Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Spangenberg

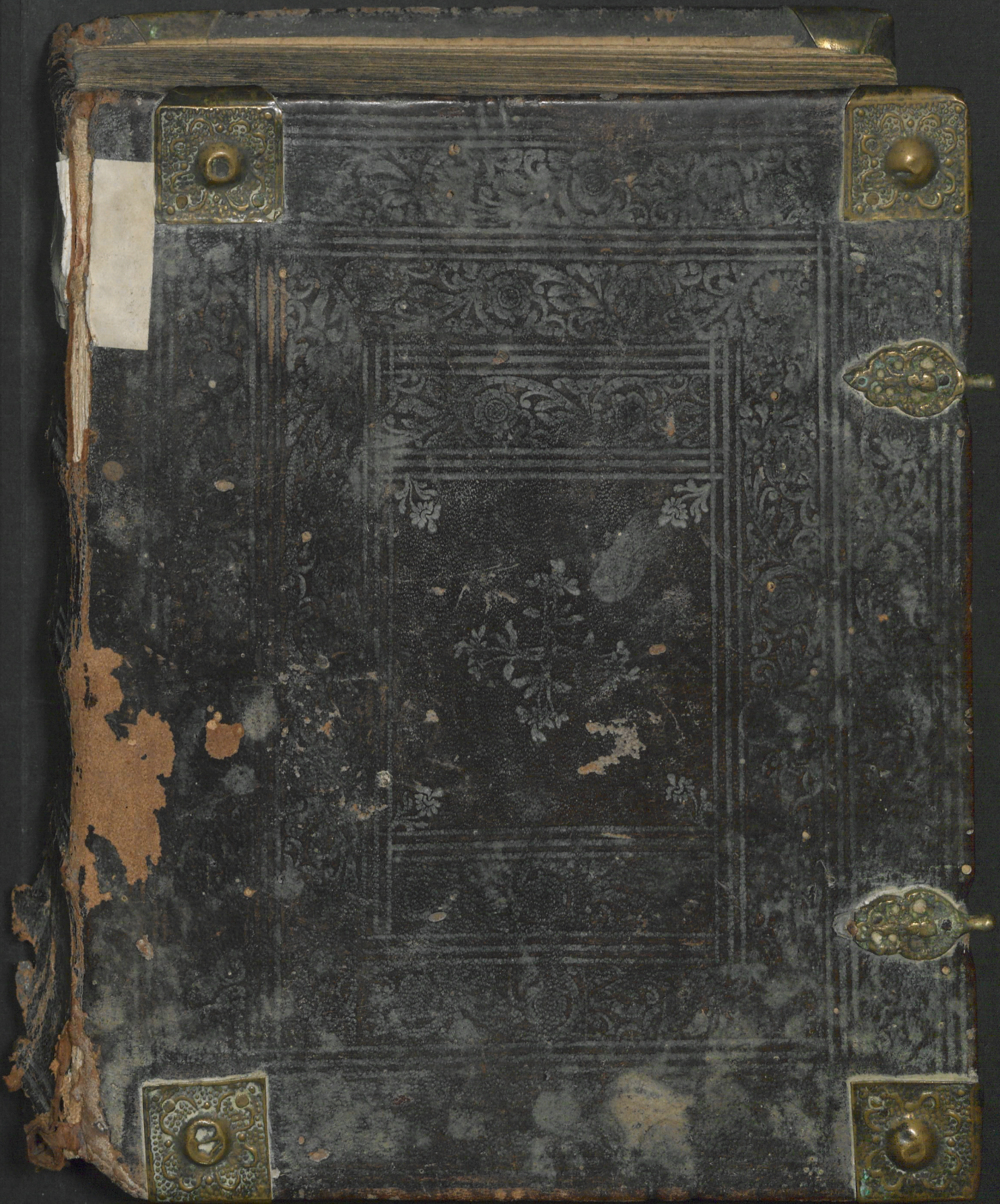
Postilla, das ist: Deutliche Auslegung der Episteln und Evangelien, auf alle Sonn- und Festtage durchs ganze Jahr

Anderer Theil : Auslegung der Episteln und Evangelien, auf die Sonn- und Fest-Tage, von Ostern bis auf den ersten Advent : in Frag-Stücke verfasset

Neue Verbesserte Auflage, Rostock: zu haben bey Johann Jacob Adler, 1784

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1728889715

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext



KB AT 647. 1–3

Nr. 739.
Exposition der Synodalbibliothek
Altentreptow



Auslegung
der
Episteln und Evangelien,
auf die
Sonn- und Fest-Tage,
von Ostern bis auf den ersten Advent,
in
Frag-Stücke verfasset,
durch
Johann Spangenberg.

Anderer Theil.



Rostock,
zu haben bey Johann Jacob Adler, 1784.

Auslegung

der

Episteln und Evangelien,

auf die

Sonn- und Fest-Tage,

von Ostern bis auf den ersten Advent,

in

Frag-Stücke verfasset,

durch

Johann Spangenberg.

Anderer Theil.

Rostock,
zu haben bey Johann Jacob Adler, 1734.



Von der

Auferstehung JEsu Christi.

Wie viel Stücke sind nöthig zu sagen von der Auferstehung Christi?

Sechs Stücke. Die Ursache, Stäte, Zeit, Personen, Geschichte und Früchte.

Warum ist Christus auferstanden?

Auf daß er den Gläubigen ein neues Leben erlangete. Denn seine Geburth, Leiden und Sterben hätte uns wenig geholfen, wo er auch nicht von den Todten wieder auferstanden wäre. Denn durch die Auferstehung hat er uns das Leben wiedergebracht, den Himmel eröffnet, und seine Victoria, Sieg und Triumph über Teufel, Tod, Sünde und Hölle, öffentlich aller Welt bewiesen.

Wo ist Christus auferstanden?

Im Garten aus dem Grabe, darinn ihn Nicodemus und Joseph von Arimathia geleget hatten. Denn er mußte wieder hervorkommen, wie David saget im 16. Psalm: Du wirst meine Seele nicht in der Höllen lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Im Garten war der erste Adam gefallen, im Garten mußte der andere Adam wieder auferstehen.

Wenn ist Christus auferstanden?

Am Sonntage frühe, noch vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herab stieg, in einem Erdbeben. Darnach kam allererst der Engel, und wälzete den Stein ab, und eröffnete das Grab.

Welches sind die Personen, derer gedacht werden in der Auferstehung Christi?

Erstlich, Christus mit seinen Aposteln und Jüngern, darnach die andächtigen Weiber und Matronen, Maria Magdalena, von welcher Christus sieben Teufel ausgetrieben hatte, Maria Jacobi, Cleophas Weib, Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi, Johanna, das Weib Chusa, des Pflegers Herodis, Susanna, und viel andere, die mit ihm kommen waren aus Galiläa, und Handreichung gethan von ihrer Haabe. Item, die Engel und die Hüter des Grabes. Von den Früchten der Auferstehung wollen wir am Ende sagen.

Epistel am heiligen Ostertage, 1. Cor. 5.

Lieben Brüder! Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Osterlamm, daß ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Wovon saget diese Epistel?

Von den Früchten der Auferstehung Christi, und von der Christen Ostern.

Welches sind die Früchte der Auferstehung Christi?

Die Schrift zeiget zweyerley Früchte. Die erste, daß alle gottselige Menschen am jüngsten Tage mit vollkommenem und verklärtem Leibe werden auferstehen von den Todten, gleichwie Christus von den Todten mit einem vollkommenen verklärten Leibe ist auferstanden, und lebet ewig. Die andere, daß, die wir mit Christo auferstanden sind von Sünden, ein neues Leben sollen anfangen, neue Sitten annehmen, und in einem neuen Leben wandeln, und GOtt Früchte bringen.

Was saget St. Paulus?

Also spricht er zu den Corinthern, da er den groben Sünder, der eine sonderliche Schande dem Evangelio angerichtet hatte, aus der Gemeine gestoßen hat: Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleich wie ihr ungesäuert seyd.

Was ist Sauerteig?

Sauerteig ist ein Teig, von Mehl und Wasser gemachet, dem süßen Teig ähnlich, doch bitter und sauer. Bedeutet insgemein alle Lehre, die der Mensch fasset, und dadurch in seinem Leben verändert wird, entweder zum Bösen, oder zum Guten. Guten Sauerteig heißet Christus sein heiliges Evangelium, wie er spricht Matth. 13. Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehl, bis daß es ganz durchsäuert ward. Bösen Sauerteig nennet er Menschenlehre und Heucheley. Daher warnet er seine Jünger, Matth. 16. und Marc. 8. Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Sadducäer und Herodis, das ist, vor ihrer falschen Lehre und Heucheley.

Was ist der alte Sauerteig?

Den alten Sauerteig heißet hie St. Paulus das alte Leben, so der Mensch in Sünden, in falscher unreiner Lehre und Heucheley zubringet, giebt damit aller Welt böse Exempel und Aergerniß. Solchen Sauerteig sollen wir ausfegen, und ein neuer süßer Teig werden, unser Leben ändern und fromm werden. Sonderlich, weil wir sehen und hören, daß es GOttes Wille und Befehl ist. Als wollte er sagen: Ihr Corinther seyd schon durch GOttes Wort gerecht und rein. Aber nachdem euer Natur

verderbet ist im Fall Adams, und habet noch viele böse Lüste und Begierden in euch, müsset ihr dieselbigen von Tage zu Tage ausfegen, und neue Menschen werden.

Was ist der neue Teig?

Den neuen Teig heißet St. Paulus die neue Geburth, durch die Taufe und den Glauben an JEsum Christum. Die Gläubigen sind also der neue Teig und das süße ungesäuert Brod, obwohl noch etwas Sauerteig das ist, Sünde, in ihnen gefunden wird. Und wie den Juden gebothen war von GOtt, daß sie auf das Passah alles Gesäuerte mußten aus ihren Häusern wegthun, und ungesäuertes Brod essen: also sollen wir Christen, wenn wir unsere Ostern halten, nach Lauterkeit und Reinigkeit trachten, beydes der Lehre und des Lebens, und den Sauerteig der Schalkheit meiden.

Ist doch der Juden Ostern aufgehaben, was gehet es denn den Christen weiter an?

Paulus in der Epistel an die Hebräer im 10. Cap. saget, daß die Ceremonien des Gesetzes seyn gewesen Schatten der zukünftigen Dinge. Ist das wahr, so müssen wir ja die rechten Ostern halten, so durch jene bedeutet ist, wie auch St. Paulus hie saget: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Als wollte er sagen: Der Jüden Ostern war ein jährlich Lamm, das musten sie essen, gebraten am Feuer, mit bitter Lactuken, süßem Brod, stehende, gegürtet, geschuhet, und mußten Stäbe in Händen haben, und eilend essen. Dieß bedeutet, daß wir Christen sollen unser Osterlamm, den Leib und Blut Christi, essen in hitziger Liebe, mit Reue und Leid über unsere Sünde, mit einem reinen Herzen, in einem beständigen Glauben, und in lauter Wahrheit.

Weiter saget er: Das Alte Testament hatte Schuldopfer, Hebeopfer, Webeopfer, Sündopfer, Friedeopfer, Brandopfer, Kühe, Kälber, Ziegen, Böcke, Schafe, Lämmer, und andere Dinge mehr, welche, so sie ohne Glauben geschahen, nichts anders waren, denn eine äußerliche Larve und Herrlichkeit. Aber unser Opfer im Neuen Testament, Christus, ist ein solches Opfer, das nicht mit Spiegelfechten, sondern in der Wahrheit mit seinem theuren Blut unsere Sünde abwäschet und hinweg nimmt. Und eben mit solchem Opfer hat er einmal aller Welt Sünde hinweg genommen, und wird hinfort nicht mehr geopfert werden oder sterben, der Tod wird über ihn nicht herrschen. Wir sollen aber solches einigen Opfers, am Kreuze geschehen, allezeit eingedenk seyn, wie St. Paulus saget, 1 Cor. 11.

Wie sollen wir aber unsere Ostern halten?

Wir sollen GOtt dem Vater und unserm Heiland Christo, dem rechten Osterlamm, das der Welt Sünde träget, Joh. am 1. für solche unaussprechliche Wohlthat dankbar seyn, und thun, wie hie St. Paulus saget: Lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Schalkheit und Bosheit, sondern im süßen Teig der Lauterkeit und Wahrheit.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Sintemal wir in der Taufe aller Sunden sind los worden, und haben Christum angezogen,

und doch der alte Adam noch im Fleisch stecket, der zu allem Bösen geneiget ist, auch die Welt böse Exempel giebt, und der Satan uns auch oft wider unsern Willen zur Sünde reitzet, so lasset uns doch Fleiß anwenden, daß die Sünde in uns nicht herrsche. Denn wo wir der Sünde Raum geben, und lassen sie in uns überhand nehmen, so könnte es geschehen, daß wir aus Gerechten Sünder, und aus Christen wieder Heyden würden, und den Himmel verlöhren. Denn Christus saget, Luc. am 9. Cap. Wer die Hand an den Pflug leget, und hinter sich siehet, der ist nicht tüchtig zum Himmelreich.

Wir sollen auch in einem solchen neuen Leben gegen jedermann uns beweisen in der Liebe und Werken der Barmherzigkeit, daß man in der Wahrheit möge von uns sagen: Siehe, das sind Leute, die Christum haben angezogen, und die reine Lehre des Evangelii angenommen, und sich in einem ehrbaren christlichen Wandel begeben. Wer wollte denen nicht folgen. Ja, wer wollte denen nicht günstig und hold seyn? Da würde alsdenn GOtt im Himmel gepriesen, und gewönne das Evangelium in solchem Fall einen guten Namen, daß viele Leute gebessert würden in alle Welt, durch GOttes Gnade und Segen, bis wir endlich durch die Auferstehung zu ihm kommen in sein Reich, ins ewige Leben. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am heiligen Ostertage, Marc. am 16. Cap.



Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie

sie kämen, und salbeten JEsum. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er wahr sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich.

Er abee sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da, die Stäte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Wann kauften die Weiber Specerey, Christum zu salben?

Am Rüsttage. Da Christus gekreuziget war, stunden sie dabey, und da er begraben war, folgeten sie, zu sehen, wo sie ihn hinlegten. Hieraut giengen sie hin, und kauften Specerey, und bereiteten die Salben, so viel die Zeit leiden wollte, bis zu der Sonnen Niedergang. Darnach bereiteten sie vollends die Salben, auf daß sie am Sonntage frühe Morgens kämen, und den Leib Christi salbeten.

Saget doch ein Evangelist, daß die Weiber sehr frühe gekommen sind. Und der andere spricht: Da die Sonne aufgieng?

Die Juden fangen den Tag an am vergangenen Abend, bis wieder auf den folgenden Abend, wie 1 B. Mos. 1. C. zu lesen. Und ist die Meynung, als wollten sie sagen; Christus ist auferstanden am Sonntage, früh Morgens, welcher Morgen des Frühabends Ende und ein Anbruch des ersten Feyertages gewesen ist nach dem hohen Sabbath. Daß aber ein Evangelist saget: Sehr frühe, und der andere: Da die Sonne aufgieng, muß man nicht verstehen, daß die Sonne hell und klar geleuchtet habe auf der Welt, sondern, wie sie sich gezeiget, und wie ein Morgenlichtlein hervorgebrochen.

Was beweget diese Weiber, daß sie so frühe aus der Stadt Jerusalem zum Grabe giengen?

Die große hitzige Liebe, die sie zu Christo trugen. Den sie im Leben geliebet haben, dessen konnten sie im Tode nicht vergessen. Sie sind so beherzt, daß sie ohn alle Furcht und Scheu frühe Morgens aus der Stadt Jerusalem zum Grabe Christi gehen, und denken nicht einmal,

daß ein großer Stein gewälzet ist vor des Grabes Thür, und daß Hüter um das Grab liegen, sie wagen es ganz frey, setzen Leib und Leben, Gut und Ehre in die Gefahr um Christi willen. Die Liebe Christi war so tief in ihr Herz gesunken, daß sie wohl tausend Hälse gewaget hätten über dem HErrn Christo.

Woher kömmt ihnen solcher Muth und freudiges Herz?

Aus der Kraft der Auferstehung Christi. Der Teufel lässet sich schon merken, daß er matt und kraftlos worden ist. Denn die Weiber sind freudiger, als die Jünger und alle Apostel.

Was ist geschehen in der Auferstehung Christi?

Also saget Matthäus: Es geschah ein groß Erdbeben, denn der Engel des HErrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thüre des Grabes, und satzte sich darauf, und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt.

Was bedeutet solches Erdbeben?

Die große Kraft des göttlichen Worts, welches, so es geprediget wird, beweget es die ganze Welt, und erschrecket alle gottlose Menschen, wie der 99. Psalm saget: Der HErr ist König, darum toben die Völker, er sitzet auf Cherubim, darum reget sich die Welt.

Warum wälzet der Engel den Stein ab? Konnte es Christus nicht selbst thun?

GOtt will damit anzeigen, daß er die Engel darum erschaffen habe, daß, wie sie Christo haben müssen zu Dienste stehen, sie auf gleiche Art allen Christgläubigen dienen sollen, Hebr. 1. Hie bedeutet auch der Engel einen Prediger des Evangelii, der den großen Stein menschlicher Lehre vom Grabe der heiligen Schrift abwälzen soll, daß die frommen Herzen mögen zu Christo kommen.

Warum saget der Evangelist: Der Stein war sehr groß?

Es ist nicht auszureden, wie gewaltig Menschenlehre, Päbstliche Bullen, römische Ablaßbriefe, Beichtbriefe, ꝛc. und dergleichen Larven und Lügen in der Christenheit eingerissen waren, und ein solches Ansehen gewonnen hatten, daß auch GOttes Geboth, Wort und Wahrheit dagegen im Grunde unterdrücket und vertilget waren, und konnte kein Christ zur rechten evangelischen Wahrheit kommen.

Wie wird der Stein abgewälzet?

Wenn die Wahrheit hervor bricht, und das Evangelium geprediget wird, so wälzet der Prediger mit GOttes Wort den Stein der Menschenlehre ab von der Christen Herzen, also, daß alle Teufelslehre, Menschen Gebothe, Lügen und Träume, Bullen und Ablaß zu Boden fallen, und vor GOttes Wort nicht anders verschwinden, denn wie der Staub vor dem Winde, und der Schnee vor der Sonne, und die Christen ohne Hinderniß kommen mögen zum Grabe, das ist, zum Erkenntniß Christi und göttlicher Wahrheit, wie denn, GOtt Lob! zu unsern Zeiten geschicht.

Was ist es denn, daß des Engels Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee?

Hie wird das Predigtamt angezeiget. Im Blitz das Gesetz, das schrecket und

schrieget

schläget die Sünder im Gewissen. Im Schnee das Evangelium, das tröstet und erfreuet wiederum die betrübten und erschrockenen Herzen. Das Exempel der Sündfluth, der Zerstörung Sodomä, der Ersäufung Pharaonis und der Aegypter sind der Blitz, und gehören zum Schrecken: Aber die Buße von Ninive, Davids, Petri sind der Schnee, und gehören zum Trösten. Diese Ordnung ist nöthig. Denn also haben beyde, Johannes der Täufer und auch Christus, geprediget. Zum ersten die Buße, darnach Vergebung der Sünden.

Wer sind die Hüter des Grabes Christi?

Der römische Hof und ihre hohe Schulen, Stifte, Klöster und Bettelorden, die lagen um das Grab Christi mit ihrem Aristotele, Sophisterey, Kloster-Reguln, Mönchen Träumen, Menschen-Gebothen, und ließen kein fromm Herz zur göttlichen Schrift kommen. Wer in den hohen Schulen die Bibel las und auslegete, der war Baccalaurius Theologiae: Wer aber den Meister der Sprüche las und sie erklärete, der war Doctor. Also ein verkehrtes Ding war es. Aber nachdem Christus auferstanden, und die Wahrheit erschienen ist, sind, GOtt Lob! die Hüter, Bullenkrämer, Stationirer, Sophisten und Papisten also zerscheitert, daß sie gehen wie die Todten, hängen den Kopf, dürfen keinen Christen frölich ansehen. Ob sie schon sehen, hören, auch selbst bekennen, daß Christus auferstanden ist, und das Evangelium wieder an den Tag kommen, so lassen sie sich doch von der Wahrheit abkaufen (wie die Hüter der Juden) durch Bisthum, Lehen, Präbenden, und dergleichen Dignität und Würde. Ein kleiner Genieß ist ihnen lieber, denn GOttes Wort, und ihrer Seelen Heil und Seligkeit. Diese werden hören von Christo: Wer sich mein und meines Wortes schämet unter diesem ehebrecherischen und sündlichen Geschlechte, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln, Marc. am 8. Capitel

Was thun indessen die Weiber?

Auf dem Wege wurden sie eingedenk, daß ein großer Stein vor das Grab geleget ist, darum sprachen sie unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür, denn er war sehr groß. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war vom Grabe. Und daß niemand meyne, die Weiber haben den Stein abgewälzet, setzet der Evangelist hinzu: Denn der Stein war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und funden den Leib des HErrn nicht. Da läufet Maria Magdalena hinweg, solches nachzusagen. Und da die Weiber darum bekümmert waren, daß der Leib JEsu nicht da war, siehe, da traten bey sie zween Männer mit glänzenden Kleidern, und sie erschracken, und schlugen ihre Angesichte nieder zur Erden.

Was sagten die Engel?

Sie sprachen zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er

ist nicht hie, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen.

Sind nun die Weiber zufrieden?

Dieweil sie Christum noch selbst nicht sahen, blieben sie noch immerdar betrübet. Sie dachten an seine Worte, und giengen vom Grabe, und verkündigten das darnach den Eilfen und den andern allen, und sagten solches den Aposteln, und es dauchten sie ihre Worte als wären es Mährlein, und gläubeten ihnen nicht.

Die andere Predigt.

Wie gehet es der andern laufenden Maria Magdalena?

Da sie läuft, (wie gesaget) kömmt sie zu Simon Petro, und zu dem andern Jüngern, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingeleget haben.

Was thut Petrus und Johannes darzu?

Sie liefen zum Grabe. Es liefen aber die zween zugleich, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam zuerst zum Grabe, gucket hinein, und siehet die Leinen geleget, er gieng aber nicht hinein. Da kömmt Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen geleget, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, nicht bey den Leinen geleget, sondern beyseits an einem besondern Ort. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am ersten zu dem Grabe kam, und sahe, und gläubete es, nemlich, daß der Leib weggenommen wäre, denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da giengen die Jünger wieder zusammen in ihr Haus. Sie harreten nicht lange draußen, denn sie fürchteten sich. Und Petrus verwunderte sich, wie es zugieng.

Was bedeutet das Gleichlaufen Petri und Johannis?

Es zeiget an die hitzige Liebe in beyden. Daß aber Johannes schneller läuft zum Grabe, und doch Petrus zuerst ins Grab gehet, bedeutet, daß die Liebe im ersten hitzig ist, und eilet sehr, wird aber doch oft mitten im Laufen kalt und faul. Der Glaube aber gehet am ersten langsam, und wird mit der Zeit kühne und beherzt, und giebt sich frey in die Gefahr.

Was bedeuten die Tücher?

Die leinernen Tücher bedeuten die Menschheit Christi, das Schweißtuch die Gottheit. Daß nun die Leinen zerstreuet liegen, und daß Schweißtuch ist eingewickelt, bedeutet, daß die Predigt von der Menschheit Christi bekanntlicher ist vor der Welt, denn von der Gottheit Christi. Denn die Juden können bis auf den heutigen Tag nicht dahin kommen, daß sie die Gottheit Christi glauben.

Was thut unterdessen Maria Magdalena?

Sie stund vor dem Grabe, und weinete draußen. Als sie nun weinet, gucket sie

sie ins Grab, und siehet zween Engeln in weißen Kleidern sitzen, einen zum Haupte, und den andern zum Füßen, da sie den Leichnam JEsu hingeleget hatten, und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Als wollte sie sagen: Was erdreisten sich die bösen Menschen? Was mögen sie uns arme elende Leute so plagen und martern? Haben sie es noch nicht genug gemacht mit dem armen Christo, unsern lieben Meister und HErrn: Ach HErr GOtt, daß sie ihm doch eine Stäte gönneten im Tode in der Erde. O unselige Leute!

Tröstet sie denn niemand in solcher Angst?

Dieweil so ein zärtlich treues Herz da war, wollte sie Christus nicht ungetröstet lassen, verschaffet, daß sie sich zurücke wandte, da siehet sie JEsum stehen, weiß aber nicht, daß es JEsus ist. Und JEsus spricht zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meynet, er sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mirs, wo hast du ihn hingeleget? So will ich ihn holen. O ein schön Holen sollte sich da erheben! Ein Weib will eines todten Mannes Leib holen, und tragen. Dieß sind alles Worte eines hitzigen, inbrünstigen Herzens. Sie weiß nicht, was sie saget, so gar hatten die Gedanken von Christo ihr Herz eingenommen und besessen. Dieweil sie denn auch im Garten war, meynet sie, es sey der Gärtner.

Was thut aber Christus?

Er spricht zu ihr: Maria. Die Stimme kennet sie, sie wandte sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißet, Meister, und trat hinzu, wollte ihn umfahen. Aber JEsus spricht: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

Wie? Will er sich nicht lassen anrühren, dieweil er hie gegenwärtig? Wenn er nun gen Himmel gefahren ist, wer will ihn denn anrühren?

Maria meynet, Christus sey auferstanden, daß er hie dieses zeitlichen Lebens gebrauchen werde, wie sie es an Lazaro und andern, von Christo erwecket, gesehen hatte. Gedachte nicht, daß er würde ein ewiges Leben anfahen. Wider diese Meynung sagt hie Christus: Liebe Maria, ich lasse mich nicht dermaaßen anrühren, ich bin nicht auferstanden, daß ich hie bleiben wolle. Ich bin schon in ein ander Wesen getreten, in ein unsterbliches, unverrückt ewiges Leben, darum mußt du mich hinfort im Glauben anrühren, und die fleischlichen Gedanken fahren lassen. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

Da machet er sie zur Predigerinn, sie muß der Apostel Meisterinn und Lehrerinn seyn. Und hie ist die rechte christliche Brüderschaft, in welcher alle Gläubigen

bigen sind unter dem einigen HErrn und Haupte Christo. Und bestehet diese Brüderschaft darinnen, daß wir alles gemein haben mit Christo, und Christus alle Gläubigen seine Brüder heißet, auch die armen Sünder und abtrünnigen Jünger

Womit haben sie das verdienet?

Freylich nicht mit ihrem Fliehen, Verleugnen und Abfallen, wie wir leider! auch thun. Die Hölle und Verdammniß wäre unser verdienter Lohn gewesen, wo GOtt nicht so gütig und barmherzig wäre.

Es ist eine große Ehre, ja ein herrlicher Titul, daß uns Christus Brüder heißet?

Freylich. Wenn ein christliches Herz solches könnte gläuben, was wollte ihm mangeln? Vor wem sollte er sich doch fürchten? Allein der leidige Unglaube liegt im Wege, daß wir nicht vertrauen, noch gläuben.

Was ists nun, daß er uns Brüder heißet?

Er machet uns dadurch zu Miterben aller seiner Güter. Er ist allmächtig, barmherzig, friedsam, gerecht, heilig, langmüthig, milde, sanftmüthig, treu, wahrhaftig, hat alle Gnade, Heil und Seligkeit. Das alles giebt er uns, und wechselt mit uns, giebt uns seine Gnade für unsere Sünde, seine Gerechtigkeit für unsere Ungerechtigkeit, sein Leben für unsern Tod, sein Himmelreich für unsere Hölle und Verdammniß.

Was ist es nun gesaget: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater?

So viel will er sagen: Mein Vater, euer Vater, mein GOtt, euer GOtt, meine Herrlichkeit und Seligkeit, die ich habe, sollet ihr auch haben, was ich habe, das soll euer seyn, und was ihr habet, daß will ich mich nehmen. Ich habe Verdienst genug, euch zu lösen, und für euch zu bezahlen.

Dieß sind fürwahr tröstliche Worte?

Wer gläuben könnte, der wäre schon im Paradies, ja im Himmelreich. Was könnte sich ein solches Herz fürchten, müßte es doch sagen: Wohlan, habe ich einen solchen Bruder, so laß kommen Teufel, Tod, Sünde, Hölle, und was da will, ich habe einen, der diesen allen mächtig und stark genug ist.

Ist diese Predigt den Jüngern auch tröstlich gewesen?

Freylich. Sie sitzen bey einander im Saal in großer Furcht, und warten alle Stunden des Todes und Ueberfalls der Juden. Darzu haben sie böse Gewissen gegen GOtt, daß sie Christum in der Noth verlassen hatten, und sitzen nicht anders, als wären sie in der Hölle.

Wie sitzet aber Petrus?

Petrus sitzet allda, wenn er nur höret den Namen des HErrn, so zittert und bebet er, weiß vor Angst und Sorge nicht in der Haut zu bleiben, denket nichts anders, denn GOtt sey sein abgesagter Feind, und wolle ihn ewiglich verdammen. Er konnte keine andere Gedanken haben dießmal, denn diese: Siehe, du hast deinen Meister verleugnet, bist nicht werth, daß du mit ihm Theil habest in seinem Reich.

Was thut Christus?

Er nimmt solchen zornigen Anblick von

von ihnen, lässet ihnen sagen, sie sollen sich nicht fürchten, heißet sie seine Brüder, und hiemit ist aller Zorn aus. Ja, wo solche Predigt gehet, muß der Teufel weichen, der Todt verschwinden, die Hölle zugeschlossen seyn, alle Engel müssen Freunde seyn, alle Elemente und alle Creaturen müssen lachen, Herzen und Gewissen müssen frölich seyn. Das alles bringet die Brüderschaft, die von Christo aufgerichtet.

Was that Maria Magdalena, nachdem sie Christum gesehen hatte?

Sie gieng hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leide trugen, und weineten, daß sie den HErrn gesehen, und er solches zu ihr gesaget hätte. Und dieselbigen, da sie höreten, daß er lebe, und erschienen wäre, gläubeten sie nicht.

Was thaten die andern Weiber?

Sie giengen mit Maria Magdalena, als mit ihrer Leiterinn, wieder zum Grabe. Und da sie hinein kamen, sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Daß der Engel zur rechten Hand sitzet in einem weißen Kleide, zeiget an, was uns die Auferstehung Christi Gutes erworben hat, nemlich, Vergebung der Sünden, Unschuld, Gerechtigkeit und das ewige Leben.

Was saget der Engel?

Er sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist nicht hie, er ist auferstanden, wie er gesaget hat. Kommet her, und sehet die Stäte, da der HErr gelegen hat, und gehet schnell hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er auferstanden sey von den Todten, und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat: Siehe, ich habe es euch gesaget.

Hie ist ordentlich beschrieben, wie der Mensch gerechtfertiget wird. Daß die Weiber sich entsetzen, ist die Predigt des Gesetzes: Daß sie aber der Engel tröstet, ist die Predigt des Evangelii. Daß er saget: Christus werde vor ihnen hingehen in Galiläam, damit giebt er ihnen ein Wahrzeichen, durch welches sie sich erinnern sollen der Worte Christi, so er ihnen lange zuvor gesaget hatte.

Warum sollen sie die Auferstehung Christi den Jüngern verkündigen?

Sie waren voller Angst und Betrübniß ihrer Sünden halben, daß sie von Christo gewichen waren, und konnte sie kein Mensch trösten, denn allein die Predigt von der Auferstehung Christi.

Warum sollen sie es Petro insonderheit ansagen?

Petrus war am höchsten betrübet und bekümmert. Er wußte, wie einen gräulichen Fall er gethan hatte, und seinen Meister verleugnet, darum konnte er nicht zufrieden seyn, er höre denn, daß Christus von den Todten wieder auferstanden wäre.

Was thun die Weiber, nachdem sie den Engel gesehen und gehöret hatten?

Sie giengen schnell zum Grabe hinaus mit Furcht und großer Freude, daß sie

sie es seinen Jüngern verkündigten. Denn es war sie ein Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Diese Furcht bringet alles der Unverstand der Schrift.

Was begegnete den Weibern an dem Wege?

Da sie hingiengen, seinen Jüngern zu verkündigen; siehe, da begegnete ihnen JEsus, und sprach: Seyd gegrüßet. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder

Warum lässet sich Christus von diesen Weibern anrühren, so ers zuvor von Maria Magdalena nicht haben wollte?

Von diesen Weibern lässet sich Christus anrühren, auf daß sie wahrhaftige Zeugen sind seiner Auferstehung bey den Jüngern. Von Maria Magdalena aber wollte er sich nicht anrühren lassen, denn sie hatte noch eine fleischliche Meynung von Christo, wie zuvor gesaget ist.

Was saget Christus zu ihnen?

Er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, da werden sie mich sehen.

Sind sie denn nun zufrieden?

Hie hat alle Furcht ein Ende. Engel und Menschen können uns wohl trösten, aber es rühret das Herz nicht, wenn aber Christus kömmt, und lässet sein Wort in die Ohren klingen, und rühret mit seinem Geist das Herz, so ist alle Furcht und Schrecken verschwunden.

Macht Christus diese Weiber zu Predigerinnen?

Freylich. Christus, der Hohepriester, weihet diese Weiber selbst zu Priesterinnen und Predigerinnen. Denn wer an Christum gläubet, und durch sein Wort den Heiligen Geist empfangen hat, der ist Priester, und gehöret unter dem Haufen, von denen St. Petrus saget: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk.

Findet man auch Exempel in der Schrift, daß Weiber gelehret haben?

Ja, Hanna, die Prophetinn, Luc. 2. kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Bethen Tag und Nacht: Dieselbe trat hinzu, preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. So hatte Philippus, der Evangelist, vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten, Actor. 21.

Warum verbeut St. Paulus den Weibern das Predigen?

St. Pauli Meynung ist nicht, daß die Weiber Christum nicht sollen lehren und bekennen, sondern er will, daß es in Christlicher Gemeine soll ordentlich zugehen. Wo nun Männer sind, die das Lehramt können ausrichten, da schweigen billig die Weiber. Wo aber kein Mann ist geschickt zu predigen, warum sollte einem Weibe da nicht gestattet werden, zu lehren? Mögen die Weiber, als Christen, in der Noth taufen, so mögen sie auch wohl in der Noth predigen, nicht durch ihr eigen Verdienst, sondern durch den Tod und Auferstehung Christi.

Was thun aber die Hüter, nachdem Christus auferstanden ist?

Da die Weiber hingiengen, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und ver-

verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war, sagten, daß Christus mit großer Gewalt auferstanden wäre in einem Erdbeben.

Was thaten die Hohenpriester dazu?

Sie kamen zusammen mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Geldes genug, und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen, und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd.

Was thun die Hüter?

Sie nahmen das Geld, und thäten, wie sie gelehret waren, und solche Rede ist rüchtbar worden bey den Juden bis auf den heutigen Tag.

Was lernen wir aus dirser Geschichte?

Zum ersten, die große Bosheit und Verstockung der Juden. Sie legten Hüter um das Grab, und versiegelten den Stein. Wie hätten doch die furchtsamen Jünger den großen Stein können abwälzen, daß es die Hüter nicht bemerket hätten? Sie getraueten in einem verschlossenen Hause nicht zu bleiben, und sollten sich hie außer der Stadt unter die Hüter und Kriegsknechte begeben. Haben sie den Leib Christi weggenommen, warum nicht auch die leinern Tücher, so doch die Salbe von Myrrhen und Specerey anklebet, voraus an einem verwundeten Leibe?

Zum andern, daß sie die Lügen von den Hütern kaufen. Denn haben die Hüter geschlafen, wie haben sie es denn gesehen? Haben sie es aber nicht gesehen, was zeugen sie denn? O Blindheit über Blindheit! Lügen haben sie gekauft, die bleibet ihnen auch, und ist dennoch Christus wahrhaftig auferstanden, und spottet ihrer billig alle Welt, wie auch die Kirche in diesen Tagen singet, welches in alten deutschen Reimen also lautet:

Ihr blinden Juden saget an,
Die ihr habt gekreuzigt GOttes Sohn:
Wie doch die Hüter, von euch erkohrn,
Christum aus dem Grab verlohrn?
Sie hatten einen großen Fels
Vor des Grabes-Thür hingewälzt,
Und auch den Stein versiegelt fast,
Darum gelegen manch loser Gast.
Warum haben sie ihm behalten nicht,
Wie sie meyneten, die Bösewicht?
Entweder gebt uns Christum aus dem Grab,
Und steht von eurem Unglauben ab:
Oder bethet an mit uns JEsum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.
Eins davon müsset ihr erwählen,
Sonst ewig in der Höll euch quälen.

Evangelium am Ostermontage, Lucä am 24. Capitel.

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechszig Feldweges weit, deß Name heißet Emmahus, und sie redeten mit einander von allen



allen diesen Geschichten. Und es geschach, da sie so redeten, und befrageten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Weges, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volk, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen: Er lebe.

Und

Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose, und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen, und er stellete sich, als wollte er förder gehen, und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben.

Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Wie oft hat sich Christus geoffenbaret am Tage seiner Auferstehung?

Fünfmal. Zum ersten, Mariä Magdalenä, Marci am letzten. Zum andern, den Weibern, Matthäi am letzten. Zum dritten, Petro. Zum vierten, den zween Jüngern auf dem Wege nach Emmahus, Lucä am letzten. Zum fünften, am Abend den eilf Jüngern, Lucä am letzten.

Warum offenbarete sich Christus den zween Jüngern?

Auf daß er anzeige, daß er an einer gottseligen Unterredung einen großen Gefallen habe. Denn was er vorhin mit Worten verheißen hat, Matth. am 18. Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, das hat er mit der That bewiesen.

Warum offenbaret er sich als ein Fremdling?

Weil er in ihren Herzen fremd war, also erscheinet er ihnen, fraget, was sie mit einander reden, will damit ihren Unglauben heraus locken, daß er Ursach habe, sie zu strafen, und sie zu unterweisen. Und Cleophas sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse,

was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volk, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen, und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Da geben sie ihren Unglauben frey an Tag, fahren heraus, und reden dermaaßen von Christo, daß man wohl verstehen konnte, daß sich seine Zusage schon verlohren hatte: Heißen ihn zwar einen Propheten, aber sey doch der Mann nicht gewesen, von welchem sie verhoffet, er sollte das Reich Israel wieder aufgerichtet haben.

Was antwortet Christus?

Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben. Daß Christus seine Jünger Thoren schilt, ist kein Zorn, sondern ein göttlicher Eifer. Er will sie damit führen zum Erkenntniß ihrer Sünden und des Unglaubens, auf daß sie Christum hernach desto besser mögen erkennen lernen. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Als wollte er sagen: Es war von GOtt also geordnet, und von den Propheten geweissaget, es mußte also ergehen: Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren, nemlich, wie Christus verheißen wäre dem Adam, Abraham, Isaac, Jacob und David, wie er sollte Mensch gebohren, gekreuziget, getödtet und begraben werden, und wieder von den Todten auferstehen. Dieß alles legete er ihnen aus aufs deutlichste.

Was wirket bey den Jüngern diese Predigt?

Als sie nahe zum Flecken kamen, da sie hingiengen, und Christus stellete sich als wollte er weiter gehen, nöthigten sie ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Es war noch ein Fünklein in ihren Herzen, das brannte und funkelt noch, und schriee mit unaussprechlichen Seufzen: Ach! daß Christus lebete. Ach! daß es wahr wäre, was uns dieser Pilgrim gesaget hat. Ach! wie herzlich gerne haben wir das gehöret. Ach! er muß mit uns hinein gehen, und uns mehr von dem lieben Christo sagen! Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben.

Was geschah im Flecken Emmahus?

Da Christus mit den Jüngern zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geoffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Hie aus dieser Historie schließen die ungelehrten Papisten, daß Christus habe diesen

Jüngern,

Jüngern, als Layen, das Sacrament in einerley Gestalt gegeben, machen also aus Christo einen unbeständigen GOtt, der heute etwas verordne, und morgen ändere. Aber Christus erfreuet sie herzinnerlich. Denn sehet, die Augen der lieben Junger wurden geöffnet, und erkenneten Christum im Brodbrechen. Aber die Pabstlarven werden blind und verstockt. Also soll es allen Feinden der Wahrheit gehen, daß sie mit sehenden Augen blind, mit offenen Ohren taub werden, und mit verständigen Herzen nichts verstehen sollen.

Was thun die Jünger, nachdem sie Christum erkannt haben?

Sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Hie sehen wir, was die heilige Schrift vermag, daß sie die Zuhörer, so im Glauben schwach, in der Liebe kalt, in der Hoffnung zaghaftig sind, wunderbarlich erhitzet, tröstet und stärket.

Denn das ist die Art und Eigenschaft des göttlichen Worts, daß es die blöden und verzagten Herzen und Gewissen stärket, und die betrübten jämmerlichen Herzen tröstet, und zündet sie an im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, daß sie nicht können schweigen, sondern müssen die Wohlthat GOttes, so ihnen wiederfahren ist, aller Welt verkündigen. Also thun diese Jünger. Zuvor waren sie aus Jerusalem gegangen, und wußten vor Furcht nirgends zu bleiben, itzund, wie sie Christum wieder lebendig gesehen und erkennet haben, schöpfen sie wiederum ein Herz, stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Das sollen wir daraus lernen, wenn wir hie auf Erden nur auf das gegenwärtige Uebel sehen, und nicht auf GOttes Wort und Zusage, so gehets uns wie diesen zweyen Jüngern, fliehen auch, und wollen dem Kreuz entlaufen, da kömmt denn Christus, und strafet unsere Thorheit. Wenn aber die Predigt des Evangelii wieder angehet, so wird das Herz entzündet, und brennet gleich vor Hitze über der Auslegung der Schrift. Aber denn allererst erkennen wir Christum, wenn er uns das Brod des göttlichen Worts bricht, und vorleget. Wenn nun das Herz angezündet ist im Glauben, alsdenn soll auch solcher Glaube heraus brechen, und gute Früchte des Glaubens (das ist, rechte Werke der Liebe und Barmherzigkeit) bringen, Christo in seinen Gliedern, armen, elenden, kranken Menschen, dienen, und nach Hause nicht allein bitten, sondern auch nöthigen, wie diese Jünger gethan haben. Da folget alsdenn ein gründlicher Verstand der heiligen Schrift, und ein rechtschaffener Glaube an Christum.

Wenn nun ein Christ dermaaßen zum Glauben kommen ist, und durch GOttes Wort Christum erkannt hat, so soll er solchen Schatz jedermann mittheilen, und, so viel ihm möglich, allen Menschen zur Gerechtigkeit und Seligkeit helfen. Das ist GOttes Wille und Befehl, Amen.

Evangelium am Osterdienstage, Luc. am 24. Cap.

JEsus trat selbsten mitten unter die Jünger, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht gläubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahms, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage; und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem.

Warum ist Christus so oft erschienen am Tage seiner Auferstehung?

Wie er vormals seinen Jüngern oft gesaget hatte: Er würde auferstehen von den Todten am dritten Tage; Also wollte er auch am selbigen Tage oft solche seine Auferstehung mit mancherley Erweisung bezeugen.

Warum denn so einzeln, und nicht auf einmal?

Es war menschlicher Vernunft nicht möglich, daß sie ein so großes Werk GOttes, die Auferstehung, so plötzlich konnten auf einmal fassen, er mußte sich einzeln, und nach Gelegenheit der Zeit offenbaren: Denn kein Artikul des Glaubens ist so schwer eingegangen, hat auch keiner mehr Anstöße gehabt, denn dieser Artikul von der Auferstehung, beydes im Alten und Neuen Testament.

Wenn

Wenn und wie ist die fünfte Offenbarung geschehen?

Am Abend desselbigen Tages der Auferstehung, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam JEsus eben um die Zeit, da die zween Jünger kamen, und sagten, wie ihnen Christus auf dem Wege gen Emmahus erschienen wäre, und wie sie ihn erkannt hätten, da er das Brod brach, trat mitten ein, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch).

Warum tritt Christus mitten ein?

Christus hat allezeit das Mittel gehalten. In der Krippen lag er mitten unter den Thieren und allerhand Vieh. Im Tempel saß er mitten unter den Lehrern. Am Kreuz hing er mitten unter den Mördern. Hier im Hause stehet er mitten unter seinen Jüngern. Er will damit anzeigen, daß er der rechte Mittler sey zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. am 2. die rechte Speise und Nahrung unserer Seelen, der rechte Doctor und Lehrer, und der einige Tröster in Angst und Todesnöthen.

Was saget Christus zu ihnen?

Er sprach: Friede sey mit euch! Hie müssen wir wissen, weil Christi Reich nicht von dieser Welt ist, so bringet er nicht den weltlichen Frieden, davon er saget, Joh. am 16. In der Welt werdet ihr Angst und Gedränge haben; sondern er bringet den göttlichen, innerlichen, geistlichen Frieden, den Frieden des Herzens und Gewissens, der aus dem Glauben kömmt.

Wie mancherley ist der Friede?

Es ist zweyerley Friede: Ein äußerlicher und innerlicher.

II Theil.

Welches ist der äußerliche Friede?

Wenn alle Dinge auf Erden im Friede stehen, also, daß alle Königreiche, Länder, Städte, ja alle Menschen eins sind, daß ein gemeiner Landfriede, Stadtfriede und Hausfriede ist. Dieser Friede sollte wohl in der Christenheit seyn, sintemal wir einen GOtt, einen Vater im Himmel, einen Christum, eine Taufe, einen Glauben, auch einerley Zeichen des Friedes und Einigkeit haben, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi: Aber es ist verblichen, und ist schier kein Volk auf Erden, das unfriedlicher, uneiniger und partheyischer ist, denn die sich Christen rühmen, so doch St. Paulus ernstlich vermahnet, Röm. am 12. Capit. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede.

Welches ist der innerliche Friede?

Wenn der Mensch im Herzen und im Gewissen zufrieden ist mit GOtt. Dieser Friede kömmt aus dem Glauben und GOttes Wort. Diesen wünschet Christus seinen Jüngern und allen Gläubigen. Können wir nun den äusserlichen Frieden nicht überkommen, wie es denn nicht wohl möglich ist im Reich des Satans, so sollen wir nach diesem innerlichen Frieden trachten, daß wir denselben überkommen mögen.

Was that Christus mit seinen Jüngern?

Er schallt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sehen

einen Geist. Da sehet ihr wunderliche Dinge! Christus wünschet ihnen den Frieden, will sie damit trösten, so erschrecken sie. Er will sie mit seiner Auferstehung erfreuen, so fürchten sie sich vor ihm, als vor einem Gespenst.

Was ist die Ursache?

Nichts anders als der Unglaube. Wie der Glaube so ein gewaltig Ding ist, daß er auch die Herzen in der grösten Angst und Noth freudig und muthig machet, wie wir das an David sehen, da er den Goliath schlug: Also ist der Unglaube wiederum so ein mattes und schwaches Ding, daß er auch die Herzen in der höchsten Freude verzagt und kraftlos machet. Wie wir das sehen vom Könige zu Babel, Belsazar, wie bestürzt er wird mitten in der Freude des Wollebens, als er die Hand sahe schreiben an der Wand. Also gehets hie den Jüngern auch. Sie sollten billig frölich werden, Christi Auferstehung halben, so erschrecken sie, und fürchten sich vor ihm, als vor einem Gespenst.

Was saget Christus zu ihnen?

Er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße: Ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füße, und seine Seite.

Hie haben wir mancherley Erweisung der Auferstehung Christi. Zum ersten, stellete er sich den Jüngern sichtbar vor die Augen. Zum andern, redet er mit ihnen, saget auch, sie sollen ihn anrühren. Zum dritten, zeiget er ihnen die Hände, Füße und Seite, und beweiset klärlich, daß er es sey, und kein anderer, sey auch kein Geist, sondern ihr Meister Christus, der unter Pontio Pilato gekreuziget und gestorben sey, derselbe sey wahrhaftig aus dem Grabe auferstanden von den Todten, habe denselben Leib, den er zuvor gehabt habe, der von Maria durch die Wirkung des Heiligen Geistes empfangen, und von ihm angenommen: wiewohl derselbige Leib nun ein verklärter Leib sey, der da seyn könne, wo er wolle, dem nichts möge hindern, weder Holz, Steine, Eisen oder Stahl, der unverrückt ewig sey und bleibe.

Was thun die Jünger zu dieser Offenbarung?

Da sie den HErrn sahen, froh wurden, und doch nicht gläubeten vor Freuden, sondern sich verwunderten, JEsus aber zu ihnen sprach: Habet ihr hie etwas zu essen? So legten sie ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahms, und aß vor ihnen. Wiewohl Christus einen verklärten Leib angenommen hatte, der keiner Speise und Tranks bedürftig, jedoch, daß er bezeugete, daß er wahrhaftig lebete, wollte er vor ihnen essen. Wie er auch der auferweckten Tochter der Obersten der Schulen Essen zu geben befahl, Marci am 5. Daher saget auch St. Petrus, Apost. Gesch. am 10. da er der Auferstehung Christi gedenket: GOtt hat Christum auferwecket am dritten Tage von den Todten, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten

Zeu-

Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Hier hält nun Christus den Jüngern eine schöne Predigt.

Wie lautet solche Predigt?

Er sprach zu ihnen: Daß sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war, denn es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und Psalmen. Vor seinem Leiden und Auferstehung sagte Christus, Luc. am 18. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Jetzt nach seiner Auferstehung saget er: Es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, Propheten und Psalmen. Damit will er anzeigen, und uns erinnert haben, daß wir sollen in die Schrift sehen, dieselbige lesen und hören, und nicht gen Himmel gaffen, und warten der himmlischen Stimme, wie die himmlischen Propheten vorgeben. Es ist aber nicht genung, die Schrift lesen und hören, wir müssen sie auch recht und gründlich lernen verstehen. Darum öffnete ihnen Christus das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Als wollte er sagen: Es hat viel eine andere Gestalt mit meinem Reich und der Welt Reich, ich werde nicht viel Reuter und Kriegsleute annehmen, und mit Gewalt Land und Leute einnehmen. Nein, ich will euch meine Apostel und Jünger aussenden in alle Welt, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, zu taufen alle Heyden im Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, zu verkündigen die Buße und Vergebung der Sünden in meinem Namen. Und solches sollet ihr anfahen zu Jerusalem, und darnach euch theilen in alle Welt, auf daß erfüllet werde der Spruch Es. am 2. Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.

So höre ich wohl, Jerusalem ist die höchste Pfarrkirche in der Christenheit?

Freylich. Alle andere Pfarren sind nur filiae oder filial-Kirchen, und ein verleibte Capellen der ersten Pfarrkirchen zu Jerusalem. Denn aus Jerusalem ist das Evangelium zuerst nach Christi Befehl ausgegangen in alle umliegende Länder, darum sollen wir auch kein ander Evangelium predigen, hören oder lesen, denn das in der ersten Pfarrkirchen zu Jerusalem geprediget, und zu predigen befohlen, und durch den Tod Christi bestätiget ist, nemlich, das Evangelium JEsu Christi, des Sohnes GOttes, von der Buße und Vergebung der Sünden allein um Christi willen, nicht aber um menschlicher Frömmigkeit, Werke oder Verdienste willen. Item, wir sollen predigen von der Taufe, wie sie Christus hat eingesetzet, nicht eine Mönchtaufe, nicht eine Wiedertaufe,

wie die Secten und Rotten erdichtet haben. Item, auch predigen vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi, nach der Einsetzung Christi, nicht in einerley Gestalt, wie die Papisten erdichtet haben, nicht herumzutragen und beyzuschließen, sondern wie es Christus hat verordnet und eingesetzet, zu essen und zu trinken.

Nun höre ich, daß es eine rechte Lügen ist, daß Rom die öberste Pfarrkirche, und der Pabst das Haupt der Christenheit sey?

Siehe an ihre Lehre und Leben, so wirst du es wohl finden, sie thun der Dinge keines, was Christus befohlen hat. Sie predigen das Evangelium Christi nicht, sondern ihre Papisterey, Decretalien, Clementien und dergleichen Sophisterey und Mönchträume. Sie predigen auch nicht die Buße in Christi Namen, sondern in ihrem eigenen Namen Ablaß und Gnade mit großen römischen Bullen und Briefen. So haben sie aus der Taufe Christi eine Mönchtaufe gemachet, gelehret: Wer in einem Orden gehe, der werde neu getaufet: Haben auch die Ordnung Christi im Sacrament des Altars geändert, und den armen Laien das Blut Christi gestohlen. Darzu absolviren sie sich untereinander auf ihre eigene Werke und Verdienst, darum gehören sie nicht gen Jerusalem, sondern gen Babel, in des Teufels Sinagoga. GOtt bekehre sie, Amen.

Christus ist der rechte Pabst, das einige Haupt der Christenheit, der aus der rechten Pfarrkirchen seine Apostel, Evangelisten und Jünger, (die rechten Cardinäle, Patriarchen und Bischöfe) gesandt hat in alle Oerter der Welt, das Evangelium, Buße und Vergebung der Sünden in seinem Namen zu predigen, zu taufen, absolviren und communiciren nach seiner Ordnung, welches die rechten Pfarrleute und Bürger des himmlischen Jerusalems fleißig vollnbringen. Das ist es auch, daß Christus hie saget: Ihr seyd deß alles Zeugen. Und sprach weiter zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, bließ er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ihr habet nun von mir Trost, Friede und Freude, und alles, was euch nütz ist, für eure Person dürfet ihr nichts mehr. Darum thut nun nach meinem Exempel eurem Nächsten, wie ich euch gethan habe. Ich habe für euch und allen Gläubigen von meinem Vater Gnade und Barmherzigkeit, Heil und Seligkeit erlanget, es ist aber noch nicht ausgetheilet. Darum habe ich euch darzu erwählet, daß ihr es an meiner Statt sollet austheilen, und in aller Welt das Evangelium von der Buße und Vergebung der Sünden predigen, und alle Heyden taufen. Ich sende euch, wie die Schafe, mitten unter die Wölfe, und ihr werdet

det das Kreuz erfahren. Der Junger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viehlmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen, Matth. am 10. und Joh. am 16. In der Welt werdet ihr Angst und Noth haben, in mir aber Friede. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Werdet ihr mit mir leiden auf Erden, so werdet ihr auch mit mir herrschen im Himmel, im ewigen Leben, Amen.

Epistel am ersten Sonntage nach Ostern, 1 Joh. am 5 Cap.

Lieben Brüder! Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohn der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drey sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins. Und drey sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß größer. Denn GOttes Zeugniß ist das, daß er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bey ihm.

Was thut Johannes in dieser Epistel?

Er preiset den Glauben, und zeiget an seine Kraft, und begegnet denen, die sich des Glaubens rühmen ohne Werk, und saget frey: Wo der Glaube sey, da werden die Werke nicht außen bleiben, bleiben sie aber außen, so sey der Glaube nicht rechtschaffen, sondern Lügen und Finsterniß. Er schreibet auch wider den Cerinthum und falsche Geister, die da sagen, Christus sey nicht ins Fleisch kommen, und wollen durch ihre eigene Werke fromm und selig werden, so wir doch allein durch sein Blut müssen fromm und gerecht werden, ohn unsere Werke. Und streitet also diese Epistel wider beyde Theile, nemlich, wider die, so gar ohne Werke seyn wollen im Glauben, und wider die, so mit Werken wollen fromm werden, und hält uns also auf die rechte Mittelstraße, daß wir durch den Glauben fromm und der Sünden los werden, und darnach auch, wenn wir nun fromm sind, gute Werke thun, und die Liebe üben sollen, frey ohn alles Gesuch.

Wie preiset Johannes den Glauben?

Er spricht: Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Welche sind aus GOtt gebohren?

Die da gläuben an JEsum Christum, wie Johannes saget im 1sten Capitel. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.

Wie sind aber die andern gebohren?

Wie alle Menschen. Wir werden gebohren als Kinder des Zorns und des ewigen Todes, in Sünden werden wir empfangen, gebohren, erzogen, in Sünden leben wir, und ist in uns von Natur eitel Sünde und Untugend, böse Lüste und Begierde, Verachtung GOttes und aller seiner Gebothe. Aus unsern Kräften könnten wir nimmermehr zu der Kindschaft GOttes kommen, sondern allein durch die neue Geburth, und Glauben an JEsum Christ.

Wie geschicht die neue Geburth?

Durch Tödtung des alten Adams, des sündlichen Fleisches, und Erneuerung des Geistes. Denn sollen wir Kinder der Gnade und des ewigen Lebens werden, und uns willig ins Kreuz geben, um GOttes willen, so muß unser alter Adam abgeleget, und die menschliche Natur gar verneuert werden, wie Christus zu Nicodemo saget, Joh. am 3. Capitel. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Wo nun diese neue Geburth nicht in uns geschicht, da bleibet der alte Adam ein Schalk und ein alter Betrieger nach wie vor.

Was will Johannes, da er saget: Unser Glaube sey der Sieg?

So viel will er sagen: Gläuben an JEsum Christum, den Sohn GOttes, unsern einigen Mittler, Heiland und Seligmacher, ist nicht ein Werk menschlicher Kräfte, sondern ein Werk des Heiligen Geistes, der alle Gläubigen in der Taufe zu neuen Creaturen machet, daß sie nun anders denken, reden und wirken, denn sie vorhin gedacht, geredet und gewirket haben. Und in Summa, GOttes Wort, mit Herzen angenommen, bringet den Heiligen Geist, der Heilige Geist wirket den Glauben, der Glaube machet Erben und Kinder GOttes, Kinder GOttes aber sind Erben mit Christo über Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und erhalten den Sieg wider die Welt und alle höllischen Pforten.

Was ist, die Welt überwinden?

Welt überwinden, ist nichts anders, denn allen bösen Lüsten und Begierden, Freuden und Kurzweilen, damit die Menschen in der Welt werden angefochten vom Teufel und eigen Fleische, und in das Verderben geführet, wiederstreben, auch endlich durch den Glauben an JEsum Christum den Sieg und Triumph erhalten.

Was ist die Welt?

Die Welt ist nicht anders, denn Lust des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hofart des Lebens, wie 1 Joh am 2. Capit. stehet: Alles, was in der Welt ist, das ist, des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hofärtiges Leben, und solches ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Was ist die Lust des Fleisches?

Alle unordentliche Begierde und Zuneigung des Fleisches zur Unzucht und Unreinigkeit, zur Ueppigkeit und Trunkenheit, und dergleichen Sünden, so durch GOttes Wort verbothen sind, ꝛc.

Was ist Begierlichkeit der Augen?

Geitz und übrige Sorge zeitlicher Nahrung, und alle Sünden, die dem Gesetz folgen, als lügen, betrügen, wuchern, stehlen, rauben, die Leute übersetzen, vervortheilen, und im Gericht, Gewicht, Maaß, Ellen, Briefen, Siegel, Münze, Handel und Handthierung dem Nächsten nicht redlich unter Augen gehen.

Was ist die Hoffart des Lebens?

Stolz, prächtig, und hochmüthig seyn in Speise, Trank, Kleidern, im Bauen und Pflanzen, sich über alle Menschen erheben, besser dünken lassen, und andere verachten.

Was ist es, daß St. Johannes saget: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? Gläuben doch das auch die Teufel und alle Gottlosen?

Johannes trifft mit seinen Worten erstlich den Ketzer Cerinthum, und seine Jünger, welche die GOttheit in Christo verleugneten, und sagten, Christus wäre nicht GOttes natürlicher Sohn, sondern allein ein auserwählter Sohn, wie die Schrift die gläubigen Menschen, Söhne und Kinder GOttes nennet.

Zum andern, zeiget er mit den Worten an, daß er hie nicht sage von dem historischen Glauben, als da man gläubet, daß GOtt sey, daß er einen Sohn habe, daß derselbe Sohn sey Mensch worden, sey gestorben am Kreuz, auferstanden von den Todten, und gen Himmel gefahren, welches auch Teufel und gottlose Menschen gläuben: Sondern er saget hie von dem rechten lebendigen und thätigen Glauben, der da Christum allein hält für den einigen Mittler, Heiland und Seligmacher der Welt, der für aller Menschen Sünde gestorben sey, und sein theures Blut vergossen habe. Ein solcher Glaube behält den Sieg, und machet fromm, gerecht und selig, wie die folgenden Worte lauten: Dieser ist es, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

Was will Johannes mit diesen Worten?

Weil an dem Christo so überaus viel gelegen ist, will er uns denselbigen Heiland der Welt, den einigen Mittler, Sündentilger, Todtenwürger und Höllenstürmer wohl ins Herz bilden. Denn an Christi Zukunft ins Fleisch, an seinem Leiden, Sterben und Auferstehen zweifeln, ist nichts anders, denn Christum mit aller seiner Güte und Wohlthat, mit allen seinen Werken und Verdienst, Leiden und Sterben verleugnen, den Heiligen Geist in der Schrift strafen, GOttes Wort verachten, die Sacramenta, so aus der Seiten Christi geflossen sind, zu nichte machen, den Himmel zuschließen, und mit dem Vertrauen und Zuversicht eigener Werke und Verdienste ohne allen Glauben zu dem Teufel fahren. Denn diese Sprüche Christi stehen fest: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. So will er nun also sagen: Alle Christen rühmen, daß sie gläuben,

der Sohn GOttes sey Mensch worden, sey am Kreuz gestorben, und wieder von den Todten auferstanden. Das gläubet auch der Teufel: Aber das gläuben sie nicht alle, daß Christus durch sein Leiden, Sterben und Blutvergießen sie von Sünden, Teufel, Tod und der Höllen erlöset habe, sondern stellen andere Erlöser an Christi Statt, nemlich, ihr eigen Werk und Verdienst, eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

Warum saget Johannes: drey sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser, und das Blut?

Auf daß er ja uns in dieser Sache des Glaubens, gewiß mache, will er mit dreyen Dingen, als mit genugsamen Zeugen, beweisen und bewähren, daß er von der Zukunft Christi und seinem Verdienst die Wahrheit geredet habe.

Zuerst zeuget von Christo, daß er GOttes Sohn sey, das Wasser, das ist, die Taufe. Denn Johannes saget öffentlich: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde träget. Und da er zu ihm kam am Jordan, sprach er: Ich sollte von dir getaufet werden, so willt du dich lassen von mir taufen.

Zum andern zeuget das Blut, das sammt dem Wasser aus der Seiten Christi am Kreuz geflossen ist, welches aller Welt Sünde hat abgewaschen. Denn wer die Taufe annimmt im Glauben, ist eben, als würde es wahrhaftig mit dem Blute Christi gewaschen, und von Sünden gereiniget. Denn Vergebung der Sünden erlangen wir nicht durch unsere Werke und Verdienst, sondern durch Christi Sterben und Blutvergießen, wie er saget, Esaiä am 40. Capitel. Ich bins, ich bins, der deine Missethat auslöschet. Solche Vergebung leget Christus in der Taufe. Es ist das Blut nicht Ochsen- oder Bocksblut, sondern es ist unschuldiges, gerecht und heiliges Blut des unschuldigen Lämmleins Christi, ein Blut des Lebens. Darum hat es auch so scharfe Seife, daß es allen Unflath der Sünden abwäschet, frisset und tilget in einem Augenblick beydes Sünde und Tod, und bringet alle Gnade und ewiges Leben.

Zum dritten zeuget der Geist, erstlich in den heiligen Propheten, darnach am Jordan, da er in der Gestalt einer Tauben über Christum kam, darnach am Pfingsttage, da er den Aposteln gesandt ward, welche Christum in aller Welt geprediget und verkündiget haben, daß er sey des lebendigen GOttes Sohn, und ein Heiland und Seligmacher aller Gläubigen.

Das sind ja herrliche Zeugnisse von Christo?

Freylich herrlich, auch sicher, gewiß und wahrhaftig. Wer wollte solchen Zeugen nicht gläuben? Wer wollte forthin an Christo zweifeln? Gläubet man doch Menschen, wenn sie zeugen, warum wollte man denn nicht solchen herrlichen Zeugen gläuben, dem Geist, Wasser und Blute? Sonderlich dieweil des Vaters Zeugniß auch noch dazu kömmt, wie Johannes weiter saget: So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß grösser.

Denn

Denn GOttes Zeugniß ist das, daß er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solches Zeugniß bey ihm.

Was will St. Johannes mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Wenn uns solche Zeugen von Christo nicht bewegen, so tröste uns GOtt. Es zeuget von ihm die Taufe. Es zeuget von ihm das Blut, damit er unsere Sünden abgewaschen hat. Es zeuget von ihm der Geist der Wahrheit, der von keiner Lügen und Heucheley weiß. Ueber das zeuget auch der Vater selbst, erstlich am Jordan, darnach auf dem Berge Thabor, daß dieser Christus sein geliebter Sohn sey, an welchem er einen Gefallen habe, welchem auch alle Menschen sollen gehorsam seyn. Was wollen wir mehr Zeugniß haben? Wohl denen, die solche Zeugen annehmen! Wehe denen, die sie verachten! GOtt gebe, daß wir Christum recht lernen erkennen, und ewig bey ihm bleiben, Amen.

Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 20. Capitel.



Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam JEsus, und trat mitten ein, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Und als er das sagete, zeigete er ihnen die Hände, und seine

Seite.

Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben.

Und über acht Tage waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kömmt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein HErr, und mein GOtt. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Wovon handelt dieß Evangelium?

Von dem Jünger, Thoma. Denn also schreibet Johannes: Thomas, der Zwölfen einer, der da heißet Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Diese Historia dienet für die ungeübten Christen, die noch im Glauben schwach sind, in welchen das Vertrauen zu GOtt sich nicht recht gründen will, und wissen nicht, wie sie es anfangen sollen, daß sie den Glauben fassen, und ist des Zagens, und Zweifelns

feins bey ihnen kein Ende. Denselbigen wird hie ein tröstliches Exempel vorgebildet in Thoma, der fast tief in solchem Gebrechen des Unglaubens gelegen ist, und hat Mühe gehabt, ehe er im Glauben ist bekräftiget worden.

Hatte er denn vorhin einen feinen rechten Glauben?

Freylich, vor dem Leiden Christi hatte er einen solchen Glauben. Da Lazarus krank lag, und Christus sprach zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäam ziehen, und die Jünger antworteten: Meister, jenes mal wollten dich die Jüden steinigen, und du willt wieder dahin ziehen? Sprach Thomas zu den Jüngern: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben. Aber letzt lieget solcher Glaube gar darnieder, auch also, daß er die Auferstehung keines Weges gläuben wollte.

War denn Thomas nicht da, da Christus zu den Jüngern kam?

GOtt hatte es dahin eingerichtet, daß Thomas nicht da war, auf daß der Unglaube Thomä unserm Glauben zu gut käme. Denn der langsame Glaube Thomä hat uns mehr geholfen, denn der schnelle Glaube Magdalenä. Denn weil Thomas nicht gläuben wollte ohne Sehen und Fühlen, so hat er uns in dem Artikel einen solchen Grund geleget, daß wir an der Auferstehung Christi gar nicht mehr können zweifeln. Es war nütze und gut, daß die großen Heiligen und Seulen der Christenheit fielen, auf daß wir arme Sünder in unserm Fall nicht verzagen, sondern in solchem Exempel uns trösten könnten, und denken: Der den lieben Jüngern gnädiglich geholfen hat, der wird uns auch nicht lassen.

Wie kömmt aber Thomas wieder zurechte?

Ueber acht Tage, (schreibet Johannes) waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen: Kommt JEsus, da die Thüren verschlossen waren. Gleichwie Petrus sollte Christum verleugnen, also mußte Thomas ungläubig werden. Wie aber Christus Petrum tröstet, also tröstet er hie Thomam auch.

Warum sitzen die Jünger im Hause verschlossen?

Aus zweyerley Furcht. Aeußerlich fürchten sie den Ueberfall der Jüden, innerlich klaget sie ihr Gewissen an. Sie wußten, wie zornig die Jüden waren, so fühleten sie auch wohl, wie sie sich an Christo versündiget hätten, saßen allda, zitterten und bebeten, wußten vor Furcht nirgends zu bleiben: Sonderlich Petrus, wenn er nur den Namen Christi nennen hörete, wußte er nicht in der Haut zu bleiben: Wenn irgend ein Balke knackete, meynete er der Himmel würde einfallen. Da waren keine andere Gedanken, denn GOtt wäre ihr abgesagter Feind.

Was that Christus in solcher Furcht und Angst der Jünger?

Er kömmt zu ihnen bey verschlossener Thür. Wie er in der Welt gebohren ist von Maria in unversehrter Jungfrauschaft, und aus dem Grabe auferstanden mit unversehrtem Siegel: Also kam er auch bey verschlossenen Thüren zu den Jüngern, will also durch sein Wort und Geist in die Herzen der Gläubigen kommen mit

unver-

unversehrtem Gewissen. Denn das ist gewiß, wenn Christus kommt mit seinem Worte, so verkehret er das Gewissen nicht, verrücket den Verstand nicht, verwirret die Vernunft nicht, zerstöret die Sinne nicht, wie die falschen Lehrer und Lügenprediger thun, die alles zerbrechen, verrücken und zerstören und lassen nichts ganz. Das thut Christus nicht.

Wie kömmt es denn, daß so viele Leute über dem Evangelio und GOttes Wort irre werden?

Daran ist nicht das göttliche Wort Schuld, sondern die vorige eingebildete falsche Lehre und Lügenpredigt, die ihre Herzen also haben eingenommen, daß GOttes Wort kein Raum noch Statt darinnen haben kann. Wenn sie aber den alten Sauerteig menschlicher Lehre und Lügen werden ausfegen, und das reine lautere Wort des Evangelii mit Herzen annehmen, so würde es mit ihnen keine Noth haben. Dieweil aber der Satan mit gottloser Lehre daselbst noch Herberge findet, kann Christus allda nicht Herberge nehmen.

Was that Christus, da er zu seinen Jüngern hinein kam?

Er tratt mitten ein, und sprach: Friede sey mit euch! Friede haben, ist nichts anders, denn gläuben, daß Christus gestorben ist, um der Sünde willen, und auferwecket von den Todten, um unserer Gerechtigkeit willen, also, daß uns die Sünden nicht dürfen anklagen, der Teufel nicht schrecken, der Tod nicht würgen, die Hölle nicht verdammen. Diesen Frieden giebt uns Christus durch sein heiliges Evangelium, darinnen wird und das Verdienst seines Sterbens und Auferstehung angebothen, und umsonst geschenket. Wer nun das Wort annimmt mit einem gläubigen Herzen, der empfähet den Heiligen Geist. Wer den Gast überkömmet, der hat Vergebung der Sünden. Wem seine Sünden vergeben sind, der hat Frieden. Denn St. Paulus saget zu den Römern am 5. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Haben die Pharisäer und Werkheiligen auch solchen Frieden?

Nein, denn sie unterstehen sich, solchen Frieden und Vergebung der Sünden zu erlangen durch ihre eigene Gerechtigkeit, Werke und Verdienste. Das ist unmöglich. Denn weil niemand so viel thun kann, als er zu thun schuldig ist, so muß der Mensch immer im Zweifel stehen: Ob GOtt sein Thun angenehm sey oder nicht? Wer aber zweifelt, der denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde, Jacobi am 1. Capitel.

Was sagte Christus zu Thoma?

Er sprach zu ihm: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Diese Historie zeiget an, daß ohne das lebendige Wort GOttes der Glaube nicht bestehen mag, weder in Friede noch Unfriede, Freude oder Trübsal. Thomas hatte kein Genügen daran, daß die Jünger sagten: Wir haben den HErrn gesehen; Er wollte ihn selbst sehen und fühlen. Also hatten die Weiber auch kein Genügen an den Wor-

ten

ten der Engel, da sie sagten: Christus sey auferstanden, sie wollten ihn auch selbst sehen und fühlen.

Warum lässet sich Christus von den armen Sündern und ungläubigen Menschen anrühren?

Daß sich niemand möge entschuldigen, und sagen: Ja, Christus ist ernstlich, grausam und schrecklich, handelt gräulich mit den armen Sündern, will ihnen keine Gnade geben, wer wollte sich zu ihm nahen? Aber hie ist keine Entschuldigung, keine Ausflucht, Christus ist zu uns vom Himmel kommen, stehet vor der Thür, und klopfet an, rufet: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ja alles, was zu mir kömmt, das werde ich nicht hinaus stoßen. Und Esaias saget: Das zustoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Wir sollen daraus lernen, daß wir auch keinen armen Sünder oder Schwachgläubigen verachten, oder mit Zorn von uns stoßen, sondern, nach diesem Exempel Christi, fein freundlich unterrichten, und auf den Weg der Wahrheit führen. Es ist gar ein seliges Werk, einen Sünder bekehren von seinen bösen Wegen. Ihr sollt wissen, spricht St. Jacob, so jemand einen Sünder bekehret vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen.

Warum zeiget Christus seine Hände, Füße und Seite?

Ein jeglicher Mensch wollte gerne selig werden, darum thut er dieß und jenes Werk, auf daß er möge einen gnädigen GOtt überkommen, und den Himmel erlangen. Daß nun Christus solche Meynung als falsch verwerfe, zeiget er seine Hände, Füße und Seite, als wollte er sagen: Da sehet ihr die Wunden und Narben, die ich eurenthalben im Streit empfangen habe. Daraus lernet meine große Liebe, die ich zu euch getragen habe, daß ich meinen Leib und Leben für euch gegeben, und euch zu gut den Teufel überwunden, die Hölle zerstöret, den Tod erwürget, und die Sünde ausgetilget habe, und will euch nun gnädig und barmherzig seyn.

Wie sind wir denn in Ungnade gefallen?

Durch fremde Sünde, nemlich, Adams und Evä. Denn wiewohl wir von dem verbothenen Apfel nicht gegessen haben, so müssen wir dennoch die Schuld tragen.

Wie kommen wir wieder zu Gnaden?

Durch fremde Werke und Verdienst, nemlich, unsers Heilandes Christi. Wir sind viel zu schwach von uns selbst, daß wir mit unsern Werken und Kräften können widerstehen auch der geringsten Sünde, will geschweigen, daß wir sollten dem Teufel unter die Augen gehen, und mit ihm kämpfen und fechten. Wollen wir wider den Teufel streiten, und vor GOttes Gericht bestehen, so müssen wir Christi Werke und Verdienst haben.

Was hat man uns bisher gezeiget?

Unsere Hände und Füße, das ist, uns auf unsere Werke und Verdienst lassen bauen und vertrauen, welches eine Missethat ist, und eine Verleugnung GOttes, Hiob am 31. Capitel.

War auch unser Herz zufrieden mit dem Ansehen unserer Hände und Füße?

Nein. Wir wurden stets unfriedsamer und unruhiger im Gewissen: wenn wir aber itzo Christi Hände, Füsse und Seite ansehen, so erkennen wir die herzliche Liebe, die er zu uns getragen hat, daß er auch sein Fleisch und Blut für uns in den Tod gegeben, und uns von aller Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle erlöset hat. Da folget alsdenn ein fröliches Herz und friedsames Gewissen.

Was saget Thomas, nachdem er Christum gesehen und gefühlet hatte?

Er sprach: Mein HErr, und mein GOtt! da bekennet er, daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist. Welches Bekenntniß so nöthig ist, daß niemand ohne solches Bekenntniß kann selig werden, Röm. 10.

Wer wiederspricht diesem Bekenntniß?

Alle Werkheiligen, Stifts- und Ordensleute, die da sagen: Meine Werke, mein Verdienst, mein Orden, meine Wallfahrt, meine Ablaßbriefe, mein Fasten, Bethen, Singen, Klingen, Neigen, Bücken, sind mein HErr, mein GOtt, die müssen mir Gnade erlangen, und einen gnädigen GOtt machen, und endlich gen Himmel helfen, sonst bin ich verlohren.

Was saget Christus zum Bekenntniß Thomä?

Er saget: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hast du geglaubet: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Da zeiget Christus an mit kurzen Worten die Art des Glaubens, daß er ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Hebr. 11. So ist nun in diesen Worten: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben, unsere Seligkeit ausgedrücket.

Was sollen wir nun aus dieser Historie Thomä lernen?

1. Daß der Glaube nicht so ein schlecht Ding ist, daß er allein bestehe in Worten, oder schwebe auf der Zungen, wie der Schaum auf dem Wasser, sondern ist eine GOttes Gabe und GOttes Werk. Denn laß den Menschen so vernünftig, weise und gelehrt seyn, als er immer wolle, so wird er sich doch nimmermehr in dem Glauben können schicken, er werde denn durch sonderliche Gnade des Heiligen Geistes gezogen und unterwiesen, wie Christus Joh. am 6. aus dem Propheten Esaia am 54. Capit. anzeiget: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn.

2. Daß der Glaube seinen Anfang hat in Furcht und Schrecken, in Reue und Schmerzen. Denn GOttesfurcht ist der Weisheit Anfang. Sirach am 1. und Es. am 66. Ich sehe auf den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Soll der Glaube Trost und Freude bringen, ein fröliches Herz und friedsam Gewissen machen, wie seine Art ist, so muß er ja zuerst Reue und Schmerz, ein betrübtes Herz und ein geängstetes Gewissen finden, sonst ist der Mensch des Glaubens und göttlichen Trostes nicht fähig, wie

wie Christus saget, Matth. 11. Den Armen wird das Evangelium geprediget. Denn also handelt GOtt, wenn er einen Menschen will bekehren, fromm und gläubig machen, so wirft er ihn zuerst in den höchsten Unglauben, Furcht, Angst und Schrecken, ja in die Hölle, wie Hanna singet, 1 B. der Kön. am 2. Der HErr tödtet, und giebt das Leben, führet in die Hölle, und wieder heraus.

3. Der Glaube muß durchs Kreuz und Anfechtung bewähret und probiret werden, soll er anders bestehen, und offenbar werden, wie das Gold im Feuer. Denn St. Paulus spricht, Röm. am 1. Das Evangelium ist ein Wort des Kreuzes. Und in der Apostel Geschicht am 14. Durch viel Trübsal müssen wir in das Reich GOttes gehen. Und Luc. am letzten: Mußte nicht Christus also leiden, und eingehen zu seiner Herrlichkeit? Zu solcher Herrlichkeit helfe uns GOtt, Amen.

Die andere Predigt.

Johannis am 21.

Liese das ganze Capitel.

Wie oft hat sich Christus offenbaret nach dem Tage seiner Auferstehung?

Viermal. Zum ersten, am achten Tage in Gegenwart Thomä. Zum andern, in Galiläa, am Meer Tiberias. Zum dritten, in Galiläa auf einem Berge, dahin JEsus die Jünger beschieden hatte. Zum vierten, zu Bethania, da er gen Himmel fuhr.

Wie offenbaret sich Christus am Meer Tiberias?

Also schreibet Johannes: Es war bey einander Simon Petrus und Thomas, der da heißet Zwilling, und Nathanael von Cana Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und andere zween seiner Jünger, spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie giengen hinaus, und traten in das Schiff alsobald, und in derselbigen Nacht fiengen sie nichts.

Warum giengen sie fischen?

Sie litten Hunger und Noth, Christus war nun nicht allezeit bey ihnen, so hatte ihr Seckel ein Ende, ihr Schaffner Judas hatte sich aufgehangen, und es gieng ihnen etwas kümmerlich. Die Zeit ist kommen, davon Christus saget, Matth. 9. Wie können die Hochzeitsleute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten. Dieweil denn nun Petrus sich vorhin mit der Fischerey ernähret hatte, greift er in der Noth das Handwerk wieder an. Er wußte wohl, daß ein Christ nicht soll müßig gehen, sondern soll arbeiten, und entweder mit Händen, oder mit dem Munde, was redlich ist, erwerben.

Wenn geschicht das?

Wenn ein jeglicher in seinem Beruf thut, was ihm befohlen ist, der Bauer seinen Acker bauet, der Bürger sein Handwerk übet, die Regenten der Gemeine wohl vorstehen, die Prediger GOttes Wort rein predigen.

Was gehöret den Arbeitern?

Also saget Christus, Matth. 10. Ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Und St. Paulus saget, 1 Cor. 6. Wer reiset jemals auf seinen eigenen Sold? Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars. Dieweil nun die Apostel damals das Predigtamt nicht trieben, dauchte ihnen unbillig, daß sie sollten müßig gehen, und andern Leuten mit Betteley beschwerlich seyn, derhalben giengen sie zur Fischerey.

Ist man auch den faulen Pfaffen und Mönchen die Nahrung schuldig?

St. Paulus saget: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Daß aber der Pabst in seinem Reich gebeut, man soll keinen Pfaffen weihen, er sey denn mit Lehen, Präbenden, Domereyen wohl versorget, daß er nicht darf arbeiten, damit giebt er an den Tag, daß er der rechte Widerchrist ist. Christus will Diener haben, die da arbeiten sollen am Wort GOttes, so machet der Pabst die Christenheit voller Meßpfaffen, Calandpfaffen, Opferptaffen, Thumpfaffen, faule freßige Bauchdiener, die da nicht arbeiten in dem Weinberg des HErrn, erbauen die Christen nicht, lehren nicht, reichen die Sacramente nicht, predigen nicht, treiben auch sonst keine redliche Handarbeit, sondern liegen in öffentlicher Hurerey, in allen gräulichen Sünden und Lastern, ärgern damit alle fromme Herzen.

Sollen denn die Jünger und Prediger arbeiten? Saget doch Christus: Wer seine Hand an den Pflug leget, und ziehet sie zurücke, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes?

Es ist zweyerley Arbeit, unziemliche und ziemliche. Die ziemliche Arbeit will GOtt von allen Menschen haben, die hat er gebothen, Gen. 3. aber die unziemliche Arbeit und Müßiggang hat er verbothen. Derhalben gieng Petrus und die andern Jünger wieder zur Fischerey. Und St. Paulus, wenn er nicht predigte, machte er Teppiche, Act. 18. aber Matthäus und Zachäus giengen nicht wieder ins Zollhaus.

Wie kömmt es, daß sie die ganze Nacht fischen, und nichts fangen?

Wenn man auf die Predigt des Gesetzes fischen will ohne Christo, so gehet niemand hinein mit gutem Gewissen zu GOtt, und ist Nacht. Das Evangelium aber, von Christo befohlen, thut die That, und ist der Morgen und der Tag. St. Paulus saget zu den Colossern: Alles, was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu. Viele arbeiten zwar ohn Unterlaß, dieweil sie aber ihren Handel nicht mit GOtt anfahen, auch Christum in ihrer Arbeit nicht sehen noch suchen, ist all ihr Thun vergeblich, denn GOtt muß den ersten Stein legen, und das Gebäude anfahen, sonst wird nichts daraus.

Wie sollen wir GOtt suchen in der Arbeit?

Wir sollen GOtt vor Augen haben, und an seinem Wort hangen, zuerst nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachtn. Wenn wir

das

das thun, so will er seinen Segen über unsere Arbeit sprechen, daß es alles wohl gedeihen und gerathen soll.

Wie aber, wenn ein armer Mann ohne Aufhören arbeitet, und es will doch nirgends fort?

Er soll hoffen und nicht verzagen. Wenn uns dünket, GOtt habe unser vergessen, so ist er uns am nächsten, denn er weiß wohl, wenn uns zu helfen Zeit ist, darum heißet er auch der rechte Nothhelfer. Petrus mit seinen Gesellen fischeten auch die ganze Nacht, und fiengen nichts. Er hätte wohl mögen sagen: O wehe! Wir arbeiten umsonst, wir müssen Hungers sterben, aber er thuts nicht. Er arbeitet für sich, wartet der Besserung, hoffet, GOtt werde sie endlich nicht lassen. Wie er nun hoffet, also geschiehet es. Christus offenbahret sich ihnen.

Wie offenbahret sich Christus seinen Jüngern am Meer?

Also schreibet Johannes: Da es itzt Morgen war, stund JEsus am Ufer, aber die Jünger wußtens nicht, daß es JEsus war. Er stund da wie einer, der Fische wollte kaufen zum Morgenbrod, sprach: Kinder habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da wurfen sie, und konntens nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, zu Petro: Es ist der HErr. Dieß will uns lehren, daß wir sollen gewiß seyn, wenn wir im Glauben GOttes Wort ergreifen, daran hangen, und mit demselben unsere Arbeit anfahen, daß es uns gedeihen muß zum Glück, Heil und Seligkeit. Denn soll etwas erworben werden, so muß es durch GOttes Wort und Gnade geschehen.

Warum stehet Christus am Ufer des Meers?

Er hatte nun die Ungestümigkeit dieser Welt durch sein Leiden und Sterben überstanden, und ein ewiges Leben durch die Auferstehung überkommen. Darum gehet er nicht mehr auf dem Meer, sondern stehet am Ufer, daß er uns die Hand reiche und auch hinüber helfe. Indessen ziehen die Prediger die Fische an das Ufer, welche Christus allererst am jüngsten Tage wird aussondern, Matth. 13.

Wie kömmt es, das Johannes Christum kennet?

Christus saget, Matth. 5. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.

Was that denn Petrus?

Da Simon Petrus hörete, daß es der HErr war, gürtete er das Hemd um sich, denn er war nacket, und warf sich ins Meer. Dieß will uns lehren, wenn Christus erkannt wird, so fürchtet man keine Fährlichkeit mehr, da ist alle Furcht aus.

Was thaten die ändern Jünger?

Sie kamen auf dem Schiff, (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bey zwey hundert Ellen,) und zogen auf das Netz mit Fischen. Daß Petrus zu Wasser und die Jünger zu Schiffe an das Ufer kommen, ist nichts anders, denn daß wir allesamt durch einerley Glauben müssen kommen zu der Auferstehung, aber nicht durch einerley Werk.

Wie viel Fische fiengen sie?

Hundert und drey und funfzig große Fische.

Zerriß denn das Netz nicht?

In der Fischerey, Luc. 5. zerriß das Netz, hie aber nicht. Bedeutet, daß hie auf Erden in der Christenheit viele böse Christen, Ketzer und Rotten sind, die das Netz des Evangelii zerreißen, und christliche Einigkeit trennen: Aber am jüngsten Tage wird niemand von den Gottseligen, Auserwählten ausbleiben, und wie ihrer viel im Netze sind, so wird sie doch die Liebe GOttes zusammen halten.

Was bedeutet die Zahl der Fische?

In dieser Zahl, hundert und drey und funfzig, ist ein überaus feines Geheimniß. Denn schreibe nach der Ordnung diese Zahl: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. und häufe die Zahl alle zusammen, so findest du hundert und drey und funfzig. Nun siehe in der Zahl sind 10 und 17. Zehn bedeutet das Gesetz, sieben bedeutet das Evangelium und die Gnade des Heiligen Geistes. So jemand selig werden, und im Netz des Evangelii an das Ufer des himmlischen Vaterlandes gezogen werden, so muß es durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii geschehen. Das ist es auch, daß in dieser Zahl drey mal funfzig sind, und drey übrig, denn funfzig bedeuten das Jubeljahr, Vergebung der Sünden, und drey bedeuten die heilige Dreyfaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in welchen wir Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen.

Was geschicht, da die Jünger am Ufer kommen?

Da geschehen drey Wunderzeichen. Zum ersten kömmt Petrus im Wasser an das Ufer. Zum andern ziehen die Jünger das Netz voll großer Fische, und es zerriß doch nicht. Zum dritten funden sie ohn menschliches Bemühen ein Mahl bereitet, feurige Kohlen und Fische darauf. Das will uns lehren die Kraft und Früchte des Glaubens, denn ein gläubiger Mensch muß genug haben, und sollte es auch Brod vom Himmel regnen.

Saget man doch, du müssest lange harren, bis dir eine gebratene Taube ins Maul flieget?

Bey den Ungläubigen, faulen Müssiggänger ist es wahr: Aber bey den Gläubigen, Gottsfürchtigen, so ihres Berufs warten, ist alles möglich, wie wir sehen an den Kindern Israel, und hie an diesen Jüngern.

Warum saget Christus: Bringet her von den Fischen, die ihr itzt gefangen habt? So doch Christus allein die Ursache war solches reichen Fischzugs?

Der Heilige Geist pfleget oft in der Schrift uns die Werke zuzuschreiben, die er doch allein in uns wirket. Nicht, daß wir uns derselben sollen erheben, rühmen und darinnen prangen, als hätten wir sie gethan, sondern, daß wir so viel fleißiger und ernstlicher in unserm Beruf fortfahren, nicht träg und faul werden, indem uns GOtt die Ehre erweiset, und schreibets uns zu, so wir etwas Gutes thun.

Warum bezeuget Christus seine Auferstehung mit so vielen Zeichen?

Es ist ihm an diesem Articul der Auferste-

erstehung viel gelegen, denn kein Articul ist schwerer eingegangen, als dieser, es hat auch keiner mehr Anstöße gehabt, als dieser. Im alten Testament, zur Zeit des Babylonischen Gefängnisses, waren Juden, die nicht gläuben konnten, daß GOtt Israel könnte aus Babel erlösen, darum gab GOtt dem Propheten Ezechiel am 37. ein Gesicht, daß er sie nicht allein wollte aus Babel erlösen, sondern wollte sie auch zu seiner Zeit aus den Gräbern wieder auferwecken. Liese daselbst das Gesicht. Im neuen Testament zur Zeit Christi haben die Sadducäer auch nicht gegläubet die Auferstehung der Todten. Darum schreibet St. Paulus, 1 Thess. 4. Lieben Brüder, wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn der Christen Tod ist ein Anfang des ewigen Lebens. Dazu helfe uns GOtt, Amen.

Die dritte Predigt.

Von Petro und Johanne,

Joh. am 21. Cap.

Was ist es, daß Christus Petrum fraget: Simon Johanna, hast du mich lieb?

Dieweil Christus Petrum wollte zum Prediger des Evangelii verordnen, wollte er erstlich erforschen, wie er gegen ihn gesinnet wäre, ob er ihn auch von Herzen liebete, denn es ist ein gemeines Sprüchwort: Wie du mich liebest, wie freundlich du mir bist, also redest du auch von mir. Feindes Mund redet selten etwas Gutes: Freundes Mund redet allezeit Gutes.

Warum fraget er ihn aber zu dreyen malen: Hast du mich lieb?

GOtt pfleget mit seinen Kindern also zu handeln, daß er sie zum ersten erschrecket, daß sie nicht anders meynen, als es sey eitel Zorn und Ungnade, nicht daß er sie verderbe, sondern im Glauben bewahre. Also that GOtt dem Abraham, da er ihn seinen Sohn Isaac tödten hieß. Und dem David, da er zugab, daß ihn sein Sohn Absolon aus dem Reich jagete.

Warum spricht er: Hast du mich lieber denn mich diese haben?

Er will ihm so viel sagen: Simon, daß du mich hitziger liebest denn die andern, da thust du nicht unbillig an. Du hast Ursach, denn ich habe dir viel Gnade erzeiget, und viele Sünden vergeben, sintemal auch du tief gefallen warest. Wem nun viele Sünden vergeben sind, der muß auch viel lieben.

Was antwortet Petrus auf diese drey Fragen Christi?

Er ward traurig, daß er zu dreyen malen zu ihm gesaget hatte: Hast du mich lieb? Und sprach zu ihm: HErr! du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe.

Was saget Christus zu dieser Antwort Petri?

Da Christus dieß Bekenntniß von ihm hörete, leget er ihm das Predigtamt und die Seelensorge auf, zeiget ihm an, worinn ihm am liebsten geschehe, saget: Weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe. Als wollte er sagen: Simon Petre, ich habe meine Schäflein theuer

erkauft, kosten mir viel, nemlich, Leib und Leben, wollte ja nicht gerne, daß irgend eines umkäme. Hast du mich nun lieb, so wisse, daß du mir nichts liebers thun kannst, denn daß du sie mit GOttes Wort wohl und treulich weydest. Willt du aber wissen, wem du in solchem Amt folgen sollt, so siehe auf mich, du hast lange Zeit wohl gesehen und gehöret, wie ich mich in solchem Amte verhalten habe, dem folge. Ich will dir auch anzeigen, wie dirs über dein Weyden und Predigen ergehen wird.

Was saget er ihm aber?

Er sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger wareſt, gürtetest du dich selbst, und wandelteſt, wo du hin wolltest, wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hand ausstrecken, und ein ander wird dich gürten und hinführen, wo du nicht hin willt.

Was will Christus mit diesen Worten?

Er will mit solchem Gleichniß anzeigen, welches Todes Petrus sterben werde, nemlich am Kreuze. Darum setzet er auch dazu: Folge mir nach. Als wollte er sagen: Wie mirs ergangen ist über dem Weyden und Predigen, also wird dirs auch gehen. Ich habe dir das Kreuz vorgetragen, daran gedenke, und folge mir nach.

Sollen alle Prediger des Evangelii nach diesem Exempel der Berufung Petri zum Predigtamt berufen werden?

Alle christliche Gemeinen sollen sich billig an dieses Exempel der Berufung Petri halten, nemlich, daß sie keinen zum Predigtamt berufen und annehmen, sie haben denn erstlich wohl erforschet, wie er gegen GOtt gesinnet sey, ob er auch ein Liebhaber der Wahrheit oder Lügen sey? Ob er seinen eigenen Nutzen, oder der Seelen Heil und Seligkeit suche? Ob er von Herzen, oder den Menschen zu gefallen, predige? Daß er nicht anders rede mit dem Munde, und anders im Herzen meyne, wie leider! viele im Papstthum gethan haben, und noch thun. Es sitzen gar viel auf Pfarren, Lehen und Präbenden, die nimmermehr thun, was ihrer Vocation und Beruf gebühret, lehren nicht, predigen nicht, und wenn sie schon predigen, so ist die Predigt vom alten Hildebrand, Marcolphus oder Eulenspiegel, sehen nicht eher das Evangelium an in der Wochen, denn wenn sie am Sonntage vor den Altar kommen, schreiben keine Predigt, ja netzen wohl das ganze Jahr keine Feder, als wenn die Bauren Korn, Gold oder Zinse bringen, da sie das Debit oder bezahlt schreiben. Solcher unfleißigen, ungeschickten Prediger, die nicht groß achten, wohin die armen Seelen fahren, ist die ganze Welt voll, die will man, leider! gerne haben, und hilft der Teufel auch meisterlich dazu, auf daß er endlich beyde Prediger und Zuhörer überkomme, und ins höllische Feuer stürze.

Sind diese Worte: Folge mir nach, Petro allein gesaget, oder gehen sie allen Christen insgemein an?

Diese Worte sind nicht allein Petro, sondern allen Christen gesaget. Denn dieweil wir Christen heißen, und von Christo den Namen haben, wem folgen wir

wir billiger, denn Christo, unserm Meister und HErrn.

Wie sollen wir Christo folgen?

Ein jeglicher Christ soll in seinem Beruf Christo folgen in der Lehre, im Leben und Tode.

Wie in der Lehre?

Daß wir nichts anders lehren, predigen und auch hören, denn Christus zu lehren, predigen und auch zu hören befohlen hat. Er hat aber geheißen das Evangelium zu predigen, Matthäi und Marci am letzten, auch das Evangelium zu hören, Marci am 8 Cap. Wer anders lehret und prediget, auch anders höret, der ist nicht ein Jünger Christi.

Wie sollen wir Christo folgen im Leben?

Daß wir seinem Exempel nachfolgen, auch am Geist arm sind, sanftmüthig, barmherzig, friedsam, reines Herzens, unverdrossen dem Nächsten zu dienen, zu helfen und zu trösten.

Wie im Tode?

Daß wir das Kreuz, so uns GOtt auflieget, mit Geduld tragen, und für unsere Feinde bitten, wie er saget, Luc. am 9. Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

Folgen sie denn auch alle, da sie gefordert werden?

Etliche folgen bald nur auf einer Berufung, als Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes von der Fischerey, Matthäus vom Zoll, Zachäus vom Baum, Paulus vom Judenthum, und andere viel.

Etliche entschuldigen sich, als der Matth. am 8. der da saget zu Christo: HErr, erlaube mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater begrabe. Und der Luc. am 9. HErr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und einen Abschiede mache mit denen, die in meinem Hause sind. Und die drey, Luc. am 14. die zum Abendmahl gefordert wurden

Etliche folgen um eigenes Nutzens und Genießes willen, wie der Matth. am 8. Meister, sprach er: Ich will dir folgen, wo du hingehest. Zu dem sprach JEsus: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Gehet denn dieser Spruch: Folge mir nach, auch noch im Schwange?

Es ist dieser Spruch in der Christenheit fast gar erblasset und erloschen, und aus dem Christenthum ist ein lauter hinterwerts gehen geworden. Denn, saget gleich Christus: Wer mir folget, der wandelt nicht im Finsterniß, so hat man doch ihn, als das Licht der Welt, aus den Augen gesetzt, und an dessen Statt Benedicto oder Francisco gefolget, deren doch keiner in der Wahrheit sagen kann: Wer meinem Orden folget, der wandelt nicht im Finsterniß.

Ist es denn böse, daß man den lieben Vätern folget?

Es wäre wohl nicht böse, wenn es auf die Weise geschehe, wie St. Paulus lehret: Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Christi bin. Aber da will niemand an, keiner will thun, was ihm befohlen ist in seinem Beruf, ein jeglicher siehet auf den andern, wie Petrus hie siehet auf Johannem.

Was saget denn Petrus?

Da Petrus siehet den Jünger folgen, den JEsus lieb hatte, spricht er zu JEsu: HErr! was soll aber dieser?

Was antwortet aber Christus?

Er sprach zu Petro: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. Als wollte er sagen: Warte du deines Berufs, Johannes wird sein Theil auch finden, habe du Acht auf deine Sache, und belade dich nicht mit fremden Sorgen. St. Paulus saget, 1 Cor. 7. Ein jeglicher, wie ihn der HErr berufen hat, so wandele er.

So höre ich wohl, so müssen auch die Mönche und Nonnen in den Klöstern bleiben, sintemal sie dazu berufen sind?

St. Paulus saget von dem Beruf, darinn GOtt den Menschen durch sein Wort berufen hat, darum können sich die Geistlichen mit diesem Spruch nicht schützen noch behelfen, denn GOtt hat sie nicht durch sein Wort, sondern Menschen haben sie durch Menschenlehre und erdichtete Fündlein zu solchen Ständen berufen.

Hat denn ein jeglicher seinen Beruf?

Freylich. Du bist entweder ein Regent oder Unterthan, Mann oder Weib, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Knecht oder Magd, Prediger oder Zuhörer, Schulmeister oder Schüler, Jungfrau oder Wittwe: Befindest du dich nun in der Stände einem, so belade dich nicht mit fremden Sorgen, sondern habe Acht auf deinen Beruf, und richte deine Sache treulich aus, du wirst damit so viel zu schaffen haben, daß du eines andern wohl vergessen wirst.

Eines jeden Beruf findest du in der Haustafel.

Ja, sprichst du: Ich kann Christo nicht folgen ich kann nicht die Blinden sehend machen, oder andere Wunderzeichen thun, auch nicht so predigen wie Christus?

GOtt hat uns nicht geheißen, Wunderzeichen zu thun: kannst du nicht predigen, so höre zu, wer der Predigt zuhöret, der wird auch GOtt loben, sintemal wo keine Zuhörer wären, könnten auch keine Prediger seyn, ja, wo du auch nicht könntest hören, solltest du dennoch dich zum wenigsten unter den Zuhörern finden lassen. Es ist nicht eine geringe Gnade GOttes, daß einer gerne unter dem Hauten ist, da man GOtt lobet, welches die Alten mit großem Seufzen gewünschet haben, wie der 42. Psalm saget: Ich wollte gern hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken, unter dem Haufen, die da feyren. Und Psalm 122 Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß wir werden in das Haus des HErrn gehen. Wer unter dem Haufen ist, da man GOtt lobet, der wird theilhaftig alles Lobens und Dankens, so GOtt daselbst geschiehet. Darum sind das heillose Leute, welche ihrem GOtt dienen könnten allein mit Zuhören, und thuns nicht, so sie doch billig an der Welt Ende laufen sollten, wo sie einen Haufen wüßten, der GOtt lobete. Vor dieser Zeit hat man gelaufen gen Rom, gen Compo-

stel,

stel, gen Aach, da nichts von Christo gepredigt war. Itzo, dieweil wir Christum mit allen seinen Gnaden gar vor der Thür haben, verdreußt es etliche, über die Schwelle zu schreiten. Was sollte doch GOtt solchen schändlichen heillosen Leuten anders thun, denn daß er sie in ihrer Undankbarkeit verstockte, und in eitel Lügen und Irrthum ersäufte, weil sie es nicht besser haben wollen.

Was sollen wir nun aus dieser Historia lernen?

Erstlich, daß (unangesehen aller Heiligen Exempel, Lehre und Leben) ein jeglicher Christ schuldig ist, Christo zu folgen, und seines Berufs zu warten. Es war, leider! dahin gerathen, daß die lieben Heiligen Christum verdrungen, alle Kirchen, Clausen und Capellen hatten eingenommen, und was ein jeglicher Heiliger gethan, und wie er gelebet hatte, da fiel die tolle Welt auf, und wollte es alles nachthun ohne Unterscheid, also, daß zuletzt ein lauter Affenspiel daraus worden ist.

Zum andern, soll sich ein jeglicher an seinen Theil genügen lassen, und andern nicht misgönnen, ob ihm von GOtt mehr Gabe und Gnade verliehen würde. Denn es ist eine gemeine Plage in der Welt, daß sich niemand genügen lässet an seiner Gnade. Ein jeglicher lässet sich dünken, seines Nächsten Stand sey besser, seines Nachbarn Vieh sey feister, und sein Acker sey fruchtbarer, und wird darüber seines Lebens und Standes überdrüßig. Ist er im Ehestand, so wollte er gerne frey seyn. Ist er frey, so wollte er gerne ehelich seyn. Und solcher Ueberdruß machet einem jeden sein Leben sauer.

Kann denn GOtt nicht mit den Menschen handeln, daß sie zufrieden wären?

Wenn GOtt gleich zuließe, daß ein jeglicher seinen Stand möchte wechseln nach seinem Begehren und Willen, so würde er ihn doch zuletzt auch überdrüssig, und gerne bey seinem bleiben. Etliche haben gemeynet, wenn schon aller Menschen Uebel auf einen Haufen gebracht würde, und man sollte allda gleich viel austheilen, so würde doch ein jeglicher das Seine viel lieber behalten. Also gar gleich regieret GOtt die Welt, daß einem jeglichen Vortheil anhänget ein gleichmäßiger Nachtheil. Da die Kinder Israel in Aegypten waren, da begehrten sie heraus, da sie heraus waren, da begehrten sie wieder hinein. Mit der Thorheit gehet die Welt um, ein jeder siehet nur auf sein Uebel, und auf des andern Gut und Glück. Wenn ein jeder auch sähe auf sein Glück, und auf des andern Uebel, so würde er GOtt oftmals herzlich danken, und aufs allerfriedlichste sich begnügen lassen, wie übel es auch um ihn stünde.

Was bedeutet Petrus und Johannes?

Petrus bedeutet die Werkheiligen, Johannes die rechten Christen, die ruhen auf der Brust Christi. Denen wird auch geoffenbahret, welches die Wölfe, Seelenmörder und Judas sind, die Gemeßlinge und Bauchheiligen, die über GOttes Tisch sitzen, essen aber eitel eingetunkte Bissen, das ist, sie haben auch GOttes Wort, verfälschens aber, und

streichen

streichen ihm eine Farbe an, nehmen ihm den rechten Verstand, und machen ihm eine andere Glosse. Christen sollen denken an ihren Meister Christum, von dem sie den Namen haben, dem sollen sie folgen. Er wird fürwahr seine Kinder nicht in eine böse Herberge führen, sondern in sein Reich, ins ewige Leben, Amen.

Die vierte Predigt, Matthäi am letzten.

Aber die eilf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin JEsus sich beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten. Und JEsus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Hat sich Christus auch mehr offenbaret nach seiner Auferstehung?

Ja, in Galiläa. Denn also saget Matthäus: Die eilf Jünger giengen in Galiläam auf einen Berg, dahin sie JEsus beschieden hatte. Und da ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viel leben, etliche aber sind entschlafen.

Auf welchen Berg hat sie Christus beschieden?

Auf den Berg Thabor, auf welchen auch Christus sich zuvor, in Gegenwart seiner Jünger, Petri, Johannis und Jacobi, Mosis und Eliä verkläret, und seine göttliche Glorie und Herrlichkeit angezeiget hatte.

Was thaten sie auf dem Berge Thabor?

Da sie ihn sahen, fielen sie nieder, etliche aber zweifelten.

Was will uns das lehren?

Daß der Glaube ein seltsames Kraut ist, und wächset nicht in eines jeden Garten, wie St. Paulus saget: Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, sondern er ist eine Gabe GOttes

Woher kömmt der Glaube?

Der Glaube muß erwachsen, fließen und quellen aus den Wunden JEsu Christi, als wenn du höreſt, daß dir GOtt der Vater so günstig und gnädig ist, daß er auch seinen lieben Sohn für dich in den Tod giebt, und du gläubest es, so muß dein Herz, wo es nicht steinern ist, wiederum GOtt hold und günstig werden, und erwächset in dir eine sonderliche Liebe und Wohlgefallen zu GOtt, zu seiner Lehre und Gebothen, also, daß du nun hinfort gerne und mit allem Willen thust, was Christus haben will, nicht aus deinen Kräften, sondern aus Kraft des heiligen Geistes, den du durch den Glauben überkommen hast. Denn Christus ist allein der Fels, daraus man die wohlschmeckende Butter und Honig saugen muß, Deut. 32.

Was saget Christus zu diesen Jüngern und Brüdern?

Er hält ihnen eine schöne Predigt, und spricht zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Warum hält Christus diese Predigt?

Dieweil Christus seine Jünger wollte zu Bothen und zu Predigern machen, und in die Welt senden, das Evangelium zu predigen, zeiget er ihnen zuerst an, was sie für einen HErrn haben, wessen Bothen sie sind, nemlich deß, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der allmächtig sey, der sie nicht lassen würde, der sie wohl schützen könne vor allem Unfall, obschon der Teufel, Welt, und alle höllische Pforten wider sie wüten und toben würden.

Was giebt er ihnen für Befehl?

Er heißet sie predigen das Evangelium in alle Welt, das Evangelium, nicht Menschenlehre und eigen erdichtete Satzungen und Träume. Heißet auch taufen alle Heyden im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Darunter auch die unmündigen Kinder begriffen sind.

Warum spricht er: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe?

Auf daß niemand gedächte, die Taufe wäre allein genug, Vergebung der Sünden zu erlangen: Christus will darneben auch sein Wort gelehret haben. Will auch, daß wir die Taufe mit der That vollnbringen, wie wir in der Taufe gelobet und zugesaget haben.

Was haben wir denn gelobet?

Zum ersten, daß wir entsagen wollen dem Teufel und allem seinen Wesen und Werken. Zum andern, daß wir gläuben wollen an GOtt, Vater, Sohn und Heiligen Geist, und solchen Glauben auch mit der That bezeugen. Zum dritten, daß wir unsern alten Adam wollen tödten, und die bösen Lüste und Begierden im Fleisch dämpfen, und neue Menschen werden.

Warum saget Christus so eigentlich: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe?

Auf daß sich niemand vornehme, sein eigen Gutdünken zu predigen, wie die Canonisten, Decretisten und Papisten thun, die nicht GOttes Wort, sondern ihr eigen Wort lehren.

Warum saget er: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende?

Das thut er zum Trost allen Christgläubigen. Denn welcher Christ wollte oder sollte sich nicht herzlich freuen, wenn er höret, daß er einen solchen gewaltigen HErrn stets gegenwärtig bey sich hat? Was kann dem Gutes mangeln, der Christum, den Sohn GOttes, stets bey sich hat? Was kann dem Böses widerfahren, der den HErrn bey sich hat, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden? Und wiewohl Christus sichtbarlich die Welt verlassen, und gen Himmel gefahren ist, so sitzet er

doch zur Rechten des Vaters, herrschet unsichtbarlich über alles, und wie St. Paulus saget zu den Ephesern am 1. Hat ihn GOtt der Vater gesetzet zum Haupt der Gemeine über alles, welches da ist sein Leib, und die Fülle deß, der alles in allem erfüllet.

Rühmet sich doch der Pabst, ein Statthalter Christi, und ein Haupt der Christenheit zu seyn?

Christus bedarf keines Statthalters, dieweil er selbst gegenwärtig ist bis an das Ende der Welt, wie er saget: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Als wollte er sagen: Ich sende nicht Statthalter, die von meinent wegen herrschen, regieren und gebiethen, sondern sende Prediger und Diener des Worts, die das Evangelium predigen und jedermann dienen. Ich will selbst gegenwärtig seyn mit meinem Geist und Gnade, wo ihr mein Wort lehret und prediget, und die Sacramenta nach meinem Befehl gebet. So ist der Pabst auch weder Haupt noch Grundsäule der Christenheit. Denn, wenn es also wäre, so wäre die Christenheit ein Ungeheuer, eben als wenn man einem Menschen einen Eselskopf aufsetzet. Ja, sie wäre gegründet auf einen armen Sünder, wider welchen die hölischen Pforten vermöchten, das doch nicht seyn soll, wie Christus saget, Matth. 16.

Welches sind die Früchte der Auferstehung Christi?

Wir sind gewiß, daß Christus durch seine Auferstehung den Teufel überwunden hat, die Hölle zerstöret, den Tod erwürget, die Sünde ausgetilget, den Himmel eröffnet, und uns das Leben wiederbracht. Daraus folget nun ein fröliches Herz und ein friedsames Gewissen, daß wir uns zu GOtt Gutes versehen, als zu unserm lieben Vater, und zu Christo, als zu unserm lieben Bruder. Denn wer da gläubet, daß Christus auferstanden ist von den Todten, der gläubet auch, daß er herrschet über Teufel, Tod, Sünde und Hölle. Dieweil denn nun der Glaube uns mit Christo vereiniget, also, daß er unser Haupt, und wir seine Glieder sind, so folget, daß wir auch sollen über Teufel, Tod, Sünde und Hölle herrschen. Und das soll unsre Osterfreude und Trost seyn, beydes im Leben und Sterben. Denn Christus ist auferstanden von den Todten, so werden wir auch auferstehen, und mit Christo ewiglich leben, Amen.

Epistel am andern Sonntage nach Ostern, 1 Petr. 2.

Lieben Brüder! Denn darzu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus für uns gelitten hat, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wider schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte.

Er

Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe, aber ihr seyd nun bekehret zu den Hirten und Bischof eurer Seelen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er allerley Stände, wie sie sich in ihrem Beruf verhalten sollen, unterrichtet hat, auch die Knechte treulich vermahnet, daß sie ihren HErrn sollen gehorsam seyn, nicht allein den frommen, sondern auch den zornigen, wunderlichen und tadelhaftigen, möchten sie vielleicht antworten: Wer kann allezeit der zornigen Herren Unrecht und Muthwillen leiden, und jedermann unter den Füßen liegen? Da hält ihnen Petrus das Exempel Christi vor, und saget: Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträget, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt: Denn darzu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, 2c.

Was thut Petrus in diesen Worten?

Er hält uns vor dreyerley. Zum ersten, daß wir Christo folgen sollen. Zum andern, worinnen wir ihm folgen sollen. Zum dritten, warum wir ihm folgen sollen.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget also: Wer ein Jünger Christi seyn will, der muß ihm das Kreuz nachtragen, viele Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal und Angst leiden. Wer sich der Hoffarbe und des Hofkleides des Reichs Christi schämet, der muß sich auch des Königs Christi schämen. Ja, jemehr Gewalt und Unrecht ein Christ leidet, je besser es um ihn stehet. Wir müssen kurzum Christo, GOttes Sohn, gleichförmig werden, 2 Tim. 2. Werden wir mit Christo leiden, so werden wir mit ihm herrschen.

Was saget er vom andern Stück?

Er spricht: Christus habe keine Sünde gethan, sey auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Und da er gescholten ward, habe er nicht wieder gescholten, und nicht gedräuet, da er gelitten hat, sondern hat es dem anheim gestellet, der da recht richtet. Da zeiget St. Petrus an, worinn wir Christo folgen sollen. Als wollte er sagen: Christus, GOttes Sohn, ist in seinem Leiden geduldig gewesen, hat niemand betrogen, niemand gedräuet, sondern hat sein Leiden GOtt seinem

Vater

Vater heimgestellet. Darinnen sollen wir ihm nun folgen, spricht St. Petrus. Ja, Christus sagt selbst Matth. 11. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Und Luc. am 6. Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, segnet die so euch verfluchen, bittet für die, so euch beleidigen.

Haben wir dieses Nachfolgens Exempel?

Freylich. Was Christus mit Worten gelehret hat, das hat er auch mit der That vollnbracht. Er bat für seine Kreuziger: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23. Also litte Joseph das Unrecht seiner Brüder mit Geduld, und befahl es GOtt. Deßgleichen David das Unrecht seines Sohns Absalons und die Schmähung Simei. Also bethete auch St. Stephanus für seine Feinde: HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Diesen Exempeln sollen wir Christen auch folgen, uns selbst nicht rächen, sondern GOtt die Rache befehlen, der da spricht: Mir gebühret die Rache, ich will vergelten.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget also: Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Hie zeiget St. Petrus an, warum wir Christo folgen sollen, nemlich darum, daß er unser Erlöser und Heiland, ja unser Hirte und Bischof ist. Wir sollen Christo in den vorigen gesagten Stücken, als im Kreuz, Leiden, Geduld, Sanftmuth, ja in einem christlichen Wandel und Leben folgen, und uns doch vorsehen, daß wir solchen Wandel nicht in die Rechtfertigung mengen. Denn da gilt kein menschlich Werk noch Verdienst, sondern allein das Verdienst JEsu Christi, der sich allein uns selbst dargegeben in den Tod, und unsere Sünde geopfert an seinem Leibe auf dem Holz des Kreuzes, ꝛc. Denn durch Christum sind wir allein vom Teufel, Tod, Sünde und Hölle erlöset. Durch seine Striemen und Wunden sind wir geheilet, durch seinen Tod und Hölle haben wir den Himmel und das ewige Leben überkommen. Dieweil nun Christus für uns gekreuziget, gestorben und begraben ist, und hat unsere Sünde durch seinen Tod ausgetilget, und durch seine Auferstehung seine Gerechtigkeit wiederbracht, und uns seinen Geist erworben, hinfort Gutes zu thun, so ist es billig, daß wir auch seinem Geist folgen, und dem alten Adam seinen Muthwillen nicht gestatten, noch die Sünde lassen unter uns herrschen.

Wie soll aber diese Folge geschehen?

Wir sollen GOtt zu Lobe und Danksagung unser Fleisch kreuzigen, und uns vor Sünden hüten, auf daß wir durch Undankbarkeit unsere Sache nicht ärger machen.

Wie so?

Wir sind einmal in der Gewalt des Teufels, des Todes und der Hollen gewesen und Christus hat uns davon errettet

rettet und erlöset, und unsere Feinde wehrlos gemachet, dafür sollen wir ihm billig danken, und uns solchen Feinden nicht muthwillig wieder ergeben. Wisset ihr nicht, spricht St. Paulus, daß alle, die wir in Christo getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? Als wollte er sagen: Seyd ihr Christen worden, und habet die Taufe empfangen, so folget auch den Fußstapfen eures Seligmachers Christi. Fallet ihr aus Schwachheit in Sünde, so stehet wieder auf, denket an den Bund, mit GOtt in der Taufe gemacht, lasset ab von Sünden, und kehret euch wieder zu GOtt, und tretet in ein bußfertiges Leben. Und wenn ihr wieder auf die rechte Bahn kommet, so stehet nicht stille, gehet auch nicht wieder zurück in das alte sündliche Leben, sondern fahret nur immerfort, und bittet mit den lieben Aposteln um Vermehrung eures Glaubens, und erzeiget die Früchte des Glaubens, die Werke der Liebe an eurem Nächsten. Schicket euch GOtt indessen ein Kreuz, Anfechtung, Leiden, Trübsal zu, so traget es mit Geduld. Sollet ihr sterben, so sollet ihr euch vor dem Tod nicht fürchten, denn die Taufe ist ein Zeichen, daß euer Tod Christi Tod ist. Und wie Christus den Teufel, Sünde und Hölle überwunden hat, ist auferstanden von den Todten, und lebet ewig; also sollen wir auch im Namen Christi Teufel, Tod, Sünde und Hölle überwinden, am jüngsten Tage wieder auferstehen von den Todten, und ewig leben.

Was ist nun die Summa dieser letzten Worte der Epistel?

Wir sind Christi Schafe, er ist unser Hirt und Erzbischof. Christus ist unser Vater, wir seine arme Kinder. Christus ist unser HErr, wir seine Knechte und Diener. Christus ist unser Meister, wir seine Jünger, wir sind Werke seiner Hände, und Schafe seiner Weyde. Christus ist der Zimmermann und Baumeister, wir sind das Holz, und die Steine zum Gebäude. Christus ist der Töpfer, wir der Thon. Soll etwas Gutes aus uns werden, so muß er uns zubereiten, bilden, schmücken, poliren und formiren, sonst wird nichts daraus. Darum will St. Petrus sagen: Liebe Kinder, lasset Christum, den Sohn GOttes, euer Hirte und Bischof seyn und bleiben, lasset ihn eure Genugthuung, eure Gerechtigkeit, Erlösung und Seligkeit seyn. Breche ihm an seinem Verdienst nichts ab, lasset ihn allein euer Sündentilger, Todtenwürger und Höllenstürmer seyn. Er hat es auch allein gethan, die Sünde getilget, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret, und den Himmel eröffnet. Darum lasset ihn allein der einige Mittler, Fürsprecher, Heiland und Seligmacher seyn. Folge seinen Fußstapfen in einem rechten beständigen gesunden Glauben, in rechter brüderlicher ungefärbter Liebe, in rechter Tödtung des alten Adams, ja in einem rechten christlichen Wandel, Wesen und Leben. Thut eurem Nächsten, wie ihr wollet gethan haben, und lasset solchen guten Wandel Früchte

des Glaubens seyn, Früchte des guten Baums, ja Früchte eines rechten christlichen Lebens, so wird euch Christus, der gute Hirt, als seine geliebte Schaflein führen zu guter heilsamer Weyde, hie zu seinem heiligen göttlichen Wort und Erkentniß, und dort zum ewigen Leben, Amen.

Evangelium am andern Sonntage nach Ostern,

Joh. am 10. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin ein guter Hirte: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schaafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schaafe. Der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Was

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, setzet er gegen einander die guten Hirten und Miethlinge, Wölfe und Schafe, und erzählet eines jeglichen Art und Eigenschaft. Zum andern, zeiget er an, wer die Schafe sind, und der Schafstall. Zum dritten, bezeuget er, daß er allein der rechte Hirte sey, der seine Seele setzet für seine Schafe.

Was thut ein guter Hirt?

Ein guter Hirt gehet zur Thür hinein in den Schafstall, weydet die Schafe, führet sie aus und ein zu guter Weyde, gehet vor ihnen hin, und setzet sein Leben für sie.

Was thut ein Miethling?

Ein Miethling weydet sich selbst, er führet die Schafe wohl an die Weyde, treibet sie aber vor sich hin, und folget hernach, und so er den Wolf siehet kommen, so fleucht er.

Warum nennet Christus die bösen Hirten Miethlinge?

Darum, daß sie nach den Schafen nicht viel fragen, der Schafe Verderben gehet ihnen nicht zu Herzen, wollen sich auch, den Schafen zu gut, nicht in die Gefahr geben. Dieweil sie solche genießen können, bleiben sie, wenn der Genuß aus ist, so fliehen sie, fragen nichts darnach, sollten gleich alle Schafe dem Wolfe zu Theil werden.

Wie mancherley Miethlinge sind denn?

Es sind Miethlinge, die man in Stiften und Thumkirchen neben den Chorschülern stellet, Horas zu singen, und Messe zu halten, die wissen von keinem Hirtenamt, können weder weyden noch predigen. Es sind auch Miethlinge, wann ein großer Prälat am römischen Hofe eine gute Pfarre erlanget hat, aber selbst die Seelensorge nicht tragen will; sondern einen geringen Chorschüler oder Collaborator darauf setzet, der da bloß um eine Summa Geldes, um hundert Gülden, arbeitet. Was jener darüber erschindet, das ist sein: Dieser aber muß nehmen, was man ihm giebet, und predigen, was sein Herr will. Wehe beyde, Hirten und Miethling! Der Hirt nimmt die Rente, der Miethling beraubet Christo die Seelen.

Wobey erkennet man einen guten Hirten oder Miethling?

Aus zweyen Dingen: Aus der Lehre und aus dem Leben.

Wie aus der Lehre?

Ein guter Hirte besuchet sein Volk selbst, prediget ihnen die heilige Schrift, Gesetz und Evangelium, das Gesetz zum Schrecken, das Evangelium zum Trost. Also haben gethan Johannes der Täufer, Christus und die Apostoln: Aber ein Miethling prediget wohl das Gesetz, lehret auch darneben, daß man durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werde, machet also aus Christo Mosen, aus Christen Juden: Predigt auch das Evangelium nach dem Text, schmieret aber darnach seinen Geifer daran, saget von Menschen-Lehre, Ablaß, Wallfahrten, Heiligen Dienst, Vigilien und Seelmessen, verbeut dazu die Ehe, die Speise und das Blut Christi im Sacrament den Laien zu empfahen.

Wie aus dem Leben?

Ein guter Hirte lebet nach GOttes

Wort, und bezeuget seine Lehre mit guten Exempel seines Lebens, giebt sich in den Ehestand, brauchet der Speise, die GOtt geschaffen hat, mit Danksagung, hütet sich vor Aergerniß, und thut, was recht ist. Aber ein böser Hirte und Miethling lebet gerade wider GOttes Wort, lieget in öffentlichen Sünden, gebeut viel, und hält wenig, bindet alles sein Thun an eine sonderliche Zeit, Stäte, Person, Kleider, Speise, ärgert mit seiner falschen Lehre und gottlosem Wesen alle Menschen.

Wie nennet St. Paulus die guten Hirten?

Er nennet sie Diener GOttes, und getreue Haushalter der Geheimnisse GOttes, ja GOttes Gehülfen, GOttes Ackerleute und Baumeister, 1 Cor. 3. und 4. Cap.

Was soll ihr Lohn seyn?

Der Prophet Daniel sagt im 12. Cap. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so vielen zur Gerechtigkeit helfen und weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Und St. Petrus in der 1 Epl. am 5. Cap. Weydet die Heerde Christi, die bey euch ist, und sehet auf sie, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde, so werdet ihr, wenn nun erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone empfangen.

Wie nennet St. Paulus die bösen Hirten?

Er nennet sie Hunde und böse Arbeiter, Phil. 3. Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung. Hunde nennet er sie, daß sie wie die Hunde, um des Bauches willen, wider die Warheit des Evangelii bellen und schreyen. Böse Arbeiter, weil sie in der Christenheit nicht viel Gutes schaffen. Was durch GOttes Wort gebauet ist, das zerbrechen sie, was gepflanzet ist, das verderben sie. Zerschneidung, daß sie die Seligkeit den menschlichen Werken und Verdienst zuschreiben, dadurch viele Herzen vom rechten Glauben und christlicher Lehre abgeschnitten werden.

Was soll ihr Lohn seyn?

St. Paulus saget Phil. am 3. also: Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu Schanden wird.

Was ist des Wolfes Art?

Wenn er in einen Schafstall kömmt, wo er sich mit guter Ruhe, Friede und Stille könnte satt fressen, und wieder davon laufen, so thut er es doch nicht. Er frisset kein Schaf oder Thier, er habe sie denn allesammt erwürget, so geitzig und unsättlich ist er, daß er alles will tod haben. Also thun auch alle falsche Lehrer, so lange sie einen frommen Menschen wissen, haben sie keinen Frieden, es ist ihnen leid, daß ein christlich Herz unverführet bleibe.

Wie mancherley Wölfe sind?

Zweyerley, öffentliche und heimliche.

Welches sind die öffentlichen Wölfe?

Die Tyrannen, so GOttes Wort und diejenigen, so es predigen, öffentlich verfolgen, verjagen und umbringen. Vor solchen kann man sich wohl hüten, und ihnen entweichen, wie Christus dem Könige Herodes entwich.

Welches sind die heimlichen Wölfe?

Die Heuchler, von denen Christus saget, Matth. 7. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Was ist der Schafe Art?

Daß sie ihrer Hirten Stimme hören und folgen, und weil sie sich selbst nicht können helfen, halten sie sich an fremder Schutz und Hülfe, und lassen sich aus- und einführen und weyden.

Wer sind die Schafe?

Alle fromme Christen, so an Christum gläuben und ihm vertrauen, seine Stimme, Lehre und Wort hören, und ihr Leben darnach richten.

Was ist der Schafstall?

Das Reich Christi hie auf Erden. Die Christenheit ist nichts anders, denn ein Spital, darinnen eitel Kranke und Sieche liegen, die man alle Stunde pflegen und warten, Wein und Oel in ihre Wunden gießen, das Gesetz und Evangelium predigen, Vergebung der Sünden und das ewige Leben zusagen muß.

Wer ist der rechte gute Hirte?

Christus ist der rechte Erzhirte und Erzbischof unserer Seelen, durch dessen Blut wir erkaufet und erlöset sind, und durch dessen heiliges Wort noch immerdar ernähret und erhalten werden.

Womit hat ers bewiesen?

Mit zweyen Dingen, mit Weyden und Sterben. Er hat uns verkündiget den Willen seines Vaters, und vorgeleget rechte Futter und Speise des ewigen Lebens. Und auf daß wir möchten erhalten, und dem höllischen Wolfe nicht zu Theil werden, hat er für uns sein Blut vergossen, und uns vom Teufel, Tod und Hölle erlöset.

Was meynet Christus mit den Worten, da er saget: Ich kenne meine Schafe?

Er will damit anzeigen, wie große Sorge er für seine Schafe trage, auf daß sie erhalten werden, und Weyde genug haben. Und daß wir ja gewiß seyn, so sagt er: Er kenne uns, wie ihn der Vater kennet. Und das ist ein großes Ding. Denn kennet uns Christus, wie ihn sein Vater kennet, und wie in Christo und dem Vater ist ein einiges unzertrennetes Wesen, so müssen wir freylich auch mit Christo ein Leib, und mit ihm so verbunden seyn, daß es mit uns keine Noth haben kann, ob wir schon mitten unter den Wölfen seyn.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus saget, Ephes. 1. Ehe der Welt Grund ist geleget worden, hat uns GOtt erwählet, und versehen zur Seligkeit aus Gnaden, ohne all unser Werk und Verdienst, und als er Mensch ist worden, hat er uns zu solcher Seligkeit durch sein Wort berufen. Also, wo wir an ihn gläuben, sollen wir mit Christo vereiniget werden, denn solche Erkenntniß bringet alles Gut, Heil und Seligkeit, wie Christus saget, Joh. am 17. Das ist das ewige Leben, das sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und, den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

Wie nennet sich Christus im Evangelio?

Er nennet sich mit vielen Namen, nem-

lich, das ewige Wort, das lebendige Brod, den lebendigen Brunnen, Leben und Licht, den rechten Weg, die Wahrheit und Auferstehung, einen Weinstock, eine Gluckhenne, einen guten Hirten, ꝛc. Auf daß er mit solchen süßen Namen anzeige, daß er uns will speisen vor dem ewigen Hunger, tränken vor dem ewigen Durst, leuchten vor der ewigen Finsterniß, schützen vor allem Uebel, weyden und lehren, und an Leib und Seele erhalten.

Hat Christus, der Erzhirte, auch Unterhirten?

Ja, alle seine Apostel und Jünger, alle Bischöfe, Pfarrherren und Prediger, denen hat er befohlen, daß sie, seinem Exempel nach, ihre Schäflein sollen weyden, und ihnen das Evangelium predigen, welche das nicht thun, mit denen wird Christus, der Erzhirte, gar eine schreckliche Rechnung halten, wird sagen: Siehe, ihr habet gegessen an meiner und der Aposteln Statt, von den Gütern der Kirchen gelebet, armer Christen Schweiß und Blut verzehret, meine Schafe nicht geweydet, das Evangelium nicht geprediget, ja keines gethan, das zu Nutz und Seligkeit der Christen gereichet. Derhalben will ich euch, als die unnützen faulen Knechte, aus meinem Reich stoßen.

Was drohet GOtt den bösen Hirten für eine Strafe?

Also saget er durch den Propheten Ezechiel am 34. Wehe den Hirten, die sich selbst weyden. Sollten nicht die Hirten die Heerde weyden? Ihr fresset das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete, aber meine Schafe wollet ihr nicht weyden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie.

Was drohet GOtt den muthwilligen Schafen?

Er saget also durch Zachariam am 11. Cap. Ich will auch eurer nicht mehr hüten, was da stirbet, das sterbe, was verschmachtet, das verschmachte, und die übrigen fresse ein jegliches des andern Fleisch.

Wie wirds den Schafen gehen, die Christum nicht wollen zum Hirten haben?

Wer Christum nicht haben will zum Hirten, der muß leiden, daß eitel Wölfe und Seelenmörder über ihn herrschen. Wer Christum, den Erzhirten, verwirft, der wird gewißlich dem Erzwolf, dem Teufel, zu Theil werden. Christus ist derhalben Mensch geworden, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren, und in ein unsterbliches Wesen versetzet, auf daß er unser König und Hirte sey, uns weyde und regiere mit seinem heiligen Wort, welches ist der Scepter in seinem Reich, damit er alle Feinde verjaget. Wer das Wort recht treibet, der ist Christi Unterhirt und Diener: Wer es nicht treibet, der ist ein Wolf und Mörder.

Ist es denn auch ein seliger Stand, ein Hirt, ein Prediger zu seyn?

St. Paulus saget, 1 Timoth. 3. So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Aber kein schwerer, sorglicher Stand ist auf

Erden,

Erden, denn das Pfarramt und die Seelensorge. Augustinus saget, das es schon zu seiner Zeit, vor tausend Jahren, sorglich und gefährlich gewesen sey, Seelensorge zu haben, da doch die Christenheit noch gülden war: Was würde er jetzt sagen? So klaget auch Gregorius in einer Homilia über die Worte Christi: Die Ernte ist groß, ꝛc. Siehe spricht er, die Welt ist voller Priester, aber es sind wenige getreue Arbeiter im Weinberge des HErrn, den priesterlichen Namen nehmen sie an, aber das Amt wollen sie nicht treiben, ꝛc. Lasset uns GOtt, den Hausvater, bitten, daß er treue Arbeiter sende in die Ernte, die uns sein Wort predigen, durch welches wir haben Vergebung der Sünden und das ewige Leben, Amen.

Epistel am dritten Sonntage nach Ostern,

1 Petr. am 2. Capitel.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.

Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre jedermann. Habet die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König.

Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträget, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt.

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel? Dreyerley. Zum ersten, die Tödtung des alten Adams. Zum andern, einen guten Wandel. Und zum dritten, Gehorsam.

sam. Und deutlich davon zu sagen, thut er drey schöne Ermahnungen. Zum ersten, ermahnet er alle Christen, daß sie sich enthalten sollen von fleischlichen Lüsten, und einen guten Wandel führen unter den Heyden. Zum andern, daß sie aller menschlichen Ordnung, Gewalt und Obrigkeit sollen unterthan und gehorsam seyn. Zum dritten, ermahnet er die Knechte, ihren Herren gehorsam zu seyn.

Wie lautet die erste Ermahnung?

Er saget also: Lieben Brüder! Ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Als wollte er sagen: Ihr seyd nun durch den Glauben auf den rechten Felsen Christum erbauet, und habet die Rechtfertigung ganz und gar, und wäre nun das Beßte, daß ihr jetzt stürbet, und bey Christo wäret, dieweil euch aber GOtt noch leben lässet hie auf Erden, und ihr noch im Fleisch und Blut stecket, und böse Lüste und Begierden fühlen werdet, so müsset ihr wider dieselbigen streiten. Ihr dürfet nicht denken, daß es mit Schlafen und Schnarchen, mit Schimpf und Scherz ausgerichtet wird: mit Gewalt müsset ihr dem Teufel widerstehen. Denn er schläfet nicht, sondern gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Je hitziger euer Glaube ist, je größer ist des Teufels Anfechtung. Ehe ihr zum Glauben kommet, lässet er euch guten Friede: So bald ihr aber anfahet, Christen zu werden, so kommen hundert böse Gedanken, ja tausend Anfechtungen mehr, denn sonst.

Ist denn kein Friede in dieser Welt?

Des Menschen Leben ist hier auf Erden nichts anders, denn eine Ritterschaft, wie Hiob saget, ein täglich Streiten und Fechten, ja ein recht Heerlager. GOtt der Heerschaaren lieget immer im Felde wider den Teufel und höllischen Pforten. Da gehen immerdar die Trommeten, Paucken und Heertrommeln, die Predigt des Evangelii, die kriegischen Ermahnungen: Wehre hie, wehre da, stich hie, stich da, ꝛc. Und dieser Kampf und Streit hebet sich an nach der Taufe, und währet bis ins Grab.

Warum sollen wir uns enthalt vom fleischlichen Lüsten?

Um zweyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Dieweil wir Gäste, Freindlinge und Pilgrim sind in dieser Welt, und Bürger droben im Himmel, und sind Christo unserm Heylande einverleibet durch den Glauben, so sollen wir dieser Welt Güter nicht anders brauchen, denn nur zu GOttes Ehre, zu Hülfe und Trost unsers Nächsten, und zu unserer Nothdurft. Wir sollen thun wie ein Pilgrim und Wanderer, der zu Abend in einen Gasthof kömmt, und zu seiner Nothdurft Essen und Trinken, Lager und Decke nimt, aber des Morgens frühe sich wieder auf und davon machet. Also sollen wir auch thun. Wir haben hie keine bleibende Stäte, sondern die zukünftige suchen wir, Hebr. 13. So will nun St. Petrus so viel sagen: Ihr lieben Christen seyd in einem solchen Gasthofe, da der Teufel ein Wirth innen ist, der ein Lügner und Mörder ist, der euch alle Stunde, alle Augenblick

geden-

gedenket umzubringen. Leiblich mit Schwert, Feuer, Wasser, Gift: Geistlich mit falscher Lehre und Irrthum. Darum thut die Augen auf, sehet euch vor, daß er euch nicht unversehens überfalle und unterdrücke, denn er ist ein Doctor und Meister von tausend Künsten, lässet nicht ab, versuchet allerley, daß er euch nur zu Falle bringe.

Welches ist die andere Ursache?

Dieweil die Christen in der Welt einen bösen Namen haben, sollen wir äusserlich also leben, das wir allen Menschen gute Exempel und Vorbild geben, wie Christus lehret, Matth. 5. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen: Daß die Heyden und Ungläubigen müssen sagen und erkennen: Wohlan, das sind rechtschaffenene fromme Leute, die thun niemand Leid noch Schaden. Wie der Hauptmann Plinius Secundus dem Kayser Trajano schrieb, da er die dritte Verfolgung über die Christen wollte ergehen lassen: Er befinde an den Christen nichts Böses, sondern eitel Frömmigkeit, Unschuld und Gehorsam, und man könnte an ihnen nichts schelten, denn daß sie alle Morgen zusammen kämen, und sungen ihren GOtt Christo Psalmen und Lobgesänge ꝛc. Darauf ward der Kayser bewogen, und ließ ein Geboth ausgehen, man sollte die Christen hinfort mit Frieden lassen und ihnen keine Unruhe machen.

Wie lautet die andere Ermahnung?

Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.

Was thut St. Petrus in diesen Worten?

Er ermahnet alle Christen, daß sie der weltlichen Obrigkeit sollen gehorsam und unterthan seyn, und was sie schaffen, heißen, ordnen und gebiethen, das nicht wider GOtt ist, halten, und sollen das um GOttes willen thun, dessen Kinder wir sind. Er will es also haben, daß man der Obrigkeit soll gehorsam seyn, und den äußerlichen gemeinen Frieden fördern helfen. Denn weil nicht alle Menschen gläubig und fromm sind, sondern der größeste Haufe ist ungläubig, böse und muthwillig, hats GOtt also verordnet, daß die Obrigkeit soll das Schwert führen, die Bösen zu strafen, und die Frommen zu schützen, auf daß die Menschen sich nicht einander fressen und umbringen. Und ob wir wohl von allen menschlichen Gesetzen, die das Gewissen verstricken, durch Christum befreyet sind, so sollen wir doch den Gesetzen und Ordnungen der Obrigkeit, sofern sie nicht wider GOtt sind, gehorsam seyn, nicht genöthiget, sondern freywillig, GOtt zu Gefallen, und dem Nächsten zu Dienste, wie Christus den Zinsgroschen gab, Matth. 17. so er doch frey war, und ein HErr über alles, auf daß wir die christliche Freyheit nicht zum Schand-Deckel machen, sondern handeln als die Diener und Knechte GOttes.

Wie aber, wenn mir die Obrigkeit gebeut, so und so zu gläuben, dieß und das Gesetz zu halten, was soll ich denn thun?

Fraget dich Pabst, Bischof, Kayser, Fürst, Bürgermeister, Schulz, ꝛc. was dein Glaube ist, da bist du es schuldig, zu sagen und zu bekennen. Denn also saget St. Paulus, Röm. 10. So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Fahren sie aber weiter, und wollen dir gebiethen, so und so zu gläuben, dieß und das Gesetz zu halten, so bist du schuldig, daß du sagest: Lieben Herren, wartet ihr eures Berufs und Regiments, daß euch GOtt befohlen hat, und lasset GOtt auch in seinem Regiment handeln und machen. Ihr habet nicht Gewalt, GOtt in sein Reich zu greifen, ihr könnet nicht leiden, daß man euch in euer Gebieth und Regiment greife. Und wenn euch jemand ohne euren Willen eure Gerechtsame kränket, so gebraucht ihr alle Gewalt dagegen. Meynet ihr denn, daß es GOtt leiden soll, daß ihr ihn wollet vom Stuhl stoßen, und euch an seine Statt setzen? Wartet ihr eurer Obrigkeit und menschlicher Ordnung, wie sie hie St. Petrus nennet, und lasset GOttes Obrigkeit und Ordnung mit Frieden, ihr werdet sein Regiment und Ordnung nicht besser machen, denn er es gemacht hat.

Wie lautet die dritte Ermahnung?

Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Hie vermahnet auch St. Petrus das Hausgesinde, Knechte und Mägde, daß sie sollen ihren Herren und Frauen unterthan und gehorsam seyn, sie seyn fromm oder böse, gütig oder zornig. Und St. Petrus redet hie eigentlich von den Knechten, die daleibeigen waren, die man erkaufte wie das Vieh, und wurden übel begegnet, ja geschlagen von ihren Herren. Da war es nöthig, daß die Apostel solche Knechte trösteten, daß sie den zornigen Herren sollten ausdienen, es leiden und geduldig seyn, wenn man ihnen gleich Unrecht thäte. Will so viel sagen: Wer ein Christ ist, der muß das Kreuz tragen, und je mehr er Unrecht leidet, desto besser es um ihn stehet. Denn was wäre es für ein Ruhm, wenn einer geschlagen würde, da er es wohl verdienet hätte? Wenn wir um Wohlthat willen leiden, das ist Gnade bey GOtt

Soll ich den wunderlichen und zornigen Herren, den es niemand kann zu Dank machen, stets unter die Füße liegen?

Darauf antwortet St. Petrus, saget: Lieben Knechte, wollet ihr Christen seyn, und GOtt gefallen, so müsset ihr nicht ansehen, wie seltsam und wunderlich eure Herren seyn, sondern sehen und hören, was euch GOtt geteut; Sollet also gedenken: Wohlan, mein Herr oder Frau seyn wie sie wollen, gut oder böse, freundlich oder zornig, so will ich ihnen von Herzen gerne dienen, und will solches GOtt dem HErrn zu Ehren thun, dieweil er es von mir haben will, und Christus um meinet willen selbst ein Knecht geworden ist. Ich weiß, was mich mein Herr oder Frau

heißet,

heißet, das hat mich GOtt selbst geheissen, und ist nicht eines Menschen, sondern GOttes Geboth. Daher saget St. Paulus, Col. 3. Ihr Knechte, seyd gehorsam in allen Dingen, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wie könnten Knechte und Mägde reichern Trost haben, als wenn St. Paulus saget, sie dienen Christo selbst? Lasset alle geistliche Orden, Mönche, Nonnen, Thumpfaffen hervor treten, und solch Zeugniß ihres Thuns aus der heiligen Schrift bringen, nemlich, daß sie mit ihren Klingen und Singen, Neigen und Bücken, Räuchern und sprengen, ꝛc. Christo dienen. Das werden sie aber in Ewigkeit nicht thun können. Christus aber stehet immer da, und saget: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebothe sind. Ein armer Ackersknecht, wenn er im Glauben Mist aufladet, und ein armes Mägdlein, wenn es die Schüsseln wäschet, und das Haus kehret, ist angenehmer vor GOtt, denn alle Cartheuser mit ihren großen scheinenden Klosterwerken. GOtt gebe, daß sie sich bekehren, Amen.

Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen,

hen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander. Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkete JEsus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesaget habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: Wenn sie aber das Kind gebohren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habet auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Was lehret Christus in diesem Evangelio?

Er prediget von dreyerley Kreuz. Von seinem eigenen Kreuz, von der Apostеln Kreuz, und von aller Gläubigen Kreuz. Und wiewohl er diese Kreuze alle aufs Kleineste vorstellet, so werden sie doch einem jeglichen Theil fast ewig dünken.

Wie so?

Christus schreyet am Kreuz: Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen! So sagten die Jünger: Wir hofften, daß Christus sollte Israel erlösen. Als wolten sie sagen: Die Hoffnung ist aus. So sind zwar die Christen von Anfang wohl geplaget von Juden, Heyden und Türken, und hat noch kein Ende, aber ein jeglicher Theil hat hie einen Trost in seinem Kreuz, wie ihr hören werdet.

Was lehret Christus in den Worten: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen?

Er zeiget darinnen an sein Kreuz, Leiden, Sterben und Auferstehen, wie er zuvor oft gethan hat, und das nicht ohne Ursach: Denn unser Fleisch und Blut ist schwach, und es sind solche Artikel schwer zu gläuben, und werden nicht leichtlich gefasset. Darum thut Christus wie ein getreuer Schulmeister, hält an, lässet nicht ab, solche Artikel den Jüngern oft vorzubilden, daß er seinem Amte allenthalben genug thue.

Verstanden denn auch die Jünger diese Worte Christi?

Nein. Denn sie sprachen unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; wir wissen nicht, was er redet. Da bekennen sie selbst, sie verstehen nicht, was er sage, und doch hatte ihnen Christus solche Predigt von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung mehr denn einmal vorher gesaget.

Sind wir auch eines solchen Verstandes?

So wenig die Apostel das Geheimniß des Evangelii ohne den Heiligen Geist verstanden haben, also wenig können wir auch durch unsere Kräfte und freyen Willen zum Erkenntniß GOttes, zur Gerechtigkeit und Seligkeit kommen. Denn in Sachen des Glaubens und der Rechtfertigung kann sich Fleisch und Blut gar nicht schicken, wenn nicht der Heilige Geist, durch das Wort gegeben, im Herzen wirket. Denn es heißet: Sie sollen alle von GOtt gelehret werden.

Unterweiset auch Christus die Jünger in ihrem Verstande?

Da er merkete, daß sie ihn fragen wollten, so unterrichtet er sie freundlich, zeiget an, wie er sein Wort will verstanden haben, spricht: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ueber eine Stunde oder vier werdet ihr mich aus euren Augen verlieren, da werde ich den Jüden in die Hände kommen, die werden mich überantworten den Heyden, zu kreuzigen und zu tödten. Und weil ich denn nach dem Exempel Jonä in die Erde muß begraben werden, so werdet ihr mich nicht sehen: doch soll es darum nicht mit mir aus seyn. Denn über ein Kleines, nemlich über drey Tage, werde ich von den Todten auferstehen, alsdenn werdet ihr mich wiederum sehen, doch nicht lange, denn ich gehe zum Vater, da ich muß mein Reich anfahen, euch den Weg bereiten, und den Himmel eröffnen.

Was ist das Reich Christi?

Nichts anders, denn daß Christus die Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und alle Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen hat, also, daß er hinfort ein gewaltiger König sey über den Berg Zion, und die Seinen mit dem Heiligen Geist stärke, führe und regiere.

Wie muß Christus in solchem Reich eingehen?

Durch Leiden und Sterben, wie er selbst saget, Luc. am letzten. Und David spricht, Ps. 110: Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben. Und St. Paulus saget, Phil. 2. Christus ward gehorsam dem Vater bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes. Darum hat ihn

GOtt

GOtt auch erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Wußten auch die Jünger von diesem Reich zu sagen?

Sie meyneten, es sollte ein leibliches Reich seyn, und in solcher Meynung verblieben sie, bis ihnen der Heilige Geist gegeben ward, der sie dieß Reich erkennen lehrete, und wie man darein kommen und beharren müsse, nemlich, durchs Kreuz, Leiden und Sterben.

Wie kommen wir im solchem Reich Christi?

Wir müssen Christum für unsern Heiland und Seligmacher, König und Hohenpriester erkennen, und gläuben, daß wir dem Vater durch sein Blut versöhnet worden sind, und darneben ihm das Kreuz nachtragen. Denn St. Paulus saget: So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen.

Was saget Christus von der Jünger Kreuz?

Er saget: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, und ihr werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Diese Nacht werde ich von euch genommen, gekreuziget und begraben, da wird es Jammer und Noth mit euch seyn. Ihr werdet weinen und heulen, werdet gar ohne Trost seyn, die Welt aber wird sich freuen, und in eurer höchsten Traurigkeit wird sie singen, springen, und guter Dinge seyn, wird auch darzu in eurem größesten Leiden auf das allerbitterste schmähen und lästern.

Tröstet sie auch Christus in solcher Trübsal?

Ja, er saget: Eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Die Welt wird meynen, wenn sie mich getödtet hat, so sey es gar aus mit mir: Aber sorget nicht, ich will am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten, euch trösten, und in allen euren Aengsten zu Frieden stellen. Ja, wenn ihr gleich darnach viel Schmach, Kreuz und Verfolgung um meinent willen leiden müsset, so soll doch solch euer Leiden zeitlich, aber die folgende Freude ewig seyn.

Was saget Christus vom Kreuz der Christen?

Wir müssen auch erfahren, was das sey: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Denn, wenn nun das Stündlein da ist, daß wir mit dem Teufel, Tode und Sünden sollen kämpfen, so wird es uns auch dünken, Christus habe sich verborgen, und wolle uns in der Angst des Todes und in der Höllen stecken und zappeln lassen. Da wird denn dieser Spruch erfüllet: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. Da wird Christus gestorben und begraben seyn: da wird eitel Furcht, Schrecken, Angst und Noth vorhanden seyn: ja da wird der rechte Hauptstreit seyn, davon es mit Recht heißen mag: Gewonnen oder verlohren.

Was thut man denn in solcher Angst? Soll man verzagen?

Keinesweges: Mensch, hast du den ersten Theil dieses Spruchs überstanden, nemlich: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen,

hen, so halte stille, und harre den andern Theil dieses Spruches auch aus, nemlich: Und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Denke also: Wohlan, ist Christus bey mir gestorben und begraben, er wird wohl wieder von den Todten auferstehen: hat er sich eine Zeitlang verborgen, er wird wohl wieder hervor kommen. Tröste dich nur derselbigen Sprüche: Am dritten Tage wird er wieder von den Todten auferstehen. Und Joh. am 11. Cap. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Schweige, leide und dulde, und laß das Ungewitter überhin gehen. Es wird gewiß ein schöner Tag folgen, es kann nicht anders seyn, wir müssen gleichförmig werden mit Christo, Röm. 8.

Haben wir denn auch Trost in solchem Kreutz?

Christus saget ein feines Gleichniß von einem schwangern Weibe, spricht: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: Wenn sie aber das Kind zur Welt gebohren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habet auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, ꝛc.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ein Weib, wenn sie gebehren soll, und ihre Stunde ist kommen, so muß sie aushalten, und es kann niemand sagen, ob sie genesen, oder sterben wird, und ist Angst und Noth da. Aber es ist um ein Augenblick zu thun, daß das Kind zur Welt kömmt, da ist sobald die Angst vergessen, wegen des frölichen Anblicks des neugebohrnen Kindleins. Also soll auch dieser Wechsel in der Christenheit gehen, daß die Trübsal nicht soll ewig bleiben, sondern verwandelt werder in ewige Freude. Itzund soll es finster und Nacht seyn, bald wieder heller Tag. Itzund soll es regnen, schneyen, donnern und blitzen, bald soll die Sonne wieder hervor blicken und scheinen. Und in Summa, wie böse und sauer es der Teufel, die Welt und Tyrannen machen, so soll es doch zuletzt ein Ende haben. Christus ist ja der König aller Könige, der HErr aller Herren, dem Gewalt gegeben vom Vater, im Himmel und auf Erden. Christus ist der HErr Zebaoth, ein HErr der himmlischen Heerschaaren: Er hat alles in seiner Hand. Er ist der, dem alle Dinge gehorsam sind, Wind und Meer. Laß, lieber Christ, den Teufel, die Welt und alle Tyrannen wüten und toben, die Winde sausen und brausen, die Wellen stürmen und sich erheben, so können sie doch nicht länger, als ihnen GOtt erlaubet. Ist aber das Stündlein kommen, so geschehe GOttes Wille, wir müssen auch einmal hindurch, es sey über kurz oder lang. Es ist dem Menschen gesetzet einmal zu sterben, Hebr. 9. Aber den Trost haben wir: Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.

Warum leget aber Christus ein so schweres Kreutz auf seine Christen, und lässet sie vom dem Teufel und der Welt angefochten werden?

GOtt hatte den Menschen geschaffen zu ewiger Freude und Seligkeit, da er aber der höllischen Schlange, dem

Teufel,

Teufel; folgete, ward er verurheilet zu ewiger Trübsal und Verdammniß. Dieweil aber der Mensch nicht aus Frevel und Muthwillen gesündiget hatte, wie der Satan mit seiner Gesellschaft, sondern ward von dem Teufel übereilet, und mit List betrogen, so hat GOtt solche ewige Trübsal verwandelt in ein zeitliches Kreuz durch den Verdienst des Leidens und Sterbens Christi. Also müssen nun alle Kinder GOttes, ja alle Christen auf Erden, zeitlich das Kreuz tragen und trauren, aber nach diesem Leben sich ewig freuen. Der Teufel aber und alle boshaftige gottlose Menschen sollen sich hie zeitlich freuen, und den Kindern GOttes alle Plage und Marter anthun, aber sie sollen hernach ewiglich trauren, wie Christus saget, Luc. am 6. Capitel. Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr sollet heulen und weinen. Selig aber sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. am 5. Capitel. Wiewohl auch ein Christ hie auf Erden nicht soll ohne Trost und Freude seyn.

Was ist das für ein Trost und Freude?

Christus spricht: Ihr habet nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Da meynet Christus die innerliche Freude des Herzens, und den Frieden des Gewissens, nemlich, daß sie wissen und gläuben, GOtt wolle ihnen um Christi willen gnädig und barmherzigkeit seyn, alle ihre Sünden vergeben, und sie erhalten im Kreuz, und endlich helfen zu dem ewigen Leben, Amen.

Epistel am vierten Sonntage nach Ostern,
Jacobi am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Was saget St. Jacob in dieser Epistel?

Er vermahnet alle Christen zu rechtschaffenen guten Werken, und warnet sonderlich die Diener des Worts vor Ehrgeitz. Denn kein Laster ist, welches das Predigtamt schändlicher verderbet, als

als Ehrgeitz; kömmt denn auch Geldgeitz dazu, so ist es viel ärger.

Wie fähret er diese Epistel an?

Vor diesem Text hat er bewiesen, daß Sünde und Bosheit nicht aus GOtt, sondern aus der verderbten Lust unsers Herzens kommen. Nun will er weiter anzeigen, daß alles Gutes von GOtt komme, und spricht: Irret euch nicht, lieben Brüder, alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts, ꝛc. Als wollte er sagen: So euch der Teufel oder euer Fleisch wollte anfechten, und zur Ehrgeiz bewegen, so verwilliget in solcher Anfechtung nicht, gebet ihnen auch keinen Raum noch Statt. Niemand erhebe sich seiner Gnade und Gabe, so ihm von GOtt gegeben sind, sondern demüthige sich, und untergebe sich andern, wie auch unser HErr Christus gethan hat, und wisset, daß alle gute Gabe, sowohl des Leibes, als auch der Seelen, von GOtt gegeben werden.

Was hält uns St. Jacob vor in dieser Epistel?

Dreyerley. Zum ersten, daß alles Gute von GOtt komme, es sey leiblich oder geistlich, auch unsere neue Geburth, die heilige Taufe, darinnen wir durch die göttliche Wahrheit seine Kinder werden. Zum andern, die Art und Weise, wie wir GOttes Wort sollen hören, und andere wieder lehren und predigen. Zum dritten, was für Früchte aus dem gehörten Worte GOttes kommen und fließen sollen.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget: Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe, kömmt von oben herab, vom Vater des Lichts, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß ist. Als wollte er sagen: Alles, was wir Gutes haben und vermögen, es sey in geistlichen oder leiblichen Sachen, haben wir von GOtt. Und dieser Spruch ist wider die, so in Sachen, die Rechtfertigung belangend, unsern Kräften und Vermögen etwas zuschreiben. Denn wenn sie schon lange schreyen und rufen, wir können dieß und jenes verdienen mit unsern Werken, so stehet doch die Schrift wider sie, spricht: Was wir vermögen, das komme nicht von uns, sondern von GOtt. Daher spricht St. Paulus: Was ich bin, das bin ich durch die Gnade GOttes.

Welches sind die leiblichen Güter und Gaben?

Friede, Gesundheit, Stärke, Schönheit, Scharfsinnigkeit, gutes Gesicht, Gehorsam, Geld, Gut, Reichthum, gut Regiment, gut Wetter, gute Freunde, getreue Nachbarn, frommes Weib, gehorsame Kinder und Gesinde, und dergleichen.

Welches sind die geistlichen Güter und Gaben?

Frömmigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Liebe, Gerechtigkeit, Gnade, Sanftmuth, GOttes Wort, das Evangelium, Taufe, Testament, Christi Geduld im Kreuz, und dergleichen Früchte des Geistes. Dieß sind alles GOttes Gaben, die uns aus Gnaden geschenket, und durch keine menschliche Werke oder Verdienst erworben werden. Ja, was könnten wir Gutes verdienen? Wir sind von Natur böse, faule Bäume, und tragen verdorbene Früchte, Matth. 7. Was

Boses in uns ist, das ist sündlich und verdammlich, so ist es auch außer uns: Was aber Gutes in uns ist, das ist von GOtt, wie der Prophet Hoseas am 13. saget: In mir allein stehet dein Heil. GOtt machet uns allein fromm, gerecht, heilig und selig, nicht unser freyer Wille, nicht unsere Vernunft, Gutdünken, nicht unsere Werke und Verdienst, ja wir sind nichtstüchtig, von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir etwas taugen, ist von GOtt, 2 Cor. 3. Ist ein guter Gedanke, ein gut Wort oder Werk in uns, so wirket es GOtt, der ist der Brunn alles Guten, der Vater aller Weisheit, der rechte Geber aller Gaben, und HErr des Heils. Und wie GOtt das höchste Gut ist, so kann er auch nichts anders, denn eitel Gutes geben und austheilen.

Warum nennet er GOtt einen Vater des Lichts?

Bey GOtt ist keine Finsterniß, kein Wechsel noch Veränderung, sondern eitel Licht. Ist auch nicht unbeständig, wankelbar, oder leichtfertig, sondern ohne Wandel. Unsere Tage werden oft durch Wolken und Nacht verfinstert, bey GOtt aber ist keine Finsterniß noch Dunkel. Unsere Weisheit wird oft durch Irrthum verdunkelt, bey GOtt aber ist die ewige Wahrheit. Darum heißet er auch der Vater des Lichts, der Brunn des Lebens, und der Schatz aller Weisheit. Dieweil wir nun solches wissen, sollen wir allen Fleiß anwenden, daß wir aus der Finsterniß, Lügen und Irrthum kommen, und uns des göttlichen Lichts, der Wahrheit und Weisheit theilhaftig machen, so werden wir, als die frommen Kinder, unserm lieben Vater gleichförmig seyn.

Warum spricht er: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durchs Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen?

Er will damit anzeigen, daß unsere Geburth böse, faul, voll Sünde und Vermaledeyung gewesen sey, GOtt aber hat uns aus Gnaden zu der gnadenreichen Kindschaft berufen, und durch die Wiedergeburth, durch die Taufe, als die neugebohrnen Kinder angenommen.

Wie geschiehet solche Geburth?

GOtt der Vater lässet den himmlischen Samen, das göttliche Wort durch Christum, seinen lieben Sohn, unter uns aussäen und predigen. Wer nun diesen Samen mit Ohren und gläubigem Herzen fest annimmt, der wird durch dasselbige Wort ein neuer Mensch gebohren, und ein Kind GOttes, wie St. Petrus saget in der ersten Epistel am 1. Capitel: Ihr seyd wiedergebohren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nemlich, aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet. In dieser Meynung redet auch allhie St. Jacob.

Warum hat er uns aber neu gebehren?

Auf daß wir Erstlinge werden seiner Creaturen, das ist, daß wir sollen ein geheiligtes Volk seyn, von allen andern Christen, Juden, Türken, Heyden und falschen Christen abgesondert, allein des HErrn Christi Priester und Könige, ja GOttes Kinder und Erben seyn. Denn die Schrift heißet Erstlinge die, so die beß-

ten

ten Erben, und aller Dinge Erben waren. Also nennet St. Jacob alle getaufte Christen, daß sie Herren seyn über Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und warten des himmlischen Erbtheils.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget: Lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden. Als wollte er sagen: Dieweil ihr durch GOttes Wort zu der Gnadenreichen Kindschaft GOttes gekommen seyd, und das Wort, Geist und Leben mitbringet, und euch zu Kinder und Erben GOttes machet, so ermahne ich euch, ihr wollet euch der neuen Geburth gemäß halten, und GOttes Wort, das heilige Evangelium, fleißig hören, aber nicht versäumen noch verachten.

Warum spricht er: Seyd schnell zu hören, langsam aber zu reden?

Wir sollen geneigter seyn, GOttes Wort zu hören, denn zu reden.

Warum das?

Wiewohl der ein gut Amt begehret, der ein Lehramt begehret, 1 Tim. 3. so muß er doch auch zusehen, daß er hierinn gewiß und geschickt sey. Denn so herrlich das Amt ist, wenn es recht verwaltet wird, so schädlich ist es auch, wenn es denen befohlen wird, so von der Schrift keinen Verstand haben. Daher auch St. Paulus verbeuth, man solle einem Neuling nicht leichtlich die Hände auflegen, und das Predigtamt befehlen; Will nun so viel sagen: Ihr sollet nicht so bald, so ihr kaum eine Predigt oder zehn gehöret haben, auftreten, und ein Lehrer der Lehrer seyn, alles tadeln und meistern, ihr müsset zuvor wohl ausstudiren, ehe ihr andere Leute lehret, daß ihr nicht eher Schulmeister denn Schüler werdet, nich eher prediget, ihr werdet denn dazu geschicket und berufen. Seyd lieber Zuhörer denn Lehrer. Es ist weniger Gefahr zu hören, denn zu lehren. Lehren und Lernen hat seine Zeit.

Warum spricht er: Seyd langsam zum Zorn?

Er will so viel sagen: Ob man euch würde in eure unzeitige und unförmliche Predigten einreden und strafen, sollet ihr darum nicht so bald zürnen, sondern die Strafe freundlich annehmen, und euch bessern. Denn Zorn thut nichts Gutes. Aus Zorn kommen Zank, Zwiespalt, Uneinigkeit, Mord, Todschlag, und alles Unglück.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget: Darum leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Als wollte er sagen: Wollet ihr, daß der Same des göttlichen Worts in euch bekleibe, wurzele und Frucht bringe, so leget ab alle Bosheit und Unsauberkeit des Herzens. Denn dieser Same erfordert einen guten Acker, ein rein Herz, ein gläubiges Gemüth, nicht aber einen steinigten oder dornichten Acker: Ihr müßt zuvor Disteln und Dornen, Nadel und Unkraut ausrotten, den alten Menschen ablegen mit allen seinen Lüsten und Begierden: Ihr müsset abstehen von aller Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid, deßgleichen von aller List, Falschheit, Betrug und Vervortheilung des Nächsten,

sten, müsset andern Leuten thun, wie ihr wollet, daß man euch thue. Denn wo noch Ehrgeitz, Geldgeitz, und eigennützige Liebe ist, welche dem Nächsten Schaden bringen, so ist der Mensch göttlicher Gnade nicht fähig, denn es stimmet nicht mit einander Christus und Belial, Licht und Finsternüß, 2 Cor. 6.

Was ist nun die Summa dieser Epistel?

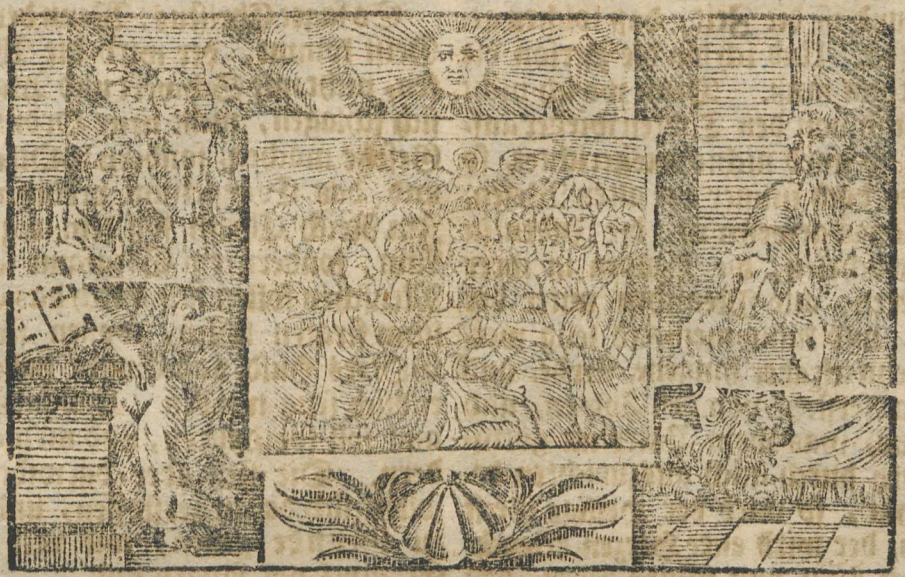
Christen sollen ihnen selbst nichts zuschreiben, weder das Kleineste, noch das Größeste, sondern GOtt allein die Ehre geben. Und weil sie durch die Taufe sind Kinder GOttes geworden, und haben die Gerechtigkeit des Glaubens, so vor GOtt gilt, wohl gelernet, sollen sie auch die Gerechtigkeit der Werke, so vor den Menschen gilt, lernen. Dazu dienet nun, daß man GOttes Wort nicht in Zank, Zorn und Widerwillen aufnehme, sondern mit sanftmüthigen Herzen. Bereitet, spricht St. Jacob, euer Herz zum guten Acker, daß das eingepflanzete Wort in euch bekleibe, wurzele, und Frucht bringe. Wo das geschiehet, so kann das Wort eure Seelen gerecht und selig machen. Denn das Evangelium, spricht St. Paulus, Röm. am 1. ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben. Und Christus saget, Johann. am 8. Capitel: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Und Joh. 5. Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode hindurch gedrungen zum ewigen Leben. Amen!

Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 16. Capitel.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kömmt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es itzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in



in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesaget: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Zum ersten, zeiget er an die Ursache seiner Himmelfahrt, nemlich, daß er den Jüngern den Heiligen Geist senden wolle. Zum andern, was der Heilige Geist, wenn er kommet, thun soll. Zum dritten, die Schwachheit seiner Jünger.

Wovon saget Christus zum ersten?

Er saget also: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern dieweil ich solches zu euch gesaget habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Also haben die Propheten geweissaget, daß Christus musse leiden, sterben und auferstehen von den Todten, und ein neues Reich anfahen, darinnen die Menschen ewig-

leben. Solches muß erfüllet werden, und jetzund ist die Zeit, daß solches geschehen soll. Und ich bin die Person, die solches thun muß. Denn wo ich nicht sterbe, und von den Todten wieder auferstehe, so wird nichts ausgerichtet, so bleibet es doch immer im alten Wesen, wie es lange gewesen ist, die Juden in ihrer Heucheley, die Heyden in ihrer Abgötterey, alle Menschen unter der Sünde, und kann niemand selig werden. Wenn ich aber hingehe, sterbe, und wieder auferstehe von den Todten, und richte aus, was mein Vater im göttlichen Rath durch mich auszurichten befohlen hat, so wird der Heilige Geist kommen, der wird eure Herzen erleuchten, euch Herz und Muth geben, daß ihr müsset meine Amtleute und Mitregenten seyn, die ganze Welt reformiren, das Judenthum aufheben, der Heyden Abgötterey zerstören, und alle Welt lehren. Und eure Lehre soll durchdringen, und ewig bleiben, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

Was ists, daß Christus saget: Es ist euch gut, daß ich hingehe?

Dieweil Christus gegenwärtig im Fleisch bey seinen Jüngern war, suchten sie nichts anders an ihm, denn ein irdisches Reich, und daran gedachten sie stets. Sie wünscheten und begehreten, daß sie ihn allezeit möchten gegenwärtig vor Augen sehen, hören, und bey ihm seyn; Aber das wäre den Jüngern nicht heilsam gewesen. Das war ihnen aber gut, daß Christus zum Vater gienge, und den Heiligen Geist sendete.

Was soll der Heilige Geist in der Welt thun?

So saget Christus: Wenn der Heilige Geist kömmt, der wird die Welt strafen, nicht mit Schwert und Waffen um sich schlagen, nicht neue Ordnung und Gesetze machen, sondern GOttes Wort und das Evangelium predigen lassen. Im Reich Christi soll kein regierendes Amt, sondern ein Strafamt seyn, alle Menschen sollen sich durch das Evangelium strafen lassen, wollen sie anders GOttes Huld und Gnade haben, und endlich selig werden Und dieß Strafamt soll fortdauren, und niemand hindern. Die sich aber darwider setzen, sollen sich daran zerstossen, und zuletzt zu Grunde gehen, wie viel tausend Exempel vor Augen sind.

Was soll aber der Heilige Geist strafen?

Christus erzählet drey Stücke, spricht: Wenn der Heilige Geist kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Warum um die Sünde?

Darum, (spricht Christus) daß sie nicht gläuben an mich.

Wie soll ich das verstehen?

Höret zu: Die Welt heißet Sünde, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, Stehlen, Rauben, Morden, Ehebrechen und dergleichen zwar Laster, sie strafet auch solche Untugend als Sünde, aber solche Sünde meynet Christus hie nicht, denn zu solcher Sündenstrafe ist der Heilige Geist nicht nöthig, diese Strafe kann weltliche Obrigkeit wohl ausrichten, die ist auch zu solcher Strafe von GOtt verordnet, Röm. 13. Aber dieß

dieß ist der rechte Verstand: Der Heilige Geist soll alle Menschen, so wohl Juden als Heyden, strafen, und das Urtheil über sie fällen, daß sie in GOttes Zorn und Ungnade sind, und müssen ewig verdammet seyn und bleiben, und kann ihnen nicht geholfen noch gerathen werden, es sey denn, daß sie gläuben an JEsum Christum. Denn es sey unser Thun, Wort, Werk, Wesen und Leben so gut, als es immer wolle, wenn der Heilige Geist darein bläset, so fället es dahin, wie eine verwelkte Blume, Es. 40. Der Heilige Geist hat viel schärfere Augen, die Sünde zu ersehen, und zu strafen, denn wir Menschen. Er greifet ins Herz, da die Quelle und der Brunn ist, daraus alle Hauptsünde, als der Unglaube und seine Früchte, Ungehorsam, Abgötterey, falscher Gottesdienst, Verachtung GOttes, Widerstreben göttlicher Wahrheit, Gotteslästerung, Ketzerey und Lügen fließen.

Ist denn der Unglaube der Stamm und die Wurzel aller Sünde?

Freylich. Der Unglaube ist der Stamm und die Wurzel der Sünde, und eben der leidige Erbschade, von Adam und Eva auf uns geerbet; ja, wo der nicht wäre, so wäre weder Mord, noch Ehebruch, noch Hurerey, noch Räuberey. Nun siehet die Welt allein auf die äußerlichen groben Sünden, verwundert sich, und klaget darüber, das die Menschen so böse sind, sie weiß aber nicht, wie es zugehet: Die Flüsse siehet sie wohl fließen, und die Bäume ausschlagen, aber wo die Quelle ist, und die Wurzel stecket, weiß sie nicht, fähret darauf zu, will der Sachen mit dem Gesetz helfen, und den Sünden mit Geboth wehren. Aber es wird nichts daraus, sie kann den äußerlichen groben Sünden und Lastern nicht einmal, vielweniger den innerlichen Sünden des Herzens wehren. Und wenn sie schon lange widerstanden, so ist damit der Sache nichts geholfen, es muß die Quelle ausgetrocknet, und die Wurzel ausgerottet werden, sonst brechen die Rinden und Sprossen wieder hervor. Es muß aus dem Grunde geheilet seyn, sonst wirst du wohl ewig daran heilen, streichen und schmieren, beydes mit Salben und Pflastern, und dennoch nichts schaffen.

Sage mir nun deutlich mit kurzen Worten: Warum strafet der Heilige Geist die Welt um des Unglaubens willen?

Darum, daß die Welt noch so stockblind ist, und nicht will JEsum von Nazareth, Marien Sohn, für den Christ und Meßiam, für den einigen Mittler, Heiland und Seligmacher erkennen, sondern ein jeder Mensch nimmt einen eigenen Heiland an. Die Juden Mosen, die Türken Mahomet, die Heyden ihre Abgötter, falsche Christen ihre eigene Werke und Erfindungen, die Reichen den Mammon, die Klugen ihre falsche Weisheit, die Gewaltigen ihre Gewalt, die Ketzer und Rotten ihren Gutdünkel. Diese strafet der Heilige Geist. Gleich als wollte er sagen: Nicht, lieber Mensch, solche deine Anschläge sind nicht der Weg zur Seligkeit. Willt du fromm, gerecht und selig werden, so gläube an JEsum Christum, den Sohn GOttes, der für dich ist Mensch geworden, für dich gekreuziget, gestorben, be-

graben, und wieder auferstanden von den Todten: Und beweise solchen Glauben auch äußerlich durch die Früchte des Glaubens, durch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit. Fällest du aber wieder in Sünde, so erinnere dich deiner Taufe, stehe wieder auf, tritt wieder in den Bund, den du mit GOtt gemachet hast, so hat es keine Noth Denn St. Paulus sager, Röm. am 8. Cap. Nichts verdammliches ist an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Warum wird der Heilige Geist die Welt strafen um die Gerechtigkeit?

Darum, (spricht Christus) daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

Wie soll ich das verstehen?

Christus saget hie nicht von weltlicher Gerechtigkeit, die einem jeden giebt, was ihm von Recht gebühret, sondern von geistlicher Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nemlich, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben, und wieder auferstanden, und gen Himmel zum Vater gegangen ist, und hat uns die Gerechtigkeit und Unschuld wieder erworben, die Adam durch den Fall verlohren hatte. Als wollte Christus sagen: Ehe Adam, euer Vater, sündigte, waret ihr gerecht und unschuldig, da er aber GOttes Geboth übertrat, ward er ungerecht mit allen seinen Nachkommen. Solltet ihr nun die erste Gerechtigkeit und Unschuld wieder überkommen, so mußte ich mein Leib und Leben daran setzen, für euch bezahlen, leiden, sterben, auferstehen, und gen Himmel fahren, und euch also wieder in die erste Gerechtigkeit bringen. Das strafet nun der Heilige Geist, daß mich viele Leute dafür nicht wollen halten noch annehmen, sondern wollen sich selbst mit ihren armen elenden Werken und Verdiensten gerecht machen. Mein theures Blut, das ich so mildiglich vergossen habe, soll nichts gethan haben, so sie sich doch billig sollten erinnern des Spruchs, Luc. am 17. Cap. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Warum wird der Heilige Geist die Welt strafen um das Gericht?

Darum, (spricht Christus) daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Wie soll ich das verstehen?

Christus saget auch hie nicht vom weltlichen Gerichte, wie sie richtet und urtheilet, was Leib und Gut betrifft, Land und Leute; sondern vom geistlichen Gericht, so die Seele und das Gewissen angehet, nemlich, daß der Fürst dieser Welt mit allem seinen Anhange von Christo schon verurtheilet und verdammet ist. Das Urtheil ist schon über ihn ergangen, und fehlet nicht mehr, denn daß solches Urtheil vor aller Welt am jüngsten Tage offenbar werde, und der Satan mit allen seinen Gliedern in das höllische Feuer verstoßen werde: Als wollte Christus sagen: Teufel, Tod, Sünde, Hölle sind schon durch mich überwunden, verurtheilet und verdammet, mit allem ihren Wesen. Daß nun die tolle Welt solches teufelische, verfluchte und verdammete Wesen, noch für gut hält, lobet und preiset,

und

nnd läßet sich die Augen blenden, daß sie solch Teufels Gespenst, Unglauben, Abgötterey, Segnerey, falsche Lehre, Lügen, Irrthum, noch für göttlich und heilig hält, und will nicht die Gerechtigkeit des Glaubens erkennen, und dieselbige von der Gerechtigkeit der Werke absondern, widerspricht also dem Sohn GOttes, und schmeichelt dem Teufel und der Welt, fürchtet sich vor dem Teufel, der schon durch mich überwunden ist, und vor dem Tode, der schon erwürget ist, vor der Höllen, die schon zerstöret ist, das strafet der Heilige Geist. Es heißet also: Nicht die Welt, nicht der Fürst der Welt, nicht der Pabst, noch die Patres, nicht die Concilia sollen Richter seyn in GOttes Sachen, sondern allein Christus durch sein Wort. GOttes Wort soll allein die Wage, das Richtscheit, der Probierstein, Ja Strafer und Richter über alles seyn, Joh. 12. Wer mich verachtet, saget Christus, der hat schon, der ihn richtet, nemlich, das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

Was saget Christus von der Schwachheit der Jünger?

So saget er: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen, wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kömmt, der wird euch in alle Wahrheit führen und leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Was will Christus mit diesen Worten?

Er setzet hie den Glauben zur Grundfeste der Seligkeit, und den Unglauben zur Ursach der Verdammniß. Christus machet sich selbst zu der Gerechtigkeit, und sein Wort zum Richter über alles, und verwirft, verfluchet, verdammet alles, was die Welt durch Pabst, Patres, Concilia vornimmt, beschließet und ordnet aus eigenem Kopf und Gehirn, ohne GOttes Wort, und Grund der Schrift, es gleiße und scheine, wie es wolle. Denn was nicht auf dem Felsen Christo gebauet ist, das ist eitel Sünde und Verdammniß. Christus hat seine Kirche reichlich versorget mit göttlichem Worte, mit seliger Lehre, mit christlicher Satzung, Ceremonien und Kirchenzucht, daß die Jüdischen Ceremonien, Sprengen, Räuchern, und andere Papisterey und Dockenwerk in der Christenheit nicht noth ist. Wir haben, GOtt Lob! das heilige Evangelium, GOttes Wort, und die heilige Schrift, welche Christus alle Wahrheit heißet, dazu die rechte Kinderlehre, den Catechismum, nemlich, die zehn Gebothe, die Artikul des Glaubens, das tägliche Gebeth, das Vater Unser, dazu die rechten christlichen Ceremonien, die Taufe, Absolution, und das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, daneben die Haustafel, Fragstücke göttlicher heiliger Schrift, darinnen sollen wir uns auch täglich üben, und auch bessern, auf daß der Heilige Geist, denn uns Christus erworben hat, hie uns im

Glauben stärke, und wider alle Anfechtung erhalte, und der Worte Christi erinnere und erkläre, und also in alle Wahrheit führe, und endlich uns bringe zu dem himmlischen Vaterlande, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am fünften Sonntage nach Ostern,

Jacobi am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet: Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That.

So aber jemand sich unter euch lässet dünken, er diene GOtt und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist der: Die Weysen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Wovon handelt St. Jacob in dieser Epistel?

Er handelt nicht von dem Glauben, oder von der Gerechtigkeit des Glaubens, sondern von der Gerechtigkeit der Werke, und strafet diejenigen, so da meynen, gerecht und selig zu werden allein durch den historischen Glauben, das ist: wenn sie nur die Articuln des Glaubens von der Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung Christi mit dem Munde bekennen, und doch keine Früchte des Glaubens beweisen, wie dergleichen Leute allezeit gewesen, und noch sind.

Was hält uns diese Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, ermahnet er die Christen, daß sie nicht allein sollen Zuhörer des Worts, sondern auch Thäter desselben seyn. Zum andern, warnet er vor unnützem Geschwätze, und saget, daß solches den ganzen Gottesdienst des Menschen verderbe und zu nichte mache. Zum dritten, zeiget er an, welches der rechte Gottesdienst sey, nemlich, Wittwen und Weysen trösten, schützen, beschirmen, die Kranken besuchen, und sich selbst auch von der Welt unbefleckt behalten.

Wie lautet die Ermahnung?

Seyd Thäter des Worts, spricht St. Jacob, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrieget. Diese Ermahnung ist nöthig. Denn was kann sich einer groß des Glaubens und des Evange-

lii rühmen, wenn seine Werke, Sitten, Wesen und Leben, solchem Glauben und Lehre des Evangelii zuwider sind? Soll einer ein guter Baum seyn, das ist, gläubig geheißen werden, so müssen auch gute Früchte, das ist, ein ehrbar christlich Leben und Wandel, erfolgen, sonst ist das Leben lauter Schein und Heucheley.

Welche heißet St. Jacob Thäter des Worts?

Die es mit der That beweisen, daß sie Christen sind, die nicht allein das Evangelium mit den Ohren hören, oder mit dem Munde reden, sondern auch ins Herz fassen, und darnach ins Werk bringen, ihr Leben darnach richten.

Welche heißet er Zuhörer des Worts?

Die das Wort des Evangelii mit Ohren hören, und mit dem Munde rühmen, aber nicht ins Herz schreiben, und ihr Leben darnach richten, und gute Früchte bringen, sondern lassens nur im Munde und auf der Zunge schweben.

Was fodert St. Jacob für Werke?

Er gedenket hie nicht der Werke, so von Menschen erdacht worden, sondern sagt allein von den Werken, so in GOttes Wort und im Evangelio verfasset sind; Als, GOtt lieben über alle Dinge, und den Nächsten als sich selbst, den Hungerigen speisen, den Dürstigen tränken, den Nacketen kleiden, den Kranken besuchen, den Betrübten trösten, ꝛc. bethen, fasten, Allmosen geben, und dergleichen. Auf diese Weise redet auch Christus, Matth. 7. Wer diese Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einem Felsen bauet, ꝛc. Wer aber meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauet, ꝛc.

Was will nun St. Jacob mit diesen Worten? Seyd Thäter des Worts?

Er will so viel sagen: Wollet ihr Christen und Kinder GOttes seyn, so müßet ihr nicht unsern GOtt spotten, ihn allein mit Zungen, Lippen und Gesang loben, sondern ihr müßet euch auch in einem rechten Glauben und neuen Leben finden lassen, nicht allein das Wort mit Ohren hören, sondern das gehörte Wort auch ins Herze fassen, und ins Werk bringen. Denn Christus saget, Luc. am 11. Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren. Es ist nicht genug hören, man muß es auch fassen und bewahren, und ins Werk bringen, und das ganze Leben darnach richten. Wollet ihr nun mit Werken euren Glauben an den Tag geben, so thut die Werke, so in GOttes Wort verfasset sind.

Wie vergleichet St. Jacob einem bloßen Zuhörer des Worts?

Er spricht also: So jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Dieß ist ein feines Gleichniß, denn gleichwie das Bild im Spiegel bald vergehet und vergessen wird, also ist es auch um einen bösen Zuhörer, der nicht mit der That zur Sache greifet, und GOttes Wort stets in dem Herzen hat, und sein Leben nach dem Evangelio richtet.

Was saget er vom Thäter des Worts?

Er saget also: Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig in der That.

Was heißet St. Jacob das vollkommene Gesetz der Freyheit?

Er heißet das Vollkommene also, weil das Evangelium ist eine vollkommene Lehre, die allein die Gewissen der Menschen frey und frölig machet. Denn wo war im Gesetz Mosis Vollkommenheit? Fürwahr, hätte das Gesetz gerecht, fromm, vollkommen und selig machen können, wie St. Paulus saget, so wäre nicht von nöthen gewesen, daß Christus in die Welt kommen wäre, und eine andere Lehre des Evangelii, durch welche auch das Gesetz aufgehaben ist, gegeben hätte. Deßgleichen: Wo hatte das Gesetz Freyheit? Knechtschaft war da, und keine Freyheit, wie auch Christus saget, Joh. am 8. Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Wer GOttes Wort und das Evangelium also höret, daß er es stets vor Augen hat, wie einen Spiegel, und wie der erste Psalm saget, nimmer seine Augen davon abwendet, sondern redet vom Gesetz des HErrn Tag und Nacht, und bringet auch Früchte zu seiner Zeit, thut viele gute Werke, der ist selig, und was er anfähet, das geräth ihm alles zum beßten.

Kann ich mit guten Werken selig werden, warum ist Christus denn gestorben?

Auf Werke, so in der Schrift verfasset sind, dringen, ist gut, denn es müssen ja die Früchte vom Baum zeugen, ob er gut oder böse sey. Den Werken aber die Seligkeit zuschreiben, dem Verdienst Christi zum Nachtheil, soll nicht seyn, es hat auch die Meynung nicht, denn die Schrift saget: Abraham gläubete GOtt, und ist ihm zugerechnet zur Gerechtigkeit, Gen. am 15. und Hab. 2. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und Joh. am 3. Wer an mich gläubet, soll haben das ewige Leben. St. Jacob siehet hie nicht auf die Werke, sondern vielmehr auf den Brunnen, daraus solche Werke fließen, wie auch die Schrift an mehrern Orten thut.

Gib Exempel?

Christus spricht: An jenem Tage wird einem jeden nach seinen Werken vergolten werden. Da siehet Christus nicht auf die Werke, sondern auf den Glauben, daraus die Werke fließen sollen. Dieweil wir nun wissen, daß der Glaube fromm, gerecht und selig machet, sollen wir ihm auch nichts abbrechen, und doch nichts desto weniger mit Werken den Glauben an den Tag geben: Nicht mit menschlich erdichteten, und erträumeten Werken, sondern mit den Werken, so ihren Grund in der Schrift haben.

Wie lautet die Warnung St. Jacobs vor bösem Geschwätze?

Also saget er: So sich jemand unter euch lässet dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel.

Was

Was ist die Zunge?

Die Zunge ist ein großer theurer Schatz des Menschen. Aber je theurer, je schädlich, so man ihrer misbraucht, wie St. Jacob saget im 3. Cap. Sehet, spricht er, die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lenken den ganzen Leib. Siehe, die Schiffe, ob sie wohl groß sind, und von starken Winden getrieben werden, kann man sie doch lenken mit einem kleinen Ruder. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und richtet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch einen Wald zündet es an? Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und befleckt den ganzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Denn auch die Natur der Thiere und Vögel, der Schlangen und der Meerwunder wird gezähmet, ꝛc. Aber die Zunge das unruhige Uebel, voll tödtlichen Gifts, kann kein Mensch zähmen.

Was ist unnütz Geschwätz?

Unnütz Geschwätz ist alles, das sich zur Sache nicht reimet. Dieß Laster verbeuth nicht allein St. Jacob, sondern auch St. Paulus, Eph. 4. da er spricht: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen. Ja Christus saget, Matth. 12. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

Was will nun St. Jacob mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Unter allen sündlichen Werken verdirbet keines so ganz und gar den rechten Gottesdienst, darzu alle Policey, als eine freygelassene Zunge, die nicht im Zaum gehalten wird, sondern redet heraus, was vorkömmt, es sey gut oder böse, Lügen oder Wahrheit, nützlich oder schädlich.

Wie so?

Was ist schädlicher in gemeiner Policey und den Versammlungen der Menschen, denn eine schwätzige Zunge, die nichts anders thut, denn heimlich und öffentlich die Leute sticht, beißet, und an ihrem guten Gerücht, Namen und Leumund verletzet, leugnet und trüget, schwöret und fluchet, lästert und maledeyet, und richtet unter den Menschen eitel Zank, Unfriede, Hader, Zwiespalt, Haß und Uneinigkeit an? Was ist auch schädlicher in der Kirchen und den christlichen Gemeinen, als eine böse giftige Zunge eines falschen Predigers, der mit seiner falschen Lehre die einfältigen Herzen verführet und vergiftet, und dem Teufel in den Rachen wirft? Wie alle Papisten, Rottengeister und Secten thun. Nicht weniger Schaden thun auch die Heuchler, ja auch die falschen Evangelischen, so vom Evangelio und Gottesdienst tapfer und prächtig reden können, und doch ihr Christenthum nicht mit einzigen Werklein oder Früchtlein des Glaubens beweisen.

Was saget St. Jacob von Gottesdienst?

Er saget also: Ein reiner, unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist, die Weysen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt halten.

Warum nennet St. Jacob diese Werke einen reinen Gottesdienst?

Darum, daß ihn GOtt selbst befohlen hat. Was GOtt heißet und befiehlet, das ist gut und recht, und ist der einige und wahrhaftige Gottesdienst,, der ihm gefället. Man kann GOtt keinen größern Gefallen thun, denn daß man seinem Wort gehorsam ist. GOtt hat im Gesetz und in den Propheten geboten, daß man den Armen, den Wittwen und Weysen Gutes thue, und sich selbst unsträflich halte, und jedermann mit einem christlichen Wandel gute Exempel gebe.

Welches ist der Papisten Gottesdienst?

Stifte und Klöster bauen, Meß und Altar anrichten, Horas singen, viel läuten und lesen, viel Kerzen, Lichter und Lampen anzünden, in Orden gehen, Ablaß lösen, Brüderschaft, Vigilien, Seelenmessen, dreyßig Jahre Gedächtniß halten, Sprengen, Räuchern und Kreuz tragen, Wasser, Salz, Palmen und Fladen, Würze und Wachs, Stein und Holz weihen, Glocken taufen, Oelgötzen machen, und der Dinge viel, davon GOtt nichts befohlen hat, und eitel eigen erdichtete und erträumte Dinge, lauter Menschenwerk und Kinderspiel sind.

Welches ist der rechten Christen Gottesdienst?

An GOtt gläuben und vertrauen, GOtt über alle Dinge fürchten und lieben, dem Nächsten in allem Anliegen dienen, helfen, rathen, trösten und Hülfe erzeigen, arme elende Leute, verlassenene Kinder, Wittwen und Weisen in ihrer Trübsal trösten, Kranke besuchen, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, die Betrübten trösten, und allen Menschen richtig unter Augen gehen, und Wohlthaten erzeigen: Und daß der Mensch auch sich selbst unsträflich halte, die Welt mit ihrer Pracht, Lust und Kurzweil, nicht Liebe, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid, Fressen und Trunkenheit meide, und sich in allen Dingen wie ein rechter Christ mit der That bezeige.

Was ist nun die Summa dieser Epistel?

Wer GOtt recht dienen will, der muß sich an GOttes Wort halten, nach demselben sein ganzes Leben richten, sich der Welt entschlagen, und der Welt Feind werden. Denn St. Jacob spricht am 4 Cap. Wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn.

Worinnen bestehet die Feindschaft der Welt?

Darinnen, daß man sich dieser Welt nicht gleich stelle, daß man nicht also prange und stolziere, nicht nach Ehre, Gewalt, Güter, Reichthum und Geitz ringe und trachte, und darneben den Armen unterdrücke, vervortheile, auswuchere, und seinen Schweiß und Blut aussauge, alles, was man nur siehet, zu sich reiße, es mag auch ein ander haben oder behalten, was er wolle. Welche Menschen also gesinnet sind, daß sind freylich nicht Menschen, sondern Bestien oder scheinheilige Christen, wie der Teufel ein Heiliger ist.

Worinnen bestehet die Freundschaft GOttes?

Darinnen, daß man Christo, dem Sohn GOttes, ähnlich werde, sich demü-

demüthige, selbst verleugne, dem schen das thun, die werden sich un- Teufel und der Welt absage, mit gezweifelt auch mit Christo ewig- Geduld und Sanftmuth Christo lich freuen im ewigen Leben. Da- das Kreuz nachtrage. Welche Men- zu helfe uns GOtt. Amen!

Evangelium am fünften Sonntage nach Ostern,

Joh. am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet, es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin

vom

vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater: Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage, darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist. JEsus antwortete ihnen: Itzt gläubet ihr, siehe, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr mit mir Friede habet. In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Was lehret Christus in diesem Evangelio?

Drey Stücke. Zum ersten, wie man recht bitten und bethen soll, daß es von GOtt erhöret werde. Zum andern, was man bitten soll, nemlich, Freude des Herzens und Gewissens. Zum dritten, warum wir bitten sollen, nemlich, um Trost im Kreuz und Leiden.

Was gehöret zum Gebeth, daß es von GOtt erhöret werde?

Vier Stücke, die hier im Evangelio berühret werden, in den Worten Christi, da er saget: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Welches ist das erste Stück?

GOttes Befehl und Zusage. Denn wo GOtt nicht hätte geheißen zu bethen, und Erhörung zugesaget, vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein zu erlangen. Nun aber hat er nicht allein zu bethen befohlen, sondern auch Erhörung zugesaget, Luc. 11. Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Ja, bekräftiget hie die Zusage mit einem Eyde, spricht: Wahrlich, wahrlich. Daß wir seiner Zusage und Erhörung sollen gewiß seyn, und keine Fehlbitte thun, schilt darzu unsere Faulheit und Läßigkeit, spricht: Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Welches ist das andere Stück?

Der Glaube, auf GOttes Zusage gegründet. Denn wer an GOttes Zusage zweifelt, der thut zweyerley Uebel. Zum ersten bittet er vergeblich, denn St. Jacob saget: Wer etwas von GOtt bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleichwie die Wogen des Meers, die vom Winde getrieben werden: Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Zum andern machet er GOtt zum Lügner, als der etwas habe verheißen, und könne und wollte es nicht halten. Das ist eine gräuliche Gotteslä-

sterung,

sterung, denn GOtt ist wahrhaftig. Dieweil wir nun hören, daß der Glaube ein so großes Ding ist, und unmöglich, daß der Mensch ohne den Glauben GOtt gefalle, sollen wir mit allem Fleiß und Ernst nach solcher Gabe GOttes trachten, und uns täglich darinnen üben, GOtt um den rechten Glauben bitten, auch daß er solchen in uns mehren, und bis ans Ende uns darinnen erhalten wolle.

Welches ist das dritte Stück?

Daß wir im Namen JEsu bitten. Denn St. Petrus saget Act. 4.: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Diesen Namen sind wir nach GOttes Befehl schuldig zu preisen und zu ehren. Nun können wir GOtt den Vater nicht höher loben, als wenn wir ihn durch JEsum Christum, seinen lieben Sohn, in unsern Nöthen und Anliegen anrufen.

Welches ist das vierte Stück?

Daß wir unsere Noth, Angst und Trübsal, so uns stets unter Augen stossen, aufs kürzeste vortragen, doch mit herzlichem Seufzen und Sehnen. Wo nun diese Stücke im Gebeth erfunden werden, da ists nicht möglich, daß es nicht sollte erhöret werden. Denn GOtt spricht im 50. Psalm: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Und Christus rufet, Matth. 11. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Und hie spricht er: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ich, JEsus Christus, GOttes Sohn, die Weisheit des himmlischen Vaters, die ewige Wahrheit, die nicht fehlen noch trügen kann: Ich, einiger Mittler, Heiland und Seligmacher, sage euch, meinen Jüngern, die ich von der Welt erwählet habe, euch, meinen Freunden, denen ich alles, was ich von meinem Vater gehöret, offenbaret habe, euch, meinen Brüdern und miterben des ewigen Lebens, euch, meinen Kindern und Söhnen, die der Vater lieb hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Bey mir selbst schwöre ich: Ich bin die Wahrheit selbst, ich kann nicht fehlen, meine Treue gebe ich euch zum Pfande, so ihr etwas werdet bitten, das euch an Leib und Seele gut und nütz ist, das euch zu Herzen gehet, das euch anlieget und beschweret, in welchem ihr keine Hülfe noch Trost finden könnet, weder bey euch selbst noch bey andern, und bittet darum den Vater in meinem Namen, so wird ers euch geben, denn der Vater liebet euch von Herzen: Er will und kann euch nichts versagen.

Wenn bitten wir im Namen JEsu?

Wenn wir im Glauben an JEsum Christum vor GOtt dem Vater kommen, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß Christus allein unser Mittler ist, durch welchen uns von dem Vater alles Gutes geschenket ist, Röm. 8.

Müssen wir denn durch Christum JEsum bitten?

Ohn den HErrn Christum verdienen wir eitel Zorn und Ungnade. Denn wo ist irgend ein Heiliger im Himmel und auf Erden, der uns bey GOtt, unserm

lieben Vater, dermaaßen vertritt und eine Fürbitte thut, wie Christus, unser lieber HErr? Wir erlangen durch Christi Verdienst und Fürbitte nicht allein Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit, sondern er nimmt uns auch für seine Mitbrüder an, und theilet uns mit sein priesterliches Amt, also, daß wir selbst können hinzu treten, und den Vater in Nöthen um Hülfe, Gnade und Trost anflehen, wie er spricht: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin.

Weil wir nun einen Mittler haben, ja selbst zum priesterlichen Amt durch Christum zugelassen werden, wozu ist die Fürbitte der Heiligen nöthig?

Daß die lieben Heiligen für uns bitten, deß haben wir kein Zeugniß in der Schrift: So können wir auch nicht gewiß seyn, daß sie uns ins Herz sehen, und unser Bitten und Rufen verstehen, denn solches gehöret GOtt zu, der ist auch ein Erforscher der Herzen und Erkenner der Gedanken. So haben wir auch von ihnen keine Verheißung oder Zusage, daß sie uns erhören wollen, wenn wir sie bitten, wie wir von Christo haben.

Was sollen wir bitten?

Weil wir so gar ungeschickt sind, daß wir auch selbst nicht wissen, was wir als nützlich bitten sollen, leget uns Christus die Worte in den Mund, spricht. Bittet, daß eure Freude vollkommen werde.

Was ist das für eine Freude?

Es wird freylich nicht eine weltliche oder eine leibliche Freude, sondern eine geistliche innerliche Freude seyn, von welcher St. Paulus saget Philipp. 4. Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch.

Woher kömmt solche Freude?

Aus dem Glauben an JEsum Christum. Denn wenn ich das Evangelium, darinnen alle Menschen Vergebung der Sünden durch Christum angebothen wird, höre predigen, so muß ich, soll mir anders solche Predigt nütze seyn, gläuben. Nun kann ich nicht gläuben, es werde mir denn durch das Wort der Heilige Geist gegeben, der solchen Glauben in mir wirke. Wirket nun das Wort und der Heilige Geist den Glauben in mir, so werde ich nicht zweifeln, Christus habe mir nicht allein meine Sünden vergeben, daß sie mich nicht mehr anklagen oder verdammen, sondern schaffet mir auch einen gnädigen Vater im Himmel, der mich für sein Kind erkennen, und zum ewigen Leben erhalten wolle. Und das ist der Friede des Gewissens, und die Freude des Herzens, davon dieß Evangelium saget, und darum wir bitten sollen.

Müssen wir denn ja bitten?

GOtt will gebethen seyn, und billig. Wir haben ihm nichts zu geben: Er aber, als unser GOtt, Schöpfer, HErr und Vater, muß uns geben. Weil uns nun Christus heißet um solche Freude des Herzens bitten, so wollen wir gehorsam seyn, auf daß wir auch mit Maria in der Wahrheit singen mögen: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes, meines Heilandes.

Hat

Hat solche Freude und Friede des Herzens auch Anfechtung?

Freylich. Christus saget zu seinen Jüngern: Itzt gläubet ihr, sehet, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ihr seyd gute fromme Kinder, und lasset euch dünken, ihr gläubet sehr wohl, aber sehet, über eine Stunde werden euch diese Worte entfallen, ihr werdet alle von mir laufen, und mich verlassen, ja verleugnen; Doch soll euch solches nicht schaden, ihr seyd ja meine Jünger, und nicht meine Feinde, wie die Hohenpriester, Hannas, Caiphas und Judas, so mich verkaufen, verrathen und verdammen. Und ob ihr wohl zerstreuet werdet, und mich allein lasset, so bin ich doch nicht allein, denn der Vater ist bey mir.

Was ist es, daß er spricht: Solches habe ich mit euch geredet?

So viel will er sagen: Lieben Jünger, das ist kurz die Summa zu guter letzt. Was ich euch zugesaget habe, das will ich halten. Denket nur, und nehmets auch also an, und tröstet euch damit. Christus wußte wohl des Fleisches Art. Dieweil Leiden und Trübsal nicht da ist, so ist es mächtig, keck und trotzig. Daher auch das Sprüchwort kömmt: Ich fürchte mich nicht vor zehn, wenn ich allein bin. Wenn aber das Kreuz herein dringet, und die Noth vorhanden ist, so ist alles Trostes und Trotzes vergessen. Darum spricht er: In der Welt habt ihr Angst, in mir aber den Frieden.

Was ist die Welt?

Die Welt ist des Teufels Reich, eine Mordgrube, ein Lügenhaus, ein Schandhaus. Diesen Schild hänget ihr Christus selbst über die Thür, Joh. 8. So ist der Teufel der Weltfürst, GOttes und aller Christen abgesagter Feind, thut ihnen das Aergste, wie er kann und mag. Was in der Welt ist, und dem Teufel anhanget, das ist auch GOttes und aller Christen Feind, als: Tyrannen, Türken, Juden, Heyden, Weltklugen, Rotten, Ketzer, ꝛc.

Was werden die Christen in dieser Welt für Angst haben?

Zur Rechten werden sie anfechten die Ketzer, Rotten und Secten mit falscher Lehre: Zur Linken der Türke mit Morden und Würgen: Von vorne Papisten, Heuchler, Werkheiligen, Gutdünkler, mit Verfolgung und Spotten: Von hinten Juden und Heyden: Oben und unten alle höllische Geister.

Worinnen werden sie Frieden haben?

In mir, spricht Christus, in meinem seligen Wort und heiligen Evangelio. Denn das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben, Röm. am 1. Es kann auch ein Christ mit GOttes Wort und mit den Sprüchen der heiligen Schrift alle Anfechtung, Angst und

Trübsal abschlagen, und sich in seiner Schwachheit meisterlich trösten.

Was will er damit, daß er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden?

Er will so viel sagen: Das Spiel ist schon gewonnen, die Schlacht ist geschehen, der Sieg ist schon da, und alles erobert, nur daß ihr unverzagt und fest anhaltet. Wenn ihr schon sehet, daß der alte Drache, die höllische Schlange, ihren Rachen zorniglich aufsperret, die Zähne blecket, die Klauen wetzet, und die Welt wütet und tobet, die Tyrannen pochen und trotzen, so denket an die Worte, daß ich die Welt überwunden. Ich, der König aller Könige, der HErr aller Herren. Ich, ich habe die Welt überwunden, denn mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Das ist ein großer Trost für alle Christen?

Freylich, uns allen zu gut hat Christus solches gethan. Gewonnen heißet, da keine Gefahr noch Sorge mehr ist. Wir dürfen nicht erst mit unsern Feinden ringen und kämpfen, es ist schon alles geschehen, Welt, Teufel, Hölle und Tod sind geschlagen, und liegen darnieder, Himmel, Gerechtigkeit und Leben haben den Sieg, nichts ist mehr übrig, denn das Triumph, oder Sieges Liedlein, das ist, daß wir frölich singen: Christ ist erstanden. Denn Christus hat alles ausgerichtet, und will eitel Sieg geben, allen, die es hören und gläuben; nur, daß wir solches predigen, bekennen und vor aller Welt rühmen, bis wir einst am jüngsten Tage mit Christo im Triumph einziehen in das himmlische Jerusalem, in das ewige Leben, Amen.

Epistel in der Kreuz-Wochen,

Jacobi am letzten.

Lieben Brüder! Bekenne einer dem andern seine Sünden, und bethet für einander, daß ihr gesund werdet: Des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch, gleichwie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drey Jahr und sechs Monden. Und er bethete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

Was lehret St. Jacob in dieser Epistel?

Dreyerley. Zum ersten, daß einer dem andern seine Sünde beichte und bekenne. Zum andern, daß man für einander bethe. Zum dritten, daß man die armen Sünder vom Irrthum weise und bekehre.

Wie

Wie lautet das erste Stück?

Bekenne einer dem andern seine Sünde. Bekenntniß der Sünden heißet Beichten.

Was ist beichten?

Beichten ist nichts anders, denn seine eigene Sünden und Schuld herzlich bekennen, und GOtt um Gnade und Vergebung der Sünden bitten, und darauf eine Lossprechung empfahen, und daß solche geschehe, festiglich gläuben.

Geschicht auch solches Beichten?

Nicht von allen Menschen. Denn etliche beichten nicht ihre, sondern anderer Leute Sünde, schelten den Teufel und die Menschen. Ja, sagen sie, ich komme unschuldig zu der Sünde, der Teufel hat es gemachet, böse Leute haben mich darzu gebracht. Das ist nichts geredet, der Teufel kann dich wohl anfechten und versuchen, aber zwingen kann er dich nicht. Anfechten stehet bey ihm, das Folgen und Einwilligen stehet bey dir.

Etliche beichten, aber nicht von Herzen, sondern nur aus Gewohnheit, und daß sie nicht für Juden und Türken geachtet werden. Solches ist eine lautere pharisäische Beichte.

Etliche beichten, halten aber die Absolution nicht für GOttes Wort, sondern für ein menschliches Werk. Darum gehen sie bald hin, und fallen wieder in die vorigen Sünden und Laster. Diese sind Spötter der Buße und Lästerer göttlichen Worts.

Wie mancherley ist die Beichte?

Es ist dreyerley Beichte, eine Beichte des Glaubens, der Liebe, und des Raths.

Welche ist die Beichte des Glaubens?

So oft wir im Vater Unser sprechen: Verlaß uns unsre Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern. Diese Beichte müssen wir GOtt täglich thun, und ist so nöthig, daß ohn dieselbige niemand mag selig werden. Alle Heiligen müssen also beichten. Also beichtete David, Ps. 51. Deßgleichen der König Manasse. Also beichtete auch der Zöllner, Luc. 18. Schlug an seine Brust, und sagte: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Hie spricht Christus selbst die Absolution, und dieser Beichtvater setzet keine andere Lossprechung auf der Buße, denn: Gehe hin, und sündige nicht mehr, deine Sünden sind dir vergeben, ꝛc.

Welche ist die Beichte der Liebe?

So wir unsern Nächsten beleidiget haben mit Worten oder mit Werken, und versöhnen uns wieder mit ihm, und bitten um Vergebung. Diese Beichte ist auch höchstnöthig, denn Christus saget Matth. 5. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, alsdenn komme, und opfere deine Gabe.

Welche ist die Beichte des Raths?

So ich einen verorneten Diener der christlichen Gemeine, oder den ich in der Noth haben kann, ersuche und eröffne ihm mein Herz, klage ihm meine Sünde und anliegende Noth, bitte ihn, daß er mir einen guten Rath gebe aus heiliger göttlicher Schrift, wie ich mein Gewissen möge zufrieden stellen, und helfe mir

GOtt bitten um Vergebung meiner Sünde. Diese Beichte hat Christus verordnet, Matth. 18. Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Und Joh. 20. Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Solche Beichte hat GOtt herrliche Verheißung gegeben, da Christus spricht Matth. am 18. Capit. Wo zween unter euch eins werden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.

Wie lautet das andre Stück?

Bethet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Was heißet bethen?

Bethen ist nichts anders, denn mit GOtt reden, ihm unsere Noth klagen und vortragen mit einem eifrigen unverdrossenen Herzen, mit stetigem und ernstlichem Anhalten, mit einem demüthigen und niedrigen Herzen und Bekenntniß der Sünden.

Was ist das Gebeth?

Das Gebeth ist eine Erhebung des Gemüths, und ein herzliches Seufzen und Sehnen des Geistes zu GOtt, und eine Leiter, an welcher wir aufsteigen gen Himmel vor das Angesicht GOttes, und tragen unsere Noth vor, wie Sirach saget am 35. Das Gebeth der Elenden dringet durch die Wolken, und lässet nicht ab, bis es zu GOtt komme, und höret nicht auf, bis der Höchste darein sehe.

Was gehöret zum Gebeth, auf daß es erhöret werde?

Fünferley. Zum ersten, muß da seyn der Befehl GOttes. Denn wo GOtt nicht hätte geheißen zu bethen, und Erhörung zugesaget, so vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein zu bitten. Nun aber gebeut er zu bitten, spricht: Bittet, so werdet ihr nehmen, ꝛc.

Zum andern, müssen wir bitten im Glauben, auf GOttes Zusage, Jac. 1. So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht daran.

Zum dritten, müssen wir bitten im Namen JEsu. Joh. am 16. spricht Christus: Wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Zum vierten, soll man bitten im Geist und in der Wahrheit: Doch die Sache in GOttes Willen und Wohlgefallen stellen.

Zum fünften, mit kurzen Worten unsere Noth und Anliegen vortragen. Die Noth ist mancherley, als Anfechtung, Widerwillen, Verfolgung und Trübsal, Angst, Krankheit, Pestilenz, Hunger, Theurung, Krieg, Aufruhr, Ueberfall der Türken, Haß und Neid der Papisten, und was sonst täglich für Anfechtungen vorfallen.

Was ist die Kraft solches Gebeths?

Das Gebeth machet uns einen gnädigen barmherzigen GOtt, also, daß wir erlangen alles, was wir bitten.

Gib Exempel?

Elias war ein Mensch gleichwie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht

regnen

regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drey Jahre und sechs Monden. Und er bethete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde gab ihre Frucht. Dieß Exempel stellet St. Jacob dar. Hat nun eines Menschen Gebeth solche Kraft, was sollte nicht vieler Menschen Gebeth thun: Hat GOtt um Abrahams Fürbitte willen Sodoma wollen verschonen, wann zehn fromme Menschen darinnen wären erfunden, und hat GOtt um Josephs willen dem Lande Aegypten, und um Naemanns willen dem Lande Syrien so viel Gutes erwiesen, was sollte er nicht thun um vieler frommer Christen willen?

Wie lautet das dritte Stück?

Also saget St. Jacob: So jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder hat bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Das Gesetz Mosis gebeuth, Ex. 33. daß man auch der Feinde Vieh, so es irre gehet, soll auf die rechte Bahn wieder führen, und es ihm anheim bringen. So hat auch Christus befohlen, Matth. 18. und Luc. 17. daß man den irrenden Bruder strafen soll, und wieder gewinnen. Und St. Paulus Gal am 6. spricht: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigen Geist, die ihr geistlich seyd, ꝛc. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Ueber das, so erfodert dieß auch die brüderliche Liebe, daß man dem Gefallenen wieder aufhelfe, und nicht im Unflath verderben lasse; Wie wir dessen ein feines Exempel haben an dem Samariter, Luc. am 10. Cap. der den armen verwundeten Menschen auf sein Thier legete, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Also pflegen und dienen auch die frommen Christen den Irrenden, bis sie unterrichtet sind, von ihrem Irrthum ablassen, und wieder aufstehen. Und wer also den Irrenden bekehret, der hat seine Seele vom Tode errettet, und seinen Bruder, der sonst in Irrthum verdorben wäre, gewonnen, und gen Himmel geholfen. Dazu gebe uns GOtt seine Gnade, Amen.

Evangelium in der Kreuz-Wochen,

Luc. am 11. Capitel.

Und JEsus sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und gienge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund! leihe mir drey Brod; denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Straße, und ich habe nicht, daß ich ihm vorlege. Und er drinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen und dir

geben. Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und giebt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn dem Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biethe? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biethe? Oder so er um ein Ey bitte, der ihm einen Scorpion dafür biethe? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kinder gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Was nimmt Christus in diesem Evangelio vor?

Nachdem er seine Jünger gelehret hatte die rechte Weise, wie sie bethen sollen, so giebt er nun eine Vermahnung, daß sie anhalten und verharren im Gebeth. Denn wir sind von Natur also gesinnet, daß wir entweder an GOttes Güte zweifeln, oder uns viel zu unwürdig achten, daß uns GOtt erhören sollte. Daher kömmt es denn, daß wir selten oder nimmermehr bethen, oder wo wir ein oder zweymal bethen, und nicht sobald erhöret werden, endlich das Gebeth fahren lassen, und anfahen, GOtt zu fluchen. Darum ist eine Vermahnung nöthig, die uns im Gebeth erhalte.

Was thut Christus in dieser Vermahnung?

Er führet zwey überaus schöne Exempel an, eines von einem Wandernden, der zur Nachtzeit zu seinem Freunde kömmt, und bittet ihn um drey Brod. Schließet daraus, daß GOtt möge erwecket werden, unsere Bitte zu hören.

Das andere von einem Vater, welchen sein Sohn um ein Brod, Ey und Fisch bittet, schließet daraus, daß uns GOtt gewißlich wolle erhören.

Wie lautet das Exempel?

Also saget Christus: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und gienge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zum ihm: Lieber Frund, leihe mir drey Brod, denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Straßen, und ich habe nicht, daß ich ihm vorlege. Und er drinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bey mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen, und dir geben. Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und giebt ihm, darum, daß er sein Freund ist; so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf.

Das

Das ist ein überaus tröstliches Exempel, das sich hie sehr wohl schicket.

Wer ist der wandernde Gast?

Der Gast, der zur Nacht kömmt, und bey uns einkehret, sind die mancherley Anfechtungen, Widerwärtigkeit, Trübsal, Angst und Krankheit, so uns plötzlich und unversehens überfallen. Denn also pflegen wir zu sagen, so einer einen bösen Zahn, eine Geschwäre oder Blatter hat: Ich habe einen bösen Gast, der mich weder Tag noch Nacht ruhen lässet.

Wer ist der schlafende Freund und Nachtbar?

Dieser schlafende Freund ist GOtt der HErr. Denn wenn wir ihn in Angst und Noth anrufen, und er uns nicht so bald erhöret, so dünket uns, er schlafe. Wir aber klopfen an vor der Thür des väterlichen Herzens mit dem Hammer des Gebeths, denn das Gebeth, das aus einem gläubigen Herzen fleußt, ist ein solcher Hammer, das sein Laut gehöret wird im hohen Himmel, Sir. am 35. Capitel. Das Gebeth der Elenden dringet durch die Wolken, und lässet nicht ab, bis es zu GOtt komme, und höret nicht auf bis der Höchste darein sehe. Wir bitten aber in der Nacht, im Kreuz, Angst und Trübsal um drey Brode, das ist: Hülfe und Trost von GOtt Vater, Sohn und dem Heiligen Geist.

Wie stellet sich der himmlische Hausvater?

Er lässet uns die Worte machen, und laut schreyen, er aber schweiget, thut, als schlafe er, und höre uns nicht. Wie sich nun der Vater stellet, also stellen sich auch alle seine Kinder und Gesinde. Und so er schon eine Antwort giebt, versaget er uns doch alle Hülfe, spricht: Mache mir keine Unruhe, die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, es ist unbillig, daß ich um deinent willen soll ihrem Schlaf brechen, suche Hülfe, wo du willt, ich kann nicht aufstehen, und dir geben.

Das ist einem armen betrübten Herzen ein harter Stoß?

Freylich ein harter Stoß, aber daß ist auch hinwieder ein großer Trost, daß Christus saget: Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und giebt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Will so viel sagen: Kann ein Mensch von dem andern mit unzeitigen Klopfen, Geilen und Betteln etwas erlangen, wie vielmehr wird ein Mensch bey GOtt mit seinem herzlichen Gebeth etwas erhalten.

Wie soll er ihm aber thun?

Wenn sich GOtt also stellet, daß er nicht hören will, und will dich von seiner Thür weisen, so halte an, und sprich: Lieber HErr! wo soll ich hin? Wo soll ich Hülfe und Trost finden? Vor deiner Thür suche ich, vor deiner Thür klopfe ich an, du bist die Thür, dich bitte ich, dich suche ich, stehe auf, und erzeige mir Gnade, du bist mein GOtt, mein HErr, mein Schöpfer und mein Heiland. Wen bitte ich billiger, denn dich? Wo suche ich billiger Hülfe, denn bey dir? Wo klopfe ich billiger an, denn vor deinem väterlichen Herzen, du bedarfest keines Thürhüters, keines Knechts, du bist alles in

allem, und wenn schon alle deine Kinder, Engel und Heiligen schlafen, so wachest du doch über Israel. Du bist der Anfang und das Ende, du bist der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, darum verstoß mich nicht in Mitternacht, in meiner höchsten Angst und Noth. Du bist meine Hoffnung, meine Zuflucht, an dich halte ich mich, dich lasse ich nicht, es gehe mir, wie es wolle. Hieher gehöret auch das Gleichniß vom ungerechten Richter, Luc. am 18. Und von dem heydnischen Weiblein, Matth. 15. Denn dieweil sie beyde anhielten, erlangeten sie auch, was sie begehrten.

Was giebt denn Christus für ein Trost auf dieß Exempel?

Und ich sage euch auch, spricht er, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Dieß ist eine gemeine Verheißung, die alle Menschen betrifft, sie seyn Juden oder Heyden, Knechte oder Freyen. Wer im Geist und in der Wahrheit bittet, der wird erhöret, wer bey dem himmlischen Erbarmer, Christo, Hülfe suchet, der findet Gnade, wer an die Himmelsthüre mit dem Hammer des Glaubens anklopfet, der wird eingelassen.

Wie lautet das andere Exempel?

Also spricht Christus: Wo bittet unter euch ein Sohn dem Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biethe? Und so er um einen Fisch bittet, daß er ihn eine Schlange für den Fisch biethe? Oder so er um ein Ey bitte, der ihm einen Scorpion dafür biethe? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; Wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Was will Christus mit diesem Exempel?

Er zeiget uns damit an den gütigen Willen des himmlischen Vaters, und will uns dadurch versichern und gewiß machen, daß der Vater nicht anders gesinnet ist, als nur unsere Bitte zu hören, und uns, was wir bitten, zu geben. Denn wer will so kühn und dreist, ja so grob und ungeschickt seyn, daß er den gütigen und barmherzigen GOtt, dessen Erbarmung kein Ende, gräulicher, ungütiger und unbarmherziger halten, denn einen Menschen? So doch GOtt von Natur gut, und der Mensch von Natur böse ist. Es kann wohl seyn, daß ein Vater gegen seine Kinder gütig ist, und giebt ihnen, was sie begehren, aber solche Güte ist gar nicht zu vergleichen gegen der Güte GOttes. Denn also saget er durch den Propheten Esaiam C. 49. Kann auch eine Muter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Und will Christus so viel sagen: Ob ein irdischer Vater wohl ein wüster Mensch ist, böse und unartig, dennoch, so ihn der Sohn bittet um ein Brod, giebt er ihm keinen Stein. Thut nun solches ein Mensch, der von Art böse ist, und giebt den Seinen etwas Gutes; wie viel mehr wird GOtt der himmlische Vater, der das höchste Gut ist, seinen Kindern geben den

Heili-

Heilige Geist, und mit ihm alles Gutes.

Weil GOtt so bereit ist, zu hören und zu geben, wie kömmt es denn, daß so viele Leute bitten, rufen und schreyen, und werden doch nicht erhöret?

Dieß hat viele Ursachen, ich will etliche erzählen. Es bitten und bethen viele Leute aus Gewohnheit ohne Glauben, von denen ist geschrieben im 107 Psalm: Sie schreyen, aber niemand war, der ihnen half. Viele bitten, das ihnen nicht nützet und heilsam ist. Also bath St. Paulus, 2 Corinth. 12. daß GOtt wolle die Anfechtung, des Satans Engel, von ihm nehmen. Aber es ward ihm geantwortet: Laß dir an meiner Gnade genügen. Viele bitten, und GOtt erhöret sie, aber er läßet sie die Erhörung nicht so bald fühlen und empfinden, alles darum, daß er ihren Glauben will bewahren, und verursachen, das sie im Gebeth fleißig verharren und anhalten, und von Tage zu Tage hitziger werden.

Welche bitten ums Brod, und bekommen einen Stein?

Die in Stiften und Klöstern, in Kirchen und Clausen ohn Unterlaß schreyen, daß ihnen GOtt wolle helfen, beystehen, mit seinem Wort leiten und führen, und ist doch ihr Ernst nicht, gehet auch nicht von Herzen. Das spüret man dabey, wenn ihnen GOtt durch Christum und seine Diener das Brod auf den Tisch leget, GOttes Wort läßet von der Canzel predigen, so wollen sie es weder sehen noch hören. Darum erlangen sie auch für das Brod einen Stein, das ist, sie werden halsstarrig, kriegen eiserne Stirnen, steinerne Herzen, einen flachlichten Geist, werden häßig, neidisch, endlich in Sünden verstockt, wie Pharao.

Welche bitten um einen Fisch, und erlangen eine Schlange?

Die Lust und Liebe haben, andere Leute zu beurheilen, solche richten und verdammen, verleumden, hinterreden, lästern und Böses wünschen. Diese überkommen nicht einen Fisch, sondern eine Schlange, ein giftiges Herz, das geußet hernach den Gift aus in alle Glieder, also, daß der Mensch nicht mehr Gutes reden oder denken kann von andern sondern er muß alles, was er siehet und höret, aufs ärgeste auslegen, jedermann über seine Zunge springen, und nichts ungetadelt seyn lassen.

Welche bitten um ein Ey, und überkommen einen Scorpion?

Die da bitten um einen gesunden, beständigen, lebendigen und thätigen Glauben, und doch denselbigen mit mancherley abergläubischen Wesen, Misglauben, Zauberey, Segnerey, und andern verdammlichen Gaukeleyen besudeln, haben kein herzliches Vertrauen zu GOtt, kein beständiges Herz, kein aufrichtiges Leben, geben auch kein gutes Exempel und christliches Vorbild. Dieselben erlangen nicht das Ey des göttlichen Trostes, sondern einen Scorpion, ein falsches untreues Herz gegen GOtt und allen Menschen. GOtt loben sie mit dem Munde, ihr Herz aber ist ferne davon. Dem Nächsten wünschen sie mit dem Munde einen guten Tag, einen guten Abend, aber

im Herzen denken sie: Daß er wäre, da alle Wasser zusammen kommen. Hievon ist fast die ganze Welt voll.

Wie gehet es denn diesen dreyen Geschlechten der Menschen?

Wenn sie schon lange bitten, suchen und anklopfen, so erlangen sie doch nicht den guten Geist, den GOtt seinen lieben Kindern verheißet, sondern dieweil sie im Unglauben, in Verachtung göttlichen Worts, in Haß und Neid, und andern groben Sünden verharren, und immerzu fortfahren, erlangen sie den bösen Geist, der treibet sie zu allen Sünden und Lastern, und stürzet sie endlich in das ewige Verderben.

Was sollen wir aber thun?

Wir, die wir uns den Christennamen rühmen, sollen bitten, suchen, und an das väterliche Herz GOttes anklopfen, daß er uns aus milder Gnade und Barmherzigkeit, um Christi willen, seinen Heiligen Geist geben wolle mit allen seinen Gütern, Gnaden und Gaben, darzu eine selige Stunde, und endlich das ewige Leben, Amen.

Epistel am Tage der Himmelfahrt Christi.

Actor. am 1. Capitel.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, das JEsus anfieng, beyde zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, (welche er hatte erwählet) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habet gehöret (sprach er) von mir: Denn Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem Heiligen Geist getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und da er solches gesaget,

ward

ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und da sie ihm nachsahen gen Himmelfahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Manner in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren.

Was hält uns Lucas in dieser Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, die Unterredung Christi mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung. Zum andern, den Unverstand und schwachen Glauben der Jünger. Zum dritten, die Himmelfahrt Christi.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget also: Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfieng beydes zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählet, durch den Heiligen Geist Befehl gab, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich Christi.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Christus hat nach seiner Auferstehung die vierzig Tage lang durch viel und mancherley Erweisungen seinen Jüngern genugsam angezeiget, daß er wahrhaftig von den Todten auferstanden sey, denn er ist ihnen nicht allein lebendig erschienen, sondern hat auch mit ihnen gegessen und getrunken, wie vorhin. Alles darum, daß dieser Artikel von der Auferstehung genugsam bekräftiget würde, und kein Mensch an der Auferstehung Christi zweyfeln dürfte. Denn wo dieser Artikel lieget, so liegen sie alle. Wo man an der Auferstehung Christi zweyfelt, was kann als gewiß in der Christenheit bestehen? Denn auch St. Paulus saget: So Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigen vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich, so seyd ihr noch in euren Sünden.

Wie oft ist Christus seinen Jüngern erschienen?

Erstlich, Mariä Magdalenä. Darnach den andern Weibern. Zum dritten, Petro. Zum vierten, den zweyen Jüngern auf dem Wege gen Emmahus. Zum fünften, den Jüngern über Tische. Zum sechsten, denselbigen im Beyseyn Thomä. Zum siebenden, am Meer in der Fischerey. Zum achten, mehr denn fünfhundert Brüdern auf dem Berge in Galiläa. Zum neunten, Jacobo. Zum Zehnten, den Jüngern, als er gen Himmel fuhr.

Was hat er mit seinen Jüngern geredet vom Reich GOttes?

Er hat ihnen angezeiget, daß sein Reich nicht ein weltliches, irdisches und vergängliches, sondern ein himmlisches, geistliches und ewiges Reich sey, und daß ihm Gewalt gegeben sey im Himmel

mel und auf Erden; Nicht, daß er herrschte, und seine Gewalt üben wolle nach der Welt Weise, sondern wolle sie aussenden, zu predigen das Evangelium in alle Welt, und zu taufen alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, auf daß sie selig werden.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget also: Da die Jünger bey einander waren, fragten sie ihm, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, bis an das Ende der Erden.

Was will er mit diesen Worten?

Er strafet ihren Unverstand, doch freundlicher Weise. Als wollte er sagen: Was ihr wissen sollet, darum bekümmert ihr euch gar nicht: Was ihr nicht wissen sollet, da fraget ihr fleißig nach. Vom Wesen meines Reichs und eurem Predigtamt sollet ihr billig fragen, das wäre euch nöthig zu wissen, aber ihr fraget nach Zeit und Stunde zukünftiger Dinge, die der Vater in seiner Gewalt hat, das euch zu wissen nicht gebühret. Und ist eben eine Antwort, wie er ihnen gab, Matthäi am 24. Cap. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, sondern allein mein Vater.

Lässet er sie denn gar in Zweifel stecken?

Nein. Er giebt ihnen einen guten Trost, saget: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, ꝛc. Da zeiget er an, mit was für Waffen und Geschütz sie die Welt sollen bestreiten, und unter das Joch Christi bringen, nicht mit Heereskraft, nicht mit Büchsen, Spiessen und Helleparten, sondern mit der Predigt des heiligen Evangelii.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget also: Da Christus solches gesaget, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.

Wenn ist Christus gen Himmel gefahren?

Auf den vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung.

Wo ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu Bethania auf dem Oelberge vor seinen Jüngern.

Wie ist er gen Himmel gefahren?

Er hub seine Hände auf, und segnete seine Jünger, und ward zusehens aufgehaben, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen gen Himmel, und sitzet zu der Rechten GOttes, das ist: Er ist ein HErr worden über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, wie er selbst rühmet, Matthäi am letzten.

Warum ist er gen Himmel gefahren?

Daß seine Jünger und alle wahre Christen sicher und gewiß seyn, wo sie endlich ruhen, und in ihrem Abschied den ersten Fuß hinsetzen und bleiben sollen. Denn er spricht: Wo ich bin, da sollen auch meine Diener seyn. Da saget er ihnen die Herberge zu,

daß

daß sie sollen bey ihm seyn, und es so gut haben bey dem Vater als er selbst, kein Unfall soll sie berühren, und sollen vor aller Tyranney und Unglück wohl gesichert seyn. Alle Engel sollen zulaufen, uns heben und tragen, und endlich in den Schooß Abrahä, in das ewige Leben, führen.

Was thaten die Jünger nach der Auffahrt Christi?

Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.

Wer waren die Männer in weissen Kleidern?

Gewiß die heiligen Engel, die da verkündigen, daß Christus kommen wolle am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wie wird er denn kommen?

Wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren, sprechen die Engel. In sichtbarer Gestalt ist er hinauf gefahren, in sichtbarer Gestalt wird er wieder kommen.

Was ist die Himmelfahrt Christi?

Sie ist ein Beschluß aller göttlichen Werke, so Christus hie auf Erden in menschlicher Natur gewirket hat, und ist ein Anfang unserer Seligkeit. Denn durch die Himmelfahrt hat Christus sein Reich angefangen, den Aposteln den Heiligen Geist gegeben, und in alle Welt ausgesandt, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, und sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters, als ein König und HErr über Himmel und Erden, über Teufel, Tod und Hölle, und herrschet in den Herzen seiner Gläubigen, durch seine Gnade und heiliges Wort. Er ist vor uns hingegangen, daß er uns den Weg bereite, und die großen Tyrannen, Straßenräuber und Mordgeister, Teufel, Tod, Sünde und Hölle, beyseite thue, und allen Unfall aus dem Wege räume. Er stehet allda am Ufer, reichet uns die Hand, auf daß wir über das ungestüme Meer dieser bösen Welt, da uns eitel Bülgen und Sturmwinde unter Augen stoßen, ohne Schaden mögen hinüber kommen, zu dem himmlischen Vaterlande. Er bücket sich, und nimmt uns auf seinen heiligen göttlichen Rücken, und träget uns also gen Himmel, in das ewige Leben. Amen!

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Christi,

Marci am letzten.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saßen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getau-



getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden. Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.

Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten, und der HErr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mit folgenden Zeichen.

Wie viel Stücke sind nöthig zu sagen von der Himmelfahrt Christi?

Fünfe: Zeit, Stäte, Person, Geschichte und Nutz.

Wenn ist Christus gen Himmel gefahren?

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung.

Was hat er gethan die vierzig Tage?

Er bekräftiget seine Auferstehung mit viel und mancherley Erweisungen. Mit vielen, denn er erscheinet erstlich Mariä Magdalenä, darnach den andern Weibern, hierauf Petro, ferner den zweyen Jüngern auf dem Wege nach Emmahus,

hus, sodann allen Jüngern, ausgenommen Thomä; hernach über acht Tage allen, in Beyseyn Thomä, darauf am Meer Tyberiadis, ferner Jacobo, nachmals mehr denn fünf hundert Brüdern, endlich allen zu Bethanien am Oelberge auf den Tag seiner Auffahrt. Mit mancherley Erweisungen bewähret er seine Auferstehung, und zwar mit Sehen, Hören, Schmecken und Greifen, da er saget: Sehet und fühlet meine Hände, Seite und Füße. So bließ er sie auch an, und aß mit ihnen.

Warum bewähret Christus seine Auferstehung mit so viel und mancherley Erweisung?

Es war nicht möglich, daß menschliche Vernunft solches hohe Werk der Auferstehung konnte auf einmal fassen, darum mußte Christus sie einzeln und mit der Zeit anzeigen. Denn kein Artikel hat so schweren Eingang gefunden, und mehrere Anstöße gehabt, sowohl im alten als neuen Testament, denn dieser. Darum war nöthig, daß ihn Christus mit so viel und mancherley Erweisung befestigte, wie Lucas sagt, Act. 1. Er ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes, er öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden.

Was redet er mit ihnen vom Reiche GOttes?

Er zeiget ihnen an, daß niemand möge ins Reich GOttes kommen, denn allein durch das Kreuz. Wie er auch Lucä am letzten saget: Es mußte Christus leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.

Verstunden sie auch diese Rede vom Reiche GOttes?

Also saget Lucas: Die, so zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel? Denn sie meynten noch immer, Christus würde noch ein irdisches Reich anfahen.

Was antwortete ihnen Christus?

Er sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Als wollte er sagen: GOttes Reich wird angerichtet werden durch mich, Christum, unter dem geistlichen Volk Israel, zu der Zeit, wenn ihr nach meinem Befehl werdet ausgehen, zu predigen das Evangelium allen Creaturen: es wird aber vollendet werden, wenn die Predigt des Evangelii kommen wird an alle Oerter der Welt. Und wenn solches geschiehet, wird das Ende nicht ferne seyn, Matth. 24.

Wo ist Christus gen Himmel gefahren?

Also saget Lucas: Er führete seine Jünger hinaus gen Bethania auf den Oelberg.

Warum gen Bethania?

Bethania heißet ein Haus der Trübsal und Leiden, will uns so viel lehren: Wollen wir mit Christo gen Himmel kommen, so müssen wir das Kreuz

nicht ausschlagen, sondern Angst und Trübsal mit Geduld tragen.

Warum auf einem Berge?

Wir müssen auch den Berg hinauf: wie sauer es uns auch immer wird, müssen wir doch etwas um GOttes willen leiden. Denn auf Pflaumfedern werden wir nicht gen Himmel fahren.

Warum auf dem Oelberg?

Oel bedeutet Gnade und Barmherzigkeit. Will so viel lehren: Wo wir zu Jerusalem, das ist, in einem friedsamen Gewissen, aller Sünde mit Christo absterben, und das Kreuz mit Geduld tragen, so werden wir auch endlich mit Christo auf den Oelberg christlicher Liebe und Barmherzigkeit, mit Erhebung des Geistes und Erleuchtung des Herzens, von GOtt gen Himmel aufgenommen werden.

Was befahl er seinen Jüngern?

Er befahl ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, und sprach: Sehet, ich will auf euch senden die Verheißung des Vaters, welche ihr habet gehöret von mir, ihr aber sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit der Kraft aus der Höhe. Denn Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem Heiligen Geist getaufet werden, nicht lange nach diesen Tagen.

Wie ist Christus aufgefahren?

Er hub die Hände auf, und segnete sie. Und es geschahe, nachdem er sie gesegnet, und genugsam mit ihnen geredet hatte, nach seiner Auferstehung, schied er von ihnen, und ward aufgehaben zusehens, und fuhr auf gen Himmel, und eine Wolke nahm ihn von ihren Augen, anzuzeigen, daß GOttes Reich sey über alle Wolken, ein himmlisches, geistliches, unsichtbares, ewiges Reich, bis es endlich offenbahr werde. Christus aber ist nicht aufgenommen, wie Enoch oder Elias, sondern ist auf eigener göttlicher Kraft hinauf gestiegen über alle Himmel, auf daß er alles erfülle, Ephes. 4.

Wo hat sich Christus hingesetzet im Himmel?

Zur Rechten des allmächtigen Vaters: Daher er gekommen ist, dahin ist er wieder gefahren.

Warum sitzet er nicht zum Haupt oder zu den Füßen?

Er sitzet zu der Rechten, das ist, er herrschet und erfüllet zugleich alle Dinge mit dem Vater, ist auch gleich allmächtig mit dem Vater, einer göttlichen Majestät, einer Gewalt, einer Herrlichkeit, wie St. Paulus, Ephes. 1. saget: GOtt hat Christum auferwecket von den Todten, und gesetzet zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was mag genennet werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Was heißet die Rechte GOttes?

Nichts anders, denn GOtt selbst, und die allmächtige vollkommene Gewalt GOttes.

Was heißet sitzen zur Rechten GOttes?

So viel heißet es: Christus ist ein HErr worden über alles, im Himmel und auf Erden, dem Vater aller Dinge gleich. Denn also saget der Vater zu ihm, Psalm 110. Setze dich zu meiner Rechten,

Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. So rühmet er auch selbst, Matth. am letzten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Womit hat Christus solches erlanget?

Mit seinem Gehorsam, Demuth und Niedrigkeit, wie St. Paulus saget, Philipper am 2. Christus erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam dem Vater bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes. Darum hat ihn GOtt auch erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle der Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind.

Was thaten die Jünger in der Himmelfahrt Christi?

Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Manner von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird kommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.

Wie wird er kommen?

In sichtbarer Gestalt in den Wolken, in großer Majestät und Herrlichkeit, ja mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes.

Woher wird er kommen?

Vom Himmel herab, dahin er gefahren ist.

Wenn wird er kommen?

Am Ende der Welt, am jüngsten Tage.

Wozu? Was will er machen?

Er will richten die Lebendigen und die Todten. Die Lebendigen sind, die alsdenn, wenn der jüngste Tag kömmt, am Leben erfunden werden: Die Todten, die vor denselben sind gestorben, und von dieser Welt abgeschieden.

Warum will er richten?

Daß alle Gläubigen das ewige Leben empfahen an Leib und Seele, und alle Ungläubigen verdammet und verstoßen werden sammt allen Teufeln in das ewige Feuer.

Was bringet uns die Himmelfahrt Christi für Nutzen?

Dreyerley Nutzen: Der erste, daß Christus, unser Helfer und Heiland, einen herrlichen und öffentlichen Triumph und Sieg erhalten hat von allen seinen Feinden, Teufel, Tod und Hölle, und hat das Gefängniß gefangen geführet, wie St. Paulus anzeiget, zu den Epheser am 4. aus dem 68. Psalm: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, daß uns nichts fahen noch halten möge.

Was ist das Gefängniß?

Das Gesetz, Sünde, Gewissen, Angst und Schrecken der Hölle, und der ewige Tod: Diese hat Christus allesammt hinweg genommen, und ist hie erfüllet der Spruch, Luc. 11. Wenn ein starker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden: Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und

theilet den Raub aus. Der andere Nutzen, daß Christus uns den Heiligen Geist erworben und gesandt hat, und Gaben austheilet unter die Menschen. Der dritte Nutzen, daß wir droben im Himmel einen steten Fürbitter, Mittler und Fürsprecher haben vor GOtt dem Vater, wie Hebr. im 7. Capitel stehet: Christus bleibet ewiglich, und hat ein unvergängliches Priesterthum, daher er auch selig machen kann ewiglich, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Und im 5. Capitel. Dieweil wir einen Hohenpriester haben, JEsum, den Sohn GOttes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe nöthig seyn wird. Und im 9. Capitel. Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes für uns. Und St. Paulus, 1 Tim. 2. Es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen, nemlich, der Mensch JEsus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Und St. Johannes saget, 1 Epistel 2. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde: Nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

Was ist nun die Himmelfahrt Christi?

Nichts anders, denn ein Beschluß aller göttlichen Wirkungen, so Christus hie auf Erden leiblich in menschlicher Natur gewirket hat, und ein Anfang unserer Seligkeit. Denn durch die Himmelfahrt hat Christus sein Reich angefangen, den Aposteln seinen Heiligen Geist gegeben, und sie ausgesandt zu predigen das Evangelum in alle Welt, und sitzet zu der Rechten des Vaters, als ein König über Himmel und Erden, und herrschet in der Gläubigen Herzen durch seine Gnade und Wort. In Summa, am Kreuz hat Christus unsere Schuld bezahlet, in der Auferstehung hat er uns solcher Bezahlung die beßte Versicherung gegeben, in der Himmelfahrt ist er vor uns hingegangen, hat und zur Nachfolge den Weg bereitet, Teufel, Tod, Hölle bey Seite gethan, und alle Hinderniß aus dem Wege geräumet. Wir sind hie auf dem großen und ungestümen Meer dieser betrübten Welt, da uns mancherley Bülgen und Sturmwinde unter die Augen stoßen. Sollen wir nun aus sölcher Fährlichkeit ohne Schaden glücklich hinüber kommen, so müssen wir einen haben, der jenseits am Ufer stehe, und uns die Hände reiche, daß wir ohne Schaden hinüber kommen mögen zu dem Ufer des himmlischen Vaterlandes. Und das ist JEsus Christus, unser lieber HErr, der leitet und führet uns bey seiner rechten Hand, ja er bringet uns also gen Himmel, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am sechsten Sonntage nach Ostern,

1 Petr. am 4. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd mäßig und nüchtern zum Gebeth. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade GOttes. So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel?

Er lehret hie nicht den Glauben, noch die Rechtfertigung, sondern vermahnet diejenigen, so schon gerechtfertiget sind, und den Glauben empfangen haben, daß sie sich in allerley guten Werken und Früchten des Glaubens üben wollen.

Worzu vermahnet er?

Zu dreyerley. Zum ersten, daß Christen sollen mäßig und nüchtern seyn zum Gebeth. Zum andern, die brüderliche Liebe einander beweisen, und sonderlich gastfrey seyn, und gerne beherbergen. Zum dritten, daß ein jeder seines Berufs und Amts fleißig wahrnehme, und GOttes Gaben, so ihm verliehen, sie seyn leiblich oder geistlich, recht austheile.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Seyd mäßig und nüchtern im Gebeth. Als wollte er sagen: Seyd nicht frech, wild und ungestüm, sondern fein gelinde, mäßig und nüchtern zum Gebeth, denn nichts verhindert der Christen Gebeth so sehr, als das übermäßige Fressen und Saufen, und täglich voll und und toll zu seyn. Denn da folgen bald die Laster: Schlafen, Faullenzen, Trägheit, Versäumniß göttlichen Wortes, und dergleichen Untugenden.

Worinnen bestehet die Nüchternheit?

Sie bestehet in einer ordentlichen Verpflegung des Leibes zu seiner Erhaltung, und ist nichts anders, denn eine Mäßigkeit in allen Dingen. Ein nüchtern und sich wohl erziehender Mensch, ja der sich in allen Stücken weiß fein mäßig und sittig zu halten, und nicht frevelhaftig, frech, wild, wüst und unartig ist, der ist allezeit zu allem Guten geschickt, GOtt und den Menschen zu dienen. Hingegen, ein roher, wilder, wüster Mensch, der stets trunken, toll und voll ist, der ist zu keinem Dinge nütze. Denn was kann doch ein Trunkenbold, ein Zechbruder, ein Weinsäufer Gutes thun? Er ist zu keiner ordentlichen Handlung, zu keiner redlichen Sache nütze; Denn so der Mensch voll ist, so ist seine Vernunft geschwächet, alle seine fünf

Sinnen liegen hernieder, der Mund ist voll böser Worte, Fluchen und Lästern, die Augen sind wild zu sehen, die Ohren bereit, schandbare Worte und Lügen zu hören, der ganze Leib ist faul, schläferig, wüste und unlustig, und ist kein Regiment mehr da, alle Gliedmaaßen sind angezündet, willig und bereit zu sündigen, darum kann ein solcher nicht bethen, denn zu dem Gebeth gehöret ein fein mäßiger, nüchterner Mensch, der mit Ernst vor GOtt trete, bitte und rufe ihn an im Geist und in der Wahrheit, sonst ist alles Gebeth vergeblich und verlohren.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Vor allen Dingen habet unter einander eine brünstige Liebe, und seyd Gastfrey unter einander, ohne Murmeln. Unter dem vornehmsten Werk der Liebe rechnet hie St. Petrus: Gastfrey seyn und gerne beherbergen. Denn zu der Zeit wurden die Christen von den Tyrannen und Christenmördern um des Glaubensbekenntnisses und des Evangelii willen gräulich geplaget, verfolget, und von Haus und Hof getrieben und verjaget, auch aller ihrer Haabe und Güter beraubet, und ins Elend verwiesen. Da war nöthig, daß ein Christ den andern freundlich ins Haus aufnahm und beherbergete. Um dieser Tugend wird Abraham, Loth und andere mehr in der Schrift gelobet.

Warum spricht er: Ohne Murmeln?

Dieß Werk: Gastfrey seyn und gerne beherbergen, soll ohne Murmeln geschehen, also, daß es sich niemand lasse zu viel dünken, was er um GOttes willen seinem Nächsten zu gute thut. Was wir von GOtt empfangen, es sey leiblich oder geistlich, das sind GOttes Gaben. Er hat sie uns geliehen, wir sind nur als Haushalter und Schaffner darüber gesetzet. Darum sollen wir ihrer nicht nach unserm Willen und Gutdünken gebrauchen, sondern nach GOttes Willen und Wohlgefallen unter die armen Christen austheilen. Und das will GOtt also annehmen, als geschehe es ihm selbst, Matth. 25. Ja, er will selber mit seinen lieben Engeln da seyn, wie Abraham und Loth geschehen ist.

Warum sollen wir einander lieben?

Darum: Die Liebe decket zu der Sünden Menge. Als wollte er sagen: Wo Zorn, Haß und Neid ist, da ist der Mensch murrisch, höret nicht auf, Hadder und Zank anzurichten, bis er sein Müthlein kühle, wo er aber das nicht thun kann, so bleibet Haß und Neid, Abgunst und Widerwille im Herzen, und thut seinem Nechsten nichts Gutes. Wo aber die Liebe ist, da decket sie die Sünde zu, und vergiebt sie gerne. Denn wer seinem Nächsten von Herzen liebet, der siehet nicht auf seine Laster und Untugenden, wie viel und groß sie sind, sondern auf seine Tugend, die breitet er aus, und machet sie groß. Wie nun GOtt durch seine göttliche Liebe unsere Sünde zudecket, so sollen wir unsers Nechsten Sünde auch zudecken, sie zum Guten vermahnen, und also zu GOtt bringen.

Wie lautet die dritte Vermahnung?

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gna-

den

den GOttes: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort, so jemand ein Amt hat, daß er es thue aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Wie in einem großen angerichteten Hause viele Haushalter und Diener sind, die mancherley Aemter haben: Also sind auch im Reich Christi viele Diener, denen beydes leibliche und geistliche Gaben von GOtt verliehen sind, womit immer einer dem andern soll die Hand reichen, einer dem andern dienen, helfen und rathen.

Was für ein Amt zeiget Petrus hie sonderlich an?

Er zeiget zuerst an das Amt der Bischöfe, Prälaten und Diener der Kirchen, saget also: Hat einer die Gnade, daß er lehren und predigen kann, und weiß die Schrift, der richte sein Amt treulich aus, lehre und predige nichts anders, denn GOttes Wort rein und lauter, ohne allen Zusatz menschlicher Lehre, und denke, daß sein Mund ist, wie Christus sagt Matth. 10. Weiter sagt Petrus: Hat jemand ein Amt oder Dienst in der Gemeine, der soll solches nicht verwalten, wie er will, und nach seinem Kopf und Gutdünken alle Dinge hinaus führen. Denn das wäre aufs Eis und auf den Sand gebauet. Er soll nichts lehren oder thun, er wisse denn gewiß, daß es GOttes Wort, und Werk, Lehre und Befehl sey, wo anders, so soll man ihn für einen falschen Propheten und Lehrer halten. Und hie hat St. Petrus den Pabst und alle seine Anhänger recht getroffen, die da falsche Apostel und Lügenprediger sind, deßgleichen alle Rottengeister, Wiedertäufer, und dergleichen Secten.

Warum spricht er: Daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde?

Er will so viel sagen: Ihr Christen sollt eurer Lehre und Werke gewiß seyn. Denn wo ihr ein Wort redet, oder ein Werk thut, deß ihr nicht gewiß seyd, daß es GOtt gelehret oder gebothen hat, so könnet ihr GOtt nicht darinnen preisen, noch loben, noch danken, sondern müsset immer im Zweifel stehen, und wisset nicht, wie ihr mit GOtt daran seyd. Wo ihr aber GOttes Wort und Werk, Lehre und Befehl gewiß habet, da könnet ihr GOtt mit Freuden loben, und für alle seine Wohlthaten danken.

Was ist nun Summa dieser Epistel?

Wer sich seines Christenthums rühmet, und lebet doch nicht wie ein Christ, ist nimmermehr nüchtern, sondern stets trunken, toll und voll, faul und schläfrig, ꝛc. ist darzu ungütig und unbarmherzig, thut niemand Gutes, weder Freunden noch Feinden, Fremden oder Einheimischen, der ist ein solcher Christ, wie der Teufel ein Heiliger, thut nichts anders, denn GOtt lästern, und ärgert alle Menschen. Geräth nun ein solcher unchristlicher Mensch zum geistlichen oder weltlichen Regiment, so ist es so viel ärger. Denn wenn ein einzeler Mensch unrecht thut, und unchristlich lebet, der thut sich selbst den größten Schaden. Ist er aber ein Regent, ein Prediger, lehret und handelt unrecht, er

thut einem ganzen Lande Schaden, darum auch GOtt den hohen Potentaten und Regenten eigene Engel zugesellet hat, die sie beschützen, und über sie halten sollen, daß sie der Satan, der ihnen feind ist, nicht im Regiment hindere, irre mache, und endlich zu Fall bringe. Ja Christus, GOttes Sohn, vermahnet auch derhalben, Matth. 9. und saget: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter, darum bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Wo nun diese zwey Stücke recht ausgeübet werden, die Prediger recht lehren, und die Regenten recht regieren, da folgen leichtlich diese Stücke, so hie erzählet sind, GOtt giebet auch seinen Segen dazu, und endlich das ewige Leben. Amen!

Evangelium am sechsten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 15. und 16. Capitel.



Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran: Und

solches

solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget, denn ich war bey euch.

Wovon handelt dieß Evangelium?

Von dreyen Sachen. Zum ersten, was da sey das Amt des Heiligen Geistes. Zum andern, was da sey das Amt der Aposteln. Zum dritten, wie die Welt solche aufnimmt.

Was ist des Heiligen Geistes Amt?

Christus, unser HErr, giebt dem Heiligen Geist drey Namen, nennet ihn einen Tröster, oder Trostgeist wider den Schreckgeist: Einen Geist der Wahrheit wider den Lügengeist: Und einen Zeugen und freudigen Bekenner wider die Tyrannen und Blutgeister.

Warum einen Trostgeist?

Daß er unser Herz und blödes Gewissen tröstet, und versichert, daß wir gläuben können, daß wir durch Christum sind GOttes Kinder worden, und mögen rufen von Herzen: Abba, lieber Vater! Er machet uns auch freudig, daß wir solchen Glauben frey vor aller Welt bekennen. Tröstet uns auch wider alle Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, so wir um solcher Bekenntniß willen in dieser Welt leiden und ertragen.

Haben wir auch Exempel?

Ja, an den lieben Aposteln. Denn ehe der Heilige Geist in ihnen bestätiget ward, waren sie furchtsam, und flohen von Christo, saßen verschlossen im Hause, vor Furcht der Jüden. Als aber der Heilige Geist am Pfingsttage in ihnen bestätiget ward, brachen sie heraus, und bekenneten Christum frey vor aller Welt, hatten auch eine Freude, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden, Act. am 5. Darum will Christus so viel sagen: Lasset die Welt toben, den Teufel schrecken, die Tyrannen zürnen, ich will euch einen solchen Tröster senden, der allmächtig ist, der euch wohl schützen und beschirmen soll vor allem Unfall. Er soll euer Herz im Glauben erleuchten, in der Liebe anzünden, und in allen Nöthen trösten, daß ihr euch weder vor dem Teufel, noch der Welt, noch den Tyrannen sollet fürchten, sondern sollet frey hindurch gehen, mich vor aller Welt frey bekennen, und darüber leiden und dulden alles, was man euch kann anlegen.

Warum nennet ihn Christus einen Geist der Wahrheit?

Weil er wahrhaftige Leute machet, die nicht Lust zur Lügen und falscher Lehre haben, sondern die da ernstlich hangen am göttlichen Wort und evangelischer Wahrheit, nichts achten den Teufel und die Welt. Wer hätte können tadeln den heiligen Schein der Pharisäer und Sadducäer im Judenthum? Deßgleichen der Mönche und Ordensleute herrliches Wesen, Gepränge und Ceremonien im Pabstthum? Wo nicht dieser Geist der Wahrheit hätte die

göttliche Wahrheit wieder an den Tag gebracht. Dieser Geist der Wahrheit gehet frey hindurch. Spricht kurz also: Was Christus, der Sohn GOttes, lehret, setzet, ordnet und befiehlet, das ist recht, und eitel Wahrheit. Was aber die Pharisäer, Saddueäer und Papisten aus menschlicher Vernunft ohne GOttes Wort lehren, setzen, ordnen und befehlen, das ist falsch und eitel Lügen. Und wiewohl der Lügengeist von Anfang wider die Wahrheit gewütet hat, so hat doch dieser Geist der Wahrheit die Christenheit bis hieher erhalten, wird sie auch bis ans Ende erhalten wider alle höllische Pforten.

Warum nennet ihn Christus einen Zeugen?

Daß er zeugen soll von Christo, daß er des lebendigen GOttes Sohn und ein Heiland der ganzen Welt sey. Als wollte Christus sagen: Was ich vorhin gelehret und geprediget habe, das soll er euch erinnern, und soll es euch in euer Herz schreiben, das ihr es nimmermehr vergesset. Er soll nicht ein Gesetzprediger, sondern ein Gnadenprediger seyn. Soll aber von mir zeugen, daß ich den Teufel überwunden, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret, die Sünde ausgetilget, den Zorn GOttes weggenommen, den Himmel eröffnet, und alle Gläubigen zu Erben des ewigen Lebens gemachet habe. Das soll das Zeugniß seyn des Heiligen Geistes von mir.

Thut der Heilige Geist auch an allen diesen Namen ein Genüge?

Freylich. Er tröstet die Betrübten, lehret die Wahrheit, und zeuget von Christo, daß er sey GOttes Sohn und der Welt Heiland. Daraus folget nun was durch dem Heiligen Geist geschrieben und gelehret wird, daß muß bleiben: Was aber nicht aus dem Geist der Wahrheit fließet, daß muß zu Grunde und zu Boden gehen, und sollten sich alle Teufel darüber zerreißen, und alle Tyrannen darüber bersten. Es heißet: GOttes Wort bleibet ewig.

Was ist der Apostel Amt?

Daß sie von Christo zeugen sollen. Denn also spricht Christus: Der Geist der Wahrheit wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Als wollte er sagen: Ihr habet gesehen, was ich gethan habe, und gehöret, was ich gelehret habe, darum sollet ihr meine Zeugen seyn. Ja, wenn nun der Heilige Geist euer Herz erleuchtet und angezündet, so werdet ihr nicht können inne halten und schweigen, sondern werdet hervor brechen, und mich vor aller Welt bekennen, daß ich der Christ, der Heiland, bin. Was göttlich ist, das werdet ihr müssen loben und preisen, was falsch und ungöttlich ist, strafen und verdammen. Das wird alsdenn die Welt nicht leiden, wird gräulich zürnen und grunzen. Darum werdet ihr rechte Märtyrer, rechte Zeugen seyn, also, daß ihr mein Wort müsset mit eurem Blute bezeugen. Die Welt sollte billig ihrem GOtt und Schöpfer, Heiland und Seligmacher nachgeben, und sein Zeugniß annehmen: Aber sie kann nicht, sie will nicht, sie muß nicht, ihr Fürst, der Teufel, gestattet es nicht, sie muß sich über-

überheben über GOtt, wie ihr Fürst, auf daß sie beyde endlich in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden, und müssen dennoch Christum und sein Wort ohne ihren Dank lassen bleiben.

Wie gefället der Welt des Heiligen Geistes und der Apostel Amt und Zeugniß?

Ueberall nicht. Darum thun sie auch in den Bann alle diejenigen, so die Lehre predigen und annehmen, ja sie leget ihnen alle Plage und Marter an, und bringet sie endlich um, wie Ketzer.

Was ist die Ursache?

Christus setzet diese Ursache, und spricht: Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Als wollte er sagen: Es ist nichts anders, denn die leidige Blindheit und Unwissenheit, damit sie geschlagen sind, daß sie weder mich noch meinen Vater erkennen mögen, denn wo sie meinen Vater kenneten, so würden sie mich mit aller Freude und Danksagung annehmen, und willig folgen.

Wo nun GOttes Erkenntniß fehlet, da hat die Sonne der Gerechtigkeit ihren Schein verlohren, und ist eitel Finsterniß, Blindheit und Unwissenheit, da verstehet man nichts recht, und es kann sich der Mensch keines Irrthums, keiner falschen Lehre, noch Teufels Gespenst erwehren. Wiederum, wo diese Erkenntniß ist, da scheinet die liebe Sonne, da leuchtet Christus im Herzen, da ist ein gewisser rechter Verstand, daß man von allen Sachen kann recht und verständig reden und handeln, ja über alle Articuln des Glaubens halten. Und solcher gehet einfältig im Glauben daher, disputirt und klügelt nicht über GOttes Wort, richtet kein Gezänke, keinen Zweifel, keine Ketzerey an, und wo jemand kömmt mit losen sophistischen Argumenten und Einreden, kann er dieselbigen alle zurück schlagen, denn er hat den rechten Schulmeister, den Geist der Wahrheit, der wird ihn in der Wahrheit wohl leiten und erhalten.

Was heißet: Sie werden euch in den Bann thun?

So viel heißet es: Sie werden euch aus der Gemeine stoßen, alle Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde verbiethen, eure Güter nehmen, des Landes verjagen, und bis in den Tod verfolgen. Denn in den Bann thun, ist nichts anders, als jemand von GOttes Volk absondern, und ihn als Ketzer lebendig zur Höllen verdammen. Also haben sie allen Propheten gethan, mit mir werden sie auch also verfahren, und ihr werdet es auch nicht besser haben.

Ist daß der Prediger ihr Lohn?

Das theure, edle Wort, das heilige Evangelium, und die Gläubigen haben in der Welt kein anderes Glück. Wer ein Christ ist, und bekennet Christum frey, der wird hie kein Paradies haben. Es heißet, wie St. Paulus saget, 2 Tim. 3. Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Und Gal. 1. Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Und Christus saget, Joh. 16. In der Welt habet ihr Angst, in mir aber Friede.

Und

Und hie saget er: Es kömmt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

Was hat Christus der Welt für Leid gethan, daß sie nicht will seine Gnade annehmen?

Ueberall nichts. Christus dienete jedermann mit großer Mühe und Arbeit, reisete, predigte das Evangelium, heilete die Kranken, tröstete die Betrübten, ließ nichts nach, was einem frommen Hirten und getreuen Seelensorger gebührete, that allen Menschen Gutes, beydes Juden und Heyden.

Was gaben sie ihm zum Lohn?

Eitel grimmigen Zorn, bittern Haß und Neid, endlich einen schmälichen Tod am Kreutz. Darf nun die Welt solches ihrem GOtt, Schöpfer und HErrn, Heiland und Seligmacher, Christo, beweisen, was sollte sie nicht den lieben Aposteln und Christen thun?

Was ist die Welt?

Die Welt ist ein Reich der Finsterniß, des Teufels Paradies und Lusthaus. Sie ist in der Finsterniß und Lügen also ersoffen, daß sie das Licht nicht siehet, die Wahrheit nicht hören kann, ihr Fürst, der Satan, ist ein Todtschläger und Lügner. Den Leib erwürget er mit dem Schwert, die Seele mit falscher Lehre. Seine Haushaltung beschreibet Johannes 1 Epist. 2. Alles, was in der Welt ist, (nemlich, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Diese drey Stücke, Hurerey, Geitz und Ehrbegierde treibet er gewaltig. Und wer dem Teufel in solchen Stücken folget, der ist sein Freund, wer ihm nicht folget, dem thut er alles Unglück an. Summa, die Welt ist im Grunde nicht gut, wo sie am besten ist, da ist sie des Teufels eigen. Man siehet ja wohl, wie es zugehet. Wer nun GOttes Wort, das liebe Evangelium, getrost kann schmähen und lästern, der ist bey der Welt lieb gehalten, dem giebt man alles, was er begehret, gute Lehen, fette Präbenden, Thümereyen, Bisthümer, Land und Leute, Geld und Gut. Aber laß geben und nehmen, GOtt wird den Segen darüber sprechen, wie St. Petrus über den Simon sprach, Act. 8.

Ist es denn mit den Christen gar aus?

Nein. Obwohl die Christenheit in der Welt sich befindet mitten in des Teufels Reich, unter Juden, Türken und Heyden, wie die Rosen und Lilien unter den Dornen, so hat sie doch den Titul, Psalm 110: Herrsche unter deinen Feinden. Christus ist zwar gesetzet zum Zeichen, dem soll widersprochen, aber nicht umgestoßen werden. Sie sollen sich wohl an ihm und seiner Kirchen versuchen, aber vergeblich. Es ist beschlossen, daß die Pforten der Höllen sie nicht sollen überwältigen.

Was ist es, daß er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich es euch gesaget habe?

Es ist ein großer Trost den Christen im Kreuz, wenn sie sich erinnern der Worte Christi, nemlich, daß es so gehen muß, und nicht anders seyn kann, GOtt wolle es so haben, sonst könnte Fleisch und Blut nicht bestehen. Die Menschen (sonderlich die das Wort führen) würden sich bald ärgern,

gern, und aus Ungeduld sagen: Ist das der Lohn und Dank für meine große Mühe und Arbeit: So mag predigen, wer da will an meiner Statt. Wie denn der alte Adam leichtlich ungeduldig wird, wenns nicht gehet nach seinem Willen, ja wenn er söll für seine Wohlthat eitel Undank haben. Aber dieweil ein Christ weiß, daß sein Kreuz und Leiden anfänglich von GOtt kömmt, und ihm von GOtt werde aufgeleget, nicht zum Verderben, sondern vielmehr zur Besserung, weiß auch, daß GOtt mit ihm ist mitten im Kreuz und Leiden, so läßet er sich nicht irren noch anfechten, schweiget, leidet und duldet GOttes Hand, fähret immer fort in der Geduld, bis ihn GOtt endlich tröstet mit ewiger Freude und Seligkeit im ewigen Leben. Dazu helfe uns GOtt, Amen.

Epistel am heiligen Pfingsttage, Actor. am 2 Capitel.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander, und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottsfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschach, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzet, denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Aegypten, und an den Enden der Lybien, bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Was zeiget uns diese Epistel an?

Die Zukunft des Heiligen Geistes, wenn, wo, wie, woher, in was Gestalt, und zu wem der Heilige Geist gekommen ist, und was er gewirket und ausgerichtet hat.

Wenn ist er gekommen?

Am Pfingsttage

Was ist Pfingsten?

Die Juden hatten drey merkwürdige Feste, die sie jährlich halten mußten. Erstlich ihr Passah, wenn sie das Osterlamm assen. Das andere Fest war das Wochenfest, das wir die Pfingsten nennen. Das dritte war das Laubhüttenfest, wie es beschrieben wird, Deut. 16.

Warum heißet dieß Fest Pfingsten, auf griechisch Pentecoste?

Darum, daß es der funfzigste Tag nach Ostern ist. Denn gleichwie die Kinder Israel auf ihr Passah und Ostern aus Aegypten giengen durchs rothe Meer in die Wüsten, und empfiengen das Gesetz durch Mosen auf dem Berge Sinai am funfzigsten Tage nach ihrem Ausgang: Also haben auch die Apostel und Jünger Christi am funfzigsten Tage, nachdem Christus als das wahre Osterlamm GOttes geopfert worden, und von den Todten wieder auferstanden war, den Heiligen Geist empfangen zu Jerusalem am Berge Zion.

Und wie im alten Testament bey den Juden das funfzigste Jahr ein Jubeljahr oder Freyjahr heißet, darinnen man alle leibeigene Leute mußte frey geben, und alle erkauften Güter mußten wiederum an ihre rechte natürliche Erben und Herren kommen: Also ist auch bey den Christen auf den funfzigsten Tag nach der Auferstehung Christi der Heilige Geist gegeben, der aller Gläubigen Herzen und Gewissen von allen Sünden frey, ledig und los machet, und Christo wieder zuführet, als ihrem rechten HErrn. So ist nun Pentecoste, Pfingsten, nichts anders, denn eine Offenbarung sowohl des Gesetzes als des Evangelii. Des Gesetzes im alten Testament auf dem Berge Sinai: Des Evangelii im neuen Testament am Berge Zion.

Wo ist der Heilige Geist gekommen?

Zu Jerusalem, da sie einmüthig bey einander sassen auf dem Söller, und handelten GOttes Wort, und betheten.

Wie ist er gekommen?

Mit einem gewaltigen, und doch süssem Winde, anzuzeigen, daß die Predigt des Evangelii eine viel freundlichere Predigt seyn würde, denn die schreckliche Predigt des Gesetzes gewesen war.

War dieß auch ein natürlicher Wind?

Dieser Wind war nicht ein natürlicher Wind, von Natur erwecket, sonst hätte er ganz Jerusalem, ja das ganze jüdische Land überwehet, sondern war ein Windesbrausen, von GOtt verordnet, der ein Vorbothe und Vorläufer seyn sollte des Heiligen Geistes. Denn lassen Könige und Fürsten ihre Zukunft verkündigen durch den Schall der Trommeten, Posaunen und Geschütze, daß man sie desto herrlicher annehme: Wie viel mehr sollte das thun die hohe Majestät GOttes, die Zukunft des Heiligen Geistes durch ein gewaltiges Zeichen zu verkündigen! Und wie das Gesetz Mosi

gegeben

gegeben ist auf dem Berge Sinai in eitel Ungewitter, finstern Wolken, feurigem Rauchdampf, im Donner und Blitz, ja grausamen Getümmel, und unter den Posaunen GOttes: Also ist der Heilige Geist zu Jerusalem gegeben in einem großen Rauschen und Brausen der Winde, damit GOtt anzeiget die Kraft sowohl des Gesetzes als des Evangelii.

Woher kömmt der Heilige Geist?

Vom Himmel, nicht heimlich, sondern öffentlich, in einem großen Windesbrausen. Denn gleichwie ein großer Schlagregen eine Zeitlang in der Luft aufgehalten wird, und zuletzt einen freyen Fall überkömmt; so fället er in solchen Ungestüm einher, als wollte er alles ersäufen, füllet mit seiner Fluth alle Thäler, Graben und Gruben, daß sie gleich übergehen. Also thut der Heilige Geist auch, wenn er kömmt, so kömmt er mit solcher Fülle, daß er alle demüthige Herzen so reichlich mit seinen Gnaden und Gaben erfüllet, daß sie gleich übergehen, und können sich nicht erhalten, müssen heraus brechen und aller Welt ansagen, was GOtt für Wunder mit ihnen gewirket hat.

In welcher Gestalt ist der Heilige Geist gekommen?

Lucas saget: Man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle des Heiligen Geistes voll.

Warum offenbaret sich der Heilige Geist an den Zungen?

Daß er uns sein Amt wohl abbilde. Denn die Zunge ist ein dienliches Glied des Heiligen Geistes, weil dadurch GOttes Wort geprediget, und das Evangelium, wie durch einem Röhre und Canal, in die Herzen der Menschen geleitet wird.

Warum in zertheilten Zungen?

Anzuzeigen, daß das Evangelium in aller Welt soll geprediget werden in allerley Sprachen und Zungen. Denn gleichwie GOtt im alten Testament die Bauleute des Thurms zu Babel durch viele Sprachen und Zungen in die Welt zerstreuete: Also hat der Heilige Geist im neuen Testament die Bauleute der Christenheit durch viele Sprachen und Zungen zur Einigkeit des Glaubens aus allen Orten der Welt versammlet.

Warum in feurigen Zungen?

Das vornehmste Werk des Heiligen Geistes ist, daß er die Herzen der Menschen anzündet, und im Glauben und Liebe hitzig macht, und stärket sie, das Wort GOttes sowohl zu hören, als auch zu predigen.

Gib Exempel?

Die zween Jünger auf dem Wege gen Emahus fühleten dieß angezündete Feuer, da der HErr mit ihnen redete, darum sprachen sie, nachdem Christus von ihnen scheidet: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift eröffnete? Dieß Feuer hatte die lieben Apostel also erhitzet, daß sie keines mehr fürchteten. Dieß Feuer des Heiligen Geistes war so groß in dem Laurentio, daß er des natürlichen Feuers Hitze auf der Rost nicht achtete. Und Tiburtius,

tius, durch Kraft dieses Feuers, gieng auf glüenden Kohlen, wie auf frischen Rosen und Blumen. Dieß Feuer hat Zachäum und Matthäum also erhitzet, daß alle weltliche Sorge, Lust und Begierden von ihnen dahin fielen, und folgeten Christo.

Nimmt denn der Heilige Geist Sünde hinweg?

Wie die Sonne und ein warmer Wind alle Pfützen und feuchte Stäte austrocknen, also nimmt auch hinweg der Heilige Geist vom Menschen alle Sünde. Und wohl denen, die ihr Herz zu der Zukunft des Heiligen Geistes bereiten, und im Glauben und Liebe aufnehmen, daß sind gewißlich GOttes Kinder. Wehe aber denen, die diesen Tröster veraehten, oder durch den Unglauben nicht annehmen. Denn solche haben kein Theil an GOttes Reich, wie St. Paulus saget: Wer nicht den Geist Christi hat, der ist nicht sein. So es etwann eine lange Zeit nicht auf unsere Aecker, Land und Gärten regnet, hilf GOtt, welch ein Klagen, Schreyen und Rufen ist da zu GOtt! Daß aber die Herzen dürre und leer bleiben, und nicht mit dem gnadenreichen Regen des Heiligen Geistes übergossen werden, da klaget noch schreyet niemand, so doch jenes ein zeitlicher Schade, dieß aber ein ewiger Schade ist.

Zu wem kömmt der Heilige Geist?

Zu den Aposteln und Jüngern Christi.

Hatten denn die Aposteln zwar nicht auch den Heiligen Geist?

Sie hatten zwar den Heiligen Geist empfangen nach der Auferstehung Christi, da er sie anbließ, und sprach: Nehmet hin den Heiligen Geist, ꝛc. Aber hie empfangen sie alle seine Güter, Gnaden und Gaben.

Welches sind dieselbigen?

Zum ersten, daß sie nun in allerley Sprachen reden, die einem Volk angebohren, zu den Juden jüdisch, zu den Griechen griechisch, zu den Lateinern lateinisch, ꝛc. Zum andern, daß sie GOttes Thaten und Wunder frey unerschrocken lehren und predigen vor aller Welt, wie sogleich geschahe. Ungelehrte Leute, Fischer, Zöllner, arme verworfene Menschen predigen in einer so mächtigen Stadt zu solcher Menge des Volks, das aus allen Landen auf das Fest der Pfingsten versammlet. Und die vorhin den Mund nicht durften aufthun, und sassen verschlossen aus großer Furcht vor den Juden, die predigten jetzt öffentlich auf dem Platz, auf dem freyen Markte, sonderlich Petrus, der zuvor nicht konnte vor einem Weibesbilde, vor Caiphas Hausmagd, bestehen, und verleugnete Christum dreymal, der bestehet jetzt vor allen Juden, bekennet Christum frey vor aller Welt. Zum dritten, daß sie merklich große Wunder und Zeichen thun im Volk, wie das Buch der Geschichte der Aposteln genugsam ausweiset.

Was wirkte der Heilige Geist in seiner Zukunft?

Sie fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszureden. Die Aposteln waret vorhin verzagt, und durften nicht frey ihren Christum bekennen, bis der Heilige Geist kam, und sie im Glauben bestätigte, heiligte, freudig und getrost machte, auf den

Platz

Platz zu treten, und das Evangelium frey vor aller Welt zu bekennen.

Hatten sie auch Zuhörer?

Freylich. Lucas saget: Es waren Juden, zu Jerusalem wohnend, die waren gottsfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzet, denn ein jeglicher hörete, daß sie mit seiner Sprache redeten.

Warum werden sie verstürzet?

Sie haben es freylich dafür gehalten, als wollten die Apostel einen Aufruhr erwecken, denn sie waren des Gesetzes Mosis gewohnt. Nun aber hören sie von den Aposteln eine gar neue Predigt, nemlich, von den Thaten JEsu von Nazareth, das scheinet ihnen seltsam.

Saget doch Lucas, es sind gottsfürchtige Männer gewesen?

Da lieget nichts an, es muß erfüllet werden der Spruch Christi, Joh. am 16. Wenn der Heilige Geist kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Wie verhält sich das Volk gegen die Ankunft des Heiligen Geistes?

Sie entsatzen sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hielten es für einen Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins. Da höret ihr, was die Predigt des Heil. Geistes anrichtet. Da läuft man zusammen, da verwundert man sich, da wird Hader, Zank und Empörung, wie auch Christus saget, Matth. 10. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwert.

Ist aber die Schuld dem Worte beyzumessen?

Nein, sondern denjenigen, die dem Worte nicht gläuben wollen. Das Wort beut uns an Friede, Freude, Gerechtigkeit und Seligkeit. Wollen wir solche herrliche und himmlische Güter nicht annehmen, sondern ohne Ursache dawider wüten und toben, was kann das liebe Wort darzu? Gehet es nicht itzt mit unsern geistlichen Vätern auch also? Wer ist heftiger wider GOttes Wort? Wer tobet gräulicher wider die Wahrheit? Wer lästert giftiger wider das Evangelium, als der Pabst, die Pfaffen, Mönche, Nonnen, das heilige Volk, die da rühmen, sie erhalten die Christenheit mit ihren Singen und Klingen, Läuten und Deuten, Räuchern und Sprengen, ꝛc. Wie der große Wallfisch Concelebrand, oder Conhildebrand die Welt auf dem Schwanze erhalte.

Was sollen wir thun, daß wir auch den Heiligen Geist überkommen?

Wir müssen zuerst Galiläer, Gränzer und Büßer seyn, aus dem sündlichen Leben in ein bußfertiges Leben treten.

Zum andern, Christi Jünger seyn, unserm Meister Christo in der Lehre und Leben folgen, daß wir gläuben, was er lehret, und thun, was er gebeut und befiehlet.

Zum dritten, müssen wir auch einmüthig sitzen im Hause, in der christlichen Kirchen, dabey friedsam, freundlich und einig seyn. Wir müssen eingeschlossen seyn, und bloß stehen von allen äußerlichen Bildern, unsere zerstreuete Ge-

danken, Herz, Sinne, ꝛc. also versammlen, und in eine Ordnung fassen, daß der Heilige Geist Raum für seine Worte in uns erhalten möge. Denn gleichwie ein Mensch im Wasser sich nicht wohl beschauen kann, wenn es sich beweget, also kann der Heilige Geist in des Menschen Herz, der noch in unordentlicher Bewegung ist, nicht wirken nach seiner Gnade.

Zum vierten, müssen wir auch anhalten in dem Gebeth. Denn GOtt will gebethen seyn.

Was ist der Inhalt dieser Epistel?

Wollen wir den Heiligen Geist überkommen, so muß erstlich da seyn ein bußfertiges Leben, darnach ein friedsames Gewissen, Einigkeit des Glaubens, rechte brüderliche Liebe, ein stetiges Gebeth zu GOtt, und ein Abkehren von allen weltlichen Dingen und gläubiges Zunahen zu GOtt. Wenn diese Dinge geschehen, so will uns GOtt der Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, den Heiligen Geist geben mit allen seinen Gütern, Gnaden und Gaben, Beständigkeit des Glaubens, Geduld im Kreuz, ja ein seliges Ende, und das ewige Leben. Amen!

Evangelium am heiligen Pfingsttage,

Johannis am 14. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wer meine Gebothe hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet: Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich

mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: HErr! was ist es, daß du dich uns willt offenbaren, und nicht der Welt? JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, daß ich euch gesaget habe.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe, ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kömmt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater gebothen hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Was behauptet Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, zeiget er an, wobey GOttes Kinder erkannt werden, nemlich aus der Liebe GOttes, und was für Früchte aus solcher Liebe folgen. Zum andern, verheißet er seinen Jüngern, den Heiligen Geist zu senden, der sie trösten, alles lehren und erinnern soll, das er ihnen gesaget habe. Zum dritten, giebt er ihnen seinen Frieden, und saget zu ihnen: Er wolle wieder zu ihnen kommen, und sie zeitlich und ewig trösten.

Wenn ist die Historia dieses Evangelii geschehen?

Nach den Abendmahl, kurz vor dem Leiden Christi, da er saget: Wer meine Gebothe hat, und hält sie, der ists, der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Darauf antwortete Judas Thad-

däus, und sprach: HErr! was ist es, daß du uns dich wilt offenbaren, und nicht der Welt? Als wollte er sagen: Sollen wir allein fromm, gerecht und selig werden, was will die Welt darzu sagen? Sollen so viel hochgelehrte, kluge, heilige Leute, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrte verlohren seyn? Was sind wir gegen den Leuten? Solltest du dich nicht billig solchen hohen Leuten offenbaren, bey denen das Regiment ist? Da wäre es zu hoffen, daß es von statten gienge. Was können die armen Fischer und Zöllner ausrichten? Wer will uns gläuben? Wer will uns zufallen? Wir sind der Sachen viel zu schwach. Und dieß ist eben die Frage, daran sich die Welt noch heutiges Tages stösset. Ja, saget sie, was ist es für eine neue Lehre, und was sind es für neue Prediger? Ich sehe nichts besonders da. Wo siehest du, daß große Könige, Fürsten, Päbste, Cardinäle, Bischöfe, Thumpfaffen solcher Lehre anhangen? Wenn es recht wäre, so hätte es GOtt wohl andern Leuten offenbaret. Was können arme Bettler ausrichten? Den hohen Häuptern gebühret es.

Was antwortet Christus?

Er sprach zu Juda: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Als wollte er sagen: Mein Juda, Ich werde mich nicht der Welt offenbaren, sie will klüger seyn, denn ich, will mich meistern und reformiren, das leide ich nicht. Sie sollen meine Schüler seyn, und mich hören. Ich will von ihnen ungemeistert seyn. Ich will mich denen offenbaren, die mich lieben, die mein Wort hören, und meine Gebothe halten. In meinem Reich soll mir es gleich gelten, und soll kein Unterscheid der Person da seyn. Ein armer Bettler, der an mich gläubet, und getaufet wird, der soll meine Sacramenten und meine Gnade eben sowohl genießen, gerecht und selig werden, als der höchste König.

Wobey erkennet man nun GOttes Kinder?

Wir haben keine gewissere Zeichen, dabey GOttes Kinder erkannt werden, als diese: Wer GOtt liebet, sein Wort höret, und seine Gebothe hält. Wer aber GOtt nicht liebet, sein Wort nicht höret, und seine Gebothe nicht hält, sondern aufs höchste hasset, verachtet, und dawider handelt, und darneben die rechten Liebhaber und Zuhörer verfolget, der ist nicht ein Kind GOttes, sondern ein Feind Christi, und ein Kind des Satans.

Was folgen für Früchte aus der Liebe GOttes?

So saget Christus: Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Als wollte er sagen: Ein Liebhaber GOttes, ein Zuhörer und Thäter seines Wortes soll nicht allein sicher seyn vor GOttes Zorn, vor Teufel, Tod und Hölle, sondern soll auch unser Haus, Schloß und Wohnung seyn, und ewiglich bleiben.

Das ist ein reicher Trost?

Freylich. Was könnte uns armen Menschen seligers widerfahren, denn daß wir der hohen Majestät GOttes Wohnung, Lustgarten, Paradies und Himmelreich seyn sollen, und all unser

Thun,

Thun, Wesen und Leben soll bestehen wider alle höllische Pforten, ja wider aller Welt Wüten und Toben, sie sollen uns wohl lassen, es sey denn, daß die Gäste, Vater, Sohn und der Heilige Geist nicht mehr GOtt seyn.

Was sind das für Gäste?

Milde und gutthätige Gäste. Sie kommen nicht mit leerer Hand, scheiden auch nicht von uns ungesegnet. Wie sie bey ihrer Ankunft den Schatz aller Güter, Gnaden und Gaben mit sich bringen, also lassen sie auch hinter sich allen göttlichen Segen, Heil und Seligkeit, wie solches klärlich anzeigen die Historien und Exempeln von Abraham und Loth, Gen. im 18. und 19. Capitel.

Ich sehe aber wohl, daß die Welt dennoch die armen Christen verfolget, obgleich GOtt in ihnen wohnet?

Wahr ist es, im Anfange der Christenheit war ein solches Schlachten und Martern der Christen, daß sie oft in einem Tage siebenzig tausend und mehr umbrachten, daß man nicht anders meynete, sie würden die Christen gar austilgen. Was haben sie aber ausgerichtet? Die Christenheit ist geblieben, und bleibet noch. Je mehr sie Christen erwürgeten, je mehr sie wuchsen. Denn Christus spricht: Der Vater und ich sind daheim, und wollen da wohnen, das soll uns die Welt nicht wehren, sie soll eher darüber zu Grunde gehen, wie Pharao, Antiochus, Herodes, hernach Jerusalem mit dem ganzen Jüdischen Lande. Unsere Widersacher schreyen auch itzt wider das Evangelium: Nein ab, nein ab, und meynen auch, die Christenheit in Grund auszurotten. Aber der Vater, Sohn und der Heilige Geist sitzen droben, und sagen: Liebe zornige Herren, besinnet euch, und haltet an euch, lasset uns doch auch ein kleines Häuflein auf Erden, vertreibet uns doch nicht sogar, lasset uns doch genießen, daß wir die Welt geschaffen haben, und euch darein gesetzet. Ist es aber eure ernstliche Meynung, daß ihr uns ja vertreiben wollet, so sollet ihr wissen, daß ihr euch selbst sollet abrennen, und aus dem Sattel heben. Also sitzen die Christen hie auf Erden dem Teufel und der Welt zum Trotz, und sind GOttes Wohnung, dem Teufel und der Welt zum Verdruß, sie müssen solche lassen ohne allen Dank. Denn Vater, Sohn und der Heilige Geist sagen: Siehe, Teufel und Welt, das Haus haben wir gebauet, die Kirche gestiftet, den Tempel geweihet, wir wollen sie auch wider euch erhalten, und solltet ihr darüber zerbersten.

Das ist abermal ein großer Trost?

Freylich. Wir können den Teufel und die Welt trotzen, und sagen: Wütet, tobet, würget, schindet, tödtet, wie ihr wollet, Christus soll unser Gast, und wir seine Herberge und Wohnung seyn und bleiben, das sollet ihr nicht wehren. Und ob ihr uns schon Leib und Leben nehmet, so sollet ihr uns doch diese Gäste nicht nehmen. So und nicht anders ist es.

Was saget Christus von den Widersachern?

Er spricht also: Wer mich nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht. Hie trifft er die Welt recht. Denn die Ty-

rannen und alle Ungläbigen lieben die Christen nicht, hören Christi Wort nicht, und halten seine Gebothe nicht. Die Welt ist keinem Dinge so feind, als den Christen. Alle Abgötterey, Secten und Rotten kann sie dulden: allein Christum und sein Wort kann sie nicht leiden.

Hat doch die Welt von GOtt alle Ehre, Gewalt, Güter und Reichthum, warum verfolgen sie den Christum? Was ist ihr damit geholfen?

Ueberall nichts. Denn sie hat nichts davon, als GOttes Zorn und Ungnade, schließet sich selbst den Himmel zu, ladet auf sich den Teufel mit der Hölle, versenket sich selbst ins höllische Feuer, verlieret auch darzu dieß zeitliche Gut, Friede und Freude, und wird ihres Lebens nimmermehr froh. Und darinn bestehet der Schluß: Wer Christum nicht liebet, sein Wort nicht höret, seine Gebothe nicht halten wird, den wird auch der Vater nicht wieder lieben, sie werden auch nicht zu ihm kommen, und bey ihm Wohnung machen, sondern GOtt wird seinen Zorn und Ungnade auf sie schütten, und wird der Satan in ihnen wohnen mit allen höllischen Geistern, wird sie martern und plagen im Gewissen, daß sie endlich werden müssen verzagen, und in Verzweifelung fallen. Denn wo GOttes Liebe nicht ist, auch GOttes Wort und dessen Geboth nicht ist, da ist eitel Zorn, Ungnade und die Hölle. Weiter, wo GOtt nicht wohnet, da wohnet der Teufel, und wo GOtt sich nicht offenbaret mit dem Licht der göttlichen Wahrheit, da bleibet ägyptische Finsterniß, ja ewige Blindheit und Verstockung.

Wo verheißet Christus seinen Jüngern den heiligen Geist?

Er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin, aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe. Und kurz vorher spricht er: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen. Dieß ist den Gläubigen sehr tröstlich, daß der Heilige Geist soll bey ihnen seyn, sie lehren bis auf den jüngsten Tag, die Christenheit soll bleiben in der Welt unter allen Ungläubigen, Türken, Juden, Heyden, Ketzern, Rotten, Secten, auch mitten unter dem leidigen Teufel und allen seinen Engeln, wie die Lilien unter den Dornen. Denn hie stehet die Zusage: Er soll bey euch bleiben ewiglich; Die wird uns nicht fehlen, und können uns sicher und getrost darauf verlassen. Weil wir das Wort Christi haben, und gläuben, so haben wir auch den Heiligen Geist, der uns tröstet, lehret und heiliget. Denn das sind die Werke seines Amts. Darum heißet er ein Tröster, ein Geist der Wahrheit, und ein Heiliger Geist.

Wie soll er trösten?

Er soll unser Gewissen versichern, daß wir Kinder GOttes seyn, und

tröstlen

trösten uns in aller Anfechtung, Angst und Trübsal, so wir um GOttes willen leiden müssen.

Was soll er lehren?

Nicht Lügen, Fabeln und Menschenträume, sondern die Wahrheit, das edle theure Wort GOttes, das heilige Evangelium, den Catechismum, Haustafel, und alles, was nütze und gut ist.

Was soll er die Jünger erinnern?

Alles, was er ihnen zuvor gesagt hat, und sie vergessen haben. Christus saget hie: Ich habe es gesagt, nicht: Ich werde es sagen, wie die Papisten lesen. Damit wollen sie beweisen, daß der Heilige Geist dem Pabst, Vätern und Concilien eingegeben habe, wie sie die Christen sollen mit menschlichen Gesetzen, Statuten und unnützen Ceremonien beschweren. Er saget bald hernach: Von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Was gedenket Christus des Friedens?

Er saget also: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Dieß sind die letzten Worte dieser Predigt, da er jetzt will aufstehen, und an sein Leiden gehen. Als wollte er sagen: Dieß soll mein Valete seyn, hiemit will ich euch eine gute Nacht und den Segen geben, ich scheide von euch, und weiß euch zuletzt nichts bessers zu lassen in dieser Welt, denn meinen Frieden, den allerhöchsten Schatz, daß ihr ein unerschrockenes fröliches Herz und friedsames Gewissen zu GOtt habet.

Warum saget er: Nicht gebe ich euch den Frieden, wie die Welt giebt?

Da setzet er gegen einander den weltlichen und göttlichen Frieden. Als wollte er sagen: Die Welt hat Friede, wenn sie thut, was ihr Fürst, der Teufel, will, wie es bisher unter dem Pabstthum gegangen ist. Da wußte der Teufel vor gutem Frieden und Ruhe nicht, was er thun sollte, richtete ein Geräusch an in den Häusern, begehrete, als eine arme Seele, Vigilien und Seelmessen, und trieb überaus viel Gauckelspiel. Itzund, weil man ihn ernstlich mit GOttes Wort angreifet, da stehet er von dem Gauckelu zwar ab, richtet aber Krieg, Unfriede und Empörung an, hetzet Land und Leute zusammen, versammlet Rotten und Secten, bringet die armen Seelen erbärmlich um.

Was ist die Ursache dieses Unfriedens?

Es ist um das liebe Wort GOttes zu thun, das machet den Hader; Teufel und Welt können nicht leiden, daß wir an Christo hangen, ja ein gutes Wort von ihm reden oder denken, sondern sie wollten gerne, daß wir anfiengen, GOtt zu lästern, sein Wort zu verfluchen, das wäre ihre Lust und Freude. Aber dagegen müssen wir gerüstet seyn, und durch Kraft des Heiligen Geistes sagen: Wohlan Teufel, Welt und Tyrannen, wütet, tobet, martert und plaget, wie ihr wollet, wir wollen dennoch Christum, unsern Heiland, predigen und preisen, und unser Herz auf ihn richten, auf sein theures Blut uns verlassen, und solltet ihr darüber zerbersten. Solch Vertrauen machet ein fröliches Herz und friedsames Gewissen. Denn in der Taufe giebt

uns GOtt Vergebung der Sünden, schleußt die Hölle zu, und eröffnet den Himmel. Im Sacrament des Altars giebt er uns eine lebendige Speise und Trank, im Predigtamt sein heilsames Wort, ohne was er sonst unzählig viele gute Gnaden und Gaben uns verleihet, als: christliche Eltern, fromme Obrigkeit, fromme Kinder, treu Gesinde, einen gemeinen Landfrieden, Stadtfrieden, Hausfrieden, die tägliche Sonne, gut Wetter, allerley Früchte und Nahrung, einen gesunden Leib, gute Vernunft, und endlich das ewige Leben.

Warum saget er: Euer Herz erschrecke nicht?

Wie Christus diese Predigt hat angefangen, Johannis am 14. also führet er sie auch hinaus, und beschleußt sie mit denselbigen Worten. Als wollte er sagen: Weil ich von euch scheiden muß, und es nicht anders seyn kann, denn daß ihr um meinent willen müsset in der Welt Unfrieden haben, so rüstet euch dazu, daß ihr darum nicht erschrecket noch verzaget, sondern getrost und gutes Muths seyd, lasset euch das nicht erschrecken, so ihr sehen werdet, wie ich so erbärmlich werde gekreuziget, und ihr ins Elend zerstreuet. Solcher Jammer, Angst und Trübsal soll nicht ewig währen. Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Ja, was bekümmert ihr euch meines Hingehens? Ihr sollt euch vielmehr freuen, denn ich gehe ja nicht in die Hölle, sondern zum Vater, nicht zum Tode, sondern zu dem ewigen Leben, und das alles euch zu gut.

Was ist es, daß er saget: Ich werde forthin nicht viel mit euch reden, denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater gebothen hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen?

So viel will Christus sagen: Die Zeit ist hie, daß ich davon muß, der Teufel kommt schon daher gezogen mit Juda und seinem Haufen, und will an mich, ist böse und zornig, meynet mich gar zu fressen: Aber das Fressen soll ihm also gedeihen, daß er gar zu Schanden werden soll, denn er hat kein Recht an mir, ich habe es auch nicht verschuldet. Aber daß die Welt sehe, daß ich dem Vater gehorsam bin, und daß ich euch und alle Gläubigen durch mein Leiden und Sterben vom Teufel, Tod, Sünde und Hölle errette, so stehet auf, und lasset uns gehen. Denn dieser Gang soll euch bringen alles Gutes, ja alle Gnade, Heil und Seligkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am Pfingstmontage,

Joh. am 3. Capitel.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn

nicht



nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan.

Was lehret dieß Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, warum GOtt der Vater seinen Sohne in die Welt gesandt hat. Zum andern, was denen Gutes widerfahren wird, so Christum im Glauben aufnehmen. Zum dritten, was für ein Unfall denen widerfahren wird, so Christum verwerfen.

Warum hat GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt?

Daß er anzeigete seine überschwengliche Liebe gegen uns, wie St. Johannes saget, 1 Joh. 4. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Darinnen bestehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen lieben Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünde. Unsernthalben hätten wir ewig müssen verlohren seyn: Was uns widerfahren ist, das ist eitel Gnade: Die Welt hatte nicht ein Brosam lein göttlicher Gnade und Liebe verdienet. Hätte Christus dießmal, da er in die Welt kam, die Welt richten sollen nach ihrem Verdienst, so hätte er müssen kommen, wie er kam in der Sündfluth und in der Zerstörung Sodoma, denn wie zu der Zeit nicht viel Gutes in der Welt war, also war es auch in dem Judenthum. Darum hat unsere Erlösung eine gar viel andere Ursach, denn menschliche Werke und Verdienste.

Welches ist denn die rechte Ursache unserer Erlösung?

Die herzliche Liebe des himmlischen Vaters. Er hätte wohl Fug und Recht gehabt, daß er seinen Zorn und Grimm hätte ewig lassen über uns gehen. Nun lässet er seinen Zorn fallen, und erbarmet sich über uns, erlöset uns von allem Unfall, vom Teufel, Tode, Sünde und Hölle, machet uns fromm, gerecht und selig.

Wodurch?

Durch den Glauben an JEsum Christum. Denn also saget Christus zu Nicodemo: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Da hören wir, daß der Mensch nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget wird, sondern durch das Anschauen der aufgehängeten Schlangen, das ist, durch den Glauben an den gekreuzigten Christum.

Ist das der Wille des Vaters?

Ja. Denn also saget hie Christus: GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Der Vater saget durch den Propheten: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre, und lebe. Der Sohn GOttes saget: Ich bin nicht kommen in die Welt zu richten, sondern selig zu machen. So hilfet der Heilige Geist unsere Schwachheit auf, und vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichen Seufzen. Was soll doch die hohe Majestät GOttes mehr thun? Der Vater giebt uns alle Creaturen, sichtbare und unsichtbare, er nähret und versorget uns an Leib und Seele. Der Sohn erlöset uns mit seinem Leiden und Sterben vom Teufel, Tod und Hölle. Der Heilige Geist giebt uns alle seine Güter, Gnaden und Gaben, Weisheit und Verstand, Stärke, Rath, Furcht, Gütigkeit, ꝛc. auf daß wir in der Gottseligkeit verharren.

Wie kömmt es denn, daß noch viele Leute lieber am Teufel, denn an GOtt hangen, und darüber die Seligkeit verlieren?

Das ist ihre eigene Schuld. Wer zur Gefahr Lust hat, der kömmt in Gefahr um. Wenn nun einer gefallen wäre unter seine ärgste Feinde, und ein mächtiger Fürst erlösete ihn

aus

aus solcher Gefahr, dieser aber wüßte ihm keinen Dank, wollte lieber bey seinen Feinden seyn, denn bey seinem Erlöser; Wenn nun der um Leib und Leben käme, wem wollte er die Schuld geben? Was für Ehre wäre es einem Krieger, der sein Lebenlang ritterlich gestritten hätte, und itzt, da der Sieg vorhanden wäre, würfe er seinen Harnisch von sich, und ließe sich fahen und gefangen nehmen? Also auch, was für Ehre hätte ein Schiffsmann, der alle Bülgen und Wellen des Meers durchbrochen hätte, und itzt, da er soll zu Lande fahren, würfe er das Ruder dahin, und ließe das Schiff muthwillig zu Trümmern gehen? Eben also wird es uns Christen auch eine schlechte Ehre seyn, daß wir uns von einem schwachen und überwundenen Teufel lassen überwinden.

Was für Gutes geschiehet denen die an Christum gläuben?

Wer da gläubet, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, für uns gestorben ist, und durch sein heiliges Blut für alle Sünde genug gethan, und uns durch seine Auferstehung gerechtfertiget hat, der ist schon selig, GOttes Kind, und Christi Miterbe, und wohnet schon im Himmel, als ein Bürger des himmlischen Vaterlandes, ob er gleich den alten Adam noch an sich träget, und fühlet hie nichts anders, denn eitel Sünde, GOttes Zorn, und alle Anfechtungen des Teufels, des Todes und der Höllen. Hie muß aber ein Christ klug seyn, daß er wohl unterscheide den natürlichen Trieb des Fleisches, und die Kraft des Glaubens an GOttes Wort, und frey wider alles Einreden der Vernunft sagen können: Dennoch bin ich ein Kind GOttes, um Christi willen, an dem ich gläube. Und ob ich es schon nicht fühlen oder greifen kann, so ist doch, wie Johannes saget, GOtt größer, denn mein Herz. Darum hänge ich mich an das ewige Wort Christi, darauf will ich bauen, und stets vertrauen. Wo GOttes Wort bleibet, da will ich auch bleiben, es stelle sich gleich so widersinnisch, wie es wolle. Diese Worte sollen mir gewiß genug seyn, die hie Christus, mein HErr, saget: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.

Die Welt saget aber viel anders?

Laß die Welt rühmen ihre Werke, Verdienste, Statuten und Ceremonien. Dieser Spruch: Wer an mich gläubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, gilt mehr, denn zehn Welten, hundert Patres, ja tausend Concilia. Wenn alle Papisten eitel Engel wären, und schrieen ewiglich: Die Werke machen selig, die Messe ist ein Opfer, der Pabst ist das Haupt der Christenheit, und hätten so viel Canones und Decretales darauf, als Tropfen im Meer, und Graß auf dem Felde, und Laub im Walde sind; dennoch muß GOttes Wort stehen bleiben, und mehr gelten denn alle Welt. Denn St. Augustinus saget: Wenn GOtt redet, soll alle Welt das Maul halten, und zuhören.

Soll denn ein Christ gar nichts Gutes thun?

Ein Christ soll allezeit Gutes thun, nemlich, einen unsträflichen Wandel führen, und den Glauben mit Früchten beweisen

beweisen, aber sein Vertrauen und Zuversicht auf die Werke nicht bauen, denn sonst wäre Gnade nicht Gnade, sondern eitel Schuld und Pflicht, GOtt will den Ruhm allein haben. Und Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wiewohl der meiste Haufe andere Wege suchet. Nemlich die Juden durch des Gesetzes Werke, die Türken durch ihren Alcoran, die Baalspfaffen durch ihr Peitschen, die Papisten durch ihre erdichtete Orden, Reguln, Statuten, Klosterwerke und Ceremonien. Christen sollen sich ihres Namens erinnern, daß sie von Christo den Namen haben, und daß sie nicht getaufet sind im Namen Mosis, der Väter, der Päbste, sondern im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und lassen immerhin die Juden an ihrem Talmud, die Türken an ihrem Alcoran, die Papisten an ihrem Abgott, dem Pabst, hangen. Wenn da Moses, Pabst oder sonst Menschen könnten helfen, was wäre Christo nöthig gewesen, daß er Mensch ward, und am Kreuz starb. In Sachen der Rechtfertigung hilfet keine Kunst, keine Gewalt, keine Herrlichkeit, sondern allein der da saget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn allein durch mich. Wer war gewaltiger, denn der große Alexander, Hector, Achilles, und die Römer? Wer war reicher, denn Crösus, Attalus, Midas? Wer war klüger, den Aristoteles, Cicero, und die Philosophi? Dennoch konnte sie ihre Gewalt, Weisheit und Klugheit nicht selig machen. Und kurz davon zu reden: Unsere Gerechtigkeit und Seligkeit stehet allein im Verdienst des Leidens Christi, wie Johannes der Täufer saget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. am 1 Capitel.

Was ist die Ursach, daß so viele Leute verdammet werden?

Christus saget: Das Licht ist in die Welt kommen, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht.

Wer ist das Licht und die Finsterniß?

Christus ist das Licht, wie er saget, Joh. am 8. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folget, der wandelt nicht im Finsterniß. Die Finsterniß ist unsere verderbte Natur, Fleisch und Blut, Vernunft und Gutdünken, so nicht aus dem Glauben kommen. Denn wenn unsre Vernunft GOttes Wort nicht zum Geleitsmann hat, pfleget sie gröblich anzulaufen, zu straucheln und zu fallen, wie wir das sehen an den Juden und Christen.

Wie so?

Hätten die Juden Christum, das wahre Licht der Welt, aufgenommen, und seinen Worten geglaubet, so wären sie GOttes Gericht entgangen, und durch den Glauben selig geworden. Was thäten sie aber? Die Finsterniß war ihnen lieber denn das Licht, die Lügen lieber denn die Wahrheit, darum blieben sie auch in der Finsterniß und Lügen. Was thun unsere Widersacher? Das Licht leuchtet daher, das Evangelium wird geprediget, der Weg zur Seligkeit angezeiget. Woran fehlet es, daß sie nicht folgen? Der Mangel ist an ihnen, sie

wollen

wollen das Licht nicht. Wer böse Augen hat, kann nicht wohl ins Licht sehen. Wer ein böses Gewissen hat, der kann nicht wohl die Wahrheit hören, auch keine Strafe leiden. Unsere Widersacher sind gerne im Finstern, ja thun Thür und Fenster zu, daß die liebe Sonne nicht zu ihnen scheine. Sie wollen GOttes Wort weder sehen noch hören, daß sie ja nicht zum Erkenntniß Christi kommen, und selig werden. Aber das Licht will ungehindert seyn, die Sonne bricht hervor, wenn ihre Zeit ist, und scheuet keine Wolken, sie läßt auch ihren Schein nicht, obgleich viele Menschen noch gerne länger schlafen wollten. Du magst dich wohl unter die Decke verkriechen und faullenzen, aber die liebe Sonne gehet ihren Gang. Also auch die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, und sein heiliges Evangelium bricht hervor, und sollten alle Nachteulen und Fledermäuse darüber verblenden, ja die höllische Pforten darüber zu Trümmern gehen.

Woher kömmt solche verstockte Finsterniß?

Christus saget: Ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Man findet Regenten, sowohl weltliche als geistliche, wenn man ihr Thun strafet, muß es alsobald Aufruhr und Ketzerey seyn, damit zeigen sie ihr böses Gewissen an. Denn wer recht handelt, der kann leiden, daß alle Welt frey von seiner Lehre und Leben, Stand und Amt urtheile, singe und sage. Wer aber unrecht handelt, der kann kein Urtheil leiden. Das sind die Früchte der Blinden und der Blinden Leiter. Was bringet die Papisten in Harnisch, und beweget sie in einen solchen giftigen Zorn und Haß wider das liebe Evangelium: nichts, als daß man ihre schlechte Früchte der Lehre und des Lebens an dem Tag giebt, und machet sie aller Welt bekannt und offenbar? Da sie doch selbst nicht leugnen können, und ihr eigen Gewissen sie überzeuget, daß sowohl ihre Lehre, als auch Leben, falsch und unchristlich sey, so wollen sie dennoch mit dem Kopf wider die Wand laufen, aber es wird ihnen gedeihen wie den Juden.

Was ist die Summa dieses Evangelii?

Christus ist allein der geliebte Sohn, der Heiland der Welt, das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Wie nun die Sonne, wenn sie aufgehet, mit ihrem Schein nicht allein erfreuet, was unter dem Himmel ist, und zugleich wirket, schaffet und hilft, daß Menschen und Vieh allerley Arbeit thun, gehen, stehen und ihre Glieder nach Wunsch gebrauchen können; sondern auch noch dazu die Erde erwärmet, und alles Gewächs der Erden, im Felde und Wäldern forttreibet, das es Frucht träget, und auch die Früchte reif und vollkommen werden: Also thut auch die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, der Sohn GOttes, mit seinem heiligen Evangelio. Wenn es anbricht, so erfreuet es nicht allein die Herzen und Gewissen der betrübten Menschen, sondern wirket auch, schaffet und hilfet mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben, daß es einen Nachdruck hat, stark und kräftig wird, alles zu vollbringen, was göttlicher

Wille

Wille von uns erfordert. Christus ist auch allein der Gnadenthron, und das rechte volle Gefäß der Gnaden, daraus man allein nehmen und schöpfen muß GOttes Hulde, Gnade und Barmherzigkeit, gutes Gewissen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Aus diesem Gefäß der Gnaden haben getrunken alle Erzväter und Propheten, von Adam an bisher, und werden daraus trinken alle fromme Christen bis an den jüngsten Tag. Wie er denn auch selbst alle Menschen zu sich berufet, und sprich, Joh. am 7. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Und Joh. 4. saget er: Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, daß wird ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Solche reiche ausfließende Wasserströme Christi beschreibet St. Paulus im Tito am 2. Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes, und unsers Heilandes JEsu Christi.

Nachdem wir nun aus unserm HErrn JEsu Christo geschöpfet haben Gnade, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, so sollen wir auch zuerst an uns selbst offenbar werden lassen Zucht und Mäßigkeit, den Leib im Zaum halten, nüchtern leben, und in allen Dingen mäßig seyn, daß der Leib die Seele nicht hindere an GOttes Lob und am Dienste des Nächsten.

Zum andern, offenbar werden gegen unserm Nächsten mit Dienen, Helfen, Trösten und Rathen, womit wir können, in leiblichen und geistlichen Gütern, und das alles von Grund des Herzens, ohne Falschheit und Schein.

Zum dritten, offenbaren gegen GOtt, daß wir gottselig leben, wachsen und zunehmen im Erkenntniß Christi, und üben im rechten Gottesdienst, GOtt ernstlich fürchten, lieben, vertrauen, anrufen, zu ihm bethen und flehen in allen Nöthen, und uns alles Gute zu ihm versehen, als zu einem gnädigen barmherzigen Vater, ihn lieben und preisen, seinen Namen mit Lehren und Predigen hoch erheben, die Sacramente nach seiner Ordnung reichen, und dafür danken, und endlich uns in seine Gnade befehlen. Wo wir dieß thun werden, so werden wir gewißlich hie überkommen GOttes Gnade, und dort ewige Glorie und ewiges Leben, Amen.

Evangelium am Pfingstdienstage,

Johannis am 10. Capitel.

JEsus sprach zu den Pharisäern: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget

steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirte der Schafe, demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er rufet seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagete JEsus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte.

Da spruch JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weyde finden. Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von zweyen Stücken. Zum ersten, vom guten und bösen Hirten, und wie man die erkennen soll. Zum andern, wie sich die Schafe gegen beyden verhalten sollen.

Wie beschreibet Christus den guten Hirten?

Ein guter Hirte, saget Christus, ist der zur Thür hinein gehet in den Schafstall, das ist, der nach christlicher Weise zum Predigtamt berufen ist, und sein Amt auch recht und christlich vollbringet.

Muß er denn ja berufen seyn?

Wie können die recht lehren, die nicht von GOtt, oder durch göttliche Mittel zum Predigtamt berufen sind? Es hat freylich das Predigtamt nicht mit Aepfeln und Birnen zu thun, gehet auch nicht mit Kühen und Kälbern, sondern mit vernünftigen Menschen um, und gilt hie nicht Gold oder Silber, sondern es betrifft Seelen, um solche entweder ewig zu erhalten, oder ewig zu verlieren.

Was ist die Thür?

Christus leget sie selbst aus, und spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen, alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen.

Wie? Sind denn Moses und die Propheten Diebe, die vor Christo kommen sind?

Nein. Vor Christo kommen, heisset hie, anders lehren, denn Christus gelehret hat. Moses und die Propheten sind wohl vor Christo gewesen, der Zeit nach, haben aber nicht wider Christum gelehret.

Wer sind aber die Diebe und Mörder?

Alle diejenigen, so unberufen sich des Predigtamts unterstehen; Der erste Hauptdieb und Seelenmörder ist der Satan, der hat ein großes Hofgesinde hinter sich gelassen, Cain, Ham, Ismael, Esau, Baalspfaffen, Hohepriester, Pharisäer, Sadducäer, Ketzer, Papisten, Wiedertäufer, Rottengeister; Diese alle stehlen Christo seine Ehre, und tödten mit falscher Lehre die armen Seelen.

Wie handelt ein guter Hirt?

Ein guter Hirt gehet zur Thür hinein in den Schafstall, und der Thürhüter thut ihm auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er rufet den Schafen mit Namen, und führet sie aus, gehet vor ihnen hin, weydet sie, führet sie wieder anheim, und wo Gefahr vorhanden, setzet er seine Seele für sie.

Warum nennet sich Christus einen Hirten, und die Thür zum Schafstall, die Christenheit einen Schafstall, die Christen Schafe, und den Heiligen Geist einen Thürhüter?

Den Christen zu Trost, die vielleicht für den hohen gewaltigen Namen und Tituln möchten erschrecken. Wer ist verächtlicher vor der Welt, denn ein Hirt, ein Schäfer? Was ist ein geringer Gebäude, denn ein Schafstall? Dennoch schämet sich Christus nicht, so zu heißen. Was ist einfältiger denn ein Schaf? Das es auch ein Sprüchwort ist von einem einfältigen Menschen: Wie ein albern Schaf ist das? Dennoch nennet Christus seine Gläubigen also. Ja, warum sollte sich Christus nicht einen Hirten nennen? Wer ist sorgfältiger über uns, denn Christus? Wehe denen, die seine Schafe nicht seyn wollen, die müssen dem höllischen Wolfe zu Theil werden.

Was will Christus mit den Worten: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden?

So viel will er sagen: Ihr Pharisäer gebet euch aus für Lehrer, Meister und Hirten. Wenn man aber eure Lehre, Werke, Wesen und Leben ansiehet, so findet man, daß ihr lauter Verführrr, Wölfe, Diebe und Seelenmörder seyd, eure Lehre ist eitel Gift, eure Worte lauter Verführung, eure Werke eitel Verdammniß, euer Leben eitel Aergerniß. Ihr wollet anderer Leute Meister seyn, und seyd nie Jünger geworden, wollet Hirten seyn und Schafe weyden, und habet es nicht gelernet. Ihr schüttet den armen Seelen eitel Spreu, eitel giftige Weyde vor, daran müssen sie den Tod essen. Ihr sollt zur Thür hinein gehen in den Schafstall, GOttes Wort predigen, so prediget ihr eure Tradition und Aufsätze. Ihr sollet durch mich, als durch den einigen Mittler, zum Vater kommen, so stoßet ihr mich aus dem Mittel, und suchet andere Wege gen Himmel.

Ist dieß Evangelium allein von den Hirten zu verstehen?

Was Christus hie von den Predigern sagt, das will er auch von den Zuhörern verstanden haben. Es müssen nicht allein die Prediger, sondern auch die Zuhörer durch Christum in den Schafstall berufen werden. Es stehet alles in GOttes Gewalt, predigen und zuhören; denn gleichwie Christus nichts anders befohlen hat zu predigen als das Evangelium,

also hat er auch nichts anders befohlen zu hören, denn das Evangelium. Und in Summa, beydes Prediger und Zuhörer müssen von GOtt Hülfe und Trost, Heil und Seligkeit hoffen und erwarten, Christus ist allein der rechte Erzhirte, der sowohl die Unterhirten, als auch die Schafe berufet.

Müssen sie denn alle berufen seyn?

Freylich. Unberufene Prediger, als: Ketzer, Wiedertäufer, und andere Rottengeister, richten nicht viel Gutes an, sondern allerley Schande, Zank und Zwiespald, Ketzereyen und Irrthum. Man muß wahrlich in dieser Sache, da es die Seligkeit angehet, nicht scherzen, nicht von ihm selbst kommen, nicht mit Gewalt sich eindringen, sondern harren, bis einer von GOtt, oder von der christlichen Gemeinen berufen werde, und also zur rechten Thür hinein gehen.

Was geschiehet denen, die zur rechten Thür hinein gehen?

Christus saget: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weyde finden.

Was ist die Weyde?

Die Weyde ist GOttes Wort. Denn wo GOttes Wort ist, da ist volle Genüge, alles Heil und Seligkeit. Wo aber GOttes Wort nicht ist, da ist eitel Hunger und Durst, da gehets, wie der Prophet Joel am 1. saget: O wie seufzet das Vieh! die Rinder stehen kläglich, denn sie haben keine Weyde, und die Schafe verschmachten. Darum sind auch die Hirten elend und betrübt.

Was ist es nun, daß Christus spricht: Ich bin die Thür?

So viel will er sagen: Ich bin allein der rechte Meister, Lehrer und Hirte, wer mein Jünger ist, und mein Wort höret, und meiner Stimme folget, der kann nicht irren, nicht verderben, auch nicht fehlen. Ich führe meine Schafe zur seligen Weyde, in die heilige Schrift, auf eine lustige Aue, ins heilige Evangelium, darinnen eitel wohlschmeckendes Futter ist, eitel gnadenreiche Sprüche und Zusagen GOttes, auf welchen, so die Gläubigen ihre Herzen darauf bauen und gründen, um sich darinnen weyden, sie nimmermehr werden Schaden nehmen.

Wie beschreibet Christus die bösen Hirten?

Also saget er: Wahrlich, ich sage euch, wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Welche gehen nicht zur Thür hinein?

Die nicht beharren, bis sie zum Predigtamt berufen werden, sondern kommen von ihnen selbst, dringen sich mit Gewalt in das Amt, oder werden aus Gunst oder Freundschaft, ums Geld oder Gewinnst angenommen.

Können solche Unberuffene auch etwas Gutes schaffen?

Ueberall nichts. Denn Christus saget: Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Wo man nicht zur Thür hinein gehet, da thut einem der Thürhüter nicht auf. Wo der Thürhüter nicht aufthut, da wird Christus nicht erkannt, da kann mann auch nicht selig werden, vielweniger aus und eingehen und Weyde finden. Denn wie

kann der Christum lehren, der nie kein Christ geworden? Wie soll der Gerechtigkeit des Glaubens und GOttes Gütigkeit predigen, der sie nie geschmecket hat? Ja, wie soll der Schafe weyden, der es sein Lebenlang nie gelernet hat?

Was geschicht aber bey solchen Hirten?

Nichts anders, denn eitel Stehlen, Rauben und Würgen. Christo stehlen sie seine Ehre, weil sie die Gerechtigkeit den Werken zuschreiben, die allein aus dem Verdienst Christi fleußt; Da folget denn auch das Würgen, daß sie mit falscher Lehre Lügen so viele Seelen von Christo abführen und dem Teufel in den Rachen jagen, als sie Predigten thun. Von diesen saget der Propet Jeremias am 23. Cap. Und Christus warnet uns vor solchen, Matth. am 7. Cap.

Wie sollen sich die Schafe gegen die Hirten verhalten?

Christen sollen, als die Schafe Christi, den guten Hirten Christum kennen, seine Lehre und Stimme hören, folgen, und sich weyden lassen, dergleichen auch an Christi Unterhirten beweisen: Aber der bösen Hirten Lehre und Stimme sollen sie nicht hören, noch folgen, sondern fliehen.

Wie kömmt es, daß die Schafe Christi die guten Hirten so bald kennen, hören und folgen?

Sie sind guter Weyde gewohnet. So haben sie einmal aus dem lieben Evangelio gelernet, daß man in Angst, Noth, Kreuz und Leiden, in Schrecken des Gewissens und Erkenntniß der Sünden keinen andern Trost hat, denn das Verdienst Christi, und dasselbige geniessen sie allein, so sie es mit dem Glauben fassen, und ihnen zu nutze machen. Dieweil nun die guten Hirten allein auf Christum weisen, so folgen die Schafe gerne, denn sie sind gewiß, daß ihre Lehre von GOtt ist, darum sie auch schuldig sind, ihn, als einen rechten Diener des Wors, aufzunehmen, wie Christus saget, Matth. 10. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.

Woher kömmt es aber, daß sie die Diebe und Seelenmörder fliehen?

Wenn ein Wolf, ein Dieb, ein Seelenmörder und Räuber, ein falscher Apostel und Lügenprediger, kömmt mit falscher Lehre, Lügen und Fabeln, und prediget eine andere Gerechtigkeit, denn die, so aus dem Glauben kömmt, so wissen sie aus GOttes Wort solche falsche Lehre wohl zu urtheilen und zu verdammen. Darum hören sie denselbigen nicht, folgen ihm auch nicht, denn sie kennen der fremden Stimme nicht, daß sie solche annehmen sollten.

Wer machet die guten Hirten?

Christus, der Erzhirte.

Wer machet die bösen Hirten?

Der Geitz und Gewinnsucht.

Wer machet Diebe und Mörder?

Der Teufel, der ist ein Mörder von Anfang, und ist ein Lügner, und ein Vater der Lügen.

Wie erkennet man die Hirten?

Aus ihren Worten und Werken. Gute Hirten predigen das Evangelium, versorgen ihre Schafe mit heilsamer Nahrung, mit dem Worte GOttes, leben in der Ehe, warten auf ihren Beruf, und geben gute Exempel. Die bösen Hirten thun das Widerspiel, predigen ihren Tand, Träume und Lügen, verführen die armen Seelen

mit falscher Lehre, leben außer der Ehe in einem gottlosen Wesen, ärgern alle Menschen, verzehren der Kirchen Güter, und thun kein christliches Amt dafür.

Wie erkennet man aber die Schafe Christi, und die stinkende Teufelsböcke?

Auch aus ihren Worten und Werken. Die Schafe Christi reden gern von GOttes Wort, von göttlichen, seligen Dingen, vom Glauben, Evangelio und göttlicher Wahrheit. Die Böcke und Heuchler reden von Teufelslehre, Menschentand, Lügen und Verführung, und ist nicht, wie Christus saget, Joh. 8. Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort, und Joh. am 10 Capit. Meine Schafe hören meine Stimme.

Wie verhalte ich mich denn bey solcher Menge der mancherley Hirten und Secten?

Thue nach der Lehre St. Johannis, 1. Joh. 4. Gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind. Und wie Christus saget, Matth. 7. Sehet euch vor, vor den falschen Propheten ꝛc. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Hast du einen guten Hirten, der dir GOttes Wort prediget, den liebe wie einen Vater, ernähre ihn wie einen getreuen Diener, höre und folge ihm wie einem rechten Bischof und Seelsorger. Hast du aber einen Miethling, der mit Geitz oder andern Sünden beflecket ist, und prediget dir das Wort, so höre ihn, gedulde ihn, und bitte GOtt für ihn, daß er fromm werde. Hast du aber einen Wolf, einen Dieb, einen Seelenmörder, den fleuch, wie den Teufel selbst, denn da ist kein Trost noch Hoffnung.

Was will uns nun dieß Evangelium in der Summa lehren?

Soll Christus unser Hirt seyn, so müssen wir uns auch nach ihm richten, nicht eigenwillige Schafe seyn, die umher spatziren, oder verlaufen sich am Gebirge, auf den hohen Felsen, denn solche nehmen leichtlich Schaden, entweder der Wolf frisset sie, oder sie stürzen den Hals. Aber die Schafe Christi haben einen großen Trost. Denn wiewohl viel Wölfe, Diebe und Mörder um den Schafstall Christi liegen, und ohn Unterlaß lauren, die Schafe Christi mit falscher Lehre zu vergiften, zu würgen und zu tödten; so will doch Christus selber der Schutz, Zaun, Mauer und Thurm, die Thür und Pforte seyn. Er will, als der rechte Erzhirte, allen seinen Unterhirten, wo sie seine Schafe treulich weyden, die unverwelkliche Krone der Ehren geben. Er ist der GOtt Zebaoth, der HErr der Herrschaaren, mit viel tausend Schaaren der Engel umgeben, daß er seine Schaafe wohl schützen kann vor allem Anlauf der Feinde, und sie führen in den rechten Schafstall, ins himmlische Vaterland, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am Sonntage Trinitatis,

Röm. am 11. Capitel.

Lieben Brüder! O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich

sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege: Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist seyn Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Was hält uns St. Paulus in dieser Epistel vor?

Drey Stücke: Zum ersten, die Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes. Zum andern, die unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege GOttes, Schwachheit und Unvermögen menschlicher Natur. Zum dritten, die hohe Majestät der heiligen Dreyfaltigkeit.

Was saget Paulus vom ersten Stück?

Nachdem der liebe Paulus lange gehandelt hat von GOttes Güte, Gnade und Barmherzigkeit, wie er alle Menschen, Juden und Heyden, unter den Unglauben beschlossen hat, auf daß er sich aller Menschen erbarme, und niemand rühmen möge, er habe sich selber gen Himmel geholfen, und kann nun die unergründete heimliche verborgene Güte, Wunder und Werke GOttes nicht erreichen, bricht er in seiner Predigt von der ewigen Vorsehung plötzlich ab, hebet an mit großer Verwunderung, und spricht: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes. Als wollte er sagen: In Sachen, so die Rechtfertigung und unser Heil und Seligkeit belangen, sollen wir nichts anders suchen, fragen und erforschen, denn allein, was uns die Schrift und das heilige Evangelium lehret. Denn in dem Fall heißet es: Forschet in der Schrift. Und wie St. Paulus saget: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Und Röm. 1. Das Evangelium ist ein Wort des Kreuzes, und eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben. Aber in Sachen, so die göttliche Weisheit, Majestät und Herrlichkeit betreffen, sollen wir nicht forschen noch fragen, sondern still schweigen, die Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes, anbethen, uns herunter lassen, und uns seiner gewaltigen Hand demüthiglich untergeben.

Von welchem Reichthum saget hie Paulus?

Nicht vom weltlichen, sondern vom himmlischen ewigen Reichthum. Denn St. Paulus will uns erinnern, daß wir uns sollen an GOtt den HErrn halten, der da mächtig und reich ist, und hat alles in seiner Hand, sollen nicht trachten nach vergänglichen Reichthümern dieser Welt, wie Christus vermahnet, Matth. 6. sondern uns Schätze sammlen droben im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und die Diebe nicht darnach graben noch stehlen: So kehren wir es gleich um. Die geistlichen, himmlischen und ewigen Güter lassen wir fahren, und suchen nur die weltlichen, irdischen und vergänglichen Reichthümer, wovon wir nicht wissen, wie lange wir sie haben, ja die wir

keine

keine Stunde sicher sind, da wir auch müssen in Gefahr stehen, daß sie uns endlich ins ewige Verderben bringen, wie dem reichen Manne geschahe, Luc. am 12. und 16. Capitel.

Von welcher Weisheit redet er?

Nicht von weltlicher, sondern von geistlicher, himmlischer und ewiger Weisheit. Und will uns St. Paulus hie abermal erinnern, daß wir uns halten sollen an JEsum Christum, unsern HErrn, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen sind. Aus diesem Brunnen sollten wir göttliche Weisheit und Erkenntniß schöpfen, da würden wir alles finden, was uns nützlich und heilsam wäre, für uns und andere, wie Mal. im 2. C. saget. Nun kehren wirs aber gleichsam um, die göttliche Kraft und Weisheit, GOttes Wort und die heilige Schrift lassen wir fahren, und legen uns auf eitel heydnische Werke, Künste, auf menschliche und fleischliche Weisheit, welche eine Thorheit vor GOtt ist, und machet die, so daran hangen, auch zu Narren. Wie wir denn sehen an den Weltweisen, Weisen und Klugen dieser Welt. Denn was hat sie irre gemacht? Nichts, als das Vertrauen auf ihre eigene Vernunft und fleischliche Weisheit.

Was saget St. Paulus vom andern Stück?

Er sagt also: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Da will uns St. Paulus lehren, daß wir in der Erforschung göttlicher Gerichte und Rathschläge nicht sollen hochsteigen, nicht unserm tiefsinnigen Dichten und Speculiren folgen, sondern herunter bleiben im einfältigen Verstande der heiligen göttlichen Schrift. Denn wenn wir lange speculiren in solchen hohen Dingen, so erlangen wir doch nichts, und müssen mit David sagen: O HErr GOtt! deine Gerichte sind eine große Tiefe, wer kann sie ausgründen?

Was saget Esaias dazu?

Er spricht im 40. Cap. also: Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreift mit einem Dreyling die Erde, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Waage? Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn die Wege des Rechts, und lehre ihn die Erkenntniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes?

Was saget Sirach dazu?

Alle Weisheit (spricht er im ersten Capit.) ist von GOtt, und ist bey ihm ewiglich. Wer hat zuvor gedacht, wie viel Sand im Meer, wie viel Tropfen im Regen, und wie viel Tage der Welt werden sollen? Wer hat zuvor gemessen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer seyn sollte? Wer hat GOtt je gelehret, was er machen sollte? Denn seine Weisheit ist vor allen Dingen.

Was saget das Buch der Weisheit dazu?

Welcher Mensch weiß GOttes Rath, oder wer kann denken, was GOtt will?

Denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind gefährlich: ja der sterbliche Leib beschweret die Seele, und die irdische Hutte drückt den zerstreueten Sinn. Wir treffen das kaum, was auf Erden ist, und erfinden schwerlich, was wir unter Händen haben. Wer will denn erforschen, was im Himmel ist? Wer will deinen Rath erkennen? Es sey denn, daß du Weisheit gebest, und sendest deinen Heiligen Geist aus der Höhen.

Wie haben sich die Philosophen und Weltweisen in diesen Sachen gehalten?

Sie haben von oben herab von der GOttheit wollen anfahen, darum sind sie auch irre worden. Man muß unten anfahen an der Menschheit Christi, die man begreifen kann, darnach durch die Sprüche der Schrift hinauf steigen zu der GOttheit, daß uns nicht begegne der Spruch Prov. 25. Wer schwere Dinge erforschet, dem wirds zu schwer, und unterdrücket ihm. Die Sophisten und Schullehrer haben viele Gleichnisse von der Heiligen Dreyfaltigkeit erdichtet, sind aber auch darüber zu Narren worden, und in viele Irrthümer gerathen; daher sie gesaget: Es sey gefährlich, von solchen hohen Dingen zu predigen. Freylich ist es gefährlich, ihrer Weise nach, wäre sie aber bey der einfältigen Schrift geblieben, so wäre es ihnen nicht gefährlich gewesen. Denn die Schrift fänget von GOtt allmählich an, führet uns zu Christo erstlich, als zu einem Menschen, darnach als zu einem HErrn, zuletzt als zu einem GOtt. Das ist die rechte Weise zu erkennen. Also will St. Paulus nichts wissen, denn allein JEsum Christum, den Gekreuzigten.

Was saget St. Paulus vom dritten Stück?

Er saget also: Von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen. Da will uns Paulus lehren, daß wir alles Gute, Heil und Seligkeit von GOtt der Heiligen Dreyfaltigkeit haben. Von ihm, vom Vater, als aus einem Brunnen und Quelle, fleust alles, was uns nütz und gut ist, Jac. 1. unser Gedeihen und Verderben stehet in seiner Hand, Matth. 6. Dein ist das Reich, Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit. Durch ihn, durch den Sohn Christum, erlangen wir alles, denn er ist dem Vater gehorsam worden bis in den Tode des Kreuzes. Wie wir nun solche Güter nicht durch unsere Werke, sondern durch Christum überkommen, so müssen wir sie auch in ihm behalten: Denn wo er die Hand abzeucht, und den Heiligen Geist von uns hinweg nimmt, so ists mit uns verlohren. So wird aus dem Apostel Juda ein Verräther, aus dem auserwählten König Saul ein ungehorsamer, und aus dem Christen Juliano ein abtrünniger verzweifelter Bösewicht.

Wie sollen wir uns verhalten?

Wir sollen bitten GOtt den Vater, der uns geschaffen hat, daß er uns erhalten, ernähren und versorgen wolle: GOtt den Sohn, der uns mit seinem theuren Blut erlöset hat, daß er uns bey seinem Wort und Sacramenten erhalten und dadurch stärken wolle: GOtt den Heiligen Geist, der uns in der Taufe geheiliget, und von

allen

allen Sünden gereiniget hat, ꝛc. daß er uns im Glauben behüten, und endlich, so wir aus diesem Elende fahren, gnädiglich aufnehmen wolle. In Summa, wir sollen die heilige Dreyfaltigkeit und die göttliche Einigkeit fleißig bitten, daß uns GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wolle erhalten im rechten Glauben, in ungefärbter Liebe, und richten unser Leben nach seinem göttlichen Wort, daß wir seine Kinder mögen seyn und auch ewiglich bleiben, Amen.

Evangelium am Sonntage Trinitatis,

Joh. am 3. Capitel.



Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? JEsus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist,

so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist.

Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von Nicodemo, was er für ein Mann gewesen, und wie er zu Christo bey der Nacht gekommen ist, und mit ihm geredet hat.

Was war Nicodemus für ein Mensch?

Ein tapferer theurer Mann, einer aus den Pharisäern, ein Rabbi der Juden, nach dem Regiment der Obersten einer, nach der Kunst der Gelehrtesten einer, nach dem äußerlichen Wandel der Heiligsten einer.

Warum kömmt er denn bey der Nacht zu Christo?

Aus Furcht vor den Juden. Fleisch und Blut thut ohne GOttes Gnade nicht anders. So viel Stärke, Gewalt, Weisheit und Herrlichkeit war hie nicht, daß er Christum hätte öffentlich am Tage dürfen anreden, er befürchtet, daß sie ihn in den Bann thäten, und aus der Gemeine stiessen.

Was machet er bey Christo?

Er hält eine Unterredung mit ihm.

Was war es für eine Unterredung?

Nicht eine gefährliche, arglistige Unterredung, wie die Pharisäer vom Zinsgroschen, auch nicht eine neidische, wie die Sadducäer von der Auferstehung der Todten, auch nicht eine vorwitzige, wie die Juden, die Zeichen vom Himmel

mel begehrten, sondern eine feine höfliche und richtige Unterredung. Er kömmt nicht, daß er JEsum mit Hinterlist betriege, oder böslich versuche, oder mit Worten fahe, sondern er wollte gerne wissen, wie ein Mensch möchte selig werden.

Wovon unterreden sie sich?

Von zweyerley Gerechtigkeit, des Fleisches und des Geistes. Des Geistes Gerechtigkeit vertheidiget Christus; des Fleisches Gerechtigkeit Nicodemus, doch also, daß er sich weisen lässet.

Was beweget Nicodemus zu dieser Unterredung?

Ihn dürstet nach der Gerechtigkeit und Seligkeit. Nun höret er, daß Christus seine Jünger nicht weiset auf die Werke des Gesetzes, wie Moses, auch nicht auf die Aufsätze der Alten, wie die Pharisäer, sondern allein auf das Evangelium, welches lehret die Gerechtigkeit suchen, nicht in des Gesetzes Werken, nicht in menschlichen Verdiensten, sondern allein im Glauben an JEsum Christum. Er stehet auf die grossen Wunder und Werke, durch welche Christus seine Lehre bekräftiget, stehet derhalben im Zweifel, welchem Weg er folgen soll. Dort lieget ihm in dem Wege das langwierige Gesetz Mosis, hie die großen Wunder und Thaten Christi. Dieweil er denn ein gelehrter Rabbi war, und erfahren in der Schrift, konnte er die Lehre Christi, durch so viel Wunder und Zeichen befestiget, nicht wohl als ungöttlich verwerfen, konnte sie auf nicht (als dem Gesetz Mosi, wie ihm däucht, entgegen) mit gutem Gewissen annehmen. Auf daß er nun von solchem Zweifel möchte los werden, kömmt er zu Christo, was er nicht weiß, zu lernen: Und wird Nicodemus mit diesem Stücke am jüngsten Tage verdammen alle diejenigen, so itzt aus grosser vermeynter Weisheit und menschlicher Klugheit die Predigt des Evangelii verachten, und ihnen zum großen Hohn und Schmach ziehen, daß sie sich sollen nach GOttes Wort unterrichten lassen.

Was saget Nicodemus zu dem HErrn Christo?

Er machet einen feinen Eingang, grüsset Christum mit freundlichen Worten, sagt: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. Als wollte er sagen: Dein heiliges Leben und heilsame Lehre, und deine unerhörte Wunder und Zeichen bewegen mich dazu, daß ich von dir nichts Arges reden noch gedenken kann. Daß aber die Hohenpriester und Pharisäer sich an dir ärgern, darum, daß du mit den Zöllnern und Sündern issest und trinkest, das bekümmert mich gar nichts. Das beweget mich aber, daß du so hart dringest auf den Glauben, und willt Mosen mit den Werken des Gesetzes nicht mehr gelten lassen. Ich bin nun für meine Person viele Jahre ein Pharisäer gewesen, der Gelehrtesten und Heiligsten einer in Israel gehalten; Wenn nun deine Lehre sollte recht seyn, so hätte ich noch zur Zeit mit aller meiner Mühe und Arbeit nicht ein Fünklein der wahren Gerechtigkeit überkommen,

men, was wollte aber daraus werden? Sollte ich so lange umsonst gearbeitet, und alle Zeit und Stunden, Mühe und Fleiß verlohren haben? Das wäre mir eine schwere Sache, und allen Juden erschrecklich. Und dahero muß entweder deine Lehre falsch seyn, oder ich verstehe sie nicht recht. Darum bitte ich dich, du wollest mich unterrichten, denn ich wollte ja gerne fromm und selig werden.

Was antwortet Christus?

Er saget: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. Als wollte er sagen: Bist du darum kommen, daß du willt lernen, wie man soll fromm, gerecht und selig werden, so will ich dirs sagen: Du mußt neu gebohren werden, denn es hilft weder Gesetz, noch Gesetzes Werk zur Rechtfertigung, sonder allein die neue Geburth.

Wie gefiel die Predigt Nicodemo?

Sie gefiel ihm und seines gleichen gar nicht. Denn obwohl Nicodemus ein frommer Mann ist vor der Welt, auch Lust hat, Christum zu sehen und zu hören, gläubet auch seinem Wort und Bekenntniß, und lobet Christum in seinen Thaten und Werken, so ist er doch darum nicht gerechtfertiget, sondern er muß durch den Heiligen Geist neu gebohren, und ein anderer Mensch werden. Wie er auch diese Worte Christi verstund, höret man aus seiner Antwort wohl. Denn er sagt: Wie kann ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist, kann er auch von neuen in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Also pfleget menschliche Vernunft in göttlichen Sachen zu betriegen: Was Christus redet von der geistlichen Geburth, das verstehet Nicodemus von der fleischlichen Geburth. Er meynet, wenn er äußerlich nach dem Gesetz lebete, so müßte ihn GOtt um solcher äußerlichen Frömmigkeit willen selig machen. Da saget Christus nein zu, spricht kurzum: Du mußt neu gebohren werden, ein anderer Mensch werden, anders denken, reden, wirken und leben, denn du vorhin gedacht, geredet, gewirket und gelebet hast. Denn es ist beschlossen: Wo der Christen Gerechtigkeit nicht besser ist, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden sie nicht ins Himmelreich kommen.

Was antwortet Christus auf die närrische Worte Nicodemi?

Er saget ihm klährlich also: Es sey denn, daß jemand neu gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.

Was heisset neu gebohren werden?

Nichts anders, denn der Sünden absterben, und durch den Glauben und Heiligen Geist der Gerechtigkeit leben.

Wie geschicht die neue Geburth?

In der Taufe, da wird der Mensch ins Wasser gesenket, und wieder heraus gehaben. Das Einsenken ist die Tödtung des Fleisches und Austilgung der Sünden: Das Ausheben ist eine Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist.

Wenn geschicht die neue Geburth?

Wenn ich vor GOtt sagen kann: All mein Vermögen ist nichts, alle meine Klugheit ist Thorheit, alle meine Frömmigkeit und Leben ist Verdammniß,

darum

darum befehle ich mich deiner Gnaden, regiere mich nach deinem Geist und Wohlgefallen.

Was will nun Christus mit dieser Predigt von der neuen Geburth?

So viel will er sagen: Will jemand fromm, gerecht und selig werden, so muß er ein anderer Mensch werden. Der erste Mensch ist durch den Ungehorsam gefallen, und wiewohl er nach GOttes Bilde gemacht ist, ward er doch durch den Fall ein Bild des Satans. Dieweil denn nun die erste Geburth so übel gerathen ist, muß eine neue Geburth geschehen. Die erste ward von Erden und Staub, von einem groben Element: Die andere muß von einem subtilen Element, als aus Wasser, Geist, Feuer und Luft geschehen. Denn was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch.

Was will dieser Spruch?

So viel will er: Wie der Baum ist, also sind auch die Früchte, wie Adam ist, also sind auch seine Kinder und Nachkommen. Ein Wolf heckt kein Lamm, eine Eule keinen Sperber. Adam war nach dem Fall ein fleischlicher Mensch, fleischlich sind alle seine Kinder und Nachkommen worden. Soll nun etwas Gutes daraus werden, so muß Fleisch und Blut mit der Sünden ersäufet werden in der Taufe, und mit dem Heiligen Geist durchleuchtet und durchfeuert werden, sonst wird nichts daraus. Und hie führet nun Christus ein Gleichniß an. Er spricht: Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem gebohren werden: Der Wind wehet, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist.

Was will Christus mit diesem Gleichniß?

So viel will er sagen: Der Wind ist eine freye Creatur, wehet daher, und fähret wieder dahin, du kanst ihn nicht fassen, noch einschließen. Wie es denn in den leiblichen Creaturen zugehet mit Luft und Wind, also gehet es auch mit einem geistlichen Menschen. Denn wo das Evangelium gelehret und angenommen wird, da kannst du sagen: Das ist Geist und Leben. Willt du aber allein auf die Person und Werke sehen, und auf Fleisch und Blut bauen und gründen, so kann es dir wohl fehlen.

Was ist für ein Unterschied unter der fleischlichen und geistlichen Geburth?

Die fleischliche Geburth machet eitel Knechte der Sünden, die nichts anders können, denn Böses gedenken, reden, wirken und handeln: Aber die geistliche Geburth machet freywillige Menschen, die aus Lust und Liebe, ja aus des Heiligen Geistes Trieb, willig und bereit seyn, alles zu thun, was GOtt gefällig ist, denn wo GOttes Geist ist, da ist Freyheit.

Was saget Nicodemus zu diesem Gleichniß?

Er wird je länger, je verständiger; Er hätte mögen denken, welch eine seltsame Predigt ist das, nemlich, daß man nicht solle nach Vernunft urtheilen. Darum antwortet er, und spricht: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Als wollte er sagen: Bist du ein Lehrer des Gesetzes, ein Meister der Schrift, ein Hirte des Volks, und weißest von denen

nen Dingen nichts? Ach wie übel ist doch das Volk mit euch versorget? Sind die großen Rabbi so unverständig, was sollen denn die Jünger seyn? Ihr aufgeblasenen Schriftgelehrten solltet von Amts wegen andere Leute lehren, wie sie möchten fromm und gerecht werden, und gen Himmel kommen, aber ihr wisset weniger davon, denn das Volk. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an: Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedet kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Ihr Menschen habt alle miteinander gesündiget, allein der Sohn GOttes hat nie keine Sünde gethan; Darum ist er dem Vater angenehm, Christi Gerechtigkeit gilt allein vor dem Vater, alle andere Gerechtigkeit stinket vor GOtt. Wer nun gen Himmel gedenket, der muß an Christo, als an einer Leiter hinauf steigen, auf seinen göttlichen Rücken müssen wir gen Himmel getragen werden. Christus ist die Pforte und Brücke, der Weg und Steig, durch welchen wir müssen zum Vater kommen, wer andere Wege suchet, der wird fehlen. Denn er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Das ists auch, daß er saget: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wo stehet diese Historia beschrieben?

Im 4. B. Mosis am 21. Cap. stehet also geschrieben: Als die Kinder Israel in der Wüsten zogen, und um die Länge der Reise murreten, ergrimmete GOtt, und sandte feurige Schlangen unter sie, die bissen sie, daß ihrer viel sturben. Da nun ein jämmerlich Schreyen im Volk war über die unmenschliche Plage, bat Moses für das Volk, und GOtt erbarmete sich, und sprach zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen, wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.

Was will nun Christus mit dieser Historie?

So viel will er sagen: Ich bin die rechte Schlange, ich muß erhaben werden am Kreuz, auf daß durch mein Leiden und Sterben die Welt mit meinem Vater wieder versöhnet werde. Wer nun von der Sünde gebissen und vergiftet ist, daß er im Gewissen keine Ruhe noch Friede haben kann, der sehe nur mich an am Kreuz, gläube, daß ich für ihn gestorben bin, und mit meinem theuren Blut seine Sünde ausgetilget habe. Wo er das gläuben kann, und danket mir wegen solcher Wohlthat, und thut seinem Nächsten, wie ich ihm gethan habe, der soll nicht verlohren seyn, sondern soll haben meine Hulde, Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am ersten Sonntage nach Trinitatis.

1 Joh. am 4 Capitel.

Lieben Brüder! GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und dieß Geboth haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

Was thut Johannes in dieser Epistel?

Er preiset überaus hoch die Liebe GOttes gegen uns, will uns damit reizen erstlich zum Glauben gegen Gott, und darnach zur Liebe gegen dem Nächsten.

Was ist die Liebe?

Die Liebe ist eine Bewegung des Gemüths, durch welche wir GOtt und den Nächsten von Herzen lieben, und freundlich dienen.

Wie mancherley ist die Liebe?

Zweyerley. Die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächsten, und sind beyde Früchte des Glaubens.

Was ist die Art der Liebe GOttes?

Die Art göttlicher Liebe ist, GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben, und gleich in göttlicher Liebe also brennen, daß auch der Mensch lieber sterben wollte, denn GOtt mit etwas erzürnen. Wie Adam gesinnet war vor dem Fall, der allein seine Lust und Freude an GOtt hatte, und wir also gesinnet seyn werden in jenem Leben.

Was ist die Art der Liebe des Nächsten?

Die Art solcher Liebe ist, den Nächsten lieben, als sich selbst. Daß Wörtlein (sich selbst) begreifet in sich alle Werke der Liebe und Barmherzigkeit, so ein Mensch dem andern erzeigen mag. Und diese Liebe soll nicht eine heuchlerische, erdichtete, gemachte Liebe seyn, sondern eine rechte brüderliche, ungefärbte, christliche Liebe, wie GOtt gegen uns gehabt hat.

Woran können wir die Liebe GOttes erkennen?

Daran, spricht Johannes, ist erschienen die Liebe gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen, das ist, die wir sonst in unsern Sünden hätten müssen sterben, durch ihn das Leben überkommen sollen.

Hatten wir solches auch um GOtt verdienet?

Da höret, was Johannis saget: Darinnen bestehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden. Mit diesen Worten schließet St. Johannes aus alle unsere Verdienste, und schreibet unsere Erlösung und Versöhnung für unsere Sünde nur der Liebe GOttes zu: Denn auch gewiß solche Liebe ist die vornehmste Ursache, daß Christus sein theures Blut für uns vergossen hat.

Was will er wieder von uns haben?

Er spricht: Wer an mich gläubet, der soll das ewige Leben haben.

Sollen wir denn sonst nichts thun?

Freylich sollen wir etwas thun, aber nicht darum, daß wir mit unserm Thun Vergebung der Sünden verdienen können, sondern, daß nur unser Glaube dadurch an den Tag komme.

Was sollen wir denn thun?

Ihr Lieben, (sagt St. Johannes,) hat uns GOtt also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Niemand hat GOtt jemals gesehen, so wir uns untereinander lieben, so bleibet GOtt in uns, ꝛc. Da stehen die Werke, die wir thun sollen. Viele meinen, wenn GOtt leiblicher Weise in dieser Welt wäre, so wollten sie ihm dankbar seyn, und sich mit leiblichen Gottesdienst gegen ihm recht verhalten. Das sind närrische Gedanken, denn GOtt ist ein Geist, darum will er Anbether und Diener haben, die ihn anbethen und dienen im Geist und in der Wahrheit, Joh. am 4. Als wollte Christus sagen: Mensch, willt du GOtt einen geistlichen Dienst thun, so gläube an den, den er gesandt hat, das ist der Grund der Seligkeit. Willt du darüber auch GOtt einen äußerlichen, leiblichen Dienst thun, so liebe deinen Nächsten als dich selbst, beweise an ihm die Früchte des Glaubens. Das heißet, GOtt dienen im Geist und in der Wahrheit, gläuben und lieben. Gläube und vertraue GOtt, setze alle deine Hoffnung und Zuversicht in GOtt. Darnach siehe dich um, rathe und tröste wo du siehest, das es noth ist, mit Worten und Werken, wie du kannst, so bleibest du in GOtt, und GOtt in dir, denn GOtt ist die Liebe.

Das heißt, die Liebe hoch erheben?

Freylich. Wenn man die Liebe könnte maalen, so müßte man ein solches freundliches, holdseliges Bild malen, das GOtt selber wäre. Es ist mit GOtt wie mit der lieben Sonne, wenn sie aufgehet, so erleuchtet sie die ganze Welt, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte. Was gut ist, das geußt seine Gütigkeit aus, das viele genießen können. Eine gute Salbe erfüllet mit ihrem guten Geruch ein ganzes Haus. Also thut der gütige, barmherzige GOtt auch: GOtt giebt uns den Himmel mit allen Engeln, Sternen und Planeten, alle Elemente und Creaturen, Vernunft, Gesundheit, Stärke, Friede, überschüttet uns mit allerley Gütern, leiblich und geistlich. Darwider richtet der Satan alles Unglück an, ja, wo GOtt ihm nicht wehrete, so würfe er die ganze Welt in einen Haufen, denn er ist GOttes und aller Christen abgesagter Feind, hat nicht ein Fünklein der Liebe

in

in sich, dem folget die Welt nach, wie eine Braut ihrem Bräutigam. Das siehet man klärlich im heutigen Evangelio, da der reiche Mann den armen Lazarum läßt Hungers sterben. Wenn er hätte wollen ein frommer Mann seyn, und hätte ein Fünklein der Liebe im Herzen gehabt, sollte er ja Mosis Geboth gewußt haben, da GOtt saget, Exod. 23. Sieheſt du deines Feindes Ochsen oder Esel irre gehen, so bringe ihn wieder zurecht. Sieheſt du ihn unter der Last der Bürde darnieder liegen, so hilf ihm wieder auf. Nun siehet er nicht seines Feindes Ochsen oder Esel darnieder liegen, sondern einen armen, elenden, kranken Mann vor seiner Thür, voller Schwären, der begehret nicht mehr, denn allein die Brosamen, die von seinem Tische fallen, dennoch hilft er ihm nicht. In diesem Laster liegt fast die ganze Welt. Das heißt nicht: GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

Ist denn die Liebe eine köstliche Sache?

Die Liebe ist so herrlich und köstlich, daß sie aus einem natürlichen Menschen einen göttlichen Menschen machet, der göttlich gesinnet, und GOtt ähnlich wird. Kirchen bauen und Spitäler stiften, ist ein tröstliches und köstliches Werk, und vermag es ein jeglicher, der Geld und Gut hat, aber den Nechsten von Herzen lieben, sonderlich seinen Feind, das ist nicht eines Menschen, sondern GOttes Werk.

Müssen denn die zwey Stücke, die Liebe GOttes und des Nächsten, bey einander seyn?

Willt du, daß GOtt soll in dir wohnen und bleiben, so mußt du auch mit deinem Nächsten in der Liebe, Geduld und in Wohlthaten bleiben. Denn die zwey Stücke sind an einander gepfropfet. Kannst du nun deine Nächsten lieben, und ihm von Herzen wohl thun, so will dir GOtt wiederum alles Gutes thun, hundert tausend mal mehr, denn du deinem Nächsten thun kannst. Ja, GOtt will dir wohl zehn tausend Pfund schenken, wo du deinem Nächsten zehn Groschen schenkest, und will bey dir und in dir wohnen und bleiben mit allem, was er hat.

Dieß ist eine herrliche Zusage?

Freylich. Was könnte einer herrlichers wünschen, als GOtt gleich und ähnlich seyn, und da seyn, da die hohe Majestät GOttes ist. Wer bey GOtt ist, der ist selig, wenn er schon mitten in der Hölle wäre. Wer von GOtt ab ist, der ist verlohren, wenn er gleich mitten im Paradiese wäre.

Was ist es, daß er saget: Niemand hat GOtt jemals gesehen?

Er will so viel sagen: GOtt mit leiblichen Augen hie sehen, da denke nicht auf. Er hat einmal seinen lieben Sohn in menschlicher Schwachheit gesandt, der uns mit seinem Verdienst den Geist erworben hat, also, daß wir bekennen, daß wir in GOtt, und GOtt in uns bleibe, und wer denselbigen Christum bekennet, daß er GOttes Sohn sey, in dem bleibet GOtt, und GOtt in ihm: Weiter dürfen wir nicht gedenken, daß wir mit fleischlichen Augen seine Herrlichkeit sehen werden, wie der HErr auch saget zu Mose:

Mose: Der Mensch soll mich nicht sehen, und leben. Obs nun wohl wahr ist, daß wir GOtt mit fleischlichen Augen in dieser Welt nicht sehen, oder unserm GOtt keinen leiblichen Dienst thun können, so kann aber dennoch das geschehen, daß GOtt in uns, und wir in ihm bleiben.

Wie gehet solches zu?

Wer in der Liebe bleibet gegen dem Nächsten, der zeiget gewißlich an, daß er auch in der Liebe gegen GOtt bleibe, dieweil eine von der andern nicht gerissen werden mag. Wo aber die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten ist, da ist auch ein Band des Geistes, daß GOtt in uns, und wir in GOtt bleiben. Wenn nun GOtt in uns ist, was wollten wir denn ihn mit fleischlichen Augen vor der Zeit begehren zu sehen? Lasset uns nur nach dem Glauben und vollkommener Liebe trachten, so werden wir schon zu seiner Zeit GOtt zu sehen erlangen. So werden wir auch mit gutem Gewissen der Zeit wohl erwarten, daß Christus in seiner Herrlichkeit komme, und dieser Welt ein Ende mache, und uns in sein Reich nehme, daß wir GOtt schauen werden von Angesicht zu Angesicht. Wir werden auch allen Fleiß anwenden, daß wir in der Welt sind, wie er darinnen gewesen ist.

Was ist Christus in der Welt gewesen?

Es hat ihm die Welt nicht allein zu keiner Sünde können reitzen, sondern er hat vielmehr durch seine heilsame Predigt und Wandel sie zur Besserung gereitzet. Also, wenn wir rechtschaffene Liebe haben, wird uns die Welt nicht überwinden, sondern wird vielmehr durch uns zum Guten gereitzet werden. Ja, es wird in uns solche Liebe dermaaßen wachsen und zunehmen, daß wir auch alle Furcht (als die haben, so nicht begehren, daß Christus ins Gericht komme, und der Welt ein Ende mache,) aus dem Herzen schlagen, und uns nirgends weniger, als vor GOttes letztem Gericht fürchten werden.

Was ist der Inhalt dieser Epistel?

Diese Epistel hat Johannes gerichtet wider die sichern falschen Mundchristen, die viel vom Glauben und Evangelio können rühmen und sagen, und folgen doch keine Früchte. Diese warnet Johannes, daß sie sich wohl vorsehen, und sich selber nicht betriegen mit ihrem falschen Wahn, sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurzelt und gegründet sey, also, daß er in der Anfechtung bestehen könne, daß sich der Glaube durch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit beweise, und lasse sich niemand durch der Sophisten und Papisten Geschwätz verführen, die da sagen: Wenn nur einer ein Fünklein des Glaubens und der Gnade habe, so sey es genug zur Seligkeit. Da siehe dich vor. Denn wenn du mehr, denn ein solches Fünklein hast, und bewahrest dasselbige nicht aufs sorgfältigste, so hüte dich, daß nicht der Teufel komme, dieß zarte Kleinod dir raube, und das Fünklein des Glaubens verlösche. Denn es gehöret gar viel darzu, den Glauben unversehrt zu behalten, es ist der Glaube ein zartes Ding, und wird leichtlich verletzet. Darum ist es hochnöthig, daß wir GOtt um den

Glauben

Glauben bitten, und daß er uns ligen Geist in uns erwecke, daß auf den gegebenen Glauben bis wir endlich mögen Theil haben an ans Ende erhalte, auch die Früch- seinem Reich im ewigen Leben, te des Glaubens durch seinen Hei- Amen.

Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis,

Luc. am 16. Capitel.



Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen: Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

Als er nun in der Höllen und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß, rief, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende

Lazarum, daß er das äußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Da sprach er, So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von zween Menschen, vom reichen Mann, und von dem armen Lazaro, wie dieselbigen gelebet und gestorben sind, und wie sie endlich ihre Belohnung empfangen haben.

Warum werden uns diese zween Menschen vorgehalten?

Daß wir aus ihrem Exempel sehen und lernen unser Heil und Verderben, unsere Seligkeit und Verdammniß. Denn solche Exempel pfleget Christus zu gebrauchen den Boshaftigen zum Schrecken, wiewohl bey der Welt wenig damit ausgerichtet wird; Denn es will niemand böse, gottlos und ungläubig seyn. Was ein jeglicher thut, das muß alles recht und wohl gethan heissen; Daher kömmt es, daß dieß und dergleichen Exempel ganz und gar verachtet werden.

Was zeiget uns diese Historie im Evangelio an?

Der Welt Lauf, wie wunderbarlich es allda zugehet unter den Menschenkindern. Einer ist reich, der andere arm, einer lebet täglich wohl, hat Speise die Fülle, der andere leidet Noth, und stirbet Hungers. Einer ist prächtig, hat alle Kisten voll Kleider und Gewand, der andere gehet nacket, kann den Leib nicht bedecken. Einer lachet, der andere weinet. Einer ist frölich, der andere traurig. Einer tanzet, singet, springet, und lebet am beßten, der andere lieget darnieder und stirbet; Das ist der

Welt

Welt Lauf. Einer gehet und stehet, der andere lieget zu Bette todtkrank. Heute frölich und gutes Muths, morgen betrübet und voller Schmerzen. Heute frisch und gesund, morgen krank und todt. Hie finden sich nun zweyerley Urtheile, eines von den Menschen, das andere von GOtt. Das Urtheil der Menschen ist: Wer reich und gewaltig ist, und hat viel Geldes und Gutes, viel guter Freunde und Herrn, der ist selig und angenehm: Wer aber arm und dürftig ist, elend und verlassen, der ist unselig. Und wie man sagt: Wer hie auf Erden ein Bettler ist, der muß droben ewig um Brod gehen; das ist der Welt Urtheil. Aber GOtt urtheilet in dieser Historie viel anders. Den Reichen und Gewaltigen stößet er in die Hölle, den armen elenden Lazarum nimmt er auf zur ewigen Freude.

Wie beschreibet Lucas diese zweene Menschen?

Erstlich beschreibet er ihr beyder Leben, darnach ihr beyder Tod und Belohnung.

Wie beschreibet er den Reichen?

Als einen faulen, unfruchtbaren Baum, als einen bösen, gottlosen Menschen, in welchem weder Glaube noch Liebe gewesen ist, und doch, nach der Welt Urtheil, als einen seligen Menschen. Denn sehet, er war weder König, noch Fürst, kein Regent noch Oberherr, war ein Mensch, ohne Amt, ohne Sorge und Arbeit, darzu war er reich, hatte, was sein Herz wünschete, einen gesunden Leib, Essen und Trinken vollauf, köstliche Kleider, ein wohlgebauetes Haus, Geldes und Gutes genug darinnen, eine große Freundschaft, viele Brüder, und was er that, das war wohl gethan.

Welches sind die Früchte dieses faulen Baums?

Also saget Lucas: Er kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete täglich wohl.

Ist es denn Sünde, sich köstlich kleiden, und wohl leben? Haben es doch Joseph, David, Salomon, Esther und andere auch gethan?

Das köstliche Kleiden und Wolleben hätte diesen Reichen nicht verdammet, wo er nicht seine Lust und Wohlgefallen darinnen gesuchet hätte, GOttes vergessen, und den armen Lazarum Hungers sterben lassen.

Wobey weiß man, daß er seine Lust darinnen gesuchet habe?

Das zeiget an das Wörtlein: Täglich. Es ist eine Zeit, spricht der Prediger Salomo im dritten Capitel, daß man frölich ist: Es ist auch eine Zeit, daß man betrübet ist, und soll sich ein Mensch in die Zeit also schicken, daß er frölich sey mit den Frölichen, und betrübet mit den Betrübten, wie auch Paulus Römern am 12. Cap. Wenn man aber aus dem Essen ein Fressen, aus dem Trinken ein Saufen, aus der Kleidung eine Pracht, aus menschlicher Freude ein Sauleben machet, und thut das täglich, macht gar einen Abgott aus dem Bauch, vergisset GOttes, und lässet die Armen Noth leiden, das verdammet den Menschen.

Ist denn dieser reiche Mann so gar unbarmherzig gewesen?

Er ist ein solcher Geitzhals, ein solcher gottloser, ungütiger, unbarmherziger Mensch gewesen, daß auch die Hunde gütiger und wohlthätiger sind, denn er gegen dem armen Lazaro: Er wälzte sich täglich in Lüsten und Freuden, in Fressen und Saufen, wie ein Mastschwein, und vergaß GOttes darüber, und des armen Bettlers Lazari.

Kann man ihn denn nicht in etwas entschuldigen?

Dieß Evangelium benimmt ihm alle Einrede, daß er keine Entschuldigung kann vorwenden. Denn so er wollte sagen: Der Bettler sind viel gewesen, ich habe nicht allen mögen rathen und helfen; So saget das Evangelium: Es war ein Armer. Spricht er: Er habe ihn nicht gekannt; So nennet ihn das Evangelium: Lazarus oder Eleazarus. Spricht er: Warum er nicht länger geblieben sey, sondern hinweg gegangen; So saget das Evangelium: Er lag vor des Reichen Thür. Spricht er: Er sey nicht so krank gewesen, hätte wohl können arbeiten, und sein Brod erwerben; So saget das Evangelium: Er sey voller Schwären gewesen. Spricht er: Er sey nicht so hungerig gewesen; So saget das Evangelium: Daß er begehret habe, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Sehet, also schläget ihm das Evangelium alle seine Entschuldigungen ab, und muß ein unfruchtbarer fauler Baum, ein ungütiger, unbarmherziger Mensch bleiben.

Wie beschreibet Lucas den armen Lazarum?

Als einen fruchtbaren guten Baum, als einen frommen und gottseligen Menschen, der seine Armuth, seinen Hunger und Kummer mit Geduld ertragen, und GOtt befohlen hat; Aber, nach der Welt Urtheil, als einen unseligen Menschen. Denn sehet, er war arm und dürftig, daß ist eine große Beschwerung, denn die Armuth wird allewege verachtet und verstoßen. Darzu ist er nicht allein sehr arm, sondern auch ein Bettler, welches eine große Schande ist vor der Welt. Denn die Welt schließet bald, und spricht: Dieser ist ein Bettler, Warum? Er hat es gegen GOtt verschuldet mit seinen Sünden, darum strafet ihn GOtt also, wie die Freunde Hiobs auch ein solches Urtheil über ihm sprachen. Darzu ist er voller Schwären, und so hungerig, daß er auch die Brosamen begehrte, so von des Reichen Tische fielen. Aber niemand giebt sie ihm, niemand tröstet ihn, er ist ganz verlassen, hat weder Essen noch Trinken, weder Hülle noch Fülle, weder Haus noch Hof, weder Geld noch Gut, weder Freunde noch Tröster, niemand nimmt sich seiner an, allein die Hunde erbarmen sich über ihn, und lecken ihm seine Wunden.

Welches sind die Früchte dieses guten Baums?

Dieser Lazarus gläubet an den gebenedeyeten Samen, Abraham verheißen, darum führeten ihn auch die Engel in den Schooß Abrahä. Er beweiset auch solchen Glauben mit guten Werken.

Denn

Denn sehet, da ist ein fein stilles Herz, ein geduldiger, williger Armer. Er lieget allda vor des Reichen Thür voller Schwären, jedermann gieng vor ihm über, alle wandten die Augen von ihm, rumpften die Nasen, wischten ihre Schuhe an ihm, und er war ein verachteter Spiegel vor aller Welt. Dennoch ist er geduldig, murret nicht wider GOtt, klaget auch nicht über den Reichen, wünschet ihm auch nichts Arges, schweiget stille, und ist zufrieden, wie es GOtt mit ihm machet. Saget mit Hiob: GOtt gab, GOtt nahm, des HErrn Name sey gesegnet. Darzu ist das auch eine feine Frucht eines frommen Herzens, daß er nicht herrliche Speise fordert, sondern begehret sich zu sättigen von den Brosamen, ꝛc. Thut nicht wie die undankbaren Bettler, wo man denen nicht giebt nach ihrem Gefallen, murren sie, fluchen, schelten und maledeyen. Das thut Lazarus nicht.

Was haben sie beyde für ein Ende gehabt? Wie sind sie gestorben?

Ungleich haben sie gelebt, ungleich sind sie gestorben. Den Reichen hielt alle Welt für GOttes Freund, ehe man es sich versahe, lag er im Abgrund der Höllen. Lazarus war vor aller Welt ein verachteter Spiegel, ehe man sichs versah, ruhete er in Abrahams Schooß, in ewiger Freude und Seligkeit, da wird ihm nimmermehr ein Unfall, eine Betrübniß rühren, sondern er wird sich in Ewigkeit freuen.

Das ist fürwahr eine große Veränderung? Wer hat es nun am beßten?

Da stehet es: der vorhin reich war, der ist nun arm, und der vorhin arm war, der ist nun reich, und hat es besser, denn alle Könige und Fürsten auf Erden. Darzu ist auch hie ein ungleiches Begräbniß: Lazarus wird getragen von den heiligen Engeln in Abrahams Schooß, der reiche Mann wird begraben in die Hölle, auf des Teufels Kirchhof, denn an solchen Ort gehören solche Leute. Da muß er auch ewig bleiben, denn aus der Hölle ist keine Erlosung. Wiewohl als er in der Höllen und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß, und schrie um Hülfe.

Wie rief er?

Er sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers in das Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flammen.

Was ist dieß für ein Gespräch, das Abraham und der reiche Mann mit einander haben?

Es ist ein geistliches Gespräch, und geschiehet im Gewissen, denn die Geister reden nicht mit einander nach leiblicher Weise, wie lebendige Menschen: so ist auch in jenem Leben nicht ein solcher Unterschied mit hohen Bergen, tiefen Thälern und Klüften, wie hie auf der Welt, und muß also dieß geistlich verstanden werden.

Was bittet dieser Reiche?

Er bittet einen Tropfen kaltes Wassers in seiner großen Quaal und Marter.

Woher kömmt denn solche Quaal und Marter?

Er sahe Lazarum, so hoch von GOtt erhaben, im Schooß Abrahä, in ewiger Freude und Seligkeit, und sich so tief

erniedriget im Abgrund der Höllen, da er so herrlich hie auf Erden gehalten war. Da fiel ihm ein seine tägliche Freude und Herrlichkeit, er gedachte an die kostbaren Gerichte seines Tisches, an den wohlschmeckenden Wein, an seine stolzen Kleider, an sein großes Geld und Gut, und konnte es doch nicht erreichen, ja an Statt seiner Diener traten zu ihm die höllischen Geister, und büßeten ihm seine Lust mit Feuer und Schwefel, seine Pracht mit Dampf und Finsterniß, seinen Reichthum mit ewigen Hunger und Armuth, seine Zunge, so er täglich ergetzet hat mit wohlschmeckenden Speisen, muß ewiglich mit ewiger Hitz und Glut gemartert werden; Solche nun zu kühlen, schreyet er zu Abraham um Hülfe.

Was antwortete ihm Abraham?

Er sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Was will uns dieß lehren?

Es will uns lehren: Ein Mensch, der hie den Himmel hat, wird dort die Hölle haben, und wer hie gleichsam in der Höllen sitzet, wird dort im Himmel wohnen. Doch geschiehet es auch zuweilen aus sonderbarer Gütigkeit GOttes, daß schon hie der Christen Himmelreich angehet im guten Gewissen, und währet dort ewig. Wiederum geschiehet es auch, daß aus göttlicher Strafe der Gottlosen Hölle hie angehet, und währet dort ewig. Daß er aber saget, es sey eine große Kluft zwischen ihnen, damit will er anzeigen, daß dort in jenem Leben keine Veränderung noch Wechsel sey, sondern wie einer dahin kömmt, entweder in den Himmel, oder in die Hölle, da muß er bleiben.

Ja, sprichst du, wenn ich nun sterbe, so werden mir die lieben Heiligen und Fürbitter helfen, und meine Freunde werden mich mit ihren Vigilien und Seelmessen der Pfaffen aus dem Feg-Feuer erlösen?

Darauf verlasse dich nicht. Denn hie höreſt du, daß kein Seliger kann dem Verdammten helfen, keiner kann aus der Höllen kommen. Können nun die seligen Heiligen, Abraham, Isaac, Jacob nicht helfen, was sollten doch die armen elenden Winkel-Pfaffen und Meß-Priester helfen, die vor unserm GOtt ein Gräuel sind, ihrer falschen Lehre und gottlosen Lebens halben.

Bitten die verstorbenen Heiligen nicht für die Lebendigen?

Das ist gewiß, daß die lieben Heiligen in Christo leben, und uns Christen alles Gutes wünschen. Denn so die lieben Engel für uns bitten, und Gutes wünschen, wie der Prophet Zacharias anzeiget; So ist kein Zweifel, die lieben Heiligen gönnen uns auch alles Gutes, aber dennoch sollen wir sie darum nicht anrufen, und Abgötterey daraus machen. So wir die Bitte des Reichen ansehen, ist sie vielmehr fleischlich, denn geistlich. Denn wer ein gutherziger Mensch ist, und seinen Nächsten von

Herzen

Herzen liebet, der wünschet nicht allein Gutes seinen Freunden und Wohlthätern, sondern auch seinen Feinden und Widerwärtigen. Dieser reiche Mann bittet allein für seine Brüder, die andern Menschen vergisset er ganz. Also thun auch die Calandspfaffen und Opferpriester, bethen allein in ihren Vigilien und Seelmessen für ihre Aeltern, Brüder, Geschwister, Freunde, und was in ihrer Brüderschaft geschrieben ist. Allein ihrer Feinde und der andern Menschen gedenken sie ungerne mit einem Wort. Also thut dieser reiche Mann auch.

Wie spricht er zu Abraham?

Da er sahe, daß es mit ihm verlohren war, that er eine Fürbitte für seine Brüder, und sprach: So bitte ich dich, Vater, daß du Lazarum sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal.

Was antwortet Abraham?

Er sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.

Was saget der Reiche dazu?

Er sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße thun. Also groß ist der Vorwitz der Menschen, daß sie sich nicht genügen lassen an göttlicher heiliger Schrift, sondern wollen auch Zeugnisse von den Todten haben, das doch GOtt verbothen hat.

Was antwortete Abraham?

Er sprach zu dem Reichen: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Was will uns dies Evangelium lehren?

Drey nöthige Lehren. Zum ersten, weil in göttlicher Schrift alles verfasset, was zu wissen nöthig ist, so sollen wir nicht nach den Todten fragen, GOtt hat es verbothen. Was auch für Geister erscheinen, und Hülfe den Menschen versprechen, sind lauter Gespenste des Teufels. Dieweil aber der Teufel ein Lügner ist, ja ein Vater der Lügen, sollen wir ihn nicht gläuben. Will aber jemand die Todten hören und fragen, so höre und frage er Christum, den Sohn GOttes, der auch von den Todten auferstanden ist, der legte den zweyen Jüngern auf dem Wege gen Emmahus die Schrift aus von Mose und allen Propheten, daran laß dir auch genügen.

Zum andern, daß wir dieser Welt Güter also gebrauchen, daß wir ja GOttes und unsers Nächsten darüber nicht vergessen, wie dieser reiche Mann gethan hat. Denn werden wir GOttes und des Nächsten vergessen, so wird GOtt unser wieder vergessen. Denn St. Jacob saget: Es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Zum dritten, ein Mensch soll an dem andern seinen Glauben beweisen, der Reiche an den Armen mit Almosen geben, der Arme an den Reichen mit Bethen. Denn der Reiche ist um des Armen willen, und wiederum der Arme um des Reichen willen, daß einer an dem andern seinen Glauben durch

die Werke der Liebe beweisen. Denn solches wird Christus fordern am jüngsten Tage. Giebest du nun hie das zeitliche Gut, so wirst du dort wiederum empfangen das ewige Gut. Wirst du aber hie dein Angesicht abwenden von deinem Nächsten, so wird GOtt sein Antlitz wieder von dir wenden. Derohalben lasset uns Gutes thun, weil wir die Zeit haben. Wir haben hie nicht eine bleibende Stäte, sondern die zukünftige suchen wir. Was wir nun vor uns hinsenden, das werden wir dort finden im himmlischen Vaterlande, im ewigen Leben, Amen!

Epistel am andern Sonntage nach Trinitatis,

1 Johannis am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güther hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Wovon handelt Johannes in dieser Epistel?

Er dringet noch beständig auf die brüderliche Liebe, und saget, daß sie ein gewisses Siegel und Zeichen sey eines rechten Glaubens, und strafet noch immerhin die Heuchler und Mund-Christen, die da meynen, der Glaube könne bloß bestehen ohne Frucht, ohne Werke der Liebe und Barmherzigkeit.

Was hält er uns aber vor?

Drey Stücke. Zum ersten, das Kreuz und die Verfolgung der Christen. Zum andern, die Früchte und den Nutzen der brüderlichen Liebe, und wiederum den Schaden des brüderlichen Hasses und Neides. Zum dritten, das Exempel Christi, der sein Leben für uns gelassen hat, dem wir folgen sollen, unser Leben auch für unsere Mitbrüder zu lassen.

Was saget er vom ersten Stück?

Dieweil ein ewiger Haß und Zank ist zwischen den rechten und falschen Christen, tröstet Johannes die rechten Christen, und saget: Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Als wollte er sagen: Wer ein Christ seyn will, und sein Christenthum, GOttes Wort, Ehre und Nahmen vor aller

aller Welt mit dem Munde bekennen, und mit der That bezeugen, darf nicht gedenken, daß er hie werde ein Paradies, ein Himmelreich, und gute Tage haben, und auf Rosen gehen, da wird nichts aus. Das Evangelium (spricht Paulus, Röm. am 1.) ist ein Wort des Kreuzes. Wo das Wort GOttes ist, da ist auch Verfolgung und Kreuz, wo aber das Kreuz dem Worte nicht folget, da wird man freylich nicht recht mit dem Worte umgehen. Denn wo ist je einer gewesen, der das Wort recht gelehret und getrieben, der nicht darüber sey verfolget und umgebracht? Wie auch St. Paulus schreibet, 2. Tim. am 3: Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden?

Gib Exempel?

Abel ward um des Worts GOttes willen von seinem Bruder Cain erschlagen. Also sind auch alle Propheten, alle Apostel, ja Christus selbst, getödtet. Christus sagt nicht vergeblich, Joh. am 15.: Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten; haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Nun ist bis auf den heutigen Tag kein Abel, er hat seinen Cain. Es ist auch kein Isaac, er hat seinen Ismael. Kein Jacob, er hat seinen Esau. Kein David, er hat seinen Saul. Wie auch Johannes, der Täufer, seinen Herodem, und Christus seinen Caiphan und Pilatum gehabt hat: Also werden wir unsern Cain und Esau, Herodem und Pilatum auch haben. Darauf sehe nun ein jeder, daß er sein Kreuz mit Geduld, mit Glauben und in der Liebe um GOttes willen trage.

Was ist die Ursache, daß die Welt Christum hasset und verfolget?

Der Teufel weiß wohl, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, daß uns Christus aus seinem Rachen gerissen, und aus seinem Reich erlöset hat, und daß er keine Gewalt mehr über uns hat, wie über die gottlosen Heuchler, die er nach seinem Willen gefangen hält, die er treibet, jaget, hetzet und reitzet wider uns, daß sie uns aufs gräulichste sollen verfolgen und alles Unglück anthun, zuletzt auch tödten und umbringen.

Ist denn so ein großer giftiger Haß zwischen den gottlosen und rechten Christen?

Die Gottlosen haben nicht einen menschlichen, sondern einen teuflischen Haß wider die Christen geschöpfet, also, daß sie auch dahero nicht ruhen können, bis sie dieselbigen haben vertilget und umgebracht, wie Cain seinen Bruder.

Warum verstattet ihnen solches der allmächtige GOtt?

Er thut es uns zu gut. Denn wir sehen es, und es giebt auch die Erfahrung, wenn wir gute Tage haben, frisch und gesund sind, und kein Anliegen haben, so werden wir sicher, faul und nachläßig, also, daß wir in GOttes Erkenntniß nicht allein nicht zunehmen, sondern auch alles Bethens und Anrufens vergessen, und in fleischliche Begierden fallen, wie wir sehen, daß den Kindern von Israel wiederfahren ist. Wiederum, wenn wir in der Noth stecken, und großen Widerstand haben, so erkennen wir GOtt, so rufen wir ihn an, so

werden wir muthig, und schöpfen aus GOttes Wort ein Herz, daß wir fein mit Geduld alle Anfechtung ertragen.

Woher erkennen wir, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind?

Daran, spricht Johannes, wir lieben die Brüder; denn die brüderliche Liebe ist nicht ein menschliches Werk, sondern ein Werk GOttes des Heiligen Geistes, und eine Frucht des Glaubens. Wo nun diese ist, da ist das ewige Leben. Wiederum, der brüderliche Haß ist ein teufelisches Werk, und eine Frucht des Unglaubens, wo der ist, da ist die ewige Verdammniß.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget also: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

Was meynet Johannes mit diesen Worten?

Auf daß wir nicht meynen, Johannes rede von einer gefärbten Liebe, zeiget er an, woher sie fliessen soll, nemlich, aus einem rechtschaffenen Glauben. Wir müssen erstlich den Baum haben, daraus die Früchte kommen. Der Baum ist der Glaube an JEsum Christum, die Früchte des guten Baums sind die Werke der Liebe. Wo nun der Glaube ist im Herzen, da wohnet GOtt, da folget auch das Leben. Denn der Glaube, spricht St. Petrus, reiniget die Herzen. Es muß aber auch ein solcher Glaube seyn, der, wie Gal. am 5. stehet, durch die Liebe thätig ist. Wiederum, wo der Unglaube im Herzen ist, da wohnet der Teufel, da ist keine Liebe GOttes, keine Hülfe des Nächsten, da muß auch folgen der ewige Tod, wie Christus saget, Joh. am 3.: Wer nicht an den Sohn GOttes gläubet, über den bleibet der Zorn GOttes in Ewigkeit.

Ist denn der Haß so viel als ein Todtschlag vor GOtt?

Vor GOtt ist Haß so viel als ein Todtschlag, denn GOttes Geboth fordert nicht allein äußerlichen Schein, sondern auch die Affecten der Herzen. Also wenn GOtt saget: Du sollt nicht tödten; so will er nicht allein den Todtschlag selbst, sondern auch allen Haß, Neid, Grimm und Bitterkeit verboten haben.

Was saget er vom dritten Stück?

Dieweil uns die brüderliche Liebe schwer zu seyn dünket, so hält er uns vor das Exempel Christi, welchem wir billig, dieweil wir von ihm den Namen haben, nachfolgen sollen. Spricht also: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Das ist ein kräftiges Exempel, denn Christi Liebe gegen uns ist nicht eine gemeine Liebe gewesen. Ja, wie hätte sie größer seyn mögen? Er liebet uns nicht allein, daß er unsernthalben den Himmel verlassen, und zu uns auf diese Erde gekommen ist, sondern hat auch zuletzt sein Blut für uns vergossen, und mit demselbigen eben sowohl den Feinden, als den Freunden gedienet. Wie auch St. Paulus saget, Röm. am 5.: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Worinnen bestehet die brüderliche Liebe?

In zweyen Stücken. Zum ersten, daß wir

wir unserm Nächsten dienen und helfen sollen in seinen Nöthen, und von unsern Gütern, wo es die Noth erfordert, mittheilen, daß wir nicht allein mit der Zunge und Worten, sondern auch mit der That und Wahrheit lieben. Daher spricht hie Johannes: Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wo bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Als wollte er sagen: Wer seinen Bruder siehet Noth leiden, und kann ihm helfen, und thut es nicht, der ist ein Todtschläger an ihm worden, wie der reiche Mann Luc. am 16. an dem armen Lazaro ward, den er ließ Hungers sterben.

Zum andern, daß wir auch unser Leben sollen für unsern Nächsten wagen, wo es die Noth erfordert, wie Christus für uns gethan hat. Wie Johannes hie saget: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Gehet auch solche Liebe bey uns im Schwange?

O wie gar selten! Sollten wir wohl unser Leben für unsere Nächsten wagen, da wir ihm nicht gerne ein Stück Brods um GOttes willen geben, ihm nicht gerne einen Heller, einen Pfenning mittheilen. Ja auch gar gedenken, nur das zu haben, was der Arme hat, geschweige, daß wir das Leben bey ihm sollten zusetzen.

Sind wir denn auch Christen?

So wie der Teufel ein Heiliger ist. Wie kann einer ein Christ seyn, der seinem Meister Christo nicht folget, seine Lehre nicht hält, nach seinem Exempel nicht lebet noch thut? Es ist ja GOttes Befehl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. So lehret Christus, Joh. am 13.: Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. So spricht St. Johannes, 1 Epistel am 2. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bey ihm. Wer aber seinen Bruder nicht liebet, sondern hasset, der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet.

1. Dieses sollen bemerken alle diejenigen, so ihrem Nächsten fluchen, lästern, Böses wünschen und erbitten, auch denen, die ihnen nie Arges gethan haben; So sie doch ihre Feinde sollen lieben, und für sie bitten, wie Christus gebeut, Luc. am 6.

2. Die ihrem Nächsten ihre saure Arbeit, Nahrung, Blut und Schweiß abreissen mit unnöthiger Theurung, Vervortheilung, Wucher, Auffatz und mancherley Betriegen. Da sie billig armen Leuten sollen rathen und helfen, da verderben sie dieselbigen im Grund, da sie billig sollten ihre Helfer seyn, sind sie ihre Verderber. Darum schließet Johannes, und saget: Liebe Kinder, lasset uns nicht lieben mit Worten oder Zungen, welches eine heuchlerische, gefärbte, erdichtete Liebe ist, und bauet die Hölle, sondern lasset uns lieben mit der That und Wahrheit, also, daß wir mit dem Herzen, Munde und mit der That gegen jedermann freundlich seyn, rathen und helfen. Solche Liebe bauet den Himmel und hilft ins ewige Leben, Amen.

Even-

Evangelium am andern Sonntage nach Trinitatis,

Luc. am 14. Capitel.



Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel darzu, und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Und sie fiengen an, alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herren wieder.

Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber

noch

noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von einem großen Abendmahl, welches ein Hausvater anrichtet, und lud viel darzu. Als aber die geladenen Gäste sich entschuldigten, und ausblieben, hieß er den Knecht auf die Straßen und Gassen der Stadt gehen, und hereinführen die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden. Als aber noch Raum da war, hieß er den Knecht auf die Landstraßen, und an die Zäune gehen, und herein treiben, was er finde.

Wer ist der Hausvater?

GOtt der Vater, der hatte ein groß Abendmahl, die gnadenreiche Predigt des Evangelii, angerichtet, in welcher er uns vorhält zur Speise seinen geliebten Sohn Christum, der da spricht, Joh. 6. Ich bin das Brod des Lebens. Denn in diesem Sohn hat er uns gegeben seine Gerechtigkeit, seine Gnade, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Er giebt aber auch bey dieser kostbaren Speise einen guten Salat und bitter Salse, das ist, Kreuz, Leiden, Angst und Trübsal. Und das ist sehr gut; Denn wie das Saure Lust machet zu essen, also machet auch Kreuz und Leiden, daß der Mensch gen Himmel seufzet, und sich nach GOtt sehnet.

Warum heißet das Evangelium ein Abendmahl?

Darum, daß es die letzte Predigt seyn sollte vor dem jüngsten Tage, wie Christus selbst saget, Matth. 24. Es wird das Evangelium geprediget werden vom Reich GOttes in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker. Und denn wird das Ende kommen.

Warum heißet es ein großes Abendmahl?

Nicht allein wegen des Hausherrn, der GOtt selber ist, sondern auch der Speise wegen des göttlichen Worts, das Christus selber ist. Der wird uns im Evangelio, wie gesaget, also vorgetragen, daß er uns durch seinen Tod und Auferstehung vom Teufel, Tod, Sünde und Hölle erlöset, GOttes Zorn und das böse Gewissen hinweg genommen hat.

Was hat er für Gäste zu diesem Abendmahl geladen?

Zum ersten hat GOtt Adam zu diesem Abendmahl geladen, da er zu der Schlangen sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Darnach Abraham, da der zu ihm saget, Gen. 17. Ich will dein GOtt seyn, und in deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker. Darauf hat GOtt ohn Unterlaß Propheten gesandt zum Volk Israel, auf daß sie demselben diese Einladung erinnerten.

Warum

Warum hat GOtt die Gäste zu diesem Abendmahl so eine lange Zeit zuvor geladen?

Darüber soll sich niemand wundern, denn es ist die Gewohnheit unter den Menschen, wenn einer will ein herrliches Mahl oder eine Gasterey anrichten, daß er die Gäste etliche Tage zuvor pfleget zu bitten. Die Völker Sibaritä baten ihre Gäste ein ganzes Jahr zuvor, auf daß sie sich zu beyden Seiten wohl könnten bereiten. Dieweil nun GOtt der Vater das allerkostbarste Mahl hatte zugerichtet, war es billig, daß er die Gäste eine lange Zeit zuvor aufforderte, auf daß sie sich wohl könnten anschicken und bereiten zu dieser Stunde des Abendmahls.

Welches war die Stunde des Abendmahls?

Da die Zeit erfüllet ward, daß Christus der Heiland sollte gebohren werden, leiden und sterben, da sandte GOtt seinen Knecht, Johannem den Täufer, der sprach: Kommet, es ist alles bereit, nehmet auf den verheißenen Meßiam.

Was thun die geladenen Gäste?

Sie fiengen an, alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zum Knecht: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Diese Entschuldigungen gehen noch auf den heutigen Tag.

Ist es denn so böse, Acker und Ochsen kaufen, und ein Weib nehmen? Hat doch Abraham einen Acker gekauft zum Begräbniß, dazu auch Ochsen und ein Weib gehabt?

Christus verdammet hie nicht das Ackerwerk, das Kaufen und Verkaufen, oder das Freyen an sich selbst, sondern den großen Mißbrauch der Creaturen und die schnöde Verachtung GOttes. Denn Acker, Ochsen und Weiber sind GOttes Creaturen, so hat auch GOtt verordnet, daß ein jeglicher hie auf Erden soll arbeiten, und seines Berufs warten, allein daß er den Glauben darinnen übe gegen GOtt, die Liebe gegen dem Nächsten, und führe daneben ein unstraflich Leben, bis ihn GOtt endlich bringe zu diesem Abendmahl, zum ewigen Leben. Daß sich aber viele Leute also in diese Händel geben, daß sie GOtt darüber vergessen, das ist sträflich. Denn wenn man soll zur Predigt gehen, und GOttes Wort hören, so sprechen die Ackersleute: Wir müssen itzt den Acker bauen, pflügen, säen und andere Arbeit thun, wir können die Predigt nicht abwarten. Die Kaufleute sagen: Wir müssen reisen über Land, Wasser, und unsern Handel und Handthierung treiben, können nicht zur Predigt gehen. Die Ehelichen sagen: Wir müssen unsere Haushaltung anrichten, nach Nahrung, Geld und Gut trachten, Weib und Kinder ernähren, wir haben nicht Zeit, daß wir zur Kirchen gehen, und die Predigt hören, man laß die dahin gehen, die etwas Nutzen davon haben.

Was

Was ist das anders, als sagten sie: Ich will lieber hie auf Erden bleiben, meiner Tage gebrauchen, Freude und Kurzweil treiben, wer weiß wie lange. Hätte ich so viel Nutz und Gewinn aus der Predigt des Evangelii, als ich aus meinem Handel habe, wollte ich auch dahin gehen. Dieweil ich aber das nicht habe, so lasse ich es fahren, und wage darüber alle Thorheit. Heißet das nicht GOtt gelästert, Christum verachtet, und sein heiliges Wort mit Füssen getreten? Wie könnte man schwerlicher sündigen, und GOtt heftiger erzürnen? Wer will solche verwegene Leute endlich vom Teufel, Hölle und dem ewigen Tode erretten? Sie müssen an Leib und Seele verderben, das kann nicht anders seyn.

Wer sind die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden?

Die lieben Jünger, Zöllner und offenbare Sünder. Denn als die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, die Vornehmsten der Juden dieß selige Abendmahl, die Zukunft Christi, und die Predigt des Evangelii verachten, berufet GOtt die armen Fischer, Zöllner, offenbare Sünder, die niemand des Reichs GOttes würdig achtete. Da wurden erfüllet die Sprüche Christi: Zöllner und Hurer werden eher ins Himmelreich kommen, denn ihr, Matth. 21. Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn.

Da aber noch Raum da war über Tisch, was that da der Hausvater?

Er sprach zu seinem Knecht: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf das mein Haus voll werde. Dieß ist der Beruf der Heyden. Denn als die frommen Juden nicht konnten den Himmel füllen, berief GOtt auch die Heyden.

Welche verstehet er durch die, so von den Strassen und Gassen der Stadt sollten geladen werden?

Die Juden. Denn die waren in sonderlichen Ceremonien und Gottesdiensten eingetheilet, und mit vielen Gesetzen und Gebothen, wie mit einer Stadt-Mauer, umgeben.

Welche verstehet er durch die, so von den Landstraßen und Zäunen sollten eingeladen werden?

Die Heyden. Denn sie lebeten frey unter dem Himmel, in aller Abgötterey, Sünden und Lastern, und hatten keine sonderliche Ceremonien oder Gottesdienst, waren auch nicht mit Gesetzen und Gebothen umgeben, wie die Juden.

Warum heißet er sie nöthigen?

Er will und muß Gäste haben zu diesem Abendmahl, und sollte er sie aus den Steinen erwecken, er will sein Himmelreich erfüllet haben, es sey mit Juden oder mit Heyden.

Soll man die Leute zu GOttes Wort nöthigen und zwingen?

Die weltliche Obrigkeit, so an GOttes Statt sitzet, ist von Amts wegen schuldig, daß sie über den rechten Gottesdienst halte, und falsche Lehre und Gottesdienst abschaffe, und öffentliche Gotteslästerer strafe, die Irrigen und Verführten zu GOttes Wort und evangelischer Wahrheit bringe. Zum Glauben soll und kann man niemand zwingen, aber zu den Mitteln, daraus der Glaube kömmt, als zu rechter christlicher Ordnung,

zum

um gottseligen Wandel und Leben, zur Predigt des Evangelii, und göttlicher Wahrheit, zum Worte GOttes, ist die Obrigkeit schuldig, ihre Unterthanen zu nöthigen und zu zwingen, wie viele fromme Kaiser gethan haben.

Was heißet, nöthige sie herein?

So viel heißet es: Halte ihnen vor Himmel und Hölle, Leben und Tod, Gnade und Zorn, die Seligkeit und Verdammniß, auf daß sie sich bekehren, und Buße thun. Reiße sie von den Zäunen, zeuch sie aus den Dornenhecken, treibe sie von ihrem sündlichen Leben, und so sie würden sagen: Halt inne, sey gütig, wir wollen gerne folgen; So lasse nicht ab, halte immerdar an, nöthige, treibe! Und wie St. Paulus saget: Predige ihnen das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Ja, ist es von nöthen, so übergib sie auch dem Satan nach dem Fleische, auf daß der Geist erhalten werde. Wollen sie darauf nicht folgen, wohlan, so will ich sie nöthigen zum Kommen, das soll ihnen wehe thun, ich will ihnen so viel zu schaffen machen, so viele Plage über sie kommen lassen, und so viel Unfall zuschicken, daß sie sollen froh werden, daß sie folgen.

Gebrauchet GOtt auch solches Nöthigen?

Freylich. Auf daß wir zu diesem Abendmahl, zum Erkenntniß Christi, kommen, nöthiget und treibet er uns innerlich und äußerlich. Innerlich durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii, äußerlich durch mancherley Anfechtungen, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal, Krankheit, Pestilenz, Theurung, Krieg und andere Unfälle. Wohl denen, die da folgen! Wehe denen, die es verachten, und ausbleiben.

Was fället Christus für ein Urtheil über die ungehorsamen Gäste?

Er sprach: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Dieß ist das Urtheil GOttes, gefället über alle Verächter göttlichen Worts. Das ist den undankbaren Juden widerfahren, denn sie sind verstockt und verblendet bis auf den heutigen Tag. Den itzigen Verächtern göttlicher Wahrheit wird es auch also gehen. Denn gleichwie sie itzo das Abendmahl verachten, und ihre Aecker, Vieh, Haus, Hof, Weib und Kinder lieber halten denn Christum und sein Wort, so sollen sie auch zu der Stunde, wenn sie dieß alles müssen lassen, und gerne wollten kommen, wiederum von GOtt verachtet werden, und hören: Ich kenne euch nicht, ich hatte zu der Zeit ein herrliches Mahl zugerichtet, und viel daran gewandt und euch alle darzu geladen, aber ihr habt es zu der Zeit verachtet. Wohlan, habt ihr es nun besser, so genießet es, und lasset es euch wohl schmecken, dieß mein Abendmahl sollet ihr nimmer zu ewigen Zeiten kosten.

Was ist nun der Inhalt dieses Evangelii?

Dieß Evangelium strafet vornehmlich drey Hauptlaster, Hofart, Geitz und Unkeuschheit, in welchem die Welt ersoffen ist, wie Johannes sagt, 1 Joh. 2. Alles, was in der Welt ist, ist des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben. Und diese Laster führen die Menschen häufig von GOtt

und

und seinem Worte, und bringen sie zu dem ewigen Verderben.

Welches sind die Früchte der Hoffart?

Wo Hoffart ist, da muß Ueberfluß aller Dinge, Speise, Getränke, Kleider ꝛc. seyn, da muß nichts fehlen. Hat man es nicht im Vorrath und Bereitschaf, so muß man es kaufen oder anderswo leihen und borgen, auf daß dem Hochmuth genug geschehe. Da folget denn eigenes Wohlgefallen, Verachtung des Nächsten, da weiß man nicht, wie man leben will, wie man sich kleiden will, wie man prangen und stolzieren will. Da ist es gar leicht und geschiehet, wenn man solchen Leuten die Wahrheit saget, so zürnen sie, werden entrüstet, und wo sie können, schlagen sie wohl mit Fäusten, oder schöpfen einen ewigen Haß.

Welches sind die Früchte des Glaubens?

Wo Geitz ist, da ist Mangel aller Dinge, da will man gar verzagen, da will es an allen Orten fehlen, da isset und trinket man sich nimmer satt, und kan kein Mensch satt genießen, da muß der arme Lazarus Hungers sterben. Und ist bey solchen Geitzhälsen weder Hülfe noch Trost, und könnten sie einen armen elenden Menschen mit einen Pfenning oder Heller, ja mit einem Bissen Brods oder Tropfen Wassers erretten, so thun sie es doch nicht. Siehe an den reichen Mann, Luc. am 16. Capitel.

Welches sind die Früchte der Unzucht?

Wo Unzucht ist, da ist Ueberfluß und Mangel. Ueberfluß aller Sünden, Laster und Untugend. Mangel aller Tugenden, Zucht und Ehrbarkeit: Da ist ein freches, wildes, wüstes Leben, keine Furcht GOttes, keine Scham vor den Menschen, und wird der Mensch gar zur Bestie, die weder GOtt noch Menschen achtet. Diese Menschen, die also in Hoffart, Geitz und Unzucht ersoffen sind, und verachten jetzt den seligen Trost des heiligen Evangelii, die sollen auch zu jener Zeit, wenn sie mit dem reichen Manne Hunger und Durst leiden, keinen Trost nimmermehr überkommen. Welche aber zu diesem Abendmahl kommen, die sollen gesättiget werden, hie zeitlich mit göttlicher Gnade, und dort mit ewiger Glorie und Seligkeit, Amen.

Epistel am dritten Sonntage nach Trinitatis,

1 Petr. am 5. Capitel.

Lieben Brüder! So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der GOtt aber

aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was hält uns diese Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, vermahnet uns St. Petrus zur Demuth. Zum andern, zum Wachen und zur Nüchternheit. Zum dritten, wünschet er uns, daß wir im Glauben wachsen und zunehmen.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Also spricht St. Petrus: Lieben Brüder, so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Das ist eine Vermahnung zu rechtschaffener und wahrhaftiger Demuth, welche bey allen Christen seyn soll; denn was stehet einem Christen übler an, als Stolz und Hoffart? Kömmt sie aus fleischlicher Bosheit, so ist sie böse; Kömmt sie aus Zuversicht auf Werke, so ist sie noch böser. Es saget die Schrift von beyden, Luc. 18. Wer sich erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich erniedriget, der soll erhöhet werden. Haben doch auch die Heyden erkannt, daß Hoffahrt den Menschen übel anstehe, und von GOtt nicht lange geduldet werde. Da Aesopus gefragt ward, was GOtt thäte, sagte er: Er erniedriget, was hoch ist, und erhöhet, was niedrig ist.

Wie mancherley ist die Demuth?

Zweyerley. Eine äußerliche und innerliche Demuth.

Welches ist die äußerliche Demuth?

Wenn der Mensch sich selbst gering achtet, und von andern viel hält, niemand verschmähet, ist gegen jedermann, auch gegen den Boshaftigen und Tyrannen, willig und bereit. Wenn diese Demuth von Herzen gehet, so ist sie eine überaus herrliche Tugend, zu welcher uns auch Christus reitzet, Matth. am 11. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Welches ist die innerliche Demuth?

Wenn der Mensch seine verderbte Natur erkennet, alle seine Geschicklichkeit und Werke, sein Wesen und Leben gering achtet, sich selbst weder das gröseste noch das kleineste zuschreibet, sondern giebt GOtt allein die Ehre. Bey solchem Demüthigen ist gemeiniglich ein Hunger und Durst zur Gerechtigkeit, welche Christus selig nennet. Matth. am 5.

Warum sollen wir uns demüthigen?

Auf daß er uns erhöhe zu seiner Zeit. Als wollte er sagen: Aergert euch nicht daran, daß GOtt etwas lange verziehet, und lässet euch niedrig leben. Harret nur des HErrn, sehet nicht an die Zeit, wie lang ihr müsset gedemüthiget seyn. Ihr habt eine gewisse Zusage, daß er euch erhöhen will, und ob er schon verzeucht, so wird ers dennoch thun. Thut ers hie nicht in dieser Welt, so wird ers thun in jener Welt, da es uns am nützlichsten und seligsten ist. Also hat GOtt den Lazarum, Luc. am 16. und den Zöllner, Luc. am 18. erhöhet.

So

Sorget denn GOtt für uns?

Freylich. Höret, was hie St. Petrus saget: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für uns. Als wollte er sagen: GOtt sorget nicht allein für euch, daß er euch Essen und Trinken, Schuhe und Kleider, und andere zeitliche Nahrung verschaffen wolle, sondern sorget für euch in allen Nöthen, Anfechtungen und Trübsalen. Es gehet ihm euer Jammer dermaaßen zu Herzen, daß er frey sagt durch Zachar. am 2. Cap. Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.

Gib Exempel?

GOtt sorget für Israel, daß er sie mit gewaltiger Hand aus Aegypten führete durchs rothe Meer, und ersäufet darinnen alle ihre Feinde. Führete sie durch die Wüsten, gab ihnen das Brod vom Himmel, das Wasser aus den Felsen. Ihre Kleider und Schuhe zerrissen nicht. Versorgete sie auch mit Gesetzen, GOttesdienst, Priestern, Leviten und Propheten, sagte ihnen auch zu: Ich will euer GOtt und Vater seyn, und ihr sollt mein Volk und meine Kinder seyn. Dieselbige Zusage haben wir auch.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

Was heißet nüchtern seyn?

Nüchtern seyn heißt, daß sich einer vom übrigen Essen und Trinken enthalte.

Was heißet wachen?

Wachen heiß, im Glauben zunehmen, und bis ans Ende darinn beharren. Wie von den fünf klugen Jungfrauen gesagt ist, Matth. am 25. daß sie auf ihres HErrn, des Bräutigams, Zukunft gewachet, und sich mit Lampen und Oele angeschickt haben. Diese zwo Tugenden sollen bey den Christen erfunden werden. Denn ein voller Mensch der lieget allda wie eine Sau, schläfet und schnarchet, und ist zu keinem ehrlichen Dinge nütze.

Warum sollen wir nüchtern seyn und wachen?

Darum, weil unser Widersacher, der Teufel, umher gehet wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Wir leben hie gleichsam in des Teufels Reich, in einer bösen Herberge, ja in einem solchen Gasthofe, da der Wirth ein Schalk, ein Dieb, ein Mörder ist Schläft nicht, sondern gehet umher, hat acht auf unsere Gebehrden, Worten und Werken, siehet eigentlich darauf, wozu wir geneigt sind, daraus nimmt er Gelegenheit, wie er uns angreife. Er tritt uns nicht frey unter die Augen, sondern gehet umher, siehet, wo wir am schwächsten sind, da bricht er ein, braucht alle List und Tücke. Geräth ihm eines nicht, so nimmt er ein anders, will Hoffart nicht helfen, so nimmt er Geitz, will Geitz nichts ausrichten, so nimmt er Unzucht, will Unzucht nicht angehen, so nimmt er Haß und Neid, höret nicht auf, er habe uns denn zu Falle gebracht. Denn er ist GOttes und aller Christen abgesagter Feind, stehet uns nach an Leib und Seele, und denket immer darauf, und am ärgsten und schädlichsten zu thun.

Wie greifet uns der Teufel an?

Auf zweyerley Weise, leiblich und geistlich. Leiblich, wenn er den Menschen erbärmlich umbringet, einen im Feuer,

den andern im Wasser, den dritten im Kriege, den vierten mit Gift, den fünften mit Schwert und Waffen, den sechsten mit Pestilenz und anderer Krankheit, wie ihm solches von GOtt erlaubet wird, und wir um unserer Sünden willen täglich erfahren.

Geistlich, wenn er die Menschen zur Sünde, Laster und Untugen reizet, machet sie sicher, und reißet ihnen GOttes Dräuen und Strafe aus den Augen, also, daß sie ihm mit Freuden folgen. Also reitzte er den König David zum Ehebruch und auch zum Todtschlag, ja unsere erste Eltern zum Ungehorsam gegen GOtt.

Und bey der Gelegenheit ließ sich der Teufel nicht sehen, wie ein brüllender Löwe, denn da hätte ihm niemand gefolget, sondern er verstellet sich, wie St. Paulus sagt, in einen Engel des Lichts. Wenn er den Schaden gethan hat, so lässet ers sich merken, daß er ein brüllender Löwe sey.

Wie sollen wir dem Teufel widerstehen?

Also spricht St. Petrus: Widerstehet ihm fest im Glauben, Als wollte er sagen: Nüchtern sollet ihr seyn und wachen, auf daß der Leib geschickt werde zum Guten, und weniger Ursach habe zu sündigen. Aber damit ist der Teufel noch nicht geschlagen. Das rechte Schwert und die rechte Waffen sind; Daß ihr fest und stark im Glauben seyd, und GOttes Wort ergreifet, und euch damit schützet, und in Summa, daß ihr euch auf gute Rüstung und Harnisch schicket, welche euch St. Paulus in seiner Harnischkammer, Ephs. am 6. anzeiget.

Wie soll ich ihm thun, daß ich dem Teufel widerstehe?

Wenn dich der Teufel anficht, und du ergreifest GOttes Wort im Herzen, und hangest daran mit dem Glauben, trotzest und pochest darauf, so wird er nicht lange bleiben. Wenn du kannst mit freyem Herzen sagen: Siehe, Teufel, das hat mein GOtt gesagt, das ist sein Wort, darauf baue ich, darauf gehe ich, GOtt gebe, du macheſt es mit mir, wie du willt, auf GOttes Wort will ich leben und sterben. Da wirst du sehen und fühlen, daß er sich bald wird hinweg machen, und wird alle Unlust, Ungeduld und Beschwerung dahin fallen. Aber dieß weiß der Teufel wohl, darum lässet er dich nicht gerne darzu kommen, wehret und hindert, wo er kann und mag, gebrauchet alle seine Kunst und List, daß er dir das Schwert und die Wehre und Waffen aus der Hand reiße. Wenn ers dahin bringet, daß er dich zum Wort GOttes und zu guten Werken und Uebung faul, läßig, träge, unlustig und verdrossen machet, reizet dich zum Ueberfluß im Essen und Trinken, machet, daß der Leib ungeschickt, zu Büberey und Untugend geneigt wird, so hat er schon gewonnen, reißet er dir das Schwert des Heiligen Geistes, welches ist GOttes Wort, bald aus der Hand. Also that er unserer Mutter Heva, sie hatte GOttes Wort, und wäre sie dabey geblieben, sie wäre nimmermehr gefallen. So bald aber der Teufel sahe, daß sie das Wort fahren ließ, und wankete, da riß ers ihr vollends aus dem Herzen, und brachte sie also zu Fall.

Was

Was ist es, daß er saget: Wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben?

Er tröstet damit die Christen, daß sie in Angst und Trübsal sollen Geduld ausüben. Als wollte er sagen: Lasset es euch nicht wundern, ob ihr müsset Anfechtung leiden. Tröstet euch deß, daß ihr es nicht allein seyd, sondern daß eurer mehr sind. Ja, alle Christen müssen solches leiden und tragen, und euch helfen kämpfen, fechten und streiten.

Was wünschet St. Petrus den Christen?

Er beschleußt diese Epistel also: Der GOtt aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Das ist ein feiner Wunsch, der den betrübten Herzen und geängsteten Gewissen sehr gut und nütz, ja auch angenehm ist. Denn wenn ein Mensch, der vom Teufel angefochten wird, höret, daß St. Petrus saget, wir sollen dem Teufel wiederstehen im starken Glauben: Da kömmt ihm der Wunsch St. Petri recht zu statten, der da also saget: Liebe angefochtene, betrübte Christen, trauret nicht, sorget nicht, der GOtt aller Gnaden, (nicht ein Theil, sondern die ganze Fülle der Gnaden,) der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, nicht nach euren Werken und Verdiensten, sondern durch JEsum Christum, der wird euch vollbereiten, das ist: im Glauben vollkommen machen, euch stärken und kräftigen, also, daß ihr stärker werdet, wachset, und im Glauben zunehmet, auch euch gründen, das ist: befestigen, und auf einen solchen Grund bauen, das ihr bestehen möget wider alle höllische Pforten, Teufel und Welt, und Christum frey und öffentlich bekennen, auch, wo es nöthig ist, das Leben daran zusetzen. Demselbigen GOtt aller Gnaden, der uns im Glauben also bereitet, stärket befestiget und gründet, sey Lob, Ehre, Preis und Macht in Ewigkeit. Amen!

Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis,

Luc. am 15. Capitel.

Es naheten aber zu Christo allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dieß Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde: Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kommt,



rufet er seinen Freunden und Nachtbaren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, für neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOttes über einen Sünder, der Buße thut.

Was zeiget uns dieß Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, wie sich die Zöllner und Sünder zu Christo nahen, und hören sein Wort. Zum andern, wie Christus die Sünder so freundlich annimmt. Zum dritten, zwo Parabeln, in welchen Christus anzeiget, wie er gegen uns gesinnet ist. Es ist also dieß Evangelium überaus tröstlich, und ein sehr liebliches Bild unsers HErrn JEsu Christi, wie er das verlohrne Schaf suchet und findet, und auf seinen Schultern wieder

heim

heim träget. Wir können dieses Bild JEsu aufs lieblichste vorhalten allen Seelen, die in großer Anfechtung, Schrecken und Angst ihres Gewissens sind, die der Satan schwermüthig und verzagt machet, daß sie dadurch herrlicher getröstet, und im Herzen gestillet und erfreuet werden.

Was sind für Sünder auf Erden?

DreyerleySünder. Die ersten liegen in öffentlichen groben Sünden, sind auch also in Sünden ersoffen, daß sie sowohl unsers GOttes, als auch aller Zucht und Ehrbarkeit vergessen, ärgern muthwillig alle Menschen, und denken nicht einmal, daß sie Buße thun, und ihr Leben bessern wollen. Mit diesen hat Christus nichts zu thun.

Die andern führen äußerlich ein fein gleißendes Leben, sind aber im Hertzen falsche Buben, nennen das Böse gut, und das Gute böse, die Finsterniß Licht, das Licht Finsterniß, die Lügen Wahrheit, die Wahrheit Lügen. Mit diesen haben die Propheten und Aposteln viel zu schaffen gehabt. Christus nennet sie gerecht, nicht, daß sie es seyn, sondern sich selbst für gerecht halten.

Die dritten bekennen ihre Sünden, nahen sich zu Christo, bitten um Gnade und Vergebung ihrer Sünden. Solche Sünder waren die Zöllner, Matthäus, Zachäus und andere mehr.

Was waren diese Zöllner für Leute?

Zöllner waren, die von den Römern den Zoll im Lande und in den Städten um eine Summa Geldes gepachtet hatten. Dieweil aber solche Summa etwas groß war, mußten sie vorsetzlich wuchern, und das Volk übersetzen, wollten sie anders auch einen Gewinn davon haben. Daher hatten sie einen bösen Namen bey den Juden, daß man die Zöllner offenbare Wucherer, Schinder und Räuber hieß.

Warum nahen sich die Zöllner und Sünder zu Christo?

Auf daß sie sein Wort hören. Sie fühlen und erkennen ihre Sünden, wollten derselbigen gerne los seyn. Dieweil ihnen denn Christus Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und die Seligkeit anbeut, nahen sie sich zu ihm, und hören sein heiliges Evangelium, welches ist ein Wort der Gnaden und des ewigen Lebens, sie gehen zu Christo, als die Kranken zum Arzt. Denn es ist den Kranken nirgends besser, als bey den Aerzten, und nirgends heilsamer den Sündern, als bey Christo, der da helfen kann.

Was thun aber die Pharisäer?

So giftige böse Leute sind sie, daß sie nicht allein Christo feind sind, sondern misgönnen auch den armen Sündern die Seligkeit, können nicht leiden, daß sie sich zu Christo nahen, und ihn hören, murren darum, und sind zornig.

Was ist die Ursache?

Er nimmt die Sünder an, (sagen sie,) und isset mit ihnen. Als wollten sie sagen: Gleich und gleich gesellet sich gern. Sollte der Mann ein Prophet seyn? Wer kann es gläuben? Sintemal er sich zu solchen bösen Leuten hält? Er ist ein Fresser, ein Weinsäufer, ein Freund der Zöllner. Solche Namen muß JEsus tragen und von sich hören.

Ist es denn auch recht, daß sie JEsum also beurtheilen?

Es ist leider! der Welt Lauf, daß man einen Menschen beurtheilet und richtet nach seiner Gesellschaft, wie man saget: Gleich und gleich findet sich zusammen. Denn es giebt die Erfahrung, daß die Kinder gerne bey einander seyn, deßgleichen Säufer, Spieler Spitzbuben, ꝛc. Dennoch soll man nicht so bald daraus eine gemeine Regul machen, als könnte es nicht anders seyn, denn es fehlet solch Sprüchwort in vielen Stücken. Sie sind nicht alle Krank, die mit Kranken umgehen, sonst müßten alle Aerzte krank seyn. Sie sind auch nicht alle ungelehrt, die mit Ungelehrten zu thun haben, sonst müßten alle Schulmeister und Prediger ungelehrt seyn. Darum ist dieß Murren der Pharisäer über Christum eine muthwillige Bosheit. Es war Christo freylich nicht um Essen und Trinken zu thun, sondern um ihrer Seelen Besserung und gottseliges Leben, darum sollten sie billig dieß göttliche Werk gelobet und gepriesen haben, ja diesem Exempel gefolget seyn, und dergleichen auch gethan haben, das wäre recht und ihnen heilsam gewesen. Nun sind sie aber voller Gift und Bosheit, Haß und Neid, daß sie alle Worte und Werke Christi aufs höchste tadeln und lästern, und gefällt ihnen gar nicht, was Christus redet und wirket.

Wie kömmt doch dasselbige?

Das Evangelium Christi kann das Vertrauen und die Zuversicht auf menschliche Werke nicht leiden. So können die Heuchler und Werkheiligen solches Vertrauen und Zuversicht auf ihre Werke und Verdienst nicht lassen. Da hebet sich denn der Zank zwischen Abel und Cain, Isaac und Ismael, Jacob und Esau, Saul und David. Da murren alsdenn die Taglöhner wider den Hausvater, daß dem Letzten so viel wird, als dem Ersten. Da wird der älteste Bruder über den Vater unwillig, daß er den verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden annimmt.

Wie verhält sich aber Christus bey diesem Murren der Pharisäer?

Er verhält sich nach seiner Weise und Gewohnheit. Denn wenn Christus sahe, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und zürneten, so nahm er allererst Gelegenheit, daß er eine schöne Predigt hielte. Also thut er hie auch, er erzählet zwo Gleichnisse, damit er ihnen das Maul stopfet, und beschleußt sie mit ihrer eigenen That und Exempel.

Welches ist das erste Gleichniß?

Also saget Christus: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde, und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kömmt, rufet er seinen Freunden und Nachtbaren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude seyn im Himmel, über einen Sünder, der Buße thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Welches

Welches ist das andere Gleichniß?

Also saget Christus: Welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde. Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOttes über einen Sünder, der Buße thut.

Was will Christus mit diesen Gleichnissen lehren?

Er will anzeigen, wie er gegen uns gesinnet ist, und was wir uns Gutes zu ihm versehen sollen, nemlich, daß er unser Hirt ist, und wir seine Schafe, und wo wir uns verlaufen und verirren, daß er uns suchet, holet, und auf seine Schultern wieder heimträget. Er will auch, als eine fleißige Hausmutter, das Haus unsers Gewissens mit dem Besem der Anfechtung, Widerwärtigkeit und Trübsal kehren und fegen, und das Licht seines göttlichen Worts anzünden, und den verlohrnen Groschen wiedersuchen, und eine solche Freude anrichten, daß alle Engel im Himmel sich freuen sollen.

Sind wir denn das verlohrne Schaf?

Der Prophet Esaias saget: Wir sind alle irre gegangen, wie die Schafe. Ein Schaf ist ein einfältiges Thier, wenn sichs verläufet und verirret, so kanns sich selbst nicht helfen, und wo es der Hirt nicht suchet, und wieder zu recht bringet, so muß es Hungers sterben, oder sonst umkommen; Also ist es mit einem Menschen auch, wenn der Mensch beginnet zu irren, und sich in Sünden und Lastern zu vertiefen, so ists fürwahr Mühe und Arbeit, Angst und Noth, und ist unmöglich, daß er sich durch seine Kräfte wieder heraus arbeite, es sey denn, daß ihm GOtt durch seine Gnade wiederum heraus helfe.

Hilft denn GOtt auch gerne?

Daß GOtt das verlohrne Schaf, das menschliche Geschlecht, nach dem Fall Adams wieder zu rechte brachte, daran hatte er große Mühe und Arbeit gewandt. Er sandte erstlich seine heilige Propheten, darnach seinen eingebohrnen Sohn, JEsum Christum, zuletzt die lieben Aposteln in alle Welt. Diese wagete er alle daran.

Was thut Christus, der Sohn GOttes, an uns?

Er thut als ein guter Hirt, suchet uns, rufet uns, läuft uns nach, zündet an das Licht seines göttlichen Worts, läßet uns predigen das Gesetz und Evangelium, kehret das Haus unsers Gewissens mit dem Besem der Anfechtungen, bis er uns findet. Da nimmt er uns auf seinen heiligen Rücken, träget uns in den Schafstall, da liegen wir auf seinen Schultern fein sanft, sind ganz sicher vor Wölfen und Hunden, ja tragen nichts darnach, ob die Hunde grimmig bellen, und die Wölfe ihren Rachen aufsperren. Er schützet uns, daß wir vor dem Teufel und vor der Höllen ganz sicher seyn, bis er uns bringe in den himmlischen Schafstall, da sollen wir uns mit allen En-

geln und himmlischen Geistern ewiglich freuen. Wohl denen, die solche Freude im Himmel anrichten! Wehe aber denen, so solche Freude hinder! Es ist ein großes Ding um ein bußfertiges Leben. Es freuen sich die lieben Engel nicht über großen Pracht dieser Welt, nicht über Gewalt und Reichthum, nicht über große kostbarliche Gebäude, nicht über menschliche erdichtete Ceremonien, sondern sie freuen sich, wenn sich ein armer Sünder bekehret von seinen Sünden zu einem bußfertigen Leben, und gottseligen Wandel.

Sind wir denn auch verlohrne Groschen?

Freylich. Wir sind mit GOttes Bilde und Gepräge gezeichnet, aber durch Adams Fall sind wir des Teufels Bild geworden. Es ist aber GOtt so gütig, daß er allezeit das Licht seines göttlichen Worts hat angezündet, und wie eine fleißige Hausmutter den verlohrnen Groschen wieder gesucht. Vor der Sündfluth, da alles verderbet, und der Grosche verlohren war, erweckte GOtt den frommen Erzvater Noah, der mußte durch das Licht des göttlichen Worts den verlohrnen Groschen wieder suchen. Aber wenig liessen sich finden. Also auch Loth vor dem Untergange Sodomä und Gomorrä. Also auch Moses vor der Ersäufung Pharaonis und der Aegypter. Also erweckte GOtt auch die Propheten vor dem Gefängniß Israel und Juda: Und Christus nebst allen Aposteln und Jüngern vor der Zerstörung Jerusalem, daß sie den verlohrnen Groschen sollten wieder suchen. Also thut auch GOtt noch bis auf den heutigen Tag. Es ist gewißlich wegen der Verachtung eine grausame Strafe vorhanden, dadurch vielleicht alles wird zu Grunde gehen. Auf das nun GOtt die Seinen tröste, und im Glauben stärke und erhalte, zündet er das Licht des heiligen Evangelii noch einmal an, und suchet, was verlohren ist. Wohl denen, die sich finden lassen! Wehe aber denen, die sich verbergen und verkriechen.

Können wir uns auch dieses Evangelii getrösten?

Freylich. Wenn wir Christum dermaaßen könnten in unser Herz bilden, wie er uns hie in diesem Evangelio vorgebildet wird, so könnten wir den Teufel frey trozen und sagen: Siehe, Teufel, das ist mein Trost, darauf trotze und baue ich, daß Christus mein Hirt ist, und ich sein Schaf: Schrecke, wie du willt, mache es so böse, als du immer kannst, das giebt mir keine Unruhe. Frageſt du, ob ich fromm sey, so sage ich: Nein. Frageſt du, ob ich ein Sünder sey, so sage ich: Ja. Und wes hinderts denn, wenn ich schon aller Welt Sünde auf mich hätte, dennoch wollte ich nicht verzagen, ich wollte meinen frommen getreuen Hirten Christum mit seinem ganzen Verdienst für alle meine Sünde setzen, ich bin ja darauf getaufet und hie im Evangelio habe ich Briefe und Siegel, daß ich das verlohrne Schaf bin, und Christus der fromme Hirt ist. Ja, warum wollte ich mich fürchten? Liege ich doch in dessen Schutz und Schirm, der mir seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu eigen giebt, mich hält und träget, daß ich nicht verderben kann. Denn die-

dieweil ich bey dem Artickel festiglich bleibe: Ich gläube an JEsum Christum, ꝛc. so habe ich nichts zu befürchten. Denn da gehe ich nicht auf meinen Füssen, sondern liege Christo auf seinen heiligen göttlichen Rücken, daß ich vor Wölfen und Teufeln wohl sicher bin, bis mich der fromme Hirt, Christus, in den rechten Schafstall bringet.

Welche aber Christum dermaaßen nicht erkennen, wie wird es denselbigen ergehen?

Die müssen fürwahr in ewiger Trübsal und Traurigkeit bleiben, und von den höllischen Wölfen ewiglich verschlungen werden. Wir sehen, wenn ein Mensch betrübt ist, so dünket ihn, Sonne, Mond Sterne und alle Creaturen sehen ihn sauer und finster an. Wiederum, wenn er frölich ist, scheinen ihm alle Dinge licht und helle. Also ist es auch mit der Traurigkeit des Gewissens; Denn wer ein trauriges und unruhiges Gewissen hat, der denket nicht anders, denn GOtt stehet hinter ihm zur Rache, und ein jeglicher Engel habe ein bloßes Schwert über ihn gezucket, also, daß er keine Freude noch Trost schöpfen kann weder von GOtt, noch von einigen Creaturen. Ja, etliche kommen so weit in Trauren und Schrecken, daß sie auch die Creaturen GOttes nicht einmal anschauen können, fürchten den Schein der Sonne, der Vögel Gesang ist ihnen verdrießlich: Das machet alles, daß sie Christum nicht halten für einen gnädigen GOtt, sondern für einen Mosen und strengen Richter und Tyrannen.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Das sollen wir lernen: Bist du ein Sünder, und liegest in Sünden, Angst, Trübsal, und hast Beschwerung im Gewissen, wolltest gerne Trost haben im Herzen, und dein Gewissen zufrieden stellen, so suche es, da es zu suchen ist, nemlich, bey Christo JEsu, den der Vater darzu verordnet und gesandt hat, der so freundlich locket und rufet: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Halte dich an den frommen und getreuen Hirten, der seine Seele für seine Schafe gesetzet hat, der da saget: Ich will das zustoßene Rohr nicht zubrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Fleuch unter die Gnadenflügel der getreuen Gluckhenne Christi, der dich mit seinem Wort so gnädiglich schützet. Bey dem findest du alles, was dir Noth ist an Leib und Seele. Denn weil du in Christi Hut und Beschirmung bist, und wirst auf seine Schultern getragen, so wirst du ein lieber Gast seyn droben im Himmel. Wenn du schon anderswo trost suchest, und nimmst alle Creaturen zu Hülfe, und aller Welt Lust und Freude zum Vergnügen, so gehet es doch nicht von Herzen, es bleibet doch Angst und Trübsal im Gewissen. Wenn du dich aber an den frommen Hirten Christum hältest, sein heiliges Wort fassest, und daran hangest bis ans Ende, so hebet er dich ganz freundlich auf, nicht auf Wagen und Pferden, sondern auf seinen göttlichen Rücken, und träget dich gar sanft, ohne alle Furcht und Schrecken, in den himmlischen Schafstall, in das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am vierten Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 8. Capitel.

Lieben Brüder! ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deß Willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Er hat bisher gelehret, wie wir durch die Barmherzigkeit GOttes um Christi willen werden gerechtfertiget, daß wir Kinder GOttes und Miterben Christi seyn, also, daß wir auch mit Christo sollen herrschen im ewigen Leben. Nun kann uns solches nicht wiederfahren, wir leiden denn auch mit Christo. Darum vermahnet hie St. Paulus, daß wir im Kreuz und Leiden sollen Geduld tragen.

Ist denn ein Christ dem Kreuz und Leiden unterworfen?

Die Welt meynet, wenn einer fromm ist, so gehet es ihm wohl, und habe guten Frieden. Aber mit Christen ist es eine ganz andere Sache. Wenn ein Christ anfähet, fromm zu werden, so gehet es ihm übel, da kömmt bald Kreuz, Leiden, bald Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, ꝛc. Es soll ein Christ ein seliger Mensch seyn, und wird doch auf Erden nichts unseligers gefunden nach dem äußerlichen Ansehen. Darum tröstet St. Paulus hie die Christen, und saget: Sie sollen sich nicht bekümmern, daß es ihnen wegen ihres Glaubens und christlichen Wandels so übel gehet, und sollen sich durch kein Kreuz, es sey so schwer, als es immer wolle, davon lassen abschrecken, sondern stets in Geduld fortfahren, wie GOtt es gebe, es sey Glück oder Unglück, Tod oder Leben: Und insonderheit giebt er allhie eine recht ernstliche Vermahnung zur Geduld, und das um dreyerley Ursachen willen

Welches ist die erste Ursache?

Das Mitherrschen mit Christo im ewigen Leben. Denn also saget St. Paulus kurz vor dieser Epistel: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch

mit

mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Als wollte er sagen: Wie Christus all sein Leiden überwunden hat, und ist ihm sein Kreuz zu allem Guten gediehen, also soll und muß uns unser Kreuz und Leiden auch gedeihen zu allem Guten, Heil und Seligkeit. Denn Christus wird nicht fehlen, da er saget: Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Lasset uns nur darauf sehen, daß wir als seine Diener erfunden werden, und solchem Meisten folgen, so hat es keine Noth.

Welches ist die andere Ursach?

Die Kürze dieser Zeit, darinnen wir leiden. Denn also saget er: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Als wollte er sagen: Dieß Leiden ist ein zeitliches und vergängliches Leiden, und nimmt ein Ende, aber die folgende Freude und Glorie, die wir erwarten, ist ewig. Darum, wenn wir eines gegen das andere halten, so ist keine Vergleichung da, ja kein Auge hats je gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, was für Freude GOtt seinen Liebhabern bereitet hat. Er sagt, Joh. am 16. Cap. Eure Trübsal soll verwandelt werden in Freude, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und St. Jacob saget am 1. Cap. Wir sollens für eitel Freude halten, wenn wir fallen in mancherley Anfechtung.

Es thut aber Kreuz und Leiden wehe?

Da liegt nichts an, wir müssens nicht besser haben, denn unser lieber Meister und HErr JEsu Christus. Der Jünger ist nicht mehr, denn sein Meister, und der Knecht nicht mehr, denn sein Herr. Wir müssen Christo das Kreuz nachtrachten, wollen wir anders mit ihm Theil haben in seinem Reich. Ob es nun wohl wehe thut, so waget es dennoch ein Christ darauf, weil er seine Augen von dieser Welt abkehret, und siehet durch den Glauben in die zukünftige himmlische ewige Güter.

Welches ist die dritte Ursach?

Das Mitleiden der Creaturen. Denn also saget St. Paulus: Das ängstliche Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes, sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um dessen Willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Es gehet GOttes Kinder wie allen Creaturen. Alle Creaturen sind von GOtt geschaffen zu seinem Lob, Ehre und Dienst, dennoch misbrauchen ihrer die Gottlosen zum Dienst des Teufels und der Sünden. Wie sie nun die Creaturen GOttes übel handeln, ja mit GOtt selbst in seinem heiligen Namen und seligen Wort übel umgehen, also thun sie auch allen Kindern GOttes, und wenden ihnen alles Unglück zu. Wie nun die Creaturen hoffen und warten auf ihre endliche Erlösung, also hoffen und warten auch die Kinder GOttes auf ihre Erlösung, welche endlich geschehen wird am jüngsten

Ta-

Tage. Und dieß ist eine seltsame Predigt, dergleichen man kaum in der Schrift findet, nemlich, daß Himmel, Erde, Sonne, Mond, Vögel, Fische, Thiere, und andere Creaturen, mit Sehnen und Seufzen warten auf die Erlösung der Kinder GOttes.

Was ist das Sehnen und Seufzen der Creaturen?

Daß sie den gottlosen Menschen müssen unterthan seyn, ihnen dienen, und Dienst erweisen.

Gib Exempel?

Die allerschönste Creatur, die liebe Sonne, dienet dem wenigsten Theil, den Frommen, denn wo sie einen Frommen bescheinet, da bescheinet sie wohl hundert tausend Schälke, Gotteslästerer, Aufrührer, Diebe, Räuber Wucherer und Mörder, und muß ihnen zu ihrem gottlosen Wesen und Leben Licht mittheilen. Das bringet ihr nicht wenig Schmerzen. Sie wollte, daß solche boßhaftige Menschen, Ehebrecher, Hurer, Trunkenbolde, Meineidige, und dergleichen gottlose Heuchler nicht einen Stral ihres Glanzes überkämen. Aber nach GOttes Schöpfung und Ordnung muß sie es also leiden und dulden bis an den jüngsten Tag, darauf sie auch mit herzlichem Seufzen hoffet und wartet.

Seufzen dermaaßen auch andere Creaturen?

Alles, was GOtt den Menschen zu gut geschaffen hat, Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Erde, Berge und Thal, Wasser und Land, die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die Thiere auf Erden, das Korn, das wir essen, den Wein, den wir trinken, Ochsen, Kühe, Kälber, Rinder, Schafe, Schweine, Gänse, Hühner, und in Summa, alles, was man nur misbraucht, das schreyet alles gleichsam um Rache über die boßhaftigen Menschen; und sie werden auch anklagen am jüngsten Tage, wie geschrieben stehet im Buch der Weisheit am 5. Capitel. Er wird seinen Eifer zum Harnisch machen, und wird die Creaturen rüsten zur Rache über seine Feinde.

Was will St. Paulus mit dieser Predigt?

Er will die Christen damit trösten. Als wollte er sagen: Seyd doch nicht so traurig in eurem Kreuz und Leiden, welches gar geringe ist gegen die zukünftige ewige Freude. Denn ihr seyd es nicht allein, die da leiden, sondern alle Creaturen leiden mit euch. Es ist keine Kuh, Kalb, Schaf, Schwein, wenn es blöcket oder schreyet, so schreyet es über alle Feinde GOttes, als die nicht werth sind, daß sie ihrer brauchen, ja daß sie einen einzigen Bissen Brods essen, und einen einzigen Trunk Weins trinken. In Summa, alle Creaturen ängsten sich nicht anders, wie ein Weib in Kindesnöthen. Die Sonne wollte lieber gar dunkel und finster seyn, die Erde unfruchtbar bleiben, Diesteln und Dornen tragen, Meer und Wasser gar versiegen und austrocknen. Ein Schaf wollte lieber Stacheln denn Wolle tragen. eine Kuh lieber Gift denn Milch geben, daß nur die gottlosen Menschen ihrer nicht genießen könnten. Aber sie müssen GOtt gehorsam seyn bis zu seiner Zeit.

Wird sie denn GOtt endlich davon erlösen?

Freylich. GOtt hat beschlossen, daß die Welt stehen soll ihre Zeit, und, wie der Spruch Eliä lautet, sechs tausend Jahre, darnach soll sie ein Ende haben. GOtt wird zu seiner Zeit die ganze Creatur in einander stoßen, und, wie St. Petrus saget, wieder reinigen und neu machen.

Sind denn alle Creaturen verdorben?

Freylich. Die Sonne ist nicht halb so klar und helle, als sie im Anfang geschaffen ist, aber an jenem Tage wird sie GOtt wieder ausfegen, reinigen und poliren durchs Feuer, wie St. Petrus saget, daß sie wohl sieben mal heller und klärer seyn wird, deßgleichen die Erde und alle Elementen. Darum verlanget ihnen auch herzlich nach solchem Tage, darinnen sie sollen wiederum gereiniget und erneuert werden.

Was ists, daß St. Paulus sagt, die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen?

Er will so viel sagen: Alle Creatur, Himmel, Erde, Sonne, Mond, Feuer, Luft, Korn, Wein, Gold, Silber, ꝛc. sind eitel arme gefangene Knechte. Sie wollten von Herzen gerne unserm HErrn GOtt und seinen Kindern, St. Peter, St. Paulus, St. Johannes, ꝛc. und andern frommen, gottsfürchtigen Menschen dienen, so müssen sie den verzweifelten Bösewichtern und Verräthern Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas und dergleichen gottlosen Leuten dienen, die nichts anders thun, denn daß sie die lieben Kinder GOttes lästern, schänden, verfolgen, verjagen, morden und würgen, und machen sich so gar kein Gewissen daraus, ja sie meynen, sie thun GOtt einen großen Dienst daran. Darum schreyen alle Creaturen: Ach! ach! wenn will einmal das Ende werden? Will denn nicht bald des Jammers, Wütens und Tobens ein Ende seyn, und die Herrlichkeit der Kinder GOttes angehen?

Schreyen denn die Creaturen also, so hören wirs doch nicht?!

Wir verspüren nur etlichermaßen das Sehnen und Schreyen der Creaturen, aber GOtt hörets vollkommen. Denn schlägst du einen Stein, er giebt einen Laut von sich, zerbrichst du Holz, es krachet, würgest du ein Thier, es schreyet, trittst du ein Würmlein, es krümmet sich. Sie klagen allesammt ihre Unvollkommenheit, wollten gerne des Misbrauchs überhoben seyn, aber sie müssen solches Leiden tragen bis ans Ende, um deß willen, der sie geschaffen hat, und in solche Unvollkommenheit gesetzet.

Gehets denn uns Menschen auch also?

Wie alle Creaturen seufzen, sehnen, schreyen und leiden müssen, also müssen auch alle Kinder GOttes leiden und sich drücken, um deß willen, der sie in die Anfechtung, Kreuz, Leiden und Trübsal geworfen hat, davon sie nicht frey werden können. Dieweil wir hie auf Erden im Fleisch leben, müssen wir unsern Jammer tragen. Daher tauft St. Paulus alle Christen, nennet sie Erstlinge des Geistes, in welchen der Geist GOttes anhebet zu wirken, und die Sünde zu dämpfen. Dabey bleibt es, höher können sie es nicht bringen. Die

ganze

ganze Fülle des Geistes wird niemand hie auf Erden gegeben. Der Mensch thut der Sünden wohl einen Abbruch mit GOttes Hülfe, aber gar vollkommen wird er davon hie nicht frey. Das kann wohl geschehen, wenn wir uns stolz, geitzig, häßig ꝛc. befinden, und wollten gern solcher Sünden los seyn, und klagens unserm lieben Vater mit herzlichem Seufzen unsers Geistes, daß GOtt kömmt, und stärket unsern Geist, daß wir morgen weniger stolz, geitzig, hässig, ꝛc. sind, denn gestern. Ueber eine Woche noch weniger, über einen Monat noch weniger, über ein Jahr noch weniger. So weit bringet es ein Christ, und nicht höher. Das heißet nun St. Paulus allenthalben wachsen und zunehmen im Glauben, und fortgehen im Erkenntniß Christi.

Haben wir auch Trost, daß solches Leiden soll ein Ende haben?

Freylich. Wir sehen gemeiniglich, wo in der Schrift des Kreuzes und Leidens gedacht wird, da stehet bald der Trost dabey. Also spricht St. Petrus, Act. am 14. Durch viel Trübsal müssen wir gehen ins Reich der Himmel. Da stehet erstlich Trübsal, darnach Himmelreich. Also saget Christus auch Lucä am letzten: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Da stehet auch erstlich das Leiden, darnach die Herrlichkeit. Also saget hie St. Paulus kurz vor dieser Epistel: Werden wir mit leiden, so werden wir auch mit herrschen.

Wie soll ich mich nun verhalten im Kreuz und Leiden?

Halte im Kreuz stille. Sey GOtt gehorsam, sey in allen gegen ihm stille und geduldig, lasse ihm mit dir machen, was er will. Was jetzt an dir geschicht, das geschiehet dir zu gut, jetzt sollt du durch Christum im Kreuz und Leiden neu geboren werden. Habe nur Geduld, hoffe und harre, letzund hast du das rechte Zeichen, daß du GOttes Kind bist, freue dich, daß du zu solchem Spiegel kommen bist, und erschrick bey Leibe nicht vor dem Kreuz Denn Kreuz und Leiden ist die einige Probe der göttlichen Vorsehung. Wer mit Christo kann am Kreuz stehen, und im Leiden seinen Geist befehlen in die Hände des himmlischen Vaters, der wird freylich vor der Höllen wohl sicher seyn, und wird nicht übel fahren. Ja, GOtt wird ihn durch seine liebe Engel aufnehmen zu ihm in die ewige Ruhe, ins ewige Leben, Amen.

Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 6. Capitel.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Und



Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kannst du sagen zu deinem Bruder, Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Was hält uns dieß Evangelium vor?

Zweyerley. Zum ersten, wie sich GOtt gegen uns erweiset, nemlich, als ein barmherziger Vater, der seine Sonne lässet aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Zum andern, wie wir, dem Exempel nach, uns wiederum erzeigen sollen gegen unsern Nechsten, nemlich, die Wercke der Liebe und Barmherzigkeit üben, den Feind lieben, dem Hasser wohlthun, bitten für seine Beleidiger, nicht wieder schlagen, nicht richten, nicht verdammen, gerne verzeihen, gerne geben, leihen, borgen, rathen und helfen. Und in Summa, spricht Chri-

stus: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Was soll uns zu diesen Werken bewegen?

Christus setzet uns seinen himmlischen Vater zum Exempel, und spricht: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist, der seine Sonne lässet aufgehen über Gute und Böse, ꝛc. Als wollte er sagen: Sehet, was mein Vater der Welt für Wohlthaten erzeiget durch die Sonne und Regen. Denn wo diese zwey, Sonne und Regen, nicht wären, so wäre die Welt lange wüste.

Wie so?

Wenn die Sonne nicht schiene, so würden alle Dinge Frosts halben verderben: Wenn aber die Sonne allezeit schiene, und regnete nicht, so würde alles verdorren, und könnte kein Futter für das Vieh, und kein Getraide für die Menschen wachsen. Denn durch die Sonne giebt uns GOtt Hitze und trockene Zeit, durch den Regen Kälte und Feuchtigkeit. Die Sonne bringet das Leben und Bewegung: Der Regen bringet Saft und Gedeihen. Und erhält also GOtt durch Sonne und Regen alles Gewächse auf Erden, Bäume, Kräuter, Korn, Wein, Graß, Heu und alle Nothdurft des Lebens für Menschen, Vieh und alle Creaturen auf Erden.

Was will Christus mit diesem Spruch?

Er will so viel sagen: Lieben Kinder, wisset ihr nicht, wie ein frommer GOtt mein Vater ist? So fraget Sonne und Regen darum, da werdet ihr sehen, wie viel Wohlthaten er allen Menschen erzeiget, auch den Boshaftigen, die es ihm keinen Dank wissen, ja die ihm zum Lohn seinen heiligen Namen und Wort lästern, schmähen, und aufs höchste verfolgen und verdammen, daß sie wohl werth wären, daß er ihnen nimmermehr, ja keinen Augenblick Sonne oder Licht gebe, sondern eitel ewige Finsterniß hie und dort; Auch nimmermehr keinen natürlichen Regen gebe, sondern ließe eitel Schwefel und Feuer, Steine und Schlacken auf sie schießen. Dennoch ist er so ein gütiger, geduldiger und barmherziger GOtt, daß er ihnen zu gute hält, und lässet sie in seinen Gütern prangen und stolzieren nach allem ihren Muthwilligen. Aber wehe ihnen, so sie sich nicht bekehren.

Das ist fürwahr eine harte und ernste Predigt?

Freylich. Solcher Predigt erinnert uns täglich die liebe Sonne und der Regen, ja eine jegliche Blume auf dem Felde, und ein jeglich Blatt im Walde. Es ist kein Früchtlein auf Erden so klein, das uns diese Predigt nicht anzeige. Als wollten sie sagen: Liebe Menschen, wem tragen wir unsere schöne Früchte? Freylich den ärgsten Buben auf der Erden, Juden, Türken, Heyden, falschen Christen. Die Frommen kriegen das wenigste davon. Und wenn es ihnen GOtt schon gönnet, so gönnet es ihnen doch die Welt nicht. Wie wir nun müssen Geduld tragen, bis uns GOtt endlich davon entbindet und erlöset, also müsset ihr ihnen auch thun. Seyd barmherzig, richtet nicht, verdammet nicht,

rächet

rächet euch nicht, lasset es alles hingehen, und befehlet es GOtt.

Was will Christus mit diesen Worten: Richtet nicht, verdammet nicht?

In diesen Worten lehret Christus nicht etwas neues, sondern leget aus das alte Geboth, nemlich: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Ein jeglicher Mensch wollte gerne, so er aus Schwachheit, oder sonst sündigte, daß seine Sünde zugedecket würde. Begehrest du nun das von einem andern, spricht Christus, so thue es deinem Nächsten auch, richte nicht, urtheile nicht, verdamme nicht.

Soll man denn zu allen Lastern still schweigen, und niemand richten?

Ein Christ für seine eigene Person soll nicht richten. Aber die im Amt sitzen, als eine Obrigkeit, Regent, Fürst, Rath, Richter, ein Hausvater, Schulmeister, Prediger, ꝛc. mögen strafen, richten und urtheilen, nicht ihrer Person halben, sondern von Amts wegen, Röm. 13. Es würde sich übel reimen, daß ein Unterthan zur Obrigkeit, ein Kind zum Vater, ein Schüler zum Schulmeister, ein Dieb zum Henker, wollte sagen: Seyd barmherzig, richte nicht, verdamme nicht, ꝛc. Denn sollte eine Obrigkeit, Regente, Richter, Hausvater eitel Barmherzigkeit üben, und nicht mit Ernst strafen, so würde wohl die Welt in einem Monath voller Buben werden, daß niemand sicher wäre Sollt denn auch ein Prediger zu aller falschen Lehre, Lügen und Irrthum, Laster und Untugend still schweigen, so würde man über ein Jahr nicht viel Christen finden. Christus saget, Joh. 12. Das Wort ist es, das sie richtet. Man muß in dem Fall Person und Amt wohl unterscheiden. Der einzelen Person ist das Richten und Urtheilen verbothen: Aber denen, die im Amt sitzen, ist das Richten, Urtheilen und Strafen zugelassen. Wenn nun Christus saget: Richtet nicht, verdammet nicht, so meynet er die Ohrenbläser, Verleumder, Balkenträger und Splitterrichter, die ohne Befehl, aus Frevel, Haß und Muthwillen andere urtheilen, und sagen: Ich wollte, daß dieser und jener erstochen wäre, dieß und das hätte. Was ist das anders, denn sowohl GOtt, als der Obrigkeit in ihr Gericht greifen, darzu sündigen wider das natürliche, auch wider GOttes Gesetz, und sich selbst verdammen? Denn ist der ein Todtschläger, der seinen Bruder hasset, wie Johannes saget; wie vielmehr ist der ein Todtschläger, der seinen Bruder richtet, urtheilet und verdammet, das ihm nicht von Amts wegen befohlen ist.

Wem vergleichet Christus die, so andere urtheilen und richten?

Er nennet sie erstlich blinde Leiter, als die sich selbst und andere Leute durch ihre gutdünkelische Urtheile verführen, saget: Mag auch ein Blinder dem andern Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Zum andern heißet er sie Balkenträger und Splitterrichter, die einen Splitter in des Nechsten Auge sehen, und des Balkens in ihren Augen nicht gewahr werden, saget: Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des

Balken in deinem Augen wirst du nicht gewahr? Oder, wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Was ist der Splitter?

Nichts anders, denn der geringste Fehler des Nächsten, darinn er gefallen ist aus Schwachheit.

Was ist der Balke?

Der eigene Gutdünkel und Wohlgefallen, so den Menschen gar verblenden, daß er nur auf anderer Leute Gebrechen siehet, und seine eigene Sünden und Laster, die groß sind, nicht sehen noch erkennen kann.

Gib Exempel?

Die Pharisäer verdammeten Christum, daß er die Kranken am Sabbath heilete, und die Jünger, daß sie nicht so oft, wie sie, fasteten, und die Hände wuschen. Sie sahen aber in ihren Augen nicht den großen Balken des Unglaubens und gottlosen Lebens, daß sie der Wahrheit GOttes widerstrebeten. Und itzund verdammen die Papisten die Priesterehe, die GOttes Ordnung ist, und aus großer Blindheit und Verstockung sehen sie nicht, daß sie dagegen in Hurerey, Ehebruch, und in einem rechten Schandleben liegen, wider GOttes Befehl und Ordnung. Sie schelten auch die ausgegangene Ordensleute, Apostaten, daß sie ihr falsches, ungegründetes Gelübde, so sie gethan haben, brechen, und vom Teufel zu Christo laufen: Sehen aber nicht den grossen Balken der Unwissenheit in ihren Augen, daß sie das große Gelübde, so sie vor GOtt dem Vater, Sohn und dem Heiligen Geiste in der Taufe gethan haben, zernichten, GOttes Ordnung brechen, das Evangelium verschweigen, die Wahrheit verfolgen, und von Christo zum Teufel laufen, als die rechten Apostaten und abtrünnigen Christen. So will nun Christus so viel sagen: Urtheilen und Richten ist ein böses schändliches Laster, eine rechte teufliſche Hoffart, damit die Menschen nichts anders thun, denn GOttes Gericht auf sich laden. Darum, Mensch, willt du andere Leute richten, urtheilen und verdammen, so greif erst in deinen eigenen Busen, und siehe, was für ein Schalk in deiner Haut stecket, den mache erst fromm. Denke zurücke, und ließ den Calender deines eigenen Lebens, so wirst du ungezweifelt eine solche Legende finden, die dir nicht wohl gefallen wird, und gerne wolltest verschwiegen haben. Wohlan, so thue andern auch also, so bleibest du mit Frieden.

Was ists, das Christus saget: Vergebet, so wird euch vergeben?

Er will, daß wir unsern Nächsten verzeihen sollen alles Unrecht, so sie an uns begangen haben mit Worten und Werken.

Warum setzt er hinzu: So wird euch vergeben?

Er will uns damit gewiesen haben ins Vater Unser, da wir bethen: Vergib uns unsere

unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Als wollte er sagen: Werdet ihr vergeben, so wird euch wieder vergeben.

Ja, sprichst du: Die Sünde ist zu groß, die mein Nächster wider mich hat ausgeübet?

Wie groß kann sie seyn? Christus vergleichet Matth. am 18. die Schuld, so ein Mensch zu dem andern hat, hundert Groschen: Aber die Schuld, so ein Mensch GOtt schuldig ist, zehn tausend Pfund. Das ist wohl eine andere und größere Summa. So du nun nicht willt das Geringste deinem Nächsten vergeben, so wird GOtt freylich dir auch das Größeste nicht vergeben.

Was ists, das er saget: Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrücket, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben?

Er zeiget mit dem Wörtlein: Maaß, an, daß er hie rede nicht vom schlechten Geben, sondern von dem Geben, so da geschicht im Kaufen und Verkaufen, ꝛc. daß ein jeglicher seine Waare gebe, wie er sie von andern nehmen wollte, eine volle gute Maaße oder Elle, so es Tuch ist, eine volle gerüttelte Maße, so es Getraide ist, eine volle überflüßige Maaße, so es Wein oder Bier ist. Wer aber hie anders handelt denn recht, der handelt wider GOttes Geboth: Du sollt nicht stehlen. Denn im Gesetz ist gebothen, Lev. am 19 Ihr sollt nicht ungleich handeln am Gericht mit der Ellen, mit Gewicht, mit Maaß: rechte Waage, rechte Pfunden, rechte Scheffel und Maaß soll bey euch seyn. Und Deut. a. 25. C. Du sollt nicht zweyerley Gewicht groß und klein haben, und in deinem Hause soll nicht zweyerley Maaß groß und klein seyn. Dieß mögen wohl merken allerley Handwerker und Händler, die nur ihren eigenen Nutzen und anderer Leute Schaden suchen: Denen wird GOtt wieder thun, wie hie das Evangelium saget: Eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Es gehet auch gemeiniglich also, daß solches gewuchertes Gut am Galgen kömmt, und niemand zu gut gedeihet, GOtt bläset darein, daß es zerstäubet und zerfleucht, daß niemand weiß, wohin es kömmt. Das ist es, das der Prophet saget: Die Reichen und die Geitzigen sollen in einen löcherichten Beutel sammlen, immer sammlen und doch nichts haben.

Was will Christus mit den Worten: Mag auch ein Blinder einen Blinden den Weg weisen: Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen?

Er will damit abschrecken die Zuhörer, daß sie sich hüten vor den Lehrern, die das Gesetz GOttes falsch auslegen. Als wollte er sagen: Ich habe euch das Gesetz also erkläret, daß euch, wo es die Pharisäer und Schriftgelehrten anders deuten und auslegen, und ihr folget, so werdet ihr mit ihnen, als die Blinden, in die Grube fallen. Denn was kann doch ein Schüler von einem ungelehrten Schulmeister lernen? Er bleibet wie sein Meister.

Was will er aber mit den Worten: Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

Er strafet hie alle diejenigen, so andere Leute freventlich richten, urtheilen

und verdammen, aber ihre eigene Fehler nicht erkennen; sehen einen Splitter in eines andern Auge, und fühlen nicht einen großen Balken in ihrem eigenen Auge: und dieß Laster ist so gemein auf Erden, daß keine Gesellschaft so gering ist, oder aus dreyen Menschen bestehet, da diese Untugend des Richtens, Urtheilens und Hinterredens nicht zu finden. Und gleichwie in einem Wolleben eine gute gebratene Gans, ein guter Kapaun oder Hase zerrissen, und von den Gästen bis auf die Knochen verzehret wird; Also werden auch die Menschen in Zechen und Gesellschaften von den Splitterrichtern und Balkenträgern, von den Verleumdern und Hinterredern durchgehechelt, und ihr Leben und Wandel also zerrissen, zermartert und zernichtet, daß sie nicht ein Fünklein ihres guten Gerüchts und Leumunds behalten. Diese geben selbst an Tag, was sie für Leute sind, nemlich, böse, faule, unfruchtbare Bäume, die nichts anders, denn eitel verdorbene, wurmfreßige Früchte, Distel und Dornen, Sünde und Laster, Schande und Untugend an den Tag bringen, welche gehören ins höllische Feuer. Was aber gute selige Früchte sind, so von guten fruchtbaren Bäumen und frommen gutherzigen Christen jedermann zu gut kommen, die gehören in die himmlische Scheure, das ist, ins ewige Leben, Amen.

Epistel am fünften Sonntage nach Trinitatis,

1 Petr. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht triegen. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes. Er suche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeth. Das Angesicht aber des HErrn siehet auf die da Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihren Trotz nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in euren Herzen.

Was

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel?

Nachdem Petrus Christum zum Grundstein geleget hat, und alle Christen zu Priestern gemacht, unterrichtet er alle Stände, Unterthanen, Knechte, Weibern, Männer, Eltern und Kinder, wie sie sich verhalten sollen. Endlich giebt er auch etliche Gebothe insgemein, die unsere Sitten, unsern Wandel und Leben betreffen, und setzt sonderlich diese drey Vermahnungen: Zum ersten, wie wir uns verhalten sollen gegen unserm Nächsten, nemlich, mitleidig, brüderlich, ꝛc. Zum andern, wie wir uns gegen unsere Feinde und Verfolger beweisen sollen in der Geduld. Zum dritten, wie wir uns gegen GOtt bezeigen sollen in der Heiligung unsers Herzens.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Lieben Brüder, spricht St. Petrus, seyd allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Was ist gleichgesinnet seyn?

Gleichgesinnet seyn ist eine solche Tugend, daß sich die Menschen vereinigen, also, daß ihre Herzen und Gemüther übereinstimmen und gleich gesinnet seyn, nicht in Dingen, die unehrlich und sündlich sind, sondern in Dingen, die GOttes Ehre, Wort und Namen unserer Seelen Heil und Seligkeit angehen.

Wer kann aber so viele Köpfe in einen Sinn bringen?

Keinem fleischlichen Menschen ist es möglich: Aber den Christgläubigen ist es möglich.

Was ist mitleidig?

Mitleidig ist eine solche Tugend, da einer sich des andern annimmt, einer für den andern sorget, und lässet sich seines Nächsten Anliegen, Angst und Noth, Jammer und Elend so sehr zu Herzen gehen, als betreffe es ihm selbst. Wie auch St. Paulus Gal. 6. vermahnet: Einer trage des andern Last und Bürde, so erfüllet ihr das Gesetz Christi. Dawider thun die Schadenfrohe, ungütige, heimtückische Menschen, die da sagen dürfen, wenns ihrem Nächsten übel gehet: Ey, das ist recht, da kömmt GOtt zu rechten Zeit. Schone nicht, lieber GOtt, er hats wohl verdienet, es ist noch viel zu wenig, ꝛc. Das sind Todtschläger vor GOtt.

Was ist brüderlich?

Brüderlich ist, wenn ein Mensch den andern liebet, nicht allein wie ein Freund, sondern auch wie ein Bruder: Also, daß es keine gefärbte, erdichtete, heuchlerische, sondern eine rechte ungefärbte, brüderliche Liebe sey, die von Herzen gehe, und nicht bloß bestehe in Wort und Gebehrden. Zu dieser brüderlichen Liebe vermahnet Christus, Joh. 13.

Was ist barmherzig seyn?

Barmherzig seyn, ist, wenn einer gegen dem andern gesinnet ist, wie die Eltern gegen ihre Kinder, und Blutsfreunde gegen einander gesinnet sind, welche, so sie sehen oder hören, daß ihre Kinder oder Freunde Noth leiden, beweget sich in ihnen das Herz im Leibe, ja Fleisch und Blut, Mark und Bein. Ein solches herzliches Bewegen soll auch unter den Christen seyn, daß einer den andern nicht lassen sollte, und wenn er auch sein Leben darüber wagete,

wie Christus für uns gethan hat, und 1 Joh. 3. lehret.

Was ist freundlich seyn?

Freundlich, rechtschaffen, aufrichtig seyn, ist eine solche Tugend da der Mensch seiner selbst mächtig ist, und kann seine Affecten zurück halten, läßt sich nicht erzürnen, ist vorsichtig, weise und klug, deutet alles, was er siehet und höret, zum Besten, hält jedermann für gut, ist fein gelinde, sanftmüthig, freundlich, behülflich, tröstlich und beyräthig, daß jedermann gerne mit ihm umgehet.

Das sind fürwahr herrliche feine Tugenden?

Freylich, diese fünf Tugenden sollten billig in der Christenheit im Schwange gehen: Da sollten Obrigkeit und Unterthanen, Prediger und Zuhörer, Schulmeister und Schüler, Eltern und Kinder, Herrn und Gesinde, sonderlich in der Lehre des Evangelii, gleich gesinnet, eines Gemüths, eines Herzens seyn, sintemal wir einen HErrn, einen Glauben, und eine Taufe haben. Aber dieß Gleichsinnen hat der Teufel durch die mancherley Secten und Orden, Stifte und Klöster, gar hinweg genommen, da hat immerhin einer wollen besser seyn, denn der andere, nicht des Glaubens, der Liebe oder Geduld halben, sondern allein der äußerlichen Werke, Stäte, Zeit, Speise, Kleider und dergleichen Ceremonien wegen. Da erwählet sich ein jeglicher einen Heiligen, dem folget er, nicht wie er an GOtt gläubet und vertrauet, und von Herzen geliebet hat, sondern was er nur für Kleider getragen, für Speise gegessen, für Werke gethan hat. Und wird zuletzt ein lauter Affenspiel daraus. Denn so viel Menschen, so viel eigene Lebensart. Das heißet nicht gleich gesinnet seyn.

Wie können wir aber alle einerley Wercke thun?

Ein jeglicher hat zwar in seinem Stande, in seinem Beruf sein eigen Werk, deß soll er mit Fleiß und Ernst warten: Aber dennoch sollen wir auch dahin uns bestreben, daß der Glaube in uns eins sey. Wo nun der Glaube ist, da ist auch die rechte Liebe. Wo die Liebe ist, da ist man auch gleich gesinnet. Da folgen auch die andern Tugenden nach, und gehet alles freundlich und brüderlich zu.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr darzu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet.

Was will St. Petrus mit diesen Worten?

Er vermahnet zu dreyerley.

Wozu vermahnet er erstlich?

Er sprach also: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige und halte seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Als wollte er sagen: Wer Lust und Freude, Friede und Gemach haben will, der halte seinen Mund, und schweige seine Zunge, nicht allein gegen Freunden, sondern auch gegen seine Feinde, fluche nicht, schelte nicht, lästre nicht, räche sich

auch

auch nicht, vergelte nichts Böses mit Bösem, gebe nicht Worte um Worte, Fluch um Fluch, Scheltworte um Scheltworte, sondern segnet vielmehr, und rede, was gut, was ehrbar, was lieblich, was nütze ist, und wohl lautet: Sehet euch vor, daß ihr niemand betrüget, niemand beleidiget, niemand hinterredet. Es sind viele Menschen die vor Augen gute Worte geben, haben den Honig im Munde, die Galle aber im Herzen, und stechen wie eine Scorpion; Biethen einem einen guten Morgen mit dem Munde, wünschen aber mit dem Herzen, daß er wäre, da alle Wasser zusammen kommen. Das sind Früchte eines verdorbenen Baums: Leute, die GOttes Segen nicht werth sind. Denen wird es gehen, wie der 109. Psalm saget: Sie wollten des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihnen bleiben. Bitte du mit David im 141. Psalm: HErr! behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen.

Welches ist die andere Vermahnung?

Er wende sich, spricht St. Petrus, vom Bösen, und thue Gutes.

Was will St. Petrus mit diesen Worten?

Er beschreibet hie die Buße. Denn was ist büßen anders, denn der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben, das Böse fliehen, und dem Guten nachkommen. Als wollte er sagen: Stehe ab vom Bösen. Hast du geflucht, fluche nicht mehr, hast du gescholten, schilt nicht mehr, hast du Böses mit Bösem vergolten, thue es nicht mehr, laß es gehen, wie es gehet, überhöre, schweige, dulde, und leide, laß es dein HErr im Himmel verfechten, deß ist die Rache. Laß dich das Böse nicht übereilen, nicht gefangen nehmen, thue du Gutes, laß Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid und andere grobe Sünden fahren, wirf von dir die Werke der Finsterniß, die Früchte des Fleisches, und ergreife die Werke des Lichts und die Früchte des Geistes. Seyd demüthig, milde, gütig, barmherzig, speise die Hungrigen, tränke den Durstigen, besuche den Kranken, arbeite treulich, handle recht mit jedermann. Und in Summa, was du willt, daß dir die Menschen thun sollen, das thue ihnen auch.

Welches ist die dritte Vermahnung?

Er suche Friede, und jage ihm nach.

Was will Petrus mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Wenn du fromm wirst, und willt gottselig leben, so ladest du auf dich den Teufel, Welt, Tyrannen, und alle böse Menschen, die lohnen dir übel, auch für deine beßte Wohlthat, machen dir viel Zanks, Widerwillen, Mühe und Arbeit, aber achte du es nicht, laß sie fluchen, schelten, lästern, maledeyen. Die Welt thut nicht, was sie sollte, sondern wie sie pfleget. Suche du den Frieden, erstlich den innerlichen Frieden durch den Glauben, versiehe dich zu GOtt alles Guten, in ihm laß dein Herz, Geist und Gewissen ruhen; Darnach suche auch den äußerlichen Frieden unter Freunden und Nachbaren, sey eins mit denselbigen. Zuletzt suche auch Frieden bey deinen Feinden, ja bey allen Men-

Menschen, so viel an dir ist. Gib niemand Ursach zu Zank, Zwiespalt, Uneinigkeit, sonderlich weltlicher und zeitlicher Güter halben. Laß ehe alles fahren, ehe du dich wolltest um solches vergängliches Ding zanken, und das Ewige darüber verlieren, GOtt kann dich wohl ernähren und versorgen. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeth. Das Angesicht des HErrn siehet auf die, da Böses thun.

Ja, sprichst du, wenn ich schon niemand Böses thue, so kann ich doch nicht Friede haben?

Da höre den Trost, den St. Petrus giebt. Und wer ist, spricht er, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr schon leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Als wollte er sagen: Es wäre wohl billig, wenn ihr euch fromm, ehrbar und christlich hieltet, daß ihr auch alsdenn vor andern Lob, Schutz und Vertheidigung hättet, sintemol die Obrigkeit den Bösen zur Furcht, den Guten aber zu Lob von GOtt verordnet ist.

Wie aber, wenn die Obrigkeit durch die Fingern siehet, oder dich selbst mit beleidiget?

So tröstet euch erstlich damit, daß ihr eine gute Sache habet, und nicht, wie die Diebe und Mörder leidet. Zum andern, daß denen, so Unrecht leiden um der Gerechtigkeit willen, die Seligkeit hie versprochen und zugesaget wird. Wir müssen hie Angst und Trübsal haben, dort ewigen Trost. Wie auch Christus saget, Matth. am 5. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr.

Wie lautet die dritte Vermahnung dieser Epistel?

Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in euren Herzen. Als wollte St. Petrus saget: Lasset Teufel, Welt und Tyrannen trotzen und pochen, so lange sie wollen, sie müssen doch zuletzt aufhören, und ihres Wütens und Tobens ein Ende machen. Bleibet ihr nur beständig im Glauben, in Gottesfurcht und Liebe, so soll euch euer Trost und Freude wohl bleiben.

Wie soll ich GOtt Heiligen?

Wenn dir GOtt ein Kreuz, Leiden und Trübsal zuschicket, so halte es für eitel Heiligthum, lobe und danke GOtt in demselbigen. Und wenn dir schon Unrecht geschicht, schweige, dulde und leide, sage GOtt Dank, und singe ihm zu Ehren einen Lobgesang. Sprich: GOtt sey gelobet und gebenedeyet, daß ich würdig erfunden bin, etwas um GOttes willen zu leiden. Thue, wie die Apostel thäten, Apostelg. 4 Freue dich im Leiden. Wenn GOtt schon ein Kreuz und Leiden über einen frommen Menschen verhänget, so thut ers doch nicht zum Verderben, sondern vielmehr zur Besserung. Wir sollen auch die Strafe nicht anders annehmen, als eine väterliche Ruthe, und mit David sagen: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Psalm 34. Wir sollen thun, wie der liebe Hiob thät; da er

alle

alle seine Kamehle, Schafe, Esel, Rinder, und darzu seine Gesundheit verlohren hatte, und sein Weib auch noch so gar ihm verspottete, sprach er: Haben wir Gutes von GOtt empfangen, und sollten das Böse auch nicht annehmen? Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: Der Name des HErrn sey gelobet. Das heißet, GOtt in unsern Herzen heiligen, GOtt loben, preisen und danken, in der Zeit des Glücks und Unglücks, es gehe wohl oder übel, es komme Freude oder Leid. Das solches geschehe, darzu gebe GOtt seine Gnade, Amen.

Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 5. Capitel.



Es begab sich aber, da sich das Volk zu Christo drang, zu hören das Wort GOttes. Und er stund am See Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen; Die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; Trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff.

Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze

Nacht

Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winketen ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie sunken.

Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knieen, und sprach: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten: Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgeten ihm nach.

Was zeiget uns dieß Evangelium an?

Drey Artikel. Zum ersten, den großen Fleiß und Ernst Christi im Predigtamt, und die hitzige Begierde des Volks, GOttes Wort zu hören. Zum andern, die Kraft des göttlichen Worts, daß GOtt diejenigen, so sein Wort hören, versorgen will an Leib und Seel. Zum dritten, die geistliche Deutung dieser Fischerey.

Woraus spüret man Christi Fleiß im Predigtamt?

Das Evangelium hält uns Christum vor im Predigtamt auf mancherley Weise, gehend, stehend, sitzend, reisend, zu Wasser, zu Lande, am Meer, und auf dem Meer. Er durchwanderte Judäam, Galiläam, und die Gränze der Heyden, predigte in den Schulen und Gassen der Städte, in der Wüsten und auf den Bergen, heilete Kranken, tröstete die Betrübten, unterließ nichts, was zu einem treuen Hirten und Schulmeister gehörete, nur daß wir sehen möchten, daß er nicht seinen Nutzen, sondern aller Menschen Heil gesuchet; Und daß er allein Trost und Hoffnung sey aller auf Erden, und ferne am Meer, und daß Prediger und Zuhörer ein Exempel hätten, dem sie sicher und ohne Beschwerung des Gewissens folgen möchten.

Woran sollen die Prediger ein Exempel haben?

An Christo, der ungefordert kömmt, lehret und prediget das Evangelium dem armen irrenden Volke. Wie nun Christus willig und bereit gewesen ist, zu predigen, wenn er auch gleich nur einen Nicodemum, oder eine Mariam gehabt, also soll auch ein Prediger seines Amts aufs fleißigste warten, auf daß die Strafe des faulen und ungetreuen Knechts, der das Pfund seines Herrn vergrub, nicht über ihn komme Matth. 25.

Woran sollen die Zuhörer ein Exempel nehmen?

Am Volk, das zu Christo eilet, sein Wort zu hören. Wie nun das Volk hie gethan hat, also sollen alle Christen thun, gerne zur Predigt gehen, GOttes Wort hören, und sich unterrichten lassen. Denn was hilft es, daß der Prediger immerdar lehret, wenn niemand das Wort hören und annehmen will? Es ist dem Zuhörer eben sowohl das Hören befohlen, als dem Prediger das Lehren. Ja, sollen die selig seyn, die GOttes Wort hören und bewahren, so müssen auch freylich unselig seyn, die GOttes Wort verachten und nicht hören. Darum stehet es bey einander, lehren und zuhören, nemlich, daß der Prediger soll GOttes Wort ernstlich lehren und predigen, und die Zuhörer dasselbige fleißig hören und aufnehmen.

Hatten doch die Juden das Gesetz und die Propheten? Wie mangelte ihnen denn GOttes Wort, daß sie so begierig zu Christo eileten?

Es gieng hie zu, wie Jeremias am 5. Capitel klaget, daß er ganz Jerusalem durchgegangen habe, ob er irgend die Gerechtigkeit finden möchte; Aber er fand nichts. Wohlan, dachte er, der arme Haufe ist unverständig, weiß nichts um des HErrn Weg: Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselbigen werden um des HErrn Wege und ihres GOttes Rechte wissen. Aber dieselbigen allesammt hatten das Joch zerbrochen; Von der Zeit an ward es immer ärger. Da nun Christus anfieng zu predigen, nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern gewaltiglich, lief alles Volk häufig zu, daß auch Häuser und Gassen zu klein wurden. Ja, wo er sich hinkehrete, in die Wüsten, auf die Berge, ans Meer, da folgeten sie. Es schrecket sie nicht ab die Schärfe der Wege, noch die Höhe der Berge, noch die Ungestümigkeit des Meers.

Wo war Christus zu der Zeit, da er predigte?

Am See Genezareth. Diesen See machte der Jordan in Galiläa, und hatte viel schöne Städte, als Julea, Tharichäa, Capernaum, Tyberias, Bethsaida. Daher er auch den Namen hat, daß man ihn nennet das Galiläische Meer, und das Meer Tyberias. Hie drang das Volk mit solchem Ungestüm auf Christum, daß er in Gefahr stund, daß sie ihm vom Ufer ins Meer gestoßen hätten.

Konnte er nicht schaffen, daß er am Ufer gestanden, wie eine feste Mauer? Oder, wo sie ihn ins Wasser gestoßen, hätte er nicht können auf dem Wasser stehen und predigen, denn es ist ihm kein Ding unmöglich?

Es stehet geschrieben: Du sollt GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen. Dieweil Schiffe vorhanden waren, war es nicht noth, daß er auf dem Wasser stund. So war er auch nicht in die Welt kommen, daß er alles thun wollte nach seiner göttlichen Gewalt, sondern, wenn es die Noth erforderte, wollte er seine Gottheit durch Wunder und Zeichen beweisen.

Was that er am Meer?

Er sahe zwey Schiffe stehen am See. Weil nun die Fischer waren ausgetre-

ten,

ren, und wuschen ihre Netze, trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff.

Was that Christus nach der Predigt?

Er sprach zu Petro: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.

Was antwortet Petrus?

Er sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winketen ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie sunken.

Was will uns diese Geschichte lehren?

Dreyerley. Erstlich, daß aller Menschen Rathschlag, Vornehmen, Thun und Lassen vergeblich und nichts sind, wenn sie nicht in GOttes Namen werden angefangen. Zum andern, daß Christus nicht allein ein HErr ist Himmels und der Erden, sondern auch des Meers, und was darinnen ist. Wie nun GOtt den Kindern Israel in der Wüsten einen großen Haufen Wachteln verschafte, also brachte er hie auch so viele Fische zuwege, daß sie beyde Schiffe fülleten. Zum dritten, daß wir sehen, woher das Gedeihen und der Gewinn unserer Arbeit komme, nemlich, von GOttes Wort. Er will damit anzeigen, wo sein Wort im Herzen wird angehöret und angenommen, da soll Futter und Nahrung folgen an Leib und Seel. Allein, daß ein jeglicher der Mittel darzu gebrauche, so er deswegen gegeben hat, und warte seines Berufs mit Fleiß.

Was sind das für Mittel?

Arbeiten und Hoffen. Diese zwey Stücke will GOtt von uns haben. Darum spricht er zu Petro: fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus. Als wollte er sagen: Thut ihr, was Fischern gebühret, arbeitet und hoffet, mich aber lasset für die Nahrung sorgen.

Ist denn dieß allein den Fischern gesagt?

Nein. Es ist allen Menschen in allen Ständen gesaget. Der Obrigkeit saget GOtt: Halt über meinen Gebothen, handhabe mein Wort, schütze Wittwen und Weysen, strafe die Bösen, errette die Frommen, verschaffe Friede, richte nach der Gerechtigket, und laß mich darnach sorgen, daß du ernähret werdest. Du Unterthan, sey gehorsam, treu und wahrhaftig, übe deinen Handel ohne anderer Leute Schaden, thue andern wie du wolltest dir gethan haben, ꝛc. Du Prediger, lehre GOttes Wort rein, theile die Sacramente aus nach GOttes Ordnung, hüte dich vor falscher Lehre. Du Vater und Mutter, zeuch deine Kinder und Gesinde zu GOttes Lob und Ehre, zu Hülfe und Trost des Nächsten. Du Sohn, Tochter, Knecht, Magd, sey gehorsam, treu, wahrhaftig, hüte dich für böser Gesellschaft, thue, was recht ist, und laß mich darnach sorgen, wie ich euch ernähre.

Folgen auch alle Menschen dieser Vermahnung Christi?

Es sind viele Menschen, die weder GOttes

tes Wort noch ihres Berufs achten, meynen, alles Gedeihen komme aus täglicher Arbeit. Daher bemühen sie sich Tag und Nacht, haben keine Ruhe, schonen auch der Feyertage nicht, machen ihre Gesinde und Vieh nimmer genug müde, meinen damit reich zu werden. Sie fehlen aber weit. Die andern erlangen ihre Nahrung mit eitel Sünden, mit Wucher, Finanz, List, Betrug, Stehlen, Rauben, ꝛc. Das heißet nicht, gefischet in GOttes Namen. GOtt will, daß ein jeder seinem Beruf nach handele, doch also, daß er im Namen GOttes und auf GOttes Wort anfange. Und welche das thun, die erlangen freylich den Segen des HErrn, und alles Gedeihen an Leib und Seel, Gut und Ehre.

Was thut Petrus nach diesem Fischzug?

Er fiel dem HErrn JEsu zu den Knieen, und sprach: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.

Warum redete Petrus diese Worte?

Es war ihm ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten.

Was war das für ein Schrecken?

Nicht ein geringes Schrecken, sondern ein Schrecken, das mit sich führete eine Furcht des Todes und der Höllen. Denn die Jünger erkennen aus diesem Wunder, daß JEsus der rechte Meßias ist, und sehen seine große allmächtige Majestät und Herrlichkeit, dadurch erschrecken sie im Gewissen, und fühlen ihre Sünde, wie sich Petrus hören lässet, und saget: HErr! gehe von mir hinaus, ꝛc.

Thut Petrus auch recht, daß er diese Worte redete?

In der Absicht, daß Christus selbst bekennet, Matth. am 9. Er sey um der Sünde willen kommen, sollte er billig gesagt haben: HErr, komme zu mir. Daß er saget: Ich, bin ein sündiger Mensch, da thut er recht an. Wir sollen ihm in demselbigen Stück nachfolgen, und uns für Sünder erkennen. Daß er aber saget: HErr! gehe von mir, daran thut er unweißlich. Denn wer in Sünden ist, der muß nicht von Christo fliehen, sondern sich vielmehr zu ihm nahen, ihm zu Füßen fallen, und um Gnade bitten. Doch weil es aus Einfalt und Schrecken geschicht, hält es ihm der HErr zu gut, und tröstet ihn.

Was saget er zu ihm?

Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Mit diesen Worten führet Christus diese Jünger wieder aus dem Schrecken zur Freude, aus der Hölle gen Himmel, aus der Verdammniß ins ewige Leben. Als wollte er sagen: Lieber Simon! du sollt deiner Sünden halben nicht sterben noch verdammet werden. Du sollt noch lange leben, und ein Fischer, nicht der Fische, sondern der Menschen werden. Und nicht du allein, sondern viel andern mit dir. Ich will euch nicht allein die Sünde erlassen, sondern will euch die Gewalt geben, daß ihr andern ihre Sünde erlasset.

Was thut Petrus, Andreas, Johannes und Jacobus auf diese Worte?

Sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgeten ihm nach.

War denn GOttes Wort so kräftig?

Christus hat ihnen freylich nicht allein

in

in die Ohren geredet, sondern auch ins Herz. Denn Vater und Mutter, Haus und Hof, und alles um GOttes willen verlassen, ist nicht ein so gering Werk, daß es der Mensch von sich selber thun könnte, es ist ein Werk des Heiligen Geistes. Dieweil aber die Worte Christi Geist und Leben sind, so ist wohl zu glauben, daß dieser Beruf der Apostel nicht allein in die Ohren, sondern auch ins Herz gekommen sey, sonst hätten sie Vater und Mutter, ꝛc. nicht so bald verlassen, und Christo gefolgt.

Was bedeutet die Fischerey?

Das Netz ist das Predigtamt, wie es Christus selber deutet, Matth. 13. Die Fischer sind die Prediger. Die Fische die Zuhörer. Die Nacht ist der Unglaube und Menschenlehre. Der Tag ist der Glaube und GOttes Wort. Wenn Christus nicht da ist in der Fischerey, in der Predigt, so fänget man nichts. Wenn aber Christus heißet das Netz auswerfen, und man fischet und prediget in seinem Namen, so fähet man die Fülle. Also erhielte St. Petrus am Pfingsttage in einer Predigt drey tausend Menschen. Und St. Paulus ganz Asiam.

Was ist es, daß das Netz zerriß?

Das Netz zerreißet, wenn in der Christenheit etliche in Ketzerey und Irrthum fallen, und die Einigkeit des Glaubens zerreißen und zertrennen. Also zerreißen das Netz in der ersten Kirche die falschen Apostel, die da lehren, daß die Beschneidung den Christen nöthig wäre. Act. 15. Darnach erstunden mehr denn sechs hundert Geschlechter der Ketzer, als Arianer, Manichäer, Pelagianer, ꝛc. die alle sammt das Netz des Evangelii zerrissen. Itzund, da das Evangelium ein wenig wieder hervor gekommen ist, finden sich Wiedertäufer, Sacramentirer, und andere Rotten und Secten, die auch das Netz des Evangelii erbärmlich zerreissen.

Wie wird es den Fischen gehen, die durch das Netz wiederum ins Meer fallen?

Wahrlich, so wir die Sache recht ansehen, wirds ihnen nicht wohl gehen. Denn das ist der Fische höchste Ehre, Heil und Gedeihen, daß sie kommen auf dem Tisch ihres Herrn, denn dazu sind sie geschaffen. Welcher Fisch nun dem Netz entläuft, der thut ihm selber den größesten Schaden. Denn da er sollte auf seines Herrn Tisch kommen zur ewiger Freude, da fället er wieder ins Meer dieser bösen Welt. Da muß er an Leib und Seel verderben.

Wie sollen wir ihm denn thun?

Wollen wir mit dem Netz des Evangelii gefangen werden, so müssen wir große Fische seyn, daß wir nicht hindurch fallen, stark seyn im Glauben, zu fechten wider den Teufel, nicht glatte schlipferige Fische, kindisch und unbeständig, nicht Stichlinge, voll Haß und Zorn. Müssen auch nicht zu Grunde fallen, und uns im Schlamm verkriechen, Jahr und Tag in groben Sünden liegen, lassen die Predigt zu einem Ohr eingehen, zum andern aus, und bleiben ein Jahr wie das andere. Solche Fische gehören nicht in Christi Küchen auf GOttes Tisch. In Summa, wollen wir Christi Fische seyn, so müssen wir auch unsers obersten Fischmeisters Lehre halten. Wo wir das thun, so will er uns geben hie seine Gnade, und dort das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am sechsten Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 6. Capitel.

Wisset ihr nicht, lieben Brüder, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn, daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem mal: Daß er aber lebet, das lebet er GOtte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtte, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus in den ersten dreyen Capiteln in der Epistel an die Römer die Sünde angezeiget, und den rechten Weg, wie man müsse fromm, gerecht und selig werden, gelehret, auch im folgenden Capitel die Früchte und Werke des Glaubens, und darneben, wo Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben herkomme, angezeiget hatte; Nimmt er nun hie im sechsten Capitel vor sich das sonderliche Werk des Glaubens, den Streit und Kampf des Geistes mit dem Fleisch, um vollends zu tödten die übrigen Sünden und Lüste, die nach der Gerechtigkeit überbleiben, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht so völlig befreyet sind von Sünden, daß wir müßig, faul und sicher seyn sollten, als wäre keine Sünde mehr da. Denn es ist Sünde da, aber sie wird nicht zur Verdammniß gerechnet um des Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebenlang, daß wir unserm Leib zähmen, seine Lüste tödten, und seine Gliedmaassen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam seyn, und nicht den Lüsten, damit wir dem Tode und Auferstehung Christi gleich seyn, und unsere Taufe vollbringen, die auch den Tod der Sünden

und das neue Leben der Gnaden bedeutet, bis daß wir gar rein von Sünden, auch leiblich mit Christo auferstehen und ewig leben.

Wie fänget er diese Epistel an?

Er saget also: Lieben Brüder, wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Seyd ihr Christen worden, und habet die Taufe empfangen, so folget auch den Fußstapfen eures Seligmachers Christi, fallet ihr in Sünden, so stehet wieder auf, denket an den Bund, den ihr mit GOtt in der Taufe gemachet habet, lasset ab von Sünden, und kehret euch wieder zu GOtt. Und wenn ihr wieder auf die rechte Bahn kommet, so stehet nicht stille, sehet auch nicht zurück in das sündliche Leben, sondern gehet immer fort, bittet mit den Aposteln um Vermehrung eures Glaubens, und übet euch in den Früchten des Glaubens ohne Aufhören. Schicket euch GOtt indeß Anfechtung, Kreuz, Leiden und Trübsal zu, so traget es mit Geduld. Sollt ihr auch sterben, so fürchtet den Tod nicht, denn die Taufe ist ein Zeichen, daß euer Tod ist Christi Tod. Und wie er von den Todten ist auferstanden und lebet ewig, also sollet ihr auch von den Todten auferstehen, und mit Christo ewig leben.

Das ist ein herrlicher Trost?

Freylich. Es ist nicht ein geringer Trost, wenn man dem sterbenden Menschen seiner Taufe erinnert, und saget: Lieber Mensch, siehe, darzu bist du getaufet, und in dieß Leben gestellet, daß du sollt Anfechtung und Widerwärtigkeit leiden, nach dem Exempel deines Heilandes Christi dein Kreuz auf dich nehmen, und ihm folgen. Du hast in der Taufe Briefe und Siegel empfangen, daß deine Anfechtung, Kreuz, Leiden und Tod nicht dein, sondern Christi Anfechtung, Kreuz, Leiden und Tod sind: Also, wie Christus dasselbige alles hat überwunden, und ist endlich wieder von den Todten auferstanden, und lebet ewiglich, daß du dermaaßen auch sollt Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und alles Uebel im Namen GOttes überwinden, und am jüngsten Tage wieder von den Todten erwecket werden, und mit Christo ewig leben, das hat dir der Priester über der Taufe zugesagt im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Diese Zusage wird er dir nicht entziehen, denn er ist wahrhaftig. Du sollt dich auch trösten, daß dein leiblicher Abschied von dieser Welt dir nicht wird ein schmerzlich Sterben noch Tod seyn, sondern ein Schlaf, eine Friedensfahrt, ein Beschluß aller Angst, und eine Pforte zum ewigen Leben. Gedenke auch, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, in welcher Namen du getauft bist, dir versprochen haben, bey dir, und mit dir zu seyn und zu bleiben in allerley Anfechtung, Angst und Noth, für dich zu kämpfen und zu streiten

wider

wider alle deine Feinde, und dich endlich durch den Tod, Sünde und Hölle hindurch zu führen ins ewige Leben.

Was ist die Taufe?

Daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen, und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt ewiglich lebe, wie St. Paulus klärlich anzeiget. Denn eines Christen Leben ist nichts anders, denn eine tägliche Taufe, wir müssen ohn Unterlaß so geschickt seyn, daß wir immerzu ausfegen, was von dem alten Adam noch in uns ist, und hervor komme, was zum neuen Menschen gehöret.

Was ist der alte Mensch?

Alles, was uns von Adam angeboh-ren ist, Hoffahrt, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, ꝛc. der Unglaube mit allen seinen Früchten. Und so ist der alte Mensch, der ganz natürliche Mensch, mit Leib, Seele, Herz, Sinnen, Muth, Vernunft, Willen, und allen Kräften, allein daß er nicht begabet ist mit dem Heiligen Geist. Und heißet der alte Adam darum, daß er von Natur gesinnet und geneiget ist zu Sünden, Lastern und Untugenden, und strebet nach dem, das irdisch, zeitlich und vergänglich ist, ob er schon von hohen geistlichen Dingen dichtet, trachtet, redet oder schreibet, wie Judas, der zwar ein Apostel, aber falsch, geitzig und ein Verräther war.

Was ist der neue Mensch?

Alles, was wir von Christo haben, als: Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Friede, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue und Wahrheit. Und ist der neue Mensch auch der ganze natürliche Mensch mit Leib, Seele, Herz, Sinn, Muth, Willen und allen Kräften, aber mit dem Heiligen Geist durchgegossen. Und heißet der neue Mensch eine neue Creatur GOttes, darum, daß er durch GOttes Gnade gesinnet und geneiget ist zu allem Guten, und strebet nach dem, das himmlisch, ewig, unverrücklich ist, ob er schon mit äußerlichen, leiblichen Dingen umgehet, wie Christus, da er seinen Jüngern die Füße wusch, und St. Petrus, der auf dem Meer fischete.

Wobey erkenne ich, ob ich ein neuer oder alter Mensch sey?

Wenn du in dir befindest einen Gram, Widerwillen, Haß, Feindschaft, Verdruß und Unlust zu den Sünden, und widerstrebest deinen bösen Gedanken, Worten und Werken, so hast du ein gewisses Zeichen des neuen Menschen. Wenn du dich aber befindest geneigt zu Sünden, und folgest solcher Zuneigung, so hast du ein gewisses Zeichen, daß du noch ein alter Adam bist. Da ist dir nöthig die Buße.

Was heisset Buße?

Buße ist nichts anders, denn eine Erinnerung der Taufe, ja Reue und Leid, Furcht und Schrecken haben über die begangene Sünden, dieselbigen beklagen und beichten, und doch darneben an das Evangelium und Absolution gläuben, nemlich, daß ihm die Sünde gewißlich von GOtt dem Vater um Christi willen vergeben sind, und da folget ein neues Leben. Ja, daß ich es deutlich sage:

Buße ist nichts anders, denn daß sich der Mensch bekenne für einen armen Sünder, der die Hölle wohl verdienet habe, sich vor GOtt demüthige, und Gnade begehre, und auf seine Barmherzigkeit hoffe, und daß er solche Buße auch mit der That vollbringe, der Sünden abstehe, und ein anderer Mensch werde.

Was heißet büßen?

Büßen ist nichts anders, denn mit Ernst den alten Adam angreifen, und in ein neues Leben treten, also, daß der Mensch nun anders gesinnet sey, denn vorhin, anders denke, rede, wirke und lebe, denn er vorhin gedacht, geredet, gewirket und gelebet hat.

Was gehöret zur Buße?

Die Schullehrer setzen zwey Theile der Buße: Reue und Genugthuung für die Sünde, ziehen hervor äußerliche Disciplin, Zucht, Casteyung des Leibes, menschliche Werke und Verdienst, Bethen, Fasten, Wachen, ꝛc. den Sünden damit genug zu thun. Aber Paulus nennet sie Tödtung des Fleisches, und Erneuerung des Geistes.

Was ist die Tödtung?

Die Tödtung des alten Menschen ist nichts anders, denn wenn der Mensch in seinem Gewissen erschrickt seiner Sünden halben, und fühlet den Zorn GOttes, siehet die Hölle und Verdammniß vor Augen, und weiß nirgends Raum, alle Welt wird ihm zu enge, und wollte gerne der Sünden los seyn, wenn er nur wüßte, wie er ihm helfen sollte.

Was ist die Erneuerung?

Die Erneuerung oder Lebendigmachung ist nichts anders, denn daß der Mensch in seiner höchsten Angst und Marter der Sünden Zuflucht nimmt zu Christo, bittet um Gnade und Vergebung, stehet der Sünden ab, wird ein ander Mensch, und bleibet also nicht ein Jahr, sondern sein ganzes Leben. Und ob er aus Schwachheit wieder strauchelt, und in die Sünde fället, stehet er doch wieder auf. So ist nun die Tödtung und Lebendigmachung nichts anders, denn eine Abtretung aus seinem sündlichen bösen Leben in ein bußfertig christliches Leben. Und solches Abtreten geschiehet erstlich in der Taufe, da treten wir unter das Panier Christi, entsagen dem Teufel und seiner Bosheit, geloben, unsern Glauben zu üben gegen GOtt Vater, Sohn und dem Heiligen Geist, und die Früchte des Glaubens gegen unserm Nächsten, und unser Lebenlang wider die Sünde zu kämpfen, den alten Adam zu tödten, und die böse Lüste, Begierde und Zuneigung im Fleisch zu dämpfen, ja von Tage zu Tage besser neue Menschen zu werden. Das Gelübde nimmt GOtt an, und ob wir schon hernach in Sünden fallen, so träget er doch Geduld mit uns, rechnet uns die Sünde nicht zur Verdammniß. Ja, wo dieser Bund nicht wäre, so wäre keine Sünde so geringe, sie verdammten uns alle Stunden und Augenblick.

Was ist die Summa dieser Epistel?

Dieweil Christus gekreuziget, gestorben und begraben ist, und hat unsere Sünden durch seinen Tod ausgetilget, und uns durch seine Auferstehung seinen

Geist

Geist erworben, uns hinfort alles Gutes zu thun; so ist es billig, daß wir auch seinem Geist folgen, und dem alten Adam seinen Muthwillen nicht gestatten, noch die Sünde lassen weiter über uns herrschen. Wir sollen GOtt zum Lobe und Danksagung unser Fleisch mit den bösen Lüsten und Begierden kreuzigen, und hinfort uns vor Sünden hüten, auf daß wir durch Undankbarkeit unsere Sachen nicht ärger machen. Wir sind einmal unter der Gewalt des Teufels und der Höllen gewesen, und der fromme Heiland Christus hat uns gnädiglich davon errettet und erlöset, und unsere Feinde wehrlos gemacht: Deß sollen wir ihm billig danken hie und dort, zeitlich und ewig. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 5. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern und zu dem Volke: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Was handelt Christus in diesem Evangelio ab?

In diesem Evangelio greifet Christus an eine Sünde, die heißet Zorn, und die ist gemein in aller Welt, sonderlich bey den Pharisäern und Werkheiligen, sie wollen aber ihren Zorn nicht lassen Sünde seyn, sondern eitel Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn gleichwie ihre Hofart muß eitel Demuth, ihre falsche Lehre eitel Wahrheit, ihr gottloses Leben eitel heiliger Gottesdienst heißen, also muß auch ihr Haß und Neid eitel göttlicher Eifer seyn. So warnet nun Christus die Seinen vor solcher Sünde, und spricht: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten: wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig ꝛc.

Was lehret Christus in diesen Worten des Evangelii?

Dreyerley. Zum ersten, sondert er ab der Pharisäer Gerechtigkeit von der Christen Gerechtigkeit. Zum andern, beweiset er mit der Erklärung des fünften Geboths, daß die äußerliche Gerechtigkeit ohne innerliche Gerechtigkeit vor GOtt nicht gelte. Zum dritten, vermahnet er zur Versöhnung und brüderlichen Liebe.

Wie mancherley ist die Gerechtigkeit?

Zweyerley. Eine weltliche, bürgerliche, äußerliche Gerechtigkeit, und eine geistliche innerliche Gerechtigkeit.

Welches ist die äußerliche und bürgerliche Gerechtigkeit?

Die da giebt, was einem jeden gebühret. Von dieser saget Christus nicht, denn solche hat GOtt in die Vernunft gepflanzet, also, daß der Mensch aus natürlicher Vernunft schließen kann, man soll niemand leid, sondern jedermann wohl thun, wie Christus saget, Matth. 7. Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Welches ist die rechte geistliche und innerliche Gerechtigkeit?

Die allein vor GOtt gilt und bestehet, sie

sie ist aber mit Unterschied. Denn etliche wollen GOtt mit Werken bezahlen, ohne Glauben, die nennet Christus eine Pharisäische Gerechtigkeit, die nichts anders ist, denn ein falsches Vertrauen auf menschliche Werke und Verdienst, durch welche der Mensch vermeynet, seine Sünde zu büßen, und den Himmel zu erlangen, die nennet Christus, Matth. 15. einen vergeblichen Gottesdienst. Hie stößet er sie gar in die Hölle, daß er auch seinen Jüngern den Himmel versaget, wo sie nicht eine bessere Gerechtigkeit haben, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Woher kömmt solch falsches Vertrauen auf die Werke?

Aus unser verderbten Natur. Denn dieweil dem Menschen die Heucheley sonderlich angebohren ist, gefallt ihm der äußerliche Schein so überaus wohl, daß er nicht anders urtheilen kann, GOtt sind solche Werke gefällig, und wolle sie mit dem Himmel belohnen. Denn gleichwie der Pfau sich nicht demüthigen kann, wenn er seine stolze schöne Federn siehet, also können sich auch die Werkheiligen nicht für Sünder erkennen, vor dem Gleißen ihrer eigenen Erfindungen und Werke.

Die andern lassen alle Werke und menschlichen Verdienst fallen, und vertrauen allein auf die Werke und das Verdienst Christi. Diese nennet Christus eine christliche Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit des Glaubens, die nicht ohne Werk der Liebe, und ohne einen christlichen Wandel seyn kann, denn es ist eben der Same, der in den guten Acker fällt, und Frucht bringet. Und wie es unmöglich ist, daß das Feuer ohne Hitze sey; also ist es auch unmöglich, daß die Gerechtigkeit des Glaubens ohne gute Werke sey: Sie ist thätig, und bringet viele gute Früchte, da die Pharisäische Gerechtigkeit ein bloßes Spiegelfechten ist, ein Feigenbaum mit schönen Blättern ohne Früchte, ja ein fauler verdorbener Baum mit wurmfressigen Früchten, die ins Feuer gehören.

Wie will GOtt diese beyde Gerechtigkeiten belohnen?

Dieweil GOtt nicht ein Ansehen der Person ist, das ist, alles deß, so äußerlich gleißet und scheinet, sondern vielmehr auf das Herz, den Glauben und den Geist siehet, so lässet er sich hie öffentlich hören, was er eines jeden Gerechtigkeit für einen Lohn geben wolle. Der christlichen Gerechtigkeit (weil sie allezeit GOttes Ehre suchet) das Himmelreich: Der pharisäischen Gerechtigkeit aber, weil sie ihre eigene Ehre suchet, die Hölle und Verdammniß.

Was führet Christus hie für ein Geboth Mosis an?

Das fünfte: Du sollt nicht tödten. Will damit beweisen, daß die äußerliche Gerechtigkeit ohne die innerliche vor GOtt nichts sey. Denn was ist es, daß sich einer dargiebt als ein Mönch oder Carthäuser mit einem äußerlichen Schein, mit Bethen, Singen, Meßhalten, und doch innerlich im Herzen ein böser Schalk ist? Ein Christ muß nicht allein sich enthalten vom äußerlichen Todtschlagen, sondern auch von Fluchen, Zürnen, und Böses wünschen.

Was saget Christus?

Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig: Wer aber saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Was will er mit diesen Worten?

Er setzet hie vier Grade des Todtschlages, und machet nicht allein die des Todes schuldig, so mit der Faust und Waffen schlagen, sondern auch die, so mit dem Nächsten zürnen, ihm fluchen, hassen und neiden.

Welches ist der erste Grad?

Zornige Gedanken, Haß und Neid; als wenn ich gedenke: Ey! daß dieser todt wäre, oder alles Unglück ihn schlüge. Dieser Haß ist des ewigen Todes werth, 1 Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

Welches ist der andere Grad?

Zornige Zeichen oder Gebehrden; als wenn ich meinen Nächsten sauer oder unfreundlich ansehe, spreche ihm nicht zu, rümpfe die Nase vor ihm, oder thue deßgleichen. Diese zornige Gebehrden will GOtt schwer strafen.

Welches ist der dritte Grad?

Zornige Worte; als wenn ich meinem Nächsten fluche, Böses nachrede, seine Ehre und guten Leumund abschneide, oder sonst schelte. Diese Stücke gehören in das höllische Feuer.

Welches ist der vierte Grad?

Zornige Werke, das Tödten selbst, nemlich, wenn mans bey den zornigen Gebehrden und Scheltworten nicht bleiben lässet, sondern schläget mit der Faust darein, wie Cain that, Gen. 4. So ist nun hie verbothen, zum ersten, daß man niemand Leid thue mit der Hand oder That. Zum andern, auch nicht mit der Zungen, mit Reden oder Rathen. Zum dritten, daß auch das Herz niemandem feind sey, oder Böses wünsche oder gönne, mithin sowohl Leib als Seele unschuldig sey an jedermann.

So höre ich wohl, es ist nicht bloß das Todtschlagen verbothen?

Freylich, nicht allein das Tödten, sondern auch alle Ursach, Wurzel und Ursprung, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er wohl nicht tödtet, so fluchet er doch so bitterlich, und wünschet so übel, daß, wer solches am Halse oder am Bein trüge, der würde nicht weit laufen. Diese böse Wurzel ist der leidige Zorn, durch welchen das Herz des Menschen also verbittert wird, daß die andern Stücke leichtlich folgen. Darum kömmt nun GOtt wie ein frommer Vater mit diesem Geboth, leget sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unfall, Mord oder Schade daraus entstehe, noch keiner den andern verderbe, sondern daß sie auf beyden Seiten den Zorn und Grimm ablegen, und gegen einander ein freundlich sanftes Herz tragen.

Soll denn aller Zorn so rein aufgehaben seyn? Wie will man dem Bösen wehren und strafen?

Hie werden ausgenommen diejenigen, so Obrigkeiten sind, und im Regiment

giment sitzen, auch von Amts wegen zu zürnen und zu strafen haben, als Eltern, Oberherren, Richter, Räthe, Regenten, Schulmeister, Prediger, die müssen zürnen und strafen, eben um derer willen, so diese und dergleichen Gebothe übertreten. Jedoch, daß sie zusehen, damit nicht der schändliche Neid im Herzen mit unter laufe.

Denn man findet wohl, daß etliche im Regiment und Aemtern sitzen, die GOttes und ihren eigenen Zorn in einander drehen, also, wenn sie einem heimlich im Herzen feind sind, und einen Groll und Haß wider jemand haben, unter dem Namen und Deckel des Amts sich meisterlich schmücken und sich selbst rächen können. Das heißt unter dem Hüthlein gespielet, unter dem Namen des Amts seinen eigenen Zorn ausschütten, sich selbst rächen, und darnach rühmen, man habe es nicht aus Zorn, sondern von Amts wegen gethan.

Ist auch ein Unterscheid zwischen Menschen Zorn, und GOttes oder Amts Zorn?

Freylich. Der Menschen Zorn gehet aus einem unfreundlichen, neidischen Herzen, und suchet Rache: Aber GOttes Zorn gehet aus reiner herzlicher Liebe, als dem es leid ist, daß einem Menschen soll Arges widerfahren, und muß doch um anderer bösen Menschen willen zürnen und strafen. Wie auch die Kirche aus herzlicher Meynung mit dem Bann strafet die, so in öffentlichen Sünden und Lastern liegen.

Wie vermahnet Christus zur Versöhnung und brüderlichen Liebe?

Auf zweyerley Weise, mit freundlichem Locken, und mit ernstlichem Dräuen.

Wie mit freundlichem Locken?

Er spricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme, und opfere deine Gabe.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: GOtt will sich kein gutes Werk gefallen lassen, wenn es im Zorn, Haß und Neid geschiehet. Es gedenket hie Christus sogleich des Opfers. Denn Opfer war ein herrliches Werk und großer Gottesdienst, im alten Testament von GOtt gebothen. Was nun vom Opfer der Juden gesaget ist, das will er auch vom Gebeth, und andern guten Werken verstanden haben. Und in Summa, kein Gottesdienst ist GOtt gefällig, du seyst denn mit denen, so durch dich beleidiget sind, versöhnet und vertragen.

Wie aber mit ernstlichem Dräuen?

Er spricht: Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworfen. Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Bist du von jemand beleidiget, und du wirst gebethen

um Verzeihung, so bist du schuldig, daß du vergebest; wie Christus that, da er sagt: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wirst du aber nicht gebethen, so sey doch willfertig zu vergeben, und bald, dieweil der Zorn noch frisch und jung ist, daß nicht ein langwieriger Haß daraus werde. Laß die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen. Denn dieweil wir unsers Lebens ungewiß sind, so sollen wir die Versöhnung nicht verziehen von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahr, sondern, so bald möglich, hie im Leben uns versöhnen und vertragen. Wo du dich aber nicht wirst versöhnen, so wird dich dein eigen Gewissen am letzten Tage anklagen, und überzeugen, also, daß du dem Richter, und folgends dem Peiniger überantwortet werdest, ja nicht eher aus dem Gefängniß kommest, bis du den letzten Heller bezahlest, das ist, nimmermehr in Ewigkeit. Denn aus der Hölle ist keine Erlösung. So gedenke nun ein jeglicher Mensch, daß er sich allezeit in christlicher Gerechtigkeit, das ist, in einem wahrhaftigen Glauben, und in brüderlicher Liebe finden lasse, nicht zürne, nicht fluche, nicht Böses wünsche, niemand an seinem Leibe, Weib, Kind, Gesinde, Vieh, Gütern, Ehren und Leumund beleidige, sondern mit jedermann Friede halte, und mit allen seinen Feinden und Widersachern sich vereinige, versöhne und vertrage, auf daß sein Gebeth und Gottesdienst GOtt angenehm und nützlich sey, hie zu erlangen GOttes Gnade, und dort das ewige Leben, Amen.

Epistel am siebenden Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 6. Capitel.

Lieben Brüder! ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: Also begebet nun auch eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da wart ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht, welcher ihr euch itzt schämet? Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe GOttes ist das ewige Leben, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Was sagt St. Paulus in dieser Epistel?

Er vermahnet die Christen nach wie vor zu einem neuen Leben, und gebrauchet dazu ein feines Gleichniß, und

zeiget

zeiget an zweyerley Dienste, nemlich, den Dienst der Sünden, und den Dienst der Gerechtigkeit. Und erzählet endlich die Früchte und Belohnung der Gnaden und Gerechtigkeit.

Wie fängt er diese Epistel an?

Ich muß menschlich davon reden, spricht St. Paulus, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Als wollte er sagen: Ich will durch einfältige Gleichnisse mit euch handeln, und dieselbige so deutlich und unverblümet darthun, daß ihr wohl vernehmen sollet, was ich von euch will gethan haben.

Was will er denn von ihnen gethan haben?

Er saget also: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet auch nun eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Als wollte er sagen: Dieweil ihr in Christi Tod getaufet seyd, und Vergebung der Sünden durch das Evangelium ohne alle Werke des Gesetzes überkommen habt, sollt ihr nun auch ein neues Leben anfahen, nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit trachten, und euch in guten Werken stets üben. Denn es wird ja der Mensch nicht getaufet zur Sünde, sondern zu der Gerechtigkeit, daß er der Sünden soll absterben, den alten Adam tödten, die bösen Lüste und Begierden dämpfen, und also täglich durch den Glauben mit Christo vom Tode der Sünden aufstehen, und eine neue Creatur GOttes werden.

Warum spricht er: Ich will menschlich davon reden?

Sündigen, und durch Schwachheit in Laster und Untugend fallen, ist menschlich: Aber in Sünden bleiben, den Lastern dienen, und an der Untugend und Unreinigkeit einen Gefallen haben, das ist teuflisch.

Thaten solches die Römer?

Ehe die Römer das Evangelium empfiengen, waren sie solche Leute, die dahero, weil sie GOtt nicht erkannten, und die Creatur an Statt des Schöpfers anbetheten, auch ein heydnisches, wildes, wüstes, unreines Leben führeten, von einer Sünde in die andere, von einer Schande in die andere, von einer Schalkheit in die andere fielen, wie es denn da zugehet, wo GOttes Wort und der Glaube nicht ist. Wie auch St. Paulus saget, 2 Tim. 3. Mit den bösen Menschen wird es je länger je ärger, sie verführen, und werden verführet. Da sie aber das Evangelium hatten angenommen, und Christum erkannt, wollten etliche wiederum in das alte Leben, wie die Juden wieder in Aegypten wollten, ꝛc. Diese vermahnet hie St. Paulus gar freundlich, daß sie solches nimmermehr thun sollten, sondern, weil sie dem Teufel einmal entlaufen wären, sollten sie ihm nicht wieder in die Stricke fallen. Was er nun den Juden und Römern geschrieben und geprediget hat, das will er uns auch geschrieben und geprediget haben.

Warum spricht er: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zu Dienst der Unreinigkeit, also begebet nun eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit?

Es ist deutlicher, und beweget heftiger die Gemüther der Menschen, als wenn

er schlecht gesaget hätte: Wie ihr vorhin böslich gelebet habet, also lebet nun auch gottselig, ꝛc. Denn dieß Gleichniß, so er hie gebrauchet, breitet aus die Schnödigkeit der Sünden, und giebt an den Tag den Gräuel der Unreinigkeit. Als wollte er sagen: Ist es nicht ein grausam erschreckliches Ding, daß man ein solch schönes Werk GOttes, des Menschen Leib, der nach GOttes Bild gemachet ist, mit so vielen und großen Sünden und Lastern der Unzucht und anderer Untugend beflecket und besudelt, ja zum Dienst der Ungerechtigkeit übergiebt, und dem Teufel in den Rachen wirft.

Warum sagt er: Von einer Ungerechtigkeit zu der andern?

Er will mit den Worten anzeigen, wie es gehet, wenn man in die Sünde geräth, daß da kein Aufhören seyn kann mit Sündigen, wie die Exempel von Cain, Saul, Judas, und dergleichen zeugen. Denn gleichwie einer, der auf einer Stuffen strauchelt, hernach die andern alle hinab fället, also wer einmal in die Sünde geräth, und der Untugend sich gewöhnet, der kömmt schwerlich wieder heraus. Denn Gewohnheit ist die andere Natur.

Was saget er vom Dienste der Sünden?

Er saget also: Da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Früchte, welcher ihr euch itzt schämet? Denn das Ende derselbigen ist der Tod. St. Paulus brauchet hie die Wörter, Knecht und Frey, welche den Römern gemein und wohl bekannt waren, und bedienet sie sich also, daß sie sich bey seiner Vermahnung sehr wohl schicken. Will so viel sagen: Ihr seyd etwa Knechte der Sünden gewesen. Nun, den Sünden dienen, ist nichts anders, denn dem Teufel dienen, der aller Sünden und Lügen Vater ist. Wo man nun dem Teufel dienet, da kann keine Gerechtigkeit seyn.

Was hat aber solcher Dienst für Früchte und Belohnung?

Nichts anders, denn den Tod. Denn ein Sünder, der der Sünden Knecht und eigen ist, erlanget nichts von der Sünde, als hie Schande, und dort den ewigen Tod.

Was saget er vom Dienst der Gerechtigkeit?

Er spricht also: Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Als wollte er sagen: Wer der Gerechtigkeit dienet, der dienet dem HErrn, wer aber dem HErrn dienet, der herrschet mit ihm, und ist nicht mehr unter der Sünde, sondern unter der Gnade.

Was hat solcher Dienst für Früchte, Lohn und Besoldung?

Das ewige Leben. Denn ein gerechter Mensch, der ein freyer Herr in Christo ist, der erlanget durch die Gerechtigkeit die Heiligung, und endlich das ewige Leben.

Welchem Herrn dienen die Menschen am meisten?

Man findet viel mehrere Leute, die den breiten Weg zur Hölle und zum Tode wandern, denn die den schmalen Weg gen Himmel und zum ewigen Leben gehen. Wem thun sie aber den größten Schaden, gewiß ihnen selbst? Wem wollen sie es klagen? Es ist

ihr

ihre eigene Schuld. Dieneſt du der Sünde, ſo haſt du Schande und den ewigen Tod zum Lohn: Dieneſt du aber der Gerechtigkeit, ſo haſt du Heiligung und das ewige Leben zum Lohn. Sünder und Uebelthäter erlangen von ihrer Uebelthat zweyerley Schaden:

Zum erſten, daß ſie wegen der Untugend Schande tragen müſſen vor GOtt und der Welt.

Zum andern, daß ſie auch darum leiden und ſterben müſſen. Lebeten ſie nach GOttes Befehl, und legten ihren Dienſt beſſer an, gebraucheten ihres Leibes und ihrer Glieder zur Ehre GOttes, und zum Dienſt, Hülfe und Troſt des Nächſten, ſo überkämen ſie gewißlich eine beſſere Belohnung. Wenn wir auch den Sünden dienen, und dem alten Adam in allem willig folgen, ſind GOtt undankbar, und thun unſerm Nächſten Schaden heimlich oder öffentlich, ſo erlangen wir dadurch auch zweyerley Schaden. Zum erſten, ein böſes Gewiſſen, das uns vor GOtt und aller Welt anklaget, und ſchamroth machet. Zum andern, daß wir GOttes Gunſt und Huld darüber verlieren, und wo wir in Sünden verharren, ewig verderben.

Wie beſchleußt St. Paulus dieſe Epiſtel?

Er ſaget: Der Tod iſt der Sünden Sold, aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu, unſerm HErrn. Als wollte er ſagen: Da haſt du zweene Herrn mit ihren Früchten und Beſoldungen, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Welchem willt du nun am liebſten dieneu? Dieneſt du der Sünden, ſo haſt du Schande, den Tod und alles Unglück zum Lohn. Dieneſt du aber der Gerechtigkeit, und folgeſt Chriſto, ſo überkömmſt du zum Lohn GOttes Huld und Barmherzigkeit, und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am ſiebenden Sonntage nach Trinitatis,

Marci am 8. Capitel.

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu eſſen, rief JEſus ſeine Jünger zu ſich, und ſprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn ſie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu eſſen, und wenn ich ſie ungeſſen von mir heim lieſſe gehen, würden ſie auf dem Wege verſchmachten, denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüſten, daß wir ſie ſättigen? Und er fragte ſie: Wie viel habt ihr Brod? Sie ſprachen: Sieben. Und er geboth dem Volk, daß ſie ſich auf die Erde lagerten. Und er nahm die ſieben Brod, und dankete, und brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngern, daß ſie dieſelbigen vorlegten. Und ſie legten dem Volk vor.

Und

Und hatten ein wenig Fischlein, und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber, und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.



Was lehret uns dieß Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, die Gütigkeit und Barmherzigkeit Christi, der sich dieses hungerigen Volks so herzlich annimmt. Zum andern, die große Gewalt Christi, der dieß Volk reichlich speiset mit sieben Brod und wenig Fischen, und lässet aufheben sieben Körbe voll Brocken. Zum dritten, wie wir dieß Wunderwerk sollen brauchen, und uns zu nutze machen. Und in Summa, dieß Evangelium malet uns Christum also, daß er ein gnädiger, barmherziger, wohlthätiger Mann ist, der jedermann gerne helfe, bey jedermann gerne sey, mit jedermann gerne umgehe. Daher auch das Volk wiederum gerne bey ihm war, lief ihm nach, sahen und höreten ihm gerne, daß auch zuletzt Häuser und Gassen zu klein wurden. Ja, wo er sich hinkehrete, auf die Berge, in die Wüsten, und ans Meer, da folgeten sie. Es schreckte sie nicht ab die Schärfe der Wege, die Höhe der Berge, die Fährlichkeit des Meers. In der Welt gehet es also zu, daß die Großen, Gewaltigen, Reichen sich gerne der Menge des armen Volks entschlagen, auf daß sie Ruhe und Gemach haben. Aber Christus thut nicht also, der will lieber von seiner Ruhe abbrechen, als daß das arme

Volk

Volk sollte an ihrer Seligkeit versäumet werden.

Worinnen erscheinet die Gütigkeit Christi?

Da er saget: Mich jammert des Volks, ꝛc. Er sahe, daß viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, waren hungerig, nicht allein nach der leiblichen Speise, sondern auch nach der Speise der Seelen, nach GOttes Wort, und giengen zerstreuet wie die Schafe ohne Hirten, darum nahm er sich ihrer an, und speisete sie an Leib und Seele.

Hatten sie doch viele Hirten, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Leviten?

Wahr ist es, sie waren aber zu Wölfen geworden. Denn da sie das Schaf sollten versammlen, da zerstreueten sie es, da sie das Schaf sollten weyden, da zerrissen sie es, und war ein arm elend Wesen im Judenthum, aller Glaube und Gottesdienst war verloschen, aller göttlicher Wandel war aus, alle GOttes Gebothe lagen danieder, und war die Synagoga der Juden zertrennet in eitel Secten, Pharisäer, Sadducäer, Essäer, äußerlich war ein herrlicher Schein in Kleidern, aber inwendig war ein falsches, untreues Herz. Und welches das Aergeste war, diejenigen, so Christo anhiengen, die stießen sie aus der Gemeine, hielten sie wie die Heyden.

Wenn man den Grund ansehet, so gehet es in der Christenheit nicht viel anders?

Wahr ist es, wir haben so viele Hirten, Päbste, Cardinäle, Bischöfe, Pröbste, Dechanten, und andere Prälaten, die allesammt darzu berufen sind, daß sie die Gemeine GOttes sollen pflanzen, bauen, und GOttes Wort predigen: Aber es gehet hie, wie dort bey den Juden, daß wenige ihrem Beruf genug thun. Die Ernte ist groß, sagt Christus, aber der Arbeiter sind wenig. Auf welche Worte schreibet St. Gregorius: Die Welt ist voller Hirten, aber wenige arbeiten getreulich im Weinberge des HErrn, das Hirtenamt haben sie wohl, nehmen auch den Genieß, leben wohl von den Kirchengütern, aber arbeiten, predigen, und die Schafe Christi weyden, wollen sie nicht. Und welches das Aergste ist, wollen sie es auch andern nicht gönnen, noch gestatten, ja diejenigen, so sich nach GOttes Wort richten, und die Sacramenten nach Christi Ordnung gebrauchen, verjagen sie aus dem Lande, heißen sie Ketzer, und wo sie Gewalt über sie kriegen, bringen sie solche erbärmlich um: und also hat das edle, theure und selige Wort GOttes bey den Leuten keinen Raum noch Statt. Sie sind es auch nach dem Wort Christi, Matth. am 7. nicht werth. In eine Kuhe gehöret Haberstroh, in eine Sau gehören Trebern. Es ist recht, spricht St. Paulus, 2 Thess. am 2. wer die liebe Wahrheit nicht haben will, daß er sich sein Lebenlang mit schändlichen Lügen und Irrthum schleppe.

Was antworten die Jünger zu den Worten Christi?

Sie sprachen: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen?

tigen? Da gaben sie ihren Unglauben frey an den Tag. Denn hätten sie Brod- und Fleischbänke vor Augen gesehen, so hätten sie freylich guten Trost gegeben. Nun sie aber nichts vor Augen haben, ist ihr Trost dahin, und hätte das Volk ihrenthalben ewig müssen verderben.

Was thut Christus bey solchem Unglauben der Jünger?

Er fraget sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. Er fraget nicht, als wüßte ers nicht, sondern, daß dieß Wunderwerk bekannt und offenbar würde. Und er geboth dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Er hat sich ihrer geistlich angenommen, und seine Güte an ihnen bewiesen, nun will er auch seine Gewalt an ihnen leiblich beweisen, und die Hungerigen speisen und sättigen.

Worinn erscheinet die Gewalt Christi?

Er nahm die sieben Brod, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten, und sie legten es dem Volk vor, und hatten ein wenig Fischlein, und er dankte, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber, und huben auf die übrigen Brocken, sieben Körbe, und ihrer waren bey vier tausend Mann, ohne Weib und Kinder, die da gegessen hatten, und er ließ sie von sich.

Beweiset auch GOtt auf diesen heutigen Tag solche seine Gütigkeit und Gewalt auf Erden?

Freylich. GOttes Hand ist nicht verkürzet, er giebt uns alles, was wir bedürfen, Korn zur Speise, Wein zum Getränke, Flachs und Wolle zur Kleidung, Holz und Stroh zum Feuerwerk. Siehe, wie GOtt das Jahr so ordentlich zu unser Versorgung getheilet hat, daß die Zeiten richtig auf einander folgen. Wenn der Winter überhin ist, und kömmt die Sonne in die Höhe, so wird es warm und fruchtbar, der Saft kömmt in die Bäume, sie gewinnen Knospen, schlagen aus und blühen, das Feld bringet Blumen, Gras, Heu zur Fütterung, die Vögel hecken, und alle Creaturen mehren sich. Der Sommer bringet mancherley Früchte und Gewächse, Kirschen, Pflaumen, Korn, Weitzen, Gersten, Habern, Erbsen, Bohnen, da schneidet man ein, füllet die Scheuren und Boden. Darnach kömmt der Herbst, der bringet Wein, und füllet den Keller. Also giebt GOtt Vorrath im Frühling, Sommer und Herbst, auf den kalten Winter. Im Winter bereitet ein jeglicher das Seine zu, dreschet sein Korn, schlachtet sein Vieh, salzet es, hänget es an den Rauch, brauet Bier, läutert den Wein, und wird alles ordentlich gemacht. Da sind alle Winkel voll der Güter GOttes, und er versorget die Menschen wunderbarlich. So beweiset er auch an uns seine Gewalt. Da muß uns die Sonne leuchten am Tage, der Mond und die Sterne des Nachts, alle Elemente und Creaturen müssen uns dienen, der Himmel mit den heiligen Engeln, das Firmament mit den Sternen und Planeten, die Luft mit den Vögeln, das Meer und Wasser mit den Fischen, die Erde mit den Thieren, Kräutern, Bäumen, Korn, Wein,

Gold,

Gold, Silber, ꝛc. Ist es nicht eine große Gewalt, daß GOtt jährlich, da so wenig Korn ins Erdreich geworfen wird, es so reichlich mehret und segnet, daß oft aus einem dreyßig, sechszig, ja hundert wiederkommen. Man hält dafür, daß kaum so viele Garben werden eingeschnitten, als Menschen leben, doch werden sie alle ernähret. Denn wie viele Länder und Städte sind mit Wäldern und wüsten Heiden umgeben, da nimmermehr Korn ausgesäet, noch eingeschnitten wird, und werden dennoch ernähret? Ja, wenn schon kein Korn wüchse, und alles verdorrete, so weiß GOtt dennoch Mittel und Wege, wie er die Seinen erhalten soll, wie er es an den Kindern Israel genugsam bewiesen hat, ꝛc. Ein Christ soll also gedenken: Mein GOtt! ich bin deine Creatur, du hast mich ja geschaffen, wohlan, ich will arbeiten, und meines Berufs warten, und will dir die Sorge heimstellen, du wirst es wohl machen, wo und wenn dir es am beßten gefället, und mir am höchsten von nöthen ist. Denn der Glaube an Christum ist ein gewisser Grund, durch welchen wir das hoffen und erwarten, was wir nicht vor Augen sehen, und doch haben müssen und sollen. Denn ehe einem Gläubigen etwa mangeln sollte an Speise, Kleidung, Wohnung, ehe müßten die Engel vom Himmel, und die Vögel aus der Luft kommen, und speisen, Steine zu Brod, Laub und Gras zu Kleidern, Holz und Feld zu Häusern und Wohnungen werden, wie den Israeliten in der Wüsten geschehen.

II. Theil.

Wie sollen wir dieß Wunderwerk gebrauchen?

Wir können dieß Wunderwerk auf zweyerley Weise gebrauchen, und uns zu Nutzen machen. Zum ersten, daß wir mit Wahrheit wissen, daß Christus das lebendige Brod ist, das vom Himmel kommen ist, und wer davon essen wird, der wird ewig leben, Joh. 6. Zum andern, daß wir hiedurch unsern Glauben bekräftigen, als mit einem gewissen Siegel und Zeichen, daß GOtt gewißlich dermaaßen alle seine Zusage halten, und alle diejenigen, so ihm gläuben und vertrauen, auch treu in ihrem Beruf und Stande wandeln, reichlich versorgen wolle. Denn wie er die Lilien und Feldblumen kleidet, die doch weder spinnen, noch nehen, und die Vögel in der Luft, und die Fische im Wasser ernähret, die doch nicht aussäen noch einschneiden, also hat er sich verbunden, zu ernähren und zu erhalten alle diejenigen, so ihm vertrauen, und in ihrem Beruf treulich handeln.

Welches sind die Briefe und Siegel ihres Bundes?

Die herrliche Verheißungen und göttliche Zusagen, so hin und wieder in der Schrift stehen, als Psalm 34. Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn suchen und fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Und Psal. 37. Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. Und Ps. 55. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. Und Christus saget, Matth. am 6.

Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Hat GOtt solches auch bewiesen mit der That?

Freylich. In der Schöpfung erfüllete GOtt erstlich Himmel und Erde, Luft und Wasser mit allen Creaturen. Darnach schuf er endlich den Menschen, und stellete ihm alle Creaturen vor die Augen, damit er alles reichlich und überflüßig im Vorrath hätte, was er bedurfte. Er setzte den Menschen nicht in ein lediges Haus, sondern in eine volle Welt, da es recht wimmelte von Creaturen. Da war der Himmel voller Engeln und himmlischer Geister, die Luft voller Vögel, das Wasser voller Fische, die Erde voller Thiere, Bäume, Kräuter, Korn, Wein, die Berge voller Gold, Silber, Erz, Metall, und in Summa, da war kein Fehl, kein Mangel, sondern eitel Ueberfluß in allen Dingen.

Was will uns dieß Evangelium lehren?

Erstlich den Glauben, daß wir gläuben, GOtt sorge für uns, so ferne wir nur ihm vertrauen, und seinem Worte anhangen. Denn das Wort stehet fest: Trachtet zuerst nach dem Reich GOttes, so wird euch alles zufallen. Es ist GOttes Ordnung, ein Christ soll erst bethen, durch Predigen GOttes Wort hören, GOtt loben und danken, darnach zur Arbeit und zu Tische gehen.

Zum andern, die Liebe, daß wir unsern Nächsten thun, wie Christus uns thut, auf daß wir nicht undankbar und ungütig erfunden werden am jüngsten Tage, wenn uns alle Creaturen werden anklagen. Der Acker wird sagen: Siehe, Mensch, ich habe dir das Korn zur Speise gegeben. Der Weinberg: Ich habe dir den Wein zum Getränke gegeben. Die Schafe: Ich habe dir die Wolle zur Kleidung gegeben, ꝛc. Aber du ungütiger Mensch, du hast es GOtt, deinem HErrn, noch nie gedanket, vielweniger deinem Nächsten damit gedienet. Derhalben fahre auch nun hin, und nimm deinen verdienten Lohn mit allen ungütigen und unbarmherzigen Menschen in dem Abgrund der Höllen, denn es ist beschlossen, Jac. am 2. daß ein unbarmherzig Gericht gehen soll über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Zum dritten, ein fleißiges Anhalten, GOttes Wort zu hören. Wir sehen hie, wie dieß Volk so hitzig und begierig ist nach dem Worte GOttes, daß es auch drey Tage bey dem HErrn Christo verharret mitten in der wilden Wüsten. Etliche unserer Zuhörer können schwerlich eine, oder eine halbe Stunde in der Predigt verharren, oder in der Gemeine und bey dem Gottesdienst verbleiben.

Zum vierten, die Dankbarkeit, daß wir die empfangene Güter vor GOtt nicht sollen misbrauchen oder schändlich umbringen, sondern ernstlich aufheben, sparsam seyn, fleißig erhalten, mäßig brauchen, GOtt danken, und dem Nächsten davon helfen. Die Welt ist leider also geartet, wenn GOtt schon alles reichlich und genug giebt, so leget sie es entweder auf die Seiten, oder sie hält es inne, daß es kein Mensch genießen kann,

oder

oder misbrauchet und verspildert es zur Unzeit, daß es niemand zu gute kömmt: diese hat ihren Richter. Welche aber GOtt für seine Wohlthat danken, und gegen ihrem Nächsten gütig und barmherzig sind, ihm helfen, dienen und rathen, die werden hören den tröstlichen Spruch Christi, Matth. 25. Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habet ihr mir gethan. Und die werden gehen in das ewige Leben, Amen.

Epistel am achten Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 8. Capitel.

Lieben Brüder! Wir sind Schuldener nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er im vorigen siebenden Capitel angezeiget hat, wie Geist und Fleisch mit einander im Menschen streiten, und wie solcher Kampf und Streit währet, so lange wir leben; so tröstet er nun hie im 8. Capitel solche Streiter, daß sie das Fleisch nicht verdamme. Und zeiget weiter an, was des Fleisches und Geistes Art sey, und wie uns Christus seinen Heiligen Geist erworben hat, der uns geistlich machet und das Fleisch dämpfet, und uns versichert, daß wir dennoch Kinder GOttes sind, wie hart auch die Sünde in uns wütet, so lange wir dem Geiste folgen, und der Sünde widerstreben, sie zu tödten. Weil aber nichts so dienlich ist, das Fleisch zu tödten, als Kreuz und Leiden, so tröstet er uns im Leiden durch Beystand des Heiligen Geistes und aller Creaturen.

Wozu vermahnet hie St. Paulus in dieser Epistel?

Er thut zwo Vermahnungen: Die erste zur Folge des Geistes, die andere zum Mitleiden Christi, und zur Tödtung

hie St. Paulus saget: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich, GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Und in der Kürze davon zu reden: Sollen wir Kinder GOttes werden, so müssen wir einen rechtschaffenen Glauben haben. Soll aber derselbe unser Glaube recht an den Tag kommen, so muß er durchs Kreuz bewähret und geprüfet werden. Wenn er alsdenn im Kreuz bestehet, und vom Bekenntniß der Wahrheit nicht abfället, so wird er denn auch gewißlich mit Christo haben die Kindschaft und Erbschaft, nemlich, das ewige Leben, Amen.

Evangelium am achten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 6. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jünger: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Diesteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler

Baum

Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Was handelt Christus in diesem Evangelio ab?

Er warnet uns, daß wir uns hüten und vorsehen sollen vor den falschen Propheten. Erstlich zeiget er an, wer die falschen Propheten sind. Zum andern, wie man sie erkennen soll. Zum dritten, was ihr Lohn und Ende seyn wird.

Was sind Propheten?

Propheten sind Lehrer und Prediger, die das Volk lehren und unterweisen.

Wie mancherley sind die Propheten?

Zweyerley, wahrhaftige und falsche Propheten.

Welches sind die wahrhaftigen Propheten?

Die GOttes Wort und Befehl ernstlich predigen, und es dem Volk wahrhaftig vorhalten, ohne Scheu und Ansehen der Person, oder sonst etwas. Solches sind gewesen die lieben Propheten und Aposteln.

Welches sind die falschen Propheten?

Die unter dem Namen und Schein der rechten Propheten mit falscher Lehre die Leute verführen, einen Schein vorwenden, als lehreten sie eitel Wahrheit, da doch alles im Grunde eitel Falschheit und Lügen ist. Solche waren die Baaliten, Molochiten, Pharisäer, ꝛc. Vor diesen warnet Christus.

Wie saget Christus?

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Lieben Kinder! Ich habe euch in meiner langen Predigt auf dem Berge die rechte christliche Lehre angezeiget, in welcher, so ihr darinnen beharret, ihr werdet selig seyn. Das wird aber der Teufel nicht leiden können, er wird euch viele Hindernisse in Weg werfen, auch hie und da wehren, daß ihr in solcher Lehre ja nicht beständig bleibet: Darum seyd gewarnet, und gebet Acht auf euer Thun. Denn ihr machet es, wie ihr es wollet, die falschen Propheten, irrigen Geister und Lügenprediger werden nicht ausbleiben; und wo ihr ihnen folget, so seyd ihr verlohren, denn sie führen euch von GOttes Wort auf des Teufels Lehre, von heiliger göttlicher Schrift auf Menschentand, von der Wahrheit auf die Lügen, und doch unter dem Schein, als wäre es eitel Wahrheit. Aber zuletzt wird es doch offenbar, und man merket es deutlich, daß der Satan und Lügengeist da gewesen sey.

Warum spricht Christus: Sie kommen?

Darum, weil sie nicht warten, bis sie gesandt, recht oder ordentlich gefordert werden, sondern kommen von

selbst ungerufen, dringen sich mit Gewalt ins Amt. Ueber welche der Prophet Jerem. am 23. klaget in der Person GOttes, und spricht: Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie. Doch saget Christus allhie nicht von denen, welche, wenn sie einen Mangel an Predigern sehen, ihren Dienst der christlichen Gemeine anbiethen. Denn St. Paulus saget, 1. Tim. 3. So jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.

Warum spricht er: Sie kommen zu euch?

Daß er anzeige, daß solche falsche Propheten in der Christenheit sind. Sie kommen zu euch, saget er, nicht zu den Türken oder Heyden, sondern zu euch Christen. Denn also gehet es, wo unser HErr GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelle darneben. Und wo Christus einen rechtschaffenen Prediger lässet auftreten, da schaffet der Teufel allezeit zween falsche Lehrer darneben. Also stunden wider den einigen frommen Propheten Eliam etliche hundert Baalspriester, und wider den einigen Micham vierthalb hundert falsche Propheten.

Warum spricht er: Sie kommen in Schafskleidern?

Sie kommen in einem solchen Schein und äußerlichen Wesen, daß sie für rechte Lehrer gar leicht mögen erkannt werden, sie führen auch die Schrift an, und brauchen auch GOttes Wort, aber fälschlich.

Warum spricht er: Inwendig sind sie reißende Wölfe?

Darum, daß sie nichts anders thun, denn daß sie den Schafstall Christi jämmerlich verwüsten, und die Schafe Christi ohn Unterlaß mit falscher Lehre gräulich vergiften, sie, wo möglich, zerreißen, würgen und tödten, wie die rechten Wölfe und Seelenmörder.

Wie soll man die falschen Propheten erkennen?

An ihren Früchten, saget Christus, sollet ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln? Also auch ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Als wollte er sagen: Haltet der falschen Propheten Lehre und Leben gegen GOttes Wort und Befehl, so werdet ihr bald sehen, wie sie übereinstimmen.

Welches sind die Früchte der falschen Propheten, dabey wir sie erkennen mögen?

Sie führen den Schein eines geistlichen Lebens, und sind doch im Grunde eitel Welt und Fleisch. Wie Paulus spricht, 1. Tim. 4. Sie verstricken die Gewissen der Menschen mit Teufelslehre und Menschengebothen, machen Sünde, da keine Sünden sind, verbiethen die Speise und die Ehe aus lauter Gleißnerey. Und abermal, 2 Tim. 3. Sie richten Secten auf wider die Einigkeit der Christen, wollen durch geistliche erdichtete Orden, Regeln, Werk und Verdienste fromm, gerecht und selig werden. Imgleichen Petrus in der 2 Epist. am 2. Sie halten den Weg der Wahrheit, das Evangelium, für lauter Ketzerey, aber ihr Larvenwerk, als: Wasser, Salz, Palmen, Weihen,

hen, Ablaß, Wallfahrt, Brüderschaft, Caland, Vigilien, Seelmeß, Winkelmeß, Räuchern, Sprengen, Kreuz und Heiligen tragen, halten sie für selige Gottesdienste. Christus saget: Ich bin der Weg ꝛc.; so sagen sie: Unsere Werke und Verdienst sind der Weg. Christus saget: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich; so sagen sie: Niemand kömmt gen Himmel, denn allein durch die heiligen Orden, Wallfahrt, Ablaß und Fürbitte der Heiligen, ꝛc. In Summa, sie gläuben Christo nicht, halten auch seinen Befehl nicht, handeln wider GOttes Wort mit Lehre und Leben, ihre Lehre ist falsch, ihr Leben ist gottlos, und ist bey den Leuten weder Baum noch Frucht gut. GOtt plaget sie also, daß sie nicht anders können, denn ihrem Lügengeist, dem Teufel, folgen, und eitel falsche Lehre, Lügen und Irrthum schreiben, lehren und predigen.

Was gebrauchet Christus für ein Gleichniß wider sie?

Er spricht: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Als wollte er sagen: So unmöglich es ist, daß man von den Dornhecken Trauben, und von den Disteln Feigen liese; so unmöglich ist es auch, daß ein falscher Prophet kann etwas Gutes lehren. Wo nichts Gutes inne ist, da gehet nichts Gutes aus. Rühmen mögen sie sich wohl des Evangelii, daß sie es aber recht treffen, da wird nichts aus. Blätter sind es, Blätter bleiben es, ein unnützes Geschwätz und eine Plauderey ohne Frucht, wie wir an den Papisten vor Augen sehen.

Warum gedenket Christus nicht des Weinstocks und Feigenbaums, und dargegen der Dornhecken?

Daß er anzeige die Art und Eigenschaft der wahrhaftigen und falschen Propheten. Der Weinstock ist ein dürres, schwaches, untüchtiges, Holz, daraus man nichts machen kann, Ezech. 15. So ist der Feigenbaum ein schlechter Baum, der nicht ehe ausschläget, die Früchte seyn denn vorhanden. Aber Dornhecken brüsten sich mit ihrer Blüte, daß man meynet, sie wollen eitel Zucker tragen. Wenn man aber das Ende abwartet, so werden eitel Zacken daraus, die nichts anders können, denn stechen und kratzen, oder Hagenbutten, die voller Steine sind, daß ihrer niemand genießen kann. Deßgleichen tragen die Distelbüsche nichts anders, denn Kletten und Distelköpfe, welche, wie man sie wirft, kehren sie die Stacheln über oder unter sich, und bleiben bestecken. Also machen auch die Heuchler und falschen Propheten ein großes Geplärre mit ihren schwülstigen Worten, mit vielen erdichteten Werken, ꝛc. als wollten sie aller Welt helfen: Wenn es aber dazu kömmt, daß die Früchte folgen sollen, so sind sie eitel wurmfressige, verdorbene Früchte, die weder GOtt noch den Menschen zu gut kommen, ja eitel kindische Werke, als wenn die Knaben auf Stecken reiten, und die Mäglein mit Docken spielen. Aber anderer Stände Werke, als Bauren, Bürger, Handwerker, ꝛc. Arbeit kommt den Menschen zu gut, der Papisten Werke keinem Menschen, denn allein ihrem Gott, dem Bauch.

Was ist ein guter Baum?

Ein frommer gläubiger Mensch, der da gläubet nach GOttes Befehl. Als wenn ein Fürst, Bürgermeister, Prediger, Hausvater, Knecht, Magd, ꝛc. im Glauben daher gehet, und thut, was ihm gebühret. Das sind dieselbigen Bäume, die zu rechter Zeit Früchte bringen, die da gedeihen ins ewige Leben.

Welches ist ein böser Baum?

Ein boshaftiger ungläubiger Mensch, der außer GOttes Wort und Befehl lebet in allen Sünden und Lastern. Als wenn Werkheilige, Heuchler und falsche Christen daher gehen im Unglauben, bauen und vertrauen auf ihre eigene Werke und Verdienst, verachten darneben, wie der stolze Pharisäer, die armen Sünder, ꝛc. Diese sind die faule, verdorbene Bäume, die eitel wurmfressige Früchte bringen, die da gehören ins höllische Feuer.

Welches sind die guten Früchte?

Die guten Werke der Christen, so nach GOttes Wort und Befehl geschehen, und dem Nächsten zu gute kommen.

Welches sind die bösen Früchte?

Die Werke, so außer dem Glauben und GOttes Befehl geschehen, sie gleissen, so hübsch sie immer wollen. Denn kein Werk ist so gut, es habe denn GOtt gebothen, und kein Werk ist so böse, es habe denn GOtt verbothen. Wer gute Werke thun will, der sehe in GOttes Geboth, was er da findet gebothen, das sind gute Werke, was er findet verbothen, sind böse Werke. Wir müssen den Unterscheid guter und böser Werke aus GOttes Befehl lernen, nicht aus Gutdünken der Menschen, oder aus dem Schein der Größe oder Menge. Wie man die Güte des Baums oder die Unart erkennet an den Früchten: Also erkennet man auch einen frommen oder bösen Menschen an seinem Herzen, Worten und Werken, Luc. 6. Siehest du nun einen Menschen, der seinem Nächsten freundlich, tröstlich und dienstlich begegnet, da kannst du frey urtheilen, daß er ein guter Baum ist. Wiederum, siehest du einen bösen, häßigen, neidischen Menschen, der niemand Gutes thut, da kannst du frey gedenken, daß er ein fauler Baum ist.

Was wird der falschen Propheten Lohn und Ende seyn?

Christus saget: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Als wollte er sagen: Alle diejenigen, so den Glauben und GOttes Wort verlassen, und bauen auf ihre eigene Frömmigkeit, Werke und Verdienste, und thun keines, was GOtt befohlen hat, die sollen ausgerottet werden. Sie meynen wohl, ihr Thun hinaus zu führen, und mit Gewalt zu erhalten; Aber GOtt steuret den hohen Bäumen, daß sie nicht im Himmel wachsen. Sie schöpfen solche Gedanken: Siehe, wir sind die schönen fruchtbaren Bäume, in der Christenheit gepflanzet, GOtt muß unser verschonen, uns umzäunen, hegen und aufs Beste pflegen, wie man pfleget einen schönen Würz-Baum, oder Weingarten, eine Hege, oder Pfingstwiese zu hegen und zu warten. Sie sehen aber nicht, was Christus für ein Urtheil über sie fället, nemlich, daß die Axt schon

an

an die Wurzel solcher unfruchtbaren Bäume geleget ist, daß sie sollen abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Und Matth. am 5. Cap. Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet, die werden ausgereutet. Und Jerem. am 49. saget GOtt: Wenn du gleich dein Nest so hoch machtest als der Adler, dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen. Und hie saget Christus: Nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! werden ins Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen meines Vaters, der im Himmel ist. Als wollte er sagen: Eben diejenigen, so ihr eigenes Werk und Steinwesen für den höchsten Gottesdienst achten, und täglich zu mir schreyen: HErr! HErr! und sich zum höchsten bemühen, in dem Himmel zu kommen, die sollen nicht hinein kommen. Ja, es soll niemand eher zur Höllen fahren, als eben diejenigen, so sich des Himmels am meisten rühmen, und geben vor, andern Leuten auch hinein zu helfen.

Warum denn? Haben sie doch große Andacht, stehen frühe auf, schreyen Abends und Morgens: HErr! HErr! und lassen sich sauer werden?

Sie schreyen mit dem Munde, aber das Herz weiß nichts davon. So thun sie auch den Willen meines Vaters nicht, darum nehme ich ihr Geschrey nicht an. Will jemand mit mir Theil haben in meinem Reich, der muß sich nach meiner Lehre und Worten richten, einen rechtschaffenen christlichen Glauben schöpfen, und solche Glaubensfrüchte auch an seinen Nächsten beweisen, und an sich selbst ein unsträfliches Leben führen. Wo das geschicht, da soll der Himmel offen stehen, und ein solcher Mensch soll sich mit mir freuen im ewigen Leben, Amen.

Epistel am neunten Sonntage nach Trinitatis,

1. Cor. am 10. Capitel.

Lieben Brüder! Das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf

welche

welche das Ende der Welt kommen ist. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten. Aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Das vornehmste Stück in dieser Epistel ist: Wer sich dünken lässet, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. In welchen Worten St. Paulus die stolzen und frechen Corinther erinnern will, daß sie es nicht genug halten sollen, daß sie angefangen haben zu gläuben, daß sie das Evangelium hören, und die Sacramente brauchen, auch mit großen geistlichen Gütern, Gnaden und Gaben überschüttet sind, sondern wissen, daß sie auch im Glauben und Bekenntniß des Evangelii, und in einem gottseligen Leben bis ans Ende verbleiben müssen. Und solches beweiset er mit dem Exempel der Kinder Israel, die GOttes Volk waren, und hatten denselbigen Glauben an Christum, wie wir, und dieselbigen Sacramente, ja viel mehrere Gnadengaben GOttes, denn wir, GOtt hatte sie auch mit gewaltiger Hand aus Aegypten geführet durchs rothe Meer und durch die Wüsten; dennoch kamen von sechs mal hundert tausend Mann nicht mehr ins Land Canaan, denn Josua und Caleb, die andern sturben in der Wüsten.

Warum? Was war die Ursache?

Sie verblieben nicht in ihrem angefangenen Glauben, sondern fielen durch den Unglauben in mancherley große Sünde.

In was für Sünde fielen sie?

In fünferley große Sünden und Untugenden. Zum ersten, in böse Lüste. Denn also saget der 106. Ps. Sie wurden lüstern in der Wüsten, und versuchten GOtt in der Einöde, er aber gab ihnen ihre Bitte, und sandte ihnen genug, bis ihnen davor eckelte. Zum andern, fielen sie in Abgötterey. Sie machten ein Kalb in Horeb, spricht der Psalm, und betheten an das gegossene Bild, und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen, der Graß isset. Zum dritten, trieben sie Hurerey. Sie hiengen sich, spricht der Psalm, an den Baal Peor, und aßen von den Opfern der todten Götzen. Zum vierten, versuchten sie GOtt, wie der Psalm saget: Sie versuchten GOtt in ihren Herzen, daß sie Speise forderten für ihre Seele, und erzürneten ihn am Haderwasser. Zum fünften, murreten sie wieder GOtt. Und sie murreten in ihren Hütten, sie gehorcheten der Stimme des HErrn nicht.

Strafte sie auch GOtt um solcher Sünde willen?

Freylich. Er geboth den Wolken droben, und ließ Manna auf sie regnen, und gab ihnen Himmelbrod zu essen, und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, und Vögel, wie Sand am Meer. Da aßen sie, und wurden allzusatt. Er ließ sie

ihre

ihre Lust büßen. Da sie nun ihre Lust gebüßet hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Zum andern, wurden um der Abgötterey willen drey tausend Mann erwürget, Exod. 32. Zum dritten, um der Hurerey willen wurden vier und zwanzig tausend erwürget. Numer. 23. Zum vierten, um der Versuchung willen, daß sie sagten: Unsere Seele eckelt vor dieser losen Speise; sandte der HErr Schlangen unter sie, die da Feuer speyeten, und bissen das Volk, daß eine große Menge in Israel starb, Num. 21. Zum fünften, um des Murrens und Ungehorsams willen sturben vierzehn tausend sieben hundert Mann, ohne Dathan und Abiram, welche die Erde lebendig verschlang, und ohne die zwey hundert und fünfzig Männer, die das Feuer verbrannte, Num. 16.

Haben wir auch solche Strafe zu befürchten?

Freylich. St. Paulus saget: Das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht abgöttisch, gleichwie jener etliche wurden. Lasset uns auch nicht Hurerey treiben, wie etliche von jenen Hurerey trieben. Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Als wollte er sagen: Wir sind auch solche Leute. Wir meynen auch, wenn wir mit dem Munde sagen: Ich gläube, ich gläube, und hören die Predigt des Evangelii, und brauchen der Sacramenten, und können vieles von der Schrift reden, und den Pabst mit seinem Haufen schelten und verachten, so sey es genug, so seyn wir feine Christen, gehen sicher dahin, bleiben gleichwohl stolz, hoffärtig, geitzig, unzüchtig, häßig, neidisch, also, daß zuletzt kaum einer oder wenige im angefangenen Glauben und Christenthum bleiben. Darum warnet uns hie St. Paulus eben sowohl als die Corinther, daß wir wohl zusehen, und auf unser Thun Achtung haben. Denn sind solche große hohe Leute, bey denen GOtt so viele Wunder gethan hat, gefallen, was haben wir uns nicht zu fürchten, auf welche das Ende der Welt gefallen ist, da alles in Grund verderbet, da eitel Sünde und Aergerniß ist, und wir nichts gutes sehen noch hören? Wahrlich, spricht St. Paulus, es ist uns zum Vorbilde geschehen, und zur Warnung geschrieben. Werden wir auch lüstern, abgöttisch, ungehorsam, unzüchtig und murrisch erfunden, so wird es uns auch dermaaßen gehen, GOtt wird es uns auch empfinden lassen.

Ey, GOtt wird nicht so übel an uns thun?

Denke nur niemand, daß dieß taube, stumme und unnütze Historien sind. Es will uns GOtt mit diesem Exempel der Jüden warnen und vermahnen, daß wir nicht in Sicherheit und Faulheit gerathen, und uns selbst betriegen, sondern

dern allezeit in Furcht und Sorgen stehen, daß unser Glaube nicht dahin falle, ehe wir es gewahr werden. Denn unser Fleisch ist noch nicht mit seinen Früchten in uns getödtet. So ist der Satan auch nicht gestorben, der auch itzt am Ende der Welt, darinnen wir sind, gräulicher, denn wie er vorhin je gethan hat, wütet und tobet, denn er fühlet, daß er wenige Zeit hat, Apoc. am 12.

Wie beschleußt St. Paulus diese Epistel?

Er saget also: Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Als wollte er sagen: Verachte keiner den andern, wie stark oder schwach er sey, denn niemand weiß, wie lange er selbst bleibet. Er kann gar bald in einem Fall gerathen. Lasset uns vor allen Dingen zusehen, daß einer den andern, wenn er gleich fiele, nicht verachte, denn was jenen widerfahren ist, das könnte uns auch widerfahren: Stehe ich heute, morgen kann ich fallen: Bin ich heute gefallen, morgen kann ich wieder aufstehen. Wie auch St. Paulus hie von den Corinthern saget: Es habe sie noch keine denn menschliche Versuchung betreten.

Wie mancherley ist die Versuchung?

Dreyerley. Eine teuflische, menschliche und göttliche Versuchung. Die teufelische ist dahin gerichtet, daß sie alles Gute zerstöre, alles Unglück anrichte, Leib und Seele ganz und gar verderbe. Also versuchte der Satan Evam. Die menschliche Versuchung, wenn uns unser eigen Fleisch durch die angebohrne und eingepflanzte Lust und Zuneigung zur Sünde reitzet, und zum Argen verführet und treibet, wie Paulus Röm. am 7. klaget. Die göttliche Versuchung ist eine Probe und Bewährung des Glaubens und der Geduld, ob man bey GOttes Wort bestehen wolle oder nicht.

Haben wir auch Trost in der Versuchung?

Freylich. Also saget St. Paulus: GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es ertragen könnet.

Weiß GOtt unsere Stärke und Vermögen?

Freylich. Er theilet einem jeden sein Kreuz und Leiden aus nach der Maaße, wie er es tragen kann, wie der 75. Ps. saget: Der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenket, und schenket aus demselbigen, aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Der lautere Wein ist das Kreuz und Leiden der Auserwählten, das ist zeitlich, und folget ewige Freude. Die Hefen sind gräuliche Plagen und Marter der Gottlosen, die fahen hie an, und währen ewig. Wir Christen sollen in der Zeit der Anfechtung um Geduld, Hülfe und Beystand bitten, daß wir unter dem Kreuz nicht matt werden, sondern den Sieg gewinnen, GOtt giebt allezeit nach dem Sieg einen herrlichen Grad seiner Gnade, durch welche der Mensch hernach zu künftiger und folgender Anfechtung stärker und kräftiger wird. Er lässet uns wohl im Kreuz, Leiden und Anfechtung ein wenig zappeln, thut, als kenne er uns nicht, wie die Braut von ihm singet: Er stehet hinter der Wand, und gucket durch das

Git-

Gitter. Er siehet uns zu, ob wir auch wollen im Kreuz mit Geduld beharren. Sichet er, daß uns das Kreuz will zu schwer seyn, und das Wasser uns fast ersäufen, so ist er nicht weit von uns. So lange noch menschliche und creatürliche Hülfe vorhanden ist, hält GOtt mit seiner Hülfe inne: Wenn aber alle menschliche und creatürliche Hülfe aus ist, so gehet GOttes Hülfe, Trost und Beystand an. Darum heißet er auch ein Nothhelfer, der in der höchsten Noth helfen kann zu ewiger Freude. Dem sey Lob, Preis und Ehre, Amen.

Evangelium am neunten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir. Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln: Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

Und

Und er rief zu sich alle Schuldener seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von einem ungetreuen Haushalter, den sein Herr um seiner Untreue willen vom Amte stieß. Und ist eine Warnung allen Menschen, daß ein jeglicher in seinem Beruf also handele, treulich und aufrichtig, daß er vor GOtt in der letzten Rechnung mit gutem Gewissen bestehen könne.

Wovon will GOtt Rechnung nehmen?

Von dreyerley Gütern: Der Welt, des Leibes und der Seelen, über welche GOtt alle Menschen zu Haushaltern gesetzet hat.

Welches sind der Welt Güter?

Alles zeitliche Gut und Reichthum, Haus, Hof, Acker, Wiesen, Wasser, Land, Vögel, Fische, Vieh, Korn, Wein, Gold, Silber, Rente, Zinse, Speise und dergleichen.

Welches sind des Leibes Güter?

Jugend, Stärke, Gesundheit, gerade Glieder, gutes Gesicht, Gehör, ꝛc. frommes Weib, gehorsame Kinder, getreues Gesinde, ꝛc.

Welches sind der Seelen Güter?

Witz, Vernunft, gutes Gedächtniß, Scharfsinnigkeit, Weisheit, Klugheit, Barmherzigkeit, Demuth, Friede, Geduld, Langmuth, Mildigkeit, Treue, Wahrheit, Glaube, Liebe, Hoffnung, GOttes Wort und Sacramenten.

Wie sollen wir die Güter gebrauchen?

Vor allen Dingen zu GOttes Lob, Ehre und Preis: darnach zu Hülfe, Trost und Dienst des Nächsten: hernach zu unserer Nothdurft. Und wo wir dermaaßen handeln bis ans Ende, so haben wir wohl hausgehalten, und wird GOtt zu uns sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Werden wir aber dieser Güter GOttes mißbrauchen, so wird eine schwere Rechnung folgen, und wird uns geschehen, wie diesem ungerechten Haushalter.

Wie mißbraucht man solche Güter GOttes?

Wenn wir dafür halten und meynen, GOtt habe Vögel, Fische, Vieh und andere

andere Thiere, Korn, Wein, ꝛc. geschaffen, nur zu unserm Muthwillen, Ueppigkeit und Schwelgerey, um solche unnütz um- und durchzubringen, wie die tägliche Schlemmer und Trunkenbolde thun. Item, wenn wir unsere junge Tage, Stärke, Gesundheit und Glieder misbrauchen zur Büberey, Unzucht und anderen Teufelsdiensten, wie die jungen Leute leider thun, und die alten oft frevenlich dazu helfen. Item, wenn wir unsern Witz und Vernunft misbrauchen zur List und Betrieglichkeit des Nächsten in Worten, Werken, im Gericht, Gewicht, Maaß, Ellen, Briefe, Siegel, Münze, Handel und Handthierung. Item, zu ärgerlichen Rotten und Secten wider die göttliche Lehre und Wahrheit. Item, wenn wir unsern Glauben auf Menschen, unsere Liebe auf irdische Dinge richten, sind unbarmherzig, stolz, geizig, häßig, neidisch, untreu, lügenhaftig, verachten GOttes Wort und die Sacramenten, so ist die rechte Haushaltung weit gefehlet, und wird gar eine ernstliche Rechenschaft erfolgen: Denn GOtt ist ein Erforscher aller Herzen, und sind ihm alle Dinge bekannt. Wenn wir untreulich handeln und misbrauchen seine Güter, so ruft er uns zur Rechnung, und spricht: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter seyn.

Wie rufet uns GOtt?

Auf dreyerley Weise. Zum ersten, durch das innerliche Einsprechen des Heiligen Geistes, als wenn uns einfallen gute Gedanken von GOtt, von einem bußfertigen Leben, und dergleichen.

Zum andern, durch die mündliche Predigt, wenn wir hören, daß GOtt die Sünde von Anfang gestraft hat, und noch strafet. Zum dritten, durch mancherley Widerwärtigkeit, Anfechtung, Verfolgung, Krankheit, Krieg, Theurung, Pestilenz, ꝛc. Diese alle sind Bothen GOttes, wodurch er vor unsere Thür anklopfet, und uns zur Besserung und Rechnung rufet.

Wird diese Rechnung auch in Ernst seyn?

Freylich. Das Wort: Thue Rechnung, wird so grausam und erschrecklich einher donnern, daß Himmel und Erde, ja alle Creatur, auch die Engel und Auserwählten GOttes sich darüber entsetzen werden. Denn GOtt wird einem jeglichen seinen Beruf vorhalten, und anzeigen, wie er darinn gehandelt hat. Wird sagen: Thue Rechnung von allen deinen Gedanken, Worten und Werken, von allen deinen Gütern, leiblich oder geistlich, von deinem Witz und Vernunf, von deinen fünf Sinnen, wie du alles gebrauchet hast, wie viel sich durch deinen Wandel gebessert haben. Da wird es gehen, wie die Kinder in der Schule lernen: Was kann einem Vorsteher begegnen? Zweene Fälle, nemlich das Anklagen und Absetzen vom Amt.

Wie soll man sich denn verhalten, daß man in solcher Rechnung bestehe?

Eben wie dieser Haushalter, welcher, da er angeklaget ward vor seinem Herrn, als hätte er ihm seine Güter umbracht, und sollte nun Rechnung thun, erschrack, und sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich

thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

Was that er aber?

Er bedachte sich nicht lange, rief bald zu sich alle Schuldner seines Herrn. Zu dem ersten, der hundert Tonnen Oels schuldig war, sprach er: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funfzig. Zu dem andern, der hundert Malter Weitzen schuldig war, sprach er: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Er erließ ihnen also etwas an der Schuld.

Was saget der Herr zu dieser Handlung des ungerechten Haushalters?

Er lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte; Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht.

Ist denn solche Handlung Lobens werth?

Er lobete ihn nicht seiner List und Untreue halben, sondern daß er, als ein Weltkind, klüglich und vorsichtlich gehandelt hatte.

Was sind die Weltkinder?

Die in allen Dingen ihren eigenen Nutzen suchen, und wenden allen Fleiß an, daß sie nur genug haben, es sey entweder mit Recht oder Unrecht, und komme her von Armen und Nothdürftigen, oder von wem es wolle.

Will den Christus, daß wir eben also thun sollen?

Mit nichten. Das will er aber, das wir mit einem solchen Ernst und Fleiß die himmlischen ewigen Güter suchen sollen, wie wir sehen, daß die Weltkinder die zeitlichen vergänglichen Güter suchen, und denselbigen nachstellen. Das Suchen der ewigen Güter soll bey uns la so fleißig seyn, als bey den Weltkindern das Suchen der weltlichen Güter. Und soll uns nicht hindern, ob sie gleich dagegen die ewigen verspotten und verlachen. Laß also, mein Christ! sie immerhin Schätze sammlen auf Erden, du aber sammle Schätze im Himmel: hernach wirst du sehen, wer sein Suchen und Sammlen am beßten angelegt habe. Und das ist auch die Vermahnung, die er am Ende dieses Evangelii giebet, da er spricht: Ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Ist denn die Vermahnung Christi so nöthig?

Freylich, sehr nöthig. Wir sehen, und es giebt die Erfahrung, mit was für großer Mühe und Arbeit man den Leib versorget; Da stellet man einem Gülden, einem Groschen, ja einem Pfennig wohl zehn Meilenweges nach, da es doch ungewiß ist: Aber um der Seelen Heil und Seligkeit willen beschweret man sich, über die Gassen zu gehen, GOttes Wort zu hören, die heiligen Sacramente zu empfahen, und Vergebung der Sünden zu erlangen, da es doch gewiß ist. Siehe, wie die Kriegsleute um einen kleinen Sold ihr Leib und Leben in Gefahr setzen, desgleichen Kauf- und Handelsleute zu Wasser und zu Lande ihr Leib und Leben wagen, um zeitliches Gut zu erwerben; Desgleichen auch Ackersleute bauen und arbeiten das Land im Regen und Schnee, Hitze und Frost, daß sie den Bauch ernähren. Welcher Christ thut solches um seiner Seelen Heil und Seligkeit willen?

Sechs

Sechs Tage arbeiten wir, und versorgen den Leib, am siebenden Tage sollten wir die Seele versorgen mit GOttes Wort, da will uns eine Stunde bey der Predigt ein Jahr lang werden, daß Christus gar recht saget: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.

Was will Christus mit diesen Worten: Machet euch Freunde mit den ungerechten Mammon?

Er will uns ernstlich damit vermahnen und erinnert haben, daß wir uns hie auf Erden Freunde machen von unserer Nahrung und Reichthümern, so wir anders wollen Theil haben droben im Himmel.

Wie, sollen wir den Himmel kaufen mit Geld und mit unsern Werken? Meyne ich doch, der Glaube an JEsum Christum machet allein selig?

Christus hat uns schon den Himmel erkaufet, und das ewige Leben erworben. Um Christi willen sind wir Erben des Himmels worden, so ferne wir an ihn gläuben: Wir müssen aber auch solchen Glauben mit der That beweisen, daß wir nicht als unfruchtbare Bäume erfunden werden. Da sollen wir uns nun umsehen nach unserm Nächsten, wo es Noth ist, ihm zu dienen und zu helfen, die Hungerigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, ꝛc. Alsdenn legen solche Menschen Zeugniß von uns ab vor GOtt, also, daß uns GOtt gnädig ist, und nimmt uns in die ewige Hütten. Und in Summa, wir müssen nicht Mammonsknechte, sondern GOtes Diener seyn.

Was heißet Mammon?

Mammon heißet ein Haufen Güter, die einer übrig hat über seine tägliche Nothdurft, und leget sie hinter sich zum Vorrath, davon er andere Leute wohl helfen kann ohne seinen Schaden.

Warum heißet er: Der ungerechte Mammon?

Darum, daß solche Güter gemeiniglich übel gebrauchet, und den Armen, denen sie gebühren, entzogen werden; Wie wir denn sehen, wo überflüßig Geld und Gut ist, da offenbaren sich auch mancherley Ursachen zur Sünde, da lebet man in eitel Wollust, da treibet man viel Unlust, da wird man stolz, prächtig, muthig. Darum auch die Heyden den Reichthum nennen eine Reitzung zum Bösen. St. Paulus saget, der Geitz ist eine Wurzel alles Uebels.

Wie verstehen die Papisten diesen Spruch vom Mammon?

Sie ziehen diesen Spruch auf die verstorbenen Heiligen, haben alle Bücher voll geschrieben, alle Kirchen voll gepredigt: Wollen wir gen Himmel kommen, so müssen wir solchen von den Heiligen mit dem Mammon kaufen Haben also unter dem Mammon der lieben Heiligen ihren Geitz fein bemäntelt, bis sie fast aller Welt Güter zu sich gebracht haben. Denn also lauten die päbstlichen Bullen: Wer gestohlen, geraubet, gewuchert, und übel gewonnen Gut hätte, der sollte die Hälfte in den Ablaßkasten werfen, und die andere Hälfte mit gutem gewissen behalten. Wenn man nun dagegen GOttes Geboth anführete: Du sollt nicht stehlen; Du sollt nicht begehren deines Nächsten

Gut; so sagen sie: Da stehet es im Evangelio mit klaren Worten: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Darum kann man solches Geld nicht besser anlegen, denn an geistlichen Wesen, als: Stiften, Klöstern, Lehen, Messen, ꝛc. Und solcher Anschlag ist ihnen wahrlich so meisterlich gerathen, daß alle Winkel sind voll worden von Stiften, Klöstern und Dienst ihrer Heiligen.

Ist es denn sündlich, daß man die lieben Heiligen anbethet und anrufet?

Es ist wider das erste Gebot GOttes, Deut. am 6. Du solt GOtt, deinen HErrn anbethen, und ihm allein dienen. Und im 50. Psalm: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören. Und das Evangelium lehret, wir sollen den Vater im Namen JEsu bitten und anrufen, Joh. 16. Und St. Paulus giebt uns nur einen Mittler, 1 Tim. 2. Und St. Johannes einen Fürsprecher und Seligmacher.

Welche Heiligen soll ich mir zu Freunde machen?

Nicht die Verstorbenen, die vor uns hin sind, denn die haben ihre Freunde und Wohlthäter: Sondern die lebendigen Christen, die bey uns schweben und leben, denen sollen wir Gutes thun vom ungerechten Mammon.

Mag ich denn auch nicht etwas geben zu einer Wallkirche, zur Brüderschaft, oder sonst zur Erhebung eines Heiligen?

Gleichwie durch das Anrufen der Heiligen der Glaube untergehet, also fället auch durch solch unnöthiges Geben die christliche Liebe. Denn wir sind also gesinnet, daß wir viel eher einen Gulden geben den todten Heiligen, denn einen Groschen oder einen Pfennig den Lebendigen. Vor diesem verschwendete man große Summen Geldes an die Stifte, Klöster, Pfarren, zu Vigilien, Seelmessen, Brüderschaften, Caland, ꝛc. und klagete nie kein Mensch über einen Abbruch an seiner Nahrung. Jetzt, wenn man soll auf einen Feyertag einen Pfennig den lebendigen Heiligen in die Tafel, Säcklein oder Gotteskasten geben, das ein Jahr nicht fünf Groschen machet, da will jedermann arm werden.

Wie sollen wir uns die lebendigen Heiligen zu Freunden machen?

Wir sollen, als die getreuen Haushalter GOttes, von unsern Gütern den Armen in der Noth helfen, so werden sie am jüngsten Tage Zeugniß geben von uns, und GOtt bewegen, daß er uns in die ewige Hütte nimmt. Ein hausarmer Mann, ein kranker Mensch im Siechhofe, dem wir Gutes gethan haben, wird uns zu der Zeit nützlicher seyn, denn St. Petrus und alle Heiligen. Summa, was wir hie den armen Christen thun, das wird uns dort ewiglich vergolten werden im ewigen Leben, Amen.

Epistel am zehnten Sonntage nach Trinitatis,

1 Corinth. am 12. Capitel.

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegan-

gen

gen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet. Und niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allem. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprache auszulegen. Dieß aber alles wirket derselbige einige Geist: und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib: Also auch Christus.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus in den vorigen Capiteln den Grund des Christenthums geleget hat, und anzeiget den unbeweglichen Fels, JEsum Christum, den Gekreuzigten, auf welchen wir bauen und vertrauen sollen, als der uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung von GOtt gemachet ist; so fänget er nun an in diesem zwölften Capitel, zu reden von den geistlichen Gaben, und zeiget an, daß in der Christenheit viel und mancherley Gaben des Heiligen Geistes seyn, die der Heilige Geist den Predigern nach seinem Gefallen austheilet, zur Besserung der christlichen Gemeine.

Betrifft diese Epistel allein die Prediger?

Nein. Sie betrifft beyde, Prediger und Zuhörer. Zum ersten, die Prediger, daß sie wissen, das ihnen solche Gaben von GOtt gegeben werden, zu bauen die Gemeine GOttes, nicht, daß sie sich solcher Gaben erheben und sie misbrauchen sollen, sondern bedenken, daß es das Pfund sey, das ihnen GOtt befohlen habe, es wieder zu überantworten in die Wechselbank sammt dem Wucher, Luc. am 19. Zum andern, die Zuhörer, daß sie diese Gabe in den Predigern werth halten,

halten, und nicht freventlich urtheilen und verachten, sondern wissen, daß GOtt einem diese, dem andern jene Gabe gegeben habe, auf daß einer dem andern helfe und beystehe, die Christenheit bey GOttes Wort zu erhalten.

Handelten denn die Corinther nicht also?

Es waren etliche unter ihnen, die erhuben sich der Gaben halben, so sie von GOtt empfangen hatten, verachteten und verschmäheten die andern. Wiederum waren etliche, die wider solche aus Haß und Neid murreten, also, daß ein öffentlicher Zwiespalt daraus ward. Dieweil nun St. Paulus wohl wußte, daß die Kirchen durch keine Sache so sehr verwüstet werden, als durch Uneinigkeit, hat er den Corinthern unter andern anzeigen wollen, woher die geistlichen Gaben kommen, und wie man derselbigen gebrauchen müsse. Er macht zuerst eine kurze Vorrede, darnach schreitet er zur Lehre und Unterrichtung.

Wie lautet die Vorrede?

Also spricht er: Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Als wollte er sagen: Ihr wisset wohl, was ihr etwa für Leute gewesen seyd, ihr hattet GOttes Erkenntniß nicht, wußtet auch nichts von Christo, noch von seinem Wort, noch vom Glauben zu sagen, sondern wie unvernünftige Leute ließet ihr euch zu die Creaturen und Götzen führen, hieltet mehr von eurer abgötterey, denn von dem rechten Gottesdienst. Ja, wie eure Göttes waren, so wartet ihr auch, wie der 115 Psalm saget. Die ihr aber nun GOtt durch Christum erkannt habet, sollet ihr euch auch billig anders halten, denn ihr euch dazumal gehalten habt.

Wie schreitet er aber zur Lehre?

Er erzählet nach einander dreyerley.

Welches ist das Erste?

Er unterscheidet die Geister, zeiget an, welcher gut, welcher böse ist. Saget: Der Geist, der JEsum nennet und bekennet, ist gut, der aber JEsum verfluchet und lästert, ist böse. Und giebt also eine gemeine Regul, wie man die Geister kennen und unterscheiden soll, welches den Christen sehr nöthig ist, auf daß sie nicht das Böse für das Gute, und die Lügen für die Wahrheit annehmen. Denn der Teufel kann sich auch in einem Engel des Lichts verstellen, und unter dem Schein göttlichen Namens die Leute verführen, wie er bisher durch die Papisten und Schwärmer gethan hat. Denn das sind die Früchte, die der Teufel in den ungläubigen Herzen wirket, Unverstand, Finsterniß, Blindheit, Verstockung, Abgötterey, Lügen, Irrthum, Gotteslästerung, wie auch St. Paulus anzeiget, Röm. am 11. Capitel. Welche nun der böse Geist am Strick und in seiner Gewalt hat, die gehen dahin wie das Vieh, folgen Fleisch und Blut, hören GOttes Wort nicht, können auch von Christo nichts Gutes reden, seine göttliche Ordnung nicht leiden, widerstreben GOtt in allen Dingen, lästern und schmähen alles, was christlich und göttlich ist.

Wie gehet es ihnen aber zuletzt?

Eben wie es allen Gottlosen und Gotteslästerern ergangen ist, als dem Könige Pharao, Antiocho, Herodi, ꝛc. Die Gottlosen gläuben keinem Wort GOttes, es dräue oder tröste. Wenn aber nun das Stündlein kömmt, daß Leib und Seele scheiden sollen, und ihnen ihre Augen, Sinne und Vernunft eröffnet werden, daß sie sehen und spüren, wohin ihr Ende gelangen will, da werden sie allererst erkennen, daß ein GOtt ist, und ein solcher GOtt, der ihnen feind ist. Wenn ihnen nun der Tod auf dem Halse lieget, und der Teufel sie als GOttes Verächter anklaget, und die Hölle ihren Rachen hat aufgesperret, in Absicht, sie zu verschlingen, und haben alsdenn keinen Trost in Christo, noch in seinem Wort, so müssen sie verzweifeln, und den Glauben und die Wahrheit ohne ihren Dank mit der That fühlen, finden und erfahren.

Welches ist das andere?

Er erzählet die Gaben des Heiligen Geistes, und spricht: Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist, und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allem. Da setzet St. Paulus dreyerley Gaben, Aemter und Kraft.

Was heißet er Gabe?

Wenn einer von göttlicher Weisheit, vom Erkenntniß Christi, vom Glauben, Liebe, Hoffnung, Geduld redet. In Summa, von göttlicher Schrift und Wahrheit, zu Nutz der christlichen Gemeine.

Was sind Aemter?

Wenn einer einen Beruf, ein Amt hat in der Gemeine, kann singen, bethen, lesen, predigen, ist ein Apostel, ein Prophet, ein Evangelist, ein Doctor, ein Bischof, ein Pastor, Pfarrherr oder Prediger, und thut dasselbige Amt mit Fleiß und Ernst, zur Besserung der Gemeine.

Was heißet Kraft oder Wirkung?

Wenn einer die Gnade von GOtt hat, daß er Zeichen und Wunderwerke thut, als: Teufel austreiben, Kranken gesund machen, und dergleichen.

Ist es denn ein Geist, der sich so kräftig beweiset in der Gemeine?

Ja. Denn also saget Paulus: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube, einem andern die Gabe gesund zu machen im selbigen Geist, einem andern Wunder zu thun, einem andern Weißagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen: Dieß alles wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Was ist Weißheit?

Weisheit ist Erfahrung der geistlichen Dinge, daß einer weiß von göttlicher Schrift zu reden, und den Widersachern Rede und Antwort zu geben, und des Teufels List und Bosheit an den Tag zu legen, daß einer weiß, was Glaube und gute Werke sind, Gnade und Sünde, Gesetz und Evangelium, Tod und Leben.

Was ist Erkenntniß?

Erkenntniß ist, wenn einer weiß, was ein jeder in seinem Beruf, Amt und Stand thun oder lassen soll. Was einem Christen geziemet, und nicht geziemet, wie man GOtt dienen, und sich in christlicher Freyheit halten soll.

Was ist Glaube?

Glaube ist, daß man GOttes Wort gläube, es dräue oder tröste, und auch, wo es die Noth erfordert, vor aller Welt bekenne, wie die lieben Märtyrer gethan haben.

Was ist gesund machen?

Die Gabe ist in der ersten Kirchen gemein, auch nöthig gewesen, zu bekräftigen die Lehre Christi, wie geschrieben stehet, Marci am letzten.

Was sind die Wunderwerke?

Daß man Teufel austreibet, Todten erwecket, Berge versetzet, und dergleichen Wunder thut.

Was heißet weißagen?

Weißagen heißet predigen, und die heilige Schrift auslegen, daß sie jedermann verstehe, und dadurch getröstet werde.

Was ist Geister unterscheiden?

Daß man die Geister probire, ob sie gut oder böse, lügenhaftig oder wahrhaftig seyn, auch daß man die Lehre und Predig könne unterscheiden, ob sie rechtschaffen sey oder nicht.

Was ist mancherley Sprachen reden?

Mancherley Sprachen wissen, und mit Zungen reden, ist, daß man kann jüdisch, griechisch und lateinisch singen, lesen und bethen. Solches soll man deutlich auslegen, spricht St. Paulus, auf daß die Zuhörer davon gebessert werden.

Wie soll man sich bey diesen Gaben verhalten?

Sie seyn klein oder groß, so sollen sie nicht anders gebrauchet werden, denn zu der Ehre GOttes, zur Beförderung des Evangelii, und zum Nutzen des Nächsten. Wer zehn Pfund von GOtt empfangen hat, der handele treulich mit solchen zehn Pfunden. Wer fünfe hat, der handle treulich mit den fünfen. Wer ein Pfund hat, der handle auch treulich damit, doch also, daß allenthalben GOttes Ehre, des Nächsten Nutz, und der Christenheit Besserung gesuchet werde, so hat man hie wohl und treulich mit seinem anvertraueten Pfund gehandelt.

Welches ist nun das dritte Stück, das St. Paulus lehret?

Er lehret, wie man der Gabe des Geistes gebrauchen soll. Giebt ein feines Gleichniß von den Gliedern des Leibes an den Menschen. Saget, wie der Glieder am Leibe viel sind, und der Leib nur eines ist, verrichtet doch ein jegliches Glied sein Amt mit Lust und Willen. Augen, Ohren, Mund, Hände und Füsse halten sich so gegen einander in ihrem Dienst, daß sie unter sich keinen Zwiespalt anrichten, sondern eines hilft und dienet dem andern: gehet es einem wohl, so freuen sie sich alle, leidet eines, so leiden sie alle mit ihm. Also sind auch alle Christen unter einander Glieder des Leibes Christi. Einer ist ein Apostel, der andere ein Prophet, der dritte ein Evangelist, der vierte ein Lehrer, der fünfte ein Prediger, der sechste ein Wunderthäter, der siebende ein Regierer. In

Summa,

Summa, was nur getaufet ist, und gläubet an JEsum Christum, es sey Jude, Heyde, Knecht, Freyer, Mann, Weib, ꝛc. das gehöret alles in die Gemeinschaft und Einverleibung Christi, werden auch endlich seyn und bleiben, wo das Haupt ist und bleibet, droben in dem ewigen Leben, Amen.

Evangelium am zehnten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 19. Capitel.



Und als JEsus nahe bey Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.

Und er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben:

ben: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube: Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk, trachteten ihm nach daß sie ihm umbrächten, und funden nicht, wie sie ihm thun sollten. Denn alles Volk hieng ihm an, und hörete ihn.

Was stellet uns dieß Evangelium vor?

Dreyerley. Zum ersten, ein' herzliches Mitleiden Christi über die Zerstörung Jerusalem. Zum andern, die Art und Weise solcher Zerstörung. Zum dritten, die Ursache, warum Jerusalem sollte zerstöret werden.

Woraus spüret man das Mitleiden Christi?

Als er am Palmtage bey seinem Einreiten die Stadt Jerusalem ansahe, weinete er über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet, aber nun ist es vor deinem Augen verborgen. Als wollte er sagen: Jerusalem, du könntest deinen Unfall aus den Propheten und aus meiner Predigt wohl erkennen, so du wolltest: ja nicht allein erkennen, sondern auch Mittel und Wege finden, wie du solchem Unfall möchtest entfliehen. Dieweil du aber das Gesetz und die Propheten verachtest, und mein Wort lästerst, und kannst die Wahrheit GOttes nicht hören, so bleibet solcher Unfall vor deinen Augen verborgen. Itzund jubilirest du, und bist frölich und sicher, meynest es habe keine Noth, rühmest und schreiest: Hie wohnet GOtt! hie ist der Tempel GOttes! hie sind die heiligen Leute auf Erden! Aber siehe, in kurzen soll es mit dir aus seyn, und wenn du dichs am wenigsten versiehest, so wirst du im Jammer und Noth kommen, und jämmerlich verderben.

Warum weinet Christus über die Stadt Jerusalem?

Alle Propheten, wenn sie haben sollen weißagen vom zukünftigen Unfall und Strafe, haben sie solches nicht allein mit bloßen Worten gethan, sondern auch mit äußerlichen kläglichen Zeichen und Gebehrden. Also gieng Esaias nackend und barfuß, da er weissagete, daß der König von Assyrien sollte Aegypten gefänglich hinweg führen. Und Jeremias hieng eine Kette an den Hals, da er weißagete, daß der König von Babylon, würde alle Völker unter sich bringen. Und Hesekiel mußte auf einem Ziegelstein Jerusalem entwerfen, und Belagerung darum machen, da er weißagete, die Juden sollten gefänglich geführet werden gen Babylon. Dieß ließ GOtt darum geschehen, ob noch etliche im Volke wären, die sich bekehren wollten und fromm werden. Also auch, da Christus die Stadt Jerusalem ansahe, weinete er über sie. Es hat ihn freylich gejammert, daß sie so gar verstocket wären und bleiben würden. O wie gerne wollte er,

daß

daß sie fromm würden, daß GOtt die Strafe nicht über sie bedürfte.

Was würde es für eine Strafe seyn?

Christus saget: Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen. Da zeiget er an die Art und Weise, wie Jerusalem soll zerstöret werden.

Ist das eine gräuliche Strafe?

Freylich. Wenn die Feinde vor eine Stadt rennen, und machen einen Raub, und gehen wieder davon, das ist noch leidlich; aber wenn sie die Stadt Jahr und Tag belagern, und eine Wagenburg darum schlagen, also, das niemand ein- oder auskommen kann, das ist erschrecklich. Aber erschrecklicher, wenn sie die Stadt erobern, und alle Einwohner erwürgen. Aufs allererschrecklichste, wenn sie die Mauren, Thürme, Häuser und alle Gebäude umreissen und der Erden gleichmachen. Und solches dräuet Christus der Stadt Jerusalem.

Ist solche Zerstörung auch geschehen?

Ja, in aller Maaße, wie Christus hie verkündiget hat.

Wer beschreibet solche Zerstörung?

Josephus, im siebenden Buch des jüdischen Krieges.

Woher hat sich dieser Krieg angefangen?

Man sagt: Der Landpfleger Florus habe mit seinem unersättlichen Geitz und Tyranney große Ursach darzu gegeben, der den Juden viel Verdruß machte, und die Vornehmsten tödten und umbringen ließ, auch ohne Befehl des Kayfers, wie denn oft die Amtleute tyrannischer im Volk handeln, denn die Herren selber, darauf haben sich die Juden empöret wider die Römer.

Warneten denn nicht die Priester zum Frieden?

Freylich. Es half aber nicht. Denn wenn GOtt ein Volk strafen will, so nimmt er zuerst hinweg allen rechten Verstand, Witz, Vernunft, Weisheit, Klugheit, Sehen und Hören, lässet sie nach ihrem Kopf und Gutdünken wandeln und handeln. Also geschahe es hie; Sie hatten die Propheten getödtet, Christum, ihren Heiland, gekreuziget, die Apostoln verjaget, zuletzt mußten sie auch die Römer auf sich laden, versagten dem Kayser den Zoll und Zinse, verbrannten die Kayserlichen Gebäude, verwurfen der Römer Opfer, ꝛc. Da gieng der Jammer an, da sahe Florus durch die Finger, ließ die Juden in Städten und Flecken heimlich und öffentlich aufs jämmerlichste erwürgen, daß mehr denn hundert tausend Juden hie und da umkamen, und das war alles der Anfang des Elendes. Sie hatten geschrieen vor Pilato: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Und nun fieng dieß Elend stark und gewaltig an.

Hatten sie denn GOtt gar erzürnet?

Sie hatten das Maaß des göttlichen Zorns mit ihren Sünden erfüllet, daß, wenn schon die Römer nicht gekommen wären, und hätten sie gestrafet, so hätten sie doch entweder müssen die Erde verschlingen, wie Dathan und Abiram,

ram, oder das Feuer vom Himmel verzehren, wie Sodoma und Gomorrha. Das Judenthum war voller Secten und Rotten, alles Regiment war aufgehaben, alle verständige Leute galten nichts, ein jeglicher that, was er wollte, da war in Jerusalem nichts anders, denn ein tägliches Rauben, Stehlen, Würgen und Morden, und was das ärgste war, solche Mörder und Aufrührer nannten sich mit einem heiligen Namen Zelotes oder Eiferer, als die über GOttes Gesetz eiferten und hart hielten. Und damit ihr böses Vornehmen nicht gehindert würde, nahmen sie einen groben ungelehrten Bauren vom Pfluge, und machten ihm zum Bischof, ließen auch heimlich zwanzig tausend Edomiter in die Stadt kommen, welche den frommen Bischof Ananiam und seinen Anhang erwürgeten, bey acht tausend Mann. In Summa, Jerusalem war reif, sie mußte fallen, das Urtheil war schon über sie ergangen.

Wer hat Jerusalem zerstöret?

Christus nennet nicht eigentlich, wer es thun soll; Dieweil aber die Römer damals das Kayserthum und die höchste Macht hatten, wollte GOtt die Juden durch sie strafen. Die Zeit war hie, ihr Stündlein war kommen.

Unter welchem Kayser ist die Zerstörung geschehen?

Der Kayser Nero schickte Vespasianum, einen tapfern Kriegsmann, ins jüdische Land, der berief zu sich den Titum aus Grácia, und zogen mit einander mit großem Heer durch Syriam und Antiochiam, darnach fielen sie in Galiläam. Dessen Einwohnern hatte GOtt durch Christum viel Gutes erwiesen, dieweil sie aber undankbar erfunden wurden, mußten sie zuerst den Zorn GOttes empfinden. Als sich aber hernach Nero selbst umgebracht, ward Vespasianus in Judäa zum Kaiser erwählet, der befahl seinem Sohn Tito, vor Jerusalem zu ziehen, gleich aufs Osterfest, da aus allen Stämmen und Geschlechten, aus den Städten und Dörfern der Juden mehr denn dreißig mal hundert tausend Mann bey einander waren, wie Josephus rechnet aus der Zahl der Osterlämmer.

Wo waren die frommen Christen?

Die waren hinaus gezogen in ein Städtlein, mit Namen Pella, über den Jordan. GOtt hat den Weitzen heraus genommen, und den Spreu und Treber unter einem Haufen geschüttet, denn GOtt weiß die Seinen wohl zu versorgen.

Wie greifet GOtt die Juden an?

Dieweil so ein unzählig Volk in der Stadt Jerusalem war, daß sie wohl ein Königreich, geschweige eine Stadt hätten ausgezehret, so erwuchs täglich Hunger in der Stadt. Nach dem Hunger folgete eine grausame Pestilenz und Sterben, niemand konnte fast mehr die Todten begraben, daher wurfen sie solche auf einen Haufen in der Stadt. Die auf dem Tempel waren, wurfen Geld herunter den Todtengräbern. Da solches Geld auch ein Ende nahm, wurfen sie die Todten über die Mauren, und fülleten rings um die Graben der Stadt. Der Hunger war so groß, daß sich oft gute Freunde um einen Bissen Brods schlugen. Sie fraßen

die

die Schuhe von den Füßen, das Leder von den Schilden und Sarteln, die Sehnen von den Armbrüsten, die Gürtel vom Leibe, dazu Heu, Mist, Koth, ja ihre eigene Kinder. In Summa, es war ein solches erbärmliches Wesen in der Stadt Jerusalem, daß es schwer ist, solches zu sagen und zu beschreiben.

Wann ward die Stadt erobert?

Am achten Tage des Herbstmonets ward Jerusalem gestürmet und erobert. Da erhub sich ein solch Schlachten und Blutvergießen, daß es nicht zu sagen ist; alles Wehrhaftige ward erschlagen, alle Häuser und Gassen lagen voller Todten, und war ein solches Würgen und Morden da, daß es einen Stein hätte mögen erbarmen. Wer es gesehen hätte, der hätte nicht können gläuben, daß GOtt so gräulich könnte zürnen, und ein Volk so jämmerlich martern lassen. Da gieng alles zu Grunde, Stadt, Mauren, Thürme, Häuser, Palläste und alle Gebäude, der allerschönste Tempel, der seines gleichen nicht hatte, verbrannte im Grunde mit vielen tausenden Juden, auch wider des Kayfers Willen. Welche Juden im Leben geblieben, die wurden gefangen, verkaufet, je dreyßig um einen Pfennig, und in alle Welt zerstreuet.

Was war die Ursache solcher erbärmlichen Zerstörung?

Christus saget: Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, da innen du heimgesuchet bist.

Was ist, erkennen die Heimsuchung Christi?

Nichts anders, denn GOttes Wort hören, und mit einem gläubigen Herzen annehmen, der Sünden abstehen, und rechtschaffene Buße thun, wie der Zöllner, Zachäus, und andere mehr. Nicht erkennen die Heimsuchung Christi, ist nichts anders, denn GOttes Wort verachten, dem Evangelio nicht gläuben, in Sünden fortfahren und verharren, wie die Pharisäer.

Thaten denn die Juden keine Buße?

GOtt gab ihnen Zeit zur Buße länger denn vierzig Jahr, und ließ sie indessen manches erschreckliche Gesicht, Zeichen und Wunder sehen, am Himmel, in der Luft, und im Tempel, aber es half alles nichts. Ueber Jerusalem sahe man ein ganzes Jahr ein blutigs Schwert schweben, wie ein Comet. In den Lüften hörete man Kriegesgeschrey, Lärmen und Paucken, als wenn zwey Heere zusammen zögen. Auf das Fest der Pfingsten hörete man eine Stimme im Tempel, die sprach: Lasset uns von hinnen gehen. Ein Mensch schrie auch im Tempel: Wehe vom Aufgang und vom Niedergang! Wehe vom Mittage und Mitternacht! Wehe über Jerusalem, Tempel und Jüden! Und dieß Geschrey trieb er sieben Jahre und fünf Monaten, und wenn man ihn darum strafete oder schlug, so achtete ers nicht, ward auch nicht müde noch heisch, ꝛc. Solche Wunder und Zeichen schlugen sie alle in den Wind, wie auch ihre Väter vor der Babilonischen Gefängniß. Sie wollten Christum nicht für ihren Vorgänger, Verbesserer und Lehrmeister erkennen, dahero mußten sie von den römischen Kriegsknechten leiden, daß diese sie visitirten und sie

heim-

heimsuchten mit Spießen und Hellepar-ten, mit Schwerten und Stangen, daß noch Kindeskind solches empfindet. Aber sie wollten es nicht anders haben.

Was sollen wir aus dieser erschrecklichen Historie der Zerstörung Jerusalem lernen?

Was leiblich an Jerusalem und an den Juden geschehen ist, das wird geistlich im Tode auch an uns geschehen. Wo uns GOtt dermaaßen undankbar findet, wie die Juden, da werden Teufel, Tod, Sünde, Hölle, GOttes Zorn, und das böse Gewissen unsere Seelen aufs höchste ängsten und umlägern, alle unsere Sünden vor die Augen stellen, allen Fleiß anwenden, daß sie uns in Verzweifelung führen. Wo das geschicht, so haben sie schon Stadt und Tempel erobert, und das ganze Gebäude über einen Haufen geworfen. Wir müssen auch kosten und erfahren, was Undankbarkeit für einen Lohn giebt. Die Juden haben leiblich Königreich und Priesterthum, Land und Leute, Stadt und Tempel verlohren, darzu geistlich GOttes Huld und Barmherzigkeit. Wir Christen haben nicht weniger Strafe zu befürchten. Denn wo wir die große Gnade, Güte und Wohlthat, so uns der barmherzige Vater nach langer Finsterniß, Blindheit und Irrthum erzeiget hat, verachten, und uns gegen seinem Wort undankbar erzeigen, so wird gewißlich auch solche Strafe sowohl leiblich als geistlich über uns kommen. Werden wir aber GOtt vor Augen haben, seinem heiligen Wort und Willen nachleben, so kann er auch uns in der höchsten Noth schützen und bewahren, wie er den frommen Christen im Jüdischen Lande gethan hat, daß uns kein Arges widerfahre, sondern schweben unter seinen Flügeln, hie in Gnaden zeitlich, und dort in der Heerlichkeit ewig, Amen.

Epistel am eilften Sonntage nach Trinitatis,

1 Corinth. am 15. Capitel.

Lieben Brüder! Ich erinnere euch aber des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habet. Es wäre denn, daß ihrs umsonst gläubet hättet.

Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, das Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift, und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen, darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viel leben, etliche aber sind ent-

entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburth, gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle; Nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

Wovon handelt St. Paulus in dieser Epistel?

Er erkläret den hohen Artikel von der Auferstehung der Todten.

Was veranlasset ihn darzu?

Es waren etliche der Corinther durch die falschen Aposteln verführet, daß sie keine Auferstehung der Todten gläubeten. Die andern sagten, sie wäre vorlängst in der Taufe geschehen, und fielen zuletzt in der Sadducäer Irrthum, daß kein Leben wäre nach diesem Leben, sondern die Menschen stürben wie das Vieh. Wider solche irrige Geister hat St. Paulus dieses 15. Capitel geschrieben, und darinnen den Artikel von der Auferstehung der Todten mit starken Gründen kräftig bewiesen, aber auch uns damit gedienet. Sintemal durch den Heiligen Geist geweissaget ist, daß in den letzten Tagen werden viele Spötter in der Christenheit aufstehen, die aus dem Artikel des Glaubens (sonderlich) von dem jüngsten Tage, Auferstehung der Todten, und zukünftigem Leben) ein rechtes Gespötte machen werden. Daher warnet er uns, daß wir wohl zusehen, weil wir das seligmachende Wort rein haben, daß wirs wohl fassen, und fest daran halten, damit nicht auch solche Rotten unter uns kommen, und unsern Glauben und Lehre zunichte machen. Denn es ist Paulo mit seinen eigenen Jüngern also ergangen in seiner eigenen Kirche und Pfarre zu Corintho, die er so herrlich und wohl angerichtet hatte: Was sollte uns nicht widerfahren, die wir leider in einer solchen Welt sind, die mit allerley Secten und Rotten vermenget und vergiftet ist.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht also: Ich erinnere euch, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habet, es wäre denn, daß ihrs umsonst gegläubet hättet.

Was will St. Paulus mit dieser Vorrede?

Zweyerley. Zum ersten vermahnet er die Corinther, ja alle Christen, daß sie verharren im Worte GOttes, und sich nicht lassen davon abführen. Als wollte er sagen: Es ist nöthig, daß man immerdar anhalte,

halte, euch zu ermahnen, daß ihr das Wort, so ich euch geprediget habe, behaltet. Ihr habt das Evangelium mit allem Fleiß gehöret und angenommen, und so viel euer Christen sind, die haben durch solches Evangelium Christo geglaubet, und den Heiligen Geist in der Taufe empfangen, ihr werdet auch, wo ihr beständig darinnen bleibet, selig werden. Das habt ihr nächst GOtt von mir. Warum wollt ihr denn euch nun durch der falschen Apostel lose Geschwätze, Lügen und Irrthum verführen lassen? Haltet meine und der falschen Lehrer Predigt gegen einander, so werdet ihr ja bald sehen, daß meine Lehre recht ist, darum bleibet auch dabey, und lasset euch durch der andern falschen Aposteln Plaudern nicht verführen. Zum andern, zeiget er eigentlich an, was er ihnen geprediget habe, machet noch eine ganze Predigt von der Auferstehung Christi, beweiset gewaltiglich, daß Christus von den Todten auferstanden ist.

Wodurch beweiset er die Auferstehung Christi?

Durch dreyerley Zeugnisse.

Zum ersten, aus der Schrift, um der Schwärmgeister willen, welche die Schrift und das äußerliche mündliche Wort verachten, und nur allein nach der himmlischen Stimme gen Himmel gaffen, da doch der Heilige Geist allen seinen Rath und alle Geheimnisse ins Wort gefasset, und in der Schrift offenbaret hat, auf daß niemand Entschuldigung habe, etwas anders zu suchen und zu erforschen, denn was in heiliger Schrift gefunden wird.

Zum andern, durch die Zeugen der Auferstehung Christi, von welchen Christus nach seiner Auferstehung gesehen ist, nemlich, von Petro, darnach von allen Aposteln, darnach von mehr denn fünf huudert Brüdern, darnach von Jacobo, zuletzt von allen seinen Jüngern. Dieß sind gewisse Zeugen.

Zum dritten, durch sich selbst, sagt: Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburth, gesehen worden. Als wollte er sagen: Ich habe Christum auch gesehen, sowohl als die andern Aposteln, bin ich auch von ihm zum Apostel gemachet, sowohl als die andern, daß ich mich wohl einen Apostel nennen mag.

Warum nennet er sich einer unzeitigen Geburth?

Er will sagen: Eben wie ein unzeitiges Kind zur Welt kömmt, ehe es kommen soll, und nicht lebendig bleibet, also ist mir auch geschehen. Meiner Mutter, der Synagoga, ist es mit mir ungerade ergangen, sie sollte mich geistlich gebähren, und zu GOttes Reich bringen, wie die andern Aposteln, aber da ward ein unzeitiges Kind aus mir, das Christum und sein Evangelium verfolgete. Verwirft also mit diesen Worten alle seine vorige Heiligkeit Als wollte er sagen: Ich bin ein frommer Jude gewesen, habe unsträflich gewandelt im Gesetz des HErrn, aber ich halte das alles als eine unzeitige verdorbene Frucht. Ich wäre auch eine solche verdorbene Frucht geblieben, und wie ein todtes Kind aus einer Finsterniß in die andere gegangen, wo ich nicht in Christo wäre durch die Taufe und das Evangelium neu gebohren worden.

Warum

Warum spricht er: Ich bin der Geringste unter den Aposteln?

Er will sein Apostelamt unverachtet haben, ob er wohl der letzte, und seiner Person halben unwürdig sey, sintemal er die Christenheit verfolget habe. Denn GOtt habe durch ihn viel mehr ausgerichtet, denn durch der andern hohen Aposteln einen. Er will also sagen: Bin ich ein Apostel, von Christo berufen, warum sollte ich denn nicht sowohl von seiner Auferstehung zeugen, als die andern Aposteln?

Was ists, daß er saget: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin?

Er nennet hie: ein Apostel und evangelischer Prediger zu seyn, eine Gnade von GOtt, eine göttliche Sache, ein himmlisches Geschenk, das GOtt selbst giebt, und ohne all unser Verdienst erhält. Ein solcher Mann (spricht Paulus,) bin ich, der ich euch das Evangelium durch GOttes Gnade zugebracht habe, und euch von GOtt geschenket bin, als ein edel köstliches Kleinod, dafür sollet ihr mich halten. Ich bin nicht wie die Schleicher, die sich selbst zu Prediger machen: und im Lande herum laufen. Ich weiß gar wohl, daß mich die Verführer für keinen Apostel halten, aber ich kann mit der Wahrheit sagen, daß ich sowohl ein Apostel bin, als die andern, und mehr Gutes geschaffet, als alle eure Schreyer und Plauderer. Ich habe, GOtt Lob! durch GOttes Gnade Asiam, Græciam und Welschland mit dem Evangelio erfüllet. Schelte und verachte mich nun, wer da will, meiner Person, Schwachheit oder Verfolgung halben, das gehet alles hin. Aber meines Amts halben will ich unverachtet seyn. Da sollt ihr mich ehren, fördern, lieb und werth halten, so lieb euch GOtt ist.

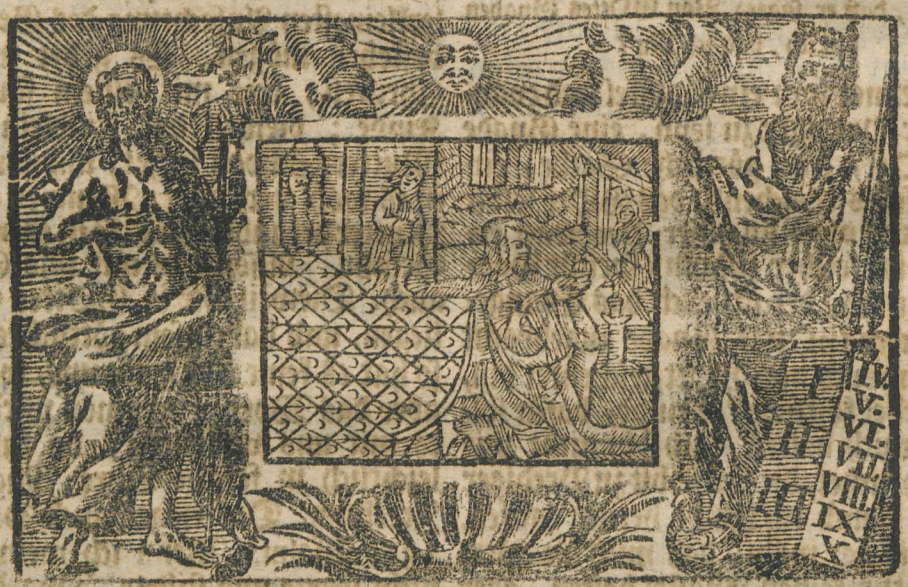
Was ist die Summa dieser Epistel?

St. Paulus will sagen: Daß kein ander mittel sey, die Artikel unsers Glaubens zu verstehen und zu erhalten, denn das mündliche Wort GOttes. Denn wenn das hinweg ist, so ist es unmöglich, daß wir auch den allergeringsten Artikel erhalten, ja auch in der allerkleinesten Anfechtung des Gewissens bestehen mögen. Es gehet mit uns Christen, wie mit einem säugenden Kinde; dieweil das Kindlein in der Mutter Schooß lieget, und sauget, so ist es wohl versorget: Wenn es aber der Mutter beraubet wird, so ist es in großer Gefahr. Also ist es mit uns Christen auch. Dieweil wir in GOttes Schooß liegen, und haben sein göttliches Wort, so hat es keine Noth mit uns, wenn uns aber das Wort genommen wird, so ist es mit uns verlohren, da fallen wir leichtlich in falsche Lehre, Lügen und Irrthum. Das klaget auch David im 131. Psalm. Wenn ich meine Seele nicht setzete und stillete, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird. Als wollte er sagen: Wenn ich nicht mein Herz auf GOttes Gnade gründete, stellete und ruhen ließ, so geschähe mir als einem entwöhneten Kinde. Ich verlohr die Kraft der Verheißung und Gnade, schriee Tag und Nacht, und hatte keine Ruhe in meinem Gewissen. Auf diese Weise redet

St. Paulus hie die Corinther auch an, spricht: Ich bin eure Amme, ihr meine Säuglinge. Ich bin euch von GOtt zum Prediger gesetzet, daß ich euch das Evangelium soll predigen, und ihr das Evangelium von mir sollet hören, das ist beydes geschehen. Ich habe euch das Evangelium geprediget, so habet ihrs auch gehöret und angenommen. Werdet ihr es nun verachten, so habet ihr nicht mich, sondern GOtt und eurer Seelen Heil und Seligkeit verachtet. Das möget ihr zu jener Zeit, wenn ihr nun Rechenschaft geben müsset, vor dem gestrengen Richter Christo verantworten, ich will eures Verderbens und Verdammnisses unschuldig seyn. GOtt gebe, daß ihr es erkennet und Buße thut, Amen.

Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 18. Capitel.



Der HErr sagte zu etlichen, die sich selbst vermaaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß: Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel zu bethen, einer ein Pharisäer, der ander ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und bethete bey sich selbst also: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.

habe. Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch, dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Was lehret uns dieß Evangelium?

Dieß Evangelium lehret uns, wie wir bitten sollen, nemlich, in rechter Demuth, in rechtschaffenem Glauben und Buße, und wo der Mensch dermaaßen nicht bethet, so ist sein Gebeth vergeblich. Denn es gehen viele Leute zur Kirchen mit aufgeblasenem Gemüthe, die nicht einmal denken, daß sie Buße thun, bethen auch nicht im Glauben auf Christi Gerechtigkeit, machen damit ihr Gebeth nicht allein untüchtig, und unfruchtbar, sondern auch ganz gottlos und verworfen vor GOtt. Darum ist höchst nöthig, daß wir aus dieser Parabel des Evangelii lernen, mit was für Glauben, Herz und Gebehrden wir bitten sollen.

Was hält uns das Gleichniß dieses Evangelii vor?

Zweene Menschen, die eines großen Unterscheides sind. Einer ist ein Pharisäer, ein heiliger Mensch geachtet vor der Welt. Der andere ein Zöllner, ein verworfener Mensch geachtet vor der Welt. Gleich als wenn man dieser Zeit wollte einen Carthäuser] vergleichen einem Kriegsknecht. Die gehen in eine Kirche, thun einerley Werk, bethen alle beyde, und werden doch nicht beyde gleich erhöret. Der Pharisäer wird um seines Rühmens und Hoffarts willen verworfen, der Zöllner um Bekenntniß der Sünden gerechtfertiget.

Konnten diese zweene Menschen nicht daheim bethen, wie Christus gebeut, Matth. am 6. Capitel?

Daß Christus gebeut, daheim in der Kammer zu bethen, damit verwirfet er nicht das gemeine christliche Gebeth, so in der Gemeine geschicht, sondern verbeut allein die Heucheley der Pharisäer, die da stunden in den Schulen, und an den Ecken der Gassen, auf daß sie gesehen wurden von den Menschen. Denn Kirchen und Tempel sind öffentliche Schulen der Christen, darinnen man die Christenheit lehret die Gottseligkeit, nemlich, das Gesetz, Evangelium, Catechismum, und reichet die heiligen Sacramente, und thut gemeine Fürbitte für alle Nothdurft der Christenheit. Um dieser Ursach willen hat man Kirchen in der Christenheit, nicht, daß man darinnen plärren und heulen soll Tag und Nacht, und machen eine Heulkapelle oder gar eine Mordgrube daraus, wie Christus den Juden aufrücket, daß sie dem Tempel zu Jerusalem gethan hatten, Matth. am 21. Capitel.

Was war ihr Gebeth?

Wie sie von ungleicher Lebensart waren, also thun sie auch ein ungleiches Gebeth im Tempel.

Was bethet der Pharisäer?

Er stund und bethete bey sich selbst also: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht

bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.

Was fehlet diesem Gebeth, danket er doch GOtt für seine empfangene Wohlthat?

Wahr ist es. Er rufet weder Patriarchen, noch Propheten und Heiligen an, sondern danket GOtt für seine empfangene Wohlthat, daß er nicht sey ein Räuber, Ehebrecher, ꝛc. faste zwier in der Wochen, gebe den Zehenden von allen seinen Gütern, und in Summa, er führet ein unsträflich Leben, alle Welt müsse sagen, daß er ein frommer Mann sey, ja alle Menschen müssen ihn loben, ja er lobet sich auch selbst.

Woran fehlet es denn?

Daran fehlet es, daß er nicht ein Tröpflein des Glaubens und der Gerechtigkeit Christi gehabt hat, die allein den Menschen vor GOtt angenehm machen.

Wie bekömmt man die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt?

Zur Erlangung der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gehören dreyerley. Zum ersten, daß der Mensch seine Sünde erkenne, und von Herzen bereue. Zum andern, daß er gläube, daß ihm seine Sünden vergeben werden durch GOttes Barmherzigkeit um Christi willen. Zum dritten, daß er auch solchen Glauben beweise seinem Nächsten mit der That, und ihn liebe wie sich selbst.

Hatte der Pharisäer auch diese drey Stücke an sich?

Keines derselben, denn er erkannte sich für keinen Sünder, ja, wie sollte er sich für einen Sünder erkennen, der sich auch frey rühmete, er wäre nicht wie andere Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher? Er rechtfertigte sich selbst, will kein Sünder seyn, und stecket doch in Sünden bis über die Ohren, denn die Schrift saget: Alle Menschen sind Lügner. Und Psalm 143. Vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Und Johannes saget: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1. Nun will dieser Pharisäer kein Sünder seyn, verurtheilet darzu seinen Nächsten zur Höllen. Zerbricht also das ganze Gesetz und Evangelium, erhebet sich darzu über alle Menschen. Wie hätte er können schwerlicher sündigen? Erträglicher wäre es gewesen, wenn er gesaget hätte: Ich bin nicht, wie viele Menschen. Nun saget er schlecht: Ich bin nicht, wie die andern Menschen. Was ist das anders, denn ich bin allein gerecht, keusch, gottselig? Alle andere Menschen sind Ungerechte, Ehebrecher und gottlos, ich faste allein, und gebe den Zehenden, die andern thun nichts Gutes. Mit dem Rühmen verdirbet er alle seine Sache.

Sündiget er denn so übel?

Freylich. Dieser Pharisäer sündiget wider alle Gebothe GOttes. Zum ersten, hält er GOtt für nichts, machet sich selbst zum Gott, als der sich selbsten helfen könne, und bedürfe GOttes Beystand nicht. Zum andern, führet er GOttes Namen vergeblich, rufet den Namen GOttes

nicht an, bittet um keine Hülfe noch Gnade, sondern rühmet nur seine Werke und Verdienste. Zum dritten, heiliget er den Feyertag nicht, hält nicht still mit seinem Thun, auf daß GOtt möchte in ihm wirken nach seinem Willen. Zum vierten, liebet er seinen Nächsten nicht, ja, so viel an ihn ist, tödtet er mit seiner giftigen Zunge und Pralerey alle Menschen, nimmt ihnen ihren guten Namen und Leumund, giebt dazu falsches Zeugniß von dem armen Zöllner, verurtheilet ihn zur Höllen, da doch Christus ihn rechtfertiget.

So höre ich wohl, es wäre diesem Pharisäer besser gewesen, daß er aus dem Tempel geblieben wäre?

Freylich. Denn in der Kirche seyn, und nicht bethen noch danken, sondern sich selbst rühmen, und über andere Menschen erheben, und die wahrhaftigen Anbether GOttes verurtheilen und verdammen, das ist nicht göttlich noch christlich, sondern heydnisch und teufelisch, und GOtt erhöret solches Gebeth nicht.

Wie hätte er denn sollen bethen?

Also hätte er bethen müssen: O allmächtiger GOtt! wir sind leider allesammt arme Sünder, dieser Zöllner auch, ich euch: O gütiger Vater! erbarme dich unser, erlaß uns unsere Schuld. Auf solche Art hätte er sich seines Nächsten angenommen, für ihn gebethen, dessen Noth in seinem Gebeth mit eingeschlossen, und also GOtt mit vorgetragen. O wie wohl hätte er gehandelt, und was für herrliche Früchte eines rechtgläubigen Herzens hätte er bewiesen. Nun aber strafet er GOtt Lügen, will kein Sünder seyn, und ist mit Sünden befleckt auf allen Seiten, ist darzu so voll Hasses und Neides, daß, wo ihm GOtt Gewalt gegeben hätte über diesen armer Zöllner, er ihn ohne alle Barmherzigkeit in Abgrund der Höllen verstoßen hätte. Das sind die Früchte der Pharisäer und Werkheiligen, sich selbst fromm achten, ihre Werke und Verdienste rühmen, und alle andere verachten und verdammen.

Wie beweiset sich indessen der Zöllner?

Er stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Gleichwie wir an dem Pharisäer ein Exempel haben der Heucheley, also haben wir ein Exempel der Buße an dem Zöllner, welcher, wiewohl er vor der Welt kein Ansehen der Frömmigkeit oder eines ehrbaren Lebens hat, so ist er doch vor GOtt durch eine rechte wahrhaftige Buße gerecht.

Was gehöret zu einer warhaftigen Buße?

Drey Dinge. Zum ersten, daß der Mensch seine Sünde erkenne, und lasse es ihm leid seyn, daß er GOtt so erzürnet habe. Zum andern, daß er gläube, daß ihm seine Sünden vergeben werden durch GOttes Barmherzigkeit, um Christi willen. Zum dritten, daß er rechtschaffene Früchte der Buße thue, liebe seinen Nächsten als sich selbst, und warte seines Berufs, thue, was seinem Amt und Stande zustehet.

Hatte der Zöllner diese drey Stücke an sich?

Ja, alle mit einander. Er verkleinert sich selbst, ja hält sich nicht würdig, daß er sollte hervor treten vor die Leute,

stehet weit dahinten, darf seine Augen nicht aufheben gen Himmel: Er denket, es sey kein ärger Mensch auf Erden denn er; Er stehet von ferne, aber GOtt ist ihm nahe, wie der 145. Psalm saget: Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen, Er schläget vor seine Brust, er bekennet sich für einen Sünder, und bittet um Gnade.

Wie bittet er?

Er sprach: GOt sey mir Sünder gnädig! Da höret ihr kein Rühmen der Werke, keine Verachtung der andern, sondern da ist ein herzliches Gebeth, kurz in Worten, aber überaus kräftig in der Wirkung. Es ist allhie ein rechtschaffenes Bekenntniß der Sünden, welches Bekenntniß allen Sündern vonnöthen, ja ist so nöthig, daß ohne dasselbige kein Mensch GOttes Huld und Gnade überkommen mag. Erkenntniß der Sünden ist der erste Grad zu der Rechtfertigung, und wo Erkenntniß der Sünden ist, da wird das Evangelium und die Gnade Christi fruchtbarlich geprediget. Wie der Heiland selbst saget Matth. 11. Capitel. Denn Armen wird das Evangelium verkündiget. Denn da lernen die Zuhörer, daß sie allein durch Christum müssen fromm, gerecht und selig werden, und schreyen von Herzen: Mein GOtt, sey mir gnädig! Wo aber Erkenntniß der Sünden nicht ist, da ist auch keine Vergebung.

Wer ist hie Richter in dieser Sachen zwischen diesen zweyen Menschen?

Christus, unser HErr, der spricht das Urtheil über sie beyde: Ich sage euch: Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem, denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.

Wen betrifft das Urtheil, so über den Pharisäer ergehet?

Alle Heuchler und Werkheiligen, so die angebothene Gnade Christi verachten, und sich unterstehen mit ihren eigenen erdichteten Werken sich selbst zu rechtfertigen, von welchen Christus saget: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel: ꝛc.

Wen betrifft das Urtheil, so über den Zöllner gehet?

Alle Sünder und Sünderinnen, so von der Sünde abstehen, und ein bußfertiges Leben annehmen, wie der Prophet Ezechiel saget am 18. Cap. Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben, und nicht sterben, es soll aller seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut.

Was ist nun die Summa dieses Evangelii?

Was Christus Matth. am 7. saget mit Worten: Ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen, daß zeiget er hie an mit Exempeln, und stellet uns solche Bäume vor die Augen. Als wollte er sagen: Es bedarf nicht mehr, denn nur ein Aufsehen haben auf die Früchte des Baums, und auf die Werke der Menschen. Denn bey einem hoffärtigen Menschen darfst du dich keiner Demuth versehen, bey einem Zornigen und Häßigen

keiner

keiner Freundlichkeit. Wie der Baum ist, also sind auch die Früchte, wie das Herz ist, also sind auch die Werke, wie die Quelle ist, also sind auch die Wasser, die heraus fließen. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, ꝛc. Wenn wir den Pharisäer ansehen äußerlich, so gleißet es alles, wenn wir ihn aber ansehen innerlich ins Herze, so finden wir einen offenbaren Heuchler und Gotteslästerer, ja einen verzweifelten Bösewicht, der gerne wollte, daß alle Welt zur Höllen gestürzet würde. Also im Gegentheil, wenn wir ansehen äußerlich den Zöllner, so scheinet an ihm eitel Sünde und Untugend: Wenn wir ihn aber ansehen innerlich ins Herze, so finden wir einen rechtschaffenen gläubigen Menschen, der mit seinem Exempel und Werken aller Welt dienet, denn er lehret, wie man sich vor GOtt soll demüthigen, seine Sünde bekennen, und GOtt um Gnade bitten, und also mit GOtt versöhnet werden, GOttes Huld, Gnade und Barmherzigkeit erlangen, und endlich ein Kind des ewigen Lebens werden. Darzu verhelfe uns GOtt, Amen.

Epistel am zwölften Sonntage nach Trinitatis,

2 Cor. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt, nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind ist von GOtt, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: Wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit.

Was hält uns diese Epistel vor?

Zweyerley. Zum ersten, das Unvermögen menschlicher Natur. Zum andern, den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

Wie stehet es um die menschliche Natur?

Menschliche Natur ist im Fall Adams so gar verderbet, daß wir aus unsern Kräften nichts Gutes vermögen, auch nicht einen guten Gedanken hervor

bringen können, geschweige ein gutes Wort oder Werk, sondern was gutes in uns ist, das wirket GOtt durch seine Gnade in uns, es sey im Predigtamt oder regimentlichen Stande.

Sind wir denn damit entschuldiget, daß wir nichts gutes thun können?

Nein. Wir sollen GOtt allezeit um Hülfe und Beystand bitten, so will er geben, was uns nöthig ist, denn er hat es zugesaget, Luc. am 11. Kannst du zum Tisch laufen, wenn dich hungert, zum Keller, wenn dich durstet, zum Bette, wenn du müde bist, so kannst du auch wohl zu GOtt laufen, und um Hülfe bitten, wenn dirs am Glauben, an der Liebe, Hoffnung, Geduld und dergleichen fehlet. Denn solches hat er verheissen zu geben, Jac. 1. Kannst du auch deiner selbst wohl Pflegen mit Essen, Trinken, Schlafen und anderer Nothdurft, so thue es deinem Nächsten auch. Denn da stehet GOttes Befehl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, Matth. 22.

Ja, sprichst du, wenn ich schon viel Gutes thue, so machen mich doch die guten Werke nicht selig?

Höre lieber Mensch, ob die bloßen Werke nicht selig machen, so sind sie doch zu vielen Dingen nütze und gut. Zum ersten, bezeugen sie unsern Glauben. Zum andern, sind es Zeichen unsrer Dankbarkeit gegen GOtt. Zum dritten, wird GOttes Name dadurch gepriesen, und unser Nächster gebessert, wie denn Christus vermahnet, Matth. 5.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt, nicht, daß wir tüchtig sind, von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von GOtt. Als wollte er sagen: Daß wir tüchtig sind, der Gemeine GOttes vorzustehen, und im Evangelio zu lehren, das kömmt nicht aus unserm Verstande, Kräften oder Vermögen, sondern ist GOttes Werk. Er habe nur gepflanzet, Apollo begossen, und sie sind nur Werkzeuge darzu gewesen, aber GOtt habe das Gedeihen geben müssen.

Worauf hat St. Paulus mit diesen Worten gezielet?

Er sahe, daß die falschen Apostel sich hoch rühmeten und hervor thaten ihrer großen Kunst und Verstandes halben, als wären sie diejenigen, die in der Gemeine GOttes grossen Nutzen schafften mit ihrer Kunst und Weisheit. Dawider schreibet hie St. Paulus, und schliesset, daß keiner so geschickt auf Erden ist, er sey so gelehrt, so fromm, so weise, als er immer wolle, der das Amt des neuen Testaments führen könne, wie sichs gebühret, wenn ihn GOtt nicht darzu geschickt mache durch den Heiligen Geist.

Was saget St. Paulus vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii?

Er preiset das evangelische Amt, und zeiget an, wie dasselbige edler sey, denn des Gesetzes Amt. Und wie dasselbige verfolget wird, und doch zunimmt an den Gläubigen, und eine Hoffnung macht durchs Kreuz zu der ewigen Herrlichkeit.

Damit rühret er die falschen Apostel, welche das Gesetz wider das Evangelium trieben, und lauter äußerliche Heiligkeit (das ist: Heucheley) lehreten

und liessen die inwendige Schande des Unglaubens ungestrafet.

Wie unterscheidet man das Gesetz und Evangelium?

Durch drey merkliche Dinge: Nemlich, zum ersten, durch Darreichung und Gebung. Zum andern, des Amts oder Dienstes halben. Zum dritten, der Früchte halben.

Wie durch Gebung?

Da GOtt das Gesetz gab auf dem Berge Sinai, sahe man nichts, denn eitel Ungewitter, finstere Wolken, Schlagregen, frurigen Rauch und Dampf, hörete auch nichts, denn Donner, Blitz, großes Getümmel und Sturmwinde, und war eitel Furcht und Schrecken, daß auch die Kinder Israel baten, Moses wollte mit ihnen reden, nicht GOtt, sonst müßten sie sterben. Da aber das Evangelium angieng, und sich Christus auf dem Berge Thabor verklärete, sahe man nichts, denn eitel Licht und Klarheit, hörete nichts, denn eitel freundliche, liebliche Worte, und war eitel Freude und Wonne da, daß auch St. Petrus vor Freuden sagte: HErr! hie ist gut seyn, willt du, so wollen wir drey Hütten machen: Dir eine, Mosi eine, und Eliä eine. So sahe man am Pfingsttage, da der Heilige Geist gegeben, und das Evangelium offenbar ward, nichts anders an den Jüngern, denn feurige zertheilte Zungen, und hörete nichts anders, denn daß sie mit allerley Zungen und Sprachen die großen Thaten GOttes redeten, Buße und Vergebung der Sünden im Namen JEsu predigten, und allen Christgläubigen die Seligkeit und das ewige Leben zusagten.

Was zeigt uns diese Historie an?

Sie zeiget uns an die Art und Eigenschaft des Gesetzes und Evangelii. Das Gesetz erschrecket die Sünder im Gewissen, hält ihnen vor die Augen die begangene Sünde, dräuet ihnen den Fluch und ewigen Tod. Das Evangelium tröstet wiederum die erschrockene Gewissen, und zeiget den an, der ihre Sünde, den Fluch und ewigen Tod von ihnen nehmen kann.

Wie des Amts oder Dienstes halben?

Des Gesetzes Amt ist, daß es gebeut, verbeut, treibet, nöthiget, zwinget, und erreget im Menschen Unlust, Ungeduld, Zorn, Gram und Widerwillen. Wie St. Paulus saget, Röm. 4. Das Gesetz richtet Zorn an.

Worinnen ist das Gesetz geschrieben?

In steinerne Tafeln.

Was sind die steinerne Tafeln?

Menschliche Kräfte ohne GOttes Geist. Auf Steine ist bös und schlimm schreiben, die Tinte haftet schwerlich: Also richten der Menschen Kräfte wenig aus in GOttes Sachen.

Was ist des Evangelii Amt?

Das Evangelium tröstet, bittet, flehet, vermahnet, brauchet eitel freundliche Worte, giebt den Heiligen Geist, machet den Menschen willig und bereit zu allen Gebothen GOttes, und endlich selig. Wie St. Paulus saget, Röm. 1. Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben.

Worinnen soll das Evangelium geschrieben werden?

In die Herzen der Christgläubigen, in fleischerne Herzen.

Was sind fleischerne Herzen?

Rechte Christen und lebendige Gefäße des Heiligen Geistes, die GOttes Geist führet und regieret zu allem, was göttlich ist.

Was war Moses Amt?

Daß er den Juden das Gesetz predigte, und hielte ihnen vor mehr denn sechs hundert Gebothe, und sagte kurz: Verfluchet sey, der nicht thut alles, was im Gesetz geschrieben stehet. Das war eine harte Predigt, an solcher Predigt mußten alle Menschen verzagen, denn sie befunden, daß sie der Gebothe keines konnten vollbringen mit den Herzen. Er hielt aber ihnen diesen ersten Spiegel vor, daß sie sich darinnen besehen sollten, ihre Schwachheit und Gebrechen erkennen, geisthungerig und gnadendurstig werden, sich nach GOttes Barmherzigkeit sehnen, und darnach zum Gnadenstuhl Christo gehen, und schütten ihre Sünde auf das unschuldige Lamm GOttes.

Was ist Christi Amt?

Daß er das Evangelium prediget, weiset uns nicht auf viele Gebothe, sondern saget mit kurzen Worten: Liebe GOtt über alle Dinge, und deinen Nächsten als dich selbst. Das ist das Gesetz und alle Propheten.

Was ist das alte Testament?

Alles was treibet, nöthiget, zwinget und dringet, und bringet es doch nicht weiter.

Was ist das neue Testament?

Alles, was mit Lust, Liebe und Willen geschicht, ungenöthiget, ungezwungen, aus GOttes Gnade und dem Heiligen Geist.

Was ist der Buchstabe?

Alles, was geschrieben ist, Gesetz, Evangelium, alle Lehre und Predigt, Worte und Werke, so ohne Geist geschehen, und im Herzen nicht leben.

Was ist der Geist?

Das Leben und die Wirkung des Heiligen Geistes in unsern Herzen.

Gib Exempel?

Die äußerliche Beschneidung ohne die innerliche ist Buchstabe. Wenn aber die innerliche auch folget, so ist sie Geist. Was David opferte, war Geist, was Saul opferte, war Buchstabe. Wenn ich im Glauben das Sacrament empfahe, so ist der Tisch des HErrn Geist: Gehe ich aber hinzu ohne Glauben, so bleibet er Buchstabe. In Summa, was unwillig geschicht, ist Buchstabe, was mit Lust und Liebe des Herzens geschicht, ist Geist, es sey äußerlich oder innerlich. Wenn nun St. Paulus saget, er sey ein Diener des Geistes, und nicht des Buchstabens, so will er sagen, daß er nicht allein gesandt sey, das Gesetz zu predigen, sondern auch durch das Evangelium den Heiligen Geist zu geben. Wie nun St. Paulus gesandt ist, so sind alle Apostel gesandt, ja alle Bischöfe und Prediger, das Gesetz und Evangelium, Buße und Vergebung der Sünden im Namen JEsu zu predigen, Luc. am letzten Capitel.

Warum tödtet der Buchstabe?

Weil er ohne Geist und Glauben gelehret wird. Ich höre wohl, daß ich nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht tödten soll. Dieweil ich aber Geist und Glauben nicht habe, daß ich solches Geboth halten

könn-

könnte, so tödtets mich, und richtet nur eitel Zorn in mir an.

Warum machet das Evangelium lebendig?

Weil es eine solche Lehre ist, die Geist und Glauben mit sich bringet, den Geist, der mich allein zu dem einigen Christo führet, und mich mit ihm vereiniget, daß er in mir und ich in ihm bleibe.

Wie unterscheidet Paulus Gesetz und Evangelium der Früchte halben?

Die Früchte des Gesetzes sind Furcht und Schrecken, GOttes Zorn, böses Gewissen, Fluch und Verdammniß. Die Früchte des Evangelii sind Freude und Trost, GOttes Huld, gutes Gewissen, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Das Gesetz zeiget wohl an, was der Mensch thun und lassen soll, giebt aber weder Hülfe noch Geist dazu, gebeut und verbeut viel, schrecket und dräuet, fluchet und maledeyet. Dabey bleibet es, niemand wird besser und frömmer durchs Gesetz, sondern nur ärger. Das Gesetz zeiget wohl die Sünde an, aber kann von Sünden nicht helfen, lässet den Menschen im alten Adam stecken. Das Evangelium zeiget an, was der Mensch thun und lassen soll, giebt aber auch Stärke und Kraft, Geist und Gnade dazu, machet neue Menschen, die Lust und Liebe haben zu GOttes Geboth, und thun ungetrieben, ungezwungen, ja mit Freuden, was GOtt nur von ihnen haben will. Diesen Geist kann man in keine Buchstaben fassen, lässet sich auch nicht mit Dinte in Büchern schreiben, sondern ist eine lebendige Schrift des Heiligen Geistes, geschrieben in die Herzen der Gläubigen. Die Juden sind und bleiben Mosis Jünger, und halten die Decke vor ihren Augen, daß sie den rechten Verstand der Schrift von Christo nicht sehen können. Moses kömmt zwar mit verklärtem Angesicht, und zeiget den Juden an GOttes Willen und Wohlgefallen, aber sie können sein Angesicht nicht sehen, bitten, er wolle es bedecken. Die Decke bleibet noch, und darzu helfen gar sehr ihre Rabbinen und Werklehrer. Bekehren sie sich aber zu Christo, so fällt die Decke ab, und sie überkommen den Geist GOttes und ein klares Erkenntniß Christi.

Soll man denn das Gesetz auch predigen?

Wiewohl wir Christen die Predigt des Geistes haben, so muß man uns dennoch auch das Gesetz predigen, auf daß man unsere Vermessenheit dadurch zu nichte mache, und wir uns für Sünder erkennen, geisthungerig und gnadendurstig werden, und also uns aufmachen, bey Christo Hülfe zu suchen. Gesetz und Buchstabe machen, daß niemand vor GOttes Zorn bleiben kann. Wiederum das Evangelium und der Geist macht, daß niemand an GOttes Gnade verzagen kann. Wie heftig Moses dräuet und schrecket, so herzlich tröstet und erfreuet Christus wieder. Darum lasse man nun das Gesetz, die Gebothe, in der Kirchen bleiben, als einen Spiegel des menschlichen Lebens, darinnen wir sehen mögen unsere Schwachheit, woran es uns fehlet. Und wenn wir nun unsere Fehler und Gebrechen inne werden, daß wir alsdenn dieselbigen durch wahrhaftige Buße ablegen, und andere Menschen werden. Es heis-

set erstlich: Erkenne dich selbst; Darnach heißet es: Erkenne JEsum Christum. Das ist der rechte Weg, zu kommen zu dem ewigen Leben. Welche Menschen noch auf ihre Gerechtigkeit, Werke und Verdienst sehen, die sind den Juden gleich, hängen auch eine Decke vor Mosis Angesicht, wollen ihm nicht recht unter die Augen sehen, das ist: sie wollen ihr Thun nicht lassen Sünde seyn, wollen sich auch nicht für Sünder erkennen, und vor GOtt mit dem Zöllner demüthigen, sondern trösten sich mit falscher Zuversicht, und rühmen mit dem Pharisäer ihre eigene erdichtete Werke und Verdienste, machen dieselbigen zum Gott und Heiland. Machen also das Leiden und Sterben Christi zu nichte. Darum verhänget auch GOtt über sie, daß ihr Herz verstocket und verblendet wird, und bleiben in todten Buchstaben, kommen nimmermehr zum Leben des Geistes. Wenn sie aber Mose recht würden unter die Augen sehen, so würden sie befinden, daß das Gesetz würde bey ihnen wirken die Buße und Vergebung der Sünden, und endlich das ewige Leben, Amen.

Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis,

Marc. am 7. Capitel.



Da der HErr wieder ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehn Städte, und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war,

war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist: thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward los, und redete recht. Und er verboth ihnen, sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verboth, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maaße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Was hält uns dieß Evangelium vor?

Einen barmherzigen GOtt und gütigen Heiland, der allen Menschen willig und bereit ist, zu helfen an Leib und Seele. Und solches beweiset er hie in zweyen Exempeln, nemlich, des Glaubens und der Liebe. Des Glaubens in diesen Männern, und der Liebe in Christo.

Warum werden uns die Exempel vor Augen gestellet?

Darum, daß wir erstlich all unser Vertrauen, Hoffnung und Zuversicht sollen stellen auf GOtt, nicht zweifeln, er wolle uns helfen in allem unsern Anliegen. Denn er saget Ps. 50. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Und Christus saget Matth. 11. Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Darnach sollen wir auch unserm Nächsten thun, wie Christus und diese Männer dem armen Tauben und Stummen gethan haben, jedermann dienen, helfen und rathen, womit wir können, mit Worten und Werken. Denn in diesen zweyen Stücken, glauben und lieben, stehet das ganze christliche Leben, und müssen die zwey Stücke ungeschieden seyn. So wenig als man das Feuer und die Hitze natürlich scheiden kann, so wenig kann man auch den Glauben und die Liebe scheiden. Es müssen die Früchte des Glaubens, als die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, folgen, sonst ist der Glaube vergeblich, und der Baum ohne Früchte. Nun ist ein schweres Urtheil gefället über den unfruchtbaren Baum, nemlich, daß er soll ausgerottet und ins Feuer geworfen werden. Darum ist es wohl nöthig, daß wir diese zwey Stücke, Glauben und Liebe, wohl fassen, und auch behalten, und darnach leben.

Was thun die Männer?

Sie gläuben, Christus könne diesem armen, tauben, stummen Menschen wohl helfen. Aus dem Glauben werden sie beweget zu den Werken der Liebe und Barmherzigkeit, und führen ihn zu Christo, und bitten, er wolle die Hand auf ihn legen. Christus siehet solchen Glauben an, erbarmet sich seiner, und hilft ihm.

Woraus spüret man den Glauben an diesen Männern?

Aus ihren Werken. Denn wann hie kein Glaube gewesen wäre, so hätten

sie

sie diesem Tauben nimmermehr zu Christo geführet, und um seine Gesundheit gebethen. Denn einen Kranken zu Christo führen, und doch nicht gläuben, daß er ihn könne oder wolle gesund machen, das wäre eine Gotteslästerung. Daß aber diese Männer Christum im rechten Ernst und Glauben ersuchet haben, zeiget an, daß sie keine Fehlbitte gethan haben, sondern Christus hat auf ihr Ansuchen diesen Tauben und Stummen gesund gemachet.

Woher kömmt diesen Männern solcher Glaube?

Gewißlich aus dem guten Gerüchte, das sie von Christo gehöret hatten, nemlich, wie er dem heydnischen Weiblein und ihrer armen besessenen Tochter so gnädiglich geholfen hatte, auch von vielen Menschen die Teufel ausgetrieben, wie Marcus vorhin meldet. Diesem Gerüchte gläuben sie, kommen auch in solchem Glauben zu Christo, und bitten für diesen armen tauben Menschen.

Siehet denn GOtt den fremden Glauben an?

Wenn ein Mensch Christum für den Heiland erkennet, und gläubet, und hernach solcher Glaube sich ausbreitet, also, daß er sich auch anderer Leute annimmt, für sie bittet, und Christum ihrenthalben ersuchet, auf daß sie auch zum Glauben kommen, und Christum erkennen mögen, solcher fremden Glauben nimmt GOtt an.

Hilft auch solcher fremder Glaube zur Seligkeit?

Der fremde Glaube hilft wohl denn Menschen zur Gesundheit des Leibes und zum eigenen Glauben, aber gerecht und selig zu werden, muß ein jeglicher seinen eigenen Glauben haben. Fremder Glaube kann für mich bitten, daß mir GOtt auch einen eigenen Glauben giebt, aber sollen mir die Sünden vergeben, und ich selig werden, so muß ich für mich selbst einen eigenen Glauben haben.

Was that Christus diesem tauben und stummen Menschen?

Er nahm ihn von dem Volke besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist: thue dich auf.

Warum nimmt er ihn von dem Volke?

Daß er anzeigete, wer gottselig leben will, der muß sich von böser Gesellschaft absondern, und sich in der Stille zu GOtt kehren.

Warum legete er die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge?

Er sahe, daß in zukünftigen Zeiten würden kommen falsche Lehrer, die sein heiliges Fleisch würden verachten, und sagen: Das Fleisch ist kein nütze. Damit wir nun sehen möchten, daß GOtt und Mensch ein Christus, und sein Fleisch ein heilsames und nützliches Fleisch sey: so wollte Christus diesen Tauben und Stummen nicht gesund machen mit bloßen Worten, sondern wollte Speichel, Hände und Füße darzu thun und gebrauchen.

Warum siehet er gen Himmel?

Christus ist allein der Hohepriester, der uns vertritt vor dem Vater, und bittet ohn Unterlaß für uns. Dahin sollen wir auch sehen, und unsere Hülfe

und

und Trost suchen, da Christus ist, zur Rechten des Vaters im Himmel.

Warum seufzet er über die Zungen?

Er sahe, was böse Zungen für Schaden thun würden in der Christenheit, nemlich, mehr denn alle Tyrannen und Verfolger der Christen. Denn, wenn man die Christen verfolget, so wächset der Glaube, und wird die Liebe hitziger, und GOttes Wort kräftiger, und der Satan, der Lügengeist, mit seinen Lügen schwächer, denn der Christen Blut ist der Same, daraus Christen wachsen. Darum ist die Verfolgung der Tyrannen nicht der größeste Schade, sondern das Stück Fleisch, das hinter den Zähnen schwebet, das thut den größesten Schaden. Es lässet sich wohl ansehen, als sey es ein großer Schade, wenn man einen Christen erwürget, und das Haupt abhauet, aber eine falsche Predigt, die unter dem Namen Christi geschicht, die ist so scharf, daß sie wohl in einer Stunde eines ganzen Landes oder Stadt Seelen hinweg hauet. Der Türk hat der Christenheit großen Schaden gethan mit Schwert und Waffen, aber es ist ein Scherz gegen den Schaden, den der Papisten Haufe thut mit ihrer falschen Lehre. Daß ein frommer Christ noch wohl möchte seufzen, ja blutige Thränen weinen über solche giftige, böse, verführische Zungen, die nicht am Markt oder im Hause liegen oder triegen, sondern die auf der Canzel liegen oder falsche Lehre an den Tag geben.

Warum seufzet er über die Ohren?

Er sahe wohl, daß die Menschen lieber würden Teufelslehre und Menschentand hören, denn GOttes Wort. Wie auch St. Paulus klaget, 2. Tim. 4. Es wird die Zeit kommen, daß sie die gesunde Lehre nicht leiden werden, sondern werden ihnen Lehrer aufstellen, die ihnen die Ohren kitzeln. Es hat uns der gütige, barmherzige GOtt aus Gnaden, die Ohren eröffnet, und die Zungen gelöset, daß wir GOttes Wort hören, reden und bekennen können. Aber nun findet man noch viele Leute, wenn ein falscher Prophet, ein Lügenprediger kömmt, so laufen sie zu, sperren Maul und Augen auf, und wird in einer Lügenpredigt vergessen alles, was sie in zehn oder zwölf Jahren aus dem Evangelio gelernet haben, daß ihnen fürwahr besser wäre, sie hätten die Wahrheit noch nie erkannt. Wenn schon die Prediger wollten falsche Lehrer und Teufels-Apostel seyn, so sollten doch die christlichen Zuhörer so fromm seyn, und sagen: Ich folge nicht der Zungen, sie ist teuflisch, falsch und vergiftet, ich höre sie nicht, ich will hören, was mir mein GOtt saget, und sein lieber Sohn, JEsus Christus, den hat uns der Vater heißen hören. Christus hat freylich in diesem Seufzen solche Gedanken gehabt: Siehe, so viel kostet mir das Reich, so viel Angst und Marter muß ich darum leiden, muß mein Leib und Leben daran setzen, bis ich die Leute dahin bringe, daß sie mein Wort hören, reden und bekennen, und die verfluchten Bösewichter und GOtteslästerer sollen mir hernach so schändlich

und

und lästerlich verderben, und durch des Teufels Eingeben in meinem Reich so einen mörderlichen Schaden thun? Wohlan, ich will es ihnen zu ihren Nachtheil vergelten.

So höre ich wohl, daß Christus nicht ohne Ursachen an diesem Tauben und Stummen so viele Ceremonien gebrauchet?

Freylich, nicht ohn Ursach. Er sahe wohl, wie der Teufel so einen mörderlichen Schaden hatte angerichtet im Paradieß, und noch alle Tage Jammer und Noth anrichtet in alle Welt, machet alle Menschen taub und stumm, blind und lahm zu allem Guten. Es war Christo freylich nicht zu thun um die einige Zunge und um die Ohren dieses armen Menschen, sondern dieß Seufzen war ein gemeines Seufzen, über aller Menschen Zungen und Ohren, denn Christus sahe gar weit um sich, nemlich, über das ganze menschliche Geschlecht, von Adam an bis auf den letzten Menschen. Als wollte er sagen: Es jammert mich von Herzen sehr, und thut mir so angst, daß ihr so ganz und gar unter dem Teufel in Sünden gefangen liegt, und seyd taub und stumm zu meinem Wort, höret lieber Teufelslehre und Lügen, denn mein heiliges Evangelium. Ich bitte, flehe, vermahne, dräue und schelte, aber da ist keiner, der sehen und hören will, daß ich auch endlich meine Barmherzigkeit (das doch mein höchster Titel ist) muß fahren lassen, und meine ernstliche Gerechtigkeit gebrauchen, welches ich doch wahrlich nicht gerne thue. Wahr ist es, andern Kranken, und dergleichen vielen habe ich geholfen nur mit einem Wort, hie aber an dem Tauben und Stummen muß ich viele Mühe und Arbeit haben, denn an diesen zweyen Gliedern, Zungen und Ohren, ist mir etwas gelegen, darum führe ich auch hie sonderliche Gebehrden, treibe sonderliche Gepränge, halte sonderliche Ceremonien, daß ihr sehet, wie schwer es ist, die Ohren aufzuthun, und die Zunge zu lösen zu GOttes Wort.

Warum hat er mit diesen zweyen Gliedern allein zu thun, und nicht mit den andern?

Darum, Christi Reich stehet allein im Wort GOttes, und GOttes Wort kann nicht abgehandelt werden, denn allein durch diese zwey Glieder, Zungen und Ohren. Die Zunge muß es reden, die Ohren hören. Die Zunge muß bekennen, was die Ohren hören, und das Herz gläubet. Wenn du nun diese zwey Glieder, Zunge und Ohren, wegnimmst, so bleibet kein Unterscheid da zwischen Christen und Heyden. Ein Christ lebet, isset, trinket, schläfet, wachet, arbeitet, bauet, pflanzet, wie ein ander Mensch. Aeußerlich kann mans nicht sehen, ob er ein Christ, Jude oder Heyde ist, allein Zunge und Ohren machen den Unterscheid; Christen hören und reden viel anders, denn Juden und Heyden. Ein Christ hat Ohren, die hören GOttes Wort, die Wahrheit, und das Geschrey der Armen, er hat eine Zunge, die lobet und danket GOtt, preiset JEsum Christum, den Sohn GOttes, redet und bekennet die Wahrheit. Das thun die Juden, Türken und Heyden nicht, die hören lieber von großen

Gütern,

Gütern, Reichthum, Gewalt ꝛc. Reden lieber von weltlicher Lust und Freude: Darum ist kein anderer Unterscheid zwischen Christen und Heyden, als Zungen und Ohren. Daher spricht St. Paulus Röm. am 10. So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Ward dieser Taube und Stumme bald hörend und redend?

Alsobald, sagte Marcus, thäten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Denn also wirket GOtt: wenn er das Wort spricht, so stehet das Werk schon da.

Warum verbeut er ihnen, sie sollens niemand sagen?

Wir können nicht eigentlich behaupten, warum? Es scheinet aber, als wolle er damit lehren, daß ein jeglicher in seinem Beruf recht und christlich handele, und suche nicht darinnen der Welt Reichthum, Lob und Preis, sondern allein GOttes Ehre, der Seelen Heil und Seligkeit.

Was ists aber: Je mehr er ihnen verboth, je mehr sie es ausbreiteten?

Ein gläubiger Mensch, der GOttes Güte und Wohlthat fühlet, und in der That empfindet, der kann nicht schweigen, er muß GOttes Güte, Gnade und Barmherzigkeit vor der Welt rühmen, preisen und predigen.

Was ists aber, daß sie sich verwundern, und sagen: Er hat alles wohl gemacht?

Das sind die herrlichen Früchte des Glaubens in denjenigen, so Christum aus diesem Wunderwerk erkannt haben. Denn ist es nicht eine herrliche Sache, daß sie von Christo sagen: Er hat alles wohl gemacht? Wo ist der Mensch auf Erden, von dem solches möge gesaget werden? Adam, unser erste Vater, hat es im Paradies also gemacht, daß Kindes Kind darüber schreyet. Und wir machen es täglich also nach, daß es wohl besser dienete: aber was wir haben durch Ungehorsam verdorben, das hat er durch seinen Gehorsam wieder gut gemacht.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Daß wir unsere Ohren und Zungen bewahren, wie sie uns GOtt gegeben hat, nemlich, rein und unschuldig, und sie nicht lassen durch den Teufel oder falsche Lehre vergiften. Und darnach auch Christo für solche Wohlthat danken, und daß ein jeglicher Christ in seinem Beruf, Stande und Amte fleißig und treulich vollenbringe, was ihm gebühret. Ein Regent oder Oberherr schütze und beschirme die Frommen, und strafe die Bösen. Ein Unterthäniger sey gehorsam. Ein Prediger predige GOttes Wort rein und klar, ohne menschlicher Lehre und Zusatz. Ein gemeiner Christ höre fleißig zu dem göttlichen Wort, und richte darnach sein Leben. Es ist, GOtt Lob! so weit gekommen, daß unsere Ohren GOttes Wort gerne hören, und unsere Zungen GOttes Wort gerne reden: aber ins Werk zu bringen, und darnach zu leben, GOtt von Herzen zu vertrauen, und dem Nächsten treulich zu dienen, zu helfen und zu rathen, daran will niemand mit Ernst, weil der Teufel mit allem seinen

Anhang es wehret. Diese Lehre ist, GOtt Lob! rechtschaffen, die Ohren sind eröffnet, die Zunge ist los, wollte GOtt! daß das Thun und Leben auch folgeten. Da wollen wir den gütigen GOtt und Vater bitten, er wolle uns um Christi willen Gnade und Stärke verleihen, daß wir so mögen thun und leben, wie wir reden und hören, auf daß wir nicht ewig taub und stumm erfunden werden, sondern GOttes Gnade und Segen hie zeitlich, und dort das ewige Leben erlangen, Amen.

Epistel am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Galat. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts darzu. Nun ist je die Verheißung Abrahä und seinem Samen zugesaget. Er spricht nicht: Durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheißung sollte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. GOtt aber hat es Abraham durch Verheißung frey geschenket.

Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mitlers. Ein Mitler aber ist nicht eines einigen Mitler, GOtt aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider GOttes Verheißung? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz, aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus alle seine Beweißgründe dahin gerichtet hat, daß er wider die Gerechtigkeit der Werke die Gerechtigkeit des Glaubens erhalten, und die Ehre Christi vertheidigen möge,

(denn

(denn eigentlich wird die Ehre Christi verletzt, wo die Gerechtigkeit der Werke gelehret wird,) und nun in solcher Sache, die die Rechtfertigung betrifft, GOttes Verheißung, als der vornehmste Beweißgrund, am allermeisten gilt; so will St. Paulus die Verheißung, Abrahä geschehen, auch abhandeln, und mit derselben seine Abhandlung befestigen und wahr machen. Und, damit er hernach auf das göttliche Testament desto härter dringen möge, nimmt er vor sich einen Beweiß von menschlicher Ordnung.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er saget also: Lieben Brüder! Ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu.

Was will er mit solchen Worten?

Er beweiset hiemit gar kräftig, daß die Galater unverständige und bezauberte Leute sind. Aus der Ursache, weil sie wollen GOttes Testament, darauf Christus gestorben ist, zernichten und abändern, da sie doch müssen eines Menschen Testament in seiner Kraft und Würde bleiben lassen. In weltlichen Rechten und Ordnungen wird es also gehalten, daß der Sterbenden letzter Wille, so ferne der Tod dazu kömmt, gelten und binden muß. Dieweil nun solches gelten soll, was von Menschen in diesem Fall beschlossen und gemachet worden ist: Warum sollte denn nicht gelten, was GOtt gegeben, beschlossen und gemachet hat? Oder gelten GOttes Testamente nicht so viel, denn der Menschen Testamente? Dieweil nun keinem Menschen gebühret, eines Menschen Testament zu brechen, viel weniger soll man GOttes Testament, das er mit dem theuren Blut seines einigen Sohnes JEsu Christi bestätiget hat, zubrechen oder zernichten.

Was ist das für ein Testament GOttes, das St. Paulus so hoch erhebet?

Er saget also: Die Verheissung ist Abrahä und seinem Samen zugesaget. Das Testament GOttes heisset hie St. Paulus Verheissung. Will sagen: GOtt hat sein Testament gemachet Abraham und seinen Kindern, und zugesaget, daß in seinem Samen sollen alle Völker gebenedeyet werden.

Was heißet gebenedeyet werden?

Gebenedeyet werden heißet: Von der Maledeyung des Gesetzes, von der Sünde, vom Teufel und Höllen erlöset werden.

Was heißet der gebenedeyete Same?

Dieser Same ist Christus, der dem Abraham als ein Testament versprochen, verheißen und geschenket worden ist. Er hat auch keinen Zweifel daran gehabt, sondern gewiß geglaubet, daß er kommen würde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle aufzuheben, und den Erwählten die Gerechtigkeit und Seligkeit aus Gnaden ohne all unser Verdienst mitzutheilen.

Es ist aber doch solches Testament zur Gerechtigkeit nicht genug gewesen, sondern GOtt hat auch müssen das Gesetz geben?

Hierauf antwortet St. Paulus, und spricht: Das Testament, das zuvor von GOtt bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die

Verheissung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach.

Wann hat GOtt die Verheissung des gebenedeyeten Saamens gegeben?

Er gab sie erstlich Adam im Paradiese, da er zu der Schlangen sprach: Genes. am 3. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und des Weibes Samen, derselbige soll dir den Kopf zutreten. Darnach Abraham, wohl funfzehn Jahr, vor der Beschneidung, Genes. am 12. und 15. Capitel, und wohl vier hundert und dreyßig Jahr vor dem Gesetze Mosis, auf daß alle Menschen sehen sollen, daß GOtt solches Testament nicht gegeben hat aus Pflicht, sondern aus lauter Gnade.

Wird denn die Gerechtigkeit nicht erworben durch das Gesetz?

St. Paulus saget: So das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde er nicht durch die Verheißung gegeben, GOtt aber hat es Abraham durch Verheissung frey geschenkt. Als wollte er sagen: Ist dem also, so werden freylich in Sachen, die die Gerechtigkeit betreffen, nicht die Werke des Gesetzes, sondern der Glaube, der die Verheissung ergreifet, gelten müssen.

Da denn das Gesetz nicht gerecht machet, was ist es denn nütze?

Es ist darzu kommen, spricht St. Paulus, um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheissung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Ein Mitler aber ist nicht eines einigen Mitler, GOtt aber ist einig.

Warum ist aber das Gesetz gegeben?

Um zweyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Daß es die ungehorsamen, halsstarrigen Sünder und Uebertreter im Zaum hielte, daß sie gemeinen Sitten und gemeiner Policey gehorsam seyn müssen, wenn sie es gleich nicht gerne thun. Derohalben hat es auch seine leibliche Strafe, womit die leiblichen Uebertretungen gestrafet worden sind. Und dieser Gebrauch des Gesetzes ist bürgerlich.

Welches ist die andere Ursache?

Daß es die Sünde anzeigen und offenbaren sollte. Denn wir hätten nicht gewußt, daß ehebrechen, stehlen, tödten, böse Lust und Begierde Sünde wären, wenn nicht das Gesetz hätte gesagt: Du sollt nicht ehebrechen. Du sollt nicht stehlen. Du sollt nicht tödten. Du sollt nicht begehren ꝛc. Solche Gebothe haben die Sünden lebendig in uns gemachet, daß wir, was Sünde ist, erkannt haben.

Ist es denn genug, daß das Gesetz die Sünde anzeiget und strafet?

Es muß etwas mehr dazu kommen, nemlich, der Same, dem die Verheissung geschehen ist: Denn wo der Mensch zum Erkenntniß der Sünden kömmt, und nicht bald auf Christum, den gebenedeyeten Samen, gewiesen wird, muß er verzagen und verzweifeln, dawider ist kein Rath, wenn er gleich alle Werke des Gesetzes im Schein vollkommen leistete. Wenn man aber vom Erkenntniß der Sünden zu diesem Samen

men gewiesen wird, so hat es keine Noth, sonderlich wenn man die Verheißung wohl fasset, da kommen denn Gesetz und Evangelium zu ihrem Amt. Das Gesetz hat die Sünde angezeiget, und das Evangelium hat sie vergeben. Wer diesen Unterscheid weiß und merket, der kann vom Gesetz und Evangelio recht lehren.

Wie waren die Galater in dieser Lehre beschaffen?

Die Galater hatten durch Annehmen des Glaubens und Evangelii die Güter dieses Testaments erlanget, nemlich, GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, und die Seligkeit. Nun geriethen sie aber in solche Thorheit, daß sie sich durch die falschen Apostel ließen wiederum aus dem Christenthum ins Judenthum führen, wollten wieder von neuen durch das Gesetz Mosis und durch des Gesetzes Werke die Rechtfertigung erlangen. Das war ein närrisches Vornehmen, aus Christen wieder Juden zu werden. Das heißet, die Hand am Pflug legen, und sie nicht ziehen wollen, oder seine eigene Sache versäumen, und sich nach andern Sachen umsehen, die einem nicht befohlen sind.

Wie machens aber unsere Werkheiligen und Papisten?

Die sind viel närrischer, denn die Juden. Die Juden fielen von Christo auf Mosen, der doch ein frommer Mann war, hatten auch ihrer Werke und Ceremonien Grund in der Schrift nach GOttes Befehl. Aber die Werkheiligen und Papisten fallen von Christo auf den Pabst, der keinen Befehl von GOtt hat, und wollen durch eigene erdichtete, erträumete Werke fromm, gerecht und selig werden. Jedoch am Ende werden sie ihre Thorheit inne werden, wenn ihre Werke werden lauter Heucheley seyn, und vor GOttes Gericht nicht bestehen: Und werden mit Wahrheit fühlen und empfinden, daß sie werden trostlos stehen, verlassen von GOtt und allen Creaturen.

Es haben aber Juden und Papisten viele Hülfsreden?

St. Paulus spottet ihrer, saget: Liebe Galater, so ihr anders die Rechenkunst gelernet habt, so zählet an den Fingern, wie eine lange Zeit gewesen ist zwischen der Verheißung, Abraham geschehen, und zwischen dem Gesetz, Mosi gegeben, so werdet ihr freylich vier hundert und dreyßig Jahr finden. Ist denn die Verheißung der Rechtfertigung so lange zuvor gegeben vor dem Gesetze, und GOtt ist wahrhaftig, und kann nicht lügen; Was ist es denn, spricht St. Paulus, daß ihr euch so behelfet mit grundlosen Argumenten und Hülfsreden? Also mögen wir unsern Werkheiligen, Papisten und Geistlichen auch sagen: Liebe Herren, unser Christenthum hat wohl tausend Jahr gestanden, ehe nie ein Kloster, Stift, Mönch oder Nonne auf Erden kommen ist, wie sie jetzo beschaffen sind; Was gebet ihr denn vor, daß ihr die Leute wollet mit euren erdichteten, erträumeten Heuchelwerken und mit eurer Kleidung oder Kappen selig machen, und gen Himmel bringen? Nein, liebe Herren, ihr habet viel zu lang geschlafen, das Werk un-

serer Erlösung ist länger, denn vor anderthalb tausend Jahren durch das theure Blut Christi ausgerichtet, euer Helfen ist ein lauter Spiegelfechten. Christo sey allein Lob, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Evangelium am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 10. Capitel.



Und JEsus wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieseſt du? Er antwortete, und sprach: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus, und

sprach:

sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stäte, und sahe ihn, gieng er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm thät. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue deßgleichen.

Was lehret Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, nennet er die Jünger selig um der Gnadenreichen Zeit willen, die vorhanden war. Zum andern, begreifet er hie in zweyen Gebothen den Inhalt des ganzen Gesetzes. Zum dritten, zeiget er an in diesem Gleichniß, wer unser Nächster sey.

Warum nennet Christus seine Jünger selig?

Um der gnadenreichen Zeit willen seiner Zukunft. Denn der war erschienen im Fleisch, welchen alle Propheten verkündiget hatten, nemlich, der gebenedeyete Same, Adam und Abraham verheißen, der den Kopf der höllischen Schlangen sollte zerknirschen, und herrschen im Hause Jacob, und sitzen auf dem Königstuhl Davids ewiglich, in welchem sollen gesegnet werden alle Völker. Wer wollte sich nun nicht selig nennen, der einen solchen Heiland sehen und hören möchte?

Abraham sahe nur im Geist die Zeit, in welcher Christus sollte erscheinen, von ferne, und freuete sich; Wie vielmehr würde er sich gefreuet haben, wenn er Christum, den Meßiam, gegenwärtig im Fleisch gesehen hätte! Simeon begehrete auch Christum zu sehen; er sahe ihn, und lobete GOtt.

Augustinus begehrete auch Rom zu sehen in seiner höchsten Herrlichkeit, Paulum in seiner Predigt, und Christus im Fleisch. Daher erhebet Christus diese Zeit seiner Zukunft so hoch, und nennet sie eine selige Zeit, spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, ꝛc. Wie auch St. Paulus Röm. am 13. Capitel saget: Unser Heil ist näher, denn da wirs gläubeten.

Und 2. Cor. 6. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls, ꝛc.

Ist das wahr, so sind die Hohenpriester und Pharisäer, Hannas, Caiphas, Pilatus, Herodes selig, die Christum gesehen haben, und die Erzväter, Propheten und König unselig, die Christum im Fleisch nicht gesehen haben?

Christus gründet hie die Seligkeit nicht auf das äußerliche Sehen der Augen, sonst müßten alle Gottlose», Juden und Heyden, so Christum mit den leiblichen Augen gesehen haben? selig seyn. Wer wollte das zugeben? Christus nennet hie die Zeit selig, darum, daß das gnadenreiche Evangelium geprediget, und alle Gnade, Heil und Seligkeit den Menschen angebothen wurde. Denn das hatten die lieben Jünger erlebet, und also in der That erfahren, was den Erzvätern und Propheten nur verheißen war in Worten und Schriften. Gleichwie man auch die itzigen unsere Zeit möchte selig nennen, darum, daß nach langer Finsterniß das gnadenreiche Licht des Evangelii erschienen ist, nach welchem Licht unsere Vorfahren lange Zeit geseufzet, und sich herzlich gesehnet haben.

Hat man doch vormals auch das Evangelium geprediget?

Wahr ists, es war aber mit Menschenlehre also verdunkelt, daß wenige Leute die Kraft des Glaubens und der Sacramente erkannten. Man wieß uns auf unsere eigene Werke und Verdienst, die sollten unsere Helfer und Heiland seyn, sie stunden aber auf schwachen Grund, und fielen in der Noth dahin. Man verhieß uns durch römischen Ablaß gen Himmel zu helfen, aber wir kamen immer weiter davon. Man wieß uns zu den Heiligen, da sollten wir Hülfe und Trost des Gewissens suchen, aber wir wurden immer irriger und unruhiger. Alle Stifte, Klöster, Kirchen und Clausen waren voller Messen, damit sollten wir GOtt versöhnen, aber wir haben mit keinem Dinge GOtt höher erzürnet. Alle Menschen liefen in die Klöster, wollten damit dem Teufel entlaufen, kamen aber gemeiniglich dem Teufel mitten in seine Stricke. Die Geistlichen wollten nicht fromme ehrliche Eheleute seyn, da wurden sie Hurer und Ehebrecher, und ärgerten alle fromme Herzen: Aber jetzund ist die rechte selige Zeit, das rechte güldene Jahr, darinnen uns das gnadenreiche Evangelium geprediget, und durch Christum alle Gnade, Heil und Seligkeit angebothen wird. Wollte GOtt, wir erkenneten es, und danketen GOtt, dem lieben Vater, und seinem lieben Sohn, JEsu Christo.

Was thut aber der Schriftgelehrte?

Da Christus mit seinen Jüngern redete, da stund er auf, und versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieseſt du? Er antwortete und sprach: Du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Wiewohl dieser Schriftgelehrte Christum nicht fragete, daß er etwas lernen wollte, sondern nur versuchen und erforschen, ob er auch etwas

würde

würde wider Mosen und die Propheten reden, so sollen wir doch mit allem Fleiß darnach arbeiten, fragen und lernen, wie wir das ewige Leben überkommen. Denn wir haben hie keine bleibende Stäte, sondern die zukünftige suchen wir, Hebr. am 13. Solches aber können wir nirgends besser lernen, denn aus der Antwort dieses Schriftgelehrten, da er saget: Du sollt GOtt deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, ꝛc.

Was ist das gesaget?

So viel ist es gesaget: Laß dir keine Creatur so lieb seyn, daß du sie über GOtt setzest. Laß alle deine Gedanken, Worte und Werke, Witz, Vernunft und Gutdünkel in GOttes Sachen fahren, gib allein GOtt die Ehre. Setze zu, um GOttes Willen, alles, was du hast, an Leib und Seele, Fleisch Geist, alles, was du vermagst, an Gliedern und Adern, an Stärke, Gesundheit, an allen deinen Sinnen, äußerlich und innerlich.

Kürzlich: Die Liebe soll ausgebreitet seyn im Menschen über seinen ganzen Leib und Leben, in allen seinen Gliedern, also, daß alle Dinge, vom Haupt bis zu den Füßen, inwendig und auswendig, mit Lust und Liebe erfüllet seyn gegen GOtt und dem Nächsten, ohne Verdruß, Eckel und Unlust. Die Augen müssen nichts unzüchtiges sehen, die Ohren nichts Arges hören, der Mund nichts übels reden, Hände und Füße rein und unschuldig seyn. In Summa, der Mensch muß in den Gedanken rein seyn, in Worten freundlich, in Werken unsträflich, im Sehen züchtig, im Hören rechtschaffen, in Worten ehrbar, im Herzen aufrichtig: Und ehe er GOtt mit einer Sünde erzürnen wollte, sollte er lieber tausend mal sterben.

Das ist ein hefftiges Geboth, wer kann es erfüllen?

Es darf sich niemand rühmen, daß er es erfüllet habe, wir haben unser Lebenlang daran zu lernen. Es bleibet ein Geboth und ein Wort des Zorns, sintemal es den Geist nicht giebt, zu thun, was es gebeut. Es will nicht allein mit Worten ausgerichtet seyn, Herz, Sinn, Muth, Willen, Gedanken, Worte und Werke müssen gleich stimmen, sonst ist es lauter Heucheley. Das Gesetz ist geistlich, darum will es auch das Herz und den Geist haben.

Warum ist es denn gegeben?

Daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen daraus lernen, und also die Predigt der Gnaden so viel begierlicher hören und annehmen. Denn wenn wir ins Gesetz sehen, wie in einen Spiegel, so werden wir bald inne, daß wir keines haben angefangen, viel weniger vollbracht. Da müssen wir alsdann im Gewissen erschrecken, und unsere Schwachheit bekennen, GOtt zu Fuße fallen, und um Gnade bitten.

Was antwortet Christus diesem Schriftgelehrten auf dieß Geboth?

Er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben.

Das ist wohl eine unerwartete Antwort in den Ohren dieses Schriftgelehrten?

Wahr ist es, er meynet bey Christo große Ehre zu erlangen seiner Frömmigkeit halben, aber er läuft gräulich

an. Christus spricht zu ihm: Thue das. Das lautet, als habe ers noch nie gethan, und stehet allda schamroth vor aller Welt. Er möchte doch gefraget haben: Wie mache ichs denn? Wie greife ichs an? Wo nehme ich Hülfe, daß ich dieß Geboth erfülle? Nein, darnach fraget er keinesweges, meynet, er habe alles wohl ausgerichtet. Weil er nun nicht weiter fraget, da ihm doch das Nachfragen wäre höchstnöthig gewesen, so will Christus auch das Heiligthum nicht vor die Hunde werfen.

Was thut aber dieser Schriftgelehrte?

Er suchte Ausflucht, wollte sich selbst rechtfertigen, sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster?

Was antwortete ihm JEsus?

Er stellete ihm ein schönes Gleichniß vor die Augen, und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halbtodt liegen, ꝛc. Mit diesem Gleichniß überzeuget er ihn, daß er mit allem seinen Anhang, Hohenpriestern, Pharisäern und Leviten, nie kein Werk der Liebe und Barmherzigkeit geübet habe. Ja, er habe sein Lebenlang nie keinen Tüttel des Gesetzes angefangen, geschweige vollbracht, da ihn doch alle Welt für einen großen Heiligen hielte. Alle Menschen hätten darauf geschworen, sollte unter den Juden ein frommer, heiliger Mann seyn, so müßte es freylich dieser Schriftgelehrte seyn. Nun fehlet das Urtheil der Welt weit. Mit uns gehet es auch also, das Wort: Thue deßgleichen auch, das will doch nirgends folgen, weder in weltlichem noch in geistlichem Stande.

Wie kömmts, daß Christus diesen Schriftgelehrten weiset auf die Werke des Gesetzes, so doch Paulus saget: Der Mensch wird nicht gerecht aus des Gesetzes Werk? Wer kann sich in solche widerwärtige Sprüche finden?

GOtt hat uns zweene Wege vorgeleget zur Seligkeit. Der eine ist das Gesetz Mosis, der andere ist das Evangelium Christi. Das Gesetz ist gut und heilig, gebeut eitel heilige Werke, und verheißet das Leben. Das ist aber der Fehler, daß nie kein Mensch das Gesetz vollkömmlich erfüllet hat, darum ist auch keiner durch diesen Weg selig geworden. Der andere Weg ist der Glaube an JEsum Christum, der machet gerecht und selig, Joh. 1. Er hat ihnen Gewalt gegeben, Kinder GOttes zu werden, die da gläuben an seinen Namen, ꝛc. So weiset nun Christus diesen Schriftgelehrten ins Gesetz, nicht daß er möge dadurch selig werden, sondern daß er habe einen Spiegel, darinn er seine Schwachheit und Unvermögen sehen, und also verursachet werde, Christo zu Fuße zu fallen, und um Gnade zu bitten. Denn Christus ist allein unsere Gerechtigkeit, Erlösung und Seligkeit. Er ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, ja die Pforte, Leiter und Stuffe, durch welche wir kommen mögen zum Vater.

Wer ist aber der Nächste dieses verwundeten Menschen?

Der die Barmherzigkeit an ihm that. Der Nächste ist nicht allein, der wohl thut, sondern auch, der Wohlthat bedarf,

darf, es sey Freund oder Feind, denn wir sind alle untereinander Nächsten. Nun sehet, wie es gehet, der Priester und Levit sollten sich billig dieses verwundeten Juden angenommen haben, sowohl des Geblütes, als auch ihres Amtes halben. Was thun sie aber? Sie gehen vorüber, und lassen ihn liegen. Der Samariter aber, dem die Juden feind waren, erbarmet sich seiner, tritt zu ihm, verbindet ihm seine Wunden, und geußet ihm Oel und Wein darein, und hebt ihm auf sein Thier, führet ihn in die Herberge, und pfleget sein. Auf dieß Exempel weiset nun Christus den Schriftgelehrten, und saget: So gehe hin, und thue deßgleichen. Thue nicht allein Gutes deinem Freunde und Wohlthäter, sondern auch deinem Feinde, und der dir Arges thut.

Was bedeutet dieses Gleichniß?

Dieses Gleichniß zeiget an, wie der Mensch in die Sünde fällt, und was die Sünde für Schaden bringet, und wie er zuletz der Sünde möge los werden. Wir sind allesammt durch das Sacrament der Taufe Bürger geworden des himmlischen Jerusalems, eingeschrieben in GOttes Register, getreten unter das Panier Christi, als die getreuen Soldener und Ritter Christi, zu fechten und zu streiten wider den Teufel, Welt und unser eigen Fleisch. Es ist uns auch der Sold, nemlich, Vergebung der Sünden und das ewige Leben, schon zugesagt, wo wir ritterlich streiten. Wenn wir nun abkehren von Jerusalem, von göttlicher Gesellschaft, vom christlichen Leben und Wandel gen Jericho, zu der verfluchten Stadt, gehen uns wiederum in ein sündlich gottloses Leben, zu der Welt Pracht, Lust und Freude, und verlassen dasselbige Wort GOttes, und hangen an Teufelslehre, Menschentand und Lügen, so fallen wir unter die Mörder, in des Teufels Gewalt, der lässet uns darnach keinen Frieden, beraubet uns göttlicher Gnade, und verwundet uns in allen natürlichen, leiblichen und geistlichen Kräften und Gaben, also, daß wir in dem Glauben schwach, in der Liebe kalt, in der Hoffnung zaghaft, im Verständniß irre werden. Die Augen werden uns dunkel, GOttes Wunder und Werke zu sehen. Die Ohren schwer, GOttes Wort und das Geschrey der Armen zu hören. Der Mund stumm, GOttes Lob und Preiß zu reden, und die göttliche Wahrheit zu bekennen; Ja Hände und Füße lahm, die Armen, Elenden und Kranken zu besuchen. Summa, alle Lust und Liebe zum Guten nehmen sie hinweg, und lassen uns halb todt liegen?

Priester und Levit, das ist: Gesetz, Judenthum, Pabstthum, und alles, was mit Werken umgehet, lassen uns liegen, und gehen vorüber, ihrenthalben müßten wir ewig verderben. Aber der fromme Samariter, JEsus Christus, der Sohn GOttes, den wir als einen ernsten Richter und Tyrannen gehalten haben, der erbarmet sich unserer armen, elenden, verlassenen Menschen, geußt Wein und Oel in unsere Wunden, lässet uns das Gesetz und Evangelium predigen. Mit dem Gesetz erschrecket

cket er uns, daß es schmerzet, mit dem Evangelio tröstet er uns wieder. Darnach nimmt er uns auf sein Thier, auf seinen göttlichen Rücken, träget uns in die Herberge der christlichen Gemeine, befiehlet uns den Hirten, den Predigern, daß sie unser pflegen, und mit GOttes Wort versorgen, bis wir endlich von allem Uebel, Angst und Noth, ja von allen Sünden erlöset, und mit allen auserwählten Kindern GOttes durch den Glauben an dem einigen Seligmacher Christo von den Engeln getragen werden in die himmlische Herberge, ins ewige Leben, Amen.

Epistel am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Galat. am 5. Capitel.

Lieben Brüder! Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Von welchen ich euch habe zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus einen guten Grund des Glaubens geleget, und mit den kräftigsten Beweißgründen gestritten hat wider die, so die Gerechtigkeit den Werken zuschreiben, und des Glaubens Gerechtigkeit leugnen wollten; so hebet er nun an, auch Früchte des Glaubens, das ist: gute Werke zu lehren, nicht menschliche Werke, sondern die GOtt und der Geist von uns haben wollen.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht: Lieben Brüder, wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch: Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

Was will er mit den Worten?

Er beschreibet hie eines Christen Leben, was

was es sey, nemlich ein täglich Fechten und Streiten wider den Teufel, Welt und eigen Fleisch, und wie man solche streitende Menschen trösten soll, nemlich, daß sie in der Anfechtung nicht verzagen, nicht zurücke fallen, ob sie gleich noch böse Begierde und Zuneigung im Fleische fühlen und finden. Denn solche Anfechtungen werden nicht aufhören, dieweil wir hie in diesem Leben sind, wie auch St. Paulus selbst klaget Röm. am 7. Er will nun so viel sagen: Lieben Brüder! ich habe euch zuvor vermahnet und gewarnet, so ihr euch unter einander würdet beissen und fressen, so würdet ihr euch unter einander auch verzehren. Damit habe ich nichts anders wollen verstehen, denn daß ihr die fleischlichen Affecten und Bewegungen, als Zorn, Zank, Haß und Neid sollet widerstehen, und nach dem Geiste leben, das ist: ihr sollet nicht dem Fleisch in allen Anschlägen willigen, sondern wenn euch schon böse Gedanken einfielen, und ihr gute Ursach und Gelegenheit hättet, euch zu rächen, so sollet ihr es doch nicht thun, sondern sollet solche böse Gedanken, Einfälle und Ursachen ausschlagen, und bey Leibe nicht darein willigen. Böser Gedanken und Einfälle werdet ihr nicht müssig und frey seyn: Es wird euch der Satan, Welt und böse Leute oft Ursache geben zum Zorn, Rache, Haß und Neid: Aber darinn willigen, und Böses thun, könnet ihr mit göttlicher Hülfe wohl meiden und entgehen.

Gib Exempel?

Wir lesen im Buch der Altväter, daß ein junger Bruder einen Altvater fragete um Rath: Wie er doch von Gedanken möchte frey seyn. Da antwortete er ihm, und sprach: Den Vögeln kannst du ihr Fliegen in der Luft nicht wehren, aber daß sie dir in die Ohren und auf dem Haupt nicht nisteln, kannst du ihnen wohl wehren. Also kannst du den Gedanken auch nicht wehren, daß sie kommen, und wieder dahin fallen: Aber daß sie bey dir nisteln, und dein Herz gar einnehmen, kannst du mit GOttes Hülfe wohl hindern und wehren.

Währet dieser Streit des Geistes und des Fleisches auch lange?

Unser Lebenlang, wir dürfen uns hie auf Erden keines Friedens getrösten. Denn Christus spricht, Johann. am 16. in der Welt habet ihr Angst, in mir habet ihr Friede. In weltlichen Kriegen mag man etwan ruhen, als wenn es Winter ist, oder man im Stillstand der Waffen stehet! Hie aber im geistlichen Kampf dürfen wir nicht einen Augenblick die Waffen von uns legen. Da müssen wir immerdar auf der Wache stehen, und zum Streit stets bereit seyn, denn unser Feind schläfet nicht, sondern gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Petr. 5.

Was ist Fleisch?

Fleisch heisset alles, was aus Fleisch gebohren ist, der ganze Mensch mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen, der inwendig und auswendig lebet und wirket, das zu des Fleisches

Nutzen

Nutzen und zeitlichem Leben dienet. Und ob er schon von hohen geistlichen Dingen redet, schreibet, tichtet und lehret, so ist er doch ein fleischlicher Mensch. Denn auch St. Paulus, Gal. 5. Ketzerey und Secten unter die Werke des Fleisches zählet, die doch geistliche Sünden sind, und im Herzen stecken.

Was ist Geist?

Geist heißet auch der ganze Mensch mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen, der inwendig und auswendig lebet und wirket, das zu dem Geist und zukünftigen Leben dienet. Und ob er schon mit äußerlichen Dingen und Werken umgehet, wie Christus seinen Jüngern die Füße wusch, wie St. Petrus fischete, dennoch waren sie geistlich.

Was ist ein fleischlicher Mensch?

Der inwendig und auswendig thut und wirket, was dem Fleische wohl und sanft thut.

Was ist ein geistlicher Mensch?

Der inwendig und auswendig das thut und wirket, was dem Fleische zuwider, und dem Geiste gefällig ist.

Wie weiß ich, ob ich dem Fleische oder Geiste folge?

Aus den Früchten, spricht Christus, erkennet man den Baum, ob er gut oder böse, sauer oder süße ist: Also erkennet man aus den Werken, ob der Mensch fleischlich oder geistlich ist.

Welches sind die Früchte oder Wercke des Fleisches?

Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Zank, Zorn, Haß, Neid, Rotten, Zwietracht, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.

Was wird ihr Lohn seyn?

Ich sage euch, und habe euch zuvor gesaget, spricht St. Paulus, daß diejenigen, so solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

Welches sind die Früchte des Geistes?

Liebe, Freude, Friede, Deduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit und dergleichen.

Was wird ihr Lohn seyn?

Wider solche ist das Gesetz nicht, spricht St. Paulus. Welche aber Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Welche heißen Geistliche?

Alle Christen sollen geistlich seyn, das ist: sie sollen also leben, daß doch der Geist, ob der Leib schon in äußerlicher Arbeit zur Erhaltung des Leibes bemühet ist, allezeit empor schwebe, und sein Werk innerlich im Herzen durch den Glauben Liebe und Hoffnung übe und treibe. Und ob sie ihre Hände und Füsse, ja alle Gliedmaaßen in irdischen Dingen gebrauchen, Nahrung zu erlangen, soll doch das Herz aufrichtig stehen gegen GOtt und seinem Nächsten. Darum ist dem Wort, geistlich, Gewalt und Unrecht geschehen, daß man es allein auf Pfaffen, Mönche und Nonnen gedeutet hat, da doch keine Frucht des Geistes bey ihnen erfunden ward.

Welche heißen Weltliche?

Die nur nach dem Fleische trachten, und ihr Herz auf irdische, weltliche Dinge setzen. Hieran hindert nicht, ob man schon drey Pabstes Kronen, vier Cardinals

dinals Hüte, und zehn Bischofs Infuln auf seinem Haupte hätte. GOtt siehet nicht an die äußerlichen Larven, du habest eine Kappe oder Platte, tragest Wolle oder Sammet, Holzschuhe oder Pantoffeln, gürtest dich mit einem Gürtel oder Strick, essest Fleisch oder Fische, gehest in ein Kloster oder bleibest daraus. Auf welche Docken- oder Lappenwerke die vermeynten Geistlichen heftig können trotzen und pochen, als wären sie die größesten und mächtigsten Riesen in der Heiligkeit, welche den Himmel auf den Schultern tragen, daß er nicht herunter falle. Es ist solches eitel Narrenwerk und Kindertheidung, ein vergeblicher Gottesdienst und unnütze Mühe, verlohrne Kost und Arbeit, Matth. 15. GOtt siehet ins Herz, wenn das gut ist, so ist alles gut, es mag der Mensch tragen ein Güldenstück oder ein Sackruch. Wenn das Herz nicht gut ist, so hilft weder Kappe noch Platte, weder Strick noch Holzschuh, gleichwie Caiphas, dem Hohenpriester, sein Bischofshut, und den Juden ihr äußerlicher Schein der Kleidung gar nichts half. Denn GOtt will das Herz und ein neues Leben haben.

Wie beschließt St. Paulus diese Epistel?

Nachdem er vom Glauben und von der Liebe gesaget hat, so beschließt er nun zuletzt mit der Kreuzigung des Fleisches, mit der Tödtung des alten Adams, und saget: Die den Geist GOttes haben, die gehören Christum an; Die aber Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. Die nun das Fleisch also mit allen Lüsten und Begierden kreuzigen, die sind auch die neuen Creaturen, welchen GOttes Reich versprochen und zugesaget ist. Hiemit will er so viel sagen: Ein Christ muß dreyerley haben; Zum ersten, den Glauben gegen GOtt. Zum andern, die Liebe gegen dem Nächsten. Zum dritten, die Tödtung des Fleisches gegen sich selbst. Auf diese drey Stücke sind wir getauft, die haben wir zugesaget zu halten. Halten wir sie nicht, wehe uns! Halten wir sie aber, wohl uns. So werden wir Kinder GOttes und Miterben Christi im ewigen Leben. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 17. Capitel.

Und es begab sich, da JEsus reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam, und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschach, da sie hingiengen,



giengen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete ihm, und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Was zeiget uns dieß Evangelium an?

Zweyerley. Zum ersten, warum Christus in die Welt kommen ist, nemlich, daß er uns reinige von allen Sünden, und stelle uns wieder in die Gesellschaft der himmlischen Bürger und Hausgenossen. Denn wie die Aussätzigen um des Aussatzes willen von der Menschen Gemeinschaft abgesondert werden, also sind wir auch um der Sünden willen vom Reich GOttes abgesondert. Sollen wir nun der Sünden los werden, und das Reich des Himmels wieder überkommen, so muß uns Christus helfen, wie er diesen zehn Aussätzigen geholfen hat. Soll er uns aber helfen, so müssen wir auch zu ihm laufen, und schreyen: JEsu, lieber Meister! erbarme dich unser. Zum andern, daß es nicht genug ist zu der Rechtfertigung, im Glauben wohl anfahen, sondern man muß auch im Glauben beharren, und sich

gegen

gegen dem gütigen barmherzigen GOtt dankbar erzeigen. Denn Undankbarkeit ist ein schändliches Laster.

Warum reiset Christus durch Samarien? Hatte er es doch den Jüngern verbothen?

Wiewohl Christus seinen Jüngern erstlich verbothen hatte, sie sollten nicht in der Heyden und Samariter Städte gehen, sondern nur suchen die Schäflein, so verlohren waren aus dem Hause Israel; so wollte er doch endlich den Heyden und Samaritern helfen, derhalben ließ er sich oft sehen an den Gränzen Tyri und Sidon: deßgleichen auch in Samaria: Denn er will, daß alle Menschen genesen sollen.

Was geschicht in Samaria?

Als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.

Was ist der Aussatz?

Aussatz ist eine solche Krankheit, die nicht allein den Leib, sondern auch die Seele und das Gewissen beschweret. Denn wiewohl Aussatz auch den Frommen begegnen mag, dennoch, wenn wir des Aussatzes Art und Natur ansehen, so befinden wir, daß es eine Strafe der Sünden, und ein Zeichen göttlichen Zorns ist, also, daß ein aussätziger Mensch muß gedenken: Siehe, wie du aus der Gemeine der Menschen verworfen bist, also bist du auch von der himmlischen Gesellschaft verstoßen, wie Moses saget, Deut. 28. Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des HErrn, deines GOttes, so wird er dich schlagen mit Drüsen Aegyptens, mit Feigwarzen, mit Grind und Aussatz, daß du nicht kannst heil werden.

Wie willt du beweisen, daß der Aussatz eine Strafe der Sünden, und ein Zeichen göttlichen Zorns sey?

Davon haben wir viele Exempel in der Schrift. Mirjam, die Schwester Mose, ward aussätzig, darum, daß sie wider Mosen geredet hatte, Num. 12. Joab erschlug den unschuldigen Mann Abner, darum strafete GOtt alle seine Nachkommen mit dem Aussatz. Gehasi, der Knecht Helisäi, nahm Gaben von dem Naeman, darum schlug ihn GOtt mit dem Aussatz, 2 Reg. 5. Usia, der König Juda, trat vor dem Altar, und unternahm das priesterliche Amt, ohne GOttes Befehl, darum strafete ihn GOtt mit dem Aussatz, 2. Par. 26. Dahero haben gewißlich die zehn Aussätzige auch müssen gedenken, daß sie nicht allein schlechthin von GOtt um der Sünde willen gestrafet, und von den Menschen verworfen, sondern auch von GOtt und aller Gesellschaft der Auserwählten GOttes ewig verstoßen wären. Das ist freylich im Herzen eine Angst gewesen, ja solche Noth und Angst hat sie auch getrieben, daß sie zu Christo gelaufen sind.

Was thaten die Aussätzigen?

Sie stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Sie gläuben, Christus werde sie gewißlich aus Gnaden heilen, und gesund machen.

Woraus spüret man den Glauben?

Aus ihrer eigenen That, daß sie Christo begegnen, stehen von ferne, und schreyen. Wo ein rechter Glaube ist, da ist ein Laufen, Stehen und Schreyen.

Das alles sind Zeichen eines feinen Glaubens, denn wo sie gezweifelt hätten, wären sie ihm nicht entgegen gegangen, hätten auch nicht gestanden noch geschrieen.

Woher kömmt ihnen denn solcher Glaube?

Sie hatten gehöret, wie der JEsus von Nazareth so ein freundlicher Mann wäre, wie gnädiglich er allen Menschen, so seiner Hülfe begehrten, Gnade und Hülfe erzeigete. Aus dem Gerücht schöpfen sie ein gutes Vertrauen und Zuversicht, denken: Ist der JEsus gütig, warum wollen wir denn hie liegen und verderben? In dem Glauben machen sie sich auf. Und wie es nun geschiehet, daß ihnen Christus in einem Marktflecken begegnet, bleiben sie vor großer Freude, nach Art eines rechten Glaubens, stille stehen, als wollten sie sagen: Sehet, das ist der, der uns helfen will und kann, was wollen wir weiter gehen? Lasset uns nur dem gütigen Christo unser Gebrechen anzeigen, er wird uns nicht ungetröstet von sich gehen lassen.

Wer hatte ihnen die Versicherung gegeben? Wo war die Gewißheit, daß ihnen Christus helfen wollte?

Bey diesen Aussätzigen war nichts anders, denn ein getrostes Zutrauen und tröliches Wagen auf seine unversuchte und unerkannte Güte: dannenhero bitten sie nicht heimlich, sondern schreyen mit lauter Stimme. Dieses zeiget auch an, daß es ihnen ein Ernst gewesen ist, und sie sich zu Christo alles Guten versehen haben. Denn ob sie wohl heiserich gewesen sind, und natürlich nicht haben mögen hart schreyen, so ist doch die Stimme und Begierde des Herzens so groß gewesen, daß sie auch leiblich beweget worden sind, zu schreyen, zum Zeichen ihres Glaubens.

Wie schreyen sie aber?

JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Das ist ein sehr kurzes, aber kräftiges Gebeth.

Wer hat sie dieß Gebeth gelehret?

Gewißlich der Heilige Geist, den sie durch den Glauben überkommen haben. Sie bekennen in diesen Worten, daß Christus sey wahrer GOtt und Mensch, ein Meister, der eine solche Lehre habe, die jedermann billig hören und annehmen solle. Sie bitten von ihm Gnade und Barmherzigkeit, Heil und Seligkeit. Zugleich bekennen sie damit, daß sie aus eigener Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Werken und Verdienst nichts erlangen mögen, sondern alles müssen aus Gnaden haben.

Was sollen wir hieraus lernen?

Wie die Aussätzigen sich zu Christo alles Guten versehen, und an seiner Hülfe nicht gezweifelt, sondern sich vielmehr auf seine Barmherzigkeit verlassen haben, daß er sie würde rein und gesund machen, wie ihnen auch solche Gesundheit durch ihren Glauben widerfahren ist; also sollen wir daraus lernen, daß wir dergleichen in unserer Angst und Noth auch thun dürfen, und nicht zweifeln, der Heiland wolle uns auch gnädig und barmherzig seyn. Das ist das Exempel des Glaubens.

Was thut Christus auf dem Geschrey der Aussätzigen?

Da er sie sahe, sprach er zu ihnen:

Gehet

Gehet hin, und zeuget euch den Priestern. Hiemit beweiset Christus seine göttliche Liebe gegen dreyerley Menschen, gegen den Priestern, gegen den neun Juden, und dem einigen Samariter.

Was für Liebe erzeiget er den Priestern?

Er sendet die Aussätzigen zu ihnen mit dem Opfer, so im Gesetz gebothen war, Levit. 14. Will ihnen an ihrer Gerechtigkeit nichts abbrechen, fraget auch nichts darnach, daß sie ihm undankbar seyn, und ihm die neun Juden abfällig machen. Er will sie auch mit diesem Wunderwerk erinnert haben, daß sie am jüngsten Tage keine Entschuldigung haben, als hätten sie Christum nicht erkannt.

Was für Liebe erzeigt er den neun Juden?

Er machet sie rein von ihrem Aussatz, lässet ihnen ihre Undankbarkeit nicht entgelten, daß sie so schändlich vom Glauben abfallen.

Was für Liebe erzeiget er dem Samariter?

Er erbarmet sich auch über ihn, machet ihn gesund mit den andern, lässet ihm nicht entgelten, daß er ein Samariter, ein Fremdling, ein Heyde ist, lässet ihm mit den andern seine Hülfe und seine Gnade genießen.

Was saget er zu ihnen?

Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Als wollte er sagen: Es bedarf nicht weiter Bittens, euer Glaube hat schon erlanget, was ihr begehret. Ihr seyd rein, allein gehet hin, und zeiget eure Reinigkeit den Priestern an. Wie ihr gläubet, also geschicht euch.

Was thun die Aussätzigen?

Sie gläuben, daß die Worte Christi nicht vergebliche Worte seyn, sondern bringen mit sich gewisse Gesundheit. Wie sie nun gläuben, so geschicht ihnen. Da sie hingiengen, wurden sie rein.

Findet man auch dergleichen Historien?

Ja, im vierten Buch der Könige am 5. Capitel. Naeman, der Syrer, kam zu dem Propheten Elisa mit grossem Gepränge, und bat, er möchte ihn reinigen vom Aussatz. Elisa sandte zu ihm seinen Knecht, ließ ihm sagen: Gehe hin, wasche dich sieben mal im Jordan. Naeman ward zornig, und sprach: Ich meynete, der Prophet sollte zu mir seyn heraus gegangen, seinen GOtt über mich angerufen, und die Stätte des Aussatzes berühret haben: Nun weiset er mich schlecht zum Jordan. Sind die Wasser in Syria nicht so gut, als der Jordan? Und wollte nun aus Zorn davon reisen. Da vermahneten ihm seine Diener, und sprachen: Ob dir gleich der Prophet ein Geringes gesaget hat, so sollt du es dennoch thun. Also zog er hin, und wusch sich sieben mal im Jordan, und sein Fleisch ward rein, wie eines jungen Kindes.

Was sollen wir hieraus lernen?

Wenn wir Christum auch anrufen mit einem rechten Glauben, wie diese Männer, so will er sich gegen uns dermaaßen auch erzeigen, uns mit den Augen seiner göttlichen Barmherzigkeit ansehen, helfen und trösten. Ja, wer wollte sich nicht zu Christo alles Guten versehen, sintemal er so willig ist, und gerne hilft. Das ist das Exempel der Liebe.

Danken sie auch alle gleich für solche Wohlthat?

Also saget Lucas: Einer unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete Christo; und das war ein Samariter.

Wie kömmt es, daß der Samariter allein wieder umkehret, und die neun Juden bleiben zurück?

Wie sie zu den Priestern gekommen sind, und was da geschehen ist, drücket der Evangelist nicht aus: Aber aus des Samariters Wiederkommen kann man wohl abnehmen, wie es da zugegangen ist. Er ist freylich nicht gerne allein wiederkommen, es lässet sich bemerken an seinem Danken, daß er bey den andern habe fleißig angehalten, daß sie mit ihm umkehreten, und GOtt danketen; aber es ist vergeblich.

Was mag aber die Ursache seyn, daß diese neun Juden so schändlich abfallen?

Vermuthlich haben die Priester, so Christo die Ehre nicht gönneten, diese abfällig gemachet, und gesaget: Sie sollen keines Weges gläuben, daß sie Christus gereiniget habe, sondern daß sie rein worden, das habe der Gehorsam, der Priester Fürbitte, und das Opfer zuwege gebracht. Haben wohl gar darzu gesetzet: Es vermöge keine Creatur, wofür sie den HErrn Christum ansahen, Aussatz zu heilen, denn allein GOtt. Ja, sie waren auch so stolz, daß sie schlechthin meyneten, was ihnen Gutes geschähe, das käme alles aus ihrem Verdienst, und aus den Werken des Gesetzes. Daher bleiben diese zurück, und danken Christo nicht. Ja, glaublich ist es, daß sie mit diesem Samariter eine merkwürdige Unterredung werden gehalten, ihn gebethen, vermahnet und gewarnet haben, daß er das Gesetz Mosis nicht verachte, und den Priestern ja gläube. Darneben mögen sie wohl gar gedräuet haben, wo er anders thue, so wollen sie ihn als einen Ketzer halten und umbringen.

Dieser arme Mensch fühlet GOttes Hülfe an ihm. Und weil er das bekennet, muß er ein Gotteslästerer seyn, und seines Lebens halben in Gefahr stehen. Es ist auch möglich, weil er ein Samariter, ein verachteter Mensch bey den Juden war, daß sie zuletzt gedacht haben: Ey! laß ihn fahren, es ist doch ein verlohrner, verdammter Heyde und gottloser Mensch, und haben ihn gewiß wie einen tollen, thörichten, besessenen Menschen von sich gestoßen. Also kömmt er allein wieder, preiset GOtt, und danket Christo.

Was antwortet Christus?

Er spricht: Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinge? Das ist ein trauriges Exempel. Aus zehn kömmt nur einer wieder, und danket GOtt, und darzu der Allergeringste, der Samariter. Die großen Heiligen, die Juden, bleiben zurück. Diesen wäre es besser gewesen, daß sie fernerhin aussätzig am Leibe geblieben, denn daß sie durch Undankbarkeit in Aussatz der Seelen fallen, davon sie in Ewigkeit nicht werden los werden. Wie übel werden sie bestehen am jüngsten Tage, wenn

sie

sie Christus fragen wird, wo sie geblieben sind? Warum sie nicht wiedergekommen sind, und gedanken haben, wie der Samariter? Da werden sie sich gewißlich mit den Priestern entschuldigen; Aber es wird ihnen wenig helfen.

Was saget Christus zu dem Samariter?

Er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß der äußerliche Schein menschlichen Lebens gar nichts thue zur Rechtfertigung und Seligkeit. Denn hie saget der Evangelist eigentlich: Einer unter ihnen war ein Samariter, ein Fremdling, ein Abgesondeter vom Volke GOttes, war nicht beschnitten, lebete nicht nach dem Gesetz Mosis, feyrete keinen Sabbath, that kein Opfer, bethete nicht im Tempel, übete keinen Gottesdienst nach Jüdischer Weise: Dennoch bringet er hie einen solchen Preis davon, daß er allein habe GOtt gedanket, sey auch fromm, gerecht und selig geworden. Und die andern neun Juden, die sich GOttes Volk rühmeten, und vor aller Welt heilig gehalten wurden, die werden hie als die Untüchtigen, Undankbaren verstoßen, verworfen und verdammet. Das ist ein trauriges Exempel. Daraus lernen wir, wie gar bald der Fall geschehen ist, und hilft nichts, daß ein äußerlicher Schein und schöngleissendes Werk vorhanden sey. Denn es kann sich auch der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen. Wir lernen auch hie, wie man GOtt recht loben, ehren und preisen soll, und worinn solches Lob bestehe, nemlich, daß man GOtt gläube und vertraue, GOtt bitte und anrufe, und auch für die empfangene Wohlthat danke.

Zum andern, sollen wir hie lernen, daß es wahr ist, was Christus saget Matth. am 20. Viel sind berufen, wenig aber auserwählet. Acht Menschen wurden erhalten in der Sündfluth: zu Sodoma vier Menschen. Von sechs mal hundert tausend Juden kamen nur zweene ins gelobte Land. In der großen Stadt Jericho, unter so viel tausend Menschen, wird keiner errettet, denn nur die Hure Rahab mit den Ihren. Hie kömmt aus zehn nur einer wieder, und danket. Also sind auf diesen heutigen Tag viele Menschen, die sich stellen, als wollten sie den Himmel mit Gewalt nehmen, die nicht allein in einem kleinen Kreuz und Anfechtung abfallen, sondern auch aus Genieß zeitlicher Nahrung, ja aus Gunst oder Haß, die erkannte Wahrheit wider ihr eigen Gewissen verfolgen, schmähen und lästern. Denen wäre es besser, wie St. Petrus saget, daß sie den Weg der Wahrheit nie erkannt hätten, denn daß sie nach dem Erkenntniß wieder abfallen. Es ist ihnen widerfahren (saget Petrus) das wahre Sprüchwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat. Und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder in dem Koth. Darum soll uns die Undankbarkeit der neun Juden von aller Undankbarkeit abschrecken, und die Danksagung des Samariters zur Dankbarkeit reitzen. Dieweil denn auch das Reich GOttes von den Juden genommen ist, und den Heyden aus Gna-

den gegeben, sollen wir solche Wohlthat erkennen, und wenn wir uns im Aussatz der Seelen mit Sünden und falscher Lehre beflecket finden, zu Christo eilen, um Hülfe bitten, und wo wir alsdenn Hülfe erlangen, GOtt für die empfangene Wohlthat danken, auf daß er uns durch Christum, seinen Sohn, im Glauben beständig erhalte, und endlich mit allen Gläubigen und Auserwählten führe in das himmlische Vaterland, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Galater am 6. Capitel.

Lieben Brüder! So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, untereinander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder! So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber jemand sich lässet dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreuget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.

Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf dem Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus erzählet hat die Werke des Fleisches und die Früchte des Geistes, vermahnet er vornehmlich diejenigen, so in den Aemtern sind, in der Kirchen zu regieren. Zum ersten, daß sie sich hüten vor dem Laster der eiteln Ehre. Zum andern, daß sie auch die, so gefallen sind, nicht verachten oder liegen lassen, wie der Priester und Levit den

Ver-

Verwundeten, Luc. am 10. Darnach vermahnet er alle Zuhörer des göttlichen Worts, daß sie ihre Seelsorger und Prediger sollen in Ehren halten, und ihnen des Leibes Nahrung mittheilen. Zuletzt erinnert er alle Christen, unter einander sich zu befleißigen Gutes zu thun, damit jedermann gedienet werde.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.

Was ist im Geiste leben?

Leben im Geiste ist nichts anders, als gläuben an JEsum Christum, denn der Geist des Glaubens ist der Heilige Geist. Wer da gläubet an Christum, der empfähet den Heiligen Geist, und durch denselbigen lebet er, und wirket alles Gutes. Wer aber nicht gläubet, der bleibet ohne GOttes Geist, ist besessen mit dem bösen Geist, ist todt vor GOtt, wirket eitel Sünde und Verdammniß.

Was ist wandeln im Geiste?

Wandeln im Geiste ist nichts andern, denn den bösen Lüsten und Begierden des Fleisches widerstehen, und den empfangenen Glauben gegen dem Nächsten mit gütigen und wohlthätigen Werken beweisen. Wollen wir nun Christen und geistlich seyn, so lasset uns auch christlich leben und wandeln, nemlich, daß wir unsern Glauben und Vertrauen allein auf den allmächtigen GOtt setzen. Darnach im selbigen Glauben unser sündliches Fleisch kreuzigen, und dem Geist unterthänig machen, die bösen Lüste und Begierden in uns dämpfen. Zuletzt auch herausbrechen gegen dem Nächsten, und den empfangenen Glauben mit den Werken der Liebe erzeigen, niemand verachten noch entrüsten, ꝛc. sondern jedermann in der Ehrerbietung zuvor kommen, jedermann trösten, dienen, helfen und rathen. Das ist die Summa des Christenthums, an GOtt gläuben, den Nächsten lieben, und den alten Adam tödten.

Was will nun Paulus mit diesen Worten: So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln?

Er will so viel sagen: Haben wir in der Taufe den Heiligen Geist empfangen, so lasset uns auch nach dem Geiste leben und wandeln. Das ist: haben wir einmal die Lehre Christi empfangen, so lasset uns dabey bleiben, lasset uns Christum einfältig lehren und predigen, und ihm allein die Ehre geben, keiner erhebe sich über den andern, keiner verachte den andern. Machet nicht Rotten und Secten, sondern wandert im Wege, den euch Christus zur Nachfolge hat hinterlassen, und Paulus euch prediget. Und was euch darüber vom Teufel, Welt und Tyrannen begegnen mag, das leidet und traget geduldig.

Welches ist die erste Vermahnung St. Pauli?

Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Hie nimmt St. Paulus vor sich, zu bestrafen das gräuliche Laster, die eitle Ehre, den Ehrgeitz, welches Laster überaus in den falschen Aposteln herrschete, als die nichts anders bey den Zuhörern suchten, denn eitel Ehre und weltlichen Ruhm, und damit machten, daß GOttes Ehre und die Lehre Pauli zu Grunde gieng. Dieß Laster, saget Augustinus, ist eine Mutter aller Ketzerey, eine Mutter aller Zerstörung und Verder-

bens in der Kirchen. Es ist keine Stadt, kein Dorf so klein, man findet Leute darinnen, die vor den andern etwas seyn wollen und gehalten werden. Da will denn niemand dem andern weichen. Ein jeder will der Gelehrteste, der Klügeste, der Weiseste seyn. Eines jeden Meynung dünket ihn die beßte zu seyn. Und wiewohl dieß Laster großen Schaden thut in der Policey und im weltlichen Regiment, so thut es doch den größesten Schaden im geistlichen Regiment. Dort gilt es nur zeitliche Ehre, weltlichen Ruhm, zeitliche Gewalt, Reichthum, Kunst und Gut: Hie aber gilt es Leib und Seele, Himmel und Hölle.

Woher entstehet der Ehrgeitz?

Es gehet gemeiniglich also zu: Wenn GOtt Arbeiter sendet in seine Ernte, getreue Diener, fromme Prediger, so erwecket der Teufel darneben seine Apostel und Heuchelprediger auch. Dieweil nun der Teufel ein Fürst der Welt ist, und hat hie auf Erden ein großes Hofgesinde, so gewinnen solche falsche Apostel einen großen Anhang. Denn der kleineste Haufe stehet nur bey der Wahrheit. Wenn sie nun dieses inne werden, daß sie auch Platz haben, so nehmen sie Stolz und Ehrgeitz an, wollen niemand weichen. Nun müssen die rechtschaffene Apostel auch nicht weichen. Es muß ja GOtt des Teufels HErr und Meister bleiben. Da erhebet sich denn der Zank und die Zertrennung der Christen, wie allhie den Galatern geschehen ist. Denn solche Gesellen waren die falschen Apostel: So bald Paulus den Rücken wandte, fielen sie zu, rühmeten ihre Gewalt, ihre Kunst, ihre Lehre, sie wären der Apostel Jünger, hätten Christum gesehen und gehöret. Wiederum wäre Paulus kein Apostel, hätte Christum weder gesehen noch gehöret, darum wäre sein Evangelium nichts werth. Deßwegen wandten sich die Galater ab von Paulo, achteten nicht groß, wohin sie endlich fahren würden, suchten nur an ihm ihren Ruhm und weltliche Ehre, wie auch jetzt die Secten und Rotten an den Christen thun.

Gehet es noch also in der Kirchen?

Freylich, und thut der Christenheit nicht wenig Schaden. Da die reine Lehre des Evangelii angieng, funden sich bald Secten und Rotten, himmlische Propheten, Bilderstürmer, Kirchenbrecher, Sacramentirer, Wiedertäufer, Teufels Apostel.

Und wiewohl sie sich erst unter dem Schein des Evangelii an Tag gaben, so ließen sie doch endlich den Schalk offenbar werden, und gossen unter den honigsüßen Worten ihren Gift aus, verhießen dem Pöbel fleischliche Freyheit, Wasser, Weyde, Christen dürften keine Obrigkeit, kein Gericht, Galgen und Thurm haben: Alle Zeiger und Uhren sollten hinweg seyn. Solche Prediger gefielen Fleisch und Blut wohl, alle Welt lief zu; Aber GOtt wehrete, und machte den Teufel mit allen seinen Rotten zu Schanden.

Welches ist die andere Vermahnung?

Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, und siehe auf dich selbst, daß du

auch

auch nicht versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Will so viel sagen: So ein Mensch, der Fleisch und Blut ist, und nichts anders, denn fallen und sündigen kann, übereilet würde mit irgend einer Sünde aus Schwachheit oder Unwissenheit, so sollet ihr, die ihr geistlich seyd, die ihr das Predigtamt habet, mit einem sanftmüthigen Geist strafen, und ihn wieder in Gnaden annehmen; Denn der Fall ist bald geschehen, so ist Sündigen menschlich, und die Welt ist betrieglich. Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Nichts beweiset einen geistlichen Mann so wohl, als Geduld über fremde Sünde. Gregorius spricht: Ein frommer Christ hat Mitleiden mit den Sündern, aber ein Heuchler verdammet sie. Ein Christ hat nicht Lust, in seines Nächsten Sünde zu wühlen, wollte lieber, daß er ihrer gar los wäre, aber ein Heuchler der kützelt sich mit fremden Sünden, wie der Pharisäer, Luc. am 18.

Wie mancherley sind die Sünder?

Etliche sündigen aus Muthwillen, und handeln wider GOttes Wort, ja auch wider alle Ehrbarkeit. Wenn man dieselbigen zwey oder dreymal ermahnet, und zu keiner Besserung bringen kann, so gilt da der Geist der Sanftmuth nicht mehr, sondern was Christus saget: Haltet ihn für einen Zöllner, für einen Heyden. Und Johannes saget: Du sollt einen solchen nicht grüßen. Etliche sündigen aus Schwachheit, da lasse nicht ab, bis du deinen Bruder gewinnest, und wieder zurechte bringest. Laß dich nicht dünken, du seyst über den Berg, und allem Unfall entlaufen, siehe zu, daß du dich nicht selber verführest: denn was jenem widerfahren ist, das kann dir auch widerfahren, und so du itzt heilig und fromm bist, kannst du wieder zum Schalk werden.

Wie soll ich mich denn verhalten?

Prüfe dein selbst Werk: halte dich in allen Dingen, es betreffe dich selbst, oder deinen Nächsten, nicht anders, denn der Schrift gemäß. Thust du das, so hast du den Ruhm bey dir selbst, daß dich dein Gewissen nicht verklagen kann: Sündiget darwider jemand, und will sich nicht sagen lassen, den laß fahren. Denn es wird an jenem Tage ein jeder seine Last müssen tragen.

Welches ist die dritte Vermahnung?

Wer aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Hie unterweiset St. Paulus die Pfarrkinder und Zuhörer, wie sie sich gegen den Predigern und Dienern des Worts verhalten sollen, nemlich, daß sie ihnen zur Erhaltung, was ihnen von nöthen ist, mittheilen, wie Christus saget Luc. am 10. und Paulus 1 Cor. am 9. Und hie saget er, daß die Zuhörer ihren Lehrmeistern und Predigern sollen mittheilen allerley Gutes. Es ist ein schöner Tausch, ein Stück Brods, einen Trunk Biers, einen Pfennig, einen Groschen geben für den himmlischen ewigen Schatz, für GOttes Wort und das ewige Leben.

Geschicht es denn auch also?

Der Teufel hat die Sprüche gar umgekehret. Da man Menschenlehre und Mönchenträume predigte, giengen sie

im Schwange, da gab man mit beyden Händen, da verschwendete man Geld und Gut mit Haufen, man gab nicht einzele Heller, Pfennige oder Groschen, sondern hundert ja tausend Gülden. Daher haben die Geistlichen überkommen Land, Leute, Herrschaften und Fürstenthümer, haben inne die beßten Felder, die fruchtbarlichsten Auen, Aecker, Wiesen, Gärten, Weinberge, Häuser und Gebäude, wie der Fürsten Schlösser. Da schneyete und regnete es gleichsam Geld zu Vigilien, Seelmessen, Brüderschaften, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst, zur Einsegnung, ersten Meß, Kirchenweihung, Glockentaufen, und dergleichen Papisterey. Wo man aber itzt GOttes Wort prediget, da giebt man kärglich, wenig oder nichts. Ja man findet Leute, die auch dasselbige, was schon verordnet, und von andern zum Gottesdienste gegeben ist, hinweg nehmen, den Kirchen und christlichen Gemeinen dasjenige berauben und entwenden, wovon die Diener der Kirchen sollen erhalten werden.

Was saget aber GOtt dazu?

Irret euch nicht, spricht St. Paulus, GOtt lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Als wollte er sagen: Denke nur nicht, daß es GOtt so lasse hingehen, GOtt lässet sich nicht narren und spotten. Bezahlest du nicht die große Wohlthat, so dir im Predigtamt von den Predigern widerfähret, und bist undankbar wider sie, so wird es dir nicht wohl gehen, denn du hast aufs Fleisch gesäet, das ist: Mit deiner Undankbarkeit angezeiget, daß du lieblos gewesen bist, und derhalben sollt du auch das Verderben ernten. Säest du aber auf den Geist, und thust Gutes, nicht allein den Dienern des Worts, sondern auch allen Armen, so mit dir eines Glaubens sind, und nicht allein den Mitgenossen des Glaubens, sondern allen Menschen, so wirst du auch freylich vom Geist ernten das ewige Leben. Darzu helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 6. Capitel.

JEsus sprach zu seinen Jüngern? Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die

Vögel



Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem alles trachten die Heyden; Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Was hält uns dieses Evangelium vor?

Dreyerley. Zum ersten, niemand kann zugleich zweenen Herren dienen. Zum andern, wir sollen nicht sorgen für Speise und Kleider. Zum dritten, wir sollen zuerst suchen das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll uns alles zufallen.

Was heißet Christus zweenen Herren dienen?

Solcher Herren Dienste sich widmen, die wider einander sind, und widerwärtige Befehle geben. Daß man GOtt und seiner Obrigkeit, seinen Eltern, Kindern und Freunden dienet, das gehet alles ordentlich zu, und ist nicht wider einander, denn solches will GOtt haben. Also dienete Joseph GOtt und dem Könige Pharao, und Daniel GOtt und dem Könige zu Babel, ꝛc. Aber GOtt und Mammon sind wider einander, denn sie haben ungleiche Gebothe, und auch ungleiche Werke. GOtt will, daß man den Armen helfen soll. Mammon wills nicht. GOtt will, man soll Schätze im Himmel sammlen, Mammon hie auf Erden. GOtt will, man soll auf ihn hoffen, Mammon auf dem Reichthum. GOtt wirket im Gewissen Friede und Freude, Mammon Sorge, Unruhe und Schmerzen. GOtt führet den Menschen zur Seligkeit, Mammon in die Stricke des Teufels. Diesen zweenen Herren kann niemand zugleich mit gutem Gewissen dienen. Die Welt meynet wohl, sie könne es thun, aber es heisset, den Mantel auf beyden Schultern tragen, und aus dem Munde warm und kalt blasen. Ein frommer Knecht lässet sich an einem Herrn genügen. Die Juden meyneten auch, wenn sie ihren Gottesdienst im Tempel übeten, Kühe und Kälber opferten, GOtt sollte sich daran genügen, ob sie gleich daneben im Geitz, Haß und Neid und in andern Sünden lebeten; Aber Christus saget hie viel anders.

Was saget er denn?

Er spricht: Niemand kann zweenen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einen anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon.

Was heißet GOtt dienen?

Nichts anders, denn auf GOtt vertrauen, seinem Wort anhangen, darnach leben, und alles daran setzen und wagen, wie Moses sagt, Deut. am 6. Du sollt anbethen GOtt, deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Soll ich denn nicht meinem Nächsten auch dienen?

Hie ist nicht ausgeschossen der Dienst des Nächsten, als: der Obrigkeit, Eltern, Kinder und Freunde, ꝛc. Das gehet noch alles nach GOttes Befehl. Dahin aber siehe, daß du keine Creatur an GOttes Statt setzest, und mit dem Herzen daran hangest, wie die Geitzigen an ihrem Mammon, und die Heuchler an ihren Werken und Verdiensten.

Was heißet Mammon?

Mammon heißet Reichthum, einen Haufen Geldes, Korn, Kleider, ꝛc. so einer beyseite lege zum Vorrath über seine tägliche Nothdurft, davon der Mensch seinen Nächsten wohl helfenn könnte ohne seinen Schaden.

Was

Was heißet, dem Mammon dienen?

Nichts anders, denn mit dem Herzen an den Reichthum hangen, Tag und Nacht tichten und trachten, wie man nur Geld und Gut überkomme, es möge geschehen mit Recht oder Unrecht, Nutzen oder Schaden des Nächsten: Solcher Dienst ist verdammlich.

Kann man denn GOtt und dem Mammon nicht zugleich dienen?

Ein wahrhaftiger Gottesdienst kann keinen andern Dienst, womit der Creatur an GOttes Statt gedienet wird neben sich leiden, GOtt will uns entweder ganz und gar haben, oder will uns gar nicht haben.

Mag ich denn nicht Geld, Güter oder Reichthum haben?

Haben und dienen ist zweyerley. Reichthum haben, ist keine Sünde, sintemal viel heilige Leute, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David, Hiob, ꝛc. Reichthum gehabt, aber ihm nicht gedienet haben. Dem Reichthum dienen, ist (wie gesagt) nichts anders, denn das Herz daran hangen, GOttes und des Nächsten darüber vergessen. Christus verdammet hie nicht den Reichthum, sondern den Geitz und Misbrauch. Denn wir sehen, daß ein Geitziger niemand hilfet, nicht giebt, nicht leihet, nicht borget, auch nicht verkaufet, er sehe denn seinen Vortheil. Christi Meynung ist nicht, daß man nicht solle Geld oder Güter haben, oder, so mans hätte, hinweg werfen, wie etliche tolle Heiligen gethan haben: Er kann es wohl leiden, daß du reich seyst, aber mit dem Herzen daran hangen, das kann er nicht leiden.

Was ist Mammon für ein Gott?

Ein schändlicher Gott, ein rechter Erzdieb, er stiehlet dem Menschen das Beßte, das er hat, nemlich, das Herz: Denn es ist kein Ding auf Erden, daß das Herz des Menschen heftiger beweget und zu sich zeucht, denn Reichthum, Geld und Gut. Wenn den Reichen die rothen Gülden und Ducaten, die güldene Kleinode und silberne Becher und Groschen freundlich anlachen, so vergisset er GOttes und alles, daß freylich die Heyden nicht ohne Ursach den Reichthum, genennet haben den Gott des Reichthums, und Christus den ungerechten Mammon, und St. Paulus Abgötterey.

Was soll ich thun, daß ich mit dem Reichthum recht handele?

Willt du mit deinen Gütern christlich handeln, so sey ein Herr darüber, greife sie an, theile sie aus deinen armen Eltern, Kindern, Freunden, Nachbaren, Wittwen, Weysen, armen elenden Kindern: Sieheſt du einen hungerigen, durstigen, nacketen Menschen, speise, tränke, kleide ihn, laß dir den Pfennig, Groschen, Gülden nicht so lieb seyn, den du um GOttes Willen nicht wollteſt gerne verlieren, du legeſt ihn wohl an, er ist unverlohren, und hundertfältig wirst du ihn wieder empfahen: Davon hast du gute Vertröstungen in der heiligen Schrift.

Wie kömmt es denn, daß solches nicht geschicht?

Satan, der Weltfürst, wehret und hindert solches christliche gute Werk, wo er kann und mag, reitzet die Menschen zum Geitz, also, hat einer hundert Gülden, so will er tausend haben, alle

Men-

Menschen wollen Wucherer seyn, und ohne große Arbeit sich nähren, niemand lässet sich begnügen an seinem Beruf, Stande und Amt. Vorhin hat man Geld und Gut dahin geschleudert mit Haufen, jetzund beschweret man sich, einen Pfennig den Armen zum Nutzen zu geben. Und muß fürwahr ein männliches Herz und gar ritterliches Gemüth seyn, das des Mammons Herr sey, und alles könne fahren lassen, auf daß es den ewigen Schatz (GOttes Wort,) behalte.

Was saget Christus von der Sorge?

Er saget also: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Warum giebt er diese Vermahnung?

Er weiß wohl, wer Christum erkennet, dem wird der Teufel feind, den greifet er an mit mancherley Anfechtungen und Sorgen der Nahrung, wirft ihn in Armuth, entzeucht ihm Essen und Trinken, Kleider und allen menschlichen Trost. Dagegen gedenket denn Fleisch und Blut, und meinet, so viel vor sich zu bringen, daß es solcher Gefahr wolle überhaben seyn. Da hebet sich denn die Anfechtung an, die da heißet Bauchsorge, Sorge der Nahrung, wiewohl es die Welt nicht für eine Anfechtung, sondern für eine große Tugend hält, ja lobet und preiset solche Leute, die nach Geld und Gut trachten.

Was heißet sorgen?

Sorgen ist nichts anders, denn nur auf dieß Leben denken, wie man hie reich werde, Geld und Gut sammle, die Nahrung mehre, als wollten wir ewig hie bleiben, und vergessen darüber GOttes und unsern Nächsten. Solche Sorge ist sträflich.

Soll man denn gar nicht Sorgen?

Es ist zweyerley Sorge: Bauchsorge und Amtssorge. Christus verbeut hie nicht die Amtssorge, wie die Obrigkeit sorgen soll für die Unterthanen, ein Pfarrherr für sein Volk, ein Hausvater für seine Kinder und Gesinde. Solche Sorge ist nöthig, wie St. Paulus saget Röm. 12. Wer da regieret, der sey sorgfältig. Solche Sorge ist christlich, denn sie suchet nicht das Ihre, sondern was einem andern nützet. Aber die Bauchsorge und Geitz, welche die Amtssorge hindern, verbeut hie Christus, weil solche Sorge fast alle Welt hat eingenommen.

Was brauchet Christus für Mittel zu dieser Vermahnung?

Zweyerley Mittel, Sprüche und Exempel.

Was brauchet er für Sprüche?

Er spricht: Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Als wollte er sagen: Könnet und müsset ihr GOtt euer Leib und Leben anvertrauen, und stehet es nicht in eurer Gewalt, euch eine Stunde zu erhalten: Was seyd ihr denn für Leute, daß ihr ihm auch nicht Essen und Trinken und andere Nothdurft des Leibes und Lebens zutrauet? Der das Größeste gegeben hat, wird freylich auch das Geringste geben.

Was brauchet er für Exempel?

Zweyerley Exempel, eines von Vögeln, das andere von Lilien.

Was saget er von den Vögeln?

Er spricht also: Sehet die Vögel unter dem

dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch: Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Als wollte er sagen: Soll jemand sorgen, so solltens billig die Vögel thun, und sagen: Ach HErr, du Schöpfer! jetzund sammlet jedermann ein, wir haben ja nicht ein Körnlein einzuerndten und wieder auszusäen, wo wollen wir arme Creaturen doch dieß Jahr über bleiben, sonderlich im kalten Winter, wenn es eingeführet ist, und nichts auf dem Felde stehet? Nun fliegen die lieben Vögelein in der Luft Winter und Sommer, singen und sind frölich, sorgen überall nicht, so sie doch nicht wissen, was sie morgen essen sollen, ja wenn man sie einsperret, und ihnen vollauf vorschüttet, singen sie doch nicht so frey, als wenn sie in der freyen Luft daher fliegen. Sie sind viel lieber in des HErrn Küche, der Himmel und Erden geschaffen hat, der selbst Hausvater und der gütige Wirth ist, der täglich alle Creaturen speiset. Als wollte er sagen: Unser Korn ist zwar noch nicht gebacken, unser Korn ist auch noch nicht ausgesäet, viel weniger eingeschnitten. Aber wir haben einen reichen HErrn, der für uns sorget, weil wir liegen und schlafen, der kann uns mehr geben, denn wir mit unsern Sorgen erlangen. Wir Menschen aber können das Sorgen nicht lassen, wenn wir gleich Scheuren und Boden, Beutel und Kasten voll haben.

Was saget er von den Lilien?

Er spricht also: Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehrt euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollet ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Will also sagen: Eine Lilie oder Feldblume ist so herrlich gezieret, daß auch aller Pracht des Königes Salomonis nichts dagegen ist, ja keine Kaiserinn mit ihrem ganzen Frauenschmuck, mit allem Gold, Silber und Edelgesteinen sich vergleichen könne mit einer Lilie oder Rose. Christus weiß keinen prächtigern König zu nennen, denn Salomon; Doch, spricht er, alle seine Herrlichkeit sey nichts gegen einer Lilie, Rose oder Feldblume. So denn nun GOtt die Vögel und jungen Raben ernähret, und die Blumen auf dem Felde so herrlich zieret, welche das Vieh frisset, und mit Füßen tritt, die Morgens grünen, und des Abends in den Ofen geworfen werden: Sollte er denn nicht vielmehr euch vernünftige Menschen ernähren, speisen und kleiden, wenn ihr nur gläuben könntet?

Das

Das sind fürwahr verdrießliche Exempel, daß er die Vögel, Lilien und Feldblumen uns zu Schulmeistern machet?

Freylich verdrießlich; Wir sollten uns fast zu Tode schämen, wenn wir einen Vogel in der Luft daher fliegen, und eine Feldblume auf dem Acker wachsen sehen, daß wir von ihnen lernen, und sie unsere Lehrer seyn sollen. Das haben wir unserm Vater Adam und unserer Mutter Eva zu danken, denn durch ihren Fall sind wir in solchen Jammer gerathen. Vorhin hieß es, wie der 8. Ps. saget: Alles hast du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer. Jetzo heißet es: Sehet die Vögel unter dem Himmel an ꝛc. Schauet die Lilien auf dem Felde, ꝛc. und lernet von ihnen.

Was giebt Christus für eine Arzeney wider solche Bauchsorge und Geitz?

Er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Als wollte er sagen: Ihr sehet, daß GOtt alle Creaturen erhält, speiset, ernähret, auch Juden, Heyden und Türken; Warum wollet ihr denn so sorgen? Habet ihr doch einen Vater im Himmel, der wohl weiß, was euch noth ist. Wenn er es nicht wüßte, so hättet ihr Ursach zu sorgen: Darum trachtet und suchet nur zum ersten das Reich GOttes, ꝛc.

Was heißet, trachten nach GOttes Reich?

Nichts anders, denn GOtt bitten, daß er uns zum Glauben bringe, und durch den Heiligen Geist in solchem Glauben bis ans Ende gnädiglich erhalte.

Was heißet, trachten nach seiner Gerechtigkeit?

Nichts anders, denn daß der Mensch durch den Glauben geschäftig und thätig sey, viele gute Früchte bringe, viele christliche Werke übe, mit singen, bethen, predigen, loben und danken gegen GOtt, darnach auch gegen dem Nächsten die Werke der Liebe und Barmherzigkeit erzeige, zuletzt auch sich selbst unsträflich halte, daß also das gehörte Evangelium nicht allein im Munde oder auf der Zungen bleibe, sondern auch heraus breche ins Werk, daß wir nicht Maulchristen bleiben, die viel von GOttes Wort können singen und sagen, und doch gar keine evangelische That oder christliches Werk ausüben. Wie es denn leider! in alle Welt so zugehet, sowohl unter den Papisten, als auch Evangelischen.

Was heißet, solches soll euch alles zufallen?

Das ist eine herrliche Verheißung. Als wollte er sagen: Suchet nur zuerst das Reich GOttes, ꝛc. Und thue ein jeder in seinem Beruf, was ihm gebühret, so soll euch auf Erden nichts mangeln, ihr sollet Essen, Trinken, Schuhe und Kleider, ja alle Leibes Nothdurft haben als in einer Zugabe, und soll euch häufig zufallen und ins Haus kommen, daß ihr nicht wissen sollet, wo es herkömmt: Wie denn auch die tägliche Erfahrung giebt. Es müßten eher die Vögel aus der Luft, oder die Engel vom Himmel kommen, und die Christen speisen, ehe sie sollten Noth leiden. GOtt hat noch nie keinen verlassen, der ihm vertrauet hat, sondern giebt alles, was noth ist an Leib und Seel,

den

den Glauben, die Liebe, Hoffnung, geistlichen Gütern, Vergebung der Geduld und Beständigkeit im Kreutz, Sünden, und das ewige Leben, den Segen in allen leiblichen und Amen.

Epistel am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis,

Epheſ. am 3. Capitel.

Darum bitte ich, (lieben Brüder!) daß ihr nicht müde werdet, um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derhalben beuge ich meine Kniee gegen dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet, im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe: Auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle. Dem aber, der überschwenglich thun kann, über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus vor dieser Epistel, im ersten und andern Capitel seines Briefes an die Epheser gerühmet hat das Predigt-Amt, und mit hohen, vortreflichen Worten angeführet, was für Nutzen, Kraft und Weisheit, ja wie viel Gutes dasselbige Amt bringe: zeiget er nun hie weiter, wie sorgfältig er sey, daß sie dieselbige Predigt des Evangelii, so sie von ihm empfangen, auch behalten möchten, und sich nicht davon abwendig machen lassen. Er gebrauchet darzu zweyerley Gründe: Erstlich Trösten und Vermahnen: Darnach Bethen und Wünschen.

Warum tröstet und vermahnet er die Epheser?

Das Buch der Apostel Geschicht zeiget genugsam an, was für Fleiß St. Paulus zu Epheso durch Lehren und Predigen angewendet hat. Deßgleichen was er daselbst um des Worts der Wahrheit willen hat leiden müssen von Juden und Heiden, sonderlich von dem Goldschmiede Demetrio. Er gedenket auch, 1 Cor. 4. daß er zu Epheso hat müssen mit den wilden Thieren und Bestien, welchen er zu verschlingen

ward vorgeworfen, kämpfen und streiten. Dieweil er aber von Epheso gen Jerusalem reisete, daselbst gefangen ward, und gefänglich gen Rom kam, wollte er die von Epheso seiner Mühe, Arbeit, Lehre und Predigt, noch einmal erinnern, schreibet ihnen derhalben diese Epistel zu, vermahnet sie, daß sie sollten in der Lehre des Evangelii harren, und sich wegen seiner Trübsal und Gefängnisses, als einer schimpflichen Sache, wie sich die falschen Apostel einbildeten, nicht ärgern.

Wie lautetet der Trost und die Vermahnung?

Darum bitte ich, spricht Paulus, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Als wollte er sagen: Haltet fest über der Lehre, die ihr von mir gelernet habt, und ärgert euch nicht, wenn die falschen Apostel sagen: Siehe, der Paulus hat euch geprediget, und große Dinge vorgegeben, wie er von Christo selbst gesandt, und mehr gethan habe, denn alle andere Apostel. Und ihr habet so viel von ihm gerühmet, und auf ihn gehalten, er allein mußte so viel bey euch gelten. Wo ist er nun? Was kann er euch nun helfen? Da liegt er zu Rom, und ist nicht allein von den Jüden zum Tode verdammet, sondern ist auch in des Wüterichs, Neronis des Kayfers, Händen. Haben wir nicht lange genug gesaget, es würde so ein Ende mit ihm nehmen? Wir meynen, der Ruhm sey ihm nun geleget, den er vor jedermann geführet hat. Wäre seine Lehre recht, und er so ein hoher Apostel Christi, so ließ ihm GOtt solches nicht widerfahren. Diese Aergerniß lasset euch nicht abschrecken. Lasset uns gefangen seyn, Angst und Trübsal leiden, in Ehren oder Schanden seyn; Bleibet ihr bey dem, das ich euch geprediget habe, wovon ihr wisset, das es GOttes Wort und das Evangelium ist.

Ist diese Vermahnung auch nöthig?

Freylich. Vor der Welt ist das Kreuz und Leiden der Christen sehr spöttisch und verächtlich, und stößet die Schwachen vor dem Kopf, wenn es an Trübsal gehet; Denn sie halten dafür, daß ihnen GOtt feind sey, und solches Kreuz und Leiden über sie verhänge, als über die, welche die ganze Welt bewegen und unruhig machen: Aber bey den Christen soll das Kreuz und Leiden für eine herrliche Sache gehalten werden: Sie sollen sich freuen, wenn sie mit vieler Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal und Krankheit überschüttet werden, und wissen, wie St. Paulus saget, Röm. am 5. daß Trübsal Geduld bringet, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung, Hoffnung läßet nicht zu Schanden werden. Ich leide nicht für euch (spricht er) wie ein Uebelthäter, sondern wie ein Diener JEsu Christi, darum habet ihr an meinem Leiden keine Schande, sondern Ehre.

Was ist das für eine Ehre, daß er lieget im Kerker? das ist ja eine Schande?

Wahr ist es, vor der Welt kann den armen Christen keine größere Unehre widerfahren, denn daß ihre Prediger und Seelsorger, von denen sie Lehre und Trost haben sollen, so schändlich untergehen. Aber vor GOtt ist es in

der

der Wahrheit eine große Ehre, deren man sich rühmen, und darauf trotzen möge. Daher will Paulus sagen: Ihr könnet eben solches, damit man euch schmähen will, umkehren, und sagen: Eben daher weiß ich, daß diese Lehre recht und GOttes Wort ist. Denn dem Worte GOttes soll es also gehen, daß es vom Teufel und Welt geschmähet und verfolget werde sammt denen, die daran hangen.

Wie lautet die Bitte und Wunsch?

Derhalben beuge ich meine Kniee gegen dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Vorhin hat St. Paulus angezeiget, was die Christen zu Epheso thun sollen um seinent willen. Nun zeiget er weiter an, was er thue um ihrent willen. Saget: Er bethe für sie. Es gehöret zum Apostel und Predigt-Amte nicht allein GOttes Wort predigen, sondern auch für die Zuhörer treulich und ernstlich zu bitten, auf daß sie das Wort fleißig hören und annehmen. Und wenn sie es angenommen haben, beständig darinnen verharren und bleiben. Also ist unser HErr JEsus Christus oft, allein um des Gebeths willen, in die Wüsten gewichen, Marc. 1, Joh. 6.

Worauf sollen wir in diesem Gebeth Acht haben?

Auf drey Dinge. Zum ersten, wie sich Paulus im Gebethe stelle. Zum andern, zu wem er bethe. Zum dritten, was er bitte.

Wie stellet er sich im Gebeth?

Er beuget seine Kniee, und hat ohne Zweifel seine Hände aufgehaben zu GOtt, und auch ernstlich mit Herz und Mund gebethet. Also bethete der König Salomon im Tempel, fiel mit beyden Knieen auf die Erde vor dem Altar des HErrn, und breitete aus seine Hände gen Himmel, 1. Reg. 8. Also bethete auch Christus im Garten, fiel auf sein Angesicht, und knieete. Also vermahnete auch Paulus, 1. Tim. 2. Ich will, daß die Männer bethen an allen Orten, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

Zu wem bethet St. Paulus?

Zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi. Auf Erden ist kein freundlicher, kein herzlicher, kein süßer Name, denn der Vatername. Darum hat uns auch Christus lehren bethen: Vater unser! der du bist im Himmel. Das Wort (Vater) erhebet unser Herz zu GOtt, daß wir uns zu ihm alles Guten versehen, daß er uns wolle helfen, als seinen lieben Kindern, und wolle uns, als ein frommer Vater, das Liebste und das Beßte thun, ob wir es auch nicht verdienen.

Was bittet St. Paulus?

Er bittet, daß der gütige Vater wolle aus Gnaden den Ephesern verleihen diese drey Stücke:

Zum ersten, einen kräftigen und starken Geist, der sie in aller Anfechtung, Kreuz und Leiden stärke. Wie auch David bittet, Ps. 51. Tröste mich mit deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte mich. Und solches ist hoch von nöthen, denn wo GOtt seinen Geist hinweg nimmt, und seine Hand von uns abzeucht, so sind wir verlohren: Wenn er

aber über uns hält, und durch seinen Geist uns stärket, so sind wir dem Teufel und aller Welt stark genug, Röm. am 8.

Zum andern: Ein gläubiges Herz, darinnen Christus wohnet mit dem Vater und dem Heiligen Geist, wie Christus Joh. 14. verheißen hat. Was könnte uns Christen seligers widerfahren, als daß wir hie auf Erden GOttes Wohnung, Paradies, Lusthaus, ja Himmelreich seyn sollen, und sollen GOtt Vater, Sohn und dem Heiligen Geist zu täglichen Tischgenossen haben? Das sind wohlthätige Gäste, kommen nicht mit leerer Hand, scheiden auch nicht ungesegnet weg. Wie sie bey ihrer Ankunft mit sich bringen den Schatz aller göttlichen Güter, Gnaden und Gaben, also lassen sie auch hinter sich alles Glück und Heil, Leben und Seligkeit.

Zum dritten: Eine herzliche brüderliche Liebe, durch welche sie eingewurzelt und eingepflanzet werden in die Gemeine Christi. Es hat Christus keine gewissere Anzeigung gegeben des Christenthums, denn rechte brüderliche Liebe, Joh. 13.

Soll ein jeglicher Prediger auf gleiche Art bitten?

Diesem Exempel soll ein jeglicher Prediger nachfolgen, und bitten, daß GOtt den Christen diese drey Stücke, einen starken Geist, ein gläubiges Herz, und brüderliche Liebe verleihen wolle. Denn diese drey Stücke haben die größesten Anfechtungen auf Erden.

Was ist es, daß er saget: Auf daß ihr begreifen möget, welches da sey die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe?

Er bittet und wünschet, daß GOtt den Christen zu Epheso wolle die Gnade verleihen, daß sie ernstlich gläuben, und nicht zweifeln, daß GOttes Hülfe, Rath und Trost, GOttes Güte, Gnade und Barmherzigkeit sich über alles erstrecke, über alle Creaturen, ja über alle Länge, Breite, Tiefe und Höhe, vom Himmel bis auf Erden, vom Aufgang bis zum Niedergang, vom Mittage bis gen Mitternacht, also, daß nichts sey im Himmel, auf Erden, unter der Erden so lang, breit, tief, hoch, dahin sich die Gewalt Christi nicht erstrecken, nicht ausbreiten, oder helfen könne. Und dieß ist abermal ein merklicher Trost allen Christen, daß sie sich nicht dürfen fürchten vor Teufel, Welt, Sünde, Tod und Hölle, es sey im Wasser, Feuer, Luft, Erden, als könnte oder wollte sie GOtt nicht erretten. Denn GOtt ist an allen Enden, und ist kein Ort im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden, da GOtt nicht sey. Wie auch der 139. Psalm saget: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? ꝛc. Auf diesen grossen, allmächtigen, ewigen, starken GOtt, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten oder verstehen, auf denselben weiset uns St. Paulus, und vermahnet ernstlich, daß wir ihn um solcher seiner unaussprechlichen großen Güte sollen loben, ehren und preisen, ja mit Herz und Munde allezeit danken, auf daß er uns mit allen Christen in solchen nöthigen Stücken, im Glauben, in der Liebe, in der Geduld des Kreuzes und Leidens stets erhalte, und seine göttliche Gnade hie auf Erden zeitlich, und dort die ewige Glorie, das ewige Leben, verleihe, Amen.

Evan-

Evangelium am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 7. Capitel.



Und es begab sich, daß der HErr in eine Stadt, mit Namen Nain, gieng, und seiner Jünger giengen viel mit ihm, und viel Volks, Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesuchet. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Was führet uns dieß Evangelium zu Gemüthe? Dreyerley. Zum ersten den ehrlichen Gebrauch der Begräbniß der Todten. Zum andern, die Trübsal und Traurigkeit dieser Wittwen, deren einiger Sohn gestorben war. Zum dritten, die

die Güte und Wohlthat Christi, der sie wieder tröstet, und erwecket ihren Sohn vom Tode.

Was ist für ein Gebrauch gewesen bey dem Begräbniß der Todten?

Es ist sowohl bey den Juden als Heyden die Gewohnheit gewesen, daß sie ein öffentliches Begräbniß gehabt außer den Städten.

Gib Exempel?

Abraham kaufte einen Acker von dem Ephron, Gen. 23. zum Begräbniß seines Weibes Sara, dahin auch hernach Abraham, Isaac, Jacob und Joseph begraben sind. Also war auch Lazarus außer Bethania begraben, Joh. am 11. Und das Grab Christi war auch außer der Stadt Jerusalem, Joh. am 19. Und hie wird der Wittwen verstorbener Sohn auch zur Stadt hinaus getragen.

Ist denn so groß gelegen an dem Begräbniß?

Wiewohl die Erde des HErrn ist, und alles, was darinnen ist, und hilft dem Verstorbenen wenig zur Seligkeit, wo er begraben wird: doch aber die Lebendigen zu ermahnen, daß sie sich sterblich erkennen, der Sünden abstehen, und ein bußfertiges Leben annehmen, sich der Auferstehung der Todten und des ewigen Lebens erinnern, ist es billig und recht, daß die Christen eine ehrliche Stäte zum Begräbniß haben, die von allem Getümmel und Misbrauch der weltlichen Händeln abgesondert sey. Denn ohne Zweifel ruhen vieler frommen Menschen Leiber da, welche eitel Heiligthum sind, ja Tempel und Wohnung des Heiligen Geistes, daher auch die Alten den Kirchhof eine Ruhestäte, ein Schlafhaus, und die Juden Beth Chaim, das ist: Ein Haus der Lebendigen, genannt haben, daß fromme Menschen da ruhen und schlafen in GOttes Friede, und wiederum sollen erwecket werden am jüngsten Tage zum ewigen Leben.

Wie ist das Begräbniß dieses Jünglings geschehen?

Also saget Lucas: Es begab sich, daß JEsus in eine Stadt gieng, mit Namen Nain, und seiner Jünger giengen viel mit ihm, und viel Volks; Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr.

Das ist ein großer Ernst gewesen?

Freylich. Sie haben nicht gethan wie die Lotophagi, die ihre Verstorbene ins Meer warfen, gaben vor, es läge nichts daran, ob sie im Wasser, Feuer, oder Erde verweseten: Thun auch nicht wie etliche Epicurer, die ihre Todten dahin tragen ohne alle Ehrbarkeit, ohne Singen und Bethen, wie ein faules Aas, wie ein todtes Pferd oder Esel, ja lachen dazu, und treiben viel Leichtfertigkeit bey dem Begräbniß. Was können die Gutes sagen und gläuben von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben? Es ist eine sonderliche Plage auf Erden, wir fallen entweder zu sehr zur Rechten, oder zur Linken. Unter dem Pabstthum hat man nichts anders bey den Verstorbenen, als Pracht und Gepränge, Vigilien und Seelmessen, Läuten und

Opfern,

Opfern ꝛc. verrichtet, als wäre unser HErr GOtt gestorben: Jetzt, weil das Evangelium vorhanden ist, will man den Verstorbenen schlecht oder gar keine Ehre erweisen, auch das Begräbniß gar verachten, da doch das Begräbniß in der Schrift selbst sehr gelobet und gepriesen wird.

Warum soll man die Christen ehrlich zur Erden bestätigen?

Um dreyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Daß man sehe, daß unter den Christen, unter Eltern und Kindern, Freunden und Nachbaren eine rechte brüderliche Liebe gewesen sey. Es giebt nicht eine geringe Anzeige der christlichen Liebe, wo Freunde, Nachbaren und andere fromme Christen zum Begräbniß erscheinen, und es mit ihrer Gegenwart zieren, trösten und vollbringen helfen: Ja, es ist ein sonderliches Werk der Barmherzigkeit, sich freuen mit den Frölichen, und sich betrüben und weinen mit den Betrübten. Also beweinete Abraham seine liebe Sara, die Kinder Israel Mosen und Aaron, die Jünger Christi Stephanum.

Welches ist die andere Ursache?

Daß die Menschen sich da erinnern sollen ihres schwachen kurzen Lebens, und daß sie müssen auch einmal sterben. Daher spricht der Prediger Salamon: Es ist besser ins Klaghaus, denn ins Freudenhaus zu gehen. Denn da wird der Mensch erinnert seines Endes, und ein Lebendiger denket, was folgen wird. Und Sirach saget in der Person des Verstorbenen: Gedenke, Mensch, an das Urtheil, wie mirs ergangen ist, so wird dirs auch ergehen: Gestern war es an mir, heute ist es an dir.

Welches ist die dritte Ursache?

Daß wir mit solcher Ceremonie des Begräbnisses unsern Glauben und Hoffnung der zukünftigen Auferstehung beweisen. Derhalben sollen wir das Grab eines Christen nicht ansehen als eine scheußliche Sache, sondern als einen schönen wohlriechenden Würzgarten, darinn eitel schöne Rosen und Lilien eingepflanzet werden, die auf den lieben Sommer, am jüngsten Tage, sollen hervor grünen und blühen, daß alle Welt soll ihre Lust und Freude daran sehen, sonderlich die auserwählten Kinder GOttes.

Was waren für Menschen bey dem Begräbniß?

Viererley Menschen. Zum ersten, der verstorbene Jüngling, der zur Stadt hinaus getragen ward. Zum andern, die Mutter dieses Jünglings, eine Wittwe, die ihrem Sohne zum Grabe mit bittern Thränen folgete. Zum dritten, das Volk, das aus der Stadt mit ihr gieng. Zum vierten, Christus, der mit seinen Jüngern darzu kam, und erbarmete sich über dieser Wittwen, und erweckete ihren Sohn von den Todten, und gab ihn ihr wieder.

Warum weinete das Weib?

Um dreyerley Ursachen willen. Zum ersten, es war ihr Sohn gestorben, den sie mit aller Sorge, und vielleicht mit Kummer, zu ihrer zukünftigen Freude erzogen hatte. Es thut den Eltern nicht

so wehe, wenn die Kinder jung sterben, als wenn sie erzogen sind, und die Eltern nun Trost an ihnen haben wollen, und sie denn dahin sterben.

Zum andern, war ihr einiger Sohn gestorben. Wenn sie mehrere Söhne gehabt hätte, wäre es freylich nicht so jämmerlich gewesen, nun aber ist all ihr Trost dahin.

Zum dritten, war sie eine Wittwe. Ein Weib ist sonst von Natur ein schwaches Gefäß, eine blöde und verzagte Person: Kömmt nun der Unfall darzu, daß sie ihren Mann verlieret, so ist sie eine arme elende Wittwe. Hat sie denn noch Kinder, Söhne und Töchter, derer sie sich in ihrem Elende trösten kann, und solche sterben auch, so ist sie gar trostlos. Also ist es hie geschehen. Erstlich verlieret sie ihren Mann, darnach auch ihren einigen Sohn, und ist nun mannlos, kindlos und trostlos worden. Und weil es denn auch im Judenthum für eine große Strafe GOttes, ja für ein Fluch gehalten ward, wenn die Eltern keine Kinder hinter sich ließen, hätte sie mögen denken: Siehe, du bist der verfluchten Weiber auch eine, der GOtt so feind ist, daß er dir keinen Namen, noch Samen lassen will auf Erden, GOtt will dich ausrotten mit der Wurzel und allem. Der Mann ist dahin, der Sohn auch, du wirst auch bald folgen. Da sind freylich keine andere Gedanken gewesen, denn alles dahin, ich bin verlohren. Und so jemand gesaget hätte: Weib, sey zufrieden, weine nicht, dein Sohn wird wieder leben und auferstehen, so hätte sie es doch nicht geglaubet, ja für eine unmögliche Sache gehalten. Sie möchte wohl gesagt haben: Ach HErr GOtt! wollet ihr meiner noch spotten in meinem großen Leide und Elende? Habe ich sonst nicht Jammers genug? Gönnet mir doch, daß ich mein Elend beweine, und spottet meiner doch nicht darzu; Möglicher ist es, daß der Himmel einfalle, denn daß mein Sohn wieder lebe. Dennoch geschicht es: Ehe sie sichs versiehet, kömmt Christus und erwecket ihn, und giebt ihn ihr lebendig wieder.

Das ist fürwahr ein herrliches Exempel der Liebe?

Es ist eine große Anzeigung göttlicher Güte, Gnade und Barmherzigkeit, daß Christus hie so eben, als gerufen, ihr begegnet, und hilft dieser armen betrübten Wittwen. Hie lässet sich Christus sehen, wie gewaltig er ist über den Tod und die Hölle, und wie er gegen arme verlassene Menschen gesinnet ist. Hie ist niemand, der für diese Wittwe bittet, oder ihre Noth vorträget, sie bittet auch selber nicht, ja es wird auch hie weder ihres Glaubens, noch ihrer Werke gedacht: Dennoch, da sie in der höchsten Angst und Noth war, und mit solchen Schmerzen und Trübsalen umgeben, daß sie nicht anders meynete, Himmel und Erde wären ihr feind, sie könnte auch nach dem äußerlichen Sehen und Fühlen nichts anders schließen: da kömmt Christus ungefordert, und erwecket aus Gnaden ihren verstorbenen Sohn, und giebt ihr ihn wieder lebendig. Da ward sie wiederum mit solcher Freude umgeben, daß sie nicht

anders

anders meynete, Himmel und Erde, Berg und Thal, ja alle Creaturen lacheten sie an, und ist nun all ihr Schmerz und Angst verloschen, und in einem Augenblick verschwunden.

Wie tröstet Christus die betrübte Wittwe?

Da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Da höret ihr, daß Christus ein HErr ist über Leben und Tod, er ist ein rechter Meister, es ist ihm ein leichtes, und kostet ihm nur ein Wort, so ist es schon geholfen. Er kann aus Armuth Reichthum, aus Krankheit Gesundheit, aus dem Tode das Leben machen.

Was thut das Volk bey diesem Wunderwerk?

Es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volk heimgesuchet. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Sehet, das sind die Früchte der Wunder und Werke GOttes, denn wo GOttes Wort, Wunder und Werke mit einem rechten gläubigen Herzen gefasset werden, da wird Christus recht erkannt. Wo er nun erkannt wird, da folget eitel Dank, Lob und Preis. Da müssen alle Menschen sagen: Wohlan, GOtt hat uns nicht im Zorn, sondern in Gnaden heimgesuchet, und uns einen großen Propheten, ja nicht einen Propheten, sondern seinen lieben Sohn, zum Heilande gegeben, der uns vom Teufel, Todt und Hölle erreten soll. Warum sollten wir nun einem solchen Heilande nicht billig danken, und um seinent willen alles gerne leiden? Wo ist einer, der sich so freundlich und gütig gegen uns erzeiget, ja so viel Gutes thut, als dieser Heiland Christus? Lasset die Juden auf ihrem Meßiam, die Türken auf ihren Mahomet hoffen, sie werden fehlen. Wir hoffen auf GOttes Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, der wird uns nicht fehlen.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Erstlich, alles, was uns widerfähret, es sey gut oder böse, das kömmt von GOtt, das Böse um unserer Sünde willen, oder zur Probe, oder daß GOttes Ehre dadurch offenbaret werde, das Gute aber aus lauter Gnade. Wir sind also geartet, wenn uns GOtt viel Gutes thut und überschüttet uns mit vieler Gnade, so sind wir doch arme elende Leute, daß wir ihm nicht wissen zu danken. Dieweil wir frisch und gesund sind, fragen wir wenig nach GOtt. Wenn er aber einmal seine Hand abzeucht, wirft uns in eine Krankheit, nimmt irgend einem sein Gesicht, Gehör, eine Hand oder Fuß, so erkennen wir allererst, wie köstlich es ist um einen gesunden Leib, Auge, Hände und Füße. Wir wollen GOtt nicht im Glück und Gesundheit erkennen, so müssen wir es in Unglück und Krankheit thun. Die-

weil GOttes Gaben vor Augen sind, achten wir sie nicht. Wenn sie aber dahin sind, so wollen wir sie gerne groß achten, so ist es denn zu spät.

Gieng es dieser Wittwen auch also?

Freylich. Dieweil ihr Mann lebete, gedachte sie nicht einmal, was es für eine Gabe GOttes wär, einen Mann haben, der sie ernährete und schützete, gedachte: Ey, was ist es um einen Mann, haben doch andere Frauen auch Männer? Da er aber starb, sahe sie allererst, was sie vor einen Schatz verlohren hatte. Also auch, da der Sohn lebete, hatte sie GOtt nicht einmal gedanket, meynete, sie bedürfte GOtt nirgends zu: So kömmt nun GOtt, und züchtiget sie hart, nimmt Mann und Sohn hinweg, und macht sie ganz trostlos. Nun wollte sie gerne Haus und Hof und alles um Mann und Sohn geben, aber es ist umsonst, wo sie Christus nicht getröstet hätte, hätte sie müssen in lauter Betrübniß bleiben.

Handelt GOtt auch noch also auf Erden?

Ja, GOtt lässet seine Sonne scheinen über Gute und Böse: Wie viel sind aber Menschen, die GOtt um solche Güte und Wohlthat danken? Einer stiehlet und raubet, der andere mordet und würget, der dritte leuget und treuget bey hellem Sonnenschein, und thun nichts anders, denn daß sie die schöne Creatur GOttes mit ihren Sünden und Lastern besudeln: Dieweil sie täglich scheinet, achten wir es nicht, wenn sie aber GOtt einmal ein oder drey Monathe zurück hielte, was für Jammer, Klagen und Schreyen sollte auf Erden werden? Dieweil GOtt so überflüßig milde ist, und wirft seine Güter sogar reichlich zu, bald Korn, bald Wein, so achten wirs nicht, danken ihm auch nicht, ja misbrauchen es vielmehr. Und was uns soll eine Anreitzung seyn zum Erkenntniß GOttes, und eine Ursache des Lobes und Dankens, das wird uns eine Ursache des ewigen Verderbens. GOtt giebt vielen seine gesunde Kinder, die wohl geschickt wären zur Lehre, zum Dienst und Trost der Christenheit, giebt auch zeitliche Nahrung darzu: So ist doch der schändliche Geitz so groß, daß die Eltern nichts wollen an sie wagen, daß sie möchten ehrbarlich erzogen werden. Wenn nun GOtt solche Undankbarkeit siehet, so nimmt er von der Erden hinweg Eltern und Kinder, Güter und alles, und lässet die Welt zürnen, so lange sie will.

Strafet denn GOtt allein die Bösen und Undankbaren?

GOtt lässet wohl die Bösen sitzen, wie in einem Rosengarten, und stellet sich indessen gegen die Frommen, als sey es eitel Zorn, und wolle ihnen keine Gnade geben, wie er dem Hiob that. Also stellet sich GOtt zuweilen auch, als zürne er mit seinen Christen, und lache mit der Welt: Aber man hüte sich vor solchem Lachen, und erschrecke nicht vor dem Zorn, damit er die Seinen angreifet. Was den Boshaftigen Gutes geschicht, ist eitel Zorn und Ungnade, was aber den Frommen Böses widerfähret, ist eitel Gnade und Barmherzigkeit, und geschicht nur zur Probe, ob sie auch wollen im Kreuz verharren und beständig bleiben.

Ist dieß Evangelium den Wittwen und Waysen tröstlich?

Freylich. Christus zeiget in diesem Evangelio an, daß er der Wittwen und Waysen Vater, Schutzherr, Richter und Helfer sey, in allen ihren Anliegen, und solches beweiset GOtt in Zweyen Dingen.

Zum ersten, daß er ihrenthalben ein eigen Gesetz und Geboth giebt, Ex. 22. Sehet zu, saget er, daß ihr Wittwen und Waysen nicht beleidiget, werdet ihr sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, so werde ich denn meinen Zorn ausschütten, und euch strafen, daß eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Waysen werden.

Zum andern, daß er ihnen eine sonderliche Verheißung giebt, nennet sich einen Richter der Wittwen, und einen Vater der Waysen, sagt auch, er wolle Wittwen und Waysen, Fremdlinge und Elende aufnehmen, und ihnen gnädig seyn. Und was er ihnen zugesaget hat, das beweiset er auch mit der That. Die Wittwe zu Sarepta erhielt er durch den Propheten Eliam in der großen Theurung, 2 Reg. 17. Die Wittwe, 2 Reg. 4. erhielt GOtt durch den Propheten Elisam mit wenigem Oel. Half nicht GOtt wunderbarlich der Wittwen Judith, daß sie den grausamen Tyrannen Holofernem tödtete? Wird nicht die Prophetinn Hanna im Evangelio Luc. 2. hoch gelobet, daß sie einen feinen christlichen Wandel geführet hat? Preiset nicht Christus auch die Wittwe? Luc. 21. Also hat er auch dieser Wittwen Sohn wieder vom Tode erwecket, damit genugsam angezeiget, daß er Wittwen und Waysen in allem ihren Anliegen will schützen und beschirmen, ja nicht allein Wittwen und Waysen, sondern auch alle, die in Angst und Trübsal sind. Denn er schreyet, Matth. 11. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, hie mit meiner Gnade und Segen, und dort mit ewiger Glorie und Herrlichkeit, Amen.

Epistel am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Epheser am 4. Capitel.

Lieben Brüder! Ich Gefangener in dem HErrn, ermahne euch, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes, ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch alle.

Was leistet St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er im vorigen Capitel angezeiget hat, was das Evangelium sey, wie es von GOtt in Ewigkeit versehen, und durch Christum erworben, und ausgegangen ist, und hat also die Grundfeste

des

des Christenthums geleget durch den Glauben, so bauet er nun darauf im folgenden Capitel die rechten christlichen guten Werke, und giebt eine herrliche Vermahnung an die Christen zu Epheso.

Wohin zielet er mit solcher Vermahnung?

Auf die Erinnerung seiner Gefangenschaft und Trübsal, die er wegen des Evangelii und ihnen zu gut und zu Ehren leidet, daß sie wiederum um desselbigen willen auch das Evangelium ehren mit ihrem Leben und Wandel. Daraus spüren wir, wie große Sorge der liebe Paulus für alle Gemeinen getragen habe, daß er auch seines eigenen Leidens vergisset, und seine Gedanken mitten im Kreuz dahin richtet, daß die Gemeine hin und wieder gestärket und getröstet werde.

Wie lautet die Vermahnung St. Pauli?

Er spricht also: Ich Gefangener in dem HErrn vermahne euch, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret, eurem Beruf, darinnen ihr berufen seyd, mit aller Demuth, ꝛc. Hie rühmet St. Paulus der Christen gemeinen Beruf, und setzet fünf Stücke. Zum ersten, wer uns Christen berufen hat. Zum andern, wozu. Zum driten, wodurch. Zum vierten, wie wir in solchem Beruf wandeln und leben sollen. Zum fünften, warum wir in dem Beruf also wandeln sollen.

Wer hat uns berufen?

Der allmächtige, ewige, barmherzige GOtt, der den Namen vom Guten hat. Denn in GOtt ist eitel Güte, Gnade und Barmherzigkeit. Und dieselbige Güte ist so reich und überflüßig in GOtt, daß sie sich ergießet und ausbreitet über alle Creaturen, im Himmel und auf Erden.

Wozu hat uns GOtt berufen?

Zu seinem Reich, zum ewigen Leben, daß wir GOttes Kinder, Christi Brüder und Miterben seyn, und den Himmel aus Gnaden ererben sollen. Darum sollen wir auch unser Leben hie so anordnen, daß GOttes Name und Wort dadurch gepreiset werde, wie Christus saget, Matth. 5. Es ist ja der Mensch dazu geschaffen, daß er soll GOttes Bild seyn, und eben darzu, daß GOtt durch ihn will und soll erkannt werden. Derhalben soll eines Christen höchste Sorge seyn, daß nicht GOttes Name verunehret werde.

Wodurch hat uns GOtt berufen?

Durch mancherley Weise, Mittel und Wege, äußerlich und innerlich.

Wie berufet er äußerlich?

Zum ersten, durch äußerliche Creaturen, denn alles, was GOtt geschaffen hat im Himmel und auf Erden, das hat er alles geschaffen, daß er uns damit zu sich rufe und einlade, daß wir durch die sichtbare Creatur kommen möchten zu dem Erkenntniß des unsichtbaren GOttes und Schöpfers aller Creaturen.

Zum andern, durch mancherley Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal, Jammer, Elend, Krankheit, Armuth, und anderen Unfällen und Strafen, so uns GOtt zuschicket, als Pestilenz, Theurung, Krieg und dergleichen, mit welchen Stücken GOtt uns antreibet und schaffet, daß wir erwecket werden, ihn um seine Hülf und Beystand anzurufen,

sen, und er auch Ursach habe, daß er uns helfe.

Wie berufet uns GOtt innerlich?

Durch gute Vermahnungen und innerliche Warnungen, ja durch gute Einfälle und Gedanken, die uns GOtt eingiebt, entweder durch einen guten Geist, oder durch eigen Gewissen, oder durch Hörung göttlichen Worts. Und fürwahr, wo wir dem freundlichen Beruf GOttes folgen, und die innerliche Warnung wahrnehmen, dürfte er uns nicht mit der äusserlichen Berufung angreifen. Dieweil wir aber des Geistes Einsprechen verachten, so heißet es: Nöthige sie herein! Da leget uns GOtt so viel Kreuz auf, überschüttet uns mit so vieler Trübsal und Angst, daß wir endlich folgen müssen; wenn wir auch nicht gerne wollen.

Wie sollen wir in unsern Beruf wandeln?

Wir sollen wandeln in Demuth, Sanftmuth, mit Geduld der Liebe und Einigkeit des Geistes.

Was ist Demuth?

Daß sich keiner über den andern erhebe, keiner den andern verachte, als wollte er etwas mehr seyn, denn andere, sondern einer dem andern zuvor komme in der Ehrerbietung, wie Christus lehret, Matth. 20. Um dieser Sünde willen ist der Engel aus dem Himmel verstossen.

Was ist Sanftmuth?

Daß sich keiner lasse entrüsten, den andern zu überfallen im Zorn und Grimm, mit Worten oder Werken, sondern daß es alles freundlich zugehe in Gebehrden, Worten und Werken.

Was ist Geduld?

Daß sich niemand selbst räche, sondern GOtt die Rache anheim gebe.

Was ist Liebe?

Daß einer dem andern vertrage, und ihm seine Fehler und Gebrechen zu gute halte, wie Christus oft seinen Jüngern ihre Gebrechen, und närrische Bitten hat müssen zu gute halten.

Was ist die Einigkeit des Geistes?

Daß wir in der Lehre des Glaubens und in der Liebe eins seyn, also, daß der Glaube lauter, unverfälscht, gesund und rein sey, daß er nicht zertheilet sey, halb zu GOtt, und halb zu den Creaturen. Daß man nicht zweene Heilande aufrichte, Christum und Menschen-Werk, nicht zweene Mittler setze, Christum und die Heiligen, nicht zwo Taufen, Christi und der Mönchen, nicht zweyerley Ordnungen des hochwürdigen Sacraments, Christi und des Pabstes, daß auch die Liebe brüderlich und ungeheuchelt sey, daß sie nicht gehe aus verstelltem und falschem Herzen, sondern gehe aus einem freundlichen, friedsamen Herzen, ohne alle Falschheit gegen Freunde und Feinde.

Warum sollen wir in Demuth, Sanftmuth, Geduld, in der Liebe und Einigkeit des Geistes wandeln?

St. Paulus setzet die Ursache, und spricht: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd, auf einerley Hoffnung eures Berufs, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt, ein Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Dieweil wir

Christen

Christen alle mit einander Glieder sind eines Leibes, und theilhaftig aller himmlischen geistlichen Güter, und haben alle zugleich einerley Schätze, nemlich, einen GOtt und Vater im Himmel, einen HErrn und Heiland, einerley Wort, Taufe und Glauben, und in Summa, einerley Seligkeit; so sollen wir auch unter dem einigen Vater und unserm HErrn Christo uns als Brüder und Schwestern halten, und was für Gnaden und Gaben ein jeglicher von GOtt empfangen hat, dem andern mittheilen, dem Nächsten damit dienen, helfen und rathen. Das ist GOttes Ordnung und Befehl, das will er also haben.

Ist diese Einigkeit auch von nöthen?

Freylich. Bey dieser Einigkeit erkennet man allein die rechte christliche Kirche. Denn wo man bey einerley Glauben, Taufe und Bekenntniß GOttes des Vaters und Christi einträchtiglich handelt und übet, da ist die einige rechte Kirche GOttes, die rechte catholische oder apostolische Kirche, nicht zu erwegen, was sonst für Ungleichheit und Unterscheid des äusserlichen leiblichen Lebens oder äusserlicher Ordnung, Sitten und Ceremonien sich finden. Welche diese Einigkeit der Lehre und des Glaubens in Christo nicht haben, sondern darneben Zertrennung und Aergerniß anrichten durch Menschenlehre und eigen erwählte Werke, die sind nicht die rechte Kirche Christi, noch derselbigen Glieder, sondern Zerstörer der Gemeine Christi, und haben ihren Richter. Darum, wer da will selig werden, und zu GOtt kommen, der muß sich in dieser Kirchen GOttes finden lassen, und derselbigen einverleibet seyn, denn ausser derselbigen Kirchen wird niemand selig werden. GOtt helfe uns, daß wir in dieser wahren Kirche erfunden werden, Amen.

Evangelium am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 14. Capitel.

Und es begab sich, daß JEsus kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in den Brunnen fället, und er ihn nicht alsobald heraus zeucht am Sabbath-Tage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte

aber



aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwähleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest denn mit Schaam unten an sitzen: Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf: Denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Er sprach aber zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundten, noch deine Nachbaren, die reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde: Sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig, denn sie habens dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Wovon handelt dieß Evangelium?

Von dreyerley Sachen. Zum ersten, heilet Christus einen wassersüchtigen Menschen am Sabbath. Zum andern, verantwortet er solche That bey den giftigen Pharisäern und Schriftgelehrten. Zum dritten, giebt er etliche feine Lehren, wie man sich in Gastmahlen und Wolleben verhalten soll.

Wann hat Christus den Wassersüchtigen geholfen?

Am Sabbath-Tage.

Wo da?

Im Hause eines Obersten der Pharisäer, da er zu Gaste war, und das Brod aß.

Sind denn Gastmahlen zugelassen?

Gastmahlen und Wolleben sind von GOtt und Menschen zugelassen, auf daß Freundschaft unter den Leuten aufgerichtet und bestätiget werde. Darum haben sie auch solche Privilegien und Freyheit, daß man nicht alles so genau beurtheilen soll, was da geredet und gehandelt wird. Daher auch die Alten gesaget haben: Was über Tische geredet wird, soll nicht über die Schwelle kommen, sondern soll unter der Rose bleiben. Aber diesen ehrlichen Gebrauch der Gastmahlen und des Wollebens haben die Pharisäer, wie andere göttliche und menschliche Ordnung, auch übel angewendet: denn da sie sollten mit Christo frölich seyn, da sitzen sie, lauren auf ihn, und stellen ihm nach Leib und Leben.

Wie beweiset sich Christus bey solchen gefährlichen Leuten?

Er fähret fort, und vollenführet sein Amt, das ihm vom Vater befohlen war, und hilft diesen wassersüchtigen Menschen, der gegenwärtig war.

Wie kömmt der Wassersüchtige in des Pharisäers Haus?

Die Noth treibet ihn, darum, als er hörete, daß JEsus in des Pharisäers Hause war, gieng er ungefordert hinein, fragete nichts darnach, ob sie ihn sauer ansahen, daraus man auch seinen Glauben spürete.

Woher kömmt ihm solcher Glaube?

Aus dem guten Namen, so er von Christo gehöret hatte, wie er so ein frommer gütiger Mann wäre, der jedermann gerne helfe, wer nur seiner Hülfe begehrete. Daher fasset er einen solchen Glauben, daß er in des Pharisäers Haus gieng, stund allda, lässet sich nicht anfechten, daß sie darum murreten, denket: Der fromme JEsus, der so vielen armen, elenden Menschen, Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen und Aussätzigen geholfen hat, wird dich nicht trostlos von sich gehen lassen. Sehet, durch solchen Glauben überkömmt er, was er begehret.

Wie verhält sich aber Christus?

Ehe er ihn heilet, hält er erstlich eine Disputation und Unterredung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die allda sassen, auf ihn hielten und laureten.

Warum laureten sie auf Christum?

Wo er diesen wassersüchtigen Menschen würde heilen am Sabbath, so wollten sie ihn anklagen und ausschreyen als einen Zerstörer des Gesetzes. Wo er ihn aber nicht würde heilen, ihn ausrufen als einen Untüchtigen, Unbarmherzigen, der einen solchen armen elenden Menschen nicht helfen wollte, so er doch wohl könnte.

Was

Was thut Christus bey solchen giftigen Anschlägen?

Er erkannte ihr falsches Herz, darum fragte er sie: Ob es auch recht sey, auf den Sabbath heilen? Da sind sie schon gefangen, denn wo sie geantwortet hätten: Ja, es ist recht, so hätte Christus gesagt: Was lauret ihr denn auf mich, ihr Bösewichter, ihr Heuchler? Nun sie aber stille schweigen, beschimpfet er sie mit einem deutlichen Exempel, saget: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsobald ihn heraus zeucht am Sabbathtage? Als wollte er sagen: Thut ihr das einem unvernünftigen Thiere, einem Ochsen oder Esel, der vielleicht kaum drey oder vier Gülden werth ist, warum sollte ich das nicht vielmehr thun an einem vernünftigen Menschen, den die ganze Welt nicht bezahlen könnte? Ist doch der Sabbath gemachet um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, so ist auch des Menschen Sohn ein HErr des Sabbaths.

Was antworteten die Pharisäer und Schriftgelehrten?

Lucas saget: Sie konnten ihm darauf nicht antworten, stunden also schamroth vor allen Menschen.

Hat denn Christus mit diesen Worten den Sabbath aufgehoben?

Nein, so wenig als Christus mit diesem Wunderwerke den Sabbath gebrochen hat, eben so wenig hat er ihn auch mit diesen Worten aufgehoben, sonderlich bey den Juden. Denn er ist nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. am 5. Er strafet allein den großen Misbrauch der Pharisäer, daß sie den Sabbath höher trieben, denn GOtt gebothen hatte. Sie spanneten den Sabbath so enge, daß sie auch nicht leiden konnten, daß Christus einem armen Menschen half, da sie doch selbst ihrem Vieh am Sabbath aus dem Brunnen oder Gruben halfen. Ja, sie hatten über GOttes Gebothe viele andere hinzu gesetzet, nemlich, man sollte am Sabbath über keinen Acker noch Wiese gehen, damit man die Früchte und Weyde nicht zertrete. Item, man sollte auf keinen Baum steigen, und die Früchte abbrechen. Item, kein Pferd reiten, keine Kleider reinigen, nicht kochen auch nicht einen Apfel oder Birn am Feuer braten, und andere viel närrische Werke, damit die Juden noch täglich umgehen, meynen damit GOtt einen großen Dienst zu thun. Was GOtt befohlen hat, das lassen sie nach, was sie aber selbst erdichtet haben, halten sie mit allem Fleiß, daß also Christus gar recht saget, Matth. am 23. Sie seigen Mücken und verschlingen Kamehle.

Ist denn der Sabbath den Christen auch gebothen wie den Juden?

Den Juden war der Sabbath so hart gebothen, daß sie keine äußerliche Handarbeit daran thun mußten. Denn also lautet GOttes Befehl, Ex. 20. Sechs Tage soll du arbeiten, und alle deine Werke schaffen, aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn, deines GOttes, so sollt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd,

noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinem Stadtthor ist. Daher mußte der arme Mann, der da dürres Holz am Sabbath las, sterben, Num. am 15. Cap. Hiemit aber war nicht verbothen, daß man einem armen Menschen oder Vieh am Sabbath nicht helfen sollte; Denn das Geboth GOttes lautet also: Gedenke, Mensch, daß du den Sabbath oder Feyertag heiligest, das ist: daß du heilige Gedanken, Worte und Werke führest. Nun ist ja, dem Nächsten in der Noth helfen und Gutes thun, auch ein heiliges Werk, darum ist solches nicht verbothen.

Sind wir Christen denn auch schuldig, den Sabbath zu halten?

Der Sabbath ist bey uns Christen zwar verschoben, aber nicht aufgehoben; Denn wie GOtt den siebenden Tag von allen seinen Werken, die er gemachet hat, ruhete: Also will er auch, daß wir mit unsern Kindern, Gesinde und Viehe am siebenden Tage ruhen und feyren sollen. Denn, weil GOtt ein HErr und Schöpfer ist aller Creaturen, will er nicht gestatten, daß wir sie mit stetiger Arbeit gar verderben, wie etliche Geizhälse ihr Gesinde und Vieh nimmer müde genug machen können, sowohl am Feyertage als am Werkeltage, ja sie vergönnen ihrem Gesinde nicht so viel Zeit von der Arbeit, daß sie einmal können in die Kirche gehen, und GOttes Wort hören, ja sie selbst gehen nicht hinein, reisen lieber aus nach ihrem Geiz und zu ihrer Handthierung, kommen das ganze Jahr kaum ein oder dreymal zur Predigt; Ja etliche fluchen, wenn der Feyertag kömmt, daß sie sollen von der Arbeit ablassen, und stille seyn.

Das ist aber eine fast unerhörte Sache?

Freylich. Wie können solche Leute gedeihen? Was können sie Gutes thun? Sintemal die kaum fromm und beständig bleiben, so doch täglich zur Predigt gehen, und GOttes Wort hören. Ach! Solcher Leute Sünde muß oft eine ganze Stadt, ja ein ganzes Land entgelten: Denn bey solchen Menschen ist weder Glück noch Heil, GOtt entzeucht ihnen seine Gnade, und strafet sie, hie und dort, zeitlich und ewiglich. Darum soll eine christliche Obrigkeit in Lande und Städten mit allem Fleiß und Ernst darauf Acht haben, daß der Sonntag aufs aller ehrwürdigste von allen ihren Unterthanen gefeyert, und mit heiligen Werken vollenbracht werde: Nicht daß man hinter dem Ofen sitze, oder an der Sonne liege, die Beßten Kleider anziehe, Gebratenes esse, zum Bier- oder Weinhaus gehe, und wohl lebe, sondern daß man von den Sünden feyre, zur Kirchen gehe, das Evangelium oder GOttes Wort höre, das hochwürdige Sacrament empfahe, und für alle Nothdurft der Christenheit bitte. Das wäre recht gefeyert. Wer aber solches nicht thun würde, und wollte nach seinem Kopfe leben, unter Verwaltung des GOttesdienstes muthwillig umher spatziren, oder im Bier- oder Weinhause liegen, oder sonst wider GOttes Gebothe handeln, den sollte eine Obrigkeit ernstlich strafen, und sich nicht fremder Sünden theilhaft machen. Denn wie

viele

viele Unterthanen sind nicht durch ihren Ungehorsam in ein gottloses Leben gerathen und verdammt worden, da sie von der Obrigkeit ungestraft geblieben. Daher muß sie von solchen schwere Rechenschaft geben am jüngsten Tage, ja GOtt wird ihr Blut und Verdammniß von ihren Händen fordern. Wenn sie aber auf ihre Strafe nicht folgen wollen, so sind sie entschuldiget

Was will Christus mit diesem Wunderwerk anzeigen?

Wie man im Gesetz handeln soll, wie man es lindern und lenken soll nach der Liebe und Nothdurft, die alle Gesetze und Gebothe gleichsam meistern sollen. Denn die Hauptsumma des Gesetzes ist: Liebe von reinem Herzen, 1 Tim. 1.

Gib Exempel?

Moses verzog die Beschneidung der Kinder Israel in der Wüsten bey vierzig Jahren, bis sie ins gelobte Land kamen. Wer hatte ihm die Gewalt gegeben, GOttes Befehl zu verziehen? Noth und Liebe. Denn sie mußten in täglicher Bereitschaft seyn, wenn ihnen GOtt befahl weiter zu ziehen und zu reisen. David aß die Schaubrode in der Hütten, die allein den Priestern gebührete zu essen; Warum gab sie ihm denn der Priester Abimelech? Noth bricht Eisen. Christus heilet den langwierigen Kranken, Joh 5. Und den gebohrnen Blinden, Joh. 9. und hie den Wassersüchtigen am Sabbath. Warum? Die Noth war da. Wie nun Moses handelt mit der Beschneidung, David mit den Schaubroden, Christus mit den Lahmen, Blinden und Wassersüchtigen am Sabbath: Also sollen wir auch alle Gesetze lindern und lenken nach der Liebe und Nothdurft. In Summa, das Gesetz soll der Liebe weichen, ja, wo ein Gesetz will wider die Liebe laufen, so soll es aus seyn, und nichts gelten.

Was giebt Christus hie für Lehren?

Er giebt seine Lehren, die gar wohl dienen in bürgerlichen Sitten und in der Policey.

Welches ist die erste Lehre?

Als er merkte, wie die Gäste erwählten oben an zu sitzen, sprach er zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, ꝛc.

Was hatte Christus mit solchen fast kindischen Sachen zu thun? Was bekümmert er sich darum, wer oben oder unten an sitzet, hatte er nichts nöthigers zu besorgen?

Wahr ist es, Christus ist nicht kommen, daß er der Welt Gesetze wollte vorschreiben, wie sie sitzen, stehen, bauen, pflanzen oder handthieren solle, dennoch will er, daß solche Stücke alle mit einander fein züchtig, ehrbarlich und bürgerlich zugehen sollen, daß niemand den andern Ursach gebe zur Sünde. Wiewohl das niemand selig machet, wenn einer seine Freunde und Nachbaren zu Gaste bittet, unten oder oben am Tische setzet, so will dennoch GOtt hie eine bürgerliche Zucht gehalten haben, auf daß unter den Menschen Friede und Einigkeit und ein feiner freundlicher Wille sey, daß sich niemand über den andern erhebe, keiner den andern hasse oder neide, sondern sich einander liebe, wie die Brüder und Schwestern von

einem Vater thun, und einer dem andern zuvor komme in der Ehrerbietung.

Was setzet er für eine Strafe?

Er setzet hie sowohl die Strafe als auch die Belohnung, saget: Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Ja Christus läßet sich hören, Matth. am 23. Daß er auch solche Stücke strafen will mit dem ewigen Feuer. Deßgleichen Luc. am 11. saget er: Wehe euch Pharisäern, daß ihr gerne oben an sitzet in den Schulen, und wollet gegrüßet seyn auf dem Markte.

Welches ist die andere Lehre?

Er sprach zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, ꝛc.

Wie machet man es denn? Soll ich meine Freunde und Nachbaren nicht bitten, und wieder Gutes thun, so werde ich für einen Undankbaren gescholten? Lade ich sie aber, so thue ich wieder dieß Evangelium?

Antwort: Christus verwirft hie nicht Gasterey und Wolleben guter Freunde und frommer Nachbaren, die sich freundlich und aus Liebe mit GOtt versammlen. Saget auch nicht, daß Gäste bitten Sünde sey, sintemal viele fromme Väter, Loth, Abraham, Isaac, Jacob, David, Salomon, Tobias, ꝛc. oft ihre gute Freunde und Nachbaren zu Gaste geladen, und ihnen alle Freundschaft erzeiget haben, daß sie auch daher mit Ruhm in der Schrift gepriesen werden. Darum verwirft Christus solche Gasterey und Wolleben gar nicht, sondern strafet hie der Pharisäer Wolleben, die allein ihres gleichen, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Heuchler zu Gaste baten, und vergassen allerdings die Armen, wie der reiche Mann that, Luc. am 16. der den armen Lazarum vor seiner Thür ließ Hungers sterben. Wer aber ein christliches Wolleben anrichten will, der halte sich nach GOttes Wort, Esaiä am 58. Brich den Hungerigen dein Brod, und die, so im Elende sind, führe ins Haus, und so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch: Alsdenn wird dein Licht hervor brechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn, wird dich zu sich nehmen in sein Reich, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis,

1 Corinth. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich danke meinem GOtt allezeit eurenthalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn in allen Stücken reich gemachet, an aller

aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi, welcher auch wird euch fest behalten bis an das Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Als er die Corinther zum Evangelio gebracht hatte, und er nun den Rücken wandte, richteten sie viele Secten an, und mengeten unter einander, sowohl was die Lehre, als das Leben anbetraf. Diese Laster und Gebrechen gedachte Paulus an den Corinthern hart zu strafen, und sie mit scharfer Lauge zu waschen. Doch thut er wie ein frommer Prediger, der anfangs nur gelinde Vermahnungen giebet, dahero stellet er ihnen vor die Augen, was sie Gutes durch das Evangelium empfangen hätten, um sie dadurch zu erinnern, daß sie GOtt dankbar seyn, ihm zu Ehren einträchtlich lehren und leben, und sich vor Secten und Aergerniß hüten möchten.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: Ich danke meinem GOtt allezeit eurenthalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn in allen Stücken reich gemachet, ꝛc.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Lieben Brüder! Denket doch, was euch für große Gnade und Gaben von GOtt gegeben sind, nicht wegen des Gesetzes, oder eure Gerechtigkeit, Verdienst und Werke, damit ihr ja keine Ursache habet, euch selbst zu rühmen, oder Secten zu machen, sondern allein in Christo, und um seinent willen ist euch solches alles geschenket durch die Predigt des Evangelii. Daß ihr auch seyd reich worden in allen Stücken, so gar, daß euch nichts mangelt an allem, was ihr bedürfet, das euch nicht von GOtt sey gegeben: nur allein, daß ihr noch zu gewarten habet des seligen Tages, wenn sich Christus selbst mit allen himmlischen Gütern, so ihr jetzt im Glauben habet, sichtbarlich euch wird offenbaren.

Das ist fürwahr eine feine gelinde Vermahnung?

Freylich. Er will sie damit reitzen, das sie das Evangelium ja theuer und werth achten, und thut das durch sein eigenes Exempel, daß er selbst für seine Person ihrenthalben GOtt danket, sie auch zur Dankbarkeit zu reitzen, daß sie doch zurücke sollen denken, was sie zuvor gewesen, und nun durch das Evangelium empfangen haben, und sich hüten, daß sie nicht auch vergessen ihres vorigen Jammers und itzt empfangner Gnade, und wieder von derselbigen in voriger Blindheit fallen, wie sie bereits durch ihre Rotten unter ihnen anfiengen, als die des Evangelii überdrüßig wären,

und der großen Gnade nicht mehr achteten, sondern etwas anders suchten und wähleten. Diesem Exempel Pauli sollen alle Prediger folgen, Sünde und Laster nicht aus Zorn oder Haß, sondern aus väterlichem Herzen strafen, daß man ihr sanftes und freundliches Herz spüren könnte, sonderlich bey den gutherzigen Menschen, da folget alsdenn viele Furcht und Nutzen.

Was gebühret einem Prediger?

Dreyerley. Zum ersten, daß er seine Gemeine fleißig in GOttes Wort lehre. Zum andern, daß er für die Seinen fleissig bitte, daß ihnen GOtt den Heiligen Geist geben wolle, auf daß sie die göttliche Lehre fassen, und ihr Leben darnach richten mögen. Zum dritten, daß er auch GOtt danke, daß er die Seinen so gnädiglich zum Erkenntniß Christi hat kommen lassen. Dieß hat Christus gar fleißig gethan, Matth. 5. Joh. 17. Matth. 11.

Was gebühret den Zuhörern?

Auch dreyerley. Zum ersten, daß sie GOttes Wort fleißig hören, und darnach ihr Leben richten. Zum andern, daß sie für die Prediger bitten, daß sie GOtt in ihrem Amt stärke und erhalte. Zum dritten, GOtt für die Wohlthat, so er ihnen in seinem heiligen Evangelio verliehen hat, danken, auf daß sie nicht undankbar erfunden werden. Diese Stücke sind in der ersten Kirchen in vollem Schwange gegangen.

Gehen diese Stücke noch im Schwange?

Ach! weit gefehlet. Man findet viele Pfarrherren und Prediger, die ihrem Volk nicht GOttes Wort, sondern Menschenlehre predigen. Bitten auch nicht, daß ihnen GOtt wolle den Geist geben, das Evangelium anzunehmen, sondern vielmehr, daß sie bey der Papisterey bleiben: danken auch nicht, daß ihr Volk Christum erkennet, und sich zur göttlichen Wahrheit wendet, sondern begehren, daß sie in Unwissenheit und bey ihren Mönchenträumen verharren. Also findet man viele Zuhörer, die GOttes Wort nicht wollen hören, sondern viel lieber Lügen und Fabeln, bitten auch GOtt nicht, daß er die rechten Prediger stärke, sondern daß er vielmehr die Lügenprediger und Traumenwäscher erhalte. Danken auch GOtt nicht für das liebe Evangelium, sondern wünschen vielmehr, daß der Teufel mit seiner Lügen bleibe. Also handelt itzt die Welt.

Das ist ein gräuliches Wesen?

Ja freylich. Höre weiter, wie es stehet: Der Glaube ist verloschen, die Liebe erkaltet, GOttes Wort unterdrücket. Wir sollten gegen GOtt handeln mit dem Glauben, und gegen dem Nächsten mit den Werken der Liebe; so kehren wir es gleich um, GOtt wollen wir mit Werken bezahlen, der ihrer nicht bedarf, und stellen den Glauben auf Menschen, der da nichts ist. Der Menschen Erfindungen gelten fast mehr bey uns, denn GOttes Wort. Dieweil nun GOtt ein solches verkehrtes Wesen bey uns siehet, so verkehret er uns auch alles. Es sollte eine gemeine christliche Liebe seyn unter uns allen, so ist eitel Haß und Neid da. Ein jeder liebet sich selbst, oder liebet den, den er genießen kann, entschuldigen uns darnach mit diesem Sprüchwort: Einjeder ist ihm selbst der Nächste; Die Liebe fänget von

sich

sich selbsten an. Sorge für dich selbst. Darüber verlieret sich die christliche und brüderliche Liebe fast gänzlich. Das Erkenntniß Christi und seines seligmachenden Wortes ist auch auf Erden gar seltsam worden. Man lieset viel lieber im Heyden Aristotele, ins Pabsties Decretalien, in der Sophisterey, und andern Menschentand, denn im Evangelio und göttlicher Schrift. Darüber sind Leser, Scribenten, Lehrer und Prediger zu lauter Heyden worden, wissen weniger von Christo, vom Glauben, Liebe, Hoffnung, von der Schrift, Evangelio und Sacrament, denn ihr Amt erfordert.

Ist das alles der Undankbarkeit zuzuschreiben?

Freylich. Wo wir sollten Glaubensprediger haben, da sind Werkprediger. Wo wir sollten die Liebe haben, da ist Haß und Zwietracht. Wo wir sollten Einigkeit des Geistes haben, da sind eitel Secten und Rotten. Wo wir sollten ein friedsames sicheres Leben haben, da ist eitel Unfriede, Furcht und Schrecken. Und darum wäre es hohe Zeit, daß wir GOtt danketen, der uns noch in solchen gefährlichen Umständen so gnädiglich erhalten hat.

Warum danket Paulus für die Corinther?

Darum, daß sie GOtt hatte reich gemachet, nicht leiblich, sondern geistlich. Sie hatten das Evangelium angenommen, an Christum gegläubet, Vergebung der Sünden, den Glauben, und mancherley Gaben des Geistes überkommen, also, daß sie keinen Mangel hatten einiger Gabe, und nicht mehr bedürften, denn das einige, daß der HErr selbst käme, und sie von allem Uebel erlösete.

Diesen Reichthum achtet die Welt nichts?

Wahr ist es, wenn die Weltmenschen ihre Kasten voll Kleider haben, Scheuren und Bodens voll Korns, Keller voll Weins, Beutel und Taschen voll Geldes, so achten sie auf die himmlischen ewigen Güter nicht groß. Aber bey denen die einmal die Wahrheit erkannt, und die Himmlischen ewigen Güter recht geschmecket haben, hat es viel eine andere Gestalt. Soll das Herz gesättiget werden, so kann es nicht ein vergänglicher Schatz thun, den die Diebe stehlen, die Motten fressen, und der Rost verzehret: Sondern der himmlische ewige Schatz, der Schatz der göttlichen Gnaden, welchen uns Christus durch sein Wort so reichlich mittheilet.

Was kann St. Paulus groß rühmen der Corinther Reichthum und Gaben, waren doch viele Secten und Rotten unter ihnen?

Es ist keine Gemeine so rein, daß nicht auch falsche und böse darunter sind. Denn gleichwie das Unkraut allezeit unter dem reinen Korn sich findet, und der beßte Same mit Spreu untermenget ist; also sind allezeit die Bösen unter den Frommen. Wer nun die Kirche darnach will ansehen, daß noch etwas Gebrechliches oder Unreines unter dem Haufen der Christen gefunden wird, der wird des Evangelii und Christi fehlen, und nimmer eine Kirche finden noch treffen. Daß etliche noch schwach und unvollkommen sind, etliche auch nicht gläuben, das schadet der Taufe und dem Evan-

gelio, noch der Kirche gar nichts, sondern ihnen selbst.

Wie beschließet St. Paulus diese Epistel?

Er saget also: GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn. Zuvor saget ihnen St. Paulus: Wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi. Da hätten sie mögen sagen: Wer kann die Offenbarung Christi am jüngsten Tage mit Freuden erwarten? Darauf antwortet er, und spricht: Christus wird euch fest behalten bis an das Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Als wollte er sagen: Bleibet nur beständig im Glauben, in der Liebe, und im Erkenntniß Christi, so hat es keine Noth. Was euch GOtt hat zugesaget, das wird er halten. Er hat aber zugesaget, Joh. am 3. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat das ewige Leben. Darauf hätten sie abermal mögen antworten: Es ist wahr, er hat es ja verheißen, aber vielleicht uns nicht, wer will uns dessen gewiß versichern? Darauf antwortet Paulus, und saget: GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd, ꝛc. Als wollte er sagen: Was GOtt in euch angefangen hat, dabey wird er euch bis ans Ende wohl erhalten, so ihr nur selbst nicht durch Unglauben davon fallet: Denn GOttes Wort ist nicht wandelbar, wie der Menschen Worte, sondern bleibet ewig. Dem sey Lob, Ehre und Preiß, Amen.

Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 22. Capitel.



Da aber die Pharisäer höreten, daß der HErr den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen,

ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Geboth im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzen Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe, dieß ist das vornehmste und größeste Geboth. Das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? Da er saget: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Worinnen bestehet dieß Evangelium?

In zwoen Fragen. Die erste Frage betrifft das Gesetz. Die andere das Evangelium. Und diese zwo Fragen muß ein jeglicher Christ wissen. Zum ersten, was das Gesetz sey, wozu es nütze sey, und was es wirke. Zum andern, wer Christus sey, und was wir von ihm zu gewarten haben. Wer diese zwey Stücke nicht weiß, der ist noch weit vom Christenthum. Im ersten fehlen die Juden, im andern die Papisten und Werkheiligen.

Wer thut die erste Frage?

Die erste Frage geschiehet von dem Schriftgelehrten im Namen aller Pharisäer, nicht aus guter Meynung, sondern daß er Christum fahen möchte in Worten.

Wobey verspüret man seine falsche Meynung?

Bey denn Wörtern: sie versuchten ihn. Denn fragen aus guter Meynung und versuchen ist zweyerley. Wer aus guter Meynung fraget, der ist freylich in Willens, was er nicht weiß zu lernen. Wer aber versuchet, der hat nichts Gutes im Willen. Dieweil denn nun das Evangelium saget, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten Christum versuchet haben, ist es klar genung, daß es mit ihnen eitel Bosheit und Falschheit, eitel mörderlicher Haß und Neid wider Christum gewesen ist.

Wie beweisen sich die Pharisäer?

Da sie schon einmal des Tages von Christo abgewiesen waren, wegen der Frage vom Zinsgroschen, und sahen,

daß die Sadducäer, denen sie von Herzen feind waren, mit ihrer Frage von der Auferstehung der Todten, auch darnieder lagen, kommen sie wieder zusammen, und rathschlagen abermal, wie sie Christum fahen mögen in Worten, und endlich umbringen.

Halfen denn die schönen Predigten und unerhörten Wunderwerke Christi gar nichts bey den Pharisäern?

Ueberall nicht. Denn eingepflanzete Bosheit lässet sich wohl eine Zeitlang aufhalten, aber nimmermehr stillen oder sättigen. Je mehr man den verstockten Herzen die Wahrheit saget und prediget, je giftiger und halsstarriger werden sie. Es konnte weder Christus noch seine Jünger etwas bey diesem Volk ausrichten. Also müssen wir auch zu dieser Zeit mit unsern Pharisäern zufrieden seyn; Sie sind schon gezeichnet, die da folgen werden, so ist es auch nicht so ein gemeines Ding um einen rechten Christen. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Matth. am 20. Nichts desto weniger sollen wir ihnen ihre Sünde, Laster und Untugend auch bis zum Verdruß vorhalten, und sagen, wie Christus vor seinem Leiden den Juden that, Matth. am 23. da er zu acht malen das Wehe über sie schreyet.

Worinn bestehet der Rathschlag des Pharisäers?

In dreyen Stücken. Zum ersten, was man Christo für eine Frage soll vorlegen? Zum andern, wer es thun soll, einer, oder viele, oder alle? Etliche meyneten, man sollte ihn mit dem Haufen überfallen, und verzagt machen. Die andern hielten dafür, es wäre besser, einer trete allein zu ihm, gewinne derselbige, so wollen sie alle gewonnen haben, verliere derselbige, so sollte er die Schande allein tragen, sie wollten keine Schuld daran haben. Zum dritten, auf was Art und Weise man ihn fragen sollte, ob man ihn sollte freundlich anreden, oder mit Ungestüm übel anfahren? Also ward dieser Schriftgelehrter erwählet, und ward ihm befohlen, er sollte recht freundlich mit ihm reden, und ihm vom Gesetz tregen.

Wie lautet die Frage?

Meister, sprach er, welches ist das vornehmste Geboth im Gesetz? Er nennet Christum einen Meister, begehret aber seyn Jünger nicht zu seyn, fraget nach dem größesten Geboth, und hat das kleineste noch nie gehalten.

Was antwortet Christus?

Er antwortet aus dem 5 B. Mosis am 6. Cap. Du sollt lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzen Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, dieß ist das vornehmste und das größeste Geboth. Das andere aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Das ist ein weitläuftiges Geboth?

Freylich. Der Mensch hat all seyn Lebenlang damit zu schaffen. Denn es will nicht bloß mit Worten ausgerichtet seyn, Herz, Sinn, Muth und Wille, Worte und Werke müssen gleich stimmen, sonst ist es lauter Heucheley. Das Gesetz ist geistlich, spricht St. Paulus: Mit äußerlichen Werken wird es nicht

vollen-

vollenbracht, es will auch die Affecten, den Geist und das Herz haben. Sollen nun die Affecten des Herzens auf die Liebe GOttes gezogen werden, so müssen wir einen rechtschaffenen Glauben haben, der nicht nach irgend einer Creatur, sondern ganz und gar an GOtt hange, als am höchsten Gut. Sollen wir aber solchen Glauben überkommen, so muß ihn der Heilige Geist durchs Wort geben. Wenn wir nun den überkommen, so thun wir freywillig alles, was das Gesetz von uns fordert, sowohl in der ersten als andern Tafel, da vertraue ich GOtt, meinem HErrn, daß er mich ohne Verdienst aus Gnaden um Christi willen wolle selig machen. Darnach liebe ich auch meinem Nächsten als mich selbst, nehme mich seiner Noth an, thue, was ihm lieb ist, lasse, was ihm leid ist, und erfülle also das ganze Gesetz Mosis.

Was heißet, GOtt lieben aus ganzem Herzen?

Das Herz ist der Anfang aller Affecten, aller Sinne und Gedanken, darum will dieß Geboth, daß alle unsere Affecten, Bewegungen, Sinnen und Gedanken gerade zu GOtt stehen. Er ist ein einiger GOtt, will uns ganz und gar, oder gar nichts haben, kann nicht leiden, daß wir ihm halb und der Welt auch halb dienen.

Was heißet, GOtt lieben aus ganzer Seelen?

Die Seele ist das Leben des Menschen; So will nun dieß Gebot, daß wir GOtt lieben sollen unser Lebenlang, nicht etliche Jahre, Monathe, Tage, sondern dieweil wir leben, bis an das Ende, einen Tag und alle Tage.

Was heißet, GOtt lieben aus ganzem Gemüthe und allen Kräften?

So viel heißet es: Wir sollen GOtt lieben aus allen unsern Kräften Leibes und der Seele, mit allen unsern Sinnen äußerlich und innerlich, mit allen unsern Witz und Vernunf, mit allen unsern Gedanken, Worten und Werken. Keine Creatur soll uns so lieb seyn, weder im Himmel noch auf Erden, die wir wollten über GOtt setzen und lieben.

Was heißet, den Nächsten lieben als sich selbst?

So viel heißet es: Wir sollen uns unsers Nächsten Noth, Armuth, Krankheit, und alles, was ihn ansicht, nicht anders annehmen, als beträfe es uns selbst. Was ihm lieb ist, sollen wir thun, was ihm leid ist, sollen wir lassen. Wie auch Christus saget, Matth. am 7. Alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, dasselbige thut ihr ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten. Als wollte er sagen: Wer sein Leben nach diesem Spruch richtet, der hat alle Gesetze, ist weiser denn alle Juristen, thut niemand Gewalt oder Unrecht. Wer aber nach diesem Spruch nicht lebet, der thut niemand Gutes, der wird auch wider sich haben sein eigen Gewissen, Mosen mit dem ganzen Gesetz, Christum mit der ganzen Christenheit, welche ihn als einen Uebertreter aller Gesetze verdammen.

Wer thut die andere Frage?

Da die Pharisäer bey einander waren, fragete sie JEsus, und sprach: Wie dünket

dünket euch um Christo, weß Sohn ist er? Dieweil sie nach dem größesten Gebot im Gesetz frageten, so frägt sie Christus wieder nach dem größesten Trost im Evangelio, will ihnen damit zu verstehen geben, daß ihnen viel nützlicher gewesen wäre, sie hätten nach Christo gefraget, durch welchen sie hätten mögen fromm, gerecht und selig werden, denn daß sie nach Mosen fragen, und nach dem Gesetze, das nichts anders thut, denn nur Zorn anrichtet, und gebeut viel, und giebt doch nicht den Geist, dadurch das Gesetz möchte erfüllet werden. Alle Fragen der Pharisäer waren von unnöthigen Sachen, als von Händewaschen, Kleideranziehen, ꝛc. Wie sie aber die Gerechtigkeit des Glaubens sollten überkommen, Teufel, Tod, Sünde und Hölle überwinden, Christum erkennen, darum bekümmerte sich niemand. Darum hält ihnen Christus diese Frage vor von dem Meßia, daß er anzeige, daß nach Gesetz und Gebothen fragen nicht viel Nutzen bringet, sondern es wäre ihnen nützlicher gewesen, sie hätten nach dem Evangelio Christi gefraget, welches eine Kraft GOttes ist, die da selig macht, alle, die daran gläuben, sie seyn Juden oder Heyden.

Was saget eigentlich Christus?

Er fraget nicht, ob sie gläuben, daß der Meßias kommen werde, denn solches wußten sie wohl aus den Propheten; So fraget er auch nicht, ob sie gläuben, daß der Meßias vom Geschlechte David gebohren werde, denn solches wußten sie auch aus der Schrift: Sondern das fraget er, ob sie den Christum oder Meßiam allein halten für einen Sohn David, für einen schlechten Menschen, oder auch für GOttes Sohn und wahrhaftigen GOt.

Was antworteten die Pharisäer?

Sie sprachen: Davids, das ist: Er ist ein Mensch, und nicht GOtt. Das ist der Juden Glaube und Meynung. Und ob sie wohl viel helle und klare Sprüche haben, daß JEsus von Nazareth wahrhaftiger GOtt und Mensch sey, so ist doch der giftige Haß, die boßhaftige Blindheit und Verstockung so gräulich groß bey ihnen, daß sie weder Mosi, noch den Propheten, oder den Psalmen gläuben.

Was führet Christus hie für einen Psalm an?

Den hundert und zehnten, den David gesungen hat vom Königreich Christi, wie er siegen und triumphiren würde wider alle seine Feinde. Will die Juden damit noch einmal vor seinem Leiden gewarnet, und zur Buße vermahnet haben. Als wollte er sagen: Ihr lasset noch von eurer Bosheit nicht, versuchet noch alle eure Kunst, List und Betrug, daß ihr mich zu Boden stoßet, aber es soll euch fehlen, ihr sollet mich so schlecht nicht umstoßen, daß sage ich euch, ihr sollet mich bald sehen sitzen als einen HErrn Himmels und der Erden, und euch, wo ihr also verharret, als Fußschemel unter meinen Füßen.

Nimmt Christus den ganzen Psalm vor sich?

Nein. Nur die ersten zween Verse, saget: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er saget: Der HErr hat gesaget zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine

Feinde

Feinde zum Schemel deiner Füße. Als wollte er sagen: Es ist keine Gewohnheit bey den Menschen, daß sie ihre Kinder Herren heißen, sie seyn denn in grosser Würde. Nun war ja David ein König in Israel, und war keiner über ihm im ganzen Judenthum; Darum kann dieser Psalm nicht verstanden werden von irgend seinen natürlichen Söhnen, sondern allein vom Sohn GOttes. Ja, David hat diesen Psalm nicht gemacht aus menschlichem Witz, Vernunft oder Weisheit, sondern aus dem Heiligen Geist. Dieweil denn nun der Heilige Geist diesen Psalm auf Christum deutet, ja Christus ihn auch selbst von sich saget, wer will ihn anders deuten und auslegen.

Wie heißet der erste Vers?

Der HErr hat gesaget zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten.

Was will David in diesem Vers?

Er will so viel sagen: Mein HErr Christus hat sich selbst nicht erhöhet, daß er ein HErr oder König sey, wie die Ehrgeitzigen in der Welt thun, die sich selbst mit Gewalt eindringen, oder mit Gelde hinein kaufen, sondern er ist ein HErr und König geworden aus Befehl GOttes, seines himmlischen Vaters. Und darum, ihr Gewaltigen, sehet euch vor, wie ihre eure Gewalt und Herrschaft gebrauchet. Denn Christus hat sie in seiner Hand, werdet ihr die Gewalt misbrauchen, und gegen den armen Unterthanen Tyranney und Gewalt üben, so wird er euch demüthigen und euch als Gewaltige so sehr erniedrigen, wie er dem Könige Pharao, Saul, Antiocho, Herodi, und andern gethan hat.

Was heißet: Setze dich zu meiner Rechten?

So viel heißet es: Du bist mein Sohn, GOtt mit GOtt, darum setze dich zu meiner Rechten, sey du HErr, König und Priester in Ewigkeit, herrsche so weit und breit als ich selbst über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, denn dein ist das Reich, der Königsstuhl, und alle Gewalt. Wie auch Christus selbst bekennet, Matth. 28. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Wie heißet der andere Vers?

Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Als wollte GOtt der Vater sagen: Mein Sohn, herrsche so lange, bis ich deine Feinde, nicht allein die leiblichen, sondern auch die geistlichen Feinde, Teufel, Tod und Hölle, ꝛc. dir unter die Füße stürze, das sie deine Fußschemel seyn zu ewigen Zeiten.

Das ist erschrecklich?

Freylich erschrecklich, denn da ist des Liegens kein Ende. Ist einer sonst in Ungnade eines weltlichen Herrn, so kann er entweichen, und einen andern Herrn suchen. Wer aber in GOttes Ungnade ist, dem sind alle Creaturen feind, kann nirgend entweichen, muß Christo ewig unter den Füßen liegen im höllischen Feuer, dahingegen er sitzet und regieret in Ewigkeit, denn seines Reichs ist kein Ende, Luc. 1. So wird auch des Liegens unter seinen Füßen kein Ende seyn.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß Christus, unser HErr, sey der Sohn des Vaters in Ewigkeit, und Mensch geworden in der letzten

letzten Zeit, aus dem Samen Abrahä und Davids, der uns, nachdem wir nun in der ersten Schöpfung durch Adams Fall verderbet waren, wiederum vom neuen geschaffen, und von aller Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle erkaufet und erlöset hat, den Teufel überwunden, den Todt erwürget, die Hölle zerbrochen, den Himmel eröffnet, und den Vater versöhnet.

Zum andern, daß er unser König ist, der uns in dieser bösen Welt schützet und beschirmet vor allen unsern Feinden, sie seyn leiblich oder geistlich, behütet uns auch vor allem Uebel Leibes und der Seele.

Zum dritten, daß er auch unser Hoherpriester ist, durch welches Blut wir von allen Sünden gereiniget sind, und einen steten Mittler und Fürbitter haben vor GOtt, der das Beste von uns saget, uns Gnade und Barmherzigkeit erwirbet, und endlich zu sich nehmen wird alle Auserwählten in sein Reich, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 4. Capitel.

Lieben Brüder! So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinen Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Er lehret eitel Früchte des Glaubens, recht christliche gute Werke, von der Tödtung des alten Adams, und von der Erneurung des Menschen. Es ist St. Paulo sehr gemein, vom alten und neuen Menschen zu reden. Er weiß wohl, daß einem Christen viel daran gelegen ist, solches zu wissen, denn daraus lernet man viele nöthige Stücke der heiligen Schrift, nemlich was die Erbsünde sey, und die Erbgerechtigkeit, was Fleisch und Geist, Sünde und Gnade, Tod und Leben sey.

Was saget er von dem alten Menschen?

Leget von euch ab, spricht er, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet.

Was ist der alte Mensch?

Es ist der ganze fleischliche Mensch, durch Adams Fall verderbet, voll aller Sünde,

Sünde, in Sünden empfangen, in Sünden gebohren, voll böser Zuneigung, Lüste und Begierden, welche hernach heraus brechen in eitel böse sündliche Gedanken, Worte und Werke. Innerlich in dem Unglauben, Abgötterey, GOtteslästerung, Verachtung GOttes, Verzweifelung, und dergleichen. Aeusserlich in Hofart, Geitz, Unzucht, Zorn, Haß, Neid, Raub, Mord, Trunkenheit, Ungehorsam, und dergleichen. Dieß sind die Früchte des alten Adams.

Was saget er von dem neuen Menschen?

Erneuert euch, spricht er, im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Was ist der neue Mensch?

Es ist der ganze Mensch, der durch das Wasser und den Heiligen Geist im Glauben und GOttes Wort, zu rechtschaffener Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit neu gebohren ist, voll aller göttlichen Güter, Gnaden und Gaben, welche endlich auch heraus brechen in eitel heilige, selige Gedanken, Worte und Werke, innerlich in eitel GOtt loben, preisen und danken, äußerlich in eitel Helfen, Dienen und Trösten. Das sind die Früchte des neuen Menschen.

Warum spricht er: Erneuert euch im Geist eures Gemüthes?

Er will damit anzeigen, daß die neue Geburth ein Werk des Geistes sey. St. Paulus heißet uns nicht, unsern Beruf lassen, wie die Wiedertäufer lehren; Auch nicht ein sonderliches Leben erwählen, und von den Leuten in die Wüste und Klöster laufen, wie die Einsiedler und Mönche thaten, sondern er will, daß wir im Geist erneuert werden. Als wollte er sagen: ihr müsset einen neuen Sinn, Herz und Gemüth fassen, denn es lieget alles an der innerlichen Erneuerung des Gemüths, daraus denn auch folgen müssen neue Werke, und ein neues Leben.

Wozu soll der neue Mensch geschickt seyn?

Dieweil der alte Mensch vornemlich mit dreyen Hauptlastern beladen ist, als mit Lügen, Zürnen, Stehlen, die er vom Teufel, als von dem rechten Lügenmeister, Todtschläger und Erzräuber der Seelen, überkommen hat; So will St. Paulus, daß wir dieselbe teufelische Laster, (Lügen, Zürnen und Stehlen,) ablegen, und an ihrer statt diese drey Haupttugenden, als: die Wahrheit reden, sanftmüthig und milde seyn, die von GOtt kommen, anziehen, annehmen, und üben.

Was ist Lügen?

Lügen ist alles, das der Mensch anzeiget mit Worten, Werken, Zeichen und Gebehrden, und meinet es doch nicht mit dem Herzen; Wenn Mund und Herz wider einander sind, und Worte und Werke nicht gleich stimmen, ja alles, was der Mensch unter dem Schein und Namen der Wahrheit thut, redet oder wirket, und sucht doch nicht darinnen GOttes Ehre, des Nächsten, Heil, und Besserung der Christenheit, sondern seine eigene Ehre, Ruhm, Preiß, Nutzen, Ruhe und Gemächlichkeit. Item: alle falsche Lehre, Heucheley,

Lieb-

Liebkosen, Schmeicheley: Aller Rotten, Secten, Papisten Schreiben, Lehren und Predigen, und was wider den Glauben nnd die Schrift ist, das ist alles eitel Lügen. Die Ursache ist, es stimmet nicht überein mit GOttes Wort und göttlicher Wahrheit, darum gehet auch das Urtheil des Heiligen Geistes über sie, Ps. 5. Du bringest die Lügner um.

Was ist Zorn?

Zorn ist eine hitzige Erhebung des Geblüts um das Herz, und ist zweyerley: Ein menschlicher oder natürlicher Zorn, und ein schädlicher oder sündlicher teuflischer Zorn.

Welches ist ein menschlicher Zorn?

Wenn diejenigen, so im Regiment seyn, über die Ihrigen zürnen um Sünde und Laster willen, als wenn Eltern sehen ihre Kinder, Herren und Frauen ihr Gesinde, Regenten ihre Unterthanen übel thun, diese zürnen billig: Nicht allein zürnen sie, sondern sie strafen billig. Dieser Zorn ist löblich und fruchtbar, allein, daß er mäßig und kurz abgefasset sey, und mit der Sonnen Niedergange verschwinde, daß nicht ein Haß draus werde, denn ein langer Zorn ist ein gewisser Haß.

Welches ist ein sündlicher und teuflischer Zorn?

Wenn ein Mensch, mit Zorn übereilet, gedenket seinen Nächsten Arges mit Argem zu vergelten, und ergrimmet im Zorn, daß er heraus fähret, und saget frey: Ich will dich bezahlen, so gewiß ich lebe, und sollte ich auch nimmermehr kommen, da GOtt wohnet. Das ist ein gräulicher Zorn, da vergisset der Mensch GOttes, und will selbst GOtt seyn, und sich an seinem Nächsten rächen, so doch GOtt saget: Mir gebühret die Rache: Ich will vergelten. Darzu verblendet der Zorn den Menschen, daß er die Wahrheit und das Gute nicht sehen kann, und beraubet ihn aller Gnaden und Gaben, leiblich und geistlich, und führet ihn in alles Unglück und Verderben.

Was ist stehlen?

Stehlen heißet, eines andern Gut mit Unrecht an sich bringen, durch allerley Vortheil und Betrug, mit des Nächsten Nachtheil und Schaden. Als wenn man stiehlet, raubet, wuchert, falsche Maaß und Gewichte brauchet, böse Waare für gut giebt, verdienten Lohn vorenthält, oder verleugnet. Und in Summa: Alles, was sich der Mensch vornimmt, Und ihm doch nicht gebühret.

So höre ich wohl, Stehlen ist ein weitläuftiges Laster?

Freylich. Die Diebeszunft ist sehr groß, denn wenn man die Welt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts anders, denn ein großer weiter Stall voller Diebe und Räuber: Da sind Hausdiebe, Marktdiebe, Felddiebe, Leibdiebe, Seelendiebe, und GOttesdiebe.

Welches sind die Hausdiebe?

Kinder, wenn sie ihren Eltern etwas heimlich nehmen, es sey Brod, Fleisch, ꝛc. Die also naschen und an sich ziehen, sind der Mörder und Diebe Gesellen, Prov. am 28. Gesinde, wenn sie unfleißig und untreulich dienen, ihrer Herren und Frauen Güter aus Faulheit oder Bosheit verwahrlosen, versäumen, und muthwillig

willig Schaden thun, oder lassen Schaden geschehen, den sie wohl könnten verhüten. Taglöhner, wenn sie untreulich arbeiten. Hieher gehören auch Stuhldiebe, Stuhlräuber, Handwerksleute, die ihre Arbeit und Waare nur zum Schein und nicht dauerhaft machen, und Wucherer, so mit einem Pfennig, Groschen und Gülden zehn erschinden.

Welches sind die Marktdiebe?

Krämer, wenn sie falsche Maaße und Gewicht gebrauchen, ihre Waare verfälschen, und den Leuten schlechte Waare für gute mit falschen Eidschwüren aufdringen. Höcker, die das Volk übersetzen, arme Leute bis auf den Grund schinden und schaben, rechte Blutsauger. Schenken, die das liebe Getränke, Bier und Wein verfälschen, altes und neues in einander mengen, die Neigen und Hefen für gut ausschenken, oder sonst falsche Maaß geben, und mit zweyfacher Kreide anschreiben. Becker und Fleischer, die nicht genugsame Waare den Armen für ihr Geld geben, machen das Brod klein, und verkaufen schlechtes Fleisch für gutes.

Welches sind die Felddiebe?

Die ihrem Nächsten auf dem Felde, Acker und Wiesen das Gras heimlich abschneiden, das Getraide stehlen, etliche Furchen abpflügen, Obst im Garten abbrechen, neue Reiser verderben, die Bäume schälen, Ranken und Reben in Hopfen- und Weinbergen zerschneiden, oder sonst im Holze und Felde entwenden, das Vieh rauben und hinweg führen. Hieher gehören auch die Bauren, Gärtner, Ackersleute, die das Land untreulich bauen, pflügen und säen, und wenn sie ihre Waare zur Stadt bringen, übersetzen: bringen Brandkorn, faule Eyer, verfälschte Butter, stinkende Käse, abgelassene Milch, krumm höckerichtes Holz, auf den Schein geladen, und gleichwohl viel, ja theuer genug fodern.

Welches sind die Leib- und Ehrendiebe?

Die Unfläther, so der Buhlschaft und Büberey nachgehen, dem Nächsten sein eheliches Gemahl, Weib, Kind, Gesinde abspannen, entführen, zu Falle bringen, und zu Schanden machen. Hieher gehören alle Afterreder, Ohrenbläser, Heuchler und Freveler, die ihren Nächsten ihr gutes Gerücht, Namen, Ehre mit Leumund abschneiden, und fälschlich wider sie zeugen. Hieher gehören auch die Juristen und Fürsprecher, ꝛc. die um des Geldes willen eine gute Sache böse, und eine böse Sache gut machen, und wo eine gute Beute vorhanden ist, die Sache lange verziehen, wo aber keine Hoffnung des Gewinnstes ist, richten sie die Sache bald aus. Hieher gehören auch die Schulddiebe, die vieles borgen und leihen, und gedenken doch niemalen es zu bezahlen. Item, die Broddiebe, die unnöthigen Bettler, die den rechten Armen das Brod aus dem Maul reißen, unter dem Titel der Armuth, wie die Mönche und Jacobs Brüder.

Welches sind die Seelendiebe?

Alle falsche Lehrer und Prediger, die

um des Bauchs willen falsche Lehre, Lügen, Träume und Papisterey predigen, und die armen einfältigen Christen verführen, und um ihre Seele bringen. Hieher gehören auch die Wiederäufen, Sacramentirer, himmlische Propheten, und alle diejenigen, so wider die Artikel des Glaubens lehren und handeln.

Welches sind die GOttesdiebe?

Die ihnen selbst alle Gewalt, Ehre, Kunst und Reichthum zuschreiben, ja die durch eigene Gerechtigkeit, Werke und Verdienst wollen fromm, gerecht und selig werden, stehlen also GOtt und unserm HErrn Christo seine Ehre. Hieher gehören alle Regenten: Weltliche, die ihre Unterthanen ohne Noth mit neuen Auflagen beschweren, Zoll und Herrendienst steigern; Geistliche, die kein Kirchenamt verwalten, und doch die Kirchengüter schändlich verzehren und durchbringen. Hieher gehören auch die Geitzhälse, welche den Hausarmen, Wittwen, Wayfen, armen, elenden Kindern mit ihrem Geld und Gut, so ihnen GOtt bescheret, nicht helfen, lassen sie Hunger, Angst und Noth leiden, und zuletzt jämmerlich verderben. Diese Diebe mit einander werden GOttes Strafe nicht entlaufen.

Welches sind die drey Hauptugenden, die St. Paulus wider die drey Hauptlaster setzet?

Er spricht also: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen, gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Gleichwie das Evangelium eine aufrichtige, beständige, wahrhaftige Lehre ist, also sollen auch diejenigen, so es annehmen und daran gläuben, wahrhaftige, beständige, aufrichtige Leute seyn, sollen nach der Lehre Christi, Matth. am 5. nein sagen, und nein meynen, ja sagen, und auch ja meynen. Dieweil auch die menschlichen Affecten, weil wir leben, bey uns bleiben, so sollen wir uns doch vorsehen, daß sie uns nicht überwinden, und zu sündlichen Werken verleiten, wie der 4. Psalm saget: Zürnet und sündiget nicht. Weil denn auch GOtt den Menschen die Arbeit hat auferleget, Gen. am 3. und damit hat wollen dem Stehlen wehren, so wollen wir Christen GOtt billig in solchem Befehl gehorsam seyn, nicht andern Nächsten das ihre nehmen, sondern vielmehr mit den Händen arbeiten, und den Armen Gutes thun, ihnen von unsern Gütern Allmosen mittheilen, und also den Glauben durch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit bezeugen, uns mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, die uns endlich in die ewige Hütten aufnehmen. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evan-

Evangelium am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis,
Matth. am 9. Capitel.



Da trat JEsus in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu den Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Was hält uns dieses Evangelium vor? Christi aus der Gadarener Lande über
Dreyerley. Zum ersten, die Reise das Meer gen Capernaum. Zum

andern, ein Exempel des Glaubens in diesem Gichtbrüchigen, und den Männern. Ein Exempel der Liebe in Christo und diesen Männern, und ein Exempel des giftigen Hasses in den Pharisäern. Zum dritten, die Erklärung, wer dieser Gichtbrüchige bedeute.

Wie ist es auf dieser Reise Christi zugegangen?

Also saget Matthäus: Da Christus jenseit des Meers in der Gadarener und Gergesener Land kam, liefen ihm entgegen zween besessene Menschen, die kamen aus den Todtengräbern, und wohneten auf den Bergen in wüsten Städten, waren nacket, liefen und thaten gräulich, schlugen sich mit Steinen, und ließen sich nicht binden und zähmen, auch nicht mit eisernen Ketten, und waren so grimmig, daß niemand dieselbige Straße wandeln konnte. Da sie nun JEsum von ferne sahen, liefen sie zu ihm, fielen vor ihm nieder, und schrieen: Ach JEsu! du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Es war aber ferne von ihnen eine große Heerde Säue an der Weyde. Da baten ihn die Teufel, und sprachen: Willt du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren. Und JEsus sprach: Fahret hin. Und sie fuhren aus in die Heerde Säue, und siehe, die ganze Heerde Säue stürzete sich mit einem Sturm in das Meer, und ersoffen. Und die Hirten flohen, und verkündigten solches in den Städten, und auf dem Lande. Und siehe, da kamen die Leute, und baten JEsum, daß er von ihren Gränzen weichen wollte. Also trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt Capernaum.

Warum heißet Capernaum Christi Stadt?

Nicht darum, daß er ein Haus oder Wohnung darinnen gehabt hat, sondern, weil er stets da geprediget, und Wunderzeichen gethan hat. Da sie für solche Wohlthat gegen ihm undankbar waren, dräuete er: Habe er sie bis in den Himmel erhaben, sie sollten bis in die Hölle gestoßen werden, Matth. am 11.

Warum reisete Christus so oft über das Meer in die Wüsten, und bethete?

Dieß war seine Gewohnheit, nicht, daß er damit den geistlichen Aberglauben, oder den Orden der Cartheuser, oder das Wesen der Einsiedler wolle bestätigen, und der Menschen Gesellschaft fliehen: Sondern daß er mit vielem grössern Nutzen und mehreren Früchten wieder hervor käme. Denn wenn Christus einmal in die Wüsten entwich, so fragten alle Menschen nach ihm. Also kömmt er auch wieder aus der Wüsten gen Capernaum, und bringet mit sich ein solches Ansehen, daß nicht allein das gemeine Volk, sondern auch die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, sowohl aus Galiläa, als auch aus Judäa und Jerusalem zu ihm kommen, auf daß sie ihn höreten.

Was geschicht zu Capernaum?

Da es rüchtbar ward, daß JEsus im Hause war, alsobald versammleten sich viele, also daß sie nicht Raum hatten auch draußen vor der Thür. Und er sagte ihnen das Wort, lehrete sie, und heilete die Kranken, und half jedermann, auch dem Gichtbrüchigen.

Wie

Wie kömmt der Gichtbrüchige zu JEsu?

Es kamen etliche zu JEsu, spricht Marcus, die brachten einen Gichtbrüchigen, und zwar von vieren getragen auf einem Bette, in gewisser Zuversicht, er würde ihm helfen.

Woraus spüret man den Glauben dieser Männer?

Daß sie sich des Gichtbrüchigen Menschen so ernstlich annehmen, sich lassen keine Mühe und Arbeit verdrießen, ihn auffassen mit dem Bette, und hintragen. Ja, da sie wegen Menge des Volks nicht funden, an welchem Orte sie ihn hinein brächten, steigen sie auf das Dach, reißen die Steine auf, und lassen das Bette, darinnen der Gichtbrüchige lag, hernieder vor JEsum. Wo sie nicht gläubet hätten, Hülfe bey Christo zu erlangen, so hätten sie freylich an diesem armen Menschen nicht so viele Mühe angewandt, sintemal sich ihre Bemühung ansehen ließ, als wäre sie vergebens und umsonst.

Wie so?

Die Gicht ist eine solche Krankheit, welcher Mensch damit behaftet ist, der ist nicht weit von einem Todten Menschen, denn er ist untüchtig in allen seinen Gliedern. Aber diese Männer sehen keine Fährlichkeit an, sind guter Zuversicht, Christus werde ihm helfen, wie er andern vielen Kranken, Blinden, Lahmen, Tauben und Stummen zuvor geholfen habe. Ja solchen Glauben siehet auch Christus an, und erzeiget diesem Gichtbrüchigen zwo große Wohlthat, dergleichen die ganze Welt nicht geben kann.

Welches ist die erste Wohlthat?

Christus vergiebt ihm seine Sünde, machet ihn gerecht und selig. Die andere Wohlthat ist, daß er ihn auch am Leibe gesund machet. Was ist auf Erden besser und seliger, denn einen gesunden Leib, und eine gesunde Seele haben? Was ist großes Geld und Gut nütze, wenn nicht ein gesunder Leib da ist? Was hilft eine große Gewalt, Herrschaft, aller Welt Reichthum, wenn wir nicht einen gnädigen, barmherzigen GOtt haben, und dabey die arme Seele Noth leidet? Darum sollen wir zu Herzen nehmen den großen Nutzen, der da kömmt aus einem rechten Glauben, nicht allein den Gläubigen, sondern auch andern.

Gib Exempel?

Loth war ein gerechter, frommer Mann, gläubete und vertrauete GOtt, darum führete ihn auch der Engel aus dem Verderben Sodomä. Da er aber auch bat, daß ihm GOtt vergönnen wollte, in das Städtlein Zoar zu ziehen, erhörete ihn GOtt, und erhielte also durch seinen Glauben das Städtlein mit allen Einwohnern, Gen. 19. Wie oft verschonete GOtt der Kinder Israel um des frommen Mosis willen? GOtt schenckte Paulo, alle so mit im Schiff waren, Act. 27. und GOtt sprach zu Abraham: Wo er zehn gerechte Menschen finde zu Sodoma, so wollte er sie nicht verderben. So that auch GOtt viel Gutes Aegyptenland um Josephs willen, und dem Lande Syrien um Naemanns willen.

Warum saget denn GOtt durch den Propheten Ezech. am 14. Wenn gleich Noah, Daniel und Hiob da wären, sollen sie nicht errettet werden?

Wenn wir menschliche Gerechtigkeit, Werke und Verdienst wollen ansehen, so können wir uns selber nicht helfen, viel weniger andern Leuten. Wenn wir aber ansehen GOttes Zusage und Verheißung, da er versprochen hat, er wolle das Gebeth der frommen und gottsfürchtigen Menschen erhören, Ps. 145. so können wir uns einander wohl helfen. Warum hätte er sonst gebothen, den Nächsten zu lieben, als uns selbst, und zu bitten für Freunde und Feinde? Ja warum hätte GOtt dürfen klagen im Propheten: Er könne keinen Mann finden, der sich als eine Mauer zwischen ihm und Israel legte? Das ist gewiß und wahr, wo unbußfertige, verstockte Herzen sind, gottlose Menschen, Gotteslästerer und Verächter des heiligen Evangelii, Feinde der Wahrheit, denen hilft weder fremder Glaube, noch Fürbitte.

Worinnen spüret man die Liebe Christi?

Daß er diesen armen gichtbrüchigen Menschen so gnädiglich hilft.

Was thut er in der Heilung dieses Gichtbrüchigen?

Viererley. Zum ersten, siehet er an den Glauben dieser Männer, die ihn zu ihm tragen. Zum andern, fordert er auch einen eigenen Glauben von diesem Gichtbrüchigen. Er hat kein Gefallen an dem fremden Glauben, er will, daß der Gichtbrüchige auch selbst gläube. Der fremde Glaube bringet den Kranken und Sünder wohl vor GOtt; Soll er aber gesund und selig werden, so muß er selbst auch gläuben. Darum saget er zu ihm: Sey getrost, mein Sohn! zum dritten, fordert er nicht einen Todten, sondern einen lebendigen Glauben, der Christum als den Sohn GOttes bekennet. Nicht wie die Pharisäer einen Glauben hatten, die Christum für einen schlechten Menschen hielten, wie man spüret aus ihren Worten, da sie sagen: Wie kann dieser Sünde vergeben? Er lästert GOtt. Zum vierten, vergiebt er ihm die Sünde, spricht: Deine Sünden sind dir vergeben.

Was sagten die Pharisäer dazu?

Sie sprachen bey sich selbst: Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kann Sünde vergeben, denn allein GOtt? Hie siehet man aber die giftige Bosheit der Pharisäer, die schelten Christum als einen Gotteslästerer, daß er, als ein Mensch, Sünde vergiebt, und sie selbst setzen auch Vergebung der Sünden in ihre menschliche Werke und Verdienste, als: Fasten, Bethen und dergleichen Ceremonien. Was ist das anders, denn GOtt seine Ehre stehlen, und sich selbsten die Gottheit zuschreiben? Das heißt, einen Splitter in eines andern Auge sehen, und in seinem Auge den Balken nicht gewahr werden.

Was thut aber Christus?

Er bezeuget dieß Wunderwerk noch mit andern zweyen Wunderzeichen. Zum ersten, antwortet er auf ihre Gedanken, welches allein GOtt vermag, sagt: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder

zu

zu sagen: Stehe auf, und wandele? Zum andern, heilet er auch diesen Gichtbrüchigen, nicht allein, daß er aufstehet und wandelt, sondern daß er auch sein Bette auf seine Schultern nimmt, und es heimträget.

Warum hat Christus bey diesem Wunderwerk so viele Umstände gebrauchet?

Auf daß es lautbar würde vor aller Welt. Zum ersten, ist dieser Mensch gichtbrüchig gewesen, untüchtig in allen seinen Gliedern, also, daß man ihn hat tragen müssen, welches alle Menschen gesehen haben. Darnach als sie ihn aufs Dach brachten, und durch dasselbe hindurch ließen, haben abermal alle Menschen die Augen aufgesperret, und fragen müssen: was das sey? Zum dritten, da alle Menschen mit großer Stille haben zugesehen, und gehöret, was da werden wollte, hat Christus zu dem Gichtbrüchigen gesprochen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Da hat er abermal den Pharisäern Ursach gegeben zu einem sonderlichen Wortstreit, also, daß ein großes Getümmel unter ihnen geworden ist. Zuletzt, da sie alle warteten, was werden wollte, hieß Christus den Gichtbrüchigen aufstehen und wandeln. Da stund er auf vor allem Volk frisch und gesund, nahm sein Bette auf seinen Hals, und trug es heim. Hie hat freylich abermal alles Volk fleißig zugesehen, und dem geheileten Gichtbrüchigen Raum gegeben. Und dieses alles hat Christus dermaassen verschaffet, daß die verblendeten und verstockten Pharisäer, deren eine große Menge war, vor allem Volk schamroth stunden, und ohne ihren Dank bekennen mußten, daß dieses Werk nicht menschlich, sondern göttlich wäre. Wie auch das Volk, da es dieses Wunder sahe, sich entsetzte vor der hohen Gewalt und Majestät GOttes, preisete und lobete GOtt, und sprach: Wir haben heute wunderbarliche Dinge gesehen.

Was sollen wir aus dieser Historie lernen?

Zum ersten, daß wir auch gute Hoffnung zu GOtt haben in allen unsern Anliegen, und nicht zweifeln, er wolle uns helfen. Zum andern, daß wir unserm Nächsten auch thun, wie die Männer dem Gichtbrüchigen gethan haben. Wir müssen uns durchaus unsers Nächsten annehmen, oder werden sonsten vor GOtt nicht bestehen können. Zum dritten, daß wir auch GOtt für seine Wohlthat danken, und mit diesem Volk loben und preisen.

Was bedeutet dieser Gichtbrüchige?

Dieser Gichtbrüchige bedeutet ein jeglicher Mensch, der in Unglauben, Undankbarkeit, und andern großen Sünden ersoffen ist. Denn gleichwie die Gicht dem Menschen untüchtig machet in allen seinen Gliedern, und lähmet ihm alle seine Adern und Gelenke, macht ihm matt und kraftlos, etwas zu thun: Also ist auch der Unglaube eine geistliche Gicht, welche dem Menschen in allen seinen Gliedern untüchtig machet zu allen guten Werken, nemlich, daß er die Augen abwendet von den Armen, die Ohren von GOttes Wort,

die Hände und Füße von der Hülfe und Besuchung des Nächsten.

Wer sind die Träger?

Die Prediger des göttlichen Worts. Denn gleichwie dieser Gichtbrüchige hie kraftlos und unbewegsam lieget, ja wie er hätte müssen ohne Errettung bleiben, wo ihm diese Männer nicht geholfen hätten, und zu Christo getragen: Also müssen alle arme Sünder in ihren Sünden sterben und verderben, wo nicht gute Lehrer da sind, die sie zu Christo führen, für sie bitten, und ihnen den Weg der Wahrheit anzeigen. Es muß aber der Kranke sich der Fürbitte fähig machen, ja selbst auch durch bitten Gnade begehren, und sein Leben nach GOttes Wort richten, sonst ist alle Fürbitte verlohren.

Worinnen stehet der Grund dieses Evangelii?

In den Worten: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Denn wo diese tröstliche Worte Christi in die Ohren klingen, und der Mensch dieselbigen mit einem gläubigen Herzen aufnimmt, mit wahrer Reue und Leid seiner Sünde, wie in der Beichte geschehen soll, und die Absolution dermaaßen von dem Beichtvater als von Christo selbst wird angenommen, da fühlet das Herz bald Trost, Friede und Freude. Wenn nun das Herz zufrieden ist, und das Gewissen durch die Absolution recht erfreuet, so folgen bald die Früchte, daß der Mensch durch den Glauben GOtt lobet, ehret und preiset, und für seine Gnade und Gütigkeit, so ihm verliehen, danket. Darnach auch seinem Nächsten die Früchte des Glaubens, die Werke der Liebe und Barmherzigkeit beweiset, endlich auch bey ihm selbst ein unsträfliches Leben führet, durch Tödtung des Fleisches und Erneuerung des Geistes. Giebt also jedermann gute Exempel, daß sie dermaaßen auch thun, daraus denn folget Erweiterung des Reichs GOttes, Vermehrung der Christgläubigen, GOttes Segen, und das ewige Leben, Amen.

Epistel am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 5. Capitel.

Lieben Brüder! Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des HErrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget, sondern werdet voll Geistes, und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem HErrn in euren Herzen, und saget Dank allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, und seyd untereinander unterthan in der Furcht GOttes.

Was

Was hält uns St. Paulus in dieser Epistel vor?

Drey ernstliche Vermahnungen. Zum ersten, daß wir sollen vorsichtiglich wandeln, und uns in die Zeit schicken, denn es sey böse Zeit. Zum andern, sollen wir nüchtern und nicht voll seyn, denn Trunkenheit macht rohe und wüste Menschen. Zum dritten, sollen wir GOtt loben in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, denn solches gefället GOtt.

Wie lautet die erste Vermahnung St. Pauli?

Lieben Brüder, sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des HErrn Wille.

Warum thut er diese Vermahnung?

Diese Vermahnung giebet St Paulus wider die Sicherheit: denn also gehet es, wenn wir das Evangelium gehöret haben, auch wohl angefangen zu gläuben, so werden wir bald sicher und faul, meynen, es habe keine Noth, denken nicht, daß wir noch Fleisch und Blut an uns haben, und noch in der Welt leben in des Teufels Reich, sondern gehen dahin ohn alle Sorge, als wäre keine Gefahr vorhanden, und der Teufel gar ohnmächtig. Und eben damit werden wir übereilet vom Teufel und unserm Fleisch, daß wir vom Evangelio abkommen, ehe wir es gewahr werden, und behalten nichts davon, denn daß wir groß davon können reden und rühmen, und doch mit keiner christlichen That beweisen.

Was heißet, vorsichtiglich wandeln?

Vorsichtiglich wandeln ist, daß wir immerdar GOttes Willen vor Augen haben, und all unser Thun darnach richten. Denn wo wir den Spiegel aus den Augen lassen, so ist der Teufel bald zu uns eingebrochen, und hat den grossen Schaden verursachet, daß er aus einem Christen einen faulen sichern Heuchler machet, aus einem Heuchler einen Ketzer und Rottengeist, einen öffentlichen Feind der Wahrheit. Darum spricht er hie: Es ist kein Scherz, sondern wer da will unverführet und unüberwunden bleiben vom Teufel, der muß wacker seyn, und wohl zusehen, wie er wandele. Denn wir haben an ihm einen abgesagten Feind, der uns nachstellet, nicht allein zu hindern und aufzuhalten, sondern gar im Grunde zu verderben.

Warum saget er: Wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen?

Er will daß Christenleute allezeit sollen GOttes Wort vor Augen haben. Denn darinnen stehet ihre Weisheit und Verstand. Wenn GOttes Wort aus der Kirche kömmt, und unnütze Schwätzer auf den Predigtstuhl kommen, die GOttes Wort verschweigen, und ihre eigene Kunst und Träume predigen, so ists um die Kirche geschehen, und werden die Zuhörer wie die Prediger, weil ein Blinder den andern führet. Deßgleichen auch, wo ein jeglicher Christ insonderheit GOttes Wort vergisset, und denket, wie er reich werden wolle, und verwickelt sich in mancherley Sachen und Händel dieser Welt, da wird bald

ein kalter fauler Christ aus ihm, ja ein solcher irriger Mensch, der zuletzt GOtt, sein Wort und Willen verachtet.

Wer sind die Unweisen und Unverständigen?

Die nicht merken, was GOttes Wille ist, und dannenhero die Zeit der Gnaden und ihres Heils versäumen und verlieren, sehen nicht mit Ernst auf sich selbst, ob sie rechte Christen seyn, das ist: ob sie recht gläuben, und gerne GOttes Wort hören, und darnach leben. Diese sind unweise und unverständige, und vernehmen GOttes Willen nicht. Denn sie haben das wahre Licht aus ihren Augen gesetzt, und einen falschen Schein ihres eigenen Gutdünkens vor ihren Augen, dadurch sie sehen, wie durch ein gemaltes Glaß, und meynen, wenn sie ihrer Vernunft folgen, so sind sie wohl daran, so lange bis sie vom Teufel verführet und gestürzet werden.

Wer sind die Weisen und Verständigen?

Die immerdar GOttes Wort vor Augen haben, dasselbige beständig lesen, treiben, gerne hören, damit umgehen, Nacht und Tag daran gedenken, auch andern treulich dazu helfen.

Was ists, daß er saget: Schicket euch in die Zeit?

Er will sagen: Denket nur nicht, daß ihr hie gute Tage haben werdet, oder eure Sachen aufschieben wollet, bis ihr bessere Zeit ersehet, denn es wird doch nicht besser, ihr habet allezeit den Teufel in der Welt, der euch nur an allem Guten verhindert, und je länger je mehr in den Weg wirft, daß, je länger ihr harret, je weniger ihr dazu kommen könnet, Gutes zu thun: und so ihr die Zeit versäumet, wird sich hernach die Gelegenheit kaum wieder finden. Darum schicket euch also darein, daß ihr auch die Zeit stehlet und raubet, wie ihr könnet, lasset euch nichts so lieb seyn, als daß ihr GOttes Reich befördert, und der Christenheit zum Nutzen und Beßten dienet, wo ihr nur könnet, es komme oder begegne euch, was da wolle.

Wie schicke ich mich in die Zeit?

Nimm vor dir die zehn Gebothe, und deinen Glauben, die werden dirs sagen, darnach richte dein Leben, und nimm zu Hülfe das Vater Unser, fahe es an bey dir selbst, bethe für dich und die Kirche, daß GOttes Name allenthalben geheiliget werde, ꝛc. und daß dein Leben auch gehe nach GOttes Willen. Wo du das mit Fleiß thust, so wirst du wohl und weißlich wandeln, Sünde meiden, und Gutes thun.

Ist denn die Zeit böse?

Die Zeit ist an ihr selbst gut, weil uns GOtt das recht güldene Jahr seines Worts und seiner Gnaden giebet, und das liebe Evangelium aller Orten erschallet. Wird es nun gleich mit Fleiß gehöret und geprediget, so ist doch der Teufel da mit seiner Rotte, der solche gute Zeit verdirbt, oder den Christen so sauer und schwer machet, daß sie sich mit aller Macht wehren müssen, daß sie durch viel Aergerniß oder Hinderniß der Welt unverletzt hindurch kommen, und ihnen dasjenige, so sie empfangen haben, nicht abgedrungen werde, sondern bis ans Ende erhalten mögen.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget. Da thut St. Paulus zweyerley: Zum ersten,

ver-

verbeut er, man soll sich nicht voll saufen. Zum andern, setzet er die Ursache hinzu, spricht: Es folget ein unordig Wesen daraus. Als wollte er sagen: Ihr Säufer möchtet vielleicht aus Eingeben des Teufels denken, Füllerey sey keine Sünde, komme auch kein Schade daraus; Aber ich schreibe euch aus dem Heiligen Geist, daß Trunkenheit eine große Sünde ist, und folget daraus ein unordig, wild, wüstes Wesen, und allerley Unrath, und endlich ewige Verdammniß: Darum hütet euch davor, und gewöhnet euch, mäßig und nüchtern zu leben, so bleibet ihr tüchtig zu allem Guten, gegen GOtt und den Menschen.

Was für Unordnung kömmt aus Trunkenheit?

Aus Trunkenheit kommen unverschämte Worte, unnütze Geschwätze, unzüchtige Gebehrden, schändliche Werke, Fluchen, Schweren, Schelten, Lügen, Trügen, Aftereden, Maledeyen, Spielen, Dobbeln, Rauschen, Tauschen, Zorn, Zank, Hader, Zwietracht, Geschrey, Mord, Todtschlag, Gotteslästerung, Faulheit, Trägheit und Versäumniß göttlichen Wortes. Denn wenn der Bauch voll Weins ist, so sind die Augen wild zu sehen, die Ohren wüste und unachtsam, Gutes zu hören, der Mund ist voll unnützer Worte, der ganze Leib ist ungeschickt, faul, schläferig, unlustig, wild und wüste, Witz und Vernunft sind verloschen, alle Sinnen und natürliche Kräfte sind zerrüttet, und ist kein Regiment mehr da, alle Adern und Gliedern sind entzündet, und bereit zu Sünden, Lastern und Untugenden.

Gib Exempel?

Es ist mit einem Trunkenbold wie mit einem Fuhrmann, dem die Pferde den Zaum genommen haben: Der fähret dahin über Dürres und Feuchtes, über Büsche und Hecken, über Berg und Thal, und ist nicht möglich, daß er lange fahren kann, er muß endlich zu Trümmern gehen. Er ist auch wie ein Schiffsmann, der das Ruder verlohren hat, der segelt dahin auf GOttes Gnade, bis er leichtlich an eine Steinklippe stößet, und mit Schiff und allem untergehet.

Das sind fürwahr große Fährlichkeiten?

Wenn die Säufer ja nicht wollten ansehen so mannigfaltigen Schaden und Verderben, so sollte sie abschrecken, daß sie stehen müssen vor dem Richterstuhl Christi, und Rechenschaft geben von einem jeden vergeblichen Wort, geschweige von sündlichen Werken, von Misbrauch der Creaturen GOttes, und von der edlen Zeit, die sie so schändlich mit Saufen, Schwelgen, Spielen und Schreyen haben zugebracht, denn solches wird GOtt nicht ungestraft lassen.

Wie lautet die dritte Vermahnung?

Werdet voll Geistes, und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Herzen, und saget Dank allezeit für alles GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi.

Was will er mit dieser Vermahnung?

Er will so viel sagen: GOtt loben, preisen und danken mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, das stehet Christen wohl an, wir können auch GOtt dem HErrn nichts angenehmers

nehmers thun, wie das genugsam bezeugen die Exempel Mosis, und der Kinder Israel, nachdem sie durchs rothe Meer gegangen waren, Exod. 15. Und David, da er vor der Laden GOttes spielete, sang und sprang. Item, haben nicht die Propheten, Esaias, Habacuc, Jonas, Zacharias, der Vater Johannis, des Täufers, Maria, die Mutter GOttes, und Simeon schöne Lobgesänge gesungen? Ja die frommen Christen in der ersten Kirchen haben sich täglich versammlet, und GOtt gelobet, und Psalmen gesungen. Wir können auch dem Teufel nichts verdrießlichers thun, wie das genugsam beweiset die Historie des Königs Sauls und Davids, 1 Sam. 16. Denn wenn der böse Geist über Saul kam, nahm David seine Harfe und spielete, so wich der Teufel vor Saul, und es ward besser mit ihm. Wir können auch uns selbst nichts nützlichers noch seligers thun, als GOtt mit Psalmen loben. So sind wir auch pflichtig und schuldig, denn wir haben von GOtt viel Gutes empfangen, sowohl an natürlichen und leiblichen, als auch an geistlichen Gaben, an Leib, Seel, Witz, Vernunft, Stärke, Gesundheit, ꝛc. Dazu Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, GOttes Wort, das Evangelium, die hochwürdigen Sacramente, Vergebung der Sünden, und die Zusage des ewigen Lebens. Dafür wir GOtt allezeit billig danken sollen. Hiezu verleihe er uns seine Gnade reichlich, Amen.

Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 22. Capitel.



Und JEsus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu den Hohenpriestern und Pharisäern, und sprach: Das Himmelreich ist

ist gleich einem Könige, der seinen Sohn Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth; Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Wovon handelt dieses Evangelium?

Von einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte, und lud viel dazu, aber sie wollten nicht kommen. Und dieweil Christus dieses Gleichniß zu eitel gottlosen Leuten, zu den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten redet, so gebrauchet er deßwegen solcher harten und scharfen Worte, dräuet auch so grausame Strafe, fället auch so ein erschreckliches Urtheil über den, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Und sind in diesem Gleichniß zwey Stücke wohl zu bemerken, nemlich, die Verwerfung der Juden, und Erwählung der Heyden.

Wer ist der König?

GOtt, der himmlische Vater, ein großer und reicher König, der hat seinem lieben Sohn Christo JEsu eine herrliche wohlbereitete Hochzeit angerichtet, und durch seine Bothen und Knechte, Juden und Heyden, dazu gefordert und berufen.

Was

Was ist die Hochzeit?

Die gnadenreiche Predigt des heiligen Evangelii, ja Christus ist selbst die Speise auf dieser Hochzeit. Denn er wird uns im Evangelio also vorgetragen, daß er durch sein Leiden und Sterben uns erlöset habe von der Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle. Solche Predigt von Christo ist die wohlbereitete Hochzeit, dazu hat GOtt so viele Gäste geladen in alle Welt, und die da kommen, reiniget er durch die Taufe, bekleidet sie mit dem Glauben, tröstet und stärket sie mit dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, daß es da an nichts fehle, sondern alle Genüge vorhanden sey, und alle Menschen satt werden, frölich und guter Dinge seyn.

Wer sind die Knechte?

Die heiligen Propheten und Apostel, die forderten und berufeten die Gaste zu der Predigt des Evangelii.

Wer sind die Gäste?

Zuerst waren die Juden und ganz Israel geladen, von Adam an durch alle Erzväter, Könige, Richter und Priester, bis auf Johannem, den Täufer. Adam ward verheißen der gebenedeyete Same, Genes. 3. Darnach Abraham, Isaac und Jacob, ꝛc. Und diese Verheißung haben die lieben Propheten immerdar getrieben, und das Volk darauf gewiesen, bis der Bräutigam kam, den Johannes mit Fingern zeigete, und sprach: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünden träget.

Was sind die Ochsen und Mastviehe?

Die tröstlichen Sprüche der göttlichen Schrift, die uns an der Seelen speisen und trösten. Denn daß St. Paulus saget: Abraham gläubete GOtt, und ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit; Und daß der Prophet Habacuc saget: Der Gerechte lebet seines Glaubens ꝛc. Das sind die guten fetten Ochsen, geschlachtet und zugerichtet. Das auch Christus saget, Matth. am 11. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Item: Ich bin nicht kommen, zu berufen die Gerechten, sondern die Sünder. Das zerstoßene Rohr will ich nicht vollends zerknirschen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen, ꝛc. Das sind die guten fetten Braten und Mastviehe GOttes, die guten Gerichte und gewürzten Speisen, die uns sättigen, und in aller Anfechtung erhalten, so ferne wir gläuben; Denn die Ungläubigen haben dieser Dinge keines.

Was thaten die geladenen Gäste?

Sie wollten nicht kommen, verachteten des Königes Bitte, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung, etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Die Welt thut nichts anders: Wer es mit ihr von Herzen meynet, dem ist sie feind, wer sie aber vortreflich bey der Nasen herumführet, der ist ihr am liebsten. Es wäre zu dulden gewesen, wenn sie sich entschuldiget hätten, wie jene, Luc. am 14. über welche dennoch ein erschreckliches Urtheil gieng, daß der Männer keiner, die geladen waren, sein Abendmahl schmecken sollten. Diese aber entschuldigen sich nicht mit einem Wörtlein, ja verachten es schlechthin,

schlagen,

schlagen, höhnen und tödten die Bothen. Das ist zu viel und zu arg gemacht, das konnte GOtt nicht leiden.

Wer sind die, die auf dem Acker gehen?

Die Hohenpriester und Leviten, denn solche nennet St. Paulus Ackersleute und Baumeister, die wollten zu dieser Predigt des Evangelii nicht kommen, gaben vor, sie hätten einen Acker, das Judenthum, das Gesetz Mosis, den Tempel, Ceremonien und Gottesdienst; diesen Acker müßten sie bauen, pflanzen, begießen, und aufs fleißigste warten, könnten der Predigt des Evangelii kein Gehör geben.

Wer sind die, die zu ihrer Handthierung gehen?

Der gemeine Mann, Wucherer und dergleichen Geitzhälse, die Tag und Nacht nichts anders thun, denn tichten und trachten, wie sie reich werden. Derhalben ihren Nächsten vervortheilen, übersetzen, und mit mancherley List und Ränken betriegen, darüber GOttes Bothen und Diener verachten, denken nicht an den Spruch St. Pauli, 1 Tim. am 6. Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

Wer sind die, die die Knechte höneten und tödteten?

Das sind die Tyrannen, die GOttes Wort verfolgen, und diejenigen, so es predigen, tödten und umbringen. Also ließ der König Manasse tödten den Propheten Esaiam, Joiakim den Jeremiam, die Priester Zachariam, Herodes Johannem, Caiphas und die Hohenpriester Christum, die Pharisäer und Schriftgelehrten den heiligen Stephanum. ꝛc.

Findet sich diese Entschuldigung auch noch bey den Christen?

Freylich. Wenn die Geistlichen zum Evangelio gefordert werden, sagen sie: Das Evangelium ist wohl recht, aber weil wir dem Pabst und römischen Stuhl geschworen haben, müssen wir es mit der römischen Kirchen halten, anders will es uns nicht geziemen.

Der gemeine Mann, wenn er siehet, daß GOttes Wort nur Kreuz, Leiden, Anfechtung, Armuth, Verachtung und Verfolgung mit sich bringet, lässet er es auch fahren. Die Gewaltigen, die auf ihre Gewalt trotzen, und ungestrafet seyn wollen, können das Evangelium, und die, so es predigen, auch nicht leiden: Also kommen wenige zu dieser gnadenreichen Hochzeit, zu der Predigt des heiligen Evangelii.

Wie wird es aber zuletzt ergehen?

Eben wie es den Juden ergangen ist, die hielten auch so lange und fest über ihrem Wesen, bis sie zuletzt gar zu Trümmern giengen, und verlohren eines mit dem andern, Königreich, Priesterthum, Lande und Leute. Also wird es den itzigen Verächtern göttlichen Worts auch gehen. Daß sie hie auf Erden meynen zu haben alle Gewalt, Güter, Reichthum, das werden sie verlieren, und jenes (als GOttes Huld und Gnade) nimmermehr überkommen.

Was that aber der König?

Als er diese Verachtung der geladenen

nen Gäste gehöret, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Dieß ist geschehen bey der Zerstörung Jerusalem, da alles zu Grunde gieng, Stadt und Tempel geschleifet, die Juden erwürget, verkaufet, und in alle Welt zerstreuet wurden. Der König aber sprach zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth, darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Hie gehet der Heyden Beruf zum Evangelio an, und werden die Juden verworfen.

Was thaten die Knechte?

Sie giengen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Der erste Befehl Christi an seine Aposteln lautet also, Matth. am 10. Gehet nicht auf der Heyden-Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel. Zu der Zeit ließ sich Christus frey hören, Matth. am 15. Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Jetzt aber, nachdem sie GOttes Wort verachten, heißet es: Gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und nach seiner Auferstehung giebt er ihnen einen andern Befehl, Marci am letzten: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Creaturen, wer da gläubet und getaufet wird, der soll selig werden.

Besahe der König auch seine Gäste?

Freylich. Er gieng hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Dieß wird allererst am jüngsten Tage geschehen, da wird GOtt ein Urtheil fällen über alle gottlose und ungläubige Menschen, welche durch diesen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, bedeutet werden.

Was ist das hochzeitliche Kleid?

Der Glaube an JEsum Christum, und das herzliche Vertrauen in GOtt. Dieß Kleid verlohren unsere erste Eltern, da sie GOttes Geboth übertraten, und der Schlangen folgeten, da stunden sie vor GOtt nacket und bloß: Aber der Glaube an Christum decket alles wieder zu, was in Adam verlohren ist.

Was sagt der König zu diesem Menschen?

Er sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummete. Also wird es am jüngsten Tage auch gehen. Die itzund die gnadenreiche Predigt des Evangelii verachten, und ihre Aecker, Handel und Güter lieber und köstlicher halten, denn GOttes Wort und ihrer Seelen Heil und Seligkeit, denen soll auch wiederum zu der Zeit, wenn sie alles verlassen müssen, und gerne wollten zu dieser Hochzeit kommen, kein Trost widerfahren.

Was fället der König für ein Urtheil über diesen Menschen?

Er sprach zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn

in

in die Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Das sind kurze Worte, zeugen aber von einem großen Ernst. Es ist großer Herren Art, wenn sie zürnen, machen sie nicht viele Worte, wenn sie aber reden, so ist ein jedes Wort von großem Werth. Denn sie haben es heftiger im Sinn, als sie es reden können, darum folgen sie auch bald mit der Strafe. Also thut dieser König auch, befiehlet, daß man diesen Menschen Hände und Füße binde.

Was bedeuten Hände und Füße?

Hände bedeuten des Menschen Werk, Füße den Wandel und Affect; Diese sollen durch den Glauben allezeit gerichtet seyn auf GOtt und dem Nächsten. Wer nun hie lebet, als wären ihm Hände und Füße gebunden, hilfet niemand, tröstet niemand, dienet niemand, dem werden sie dort ewiglich gebunden werden.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß GOttes Reich nichts anders ist, denn eine königliche Hochzeit, ein herrliches Wolleben, aufs köstlichste zugerichtet, da man von den Gästen nichts nimmt noch begehret, man darf nichts schenken, man hat alles umsonst. Im alten Testament war kein anderes Geschrey, denn: Komme nicht mit leerer Hand vor dem HErrn, sondern bringe deine Gelübde, dein Opfer, deine Erstlinge, deine Zehenden, ꝛc. Aber hie im neuen Testament ist keine andere Predigt, denn: Kommet, esset, trinket, seyd frölich und guter Dinge, lebet wohl, auch umsonst, der Wirth giebts euch gerne. Hie ist eitel Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben: Allein, daß wir uns vorsehen, daß wir nicht glaublos erscheinen. Denn viele sind berufen, aber wenige auserwählet.

Zum andern, daß zwischen Christo und uns eine geistliche Ehe ist, und alle Dinge gemein sind. Was Christus hat, das ist unser, was wir haben, das ist sein. Wir haben eitel Sünde, Laster und Untugend, die nimmt er auf sich, und wechselt sie mit uns, giebt uns seine Gnade für unsere Sünde, seine Frömmigkeit für unsere Untugend, sein Leben für unsern Tod. Denn weil seine Gnade größer ist, denn unsere Sünden, seine Frömmigkeit stärker, denn unsere Untugend, sein Leben kräftiger, denn unser Tod; so müssen alle unsere Sünden, Untugend, Tod und Verdammniß in seiner Gnade, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Leben verschwinden, nichts anders, denn wie ein Fünklein Feuer verlöschet im Meer.

Zum dritten, daß wir einen solchen Bräutigam haben, der allmächtig ist, der uns vor allem Unfall wohl kann schützen, der uns von der Gewalt des Satans, Todes und Höllen erlöset hat, ja der sich für uns in den Tod des Kreuzes gegeben hat, sein theures Blut vergossen, alle unsere Sünde hinweg genommen, also, daß wir vor GOtt sicher sind. Klaget uns die Sünde an, so haben wir dagegen unsers Bräutigams, Christi, Gnade: Schrecket uns der Tod, so haben wir Christi Leben: Ficht uns der Satan und die Hölle an, so haben wir Christi Reich und das ewige Leben. Dieweil wir nun den Trost haben in

Christo, sollen wir auch dankbar seyn, und uns als dankbegierige Christen finden lassen.

Was ist nun die Summa dieses Evangelii?

Hast du nicht das hochzeitliche Kleid an, und bist nicht gezieret und bekleidet mit einem rechten christlichen Glauben und mit rechter brüderlicher Liebe, und scheidest nicht auf GOttes Wort von der Welt, so bist du ewig verlohren. Hast du aber das hochzeitliche Kleid an, das ist: Gläubest du an JEsum Christum, und beweisest solchen Glauben mit der That, mit den Werken der Liebe und Barmherzigkeit an deinem Nächsten, und stirbest also nach GOttes Wort im HErrn, so bist du selig. Und Christus saget, Joh. 8. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, sondern er ist vom Tode hindurch gedrungen zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 6. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

Was hält uns St. Paulus in dieser Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, zeiget er an, daß wir einen grausamen Feind haben an dem Teufel. Zum andern, wie stark und gewaltig der Teufel ist. Zum dritten, was wir für Harnisch und Waffen wider den höllischen Feind, den Teufel, gebrauchen sollen.

Was ist der Teufel für ein Feind?

Der Teufel ist ein geschwinder, listiger, böser Feind, ein Tausendkünstler, ein unverschämter Geist, voller Lügen und

und Bosheit, ein Mord- und Lügengeist, ein Feind des Lebens und der Wahrheit, ein Lästerer, Verläumder und Ankläger der Kinder GOttes, ein Verderber GOttes Ordnung, aller Policey, alles rechten Gottesdienstes, und ein Widersacher aller Menschen. Unterstand er sich Christum, den Sohn GOttes, anzufallen, und seine Kunst an ihm zu versuchen, so wird er freylich unser auch nicht verschonen. Und daß er uns ja zu Falle bringe, nimmt er die Welt und unser Fleisch zu Hülfe.

Was ist die Welt?

Die Welt ist des Teufels Reich, Paradies und Lusthaus, eine rechte Mordgrube und Lügenhaus, ja das böse muthwillige Kind, welches Adam hinter sich gelassen, die greifet uns an auf mancherley Weise durch ihre Heuchler, Ketzer, falsche Lehrer, Secten und Rotten, durch ihre Tyrannen und Christenmörder, und durch den verlohrnen Haufen des gemeinen Pöbels, die weder GOtt noch Menschen achten.

Was ist das Fleisch?

Fleisch und Blut ist Adams Kind, ein Mensch, der voll Sünden ist, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, voll Unglaubens, unnöthiger Sorge, böser Lust, Begierde, aller Laster und Untugend.

Wie stellet sich Paulus gegen diese Feinde?

Er thut wie ein rechter Feldhauptmann, der mit seinem Volk zu Felde lieget und auf die Schlacht wartet mit den Feinden: der vermahnet ohn Unterlaß seine Reuter und Kriegsknechte, daß sie gerüstet seyn, feste stehen, und sich gegen die Feinde getrost vertheidigen.

Wie vermahnet er sein Volk?

Er thut eine schöne Heerpredigt, vermahnet sie, daß sie zum Streit mit ihrem Harnisch und Waffen gerüstet seyn, spricht also: Meine Brüder, seyd stark im HErrn. Als wollte er sagen: Für eure Person seyd ihr viel zu schwach, daß ihr aus eigener Stärke und Kraft solchem gewaltigen Feinde solltet widerstehen, darum seyd stark im HErrn JEsu Christo, der den Feind schon überwunden hat, und in der Macht seiner Stärke, ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen den listigen Anlauf des Teufels. Als wollte er sagen: Ihr werdet wider einen solchen gewaltigen Feind nicht können bestehen, wo ihr nicht eure Stärke, Harnisch und Waffen bey GOtt und unserm HErrn Christo suchet. Denn ihr wisset nicht, wie stark, gewaltig und listig der Teufel, euer Hauptfeind, ist, alle eure Stärke und Kräfte sind gegen seiner Gewalt nichts anders, denn wie Spreu vor dem Winde.

Wie stark, wie gewaltig ist er denn?

St. Paulus zeiget es an, und spricht: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Als wollte er sagen: Unsere größte Feinde sind Geister, die wir nicht mit Schwerten, Spiessen, Büchsen oder Hellparten von uns

treiben mögen, sie suchen auch nicht unser Geld und Gut, sondern unsern Leib und Leben, Fleisch und Blut, Mark, und Bein, Seel und Geist. Es gilt hie gewonnen oder verlohren, Hölle oder Himmelreich.

Warum nennet er sie Fürsten und Herren dieser Welt?

Darum, daß es nicht ein einzeler Geist ist, sondern ein groß gewaltiges Heer. Es lieget der Teufel zu Felde wider uns, stärker denn hundert tausend türkische Kaiser, hat darzu große Erfahrung, als der die Welt nun länger denn fünf tausend Jahr regieret hat. Er weiß meisterlich, wie er einen jeden soll angreifen, denn er ist ein rechter Meister in der Schalkheit, und hat das Handwerk schon so lange getrieben.

Wo wohnet denn der Teufel?

In der Luft, spricht St. Paulus, in der Finsterniß dieser Welt. Wir dürfen nicht denken, daß er weit von uns sey, etwa in Judäa oder Mohrenland, in Aegypten oder Babylonien, er ist nahe bey uns, neben uns, hinter uns, vor uns, über uns, unter uns, wo wir gehen, stehen, sitzen oder liegen, da schweben sie über uns wie die Wolken, flattern um uns wie die großen Hummeln und Schmeißfliegen, lassen sich oft in leiblicher Gestalt sehen, am Himmel, wie feurige Drachen, auf dem Felde, wie Feuerwische, wohnen gern an wüsten Oertern, Häusern, Wildnissen, Sümpfen, Seen oder Teichen, erschrecken, ersäufen und erwürgen die Menschen. Die Luft ist ihrer voll, sie haben innen, was um uns und über uns ist, sehen und lauren auf uns, tichten und trachten, wie sie uns nur Schaden thun, und hindern, daß wir nicht gen Himmel kommen, daraus sie verstoßen sind.

Sind sie denn noch nicht zur Hölle verstoßen?

St. Petrus saget: GOtt habe sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden: Indessen kehren sie allen Fleiß an, wie sie uns um Leib und Seele bringen: Kann ein Teufel nichts ausrichten, so nimmt er andere sieben zu sich, die ärger sind; Können sieben nichts schaffen, so nimmt er zehn, zwanzig, hundert, tausend, da ist kein Aufhören. Er hat in fünf tausend Jahren nicht geschlafen, gehet nur umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge, 1 Petr. am 5.

Was sollen wir für Harnisch und Waffen gebrauchen wider solche Feinde?

Also spricht St. Paulus: Um deßwillen so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts: und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, ꝛc. Da giebt uns

St.

St. Paulus aus seiner Harnischkammer die rechte Rüstung, die rechte Wehr und Waffen, nemlich, einen Gürtel, Schuhe oder Stiefeln, Panzer oder Krebs, Schild, Helm und Schwert.

Wie soll sich ein christlicher Ritter rüsten wider den Teufel?

Ein Kriegsmann, der sich rüsten will, der umgürtet erstlich seine Lenden, zeucht Hosen und Rock an, daß er fertig sey zu gehen oder zu laufen, zu springen oder zu kämpfen. Darnach ziehet er an Stiefeln, Beinharnisch, ferner Panzer und Krebs, umgürtet hierauf sein Schwert, und nimmt den Schild, zuletzt setzet er das Helmlein auf sein Haupt. Also muß sich auch ein Christ geistlich mit GOttes Wort rüsten. Denn ohne GOttes Waffen sich mit dem Teufel in das Feld begeben, und mit ihm fechten, ist gar zu freventlich und zu gefährlich.

Was ist der Gürtel der Wahrheit?

Daß wir einen christlichen Wandel führen, rechtschaffen seyn im Glauben, annehmen das göttliche Wort mit Ernst, richten auch unser Leben darnach, wie Christus saget, Luc. 12. Lasset eure Lenden umgürtet seyn. ꝛc.

Was sind die Stiefeln und Schuhe des evangelischen Friedens?

Daß wir mit jedermann Friede haben, jedermann Gutes thun, mit Helfen, Dienen und Rathen, durchs Evangelium. Und obgleich die Welt unter einander kämpfet und streitet, und eitel Unfriede, Zank und Hader anrichtet, auch uns zum Zorn reitzet, daß wir doch in allen Dingen Geduld tragen, uns nicht selbst rächen, sondern mit Sanftmuth hindurch brechen, als durch einen dornichten und bösen Weg.

Was ist der Krebs der Gerechtigkeit?

Daß wir ein gutes Gewissen haben, und also leben, daß niemand über uns zu klagen habe, niemand Leid noch Schaden zufügen, sondern jedermann dienen und Gutes thun. Denn wo ein solches Gewissen nicht ist, da hat der Teufel bald gewonnen, da giebt er dem Menschen einen Stoß vor die Brust, daß ihm Herz und Muth entfället.

Was ist das Schwert des Geistes?

Das Wort GOttes, das sollen wir zücken, in die Hande fassen, und uns damit wehren, daß es uns nicht gehe, wie den Papisten, die das Schwert haben lassen in der Scheide verrosten. Das Evangelium und selige Wort GOttes ist bey ihnen durch Teufelslehre, Menschentand und pharisäische Heucheley verdunkelt, daß der Teufel mit ihnen leicht auskommen kann.

Was ist der Schild des Glaubens?

Nichts anders, denn der Glaube an JEsum Christum, daß wir in der Anfechtung auf Christum trotzen, und sagen: Bin ich ein Sünder, so ist der Mann, der für mich gestorben ist, heilig und rein, an den halte ich mich, mein Leben bleibe, wo es wolle, auf Christum verlasse ich mich, als auf meinen Schild, der mich wohl kann decken und schützen, der ist mir gewiß genug, der kann bestehen wider alle höllische Pforten.

Was ist der Helm des Heils?

Daß wir gläuben an JEsum Christum, der ein HErr über Teufel, Welt und

und alles ist, durch welchen wir gewißlich ein anderes Leben zu gewarten haben, daß er uns aus allem Unfall erlösen wird, und unter die Füße legen, was uns itzt dränget und drücket. Daß wir frey mögen sagen: In dich, HErr! stehet unsere Hoffnung, laß uns nicht zu Schanden werden. Und wir auch endlich als solche, wenn wir mit diesen Waffen gerüstet sind, erfunden werden, die da gewiß zu dem Ziel kommen, darzu wir geschaffen und erlöset sind, nemlich zum ewigen Leben, Amen.

Evangelium am ein und zwanzigsten Sonntage

nach Trinitatis, Joh. am 4. Capitel.



Und es war ein Königscher, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todtkrank. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königsche sprach zu ihm: HErr! komme hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und gieng hin.

Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von

ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Was hält uns dieß Evangelium vor?

Die Art und Eigenschaft des Glaubens, wie er im Menschen anfähet, wächset und zunimmt, und zuletzt vollkommen wird. Denn wiewohl der Glaube durch das Evangelium einem jeglichen Menschen den HErrn JEsum mit allen seinen Gütern und Gaben ganz zueignet, also, daß ein jeglicher Christ eben so viel hat, als der andere, und ein Kind, das heute getauft ist, nichts weniger hat, denn St. Petrus; so ist doch das Wachsen und Zunehmen im Glauben in uns ungleich, und davon sagt dieß Evangelium

Wie verhält sichs denn mit dem Glauben?

Wie ein Mensch seine Kindheit, Jugend und Alter hat, und die Bäume und Kräuter ihr Wachsen und Zunehmen, also auch der Glaube. Der Mensch, so er gebohren wird, ist nicht so bald Mann und Weib, sondern er hat sein Wachsen und Zunehmen durch Jahre, Monathe, Wochen und Tage. Deßgleichen der Same, so ins Erdreich geworfen, wird nicht so bald reif, sondern muß seine Zeit haben. Erstlich bricht hervor ein kleines Kreutlein, daraus wird ein Halm, darauf wächst eine Aehre, und in der Aehre ein Körnlein. Also hat auch der Glaube sein Wachsen und Zunehmen. Erstlich, wird ausgesäet der himmlische Same, GOttes Wort, wenn das im Glauben wird aufgenommen, bricht es hervor, und bringet gute Früchte, also, daß der Mensch anfähet, GOtt zu vertrauen, den Nächsten zu lieben, und sein Fleisch zu kreuzigen, und wird eine neue Creatur GOttes, nicht auf einmal, sondern weil er lebet bis ins Grab.

Sage es deutlicher?

Die Welt ist wie ein Garte, der Acker im Garten sind die Herzen der Menschen, der Prediger ist der Ackersmann oder Gärtner, der durchgräbet und durchpflüget die Herzen durch die Predigt des Gesetzes und traurige Exempel des göttlichen Zorns, erschrecket damit die Sünder im Gewissen. Wenn sie nun Gnadendürstig und Geisthungerig geworden sind, Dörner und Disteln ausgerottet, so wirfet er den evangelischen Samen hinein, GOttes Wort; wenn das im Glauben wird aufgenommen, so gewinnet es Wurzel, darnach kömmt GOtt mit dem himmlischen Thau und Regen, das ist, mit den Trostsprüchen der heiligen Schrift, ja mit der Gnade des Heiligen Geistes, und giebt das Gedeihen und

Zunehmen, also, daß solche Menschen darnach eitel gute Früchte bringen; da kömmt denn GOtt weiter mit dem Salze, und würzet solches Leben mit vieler Anfechtung, Kreuz und Leiden.

Wie beschreibet Johannes diesen Königschen?

Also saget er: Es war ein Königscher, dessen Sohn lag krank zu Capernaum. dieser hörete, daß JEsus kam von Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todtkrank. Aus diesen Worten spüret man, daß er einen Kinderglauben gehabt hat. Daß er JEsum bittet, seinen Sohn zu helfen, das ist ein Zeichen des Glaubens, denn wo er nicht gegläubet, und sich Gutes zu JEsu versehen hätte. wäre er nicht zu ihm gegangen, und hätte von ihm Hülfe geberthen. Daß er aber bittet, uud zweymal saget, er möge mit ihm in sein Haus gehen, und seinem Sohn helfen, ist ein Zeichen seines kindischen Glaubens. Denn wenn er einen beständigen Glauben gehabt hätte, so hätte er frey mit dem Hauptmann gesaget: HErr! sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Nun aber gläubet er nicht, daß Christi Wort so kräftig sey, daß es die Kranken gesund mache, es sey denn Christus persönlich und gegenwärtig da.

Was antwortet ihn Christus?

Er sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; giebt ihm eine harte Antwort, und stellet sich als wollte er ihm nicht helfen, ja strafet ihn, daß er sich am Wort nicht genügen lässet, sondern begehret auch Zeichen. Als wollte er sagen: Warum solle ich mit dir gehen, gläubest du doch meinen Worten nicht? Warum sagest du nicht, wie jener Hauptmann: Sprich nur ein Wort, so wird mein Kind gesund.

Verspget ihm Christus denn die Hülfe?

Nein. Aber GOttes Werke gehen also, er schläget, ehe er heilet, er betrübet, ehe er tröstet, er tödtet, ehe er lebendig macht, er verdammet, ehe er selig macht. Also that Christus dem heydnischen Weiblein, Matth. am 15. Denn da sie bat um die Gesundheit ihrer Tochter, weiset sie Christus ab, sprach: Ich bin nicht gesandt denn allein zu den Schafen, die verlohren seyn aus dem Hause Israel. Darnach als die Jünger für sie baten, weisete er sie auch ab, sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie ließ aber nicht ab, sondern je härter Christus antwortete, je hitziger sie bat und anhielte, und erlangte auch damit, was sie begehrete. Also thut dieser Königsche auch

Was thut er aber?

Er hält immer an, saget: HErr! komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet. Da giebt er seinen Kinderglauben frey an Tag, ja sein Glaube hebet an zu sinken. Also gieng es St. Petro auch, Matth. am 14. Der trat mit einem guten Glauben zu Christo auf das Meer, da er aber einen starken Wind kommen sahe, erschrack er, und hub an zu sinken, und schriee: HErr! hilf mir, da war der Glaube gar aus. Also gieng es auch den Jüngern im Schiffe, Matth. 8. Da sie im

Sturm,

Sturmwinde Christum aufwecketen, und schrieen: HErr! hilf uns, wir verderben. Also thut dieser Königsche auch. HErr! komm hinab, sprach er, ehe denn mein Kind stirbet.

Was antwortet aber Christus?

Dieweil dieser Königsche in seiner Bitte verharret, und noch immerdar anhält im Glauben, ob er wohl schwach und kindisch ist, will ihm Christus nicht allein in die Ohren, sondern auch ins Herz reden. Denn GOtt siehet nicht an, wie groß der Glaube ist, sondern daß nur ein Glaube da sey, wenn er auch so klein wäre, als ein Senfkorn. Darum saget er zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Diese Worte waren so kräftig, daß sie nicht allein den Sohn gesund machten, sonder wirketen auch einen feinen starken männlichen Glauben im Vater. Denn also saget der Text: Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und gieng hin. Vorhin gläubete der Königsche wohl, daß Christus seinem Sohn helfen könnte gegenwärtig, das war ein schwacher kindischer Glaube; Nun aber ist sein Glaube stärker geworden, daß er auch nun gläubet, Christus könne seinem Sohn helfen, wenn er schon nicht persönlich gegenwärtig ist.

Woraus spüret man solchen starken Glauben?

Aus den Worten: Er gieng hin; denn wo er nicht gegläubet hätte, wäre er nicht so bald hingegangen, sondern hätte noch immer angehalten, dieß und das gefraget, hie und da gezweifelt: Aber nun gehet er hin, und lässet sich an den Worten Christi genügen, fraget nicht weiter.

Was widerfuhr diesem Königschen auf dem Wege?

Da er hinab gieng begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet.

Warum fraget er seine Knechte?

Um zweyerley Ursachen. Zum ersten, daß er seinen Glauben, der noch verborgen war, an Tag gebe. Zum andern, daß er sein Hausgesinde auch zum Glauben brächte. Denn da er sie fragete, in welcher Stunde sein Sohn wäre gesund worden, und sie sprachen: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber; hat er ihnen ohne Zweifel eine schöne Predigt gehalten, und sie unterrichtet, daß es eben die Stunde gewesen sey, in welcher Christus gesaget hatte: Dein Sohn lebet. Und ist also ein Apostel, Bischof, Pfarrherr und Prediger seines Hausgesindes geworden.

Was hat denn solches für Nutzen gebracht?

So saget Johannes: Er gläubte mit seinem ganzen Hause. Das sind die Früchte solches Wunderwerks. Der Vater wird bestätiget im Glauben, auch also, wenn GOtt zu ihm gesaget hätte: Gehe hin, verlasse Vater und Mutter,

und folge mir, so hätte ers gethan. Er hätte gedacht: Wohlan, ich habe vormals seine Güte erfahren, ich will es weiter auf sein Wort wagen, und hätte sich also durch nichts lassen anfechten. Darzu wird der Sohn gesund, und das ganze Hausgesinde gläubig.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß wir GOtt immerdar bitten um einen rechtschaffenen Glauben; ist er nicht vollkommen, daß er doch angefangen sey, ob er schon so klein als ein Senfkorn ist. Das soll unser höchster Fleiß seyn, daß solches Senfkorn nicht von den Vögeln gefressen werde, daß der angefangene Glaube vom Teufel nicht von uns hinweg genommen werde. Und hieher gehöret nun das schöne Lied: Nun bitten wir den Heiligen Geist, um den rechten Glauben allermeist ꝛc.

Zum andern, wenn uns GOtt einen Glauben gegeben hat, alsdenn sollen wir weiter bitten, daß ihn GOtt auch in und vermehre und erhalte. Denn es kostet Mühe und Arbeit, solchen Schatz zu bewahren, wir tragen ihn in schwachen Gefässen, und der Teufel ist zornig, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.

Gib Exempel?

Die Kinder Israel hatten so einen feinen Glauben, daß sie auch in solchem Glauben durchs rothe Meer giengen, doch fielen sie zuletzt in solchen Unglauben, daß sie wider GOtt murreten, um Speise und Getränke willen, wurden auch sehr hart darüber gestrafet, ja also gestrafet, daß von sechsmal hundert tausend nicht mehr denn zween ins gelobte Land kamen, Josua und Caleb.

Moses hatte so einen feinen Glauben, daß auch GOtt viele Wunder und Zeichen durch ihn in Aegypten that; Dennoch, da er sollte Wasser aus dem Felsen schlagen, Num. am 20. fiel sein Glaube gar dahin, und erzürnete GOtt so hoch, daß er ihn nicht kommen ließ ins gelobte Land. Petrus gieng frey auf dem Wasser auf GOttes Wort und Befehl, und weil er gläubete, mußte ihn das Wasser tragen, so bald er aber zweifelte, begunte er zu sinken. Die Jüden hiengen an Christo, weil er in göttlicher Kraft predigte und Wunder that; da er sich aber als ein Mensch bald sahen, verspotten und geißeln ließ, schrieen sie alle zu Pilato: hinweg mit dem, kreuzige ihn, kreuzige ihn. Da wurden alle Predigten und Wunderwerke, alle Güte und Wohlthaten ganz und gar vergessen.

Haben wir auch Exempel zu unsern Zeiten?

Freylich. Da das Evangelium angieng, liefen alle Menschen zu, wollten alle evangelische Christen seyn. Da man aber die Misbräuche, Sünde und Laster aller Stände durch das Evangelium angriff, fielen die Leute häufig dahin, wie die Blätter von den Bäumen. Es gehet dem Evangelio wie einem natürlichen Baum: Im Frühling thut er sich auf, blühet, daß er von der Blüte fast weiß wird, kömmt aber ein Regen oder Reif, und fället darauf, so nimmt er viele Blüte hinweg. Wenn er nun anfähet, die Früchte anzusetzen, und kömmt sodann ein

Sturm-

Sturmwind, der wirft abermal viele junge Früchte dahin. Beginnen sie denn reif zu werden, und es kommen Raupen, Käfer, Würme und andere Ungeziefer, die verderben, zernagen und durchstechen die Früchte des Baums, daß nicht der zwanzigste, ja der hundertste Theil bleibet, und zur Reife kömmt. Also gehet es mit dem Evangelio auch: Wenn es erschallet, so wollen alle Menschen Evangelisch seyn. Wenn aber eine Anfechtung kömmt, fallen die Leute häufig dahin. Darnach kommen falsche Lehrer, Rotten und Secten, verfälschen und verderben die rechte Lehre Christi, und verführen mit ihren Lügen viele Menschen zum Irrthum, das kaum die Hälfte beständig bleibet, daß Christus wohl saget: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Hat es nun solche Mühe mit denen, die GOttes Wort täglich hören, und mit Freuden annehmen, wie will es mit denen werden, die es weder sehen noch hören wollen, ja die noch nach erkannter Wahrheit muthwillig wiederum zu der Lügen fallen, verleugnen GOtt, und übergeben sich frey dem Satan. Davor behüte uns unser HErr JEsus Christus, Amen

Epistel am zwey und zwanzigsten Sonntage

nach Trinitatis, Philipp. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue in allem meinen Gebeth für euch alle, und thue das Gebeth mit Freuden) über eure Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher: Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaaßen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig sey. Denn GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzengrunde in JEsu Christo, und daselbst um bethe ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beßte sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen (in euch) zu Ehre und Lobe GOttes.

Wovon handelt St. Paulus in dieser Epistel?

Er lobet und preiset die Philipper, daß sie im Glauben und im Wort GOttes sind beständig geblieben, und nicht, wie andere Städte, falsche Apostel und Prediger aufgenommen. Vermahnet sie, daß sie auch also bleiben, in solchem Glauben fortfahren, und in der Liebe zunehmen sollen. Warnet sie darneben vor den falschen Aposteln, daß sie vielmehr sollen Acht haben auf das Wort, als auf das Leben: denn das Leben kann fehlen und triegen, und äußerlich anders scheinen, als es im Herzen gegründet ist: Aber das Wort kann nicht fehlen noch triegen, denn es ist ein heilig, wahrhaftig, unverrücklich, ewig und seliges Wort, und darum, wer daran gläubet und hanget, der wird auch heilig, wahrhaftig, fromm, gerecht und selig.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht also: Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinen Gebeth für euch alle, und thue das Gebeth mit Freuden, über die Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher, ꝛc.

Was will St. Paulus mit diesen Worten?

Er theilet diese Epistel in drey Theile. Zum ersten, danket er GOtt für die Gnade, daß die Philipper kommen sind zu der Gemeinschaft des Evangelii, und desselbigen theilhaftig geworden. Zum andern, wünschet er, daß sie in solchem Erkenntniß und Früchten des Evangelii zunehmen, und was GOtt mit ihnen habe angefangen, daß er es auch wolle herrlich mit ihnen hinaus führen. Zum dritten, bittet er, daß sie in allerley Erkenntniß und Erfahrung je mehr und mehr reicher werden. Und dieß thut er alles, sie zu erinnern und zu vermahnen, daß sie fest und beständig bey denselben bleiben, wie sie angefangen, und itzt im Glauben bestehen.

Wie lautet die Danksagung?

Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke. Da ist uns abgemalet ein rechtes Ebenbild eines christlichen Herzens an dem lieben Paulo, der von Grund des Herzens frölich darüber ist, und danket GOtt, daß auch andere Leute zu der Gemeinschaft des Evangelii kommen, und hat eine gute Zuversicht gegen die, so da angefangen haben zu gläuben, nimmt sich ihres Heils an, freuet sich deß ja so hoch als seines eigenen, und kann GOtt nicht genug dafür danken.

Wie lautet der Wunsch?

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi, wie es denn mir billig ist, daß ich dermaaßen von euch allen halte. Da nennet St Paulus das Evangelium ein gutes Werk, schreibet aber solches Werk nicht unsern Werken und Kräften, sondern GOtt zu. Deßgleichen, daß wir in denselbigen guten Werken beständig bleiben und beharren, das schreibet er auch nicht uns, sondern GOtt zu. Stehet nun der Anfang, das Zunehmen, und das Ende unserer Seligkeit in unserer Hand nicht, sondern in der Gnade GOttes, was rühmen wir denn unsere Werke? Wirft doch dieser Spruch darnieder

nieder den ganzen freyen Willen des Menschen mit allen menschlichen Werken, Verdiensten, Kräften und Vermögen, sonderlich in den Dingen, die GOtt und unser Heil betreffen. GOtt ist der Anfang und das Ende, er muß das Gebäude anfahen, und den ersten Stein legen, soll etwas Gutes gemachet werden. Ohne mich könnet ihr nichts thun, saget Christus. Joh. am 15. Und St. Paulus saget 1 Cor. am 3. Ich habe gepflanzet, Apollo begossen, aber GOtt giebt das Gedeihen. Diese Sprüche und dergleichen hält uns die Schrift vor, unsern Ruhm und Trotz damit zu dämpfen, und daß wir GOtt allein die Ehre geben, seine Hülfe, Trost und Gnade suchen, wo das geschicht, will er die Hülfe nicht versagen.

Wie lautet die Bitte?

GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzens Grund in JEsu Christo. Und daselbst um bethe ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beßte sey. Da schüttet der fromme Apostel heraus den Grund seines Herzens, das da brennet vor Freude und Lust über dem, wo er siehet, daß das Evangelium erkannt, angenommen und geehret werde, und vor herzlicher Liebe gegen seiner Kirchen, daß er nichts höhers weiß, ihnen zu wünschen und von GOtt zu bitten, denn daß sie darinnen zunehmen und bleiben.

Sollen wir diesem Exempel Pauli folgen?

Freylich. Einem Christen, der GOttes Gnade und Wohlthat durchs Evangelium erkennet und gläubet, dem gebühret erstlich, daß er sich dankbar erzeige nicht allein gegen GOtt, sondern auch gegen dem Menschen. Hieher gehöret das Dankopfer, daß wir nicht allein mit dem Munde und Worten, sondern von ganzen Herzen, was wir mit Leib und Leben vermögen, GOttes Wort lieben, gerne hören, ehren und fördern. Hienechst gebühret ihm, daß er auch die Früchte des Glaubens und Werke der Gerechtigkeit vor den Menschen leuchten lasse, sonderlich gegen denen, von welchen er das Evangelium gehöret und empfangen hat.

Was soll aber ein Diener des Wortes thun?

Ein rechtschaffener Hirt soll seine Schäflein von Herzen lieb haben, also, daß er sie nicht allein bewahre vor den Wölfen, sondern daß er sie auch zu rechter Zeit aus- und einführe, auf- und von der Weide treibe, ja auch sein Leben, dem Exempel Christi nach, für die Schafe setze. Wo eine solche Liebe ist, da wird er auch freylich mitten in Angst und Trübsal für die Schafe sorgen. Wie Christus am Kreuz sagte: Mich dürstet; Also hat St. Paulus auch im Gefängniß für die Gemeinen, so GOttes Wort von ihm gehöret hatten, Sorge getragen, dieselbigen auch schriftlich gelehret und unterweiset. Darzu vermahnet er sie auch zur Liebe und christlichem Wandel, bittet auch GOtt für sie, daß sie an guten Werken je länger je reicher werden.

Die Welt ist ja zu undankbar?

Wir werden sie nicht anders machen.

Pre-

Predigen sollen wir wider die Undankbarkeit, und sie hart strafen, und aufs fleißigste jedermann vermahnen, sich davor zu hüten, als vor dem allerschändlichsten Laster, so auf Erden ist. Aber dieß müssen wir bey uns erwegen, daß wir in der Welt müssen unter undankbaren Leuten leben, und uns nicht daran ärgern, noch darum aufhören, Gutes zu thun. Denn willt du etwas thun um der Welt Dank, und meynest, dich wohl verdient zu machen: so findest du gleich das Widerspiel, und wird dir so schlecht belohnet, wie einem, der eine taube Nuß aufbeißet, und den Mund voll Staub erhält. Wenn du nun wolltest heftig zürnen, und Berge umwerfen, und darum nichts Gutes thun, so bist du kein Christ mehr, thust dir selber wehe, und richtest doch nichts Gutes aus. Weißt du nicht, wie der Reim lautet: Die da Gutes mit Argen bezahlen, ꝛc. Wer das nicht lernen will, der mag aus der Welt laufen.

Warum bittet St. Paulus so fleißig, daß die Philipper reich werden in allerley Erkenntniß und Erfahrung?

Um dreyerly Ursachen willen. Zum ersten, daß sie die Lehren und Predigten möchten unterscheiden, welche recht und welche unrecht seyn, auf daß sie nicht von den falschen Aposteln verführet würden, sondern bey dem reinen Wort GOttes, welches er hie nennet das Beßte, bleiben möchten. Zum andern, daß sie lauter und unanstößig seyn, das ist: daß sie kein Heuchler seyn, und Aergerniß geben möchten, dadurch andere geärgert werden, sondern vielmehr als rechtschaffene Christen erfunden würden. Zum dritten, daß sie erfüllet würden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen, daß jedermann bekennen müsse, daß sie in der Zahl derer gehören, so den Glauben an Christum überkommen hätten.

Warum thut er den Zusatz? Die durch JEsum Christum geschehen ist?

Er will damit anzeigen, daß gute Werke müssen aus dem Glauben herfließen, und müssen in Christo und durch Christum geschehen, sonst sind sie kein nütze, wie St. Paulus zu den Römern am 14. saget: Was nicht aus dem Glauben geschicht, das ist Sünde.

Wozu geschehen solche gute Werke und Früchte der Gerechtigkeit?

Nicht, daß wir dadurch gerecht oder selig werden, sondern zu GOttes Lob und Ehre. Denn gute Werke machen nicht gerecht noch selig, ob sie wohl geschehen müssen, sondern sind dahin gerichtet, daß GOtt, wenn die Menschen solch unser Licht scheinen sehen, dadurch gelobet und gepreiset, und dem Nächsten damit gedienet werde.

Was sollen wir nun aus dieser Epistel lernen?

Dieweil wir hie auf Erden leben, sollen wir uns täglich in dem rechten Gottesdienst üben, Dankopfer und Bethopfer thun. Dankopfer für die empfangene Güter und Wohlthaten. Bethopfer, das liebe Vater Unser, wider das Böse und Uebel, welches wir gerne los wären. Denn dieß Leben hat noch nicht das Ende erreichet, da es hinkommen soll, wir haben nur einen Vorschmack

schmack desselbigen, wir sehen noch nicht im Glauben das, so uns geschenket ist, und fühlen noch nicht im Gegenwärtigen, was wir dorten in voller Besitzung haben werden: darum müssen wir bethen für das übrige Unglück, dessen wir noch nicht los sind, so lange, bis wir dort hinkommen, da wir nicht bitten dürfen, sondern vielmehr werden sehen eitel Leben und Freude, und hören ein ewiges Danksagen und Alleluja. Dazu verhelfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. am 18. Capitel.



Da trat Petrus zu JEsu, und sprach: HErr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist es genug sieben mal? JEsus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht sieben mal, sondern siebenzig mal sieben mal. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und bethete

ihn

ihn an, und sprach, Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern gieng hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis das er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübet, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, war sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest, solltest du denn dich auch nicht erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Wovon handelt dieses Evangelium?

Dieß Evangelium zeiget uns an unsere Schuld, die wir GOtt und unserm Nächsten schuldig sind, und ist sehr tröstlich den liebreichen und barmherzigen Menschen, die ihren Nächsten gerne vergeben, denn solchen wird hie eitel Gnade und Vergebung zugesaget: Aber erschrecklich den Ungütigen und Unbarmherzigen, die GOtt gleichfalls um Vergebung der Sünden bitten, und doch ihren Nächsten nicht wollen ihre Fehle vergeben. Was nun einem jeden für Nutzen und Gefahr daraus entstehe, zeiget Christus hie an mit einem deutlichen Exempel, indem er uns vorhält ein gar deutliches Gleichniß von einem Könige, der Rechenschaft hält mit seinen Knechten, darauf aber den Schluß machet und saget, wie derselbige König mit seinen Schuldigern habe gehandelt, also wolle auch GOtt am jüngsten Tage mit uns handeln. Finder er uns alsdenn gütig und barmherzig, so sollen wir es genießen: Wo nicht, so sollen wir es entgelten.

Was finden wir an diesem Könige?

Drey Stücke. Zum ersten, den großen Ernst, den er vorgewandt hat in seiner Rech-

Rechnung mit diesem Knechte, der ihm zehn tausend Pfund schuldig war, und da er nicht zu bezahlen hatte, hieß er ihn verkaufen mit Weib und Kind, und bezahlen. Das ist eine harte Predigt, ja eine Predigt des Gesetzes. Diese Predigt bringet diesen armen Knecht in solche große Angst, daß er zittert, niederfället vor die Füße seines Herrn, bittet um Gnade und Geduld, und verheißet mehr, denn er vermag. Vorhin gedachte dieser Knecht nicht einmal an die Güte und Gnade seines Herrn, daß er eine Rechnung gemacht hätte, sondern mißbrauchte seines Herrn Geduld und Güte, und gieng in Sicherheit also dahin, daß er sein ganzes Glück und Heil versäumete. Jetzt kömmt er in Angst und Noth, ja er hätte müssen ewig verderben, wo sich sein Herr nicht über ihn erbarmet hätte, und ihn los gegeben. Zum andern, die große freundliche Gnade und Barmherzigkeit, so er diesem armen Knechte erzeiget hat: Denn da er vor ihm nieder fiel, und bat ihn, da erließ er ihm alle seine Schuld. Das ist eine tröstliche Predigt, ja eine Predigt des Evangelii, die machet diesen Knecht wieder so froh, daß ihn dünket, Himmel und Erde, ja alle Creaturen lachen ihn an, ist nun wieder frey, ledig und los, hat einen gnädigen Herrn, und stehen alle Dinge wohl, ist, als wäre er neu gebohren. Wollte GOtt, er hätte solche Gnade wohl bedacht, und seinem Mitknecht dieselbe auch erwiesen! Aber er hatte sie bald vergessen, gieng hinaus, und fand seiner Mitknechte einen, der war ihm hundert Groschen schuldig, den griff er an, würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Der fiel vor ihm nieder, und bat um Gnade und Geduld. Er aber wollte nicht, sondern fuhr zu, und warf ihn ins Gefängniß. Das war eine große Undankbarkeit. Zum dritten, die grausame Strafe, so er über diesen undankbaren Knecht ergehen lässet. Denn als seine Mitknechte sahen, was da geschah, wurden sie sehr betrübt, und brachtens vor ihren Herrn. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest, solltest du denn dich auch nicht erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und der Herr ward zornig, und überantworrete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er schuldig war. Das ist die Strafe der Undankbarkeit.

Was sollen wir hieraus lernen?

Daß wir auch eine Rechnung vor uns haben, die der König aller Könige, ja der Richter der Lebendigen und der Todten mit uns am jüngsten Tage halten wird, wenn erst die rechte Lohnzeit ist. Da wird es gewißlich also ergehen, wie es hie ergangen ist. Wir sind hie im Schuldlande, unsere Schuld ist viel zu groß, wir sind GOtt und unserm Nächsten schuldig, unsere Sünden sind mehr, denn der Sand am Meer.

Was sind wir GOtt schuldig?

Den Glauben, die Liebe und Hoffnung: GOtt sollen wir vertrauen, ihn über alle Dinge lieben und fürchten, seinen Namen ehren und preisen, sein Wort hören und unser Leben darnach richten,

alle seine Gebothe ernstlich vollbringen, und für alle seine Wohlthaten fleissig danken. Das ist die Schuld, die wir GOtt schuldig sind.

Was sind wir unserm Nächsten schuldig?

Die Früchte des Glaubens, die Werke der Liebe und Barmherzigkeit. Wir sollen unserm Nächsten dienen, helfen und rathen, ihm sein Weib, Kindern, Ehren, Leumund und Gütern nicht beleidigen, sondern in allen Dingen beförderlich seyn. Und in Summa, was wir wollen, daß uns geschehe, das sollen wir andern auch thun. Das ist die Schuld, die wir unserm Nächsten schuldig sind.

Haben wir auch Trost in dieser Schuld?

Wenn wir mit unserm Nächsten können Geduld tragen, und ihm seine Fehle und Schuld, so er gegen uns begangen hat, vergeben, so will uns GOtt auch unsere Schuld und Sünde, so wir gegen ihm begangen haben, wieder vergeben. Denn es ist beschlossen: Mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Haben wir auch etliche Lehren in diesem Evangelio?

Ja, drey christliche Lehren, nemlich, was da sey das Gesetz, das Evangelium und die Undankbarkeit, und was sie wirken.

Was ist das Gesetz?

Das Gesetz ist ein Spiegel menschlichen Lebens, in welchem wir sehen unsere Fehler und Gebrechen. Wir sind schuldig, die zehn Gebothe zu halten, wir halten sie aber nicht, darum sind wir verdorbene Bäume, wie können denn die Früchte gut seyn? Ja, wenn wir schon alles gethan haben, so sollen wir dennoch sagen: Wir sind unnütze Knechte, Luc. am 17. Denn ist etwas Gutes in uns, so wirket es GOtt in uns, wie St. Paulus saget, 2Cor. am 3. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.

Ist das wahr, so will ich GOtt wirken lassen, und will nichts thun?

Wollte GOtt, wir könnten GOtt in uns wirken lassen, er würde freylich nichts Böses in uns wirken. Wir hindern oft GOttes Werke in uns, und lassen lieber Sünde und Untugend in uns herrschen, denn GOtt. Dieweil nun dieß Leben ohne Sünde nicht will zugehen, sollen wir doch zum wenigsten uns für Sünder erkennen. Denn soll uns der himmlische Arzt helfen, so müssen wir unsere Wunden vor ihm entblößen und entdecken. Darzu dienet nun nichts so wohl, als das Gesetz, die zehn Gebothe, denn das ist das Register, darinn unsere Schulden angeschrieben sind, die muß man uns vorlesen, auf daß wir gnadendurstig und geisthungerig werden, und GOtt um Vergebung der Sünden bitten. Dieser Knecht wäre seine Schuld nicht gewahr geworden, wo sein Herr, der König, nicht hätte Rechnung von ihm gefordert, er wäre immerdar in Sicherheit hingegangen, und hätte sein Verderben nimmermehr gemerket. Also gehets noch, mancher Mensch kömmt in zweyen, dreyen, zehn Jahren kaum einmal zur Predigt, höret weder Gesetz noch Evangelium,

gelium, gehet dahin in Sicherheit, häufet eine Sünde auf die andere, bis er zuletzt an Leib und Seele verdirbet.

Was ist das Evangelium?

Das Evangelium ist ein Trostbuch aller betrüten Herzen, aller Schwachen und Kranken, die ihre Schwachheit bekennen. Denn nachdem dieser Knecht unter die Sünde beschlossen ward, und erkennete sich für einen Sünder, und bat um Gnade, so kam das Evangelium bald, und vergab ihm alle Schuld. Denn also saget der Text: Den Herrn jammerte dieses Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Er saget wohl zu: er wollte alles bezahlen, wie denn die geängsteten Gewissen pflegen; aber der König sahe, daß es ihm unmöglich war, darum ließ er ihm aus großem Mitleiden los, und die Schuld erließ er ihm auch. Also kömmt Vergebung der Sünden nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden durch JEsum Christum. Fleisch und Blut meynet wohl, für die Sünde mit Werken genug zu thun, aber es ist umsonst. Das Zeugnis Johannis des Täufers bleibet wahrhaftig, da er sagt: Siehe, das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Und Petrus saget: Es ist kein ander Name den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden, denn allein im Namen JEsu, Act. am 4.

Was thut die Undankbarkeit?

Undankbarkeit macht das Gesetz und Evangelium zunichte. Denn dieser Knecht, nachdem er so viele Wohlthaten vom Könige empfangen hatte, sollte billig eben solche Wohlthat seinem Mitknecht auch erwiesen haben: Dieweil er aber das nicht thut, vergisset aller Wohlthat, wird undankbar, will kein Mitleiden mit seinem Mitknecht haben, so wiederruft der König seine Wohlthat, und lässet diesen undankbaren Knecht angreifen, und ins Gefängniß werfen. Das ist der Lohn seiner Undankbarkeit. Wer will ihm nun helfen? Er hat einen ungnädigen Herrn, darzu sind ihm alle seine Mitknechte feind geworden, nun muß er ewig im Gefängniß bleiben, und des ewigen Todes sterben und verderben. Das machet alles seine teuflische Undankbarkeit, das ist so ein schändliches Laster, daß deßgleichen auf Erden nicht ist.

Wie beschließet Christus diese Parabel?

Er spricht: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. GOtt ist barmherzig, vergiebt die Sünde gerne, doch allein denen, die um Vergebung bitten, und auch ihren Nächsten vergeben, wie wir im Vater Unser bitten: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Mit diesem Zusatz will uns Christus als mit einem Bande zusammen binden, einander zu lieben, keiner den andern zu beleidigen, und wo es geschähe, bald wieder zu versöhnen: Denn wo Zorn, Haß und Neid im Herzen ist, da ist alles Bethen umsonst. Christus will also durchaus haben, daß seine Christen sollen leben wie Kinder unter einem Vater, nicht uneins, nicht zwiespaltig seyn, nicht zürnen, nicht hassen, sondern einander wohl

thun, und um GOttes willen vergeben, wo nicht, so soll alles vergeblich seyn, Taufe, Sacrament und Gebeth. Denn sie sind an einander verknüpfet, wer eines hat, der muß sie alle haben, wer da gläubet, soll getauft werden, und wer getauft ist, soll des hochwürdigen Sacraments gebrauchen, und wer des Sacraments gebrauchet, der soll bethen, und wer bethet, der soll auch vergeben, wo nicht, so soll alles verlohren seyn.

Warum macht Christus die Sünde des Nächsten so geringe, und heißet sie einen Fehl?

Christus heißet die Sünde des Nächsten einen Fehl, und vergleichet sie hundert Groschen, aber die Sünde, wider GOtt gethan, Zehn tausend Pfunden, alles darum, daß er uns gerne wollte erweichen zur Vergebung der Sünden. Denn wiewohl die Sünde vor GOtt groß ist und der Verdammniß werth, so sollen wir sie doch dermaaßen nicht ansehen, sondern also gedenken: Wohlan, obgleich dein Nächster wider dich aus Bosheit gesündiget hat, so ist er doch vom Teufel darzu gereizet und überwältiget. Darum sollt du fromm seyn, daß du dich seiner vielmehr erbarmest, denn daß du mit ihm wolltest zürnen, und dich an ihm rächen. Da sollt du dem Exempel Christi folgen, der auch für seine Feinde bat am Kreuze.

Soll ich denn alles billigen, was man mir zu Leide thut?

GOtt will nicht, daß du es billigen sollt, er leugnet es auch nicht, daß es unrecht ist, aber dennoch will er, daß einer dem andern verzeihen soll. Also sollt du denken, und sagen: Wohlan, Bruder, ob ichs wohl nicht loben kann, was du an mir gethan hast, dennoch, weil du es erkennest, und um Gnade bittest, will ichs gerne lassen vergeben seyn als einen Fehl, und will um GOttes willen allen Zorn und Rache vergessen, und es nimmermehr gedenken. Siehe, wenn du gegen deinem Nächsten also gesinnet bist, und erzeigest dich gegen ihm so freundlich und brüderlich, so will sich GOtt gegen dir auch also erzeigen, dir deine große mannigfaltige schwere Sünde, so du wider ihm gethan hast und noch thust, auch vergeben, und nimmermehr gedenken, und endlich dir mittheilen das ewige Leben, Amen.

Epistel am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinit.

Philipp. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Folget mir, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe. Nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des

HErrn

HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Er verwirft die glaublose und menschliche Gerechtigkeit, welche die falschen Prediger der umschweifenden Juden aufgerichtet, und dadurch viele Verführet hatten, ja aus väterlicher Sorge fordert er die Philipper auf zu der Gerechtigkeit Christi, zum Glauben, Liebe, Kreuz, Geduld, und vermahnet, daß sie beständig bleiben, bey dem, so sie empfangen haben, und sonderlich läßt er zwo ernstliche Vermahnungen an die Christen zu Philippis ergehen.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Lieben Brüder! Folget mir. Als wollte er sagen: Ihr werdet Wölfe und Hunde unter euch haben, darum sehet euch vor, daß sie euch nicht verführen und zerreißen, sie werden nicht alle rein seyn, die sich als Lehrer und Prediger des Evangelii rühmen, der Satan wird seine Apostel auch darunter haben, darum folget mir, und spricht, 1 Cor. 10. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin.

Warum spricht er: Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde?

Er will so viel sagen: Ich weiß wohl, daß man uns als Menschen nicht nachfolgen soll, dieweil wir aber GOtt folgen, so thut ihr wie wir, nehmet ein Exempel von uns, und wie wir weder zur Rechten noch zur Linken weichen, sondern bleiben auf rechter Straßen, und folgen allein GOtt: Also thut ihr auch, so werden die falschen Apostel freylich nicht viel bey euch ausrichten, denn alle diejenigen, die also lehren und leben wie ich, Timotheus, und andere meine Mithelfer bey euch gelehret und gelebet haben, die sind rechte Bischöfe und Lehrer: Welche aber anders lehren und leben, das sind Verführer, Hunde, Wölfe und falsche Lehrer, sie schmücken und verbergen sich auch, wie sie wollen.

Wie beschreibet er den Wandel der falschen Propheten?

Er spricht also: Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe. Nun aber sage ich euch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Da höret ihr, wie dem lieben Paulo die falsche Lehre, das ärgerliche Leben, und das Verderben der Brüder zu Herzen gehet, wie schmerzlich wehe ihm thut das Verderben so vieler frommen Menschen: Giebt uns damit ein Exempel, daß wir daraus lernen, wie wir gegen die falschen Lehrer und gegen die armen verführten Menschen sollen gesinnet seyn.

Wie sollen wir uns verhalten gegen die falschen Lehrer und Verführer?

Wir sollen versuchen, ja allen Fleiß anwenden, ob wir solche Verführer von ihrem unchristlichen Wandel und Lehre können abziehen, und wiederum zu gesunder Lehre bringen, und das ein

mal, zweymal, oder dreymal. Will solches nicht helfen, so thue, wie St. Paulus Tit. am 3. lehret: Einen Ketzer meide, wenn er einmal, und abermahl vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.

Wie sollen wir uns aber verhalten gegen den Verführern?

Wir sollen uns auch unterstehen, ihnen zu helfen, und nicht leichtlich ablassen, sondern alle Mittel und Wege suchen, daß sie wiederum herzu gebracht werden, wie Christus auch that, da er die neun und neunzig Schafe verließ, und das verlohrne suchte, Luc. 15. Und wenn gleich unser Fleiß nicht helfen will, so müssen wir dennoch an so vieler Leute Verderben ein Misfallen tragen, und Mitleiden mit ihnen haben, wie wir sehen, daß der liebe Paulus hie gethan hat.

Wie nennet er die falschen Apostel?

Er nennet sie Hunde, böse Arbeiter, Zerschneidung, Bauchdiener, Feinde des Kreuzes Christi, irdisch gesinnete.

Warum nennet er sie Hunde?

Darum, daß sie wider die evangelische Lehre und göttliche Wahrheit nicht anders schreyen und bellen, denn wie die Hunde, daß auch Christus saget, Matth. am 7. Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollet ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen. Beym Esaia heißet sie GOtt unverschämte, unersättliche Hunde, ja stumme Hunde, die nicht bellen können, sehen zu, schnarchen und schlafen, lassen alle Untugend einreißen, und falsche Lehre, Rotten und Secten überhand nehmen. Von diesen Hunden redet auch Johannes in der hohen Offenbarung im 21. Capitel.

Warum nennet er sie böse Arbeiter?

Daß sie in der Ernte des HErrn nicht GOttes Ehre, sondern ihren eigenen Nutzen, Ruhm und Ehre suchen, nicht treulich im Weinberge des HErrn arbeiten, der Schäflein nicht fleißig hüten, sondern nur auf den Genuß sehen. Von diesen saget Christus Matth. 7. ich kenne euer nicht, weichet von mir, ihr Uebelthäter.

Warum nennet er sie Zerschneidung?

Darum, daß sie die Zerschneidung und andere Werke und Ceremonien des Gesetzes, als nöthig zur Seligkeit, lehreten, denn damit wurden die Herzen der neuen Christen wieder vom Glauben, und endlich auch von der Seligkeit und vom ewigen Leben abgeschnitten.

Warum nennet er sie Bauchdiener?

Daß sie den Bauch dienen, und halten den Bauch für ihren GOtt, denn sie thun nichts anders, denn daß sie ums Bauchs willen mit falscher Lehre, Lügen und Irrthum die einfältigen und unschuldigen Herzen verführen, welchen Christus das ewige Weh drohet, Matth. 23.

Warum nennet er sie Feinde des Kreuzes Christi?

Darum, daß sie sich allein mit dem Namen und Titul: Christen und Christi Jünger, rühmen, und doch Christo weder in Lehre noch im Leben folgen, sondern

sondern lehren unter dem Titul des christlichen Namens eitel jüdische Ceremonien, Unterscheid der Zeit, Stäte, Person, Kleider, Speise, ꝛc. Behaupten, wenn die Christenheit Ruhe und Friede habe vor der Welt und ihren Tyrannen, und habe keinen Mangel weder an Geld, Gütern, Reichthum noch Ehre, so gehet es recht, so schütze GOtt die Kirche, so sey GOtt der Kirchen gnädiger Vater. Wie Pabst Julius vor vielen Jahren durch den Augustiner Cardinal, Aegidium von Vitrebio, ließ ausschreyen durch ganz Italien: Friede, Friede. Als stünde es mächtig wohl in der Christenheit zu seinen Zeiten, so es doch kaum übler gestanden hat, wie sein Leben ausweiset.

Warum spricht er: Welcher Ehre zu Schanden wird, deren, die irdisch gesinnet sind?

Darum, daß ihre Glückseligkeit nur auf dieß Leben gerichtet ist, daß sie hie viele Güter, Ehre, Gewalt, Lust, Freude und Kurzweil haben, aber es hat die Dauer nicht, und wird endlich solche Ehre zu Schanden. Wenn die klugen Weltweisen, fromme Heyden, scheinende Werkheiligen, aufs höchste und ehrlichste gerühmet und geehret sind, so ist es doch Schande. Sie führen diese Worte: Aus Liebe zur Tugend, rühmen große Liebe der Tugend und Gerechtigkeit, mögens auch vielleicht mit großem Ernst meynen und dafür halten, aber wenn man das Ende besiehet, so ist solcher Ruhm nichts, und bestehen zuletzt mit eitel Schande, denn sie können doch nicht weiter bringen, als daß es hie auf Erden löblich, und vor der Welt ehrlich heißet. Aber es gilt vor GOtt nicht, und kann jenes Leben nicht erlangen, ja läßet zuletzt den Menschen schändlich stecken, daß ihn der Tod hinweg frisset, und die Hölle hinreißet.

Wie beschreibet er aber den Wandel der rechten Apostel?

Unser Wandel, spricht er, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er auch alle Dinge ihm kann unterthänig machen. Will sagen: Die falschen Apostel und ihr Anhang sind irdisch gesinnet, darum muß auch ihr Herz und Sinn an irdischen Dingen hangen: hingegen die rechten Lehrer und rechtschaffene Christen, so das Evangelium haben, wissen, daß sie an irdischen und vergänglichen Dingen nicht hangen müssen, sondern haben ihren Wandel und Bürgerschaft im Himmel.

Was heißt: wandeln im Himmel?

Nichts anders, denn einen rechten Glauben, ein aufrichtiges Herz und Gemüth zu GOtt und allen Menschen haben. Wir, so in Christum getauft sind, und gläuben, heißen nicht mehr Bürger auf Erden, sondern wir sind durch die Taufe gebohrne Bürger im Himmel. Darum sollen wir uns auch also halten, und wandeln, als die dorthin gehören, und daheim sind, und indessen warten des Heilandes, der uns vom Himmel herab bringen wird ewige Gerechtigkeit, Leben, Ehre und Herrlichkeit, und wird unsern armen, elen-

den, nichtigen und jämmerlichen Leib durch seine Zukunft so schön, rein, hell und klar, und voller Ehren machen, daß er soll ähnlich und gleich seyn seinem eigenen unsterblichen herrlichen Leibe: nicht wie er ist am Kreuz gehangen, und ins Grab gelegt, blutrünstig und lauter Todtenfarbe gewesen, sondern wie er jetzt ist zur Rechten des Vaters verkläret. Darum sollen wir deß nicht erschrecken, daß wir diesen Leib müssen ablegen, und uns lassen berauben aller Ehre und Herrlichkeit des Lebens, oder durch Tod und Grab hinrichten und von Würmern zerfressen lassen; sondern deß frölich hoffen und warten, daß er bald komme, uns von diesem elenden und jammer vollen Leben zu erlösen. Denn wir sind in seinen Händen, als der Thon eines Töpfers, daß er aus diesem zerbrechlichen Erdenkloß einen schönen, hellen, neuen Leib machen kann, klärer und schöner denn die liebe Sonne. Darzu helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. am 22. Capitel.



Da giengen die Phariſäer hin, und hielten einen Rath, wie ſie JEſum fiengen in ſeiner Rede. Und ſandten zu ihm ihre Jünger, ſammt Herodis Diener, und ſprachen: Meiſter, wir wiſſen, daß du wahrhaftig biſt, und lehreſt den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen.

schen. Darum sage uns, was dünket dich? Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe oder nicht? Da nun JEsus merkete ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und ließen ihn, und giengen davon.

Was hält uns dieß Evangelium vor?

Zwey Stücke. Zum ersten, eine tückische und arglistige Frage der Pharisäer, darinn sie Christum fälschlich versuchten, und ihm nach Leib und Leben stunden. Zum andern, die vorsichtige Antwort Christi, damit er die Pharisäer in ihren eigenen Worten fieng, und schamroth machte.

Was thun die Pharisäer?

Sie rathschlagen in einer bösen Sache, sie gedenken Christum umzubringen, als den sie nicht mehr sehen noch hören können. Dieweil sie aber sonsten weder seine Lehre noch Leben öffentlich tadeln konnten, rathschlagen sie, wie sie ihn tückisch in seinen Worten fahen mögen.

Wie wird dieser Rathschlag beschlossen?

Sie stecken die Köpfe zusammen, sagen: Liebe Herren, es will sich in keinem Wege schicken, daß wir in eigener Person zu ihm gehen, wir sind verdächtig, so möchte er auch unsere Schalkheit merken, und uns vor aller Welt zu Schanden machen: Wir wollen es also anfangen, die Diener Herodis wollen wir mit unsern Jüngern zu ihm schicken, die sollen ihm, als einem Meister und Lehrer der Wahrheit, aufs allerfreundlichste fragen: ob man dem Kayser soll Tribut geben, oder nicht? Zu der Frage muß er antworten ja oder nein. Spricht er ja, so hat er das gemeine Volk auf dem Halse, die werden ihn anklagen als einen Zerstörer des Gesetzes, und als einen Feind der jüdischen Freyheit. Spricht er nein, so werden ihn Herodis Diener angreifen als einen Aufrührer, der sich wider die Obrigkeit leget. Also werden wir seiner los, und darf dennoch niemand sagen, daß wirs gethan haben, und habens doch gethan.

Das ist wahrlich ein listiger und tückischer Anschlag

Freylich, ein rechter teufelischer Angriff, wie der 11. Psalm saget: Die Gottlosen spannen ihren Bogen, und legen die Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Es ist, wie Christus saget, Luc. am 16. Die Kinder dieser Welt sind klüger und tückischer in ihrer Handlung, denn die Kinder des Lichts: Aber solche Klugheit und Geschicklichkeit hat allezeit anhangende Bosheit und Falschheit.

Wie verstellen sich der Pharisäer Jünger?

Sie stellen sich, als wäre ihnen an GOttes Ehre und des Kayſers Gehorsam viel gelegen, und waren doch mit ihren Meistern und Herren eitel GOttes Diebe, die GOtt seine Ehre raubeten, und sein Wort verfälschten, und dem Kayser ungehorsam und widerspenstig waren, und viel Streit und Tumult anrichteten, darüber sie auch oft wurden auf die Köpfe geschlagen: Dennoch kommen sie itzo wie die liebsten und heiligsten Kinder GOttes, und die aller getreuesten Diener des Kayſers, als die noch nie das Wasser betrübet, oder etwas Uebels gehandelt haben.

Was reden sie, wie bringen sie ihre Sache vor?

Sie fallen nicht sogleich auf die Frage, die sie thun wollen, sondern machen zuerst einen feinen Eingang, stellen sich freundlich, schmücken sich, als meyneten sie es von Herzen gut, und sey ihr großer Ernst, loben, preisen Christum, haben das Honig im Munde, die Galle aber im Herzen. Meister, sagen sie, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.

Das heißet ja dem Teufel weiß gemalet, und dem Wolfe ein Schafskleid angezogen?

Freylich. Sie nennen Christum einen Meister, begehren aber seine Jünger nicht zu seyn. Sagen auch: Er sey wahrhaftig, und lehre den Weg GOttes recht, welches sie ohne ihren Dank bekennen müssen. Ja dieß Bekenntniß wird sie am jüngsten Tage verdammen.

Sie sagen auch: Er frage nach niemand, sehe auch die Person der Menschen nicht an, es sey ihm einer so lieb als der andere, darum wird er auch den Kayser nicht fürchten, sondern die Wahrheit sagen, und meyneten, sie wollten ihn mit solchen freundlichen Worten zu guter Antwort, wie sie gerne hätten, bewegen.

Wie lautet die Frage?

Was dünket dich? Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe, oder nicht? Als wollten sie sagen: Du weißest, daß wir GOttes Volk sind, dem wir unsere Erstlinge, Zehenden, Opfer und Gelübde, nach dem Gesetz, geben müssen. Nun dünket uns unbillig zu seyn, daß wir auch einem irdischen Könige oder Herrn sollen Zinse und Zoll geben: Sage du uns, was recht ist?

Wer hatte die Juden zu solcher Meynung gebracht?

Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten hatten dem Volk eingeflösset und vorgeprediget, sie sollten keinen Fremdling zum Könige haben, daher kamen sie mit dieser tückischen Frage, Christus damit zu fahen, denn er antworte, was er wolle, Ja oder Nein, so soll er gefangen seyn. Sie sprachen: Biliget er dem Kayser etwas zu, so ists wider das Gesetz und der Juden Freyheit. Saget er dem Kayser den Zinsgroschen ab, so ists wider die Obrigkeit, und er als ein Aufrührer zu rechnen. Sind das nicht listige Anschläge? Wenn Christus hie nicht der Schlangen Klugheit

heit gehabt hätte, wie er Matth. 17. zu beweisen, ermahnet, wie hätte er können solchen tückischen Fragen begegnen, und diesen Mordstricken entfliehen.

Was antwortet Christus?

Da er ihre Schalkheit merkete, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Dieweil Christus ein Erforscher der Herzen und Gedanken, und ihm alles offenbar und nichts verborgen ist, nennet er sie bey ihrem rechten Namen. Er heißet sie Heuchler, übergüldete Schälke, als die sich äußerlich fromm stelleten, und doch im Herzen Grundschälke waren, sie deckten und schmückten sich mit erdichteter Frömmigkeit, damit sie alle Welt betrögen. Was versucht ihr mich? Ihr heißet mich einen Meister und Lehrer der Wahrheit, ihr begehret aber die Wahrheit nicht zu lernen, thut wie die Erzbuben, und wollet dennoch den Namen der Frommen haben, aber ihr seyd Heuchler, das ist: zwiefache Schälke, denen weder zu rathen, noch zu helfen ist. Weiset mir die Zinsemünze. Sie meyneten sie hatten Christum schon zwischen ihren Spiessen und Mordgabeln gefangen. Aber Christus kehret es um, und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen, spricht: Weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und Christus sprach: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Thut als kenne er kein Geld, als könne er nicht lesen. Sie hätten mögen denken: Ey ja, er ist gefangen, er fürchtet sich, er will der Obrigkeit heucheln, darf nicht frey seine Meynung sagen. Sprechen also: Was frageſt du viel darnach? Sieheſt du nicht, weß das Gepräg und Ueberschrift ist? Des Kaysers. Wohlan, saget Christus: So gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Da sind sie schon eingeschlossen. Als wollte er sagen: Ists mit euch Juden dahin gekommen, daß der Kayser bey euch münzet, was fraget ihr denn mich? Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist.

Was will Christus mit diesem Spruch?

Er will so viel sagen: Ihr Juden habt bisher GOtt seine Ehre gestohlen und geraubet, wie die rechten Gottesdiebe, und sein Wort verfälschet, wie die Gotteslästerer, nun wollt ihr auch dem Kayser das Seine entziehen, als die rechten Aufrührer, fallet also in GOttes und des Kaysers Strafe, daß man euch billig sollte an Leib und Gut strafen.

Das ist ja wohl recht eine Antwort für sie?

Solche Antwort gehöret solchen Fragern, sie sind recht und wohl bezahlet, denn da sie es höreten, verwunderten sie sich, ließen ihn, und giengen davon.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß die Juden Christum einen Lehrer der Wahrheit nennen. Das sollen sich alle Prediger lassen gesaget seyn, daß sie die Wahrheit niemand zu Liebe oder zu Leide schweigen, sondern mit aller Freudigkeit frey heraus reden, und wenn es ihnen auch darüber gehen sollte, wie Johanni dem Täufer an des Königes Herodis Hofe. Zum andern, in diesen Worten (gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist,) unterscheidet Chri-

stus

stus das Reich GOttes vom Reich der Welt, doch also, daß er das Reich der Welt nicht verwirfet, sondern vielmehr bestätiget.

Er sondert hie zweene große Herren von einander, GOtt und den Kayser, auf daß wir nicht einem geben, das dem andern gebühret, nicht dem Kayser geben, was GOtt gebühret ꝛc. Aber diese Worte hat man ganz und gar verkehret, Geld, Gut, Zinse, Zoll gebühret dem Kayser, aber das hat man an Stiften, Klöstern, Capellen, Altären, Messen, Vigilien, Caland, Brüderschaft, Ablaß und Heiligen Dienst gewandt, also, daß mancher lieber einen Gulden gegeben hätte zu den schändlichen papistischen Messen, denn einen Pfennig zum gemeinen Nutzen. Wiederum Glaube, Liebe, Hoffnung, Vertrauen, gehöret GOtt, die setzet man auf Menschen, folget auch der Heucheley, und man hält heftiger an der Kayser und Päbste Geboth, denn an GOttes Geboth, und ist also alles verkehrt. Dieweil wir denn nun alles verkehren, so verkehret GOtt auch alles. Da wir sollten Geld, Gut, Nahrung und Friede haben, da haben wir eitel Armuth, Theurung, Zank und Unfriede. Da wir auch sollten Glauben, Liebe, Hoffnung und Geduld haben, da haben wir eitel Unglauben, Rotten und Secten, Ungeduld, und allen Unfall. Diese Ungeschicklichkeit zu meiden, theilet Christus diesen Spruch in zwey Theile.

Wen betrifft das erste Theil: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist?

Alle Unterthanen, die sollen Tribut, Zoll, Steuer und Zinse geben, und ihrer Obrigkeit gehorsam seyn, wie auch St. Paulus saget, Röm. am 13.

Wen betrifft das andere Theil: gebet GOtte, was GOttes ist?

Alle Obrigkeit, sowohl weltlich als geistlich, ja alle Menschen insgemein.

Was sollen die weltlichen Obrigkeiten und Regenten thun?

Sie sollen denken, daß sie an GOttes Statt sitzen, und GOtt sie Götter nennet, Psalm 82. Wie nun GOtt gesinnet ist, der nicht ansiehet die Person, noch Freundschaft, noch Geschenke, ꝛc. also sollen auch die Regenten GOttes Ehre, Dienst und Wort handhaben, den Frieden fördern, und einem jeden zum Recht helfen, Wittwen und Wayssen schützen und die Bösen strafen, dafür soll man ihnen Zoll, Zinse, Tribut, Furcht und Ehre geben.

Was sollen die geistlichen Prälaten thun?

Sie sollen auch gedenken, daß sie an Christi und der Apostel Staat sitzen, und Christus sie seine Bothen, St. Paulus GOttes Gehülfen und Christi Diener nennet: Darum sie auch wie Christus und die Apostel sollen gesinnet seyn, das Evangelium rein und lauter predigen, die heiligen Sacramenten nach Christi Ordnung verreichen, die armen Gewissen mit GOttes Wort trösten, und in allen Dingen, wie Christus und die Apostel gethan haben, handeln. Dafür soll man ihnen geben ihres Lebens Nothdurft, wie Christus saget, Matth. am 10. Ein Arbeiter ist seiner Speise werth.

Wie

Wie aber, wenn sie solches nicht thun?

Ach wenn die Obrigkeit und Regenten tyrannisch handeln, nur Gewalt ausüben, und die Armen unterdrücken, ꝛc, und wenn die geistlichen Prälaten GOttes Wort nicht predigen, sondern mit falscher Lehre die Leute verführen; so stehets nicht wohl in der Christenheit. Wir aber sollen es GOtt befehlen, und ihm die Rache und Strafe heimgeben, er wird sie wohl finden, wenn nur der gemeine Lohntag kömmt.

Gut wäre es aber, daß dieser Spruch: Gebet dem Kayser, was des Kayserś ist, ꝛc. im Schwange gienge?

Freylich gut. Man hat ihn nun bey funfzehn hundert Jahren geprediget, aber wie wenig wird er ausgeübet sowol von Geistlichen als Weltlichen. Wenn der Befehl Christi: Gebet GOtt, was GOttes ist, recht erfüllet würde, so folgte auch die Erfüllung der Worte JEsu: Gebet dem Kayser, was des Kayserś ist, leichtlich von selbsten. Weil aber die Regenten, sowohl geistlicher als weltlicher Obrigkeit, GOtt nicht geben, was ihm gebührt, nicht wollen das Evangelium, und was GOttes Wort mitbringet, leiden, so verhänget GOtt auch wiederum so viele Secten und Rotten, die da frey lehren, schreiben und predigen, daß man ihnen ihr Gebühr auch nicht geben soll. Es strafet also GOtt eine Sünde mit der andern, wird sie aber recht strafen, wenn nun das Stündlein kömmt, daß sie von ihrem Beruf und Amt müssen Rechenschaft geben.

Was ist die Summa dieses Evangelii?

Der Rathschlag der Pharisäer und Herodianer zeiget an, wie es dem lieben Worte GOttes pfleget zu gehen. Denn Satan und seine Braut, nemlich, die Welt, sind keinem Dinge so feind, als GOttes Wort, und denen, die es lehren und predigen. Wie das gemeine Sprüchwort lautet: Treibe alle Bosheit auf Erden, predige und bekenne nur Christum nicht, so bleibest du wohl bey Ehren und Würden. Das ist aber aller Christen, vornehmlich der Prediger, Trost, daß Christus saget: Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Wir wissen aus der Schrift, daß die Gottlosen dermaaßen mit allen Propheten und Aposteln gehandelt haben, auf daß sie die Hölle völlig verdienen, und die auserwählten Kinder GOttes so viel eher zu dem kommen, dazu sie geschaffen und berufen sind, nemlich zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinit.

Colosser am 1. Capitel.

Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu bethen, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens in allerley geistlicher Weisheit und Verstand: daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken; und wachset in der Erkenntniß

niß GOttes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Und Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohns; an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich, die Vergebung der Sünden.

Wovon handelt St. Paulus in dieser Epistel?

Er wünschet erstlich den Colossern Gnade und Friede, lobet und preiset sie, daß sie den falschen Aposteln nicht gehorchet haben, sondern sind in der Liebe Christi beständig geblieben. Nun vermahnet er sie weiter, daß sie in der reinen Lehre Christi fest anhalten, und in einem rechten christlichen Wandel zunehmen, und gute Früchte bringen, spricht also: Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf, für euch zu bethen und zu bitten.

Was bittet St. Paulus, das GOtt den Colossern geben wolle?

Sechserley.

Was bittet er zum ersten?

Daß sie erfüllet werden mit dem Erkenntniß des göttlichen Willens in allerley geistlicher Weisheit und Verstand.

Was ist Weisheit?

Weisheit ist die Lehre vom Glauben, vom Erkenntniß GOttes, und alles, was GOttes Ehre und Gnade betrifft, Erkenntniß der Sünden, Trost des Gewissens, und das Unterpfand unserer Seligkeit, der Heilige Geist, durch welchen wir versiegelt und versichert werden, daß wir GOttes Kinder sind. In Summa, Weisheit ist, daß der Mensch weiß, was GOtt ist, und wie er sich in allen Dingen gegen GOtt verhalten soll, daß er auf Erden nichts größers achte, denn allein GOttes Wort und Werke, und darinnen stets seine Lust habe, wie der erste Psalm lehret.

Was ist Verstand?

Verstand ist der äußerliche Wandel vor den Leuten, aus welchem man urtheilen kann, was GOtt gefalle oder misfalle in äußerlichen Dingen. Und in diesem Wandel gehören alle Vermahnungen der heiligen Schrift, wo sie heißt: wachen, beten, dienen, helfen, rathen, einander lieben, Ehre erzeigen, Kinder erziehen, Haus und Hof regieren, und alles thun, was den äußerlichen Wandel betrifft.

Warum spricht St. Paulus: in geistlicher Weisheit?

Daß er unterscheide die weltliche, fleischliche, menschliche Weisheit von der himmlischen, geistlichen und göttlichen Weisheit. Die fleischliche Weisheit ist allein in den Dingen, die vor Augen sind, die geistliche Weisheit ist verborgen. Menschliche Weisheit sagt: Wem es wohl gehet, und reich, gewaltig, gesund ist, dem ist GOtt günstig und hold, und ist ein seliger Mensch, Ps. 144. Wer aber arm, dürftig, elend, schwach und krank ist, und wird allewege angefochten,

fochten, dem ist GOtt feind, und ist ein unseliger Mensch. GOttes Weisheit saget: Wer viel Verfolgung, viel Kreuz und Leiden hat, und ist eines armen Geistes, eines zerschlagenen Herzens, eines armen Gewissens, hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, der ist GOttes Freund, und selig, Matth. am 5.

Was bittet St. Paulus zum andern?

Daß sie wandeln, würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, das ist, daß sie wandeln, wie der HErr wohl werth ist, daß sie ihm zu Gefallen ehrbarlich, und aller Welt zur Besserung leben, daß alle Welt müsse sagen: GOtt sey gelobet, der uns so feine Leute gegeben hat, die in GOttes Gebothen so ehrbarlich daher gehen, und ihren Nächsten so fleissig dienen, helfen und trösten, und niemand ihren Dienst, Hülfe und Trost versagen. O das sind schöne Exempel, da folget auch Besserung, und wird GOtt gelobet und gepreiset, wie auch Christus, Matth. am 5. vermahnet: Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen, denn aller Christen Werk und Wandel soll dahin gerichtet seyn, daß sie Lichter sind der Welt, von denen die Menschen gute Exempel und Besserung nehmen.

Was bittet er zum dritten?

Daß sie fruchtbar seyn in allen guten Werken.

Was sind gute Werke?

Gute Werke heißen, die dem Nächsten zu gut kommen, welche die Christen willig üben sollen, GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu gut, und ihnen selbst zur Uebung und Tödtung des alten Adams. Wo sie aus anderer Absicht geschehen, also, daß man verdienstliche Werke und des Himmels Schlüssel daraus machen will, so ist die Sache schon falsch. Wahr ists, gute Werke wird Christus fordern am jüngsten Tage als Früchte eines guten Baums, und als lebendige Zeugnisse des Glaubens, Matth. am 25.

Wozu dienen die guten Werke?

Sie dienen darzu, daß sie den Menschen lehren, wie nahe und weit er von GOtt sey. Denn findest du bey dir ein solches Herz, daß du kannst jedermann Gutes thun, er sey Freund oder Feind, so hast du ein lebendiges Zeugniß in deinem Herzen, daß GOtt bey dir ist. Wiederum, findest du ein solches Herz nicht bey dir, so hast du ein gewisses Zeichen, daß GOtt noch weit von dir ist. Da magst du billig erschrecken, und GOtt bitten, daß er einen andern Menschen aus dir mache; Denn wo du also verharrest, so stehest du in Gefahr deines Heils und deiner Seligkeit.

Was bittet er zum vierten?

Daß sie wachsen in der Erkenntniß GOttes.

Was ist wachsen?

Wachsen gehöret zu der Art der Bäume und Kräuter, Thiere und Menschen, und heißet eigentlich bekleiben. St. Lucas gebrauchet solches Wörtlein von der Jugend Christi und Johannis, Luc. am 1. und 2. da er saget: Das Kind wuchs an allen Gliedern, Stärke, Fleisch und Blut, Mark und Beinen.

Gib Exempel?

Wenn man einen Baum pflanzet,

so

so setzet man den Stamm, darauf man pfropfen will, in ein fruchtbares Land, und umgräbet den Baum, daß er kann feuchtigkeit und Saft an der Wurzel erlangen. Wenn nun die Wurzel saftig ist, so nähret sie den ganzen Baum, und theilet sich aus in alle Zweige, also, daß der Baum Knöspe gewinnet, ausschläget, Blätter und Früchte erlanget. Also pfropfet GOtt durch sein Wort und Geist einen neuen Menschen auf den alten Adam, der ein wildes Reis und Stamm ist. Alle Menschen sind von Natur wild, verdorbene Reiser, bringen auch keine andere Früchte, denn eitel wilde, saure, verdammliche Früchte, ja wo der Gärtner den Baum mit seiner Wurzel nicht versetzet in ein gut feuchtes Land, und pfropfet darauf ein gutes Reis, so erlanget unmöglich die Wurzel einigen Saft, noch weniger bringen die Zweige einige gute Früchte.

Wie soll ich das verstehen?

Wo GOtt durch seinen Geist den alten Adam nicht verneuert, und führet ihn aus dem Tode und Finsterniß des Unglaubens in ein Licht und Leben des Glaubens, so wird nichts daraus. Der Baum muß in einem guten feuchten Lande stehen, Regen und Sonne haben, das ist, der Mensch muß in GOttes Gnade, in der christlichen Kirche, unter dem himmlischen Thau und Regen des heiligen Evangelii leben, und die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, muß ihn umleuchten. Es muß auch der Gärtner zu seiner Zeit die Wasserreiser abschneiden, das ist, GOtt muß den Menschen zuweilen mit Anfechtungen Widerwärtigkeit, Krankheit, ꝛc. angreifen, und den alten Adam in ihm kreuzigen und tödten, und also von Sünden reinigen, wie Christus saget, Joh. am 15.

Was bittet St. Paulus zum fünften?

Daß sie gestärket werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmuth mit Freuden, denn alle Stärke, Kraft und Gewalt kömmt von GOtt, darum führet er auch billig den Titel, daß man von ihm singet: Du heiliger starker GOtt! Denn GOtt hat seine Stärke kräftiglich erwiesen, darinn, daß er Himmel und Erde aus nichts geschaffen, Sonne, Mond und Sterne am Himmel gepflanzet, so mancherley Art der Thiere, Fische und Vögel, Kräuter und Bäume, Korn, Wein, Früchte und Metall gegeben hat, das alles sind große Wunder und Werke GOttes. Wer sie aber ohne Glauben und Erkenntniß GOttes ansiehet, dem nützen sie gar nichts.

Was bittet er zum sechsten?

Daß sie dem Vater Dank sagen, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Nachdem St. Paulus angezeiget hat die Bitte, so er für die Colosser gethan hat, führet er nun weiter an, wer der sey, den er gebethen habe, nemlich, den himmlischen Vater, dem sie auch danken sollen, und erzählet drey Wohlthaten und Gütigkeiten des Vaters, die er an uns bewiesen hat.

Welches ist die erste Wohlthat?

Daß er uns hat tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.

Was

Was heißet im Licht?

St. Paulus nimmt hie ein Gleichniß von der Sonnen, Tag und Licht. Als wollte er sagen: Wenn die Sonne aufgehet, machet sie den Tag, und erleuchtet alle Welt, sie giebt Hitze und Wärme, und durch dieselbe lebet und webet alles, was auf Erden ist, wie man siehet im Frühling und Sommer, da alle Dinge neu gebohren werden, und von neuen anfangen zu leben. Wenn aber die Sonne untergehet, so machet sie Finsterniß und Nacht, da folget denn Frost, Kälte, Zittern und Zähnklappen. Wie man siehet im Winter, da alle Dinge liegen, als wären sie todt, bedecket mit Schnee, Frost und Kälte, alle Menschen gehen verhüllet, und haben genug zu schaffen, daß sie sich vor der Kälte erhalten. Also auch, wo Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht aufgehet in unsern Herzen, wie der Morgenstern, so müssen wir des Lichts des Tages, und der Hitze und Wärme des Heiligen Geistes beraubet seyn, und müssen in der Nacht und Finsterniß, in Frost und Kälte ewiglich heulen und verderben.

Welches ist die andere Wohlthat?

Daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohns. Als wollte St. Paulus sagen: Wir waren ins Reich der Finsterniß, des Teufels, als leibeigene Leute gerathen, und anzusehen als solche, über welche der Satan nach allem Recht und Gewalt, ja nach angeerbter Obrigkeit zu befehlen hatte: Aber der liebe Vater war so gütig und barmherzig, daß er uns aus solcher Gewalt der Obrigkeit der Finsterniß erlöset, und in ein ander Land, nemlich, in das Reich Christi versetzet und geführet hat, wie man in Krieges-Läuften ein erobertes Volk in ein anderes Land setzet.

Wie beschließet St. Paulus diese Epistel?

Er zeiget an, durch wen solche unsere Erlösung geschehen ist, nemlich, durch Christum, spricht: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich, Vergebung der Sünden. Als wollte er sagen: Wie man einen Uebelthäter mit Geld vom Galgen erkaufet, und zu Gnaden annimmt; eben also, da wir in Sünden unter dem Teufel und Tod gefangen lagen, und jetzo unsere Strafe leiden sollten, ja des ewigen Todes sterben, trat Christus hervor, sagte zum Teufel: Halt inne, Teufel, ich will für sie bezahlen, gib sie los, und nimm mich an ihrer Statt an. Der Teufel ward froh, nahm Christum an, meynete, er hätte nun ein gewonnen Spiel. Christus ließ sich anfechten, fahen, geißeln, kreuzigen und tödten. Aber da Christus seine Zeit ersahe, schlug er dem Tode Zähne und Stachel aus, durchbohrete der Höllen ihren Bauch, und riß mit Gewalt hervor, nahm dem Teufel all seinen Raub, Macht und Gewalt, und erlangte unsere Freyheit, und wir durch sein theures Blut Vergebung der Sünden und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am vier und zwanzigsten Sonntage
nach Trinitatis, Matth. am 9. Capitel.



Da JEsus solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr: meine Tochter ist itzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger.

Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an, denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde.

Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer, und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergriff sie

bey

bey der Hand, da stund das Mägdlein auf. Und dieß Gerücht erschall in dasselbige ganze Land.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von zweyen großen Wunderwerken, die Christus gethan hat, die uns vorgehalten werden, auf daß unser Glaube dadurch erwecket, erfrischet, gestärket und erhalten, ja die Liebe in uns angezündet werde. Denn sie sind zwey schöne Exempel, eines des Glaubens in diesem Obersten der Schule, und in dem kranken Weibe, das andere, ein Exempel der Liebe in Christo, der diesen beyden aus Gnaden hilft. Das arme kranke Weib, das zwölf Jahr war krank gewesen, machte er gesund, und dem Obersten in der Schule, dem Jairo, erwecket er seine Tochter von den Todten.

Woraus spüret man den Glauben in diesem Jairo?

Daß er niederfiel vor dem HErrn Christo, und sprach: HErr! meine Tochter ist itzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Daß Jairus um Gesundheit und um das Leben bittet, ist ein Zeichen seines Glaubens, denn wo er nicht gläubet hätte, Hülfe und Trost bey Christo zu erlangen, wäre er nicht zu ihm gegangen, und hätte um Hülfe gebethen, sonderlich, weil er der obersten Rabbi einer war, und wußte der Hohepriester und Pharisäer Drohen über die, so Christum bekenneten. Daß er aber sagete: Komm, und lege deine Hand auf sie, ist ein Zeichen seines unvollkommenen Glaubens. Er gläubet wohl, daß Christus seine Tochter helfen könnte, aber nicht eher, er sey denn gegenwärtig. Aber Christus ist so gütig, lässet sich solchen schwachen Glauben gefallen, stehet willig auf, und gehet mit ihm, und seine Jünger folgen ihm.

Woraus spüret man den Glauben dieses kranken Weibes?

Daß sie von hinten hinzu trat zum HErrn Christo, und rührete seines Kleides Saum an, und sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

So höre ich wohl, dieß Weib hat einen stärkern Glauben gehabt, denn Jairus?

Freylich, dieß Weib hatte eine solche Zuversicht zu Christo, daß sie bey sich beschlossen hatte, wenn sie nur den Saum seines Kleides anrührete, so würde sie gesund werden. Ist das nicht ein feiner Glaube?

Hat sie denn das Kleid Christi gesund gemachet?

Nicht das Kleid, sondern der Glaube an JEsum Christum. Denn Christus sprach selbst: Wer hat mich angerühret? Ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist. Von mir, saget er, (nicht von meinen Kleidern); darum war der Glaube dieses Weibes so aufrichtig, daß ihn auch Christus selbst preiset.

Wie erzeiget sich Christus gegen diesen Obersten der Schulen?

Auf sein Ansuchen ist er willig, stehet auf, und gehet mit ihm. Er will mit der That beweisen, was er zuvor gelehret hat. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern allein die Kranken.

Was geschicht auf dem Wege?

Also saget Marcus: Da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte all ihr Gut darob verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da sie von JEsu hörete, kam sie im Volk von hinten zu, und rührete sein Kleid an, denn sie sprach: Wenn ich nur den Saum seines Kleides möchte anrühren, so würde ich gesund, und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Bluts, und sie fühlete es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden, und meynete nun, sie wollte also stillschweigend davon gehen: Aber Christus wollte nicht, daß solcher seiner Glaube eines Weibes sollte verschwiegen bleiben, sondern aller Welt offenbar werden.

Was that Christus?

Er wandte sich um unter dem Volk, und sprach: Wer hat mich angerühret? Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus, und die bey ihm waren: Meister, das Volk dränget und drücket dich, und du sprichst: Wer hat mich angerühret? JEsus aber sprach: Es hat mich jemand angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Was that das Weib zu diesen Worten?

Da sie sahe, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Furcht und Zittern, und viel vor ihm nieder, und verkündigte vor allem Volk, aus was Ursachen sie ihn hätte angerühret, und wie sie wäre alsbald gesund geworden.

Was saget Christus zu ihr?

Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Da preiset Christus ihren Glauben vor dem ganzen Volk, nicht allein uns zum Exempel, sondern daß auch Jairus in seinem Glauben gestärket und bekräftiget würde, und nicht zweifelte, Christus würde seiner Tochter eben dieselbige Güte und Wohlthat erzeigen, so er dem Weibe erzeiget hatte.

Das ist freylich eine große Güte und Gnade Christi?

Ja, wie könnte er gütiger und wohlthätiger seyn? Er zeiget mit der That an, daß er in aller Angst und Noth, in aller Trübsal und Anliegen, ja auch mitten im Tode helfen könne, auch zu helfen gewilliget und geneigt sey; Aber doch sind wir so arme und elende Menschen, daß wir uns keine Lehre, wie lieblich sie ist, kein Werk, wie herrlich es ist, kein Wunderzeichen, wie kräftig es auch ist, zum Glauben bewegen lassen. Darum auch zu besorgen ist, daß es uns endlich werde gehen, wie den Juden, daß wir werden keine Entschuldigung haben. Uns ist eben sowohl gesagt, als den Juden, der Spruch Joh. am 15. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen verkündiget, so hätten sie keine Sünde: nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Wahr ist es, zu den Jüden ist Christus kommen im Fleisch, zu uns Heyden aber nicht also?

Zu uns Heyden ist Christus kommen durch sein heiliges Evangelium, hat uns den Willen seines himmlischen Vaters verkündiget, und wir hören noch täglich sein

Wort

Wort, wo ist aber die Besserung? Wer nimmt es zu Herzen? Wo stehet man der falschen bösen Tücke und Stücke ab? Je länger man lehret und prediget, je ärger die Leute werden, je mehr man zu brüderlicher Liebe vermahnet, je größere Untreue, Falschheit, Betrug, List und Ränke geschehen: Wer nur den andern vervortheilen, übersetzen und betriegen kann, der machet sich kein Gewissen daraus; Und da man meynet, die Leute soben frömmer werden, da werden sie ärger. Da man meynet, Obrigkeit und Prediger sollen weniger Mühe haben, findet sichs, daß sie dreyfältig mehr Mühe finden, Zank, Hader und Streit zu stillen, denn vorhin, also, daß wenige Besserung zu hoffen ist.

Was geschah weiter auf dem Wege?

Da das Weib war gesund worden, und Christus noch mit ihr redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was bemühest du weiter den Meister? Hie ist ein Exempel, wie GOtt die Seinen versuchet, wie die Anfechtungen nach einander ergehen. Zum ersten wird diesem Jairo seine Tochter krank, uud fähet an zu sterben, das ist ihm ein bitter Kraut. Darnach bittet er Christum um Hülfe. Er saget ihm Hülfe zu, gehet mit ihm, auf daß aber sein Glaube geprüfet werde, kömmt ihm die Bothschaft entgegen, seine Tochter sey gestorben, er soll Christum unbemühet lassen, da fällt ihm sein Glaube gar dahin. Aber Christus richtet ihn wieder auf, und tröstet ihn.

Was saget er zu dem Jairo?

Da JEsus die Rede hörete, die da gesaget ward, sprach er zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, gläube nur, so wird sie gesund. Mit den Worten bekräftiget er seinen Glauben.

Was thut aber Christus, da er in Jairi Haus kömmt?

Da er sahe das Getümmel des Volks und die Pfeifer, und daß sie sehr weineten und heuleten, sprach er: Was heulet und weinet ihr? Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt: sondern es schläfet. Und sie verlachten ihn, wußten wohl, daß sie gestorben war. Sie gedachten: Was ist das für ein Arzt? Hat er keinen Unterscheid zwischen dem Schlaf und dem Tode? Aber Christo schlief sie, der viel leichter vom Tode erwecken konnte, denn ein Mensch den andern vom Schlaf erwecket.

Ist dieß Verlachen und Spotten der Worte und Werke Christi auch noch in der Welt?

Freylich. Die Welt hält noch bis auf den heutigen Tag Christi Worte und Werke nicht anders, denn für eitel Thorheit und Narrheit, verlachet und verspottet alles, was Christus lehret und thut, es ist ihr unglaublich, daß ein todter Cörper, der da lieget ungestalt, kalt, erstarret und stinkend, schlafen soll. Wenn sie aber den Artikel von der Schöpfung gläuben könnte, daß GOtt allmächtig, so würde sie freylich diesen Artikel von der Auferstehung der Todten auch gläuben.

Was erlangen aber die Leute mit ihrem Lachen und Spotten?

Christus treibet sie aus dem Hause, achtet sie nicht werth, daß sie solches herr-

liche Werk GOttes mit Augen sehen sollen. Also wird es unsern Widersachern auch gehen, denen itzt das Herz im Leibe lachet, wenn sie nur hören, daß man Christum in seinem heiligen Wort verachtet, verschmähet, schändet und lästert. Diese wird Christus aus dem Hause der christlichen Gemeine treiben, wird sie übergeben in einen verkehrten Sinn, verblenden und verstocken, daß sie das Geheimniß des Leidens und Sterbens Christi, seines seligen Todes und Auferstehung nimmermehr theilhaftig, sondern ewiglich verdammet und verlohren werden. Denn der erste Psalm heißet den selig, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Sind solche Spötter noch vorhanden?

Ja freylich! Die Welt ist solcher Spötter voll, wer nur Christum und sein Wort kann verlachen, spotten, verfolgen und lästern, der ist lieb und werth gehalten, der hat, was sein Herz wünschet, ja wird mit Geld und Gut, Land und Leuten, Würden und Aemtern, Lehen und Pfründen überschüttet, daß er nur getrost mit freyem Maul GOtt spotte und lästere, und das höllische Feuer ja wohl verdiene.

Wer gehet mit Christo ins Haus?

Er ließ niemand hinein gehen, denn Petrum, Jacobum und Johannem, und des Kindes Vater und Mutter. Er wollte Zeugen haben, die GOttes Wunder und Werke erkenneten, und von Herzen preiseten. Giebt damit ein Exempel, daß man das Heiligthum nicht soll vor die Hunde werfen, noch die Perlen vor die Säue, und GOttes Gaben vor die Spötter und Lästerer.

Was thut Christus an diesem Mägdlein?

Er ergreifet sie bey der Hand, und spricht zu ihr, Thalita kumi, das ist verdolmetschet: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf. Und alsobald kam ihr Geist wieder, und stund auf, und wandelte. Da sehet ihr die Kraft des göttlichen Worts, daß es auch die Todten lebendig machet. Wenn GOtt seine Stimme hören lässet, und rühret unser Herz, so stehen wir auf von allen unsern Sünden. Wie Christus sagt, Joh. 11. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Was befiehlet Christus den Eltern dieses Kindes?

Zweyerley. Sie sollen dem Mägdlein zu essen geben, und niemand sagen, was geschehen war.

Warum sollten sie ihr zu essen geben?

Daß sie erkenneten, daß sie wahrhaftig von den Todten erwecket sey.

Warum sollten sie es niemand sagen?

Christus will nicht, daß man in seinen Wundern und Werken Ruhm suche, sondern allein GOttes Lob, Ehre und Preis.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß bey GOtt kein Ansehen der Person ist, hilfet Reichen und Armen, Juden und Heyden, so ferne sie nur gläuben. Darum soll kein Mensch an seiner Hülfe verzagen.

Zum andern, Christus brauchet, die Kranken zu heilen, nicht allein der Worte, sondern auch seiner Glieder, damit anzurühren, auf daß er anzeige daß

sein

sein Fleisch, mit der Gottheit vereiniget, die Kraft habe lebendig zu machen. Thut nun das Anrühren so große Dinge, und machet die Todten lebendig, wie sollte er uns denn nicht lebendig und unsterblich machen, so wir sein Fleisch essen, und sein Blut trinken?

Zum dritten, da dieß Weib alle ihre Nahrung an die Aerzte gewendet hat, und keine Hülfe erlanget, sollen wir darum die Arzney nicht verachten, denn GOtt hält sich etliche Kranken bevor, an denen er zu seiner Zeit will verkläret und gepreiset werden, wie an dem gebohrnen Blinden, Joh. 9.

Zum vierten, der Christen Tod ist nur ein Schlaf, denn wie sie sich nicht zu Bette legen, daß sie wollen ewig darinnen bleiben, sondern nur etliche Stunden ruhen, auf daß der Leib sich erfrische, und wieder zur Kraft komme: Also, wenn sie sterben, leget man sie nicht in die Erde, daß sie sollen ewig darinnen bleiben, sondern sollen eine kleine Zeit ruhen, und am jüngsten Tage wieder auferstehen, und ewig leben mit Christo. Aber mit den Gottlosen hat es eine andere Gestalt. Denn weil ihre Leiber in diesem Leben gewesen sind stinkende Gruben und rechte Sauställe des Teufels, darinnen sie dem Satan gedienet haben nach seinem Willen, so liegen sie in der Erden, warten, wenn sie GOtt erwecken wird zu ewiger Pein und Quaal, daß sie Höllenbrände seyn in Ewigkeit. Die Frommen aber, so da Wohnungen GOttes und Tempel des Heiligen Geistes gewesen sind hie auf Erden, derselbigen Leiber werden in die Erde begraben, wie man wohlriechende Lilien und Rosen in einem schönen Würzgarten pflanzet, und werden von GOtt wiederum erwecket am jüngsten Tage, zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am fünf und zwanzigsten Sonntage

nach Trinitatis, 1 Thess. am 4. Capitel.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder! nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird GOtt auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir le-

ben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Dreyerley: Zum ersten, vermahnet er die Thessalonicher, daß sie über ihre verstorbene Eltern, Brüder, Freunde und Nachbaren nicht sollen trauren und sich betrüben, weinen und heulen, als wäre es ganz und gar aus mit ihnen, und sey keine Hoffnung der Auferstehung da, sondern sollen wissen, daß sie am jüngsten Tage sollen wieder auferstehen, und mit Christo ewig leben. Zum andern, bewähret er solche Auferstehung der Todten durch die Auferstehung Christi. Zum dritten, erzählet er die Form und Weise, wie die letzte Auferstehung der Todten soll zugehen.

Ist es denn unrecht, trauren über die Todten?

Die Schrift giebt nicht allein nach, sondern lobet und preiset auch diejenigen, so da betrübet seyn und trauren über die Todten, doch daß man Maaße halte.

Gib Exempel?

Abraham beweinete sein Weib Sara, da sie gestorben war, und lag eine Zeitlang vor der Leiche traurig und betrübt, Gen. 23. Da Jacob, der Erzvater, gestorben war, so verordnete Joseph, sein Sohn, daß das ganze Aegyptenland mußte Leid tragen, Gen. am 50. Cap. Die Kinder Israel beweineten den Hoherpriester Aaron dreißig Tage, Num. 20. Deßgleichen Mosen, Deut. am letzten. Christus beweinete Lazarum, Joh. 11. Und die Jünger den heiligen Stephanum, Act. 18 Und dieß Trauren über die Verstorbenen war eine so wichtige Sache bey den Juden, daß auch GOtt den Gottlosen drohete, sie sollten nicht beklaget, auch nicht in ihrer Väter Begräbnisse begraben werden, wie dem Könige Jojakim geschahe, Jer. 22. und andern mehr.

Was saget Jesus Syrach von dem Trauren?

Er saget am 24. Capitel also: Ueber einen Todten pfleget man zu trauren, denn er hat das Licht nicht mehr. Man soll aber nicht zu sehr trauren über den Todten, denn er ist zur Ruhe kommen. Sieben Tage trauret man über einen Todten, aber über einen Narren und Gottlosen sein Lebenlang. Und im 18. Cap. saget er: Mein Kind, wenn einer stirbet, so beweine ihn, und beklage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe: Du sollt bitterlich weinen, und herzlich betrübet seyn, und Leid tragen, darnach er gewesen ist, zum wenigsten einen Tag oder zween, auf daß man nicht übel von dir reden möge: Und tröste dich auch wieder, gedenke an ihn, wie er gestorben ist, so mußt du auch sterben. Gestern war es an mir: Heute ist es an dir. Weil nun der Todte in der Ruhe lieget, so höre auf, sein zu gedenken, und tröste

dich

dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist.

Was ist es, daß St. Paulus saget: Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben?

Er unterscheidet allhie das Trauren der Christen und der Heyden, der Gläubigen und Ungläubigen. Als wollte er sagen: Wegen der Gläubigen, so verstorben sind, sollen wir uns nicht dermaaßen betrüben, als sey keine Hoffnung, kein Trost mehr verhanden. Denn der Christen Tod ist nur ein Schlaf, sie werden eine kleine Zeit entzücket und aus unsern Augen genommen, und werden in GOttes Hand erhalten, da ruhen sie mit Frieden, und feyren den rechten Sabbath bis an den jüngsten Tag, da werden sie wieder auferstehen, und ewig leben. Der Todt überfället die Christen wohl, aber sie bleiben nicht darinnen. Der Tod ist ihnen ein Ende aller Angst und Trübsal, ein Anfang aller Freude, und eine Pforte, Weg, Steg und Brücke zum ewigen Leben. Aber über die Ungläubigen und Gottlosen, so ohne GOttes Wort von hinnen scheiden, trauret man billig. Denn die gehen durch den zeitlichen Tod in den ewigen Tod, da ist keine Hoffnung, kein Trost mehr, der Tod überfället sie, sie bleiben auch ewig darinnen, der Tod ist ihnen ein Ende aller weltlichen Freude und Lust, ein Anfang aller Schmerzen und Trübsal, eine Pforte, Weg und Brücke zur ewigen Verdammniß, Proverb. 11. Wenn der Gottlose stirbet, ist die Hoffnung verlohren, aber der Gerechte wird aus der Noth erlöset.

Warum giebt St. Paulus diese Vermahnung vom Trauren?

Es ist möglich, daß die Tessalonicher ihre Todten beweinet haben nach jüdischer Art einen Tage oder dreißig, darum strafet er sie. Was würde er thun, wenn er bey den Papisten in Stiften, Klöstern und Pfarrern sehen würde, wie sie über die Verstorbenen eine solche Pracht und Gepränge anrichten, den ersten, siebenden, dreißigsten Tag, Jahrgedächtnisse und ewige Memorien halten, da sie alle Jahre bey der Baare ein solches Getümmel anrichten, mit singen, klingen, räuchern, sprengen, schnattern, murmeln, blecken und schreyen, als wäre unser HErr GOtt vor einem Jahr taub gewesen, und hätte ihr Geschrey nicht gehöret? Nach der alten Sage: daß etwa die Todten in den Gräbern liegen und fressen, meyne ich: Sie haben durch die geistlichen Mäuler der Pfaffen, Mönche und Nonnen gefressen, daß fast kein armer Mann ein Stück Brods behalten hat. Das Fegfeuer war den lieben Opferpfaffen, Winkelpriestern, Calandherren, den güldenen Seelenschluckern und Todtenfressern ein gewünschtes Jahrmarkt. Sie fegen vortreflich Beutel und Taschen, Boden und Kasten, daß weder Bauern noch Bürger, Edel noch Unedel Acker oder Wiesen behielten. Als die Lebendigen wollten im Geben laß und faul werden, da mußten die Todten daß Beßte thun, die konnten Küchen und Keller, Beutel und Taschen spicken, ja die Welt wollte es auch nicht anders haben.

Wie bewähret St. Paulus die Auferstehung der Todten durch die Auferstehung Christi?

Er saget also: So wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so wird GOtt auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit sich führen. Hie vergleichet St. Paulus den Schlaf Christi mit unserem Schlaf, und die Auferstehung Christi mit unserer Auferstehung, und machet einen Schlaf und eine Auferstehung daraus. Wie er auch 1 Cor. 15. thut: Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als wollte er sagen: So gewiß als Christus auferstanden ist, so gewiß werden die Todten auferstehen.

Entschlafen denn die Christen?

Wenn ein Christ stirbet, so ist es nichts anders, denn ein Schlaf, darum muß er auch wieder hervorkommen und leben, wie Christus lebet, denn weil die Schuld (die Sünde) hinweg ist, so ist auch die Strafe der Sünden (der Tod) hinweg. Und in Summa, das ist unser Christen Ruhm und Trost, wir werden nicht allein entschlafen, und wieder auferstehen, sondern werden auch mit Christo hingeführet zum ewigen Leben. Es muß aber auch unser Sterben und Entschlafen geschehen in Bekenntniß des Glaubens und göttlicher Wahrheit, sonst wird nichts daraus. Wenn ich im Bekenntniß göttlichen Worts von hinnen scheide, so entschlafe ich in Christo, denn nimmt mich Christus auf seinen göttlichen Rücken, und führet mich in die himmlische Herberge. Stirbet aber ein Tyrann, ein Feind göttlicher Wahrheit, ein Verfolger des Evangelii, ein gottloser Papist und böser Christ, der entschläfet nicht in Christo. Darum führet ihn auch Christus nicht mit sich, sondern übergiebet ihn seinem Lügengott, dem Teufel, dem er vertrauet, gegläubet, gefolget und gedienet hat.

Wie wird die letzte Auferstehung der Todten geschehen?

Also spricht St. Paulus: Das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst: Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden bey dem HErrn seyn allezeit.

Was will er mit diesen Worten?

Er bildet uns hie klärlich vor die Augen, wie es am jüngsten Tage wird zugehen. Die Thessalonicher hätten gerne gewußt: Ob alle Menschen zugleich oder nach einander würden auferstehen? Diese Frage löset ihnen St. Paulus auf, saget: Wann Christus zum Gericht kommen werde, so werden noch lebendige Leute auf Erden seyn, wie auch Christus saget Luc. 17. und Matth. 24. Denn der Artikel muß wahr bleiben: Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Auferstehung wird aber also geschehen, daß Adam

nicht

nicht wird zuvor kommen dem Abraham, sondern alle zugleich, in einem Augenblick werden wir erscheinen vor dem Richterstuhl Christi.

Wie wird Christus kommen?

Mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen GOttes. GOtt wird zu der Zeit seine göttliche Majestät beweisen, daß sich alles bewegen, erschüttern, zittern und beben soll, Himmel und Erde wird voll Feuer seyn. Wie der Blitz herein schläget, also soll auch dieser Tag herein schlagen in einem Augenblick, wenn die Leute meynen, sie seyn gar sicher. Alle Menschen müssen hervor, und wenn sie schon tausend Klafter tief in die Erde lägen, oder in Abgrund der Höllen wären. Wenn der Richter vorhanden ist, so muß es alles an Tage, alle Augen müssen ihn sehen, er wird sichtbarlich kommen in feurigen Wolken, mit Feuer wird er herein fallen. Der Himmel wird eitel Feuer regnen, die Frommen reinigen, und die Gottlosen peinigen. Christus selbst wird kommen, doch mit Vorläufern und Trabanten, die werden das Feldgeschrey machen, die Stimme des Erzengels wird so stark und gewaltig einher donnern, daß auch die Todten werden hervor gehen und leben. In dieser Stimme wird eine göttliche Gewalt seyn, wiewohl es eines Engels Stimme seyn wird, also, daß in solchem Geschrey alles, was lebet, muß todt seyn, und alles, was todt ist, muß in einem Augenblick wieder leben, und die Christo zugehören, werden flugs hinauf gerücket in die Luft, und daselbst mit Christo schweben, und mit ihm eingehen in das himmlische Jerusalem, ins ewige Leben. Aber die Gottlosen werden hienieden auf Erden bleiben, und wenn der Richter wird das Urtheil sprechen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, da werden sie mit allen Teufeln in den Abgrund der Höllen fallen.

Wie beschließet St. Paulus diese Epistel?

Also spricht er: Tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Als wollte er sagen: Das soll euer Trost seyn, wenn Christus, der Richter der Lebendigen und Todten, zum jüngsten Tage kömmt, so will er kommen als ein Schutzherr, Vater und Bruder der Christen. Will gar freundlich zu ihnen sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Welche aber nicht Christen sind, werden eitel Furcht und Schrecken haben, und hören das gräuliche Urtheil: Gehet hin, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer. Darum, lieben Christen, lasset Teufel, Welt, Tyrannen pochen und trotzen, wüten und toben, lasset euren Glauben, Lehre und Leben lästern und verdammen, euch eure Haabe und Güter, ja Leib und Leben nehmen. Es ist um eine kleine Zeit zu thun, so kömmt der rechte Richter, der uns rächen wird. An dem Tage werden wir uns und unsere Feinde mit viel andern Augen ansehen. Denn sie werden mit ewiger Angst und Quaal umgeben; Wir aber, so in Christo seyn, werden mit ihm eingehen in die ewige Freude. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evan-

Evangelium am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. am 24. Capitel.



Und JEsus gieng hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigeten des Tempels Gebäude. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

Und als er auf dem Oelberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Sage uns, wenn wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und der Welt Ende? JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe, denn es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen.

Ihr werdet hören Kriege, und Geschrey von Kriegen, sehet zu, und erschrecket nicht, daß muß zum ersten alles geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das

andere,

andere, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder, da wird sich allererst die Noth anheben.

Alsdenn werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten, und ihr müsset gehasset werden, um meines Namens willen, von allen Völkern. Denn werden sich viele ärgern, und werden sich unter einander verrathen, und werden sich unter einander hassen. Und es werden sich viel falscher Propheten erheben, und werden viel verführen, und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stäte, (wer das lieset, der merke darauf,) alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet.

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi, und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesaget. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; Siehe, er ist in der Kammer, so gläubet es nicht.

Denn

Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Ankunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Wovon saget dieß Evangelium?

Von zweyerley Zeichen, nemlich, der Zerstörung des Tempels Jerusalem und der Welt Ende, und der Zukunft des HErrn zum jüngsten Tage.

Was verursachte Christum, zu sagen von der Welt Ende?

Die Jünger meyneten, der jüngste Tag würde sogleich mit der Zerstörung des Tempels herein brechen, darum fragen sie nach dem Ende der Welt und seiner Zukunft, sprechen: Meister, sage uns, welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft und der Welt Ende.

Was antwortet Christus?

Er antwortet ihnen ganz unterschiedlich, sowohl von der Zerstörung des Tempels, als auch von der Welt Ende. Giebt aber erstlich eine ernsthafte Warnung, und spricht: Sehet zu, daß euch niemand verführe. Als wollte er sagen: Dieweil ihr Lust habet, künftige Dinge zu wissen, so sehet euch vor, daß ihr nicht verführet werdet. Denn es werden vor der Zeit zweyerley Menschen kommen, die in der Welt viel Irrthum und Verführung, viel Jammer und Herzeleid anrichten werden.

Was saget Christus von den ersten?

Es werden viele kommen, saget er, unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und die Zeit ist herbey kommen, und werden viele verführen; Folget ihnen nicht nach.

Erzähle etliche derselben?

Erstlich war dieser Art Judas Galiläus, in den Tagen der Schatzung unter dem Kaiser Augusto und dem Landpfleger Cyrenio, der machte viel Volks abfällig, ihm nachzufolgen, er ist aber umkommen, und alle, die zu ihm fielen, sind zerstreuet, Act. 5. Darnach Theudas, unter dem Landpfleger Cuspio Fado, der gab vor, er wäre etwas, und hiengen an ihm eine Zahl Männer, bey vier hundert, der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zunichte worden. Darnach ein Aegypter, der versammlete etliche tausend Meuchelmörder, und führete sie in die Wüsten, wollte die Juden frey machen, aber er ward von dem Landpfleger Felix unterdrücket, Act. 21. Hernach überredete der Zauberer Simon das samaritische Volk, er wäre die Kraft GOttes, welchen St. Petrus dämpfet, Act. 8. Darnach in der Stadt Paphos, in der Insul Cypern, Barjehu, der sich Elimas, das ist: GOttes König, oder den Meßiam, den Gesalbten GOttes nennete, welchen St. Paulus dämpfet, Act. 13. Diese gaben vor, sie wären Christus, der Meßias, und verführeten viele Leute, und sagten, die Zeit ist herbey kommen, ihr dürfet keines andern Meßias erwarten.

Was saget Christus von den andern?

Es werden sich erheben, saget er, viele falsche Propheten, und werden viele verführen.

führen. Also schreibet Josephus, daß das jüdische Land erfüllet gewesen mit Mördern, Zauberern und falschen Propheten, und haben die Menschen verführet. Wie nun solcher falschen Propheten viele gewesen sind vor der Zerstörung Jerusalem, also werden ihrer auch viele seyn vor dem Ende der Welt. Wir lesen, daß unter dem Kaiser Hadriano Anno 120. sich einer, mit Namen Ben Cuziba, erhub, und gab sich aus für den Meßiam, und versammlete viel tausend Juden, aber sie kamen allesammt um. Darnach kamen falsche Propheten und Ketzer, als: Arius, Cerinthus, Manichäus, Sabellius ꝛc. Darnach stund auf der Pabst mit seinem Haufen, Stiften, Klöstern, Pfaffen, Mönchen, Nonnen, diese alle sagten: Die Zeit ist herbey kommen. Der Pabst sagte: Die Zeit ist hie, daß die Kirche herrlich, prächtig und reich sey, nicht mehr so arm und verächtlich, wie sie zu der Apostel Zeit gewesen ist, man muß es nicht mehr halten, wie vor Zeiten, die Geistlichen müssen nicht mehr ehelich seyn, auch muß man den Leyen nicht mehr denn eine Gestalt des Sacraments reichen. Also sagten hernach die himmlischen Propheten und Schwärmer auch: Die Zeit ist herbey kommen, daß man die Gottlosen müsse aus der Kirchen rotten mit dem Schwer Gideonis, man müsse die Kirche reinigen, GOtt wolle es also haben, der Vater habe es geheißen, der Geist habe es vom Himmel herab angezeiget, ꝛc. Folget ihnen nicht, spricht Christus, lasset sie immerdar schreyen: Kirche, Kirche, Geist, Geist, ꝛc. Folget ihr meinen Worten, und was ich euch gelehret habe.

Welches sind die Zeichen der Zerstörung des Tempels?

Christus giebt dreyerley Zeichen der Zerstörung des Tempel zu Jerusalem.

Welches ist das erste Zeichen?

Also saget Christus: Wenn ihr hören werdet Krieg und Kriegsgeschrey, Aufruhr und Empörung, so entsetzet euch nicht, denn solches muß zuvor geschehen. Aber das Ende ist noch nicht so bald da. Als wollte er sagen: Ob ihr wohl hören und sehen werdet, daß viel Unglück vorhanden ist über Jerusalem, und über das jüdische Land, sollt ihr doch darum nicht befürchten, als sey das Ende der ganzen Welt da, denn es werden noch viele Wunder geschehen müssen vor der Welt Ende, und, wie man saget, viele Wasser dem Berg herabfließen. Ein Volk wird sich erheben über das andere, und ein Reich über das andere, und werden schreckhafte Dinge und große Zeichen vom Himmel geschehen. Aber vor diesen allen werden sie die Hände an euch legen und verfolgen, und werden euch überantworten in ihren Schulen und Gefängnissen, und vor Könige und Fürsten ziehen, um meines Namens willen. Als wollte er sagen: Es gehe mit der Welt, wie es wolle, so werdet ihr doch nichts an ihr finden, denn eitel Feindschaft und Verfolgung, ihr werdet überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und Feinden, und werdet gehasset seyn von allen Menschen, ja die ganze Welt wird sich wider euch legen, und was sie euch nicht

kann

kann anhaben mit Gewalt, das wird sie durch Verrätherey und falschen Tücken zuwege bringen, ja alle Freundschaft wird aus seyn.

Giebt ihnen denn Christus keinen Trost in solcher Trübsal?

Er saget also: Wenn sie euch nun führen und überantworten werden vor Richter und Könige, so sorget nicht, was ihr reden, und wie ihr euch verantworten sollet, denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Bedenket euch nicht zuvor, sondern was euch zu derselbigen Stunde gegeben wird, das redet, und ein Haar von eurem Haupt soll nicht umkommen. Fasset eure Seelen mit Geduld, werdet nicht ungeduldig, gebet euch nur willig darein, kein Arges soll euch widerfahren.

Welches ist das andere Zeichen?

Die Belagerung Jerusalem von Cestio Gallo, von welcher Josephus schreibet im andern Buch vom jüdischen Kriege. Diese war die allernächste nach der Himmelfahrt Christi, kurz vor der Belagerung des Kayfers Titi. Die erste Belagerung gab GOtt den Juden zum Zeichen und Vermahnung der Besserung. Dieweil aber GOtt dem Cestio Gallo ein verzagtes Herz machte, also, daß er ohne Noth abzog, und ließ sich abschrecken, so doch die Stadt durch Verrätherey sollen erobert werden, wurden die Juden trotzig und ungehorsam, schrieen: Hie wohnet GOtt, denn er beweiset mit der That, daß er uns wolle beystehen. Als sie aber diese väterliche Ruthe abermal verachteten, mußten die Römer kommen, und mit ihnen ein Ende machen.

Welches ist das dritte Zeichen der Zerstörung?

Christus saget: Wenn ihr sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesagt hat, daß er stehen soll an der heiligen Stäte, wer es lieset, der merke darauf, und vernehme es, und wenn Jerusalem belagert wird mit einem Heer, so merket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung.

Was ist der Gräuel der Verwüstung?

Dieser Gräuel ist nichts anders, denn daß Kayser Cajus sein Bild in den Tempel setzete, und geboth es für einen Gott anzubethen. Denn Abgötterey heißet die Schrift einen Gräuel, daß GOtt davor eckelt und grauet, und keiner Sünde so feind ist, als derselben. Andere Sünde strafet er wohl, wirfet aber die Leute darum nicht hinweg, aber um der Abgötterey willen hat er gar oft die Welt gestrafet, das Reich Israel zerstöret, und die Juden in alle Welt zerstreuet. Will so viel sagen: Wenn ein solcher Gräuel vorhanden, daß der heilige Gottesdienst in einen Götzendienst und Gotteslästerung verwandelt ist, so denke nur niemand, daß es besser werde, und Jerusalem möge errettet werden, wie zu der Zeit des Königes Ezechiä, da der Engel GOttes im Lager Sannherib, des Königes von Assyrien, in einer Nacht erschlug hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Oder nach dem Gefängnisse Babylon, da die Juden nach siebenzig Jahren wiederum in ihr Land und Eigenthum kamen. Hie wird kein Trost, keine Hoffnung der

Besse-

Besserung seyn, sondern ein ewiges Verderben.

Was giebt Christus den Seinen für einen Rath, daß sie diesem Uebel entfliehen?

Also saget er: Wer alsdann im jüdischen Lande ist, der fliehe aufs Gebirge, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder ins Haus, etwas zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen zu der Zeit, die haben sonst schon ihre Last und Kreuz, und sind fast ungeschickt zu der Flucht: bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Im Winter ist es böse wandern, und am Sabbath ist es den Juden verbothen. Will so viel sagen: Sehet zu, daß ihr zu rechter Zeit fliehet, auf daß ihr nicht mit den Gottlosen im Lande ergriffen werdet. Fliehen wird die beßte Arzney seyn, denn GOtt wird einen sonderlichen Zorn ergehen lassen über dieß Volk, also, daß sie in die Schärfe des Schwerts fallen sollen, und gefangen geführet werden in alle Welt. Denn dieß sind die Tage der Rache und des Zorns GOttes, denn in diesen Tagen werden solche Trübsalen seyn, als nie gewesen sind von Anfang der Creaturen, die GOtt geschaffen hat, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet.

Wer beschreibet solche Trübsalen?

Josephus in den Büchern vom jüdischen Kriege schreibet: Daß von dem Tode Johannis des Täufers, Christi und Jacobi, sich haben solche Trübsalen unter dem Landpfleger Festus, Felix, und Florus angefangen. Denn Florus machte den Juden viel Verdruß, daraus andere Länder und Städte Ursach genommen, und deßgleichen gethan haben, daß also in kurzer Zeit viel tausend Juden hin und wieder umgebracht wurden, ohne was sie unter sich selbst thaten. Denn zu Jerusalem war ein solches Würgen Tag und Nacht, daß es nicht anders war anzusehen, denn ein rechter Anblick des Todes. Das war aber nur ein Vorspiel, und aller Trübsalen Anfang. Denn hernach, bey der Eroberung der Stadt Jerusalem, gieng es allererst an, alles, was männlich war, ward erschlagen, die andern gefangen, verkaufet, und in alle Welt zerstreuet, ohne die da Hungers und sonst sturben, und die der Kayser zum Schauspiel behielt, den wilden Thieren vorzuwerfen, und ohne die, so er in Aegypten schickte, Aerz zu graben, und ihr Lebenlang zu arbeiten. Da gieng alles zu Grund und Boden, Stadt, Mauer, Thürme, Häuser, Tempel und Volk, und ward erfüllet die Prophezeihung Daniels und Christi, daß Jerusalem sollte wüste, und von den Heyden zutreten werden, bis der Heyden Zeit erfüllet würde.

Ist auch der Tempel zu Jerusalem nach der Zeit wieder erbauet?

Wir lesen in der Historia Tripartita im 9. Buch, daß der abtrünnige Kayser Julianus den Juden erlaubete, den Tempel wieder zu bauen, den Christen zuwider, welches die Juden mit großen

Freuden annahmen, und ein großes Volk gen Jerusalem brachten, huben an den Tempel wieder zu bauen: Aber GOtt widerstund ihnen mit gräulichen Zeichen, denn was sie am Tage baueten, das fiel des Nachts wieder nieder. Dazu schrecket sie GOtt mit einem großen Erdbeben, in welchem viele umkamen. Denn das Gebäude, darunter sie lagen, fiel des Nachts wieder ein, und erschlug alle, die darunter waren, das wilde Feuer fuhr aus der Erden, und verderbete alle die, so den Grund legten, und viel andere grausame Zeichen geschahen allda, daß sie mußten von ihrem Vornehmen abstehen. Also wird nun Jerusalem von den Türken und Heyden zertreten, nach der Prophezeihung Christi, Luc. 21.

Haben wir solche Strafe auch zu befürchten?

Freylich. Diese grausame und ernste Strafe ist über die Juden ergangen ihres Unglaubens und Undankbarkeit halben, daß sie nicht erkannt haben die Zeit, in welcher sie Christus, ihr Heiland, heimgesuchet hat, da half kein Bitten, Flehen Vermahnen, Dräuen, sie verachteten alles, und gläubeten keines, bis ihnen der Glaube in die Hand gegeben wurde: Also wird es uns auch gehen. Wir sehen, daß die Welt zu Ende eilet, und krachet schon, wie ein altes Haus, das bald fallen will, alle Zeichen des jüngsten Tages, so Christus gegeben hat, sind vor Augen, die Welt ist voller falschen Propheten, Rotten und Secten, man höret allenthalben Krieg und Kriegesgeschrey, es erhebet sich ein Volk wider das andere, ein Reich wider das andere, und ist fast kein Mensch mit dem andern einig. Der Glaube ist verloschen, die Liebe erkaltet, die Bosheit hat überhand genommen, keiner meynet es mit dem andern treulich. Der Spruch Christi, Matth. 7.: Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen das thut ihr ihnen auch, lieget darnieder, ꝛc. In Summa, wir haben schon alle Stücke, so Christus, unser HErr, verkündiget hat, vor Augen. Alle Welt ist im Geitz ersoffen, Treue und Wahrheit ist klein. Wie könnte auch größere Trübsal auf Erden kommen, als schon da ist? Der Türk wütet und tobet, und tödtet den Leib, die falschen Lehrer, Papisten, Sophisten, Schwärmer und Wiedertäufer tödten die Seele, und ist noch kein Ende da. Wir wollen GOtt, unsern lieben Vater, bitten, daß er uns (sein armes Häuflein) um Christi, seines lieben Sohns, willen in seinem Worte erhalten wolle, vor falscher Lehre und vor Rotten behüten, und endlich nach langer Trübsal führen zu der ewigen Freude und Seligkeit, Amen.

Epistel am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinit.

2 Petr. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern, denn ich weiß, daß ich meine

Hütte

Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschiede solches im Gedächtniß zu halten.

Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm geschach von der großen Herrlichkeit, dermaaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschicht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor bracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.

Wovon handelt St. Petrus hier in dieser Epistel?

Nachdem er zuvor eine tapfere Vermahnung gehalten hat, daß man den Glauben mit guten Werken soll beweisen, daß er nicht faul und unfruchtbar, sondern dienstfertig, geschäftig, kräftig und thätig sey, und viele gute Werke thue: So vermahnet er nun weiter, daß man auch den Glauben nicht fahren lasse, sondern ohn Unterlaß treibe, auf daß Lehrer und Zuhörer einen gewissen Grund haben, darauf sich ihr Herz und Gewissen sicher möge verlassen, bauen und vertrauen. Und führet hieher die Historie von der Verklärung Christi, Matth. 17.

Wie lautet die Vermahnung?

So spricht St. Petrus: Ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern, denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn unser HErr JEsus Christus eröffnet hat.

Ist es denn nicht genug das Lehren, daß er auch vermahnen muß?

Es ist zweyerley Amt in der Kirchen, das Lehramt und Vermahnungsamt.

Was ist lehren?

Lehren ist, wenn man den Grund des Glaubens leget, und denen verkündiget, die nichts davon wissen.

Was ist vermahnen?

Vermahnen oder erinnern heißt, denen predigen, die es vorhin wissen und gehöret haben, daß man anhalte, daß sie es nicht aus der Acht lassen, sondern fortfahren und zunehmen, denn wir sind alle mit dem alten faulen Schalk beladen, mit unserm Fleisch und Blut, das ist, der Trägheit ganz und gar ergeben. Darum muß man immer treiben und anhalten, wie ein Haus-Vater das Gesinde treibet, daß es nicht faul werde, ob sie gleich wohl wissen, was sie thun sollen.

Warum nennet St. Petrus seinen Leib eine Hütte?

Er macht es eben, wie St. Paulus, 2 Cor. 5. da er spricht: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Da nennet St. Paulus unsern Leib eine Hütte, darum, daß wir darinnen umziehen wie Pilgrim und fremde Gäste. Also nennet St. Petrus seinen Leib auch eine Hütte, darinnen die Seele ruhet und wohnet, und machet es also gering genung, will es nicht ein Haus nennen, sondern ein Häuslein, Scheuer oder Hüttlein, wie die Hirten haben.

Wobey weiß es St. Paulus, daß er seine Hütte bald muß ablegen?

Er spricht: Mein HErr Christus hat mir es offenbaret. Da bezeuget St. Petrus von sich selbst, daß er des ewigen Lebens versichert gewesen, und ihm GOtt zuvor geoffenbaret, wenn er sterben solle. Das ist aber um unsernt willen geschehen, denn es mußten etliche Leute seyn, die da gewiß wüßten, daß sie erwählet wären, die den Glauben sollten legen und gründen, daß man wüßte, daß sie nicht Menschenlehre predigten, sondern GOttes Wort. Aber ehe sie zu solcher Gewißheit gekommen sind, hat sie GOtt vorhin wohl versucht und geprüfet.

Was ist es, daß er saget: Ich will Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten?

Er will so viel sagen: Ich will euch nicht allein mit lebendiger Stimme erinnern, sondern solches auch in Schrift fassen, und euch durch andere befehlen, daß ihr bey meinem Leben und nach meinem Tode es immer im Gedächtniß behaltet, und nicht fahren lasset. Da sehet, wie große Sorge der liebe Petrus für die Seelen gehabt habe, und doch hat es leider nicht geholfen.

Haben der Apostel Statthalter, Bischöfe, Prälaten, Dompfaffen auch solche Seelensorge mit Schreiben, Lehren und Predigen?

Sie haben die Seelensorge verkehret in Bauchsorge und Geldsorge, es mögen die Seelen bleiben, wo sie wollen. Ach GOtt! sollten die faulen Herren etwas im Leben schreiben, lehren oder predigen, das man nach ihrem Absterben brauchen möchte? Entwerfen sie doch ungern eine Rede oder Predigt aufs Papier, geschweige, daß sie sollten Bücher schreiben. Es ist mancher unter ihnen, der das Jahr nicht eine Feder naß machet, denn allein, wenn die Bauren Korn und Geldzinse bringen, daß er die Bezahlung anschreibet.

Was

Was für eine Begebenheit führet St. Petrus allhier an?

Er spricht: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der großen Herrlichkeit, dermaaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wo ist die Geschichte im Evangelio beschrieben?

Matth. am 17. stehet also: JEsus nahm zu sich Petrum, Jacobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht, und siehe, da erschien ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu JEsu: HErr! hie ist gut seyn, willt du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolken sprach: Dieß ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschracken sehr. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

Was will nun St. Petrus mit dieser Historie?

Er will so viel sagen: Das Evangelium, das wir euch von Christo predigen, haben wir nicht aus den Fingern gesogen, oder selbst erdacht, noch von klugen Fabeln genommen, die von allen Dingen prächtig reden, wie zur selbigen Zeit unter den Griechen waren, solche haben wir nicht gehöret, noch gefraget. Das ist: Wir predigen nicht Menschentand, sondern sind gewiß, daß es von GOtt ist, und sind es mit unsern Augen und Ohren inne worden, nemlich, da wir mit Christo auf dem Berge waren, und seine Herrlichkeit sahen und höreten.

Wie beschleußt St. Paulus diese Epistel?

Mit zweyen schönen Sprüchen.

Wie lautet der erste Spruch?

Also saget St. Petrus: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Da zeiget St. Petrus an, woher seiner Lehre komme, nemlich, von GOtt, und redet hie hart wider Menschen-Lehre. Als wollte er sagen: Daran ist alles gelegen, was ich predige, daß euer Gewissen sicher sey, und euer Herz fest darauf bestehen könne, auch sich nicht lasse davon abwendig machen, auf daß also ich und ihr gewiß sind, daß wir GOttes Wort haben, denn es ist ein ernstlicher Handel mit dem Evangelio, daß man es rein und lauter, ohne Zusatz und falscher Lehre, fasse und behalte.

Warum nennet er das Evangelium ein Licht?

Es verhält sich eben mit dem Evangelio, als wenn einer in einem Hause gefangen wäre, mitten in der finstern Nacht, da wäre von nöthen, daß man ein Licht anzündete, bis der Tag anginge, daß er sehen könnte. Also ist das Evangelium auch in dieser Welt, im Reich der Finsterniß, da alle menschliche Vernunft eitel Finsterniß, Blindheit und Irrthum ist. In solcher Finsterniß hat GOtt ein Licht angezündet, nemlich, sein heiliges Evangelium, darinnen wir können sehen, was uns fehlet, und wandeln ohne Schaden hier auf Erden, bis die Morgenröthe, (der Tag des HErrn,) angehe, und hervor breche.

Wie lautet der andere Spruch?

Das sollet ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervor gebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist. Hie verwirft St. Petrus aller Väter und Scribenten eigene Glossen und Auslegungen der Schrift, und verbietet, auf solche Auslegung

legung zu bauen. Du sollt die Schrift nicht auslegen, spricht er, sondern der Heilige Geist soll es selber thun. Wenn nun die Patres und Concilia beweisen können, daß ihre Glosse und Auslegung aus der Schrift sey, so soll man ihnen gläuben, wo nicht, so soll man ihnen nicht gläuben, und wenn es schon die allertapfersten Lehrer wären, denn es kann kein rechter Verstand durch eigene Auslegung getroffen werden, die Schrift muß sich selbst auslegen, und der Heilige Geist einen Spruch durch den andern erklären.

Was ist die Summa dieser Epistel?

Daß man in der Christenheit nichts anders predigen soll, denn GOttes Wort, auch nichts anders hören, denn GOttes Wort, ja GOtt will auch kein ander Wort haben, weil wir müssen ein solches Wort haben, das da ewig ist und bleibet, dadurch unsere Seelen mögen gespeiset und erhalten werden, und ewig leben, Amen.

Evangelium am sechs und zwanzigsten Sonntage

nach Trinitatis, Matth. 17.

Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu JEsu: HErr! hie ist gut seyn. Willt du, so wollen wir hie drey Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolken sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

Wovon handelt dieß Evangelium?

Von der Verklärung Christi, wo und wie sie geschehen, und was da vorgegangen ist.

Wo ist die Verklärung Christi geschehen?

Auf dem Berge Thabor, welcher ist ein hoher und runder Berg, gelegen im blachen Felde des Landes Galiläa, zwo Meilen von Nazareth, in den Stämmen Zabulon, Isaschar und Naphthali. Auf diesen Berg gieng Christus mit seinen Jüngern, besonders alleine zu bethen, Luc. am 19. Daraus wir lernen, daß wir uns auch sollen vom Getümmel der Menschen und Sorgen dieser Welt absondern, und in der Stille zu GOtt hinwenden, so wir anders wollen mit Nutzen bethen.

Was bedurfte Christus zu bethen, war er doch ohne Sünde?

Dieweil er menschliche Schwachheit hatte an sich genommen, wollte er bethen, auf daß er anzeige, daß er unser Hoherpriester und Fürbitter wäre bey dem Vater, und uns mittheile den Geist des Gebeths, zu schreyen mit ihm: Abba, lieber Vater! Und daß er uns durch sein Exempel auch zum Gebeth reitze.

Wie ist die Verklärung Christi geschehen?

Da er bethet, verklärete er sich vor seinen Jüngern, Petro, Jacobo und Johanne, und die Gestalt seines Angesichts ward anders, und leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden helle und sehr weiß, wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen. Und es erschienen ihnen Elias und Moses in Klahrheit, und hielten eine Rede mit JEsu.

Warum verkläret sich Christus vor diesen fünf Personen?

Er wollte bey seiner Verklärung zweyerley Zeugen haben, nemlich, des Alten und Neuen Testaments, die drey Aposteln, Petrum, Jacobum und Johannem, seinen Bruder, und Eliam und Mosen.

Warum

Warum auch Petrum, Jacobum und Johannem?

Diese drey hatte er auch bey sich, da er die Tochter Jairi erweckte, Matth. 9. nahm sie auch mit sich im Garten Matth. 26. Und nimmt sie auch hie mit auf den Berg, auf daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Sachen bestehen.

Warum Mosen und Eliam?

Daß er anzeige, daß er der sey, dem das Gesetz und alle Propheten Zeugniß geben. Denn diese zween sind die Vornehmsten gewesen, die auch durch ihr Prophezeihen auf GOttes Befehl die Feinde GOttes, als die gottlosen Heyden und falschen Propheten, mit Ernst haben angegriffen und zu Grunde gerichtet.

Was ist die Verklärung Christi?

Nichts anders, denn ein Vorschmack der ewigen Freude, Glorie und Seligkeit. Denn Christus will mit dieser Verklärung anzeigen seine Majestät und Herrlichkeit, und sonderlich die Klarheit der letzten Auferstehung, und daß er solche Klahrheit nicht allein für sich empfangen habe, sondern wolle sie auch mittheilen allen Gläubigen.

Was ists, daß sein Angesicht leuchtet, als die Sonne, und sein Kleid weiß ist, als der Schnee?

Er will damit anzeigen, daß er der Christus sey, der Sohn GOttes, der Meßias, der Schöpfer und Heiland der Welt.

Was ist es denn, daß auch Moses und Elias in Klarheit erschienen?

Das zeiget an, daß nach Christi Zukunft, und nach der Erkenntniß des Evangelii auch das Gesetz hell und klar, lustig und licht ist, das vorhin dunkel, schwer und unerträglich war.

Wovon reden sie mit Christo?

Von dem Ausgang, (sagt Lucas) welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem, das ist: Was er für ein Ende nehmen, und wie er sein Leiden und Sterben vollbringen würde zu Jerusalem, dem ganzen menschlichen Geschlechte zu gut.

Wie sind die zweene, Moses und Elias, erschienen?

Es ist kein Zweifel, daß GOtt darum diese zweene von der Versuchung erhalten habe, daß sie bey Christo in seiner Verklärung auch sollten erscheinen, nicht als Todten, sondern als die Verklärten. Denn also lesen wir im fünften Buch Mosis am 34. Cap. daß Moses gestorben sey, und GOtt der HErr habe ihn begraben, aber es wisse auf den heutigen Tag niemand sein Grab. So lesen wir auch von Elia, im 2 Buch der Könige am 2. Capit. daß ihm der HErr auf einem feurigen Wagen im Wetter gen Himmel genommen hat. Und ist gewiß, daß dieser beyden Leiber nicht verwesen sind in der Erden, sondern aufgenommen zu ewiger Klahrheit.

Was thaten unterdessen die drey Apostel?

Die waren voll Schlafs, spricht Lucas: Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und zweene Männer bey ihm stehen. So schwach ist Fleisch und Blut, dieweil Christus bethet, schlafen sie. Also gehets uns auch, wenn wir bethen sollen, so schlafen wir. Ihrer Faulheit halben wären sie wohl werth gewesen, daß sie zu diesem herrrlichen Gesichte nicht sollten zugelassen worden seyn, aber was ihnen hie widerfähret, ist eitel Gnade. Christus wecket sie aus dem Schlaf, auf daß sie auch die Herrlichkeit GOttes sehen, und einen Vorschmack hätten des ewigen Lebens.

Was that Petrus, da er erwachte, und sahe die Klarheit Christi?

Er ward also in Freuden entzündet, daß er sprach zu JEsu: Meister, hie ist gut seyn, willt du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine.

Was wird ihm für eine Antwort?

Da er also redete, kam eine lichte Wolke, und überschattete sie, und eine Stimme aus der Wolken sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr.

Warum erscheinet der Vater in einer lichten Wolken?

GOtt ist ein Geist, und ist unsichtbar, wie Johannes saget: Niemand hat GOtt je gesehen. Darum ist er oft in einer Wolken erschienen.

Gib Exempel?

GOtt gieng den Kindern Israel vor, des Nachts in einer Feuersäule, und am Tage in einer Wolkensäule, Exod. 13. Als der König Salomon den gebaueten Tempel einweihete, und GOtt zueignete, 1 Reg. 8. erfüllete eine Wolke das Haus des HErrn, daß die Priester nicht konnten stehen und ihres Amts pflegen

vor

vor der Wolken, denn die Herrlichkeit des HErrn erfüllet das Haus des HErrn. Also erscheinet er auch hie in der Wolken, und redet aus der Wolken.

Wie oft meldet das Evangelium, daß des Vaters Stimme gehöret ist?

Dreymal. Zum ersten, bey der Taufe Christi am Jordan, Matth. 3. Zum andern, im Tempel, da Christus sagt, Joh. 12. Vater! verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Zum dritten, auf dem Berge Thabor, wie dieß Evangelium sagt: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Saget nicht: Höret die Patres, die Concilia, den Pabst, Stifter und Klöstern, sondern meinen lieben Sohn, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. am 14. Und St. Petrus saget, 2 Epistel 1. Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschach von der großen Herrlichkeit, dermaaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wie kömmt es, daß sie vor der Wolken und vor der Stimme des Vaters erschrecken?

So schwach ist die menschliche Natur, daß sie GOttes Klarheit nicht ertragen mag. Vorhin ließen sich die lieben Apostel dünken, sie wären mitten im Himmel, itzt erschrecken sie so sehr, daß ihnen dünket sie seyn mitten in der Hölle.

Tröstet Christus sie denn nicht wieder?

Ja, er trat zu ihnen, und rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

Was ist das, daß die Jünger niemand sehen denn JEsum alleine?

Das will uns lehren, daß wir im Sterben alles lassen müssen, und allein den einigen Mittler und Heiland Christum ergreifen, so wir anders wollen mit ihm Theil haben.

Was geschiehet aber hie?

Indem die Klahrheit Christi vom Himmel leuchtet, verschwinden die großen Heiligen des Alten Testaments, und fallen zu Boden, die Heiligen des Neuen Testaments, und geben Christo die Ehre, der bleibet allein bestehen in seiner Glorie und Herrlichkeit.

Wie? Wird es uns auch also gehen?

Freylich. Am letzten, wenn uns der Tod überfället, und GOttes Gericht vor Augen ist, Teufel und Sünde uns anklaget, die Hölle ihren Rachen aufsperret, uns zu verschlingen, da werden wir uns umsehen, hie und da Hülfe suchen, einer durch seine Werke und Verdienst, der andere bey Pfaffen und Mönchen, der dritte bey den Heiligen. Es wird aber alles verschwinden, ja alle Heiligen, ja alle Menschen, alle Creaturen im Himmel und auf Erden werden von uns weichen, ja unsere eigene beßte Werke werden dahin fallen und uns trostlos lassen. Und es wird ergehen nach dem Spruch Es. am 64. daß wir müssen sagen: Bist du doch unser Vater, denn Abrahm weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht, du aber bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. Ja uns wird dünken, als habe uns GOtt auch verlassen, nach dem Spruch Es. am 54. Cap. Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammlen.

Wird denn kein Trost vorhanden seyn?

Wenn wir uns nach dem Schrecken umsehen, so werden wir Christum allein sehen. Sind wir ungläubig, und haben GOttes Wort verachtet, so werden wir ihn sehen als einen ernsten Richter, der da bereit ist, uns in Abgrund der Höllen zu stürzen. Sind wir aber wahrhaftiggläubige und gegen GOtt für alle seine Wohlthaten herzlich dankbar gewesen, ja haben lebend und sterbend uns festiglich gehalten am Wort GOttes, so werden wir unsern JEsum sehen als einen gnädigen Vater, Heiland und Seligmacher, der da willig und bereit ist, uns zu nehmen in sein Reich, in das ewige Leben. Ihm sey ewiges Lob, Preiß und Ehre Amen.

Ende der Episteln und Evangelien von Ostern bis auf den Advent.



ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verl[illegible] das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde [illegible] el-cher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet. [illegible] oete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das ande[illegible] das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Was hält uns dieß Evangelium vor?

Die Art und Eigenschaft des Glaubens, wie er im Menschen anfähet, wächset und zunimmt, und zuletzt vollkommen wird. Denn wiewohl der Glaube durch das Evangelium einem jeglichen Menschen den HErrn JEsum mit allen seinen Gütern und Gaben ganz zueignet, also, daß ein jeglicher Christ eben so viel hat, als der andere, und ein Kind, das heute getauft ist, nichts weniger hat, denn St. Petrus; so ist doch das Wachsen und Zunehmen im Glauben in uns ungleich, und d[illegible] von sagt dieß Evangelium

Wie verhält sichs denn mit dem Glauben?

Wie ein Mensch seine Kindhe[illegible] gend und Alter hat, und die B[illegible] Kräuter ihr Wachsen und [illegible] also auch der Glaube. De[illegible] er gebohren wird, ist nicht [illegible] und Weib, sondern er h[illegible] und Zunehmen durch [illegible] the, Wochen und T[illegible] der Same, so ins [illegible] wird nicht so bald [illegible] muß seine Zeit haben. [illegible] hervor ein kleines Kre[illegible] wird ein Halm, darauf wa[illegible] Aehre, und in der Aehre ein Körnlein. Also hat auch der Glaube sei[illegible] und Zunehmen. Erstli[illegible] ausgesäet der himmlische [illegible] GOttes Wort, wenn das [illegible] wird aufgenommen, bri[illegible] und bringet gute Früch[illegible] Mensch anfähet, GOtt[illegible], den Nächsten zu liebe[illegible] zu kreuzigen, und wi[illegible] Creatur GOttes, nicht a[illegible] andern weil er lebet bis [illegible]

[illegible] Sage es deutlicher?

[illegible] ist wie ein Garte, der Acker [illegible] sind die Herzen der Men[illegible] Prediger ist der Ackersmann [illegible] Gärtner, der durchgräbet und [illegible] pflüget die Herzen durch die Pre[illegible] des Gesetzes und traurige Exem[illegible] des göttlichen Zorns, erschrecket damit die Sünder im Gewissen. Wenn sie nun Gnadendürstig und Geisthungerig geworden sind, Dörner und Disteln ausgerottet, so wirfet er den evangelischen Samen hinein, GOttes Wort; wenn das im Glauben wird aufgenommen, so gewinnet es Wurzel, darnach kömmt GOtt mit dem himmlischen Thau und Regen, das ist, mit den Trostsprüchen der heiligen Schrift, ja mit der Gnade des Heiligen Geistes, und giebt das Gedeihen und